

DE GRUYTER

Alexander Demandt (Ed.) et al.

DIOKLETIAN UND DIE TETRARCHIE

MILLENNIUM-STUDIEN / MILLENNIUM STUDIES

Diokletian und die Tetrarchie



Millennium-Studien

zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.

Millennium Studies

in the culture and history of the first millennium C.E.

Herausgegeben von / Edited by

Wolfram Brandes, Alexander Demandt, Helmut Krasser,
Hartmut Leppin, Peter von Möllendorff

Band 1

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Diokletian und die Tetrarchie

Aspekte einer Zeitenwende

Herausgegeben von

Alexander Demandt, Andreas Goltz
und Heinrich Schlange-Schöningen

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Diese Publikation wurde im Rahmen des Fördervorhabens 16TOA021 – *Reihentransformation für die Altertumswissenschaften* („*Millennium-Studien*“) mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Open Access bereitgestellt. Das Fördervorhaben wird in Kooperation mit dem DFG-geförderten *Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften – Propylaeum* an der Bayerischen Staatsbibliothek durchgeführt.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Ⓢ Printed on acid-free paper which falls within the guidelines of the ANSI to ensure permanence and durability.

ISBN 3-11-018230-0

Library of Congress – Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalogue record for this book is available from the Library of Congress.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <<http://dnb.ddb.de>>.

© Copyright 2004 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin.

All rights reserved, including those of translation into foreign languages. No part of this book may be reproduced or transmitted in any form or by any means, electronic or mechanical, including photocopy, recording, or any information storage and retrieval system, without permission in writing from the publisher.

Printed in Germany.

Cover design: Christopher Schneider, Berlin.

Für Karlo Grenc in Split

Vorwort

Die Regierungszeit des Kaisers Diokletian (284-305 n. Chr.) war ein bedeutender Wendepunkt in der Geschichte des *Imperium Romanum*. Gleichwohl stand Diokletian lange im Schatten seines Nachfolgers Konstantin, um den sich die Forschung in weit stärkerem Maß bemüht hat. Diokletians Verdienste um die Stabilisierung des Römischen Reiches wurden insbesondere durch die von ihm zu verantwortende Christenverfolgung verdunkelt. Bereits Theodor Mommsen stellte jedoch in seiner Vorlesung zur römischen Kaisergeschichte 1886 fest, daß Konstantin nur deshalb so groß erscheine, weil er auf den Erfolgen Diokletians aufbauen konnte.

Mit seiner in der Forschung als „Tetrarchie“ bezeichneten Herrschaftsteilung unter zwei *Augusti* und zwei *Caesares*, der im Jahr 303 n. Chr. begonnenen Christenverfolgung, dem Höchstpreisedikt sowie den Reformen in Verwaltung, Heer, Steuer- und Münzwesen versuchte Diokletian, das *Imperium Romanum* aus der seine Existenz gefährdenden Krise der vorangegangenen Soldatenkaiserzeit herauszuführen. Diokletians Politik zielte auf eine umfassende Erneuerung von Staat und Gesellschaft, und obwohl einige der von ihm ergriffenen Maßnahmen bald wieder aufgegeben wurden, hat er die Grundlage für den Fortbestand des Römischen Reiches geschaffen.

Das im Frühjahr 2003 in Split, am Ort der Altersresidenz Diokletians, veranstaltete internationale Symposium sollte die wissenschaftliche Diskussion um diesen schon unter seinen Zeitgenossen umstrittenen Kaiser neu beleben und den Austausch zwischen den verschiedenen, an der Diokletians-Forschung interessierten Disziplinen intensivieren. Dank einer großzügigen Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung und mit freundlicher Unterstützung des Konservatoren-Amtes in Split, des Archäologischen Museums und der Universität Split konnten vom 2. bis 5. April 2003 Wissenschaftler aus Kroatien, Slowenien, Großbritannien und Deutschland im südwestlichen Eckturm des Diokletians-Palastes tagen. Das Symposium stand unter der Schirmherrschaft des Staatspräsidenten der Republik Kroatien, Stjepan Mesić, und des Oberbürgermeisters der Stadt Split, Dr. Slobodan Beroš.

Eröffnet wurde die Tagung mit einem Festakt in den Gewölbesälen des Kaiserpalastes. Im Anschluß an die Grußworte des kroatischen Staatspräsidenten und des Oberbürgermeisters stellte Alexander Demandt in seinem Festvortrag das Reformprogramm des Kaisers Diokletian einem breiteren Publikum vor. Die folgenden Tage waren dem wissenschaftlichen Austausch gewidmet, wobei das politische und ideolo-

gische Gefüge der Tetrarchie, die Reformen und Gesetze Diokletians, die Religionspolitik, der Palast in Split sowie die Rezeption des Kaisers in Spätantike und Moderne behandelt wurden. Die in Split diskutierten Beiträge werden hier in überarbeiteter Form vorgelegt.

Während der Tagung genossen die Teilnehmer die herzliche Gastfreundschaft der Kroaten und die engagierte Unterstützung von Karlo Grenc, dem Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Split, der mit seinem unermüdlichen Einsatz die erfolgreiche Durchführung unseres Symposiums überhaupt erst ermöglichte. Ihm sei deshalb dieser Band gewidmet.

Die Herausgeber
Berlin im August 2004

Inhalt

ALEXANDER DEMANDT	
Diokletian als Reformier	1
WOLFGANG KUHOFF	
Aktuelle Perspektiven der Diokletian-Forschung	10
FRANK KOLB	
<i>Praesens Deus</i> : Kaiser und Gott unter der Tetrarchie	27
NENAD CAMBI	
Tetrarchic Practice in Name Giving	38
HARTWIN BRANDT	
Erneute Überlegungen zum Preisedikt Diokletians	47
SIMON CORCORAN	
The publication of law in the era of the Tetrarchs – Diocletian, Galerius, Gregorius, Hermogenian	56
BRUNO BLECKMANN	
Bemerkungen zum Scheitern des Mehrherrschaftssystems: Reichs- teilung und Territorialansprüche	74
ANDREAS GOLTZ	
Franken und Alamannen zur Zeit der Tetrarchie – Überlegungen zu ihrer Ersterwähnung und Ethnogenese vor dem Hintergrund tetrarchischer Herrschaftsstrukturen	95
RAJKO BRATOŽ	
Die diokletianische Christenverfolgung in den Donau- und Balkan- provinzen	115
JOŠKO BELAMARIĆ	
Gynaecium Iovense Dalmatiae – Aspalatho	141

GORAN NIKŠIĆ	
The Restoration of Diocletian's Palace – Mausoleum, Temple, and Porta Aurea (with the analysis of the original architectural design).....	163
HEINRICH SCHLANGE-SCHÖNINGEN	
<i>Felix Augustus</i> oder αὐτοκράτωρ δειλαίος: Zur Rezeption Diokletians in der konstantinischen Dynastie	172
HARTMUT LEPPIN	
Zum deutschen Diokletiansbild im 19. Jahrhundert	193
ANHANG	
1) Verzeichnis der Opfer der Christenverfolgungen in den Donau- und Balkanprovinzen (Rajko Bratož)	209
2) Karte zu den Christenverfolgungen in den Donau- und Balkan- provinzen	252
PERSONEN-, ORTS- UND SACHREGISTER	253
ZU DEN AUTOREN	260

Diokletian als Reformier*

Alexander Demandt

Fünzig Jahre lang war das Römische Reich durch äußere wie innere Kräfte in seinen Grundfesten erschüttert worden. Im März 235 hatten unzufriedene Soldaten im Lager bei Mainz den letzten Kaiser aus dem Severer-Hause, den jungen Severus Alexander, nebst seiner machtbewußten Mutter Julia Mamaea erschlagen. Damit begann die turbulente Zeit der Soldatenkaiser, in der das *imperium sine fine* samt der *Roma aeterna* vor der Existenzfrage stand. Während am Rhein Franken und Alamannen angriffen, an der Donau Goten und Carpen die Provinzen heimsuchten und vom Euphrat her die persischen Sassaniden ins Reich eindringen, kämpften im Inneren nach und nach insgesamt sieben Kandidaten um den imperialen Purpur. Mehrere Kaiser unterlagen den Feinden auf römischem Boden. Dakien jenseits der Donau und das Dekumatland jenseits des Rheins gingen verloren; Gallien und Britannien, Syrien und Ägypten lösten sich von Rom. Eine für die Alte Welt singuläre Geldentwertung schwächte die Wirtschaft. Erste Stabilisierungserfolge seit Aurelian nach 270 wirkten sich nicht aus, weil der fortwährende Bürgerkrieg einen Kaiser nach dem anderen das Leben kostete.

Erst im November 284 änderte sich die Lage. Im Sommer 283 war Kaiser Carus auf seinem Feldzug gegen die Perser vom Blitz erschlagen worden. Während der ältere Sohn Carinus fern im Westen weilte, erhob die Orientarmee den jüngeren Sohn Numerianus zum Nachfolger, doch fiel dieser auf dem Rückmarsch einem Attentat zum Opfer, das man seinem Schwiegervater, dem ehrgeizigen Prätorianerpräfekten Aper zur Last legte. Der Rat der Offiziere aber ernannte nicht ihn, sondern Diokletian zum neuen Herrscher. Bei seiner Proklamation beschwor dieser seine Unschuld am Tode des Numerian, worauf er Aper im Angesicht des Heeres durchbohrte. Fortan hatte er keinen Rivalen mehr zu fürchten. Zwanzig Jahre hat er das brüchig gewordene Reich mit starker Hand regiert.

Die ersten Maßnahmen des Kaisers galten der Sicherung seiner Autorität und der Wahrung der Reichseinheit. Die Quellen behaupten, Diokletian habe das persische Herrscherzeremoniell eingeführt und sich damit über den Rang der Sterblichen er-

* Erweiterter Text des Eröffnungsvortrages für das Diokletian-Symposium in Split/Kroatien am 2. April 2003.

hoben. Gemeint ist vor allem der Begrüßungskuß des Purpursaums, die *adoratio purpureae*, griechisch *proskynesis*. Die angeblich neue Anrede *domine* war auch zuvor schon üblich; eher aber wohl inoffiziell. Im Hinblick auf sie bezeichnete Mommsen das spätantike Kaisertum als *Dominat* und hob es stärker vom Prinzipat des Augustus ab als dieses von der Republik. Diokletian trug wie Caesar einen Lorbeerkranz, den dann Konstantin durch das Diadem aus doppeltem Perlenkranz mit Medaillon ersetzte. Die zeremonielle Überhöhung des Kaisers wurde in christlicher Zeit mithin weitergeführt.

*

Die Ausgestaltung des Hofzeremoniells entspricht dem bombastischen Zeitstil. Er kommt ebenso zum Ausdruck in der Titulatur Diokletians und der Mitkaiser. Sie umfaßt in der Präambel zum Höchstpreisedikt 143 Wörter. Der darin liegende gesteigerte Machtanspruch betrifft indessen nur das Ansehen des Kaisertums, nicht die Befugnisse der Person. Dies ergibt sich aus der folgenreichsten Neuerung Diokletians: dem legalen Mehrkaisertum. Durch die Erhebung Maximians zum zweiten Augustus 286 hat Diokletian, unbeschadet seiner Autorität als *senior Augustus*, auf die knappe Hälfte der Macht verzichtet. Er sah, daß den militärischen und administrativen Erfordernissen ein einziger Kaiser nicht mehr genügte und kam einer zu befürchtenden Usurpation im Westen durch die Ernennung eines Kollegen zuvor. Die Bereitschaft und die Fähigkeit, Aufgaben zu delegieren, beweist Weitblick. Diokletian ging dann noch einen Schritt weiter, indem er den beiden *Augusti*, d. h. sich selbst und Maximian, je einen *Caesar* als Unterkaiser zuordnete, der zugleich zum Nachfolger designiert war. Durch die damit geschaffene Tetrarchie hatte die wilde Kaisermacherei keine Chance mehr. Sieben Usurpationen wurden ohne großes Blutvergießen niedergeschlagen. Opfer forderte nur die Niederwerfung des Achilleus in Ägypten (Eutrop 9,23).

Bemerkenswert ist die soziale und regionale Herkunft der Tetrarchen. Sie steht am Ende einer langen Entwicklung, die regional von Rom in die Provinzen, sozial vom Hochadel in die Gesamtbürgerschaft führt. Die Kaiser der iulisch-claudischen Dynastie waren stadtrömische Patrizier. Mit den Flaviern bestiegen Senatoren aus Italien den Thron, die Adoptivkaiser gehörten der senatorischen Schicht aus Gallien und Spanien an, die Severer der aus Afrika. Mit den Soldatenkaisern kamen Offiziere des Ritterstandes aus dem Donauraum zur Herrschaft, und von dort stammten ebenfalls die Tetrarchen. Andreas Alföldi nannte die illyrischen Kaiser die Retter des Reiches. Neu bei ihnen aber war ihre niedere Abkunft. Diokletian soll ursprünglich Freigelassener gewesen sein, er hatte sich bis zum Kommandanten einer Gardetruppe hochgedient. Galerius war angeblich einmal Hirte. Von keinem Tetrarchen kennen wir den Vater, doch waren sie untereinander durch Adoption und Verschwägerung versippt.

Dies setzt sich in den folgenden genealogisch verbundenen Kaiserfamilien fort und führt durch das Mittelalter in die Neuzeit herüber. Diokletian steht am Anfang einer Verwandtschaftskette, die bis zu Karl dem Großen und den europäischen Fürstenthäusern, ja bis zu Elisabeth II. von England reicht – ein wesentliches Element der Kontinuität.

Indem Diokletian die Kaiserpräsenz vermehrte, ließen sich die militärischen Probleme des Reiches lösen. Im Osten sicherte er selbst die Perserfront und Ägypten, im Westen schützte Maximian die Rheingrenze. Die aufständischen Bagauden wurden überwunden, Britannien und Afrika wiedergewonnen. Mit der Einrichtung des Mehrkaisertums war eine personale und regionale Dezentralisierung verbunden. Rom hatte seinen Rang als Verwaltungsmittelpunkt längst eingebüßt, die Brennpunkte des politischen Geschehens hatten sich an die Grenzen verlagert. Dennoch blieb die Ewige Stadt Sitz des Senats und der Staatsgötter auf dem Capitol und damit Ehrenhauptstadt für Staatsbesuche und Staatsakte der Kaiser. Maximian besuchte sie 298 oder 299, beide Augusti feierten hier ihre Vicennalien, ihr Zwanzigjahres-Jubiläum im November 303. Diokletian wählte als Residenz Nikomedien in Kleinasien, von Konstantin dann aufgegeben zugunsten des benachbarten Byzanz. Diokletians *Caesar* Galerius saß in Thessalonike oder Sirmium. Maximian residierte in Mailand oder Aquileia, dessen *Caesar* Constantius in Trier oder York. Entscheidend war jeweils die Nähe zu den bedrohten Grenzen.

Mit der Errichtung neuer Residenzen war eine rege Bautätigkeit verbunden. Wenn Diokletian vom Kirchenvater Lactanz (de mort. pers. 7,8) eine *infinita cupiditas aedificandi* vorgeworfen wird, so teilt er diese Leidenschaft mit den meisten großen Kaisern, denken wir an die zahlreichen Neubauten von Augustus oder Domitian, von Trajan oder Hadrian. Große Architektur, gleich welcher Zweckbestimmung, war stets das augenfälligste Medium der Macht. Die Paläste von Nikomedien und Spalato hat Diokletian gewiß für sich errichtet, doch die gewaltigen Thermen in Rom waren für das Volk bestimmt, die erneuerte Curie für den Senat und die umfangreichen Grenzbefestigungen von der Nordsee zum bis Schwarzen Meer für den Schutz der Provinzen.

*

Über die zahlreichen Reformen Diokletians meldet Eutrop (9,23): „Viele Regelungen hat er weitsichtig getroffen, die noch in unserer Zeit in Kraft sind“. Die meisten im *Codex Justinianus* erhaltenen Entscheidungen fallen in den Bereich des Zivilrechts, allein aus den ersten zehn Jahren weit über tausend. Zumeist bekräftigte er nur bestehendes Recht, doch zeigt die Art, wie er dies tut, was ihm rechtens erscheint. Diokletian war der letzte Kaiser, der nach der Weise des Prinzipats Privatpersonen Recht gewiesen hat, das dann durch Veröffentlichung allgemeingültig wurde. Unter den

Bittstellern befinden sich zahlreiche Frauen, auch Minderjährige (CJ II 26,4) und Studenten (CJ X 50,1).

Manche grundsätzliche Fragen wurden in einem noch heute gültigen Sinne geklärt. So verfügte der Kaiser, daß die Beweislast beim Kläger liege (CJ IV 19,8), daß niemand gezwungen werden könne, Klage zu erheben (CJ III 7,1) und daß Verurteilung ohne Vorladung unstatthaft sei (CJ VII 43,7). Gemeineigentum müsse auf Wunsch eines Mitbesitzers geteilt werden, und an eine erfolgte Schenkung könnte nachträglich keine Bedingungen geknüpft werden (CJ VIII 54,4). Nach wie vor gilt zudem der Spruch, daß ein Auftrag vor Beginn seiner Ausführung durch den Tod des Auftraggebers erlischt (CJ IV 35,15), daß Alte (CJ VIII 53,16) und körperlich Kranke (CJ VI 22,2f.) rechtsfähig bleiben, daß erzwungene Vergleiche nichtig seien (CJ II 4,13), aber eingegangene Vergleiche volle Rechtskraft besitzen (CJ II 4,20). Brandschaden befreit nicht von Schulden (CJ IV 2,11); anstelle eines Schuldners haftet weder dessen Sohn noch dessen Freigelassener oder Sklave (CJ IV 13,4f).

Soziales Empfinden verraten die Bestimmungen, daß mittellose Eltern von ihren Kindern versorgt werden müßten (CJ VIII 46,5), daß freigeborene Kinder nicht verpfändet, verschenkt oder in die Sklaverei verkauft werden dürften (CJ II 4,26; III 15,2; IV 43,1) und daß Schuldsklaverei gesetzwidrig sei (CJ IV 10,12). Gerichtsstand müsse der Ort des Beklagten, nicht der des Klägers sein (CJ III 13,2), Schadensersatz betrage die doppelte Höhe des zugefügten Verlustes (CJ III 35,4f).

Mehrfach nahm Diokletian zu Fragen des Eherechts Stellung und zwar in geradezu modern anmutendem Sinne. Die Befugnis, eine Ehe einzugehen oder aufzulösen, liegt bei den Partnern, jeder Zwang ist rechtswidrig (CJ V 4,14). Dasselbe gilt für ein Verlöbniß, von dem auch eine Frau zugunsten einer anderen Verbindung zurücktreten kann (CJ V 1,1). Die Ehe mit der eigenen Freigelassenen ist statthaft und nur den höheren Standespersonen verwehrt (CJ V 4,15). Illegal ist die Heirat unter Verwandten, die genau bezeichnet werden. So heißt es u. a., daß niemand seine Urgroßmutter ehelichen dürfe (CJ V 4,17). Bigamie hat Infamie zur Folge, d. h. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte (CJ V 5,2), nicht aber der kommunalen Pflichten (CJ X 59,1). Auf das Vermögen der Gattin hat der Ehemann keinen Zugriff (CJ VIII 42,11).

Ein Gespür für Sittlichkeit offenbart nicht erst die christliche Gesetzgebung. Eine Frau hat eine freigeborene Gefangene von den Feinden losgekauft und sie zur Prostitution gezwungen. Darauf ist sie zu ihrem Vater geflohen, der sich nun beim Kaiser beschwert und sich der Rückforderung widersetzt. Diokletian ist entrüstet und erklärt, die Frau habe durch ihre Niedertracht jedes Anrecht an der Gefangenen und an dem für sie erlegten Lösegeld verwirkt (CJ VIII 50,7). Anders als eine freigeborene Hure verliert eine vergewaltigte Frau ihren unbefleckten Ruf nicht und kann eine bürgerliche Ehe eingehen (CJ IX 9,20). Ein Mann namens Bithus hatte mit den Reizen seiner Frau Geschäfte machen wollen. Der Nutznießer – ein Bordellwirt oder ein Galan – zahlte nicht die vereinbarte Summe. Darauf verklagte ihn der Ehemann beim

Kaiser. Der aber wies ihn zurecht: ein solches Verhalten sei sittenwidrig, eine *turpis causa contra bonos mores* (CJ IV 7,5). Der Mann sollte sich schämen. Es verblüfft, mit welch scheinbar belanglosen Fragen der Kaiser sich abgab.

Ein trübes Kapitel auch noch der Spätantike ist die Sklaverei. Grundsätzlich hat sich unter Diokletian daran nichts geändert. Sklaven wurden beim Strafprozeß gefoltert, sie besaßen kein Eigentum, hatten keine Erben und konnten nach der Freilassung im Falle von Undankbarkeit in den Sklavenstand zurückversetzt werden. Freizügigkeit war damit allerdings nicht eingeschränkt (CJ VI 3,12). Grundsätzlich begünstigte der Gesetzgeber die Gewinnung und den Erhalt der Freiheit. Dabei mag der Wunsch des Kaisers nach Steuerzahlern und Wehrpflichtigen mitgesprochen haben, doch kam das den Unfreien zugute. Mehrere Gesetze wandten sich gegen Menschenraub, ein besonders in den Hafenstädten verbreitetes Übel. Raub, Verkauf und Verlust des Geburtsregisters könne niemandem die Freiheit nehmen (CJ III 15,2; IV 21,6; IX 20,11). Menschenraub war todeswürdig (CJ IX 20,7). Mit der Freilassung erloschen zuvor begangene Vergehen (CJ IV 14,6). Erfolgte sie nach dem Verkauf, aber vor der Übergabe, blieb die Freiheit erhalten, doch hatte der Käufer Anspruch auf Schadensersatz (CJ IV 49,11). Aus Feindesgewalt befreite Römer wurden nicht Beutegut der Soldaten, sondern in ihren vorigen Rechtsstand zurückgesetzt (CJ VIII 50,10ff.). Die Schändung einer Sklavin belaste zwar nicht den bürgerlichen, sehr wohl aber den moralischen Ruf des Täters (CJ IX 9,24).

Zu den Aufgaben des Kaisers gehörte die Sorge um Bildung und Kultur. Die Vorsteher der freien Künste und Wissenschaften sowie die Ärzte durften durch Beschluß der Stadträte von kommunalen Lasten befreit werden (CJ X 47,1), ausgenommen vermögende Philosophen, denn ein wahrer Philosoph verachte das Geld (CJ X 42,6). Öffentliches Interesse bescheinigte der Kaiser dem Studium der Architektur und der Geometrie, während er die Sterndeuterei verdammt (CJ IX 18,2). Den Rechtsstudenten in Berytos gewährte er auf Ersuchen des Vorsitzenden der arabischen Landsmannschaft kommunale Steuerfreiheit bis zum 25. Lebensjahr (CJ X 50,1). Privilegiert wurden ebenso Spitzensportler, die ohne Bestechung drei Siegeskränze errungen hatten, davon wenigstens einen in Rom oder Griechenland (CJ X 54,1). Bei diesen Befreiungen ging es um die Steuerhaftung und die städtischen Aufgaben, die den Angehörigen des Ratsherrenstandes, des *ordo decurionum*, oblagen. Schon Diokletian mußte durch mehrere Erlasse deren Pflichten regeln. Sie wurden zunehmend als Last empfunden und abzuschütteln versucht.

Durchgehend war Diokletian um Rechtsstaatlichkeit bemüht. Das systemimmanente Grundproblem konnte er freilich nicht lösen, obschon er es versuchte: die gesetzliche Selbstbindung des Gesetzgebers. Dazu zählt die Bestimmung, daß ein korrekt abgefaßtes Testament auch durch den Kaiser nicht für ungültig erklärt werden könne (CJ VI 23,10), oder die Verfügung, daß ordnungsgemäß gefällte Rechtsentscheidungen selbst durch Kaisergebot (*imperiale rescriptum*) nicht aufgehoben werden dürften

(CJ II 4,16). Die Intention ist klar: Das Recht steht über dem Kaiser. Wie aber soll ein Richter die Bestimmung umsetzen, daß rechtswidrige Kaisererlasse ungültig seien?

Die Menge der Kaisererlasse wurde unübersichtlich. Zwei Juristen unter Diokletian sammelten sie. Gregorius systematisierte die Gesetze seit Hadrian bis etwa 294, Hermogenianus fügte spätere Erlasse hinzu. Mit ihnen beginnt die für die Rechtsgeschichte so wichtige Kodifizierung der Gesetze. Theodosius II. hat sie 438 fortgeführt, Justinian hat sie 529 beendet.

Das Staatsrecht betreffen die Reformen im Münz- und Steuerwesen, in der Zentral- und Provinzialregierung. Am Hofe entstanden Spezialabteilungen (*scrinia*) für einzelne Sachbereiche. Die Provinzen wurden verkleinert und auf etwa hundert vermehrt, ihre Verwaltung damit intensiviert. Jeweils mehrere Provinzen wurden zu insgesamt zwölf Diözesen zusammengefaßt und einem *vicarius (praefecti praetorio)* unterstellt – eine neue Instanzenebene entstand zwischen den Provinzstatthaltern und dem Kaiser bzw. seinem Stellvertreter, dem Prätorianerpräfekten. Die politische Spionagepolizei der *frumentarii* wurde abgeschafft, die Selbstverwaltung der Städte blieb erhalten. Italien und Ägypten verloren ihre längst obsolete Sonderstellung.

Zivil- und Militärkompetenz wurden auseinandergelassen; im Zuge fortschreitender Spezialisierung und Professionalisierung war das wünschenswert, da Aufstieg im Heer und in der Verwaltung von Qualifikationen im jeweils anderen Bereich abgekoppelt wurden. Folgerichtig stand die Offizierslaufbahn nun auch Germanen offen, die schon seit Caesar für Rom Kriegsdienste leisteten, nun aber von ihren Aufstiegsmöglichkeiten zunehmend Gebrauch machten. Um 300 diente ein Bataver namens Ianuarius als *dux*, als General. Konstantin setzte die Förderung von Germanen fort. Auf Diokletian geht die Ausgliederung mobiler Einheiten aus der Grenzarmee zurück, aus denen Konstantin dann das Feldheer gebildet hat. Immer wieder erscheint Diokletian als Wegbereiter und Konstantin als Vollender.

Die Versorgung der Soldaten steht hinter dem Höchstpreisedikt von 301. Wo Truppen hinkommen, da steigen mit der Nachfrage die Preise. Um dem entgegenzuwirken, verordnete der Kaiser Maximaltarife, nun aber gleich umfassend für alle erdenklichen, auch militärisch unerheblichen Waren und Leistungen. Die aus zahllosen Inschriftfragmenten weitgehend rekonstruierbare Liste enthält etwa 1400 Angaben, höchst aufschlußreich für die Wirtschaftslage der Zeit. So erfahren wir, daß ein Sklave zwischen 16 und 40 Jahren (*Edictum Diocletiani* 29) halb so viel kostete wie ein Kamel (ED 30,7), daß ein Professor an einem Zögling fünf mal so viel verdiente wie ein Grundschullehrer. Angesichts der Übertretern angedrohten Todesstrafe hat man auch diese Maßnahme auf eine Allmächtsphantasie zurückgeführt, die an der Realität scheitern mußte.

Eine gutwillige Deutung sucht hier eher die Sorge des Kaisers um das Wohl des Reiches, und sie ist ebenso hinter dem Christenverbot von 303 zu erkennen. Die persönliche Frömmigkeit Diokletians steht außer Frage. Sie wird durch heidnische wie

christliche Autoren überliefert und durch Selbstzeugnisse bewiesen. Das zeigt die Wahl seines inoffiziellen Beinamens *Iovius*, der ein Schutzverhältnis zum Götterkönig ausdrückt und anspielt auf den Geburtsnamen *Diokles* („den durch Zeus Berühmten“), später latinisiert zu *Diocletianus*. Religiosität bezeugt deutlicher noch der Juppiter-Tempel gegenüber seinem Mausoleum in Spalato. Das ist schon fast christlich gedacht, haben doch die Kaiser seit Konstantin ihre Begräbnisstätte stets mit einem Heiligtum verbunden.

Diokletian hat das Christentum zwanzig Jahre geduldet, er hat Lactanz als christlichen Redner in die Hauptstadt berufen und eine Kirche in Sichtweite des Palastes hingenommen. Warum er dann das Verbot erlassen hat, ist nicht ganz klar. Im Jahr zuvor hatte er die Manichäer als religiöse Neuerer und angebliche Sympathisanten Persiens verboten, und eben dieser Vorwurf wurde ja auch gegen die Christen erhoben. Wenn Diokletian nach dem zweiten Palastbrand das Kaiseropfer, das vom Verdacht des Christseins befreite, selbst von Frau und Tochter forderte, so muß das nicht auf christliche Neigung bei ihnen deuten, sondern demonstrierte Diokletians Auffassung von der Gleichheit aller vor dem Gesetz.

Die schließliche Anerkennung des Christentums vollzog noch vor Konstantin Diokletians heidnischer *Caesar* und Nachfolger Galerius 311. Dieser war, so wie Diokletian, überzeugt davon, daß Gottesdienst für den Segen des Himmels und dieser für das Wohl des Reiches unerläßlich sei. Das Bewußtsein der metaphysischen Verantwortung des Kaisers teilte Diokletian mit Konstantin nach ihm und Augustus vor ihm, der den religiösen Pflichten des Herrschers mit seinem Tempelbau-Programm und seinen Staatszeremonien nachgekommen war. Das Tetrarchenmonument auf dem Forum Romanum zeigt die Kaiser beim Staatsopfer des *Suovetaurile*, das sie in Rom nie gemeinsam vollzogen haben. Weihinschriften Diokletians sind erhalten für mehrere Gottheiten: für Juppiter, Hercules, Victoria, Sol, Mithras und andere Götter. Diokletians Christenverfolgung bedeutete für den neuen Glauben eine letzte Bewährungsprobe. Dafür zeugt die im Osten anschließend verbreitete *Aera Diocletiani* oder *Aera Martyrum*, die erst im 6. Jahrhundert durch die christliche Zeitrechnung *Ab incarnatione Domini* abgelöst wurde.

*

Nach seinem zwanzigjährigen Regierungsjubiläum hat Diokletian am 1. Mai 305 in Nikomedien den Purpur abgelegt, um sich in seinen großartigen Alterspalast Spalato bei Salona zurückzuziehen. Gleichzeitig trat auf seinen Wunsch hin Maximian in Mailand zurück. Die beiden bisherigen *Caesares* stiegen auf zu *Augusti* und wählten sich neue *Caesares*. Diokletians Abdankung hat schon Edward Gibbon 1776 an die Karls V. im Jahre 1556 erinnert. Beide Kaiser waren mit ihrer Religionspolitik gescheitert, doch kann dies Diokletians Motiv kaum gewesen sein. Er durfte glauben,

das Erreichbare erreicht zu haben und wünschte einen geordneten Regierungswechsel, vergleichbar mit dem Abschied Sullas aus der Politik 79 v. Chr. Spätestens bei Baubeginn von Spalato stand die Rücktrittsabsicht des Kaisers fest. Für die Ortswahl mögen die heißen Quellen mitgesprochen haben, denen schon in severischer Zeit ein Baukomplex gewidmet war.

Diokletians Verzicht auf die Macht hat stets beeindruckt. Anders als Maximian hielt er an seinem Entschluß fest, selbst als seine hilflosen Nachfolger ihn auf der Kaiserkonferenz von Carnuntum 308 baten, die Regierung wieder zu übernehmen. Seine berühmte, in der *Epitome de Caesaribus* (39,6) überlieferte Antwort lautet: „Besucht mich einmal in Salona und bestaunt meinen Kohlgarten, den ich dort eigenhändig pflege, dann werdet ihr mich mit einem solchen Ansinnen verschonen!“

*

Das Urteil über Diokletian bei der Nachwelt war – wie bei den meisten großen Herrschern der Geschichte – gespalten. Gewöhnlich sah man Diokletian im Kontrast zu Konstantin. Man lobt den einen auf Kosten des anderen, ähnlich wie bei Caesar und Augustus. Die einseitige Verurteilung des Kaisers aus christlicher Sicht war bereits im 17. Jahrhundert überwunden. 1690 brachte Henry Purcell seine Semi-Oper ›Dioclesian‹ auf die Londoner Bühne. Er verwendete ein Libretto, das in seiner Urfassung von 1622 stammt. Eine zeitkritische Tendenz lag einerseits in dem Preis des Mannes, der seinen Aufstieg vom gemeinen Soldaten zum Kaiser seiner Leistung und nicht seiner Herkunft verdankt, und andererseits in dem Lob für den Verzicht auf die Macht, der allerdings, dem barocken Zeitgeschmack entsprechend, mit einer Liebesgeschichte motiviert wird, nicht mit der Lust am Gemüse.

Über dem Werk Diokletians liegt eine gewisse Tragik. Das Scheitern der Preisreform, der Christenverfolgung und der Tetrarchie hat er selbst noch erlebt. Es war ein Irrtum zu glauben, das dynastische Prinzip lasse sich durch die freie Adoption „der Besten“ beiseite setzen, so wie das einst Plinius in seiner Lobrede auf Trajan gefordert hatte. Diese und andere Maßnahmen Diokletians wurden von Späteren zu den Zerfallsmomenten des Imperiums gezählt, so das Gottkaisertum, die Bürokratisierung, die Germanisierung des Heeres und die Verlagerung der Residenz. Dennoch ist all dies aus der Notlage begreiflich und war teils kurzzeitig, teils in gewandelter Form langfristig effektiv, namentlich das legale Mehrkaisertum, nur daß dies gewöhnlich in der Familie blieb. Bereits Konstantin konnte nicht ohne seine Söhne regieren. Fortan lag die höchste Reichsgewalt immer nur übergangsweise wenige Monate in einer einzigen Hand. Die verlustreichen Spannungen zwischen den späteren Teilkaisern wird man kaum Diokletian zur Last legen; er hat einen Weg gezeigt, wie das Reich hätte bewahrt werden können.

Am 7. März 1808 schrieb Goethe an Fritz Jacobi, er käme sich vor „wie Diocletian in Spalato“. Damit bezeichnete Goethe die heitere Gelassenheit, mit der er die Nöte seiner Nachfolger betrachtete. Sie kümmerten ihn nicht. „Es soll mir nunmehr höchst angenehm sein, als letzter Heide zu leben und zu sterben“. Diokletian wird damit ans Ende einer Epoche gestellt, doch steht er ebenso am Anfang einer solchen, am Beginn der Spätantike. Denn er hat dem Imperium seine letzte, dann durch Konstantin geprägte Phase geschenkt, eine unschätzbare Leistung, da damals das griechisch-römische Kulturerbe gesammelt und in jene Form gebracht wurde, in der es das Mittelalter übernahm. Es wurde bestimmend für Europa. Jacob Burckhardt erklärte 1853 Diokletian zum „emsigsten Beamten seines Reiches“¹ und Mommsen nannte ihn 1886 mit gutem Grund ein „staatsmännisches Genie ersten Ranges“².

1 Jacob Burckhardt, Die Zeit Constantins des Großen, hrsg. von Felix Stählin, Jacob Burckhardt Gesamtausgabe Bd. 2, Berlin/Leipzig 1929, 53.

2 Theodor Mommsen, Römische Kaisergeschichte, nach den Vorlesungs-Mitschriften von Sebastian und Paul Hensel 1882/86 hrsg. von Barbara und Alexander Demandt, München 1992, 473.

Aktuelle Perspektiven der Diokletian-Forschung

Wolfgang Kuhoff

Am 23. Februar 2003 jährte sich zum 1700. Mal der Tag, an dem Diokletian und seine drei Mitkaiser im Jahre 303 das Edikt zur Verfolgung der Christen im gesamten römischen Reich erließen.¹ Wir wissen seit langem, daß diese in den Augen der Herrscher besonders wichtige Maßnahme schon mittelfristig ins Leere lief und keinen Erfolg brachte. Im Gegenteil, sie förderte die weitere Ausbreitung, die darauf folgende Duldung und schließlich die Erklärung dieses Glaubens zur neuen Staatsreligion entscheidend. Diokletian kann hierin also als Vorgänger seines ideologischen Überwinders Konstantin gesehen werden – in dieser Hinsicht greift man daher eine deutliche historische Perspektive.

Heutzutage ist man als Historiker gewohnt, weitgespannte Perspektiven zu suchen, sich aber auch mit mühsamen Studien über vielfältige Detailfragen zu beschäftigen. Beide Aufgaben besitzen ihre Notwendigkeit, sie können die Vorlieben unterschiedlicher Forscher bestimmen, sich aber auch in den persönlichen Interessen einzelner Wissenschaftler zusammenfinden. Doch die Ergebnisse jeden Bemühens finden zu Recht die Aufmerksamkeit einer interessierten fachlichen oder breiteren Öffentlichkeit. Ohne Detailforschung läßt sich keine fundierte Überblicksdarstellung verfassen, weil sich jeder Autor mit den Einzelarbeiten seiner wissenschaftlichen Vorgänger auseinandersetzen muß. Darüber hinaus werden verschiedene Themenfelder im Rahmen übergreifender Grundthemen erörtert, so daß nach intensiver Tätigkeit schließlich ertragreiche Überblickswerke das Licht der Buchwelt erblicken können. Diese generellen Feststellungen lassen sich besonders passend auf die Beschäftigung mit Person, Wirken sowie Nachleben derjenigen Person beziehen, der hier unser Interesse gilt. Es ist der in Dalmatien, wohl auf dem Boden der Stadt Split geborene Sohn namenloser Eltern, den die Geschichte unter dem Namen Diokletian kennt und als einen der wichtigsten Herrscher des römischen Reiches ansieht. Ihn beurteilten Zeitgenossen und Nachwelt, wie könnte es anders sein, mit unterschiedlichen Augen. Friedrich Schiller hätte auch ihn treffend als den Protagonisten seiner bekannten Ein-

1 Das Tagesdatum bietet Lact., de mort. pers. 12,1: *Inquiritur peragenda res dies aptus et felix ac potissimum Terminalia deliguntur, quae sunt a. d. septimum kalendas martias, ut quasi terminus imponeretur huic religioni.*

schätzung historischer Persönlichkeiten wählen können: „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“.²

I. Die Beurteilung Diokletians in der Antike

Daß Diokletian bereits in der Antike unterschiedlich gesehen wurde, ist wohlbekannt. Die früheste literarische Überlieferung, der Zeitgenosse Lactantius, trieft von Widerwillen und gipfelt in der Aussage: *Diocletianus, qui scelerum inventor et malorum machinator fuit, cum disperderet omnia [...] hic orbem terrae simul et avaritia et timiditate subvertit*.³ Trotzdem ist dieser Autor zugleich der einzige christliche, welcher auch die grundlegenden Veränderungen im Staate anspricht, die Diokletian in Angriff nahm, nämlich die Heeres-, Verwaltungs- und Steuerreform sowie den Erlass des Höchstpreisediktes.⁴ Überdies wird die immense Bautätigkeit erwähnt.⁵ Eine ähnliche Einschätzung Diokletians und seiner Regierungstätigkeit, wenn auch nicht so dezidiert, geben Eusebios und Orosius wider, was angesichts ihrer Einstellung, die historischen Abläufe allein an der Nützlichkeit für die Fortentwicklung der christlichen Religion zu messen, nicht verwundert.⁶

Auffallenderweise äußern sich nur wenige Autoren, die der traditionellen Religion verpflichtet waren, derart ausführlich zur Politik Diokletians. Es geht dabei nicht um die *Historia Augusta*, in welcher der Kaiser einige Male zur Maskierung ihrer an-

2 FRIEDRICH SCHILLER, Wallensteins Lager, Prolog 102f.

3 Lact., de mort. pers. 7,1. Siehe zur Interpretation MOREAU 1954, 233-238, und CREED 1984, 88f.

4 Lact., de mort. pers. 7,2: *Tres enim participes regni sui fecit in quattuor partes orbe diviso et multiplicatis exercitibus, cum singuli eorum longe maiorem numerum militum habere contenderent, quam priores principes habuerant cum soli rem publicam gererent*. Ebd. 3: *Adeo maior esse coeperat numerus accipientium quam dantium, ut enormitate indictionum consumptis viribus colonorum deserentur agri et culturae verterentur in silvam*. Ebd. 4: *Et ut omnia terrore complerentur, provinciae quoque in frusta concisae, multi praesides et plura officia singulis regionibus ac paene iam civitatibus incubare, item rationales multi et magistri et vicarii praefectorum*. Ebd. 6f.: *Idem cum variis iniquitatibus immensam faceret caritatem, legem pretiis rerum venalium statuere conatus est; tunc ob exigua et vilia multus sanguis effusus, nec venale quicquam metu apparebat et caritas multo deterius exarsit, donec lex necessitate ipsa post multorum exitium solveretur*. Es handelt sich hier eindeutig um die Abschätzmachung der Reformen in einer prononcierten Kurzdarstellung: Vgl. insgesamt MOREAU 1954, 231-249, und CREED 1984, 87-89, sowie speziell KUHOFF 2001, 329f., 450-452, 488-491 u. 543f.

5 Lact., de mort. pers. 7,8-10: *Huc accedebat infinita quaedam cupiditas aedificandi* (es folgt die direkte Bezugnahme auf die Verhältnisse in Nicomedia). Vgl. MOREAU 1954, 245-248; CREED 1984, 89; KUHOFF 2001, 716-720.

6 Es sind die beiden folgenden Stellen: Euseb., HE VIII 2,4; Oros. VII 25,13f.

geblichen Entstehungszeit unter seiner Regierung angedredet wird.⁷ Stattdessen sind vornehmlich Aurelius Victor und Eutropius ins Auge zu fassen. Ersterer kritisiert zwar die angeblichen Neuerungen des kaiserlichen Auftretens in der Öffentlichkeit, bezeichnet Diokletian aber als Vater des Staates. Außerdem lobt er seine maßvolle Haltung nach dem Tode des Carinus sowie die Bewahrung und Erweiterung des bewährten römischen Rechtes. Weiterhin rühmt er die Eignung aller vier Kaiser der Tetrarchie für die Staatslenkung und ihre gute Zusammenarbeit aufgrund der Führungsrolle Diokletians. Die kritische Bemerkung über die Einführung eines neuen Steuersystems wird durch den Zusatz abgeschwächt, Auswüchse seien erst in der Gegenwart des Autors drückend geworden. Positive Würdigung finden auch die auf gerechter Handhabung der Gesetze basierende Bewahrung des inneren Friedens, die genaue Beobachtung der althergebrachten Regeln für die Getreideverteilung in Rom, die Respektierung der traditionellen Staatsreligion und die Errichtung von Stadtmauern in den großen Metropolen des Reiches. Eine ambivalente Schlußbemerkung dient schließlich zur Charakterisierung der Persönlichkeit: Auf der einen Seite steht der Vorwurf, Diokletian habe statt wirklicher Freundschaft eher Führerschaft in der Regierung ausgeübt, die Bedeutung Roms durch die Verringerung der Garnison geschwächt und am Ende der Herrschaft aufgrund böser Vorahnungen über zukünftige Krisen entsagt. Daß sich Aurelius Victor seiner Sache jedoch nicht sicher ist, zeigt demgegenüber das abschließende Lob, das er dem freiwilligen Rücktritt zollt.⁸

Eutrop ist weniger ausführlich, bietet aber am Anfang einen Hinweis zur Herkunft Diokletians aus Dalmatien.⁹ Wie Aurelius Victor vermischt er Kritik mit Lob, indem er eine grausame Zurückeroberung Ägyptens 298 vermeldet, aber im gleichen Atemzug dem Kaiser weitblickende Neuerungen zuschreibt und deren Dauerhaftigkeit hervorhebt, ohne freilich ins Detail zu gehen.¹⁰ Anders als sein Autorenkollege entschließt sich Eutrop jedoch zu einer wirklichen Bewertung der Persönlichkeit Diokletians, in der zwar wie bei Victor die angebliche Einführung eines „königli-

7 Die Datierung der *Historia Augusta* befindet sich immer noch in der Diskussion. Die fast einmütige Einreihung in die Zeit um 400 drückt etwa HARTWIN BRANDT, *Historia Augusta*, in: OLIVER SCHÜTZE, *Metzlers Lexikon antiker Autoren*, Stuttgart 1997, 330-332, aus. Dagegen vertritt ADOLF LIPPOLD seit jeher eine Frühdatierung in die Zeit um 330: LIPPOLD 1998A; LIPPOLD 1998B faßt seine Auffassung noch einmal zusammen. Siehe auch noch LIPPOLD 1999, 153-177. Eine Diskussion dieser Problematik ist hier nicht nötig.

8 Die genannten Aussagen finden sich bei *Aur. Vict., Caes.* 39,2-4, 8, 15f., 26, 28f., 31f., 44-48. Der genaue Wortlaut kann hier wegen seiner Länge nicht zitiert werden.

9 *Eutr.* IX 19,2: [...] *exercitus [...] Diocletianum imperatorem creavit, Dalmatia oriundum, virum obscurissime natum, adeo ut a plerisque scribae filius, a nonnullis Anullini senatoris libertinus fuisse credatur.* Siehe dazu MÜLLER 1995, 280.

10 *Eutr.* IX 23: *Totam Aegyptum gravibus persecutionibus caedibusque foedavit. Ea tamen occasione ordinavit provide multa et disposuit, quae ad nostram aetatem manent.* MÜLLER 1995, 282f.

chen“ Hofzeremoniells angesprochen wird, aber auch einige Charakterzüge verzeichnet sind, nämlich Schlaueit, Scharfsinn, gediegene Begabung, strenges Urteil, besondere Sorgfalt und höchstes Geschick.¹¹ Zurückhaltendes Lob zollt Eutrop dem Rücktritt von den Staatsgeschäften, doch ist dies mit der unzutreffenden Einschätzung verbunden, die Abdankung habe den früheren Herrscher zum *privatus* gemacht und ihm als solchem in noch nie dagewesener Weise eine Divinisierung nach seinem Tode gebracht.¹²

Obwohl diese Aussagen von Victor und Eutrop verschiedentlich den Eindruck erbringen, sie seien eher oberflächlich, lassen sich aus den Darlegungen des erstgenannten dennoch wichtige Gesichtspunkte entnehmen, die noch heute die Diskussion über Diokletian, seine Person und die Wirkungsmächtigkeit über den Tod hinaus bestimmen. Beiden Autoren erschien die Selbstdarstellung der Tetrarchen in der Öffentlichkeit als bemerkenswert, und sie verknüpften diese mit der griffigen Formel vom *princeps* als dem neuen *dominus* aller Römer. Die lokale und soziale Herkunft, die Regulierung des Rechtswesens, die Aufrechterhaltung der bewährten Sitten in der Religionsausübung, die umfängliche Bautätigkeit, die Einrichtung eines neuen Steuersystems, die Aufteilung der Provinzen und die Schaffung der Diözesen, die Reformen im Militärwesen, die Verlagerung der Machtausübung auf die Schultern von vier Herrschern und schließlich der freiwillige Rücktritt der *Augusti* – alle diese vielen Einzelpunkte lassen sich dem Zusammenklang der christlichen wie heidnischen Stimmen entnehmen, auch wenn sie bei den einzelnen Autoren jeweils unterschiedlich verzeichnet und gewichtet sind.¹³ Hierunter finden sich selbstverständlich die meisten Themen, die auch heutzutage diskutiert werden.¹⁴

11 Eutr. IX 26: *Diocletianus moratus callide fuit, sagax praeterea et admodum subtilis ingenii, et qui severitatem suam aliena invidia vellet explorare. Diligentissimus tamen et solertissimus princeps [...] (es folgt die vermeintliche Änderung des Hofzeremoniells). MÜLLER 1995, 287.*

12 Eutr. IX 28: *Diocletianus privatus in villa, quae haud procul a Salonis est, praeclare otio consenuit, inusitata virtute usus, ut solus omnium post conditum Romanum imperium ex tanto fastigio sponte ad privatae vitae statum civilitatemque remearet. Contigit igitur ei, quod nulli post natos homines, ut cum privatus obisset, inter divos tamen referretur. Vgl. hierzu jetzt KUHOF 2001, 933f.*

13 Nicht ins Gewicht fällt als Quelle die *Epitome de Caesaribus* 39, in der keinerlei über Victor und Eutrop hinausführende Aussagen zu finden sind.

14 Der Autor dieses Beitrages will in absehbarer Zeit eine kurze allgemeine Darstellung vorlegen, welche sich der nachantiken Beschäftigung mit Diokletian und der tetrarchischen Epoche vom späten Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts widmen wird. Sie soll in den Mitteilungen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte an der Universität Augsburg erscheinen.

II. Diokletian und die Epoche der Tetrarchie in der heutigen Forschung

Nunmehr geht es um die wissenschaftliche Diskussion unserer Zeit, um ihre Grundzüge und Perspektiven. Selbstverständlich ist die quellenmäßige Rückbeziehung auf die Werke von Victor, Eutrop, Lactantius und Eusebios, aber auch auf die einschlägigen Festreden aus den *Panegyrici Latini* und auf andere minderwichtige Aussagen. Philologische Fragestellungen etwa zur Klärung von Textlücken oder die Herausgabe von Gesamtkommentaren können hier weiterhin aktuell sein.¹⁵ Traditionell wichtig ist die Erörterung der Christenverfolgung sowohl von historischer wie von kirchengeschichtlicher Seite, wodurch eine ununterbrochene Traditionslinie von der Antike über den Humanismus bis in die aktuelle Zeit hinein geknüpft wird. Die vielen Stationen von Leben und Regierung Diokletians werden in einer riesigen Zahl von Untersuchungen behandelt, doch lassen sich Schwerpunkte ausmachen, die auch in Zukunft Interesse finden werden. Darüber hinaus gilt der kaiserlichen Selbstdarstellung stets gebührende Aufmerksamkeit, was sich in der Behandlung bekannter wie neuer Quellen und der Diskussion übergeordneter Zusammenhänge äußert – hierin liegt gleichfalls eine lange Tradition vor, welche die heutige Forschung mit vielfach sensibleren Methoden als in früherer Zeit fortsetzt. Einen weiteren Themenschwerpunkt stellt unzweifelhaft die Erörterung der vielfältigen Reformmaßnahmen während der diokletianisch-tetrarchischen Epoche dar, worunter sich die administrativen, militärischen, monetären und merkantilen Initiativen der Kaiser fassen lassen. Dabei kommt der Errichtung der Tetrarchie eine eigenständige Bedeutung zu. Ein gesonderter Bereich ist seit jeher das Rechtswesen, das im wesentlichen von Rechtshistorikern behandelt wird und für die historische Forschung nur in eingeschränktem Maße von Interesse ist. Schließlich gilt es noch, die Bedeutung der 21 Jahre diokletianischer Herrschaft innerhalb der römischen Geschichte zu bewerten und die Berechtigung ihrer Bezeichnung als historische Wende zu untersuchen. Dabei ist von der schon in der Antike ventilierten Frage auszugehen, ob es wirklich einen Übergang vom Prinzipat zum Dominat gegeben hat.¹⁶

15 Während für Lactantius der umfangliche historische Kommentar von MOREAU 1954 vorhanden ist und für Eutrop in jüngerer Zeit ebenfalls ein ausführlicher, wenn auch nicht immer genug detaillierter von MÜLLER 1995 vorgelegt wurde, ist derjenige für Victor in der zweisprachigen Ausgabe von FUHRMANN/GROB-ALBENHAUSEN 1997 unzureichend. Das für die *Epitome* vorliegende Werk ist zwar nicht im eigentlichen Sinne ein Kommentar, stellt aber ein gutes Arbeitsinstrument dar: SCHLUMBERGER 1974.

16 Für die Details zur Geschichte und Person Diokletians wird im folgenden allgemein auf die Monographie von KUHOFF 2001 verwiesen, in der vor allem die einschlägige Literatur ausführlich herangezogen ist. Zur historischen Einschätzung der diokletianisch-tetrarchischen Epoche siehe jetzt KUHOFF 2002A.

1. Die allgemeinhistorischen Aspekte

Übergeht man die philologischen Fragen zu den Quellen über die diokletianische Zeit, so sind zuerst die allgemeinhistorischen Themen mit ihren Schwerpunkten und Perspektiven anzusprechen. Aus diesem Gesamtzusammenhang müssen die folgenden Punkte besonders genannt werden.

1.) Der Herkunftsort des Kaisers ist noch immer nicht zweifelsfrei bestimmt worden. Da die literarische Überlieferung im Grunde erschöpft ist, kommt der archäologischen Forschung erhöhte Bedeutung zu. Es geht dabei vornehmlich um die Ausgrabungen im südöstlichen Teil der Seeseite des Diokletianspalastes in Split, welche starke Mauern eines größeren Gebäudes freilegte, dessen Datierung und Zweckbestimmung zu klären sind. Zieht man eine Parallele zum literarisch wie archäologisch nachgewiesenen Herkunftsort des Galerius in *Romuliana*, dann läßt sich jedenfalls mit gutem Grunde vermuten, daß auch Diokletian nach der Abdankung zu seinem Geburtsort zurückkehrte, um hier sein grandioses *palatium* zu beziehen.¹⁷

2.) Hinsichtlich der Datierungsfragen erscheint noch nicht abschließend geklärt, wie die Einbeziehung Maximians in die Dyarchie chronologisch verlief, wann sein Caesarat und die Beförderung zum *Augustus* exakt erfolgten und wie sich die weitgehende Angleichung der Bezifferung seiner tribunizischen Gewalt an diejenige Diokletians vollzog, so daß schließlich beide *Augusti* am 20. November 303 ihre Vicenalien begehen konnten. Auch dieses Ereignis fand übrigens vor 1700 Jahren statt. Weiterhin sind die Datierung, Länge und kausale Verknüpfung des Achilleus-Aufstandes in Ägypten und des Perser-Krieges des Galerius nicht gänzlich geklärt. Auch die Dauer und Stoßrichtung des Afrika-Feldzuges Maximians könnten noch genauer definiert werden. Darüber hinaus muß die Frage, wann Diokletian den Rücktritt der *Augusti* ins Auge faßte und unter welchen politischen Umständen dies geschah, weiterhin einer Erörterung unterzogen werden. Schließlich geht es um die Datierung des Todes und dessen Umstände, wobei wie für die sonstigen Themen neue Quellenfunde in Form von Inschriften, Münzen und Papyri erhofft werden.¹⁸

3.) Ein merkliches Gewicht besitzen die militärischen Unternehmungen. Während die Einschätzung des gallischen Bagauden-Aufstandes kaum noch Diskrepanzen unterworfen zu sein scheint, sind die vielen Feldzüge von Diokletian und Maximian gegen die Völker an Rhein und Donau noch mit einigen Fragezeichen behaftet. Sie

17 Ich habe diese Auffassung in einem jüngst erschienenen Aufsatz als Möglichkeit ins Auge gefaßt, ohne freilich die Interpretation der Ausgräber des früheren, vom Palast überbauten Gebäudes zu kennen: KUHOFF 2001A, 150-153; vgl. auch KUHOFF 2001, 20f. u. 744-746.

18 Für alle genannten Themen sind die entsprechenden Abschnitte bei KUHOFF 2001 heranzuziehen: 28-55 (Dyarchie), 164-199 (Perser-Krieg und ägyptischer Aufstand), 199-210 (Afrika-Feldzug Maximians), 297-326 (Abdankung) u. 933f. (Diokletians Tod).

betreffen neben der Chronologie die Namen der jeweiligen römischen Gegner sowie die Einordnung der Ereignisse in die Siegestitulatur. Die Alamannen und Franken im Westen, die Karpen, Sarmaten und Goten im Balkangebiet sowie die Sarazenen in Vorderasien und die Mauren in Afrika waren hartnäckige Feinde, deren Niederwerfung trotz gegenteiliger Behauptungen nie wirklich gelang – auch hierfür können epigraphische oder numismatische Neufunde zur Klärung beitragen: Daß eine solche Hoffnung nicht unbegründet ist, zeigt beispielsweise der sogenannte Augsburger Siegesaltar für die Zeit von Gallienus und Postumus. Augsburg kann überdies mit seiner Ehreninschrift für Diokletian eines der aussagekräftigsten Dokumente zu dessen Siegestitulatur vorweisen.¹⁹

4.) Neben dem Aufstand von Achilleus und L. Domitius Domitianus in Ägypten befindet sich seit jeher derjenige des Carausius in Nordgallien und Britannien in der wissenschaftlichen Diskussion. Dabei geht es um die Chronologie, die Person des Usurpators und um dessen Selbstdarstellung, besonders um die subtilen Hinweise auf seine zeitweilige Duldung durch Maximian und Diokletian, von denen selbst keine entsprechende Äußerung vorliegt. Hier sind vor allem die Münzen von Belang, die Carausius prägen ließ, denn ihre Typenzahl erweitert sich ab und zu um interessante Neufunde, welche bisherige Sehweisen infragestellen. Darüber hinaus wäre die Bautätigkeit dieses Usurpators und seines Nachfolgers Allectus einer vertieften archäologischen Untersuchung wert, wenn man an die vor wenigen Jahren bekanntgewordene Freilegung der Grundmauern eines anscheinend öffentlichen Bauwerks in *Londinium* denkt, das mit dem zweiten britannischen Gegenkaiser in Verbindung gebracht worden ist. Eine Präzisierung der Ergebnisse erscheint hier vonnöten.²⁰

5.) Als letzter Punkt sind die Personen anzusprechen, die als Herrscher agierten. Neben Diokletian besaßen natürlich auch die anderen drei Tetrarchen ihre Herkunft. Für Constantius gibt zusammen mit einer Inschrift die *Origo Constantini* Auskunft, die drei Ämter vor seinem Eintritt in die kaiserliche Umgebung nachweist. Die beiden anderen Mitglieder des Herrscherkollegiums stehen jedoch verhältnismäßig blaß da, weil sie mit dürftigen literarischen Hinweisen vorliebnehmen müssen. Da sich diese kaum vermehren lassen, ist man erneut auf mögliche epigraphische Neufunde mit näheren Auskünften angewiesen. Immerhin konnte vor einigen Jahren die Person des Prätorianerpräfekten Aurelius Hermogenianus auf solche Weise in ein besseres Licht

19 Die Augsburger Diokletiansinschrift ist CIL III 5810 = ILS 618 = WOLFGANG KUHOFF, Quellen zur Geschichte der Alamannen, Bd. VI: Inschriften und Münzen, Heidelberg 1984, 43 Nr. 56: Siehe zu ihr jetzt auch KUHOFF 2001, 74-76 u. 97. Für den Siegesaltar (AE 1993, 1231b) nenne ich nur BAKKER 1993, 369-386; SCHALLMAYER 1995; KÖNIG 1997, 341-354.

20 Die Geschichte der britannischen Gegenkaiser behandelt CASEY 1994; siehe dazu die Besprechung von WOLFGANG KUHOFF, BJ 196, 1996, 862-866. Das als mögliches *palatium* angesprochene Bauwerk stellte WILLIAMS 1993 zur Diskussion.

gerückt werden: Zuvor war er bereits als Schöpfer eines Rechtscodex bekannt gewesen, bis er tatsächlich in diesem Amte nachgewiesen wurde. Daß Galerius vor seinem Caesarat eine militärische Karriere absolvierte, steht außer Frage, doch was ihn als Kollegen Diokletians im Osten befähigt erscheinen ließ, ist immer noch Vermutungen unterworfen. Das gleiche gilt für Maximianus, von dem im Gegensatz zu Diokletian außer allgemeinen Andeutungen kein tatsächliches militärisches Amt vor seiner *Caesar*-Erhebung überliefert ist.²¹

2. Die Entwicklung des Herrschaftssystems bis zur Tetrarchie

Mit der Benennung der Herrscherkollegen Diokletians ist das zweite Hauptthema erreicht, das seit der Antike über die frühneuzeitliche Wissenschaftsgeschichte bis heute ungebrochene Faszination ausübt. Es ist die Tetrarchie als singuläres Herrschaftssystem während der römischen Kaiserzeit und wohl auch innerhalb der ganzen Geschichte monarchischer Machtausübung in allen Kulturen. Verbunden ist dieser Punkt mit der Ausgestaltung des Herrscherzeremoniells, die in Anknüpfung an die antike literarische Überlieferung von den Autoren aus der Epoche des Humanismus ebenfalls nachdrücklich als Besonderheit hervorgehoben wurde. In der Forschung deutscher Sprache führte dies zur begriffsmäßigen Unterscheidung zweier aufeinanderfolgender, unterschiedlicher Formen der kaiserlichen Regierungsausübung, nämlich von Prinzipat und Dominat.²²

Mit Recht wird man heute festhalten können, daß diese Differenzierung, so gut sie sich aus den Aussagen der antiken Historiker herzuleiten scheint, nur noch wenige Anhänger findet. Zu klar läßt sich erkennen, daß es sich um eine künstliche Abgrenzung handelt, die in den anderen Wissenschaftssprachen ohnehin nicht mitvollzogen wird.²³ Viel wichtiger ist die Genese der Tetrarchie. Dieses ungewöhnliche Herrschaftssystem wurde von der prägenden Kraft Diokletians geschaffen und von der Antike bis in die Jetztzeit zusammen mit der Abdankung als eine singuläre Erfindung

21 Für Hermogenianus gibt die Inschrift AE 1987, 456 aus Brixia den Nachweis seiner Präfektur: CHASTAGNOL 1989; KUHOFF 2001, 116f. u. 373f. (Autopsie am 30. November 2000). Zu den Laufbahnen von Constantius (die Inschrift ist CIL III 9860, die Textstelle Orig. Const. I 1) und Galerius siehe ebd. 80f. u. 114-123.

22 Besonders charakteristisch ist hierfür der Titel des Buches von SCHULZ 1919 „Vom Prinzipat zum Dominat“. Daß sich diese Einschätzung noch heute in Nachschlagewerken findet, zeigt beispielsweise OTTO HILTBRUNNER, Kleines Lexikon der Antike, 6. Aufl., Tübingen/Basel 1995, 164 u. 476.

23 Die grundlegende Problematik einer Unterscheidung zweier Epochen der Kaiserzeit ausschließlich nach einem einzigen Kriterium zeigte bereits BLEICKEN 1978 auf; vgl. jetzt auch KUHOFF 2001, 5f. u. 631-633.

dieses Kaisers angesehen. Seit jeher ist die Fülle an militärischen Aufgaben in allen Teilen des *Imperium Romanum* als Begründung für die Verteilung der Regierungslasten auf die Schultern von zwei und dann vier Herrschern aufgefaßt worden. Die vormodernen Autoren verwiesen jedoch nicht auf die offensichtlichen historischen Vorbilder einer Herrschaftsteilung, nämlich auf die Regierung Vespasians mit seinem Fastmitregenten und Sohn Titus, auf die als ideale Konstellation gerühmte Aufgabenteilung zwischen Marcus Aurelius und Lucius Verus und danach auf die mehreren ähnlichen Fälle im 3. Jahrhundert. Von diesen muß als einzig wirklich praktizierter die einer „Reichsteilung“ nahekommende Aufgliederung der Tätigkeitsbereiche zwischen Valerianus und Gallienus gelten, denen die der diokletianischen Zeit näherliegende, aber merklich kürzere zwischen Carus, Carinus und Numerianus folgte. Alle diese Präzedenzfälle sind notwendigerweise ins Feld zu führen, doch war die Tetrarchie eben merklich ausgeklügelter. Daß sie in wenigstens zwei Schritten entstand, ist zur Genüge bekannt, doch bleibt die Datierung der *Caesar*-Erhebungen von Constantius und Galerius umstritten. Wurden diese gleichzeitig an einem Tage vorgenommen oder folgten sie aufeinander mit einer Zeitdifferenz von etwa elf Wochen? Zu dieser auf zwei unterschiedlichen Quellenangaben beruhenden Problematik ist eine in jeder Hinsicht überzeugende Entscheidung bis heute noch nicht gefunden worden, was nicht zu unterschätzende Implikationen für die ursprünglichen Absichten der kaiserlichen Akteure, und zwar besonders Maximians, nach sich zieht.²⁴

Wie ist daher die Schaffung der Tetrarchie prinzipiell zu verstehen, als Genese oder als mit einem Schlag vollzogene Neuschöpfung? Die beiden Ansichten sind hinreichend bekannt, so daß sich eine detaillierte Erörterung hier erübrigt. Auf jeden Fall ist immerhin nachgewiesen, daß die ausschließlich militärische Komponente bei den antiken Schriftstellern wegen chronologischer Inkonsequenzen nicht stimmig ist. Ein gewichtiger Stellenwert kam aufgrund der Erfahrungen früherer und aktueller Usurpationen zweifellos der Kaiserpräsenz in den neuralgischen Gebieten an den Reichsgrenzen zu. Darüber hinaus muß die einfache Tatsache grundlegend einbezogen werden, daß Diokletian als *spiritus rector* keinen leiblichen Sohn besaß, dem er die Nachfolge hätte anvertrauen können. Von seiner, nicht von Maximians Warte aus war daher eine Adoption notwendig, um einen Nachfolger zu kreieren, weil sich so das freilich spätere Diktum über die Gefahr von Kinderkaisern vermeiden ließ.²⁵ Das Ergebnis der Überlegungen war letztendes ein tatsächliches „System“, das sich im

24 In der Darlegung bei KUHOFF 2001, 107-113, ist die vorangegangene Literatur aufgelistet. Eine vergleichbare Position wie dort vertrat zuvor bereits KÖNIG 1986, 180-193. Demgegenüber plädiert Frank Kolb für eine gleichzeitige und daher mehr auf Systematik abzielende Vorgehensweise Diokletians: KOLB 1987, 72-87; KOLB 1995, 23 u. 29f.

25 Für die Diskussion um die historische Einschätzung von Kinderkaisern verweise ich nur auf KOLB 1997, 153-160.

Laufe weniger Jahre verfestigte und in hohem Maße ideologisch untermauert wurde. Allerdings ging es nach Diokletians Rücktritt an dieser ausgeprägten, nicht flexiblen Systematisierung zugrunde. Die Gründe für das Scheitern der tetrarchischen Herrschaftsform sind vielfältig, und daher steckt in dieser Frage unstrittig so viel Brisanz, daß sie als besonders wichtige Perspektive des Weiterforschens gelten muß.²⁶

3. Herrschaftsideologie und kaiserliche Selbstdarstellung

Neben den einschlägigen Angaben in der literarischen Überlieferung eröffnen bekanntlich Münzen und Inschriften etliche Details, um die Herrschaftsideologie darzustellen, welche Diokletian und seine Kaiserkollegen ihrer Stellung und Tätigkeit beigemessen wissen wollten. Neuerschlossene Münztypen und neu ans Tageslicht geförderte Inschriften sowie Papyri vermögen hierbei willkommene Ergänzungen, Präzisierungen und Korrekturen des bisher Bekannten zu liefern. Für die Forschung bieten sich damit eher zufällige Perspektiven, aber diese sind für die wissenschaftliche Arbeit umso wichtiger, je nachhaltiger sie das Gesamtbild zu vervollständigen helfen.²⁷

Über die Kaiserbeinamen *Iovius* und *Herculius* berichten die antiken Autoren, und inschriftliche wie numismatische Belege bilden den tatsächlichen Nachweis. Das gesamte Gebäude der tetrarchischen Ideologie kulminiert in der epigraphischen Aussage von den *dii geniti et deorum creatores*. Etliche Münz- und Medaillontypen ergänzen das Gesamtbild durch Vorderseitendarstellungen der Herrscher mit den Attributen ihrer göttlichen Schutzherren und durch Reversszenen mit *Iuppiter* und *Hercules* beim Vollzug charakteristischer Handlungen bis hin zur symbolischen Gewährleistung der Herrschaft. Für die prächtigen Medaillons und *aurei* mit der Erinnerung an kaiserliche Festtage kann beispielhaft die Abbildung der *Augusti* im elephantengezogenen Wagen beim Konsulatsfestzug stehen. Es ist mithin leicht ersichtlich, welchen Zugewinn an Information selbst einzelne numismatische Stücke und Inschriften zu bieten vermögen. In dieser Hinsicht kann durchaus auch mit dem Wandel von Perspektiven aufgrund von Zufallsfunden gerechnet werden. Ein sprechendes Beispiel, obwohl nicht mehr der diokletianischen Tetrarchie zugehörig, dokumentiert die jüngst erfolgte Publikation eines Nummus-Typs des Maxentius mit der

26 Zum Scheitern der tetrarchischen Regierungsform kann auf die knappe Zusammenfassung hingewiesen werden, die KOLB 1997A gibt.

27 Gut zu illustrieren vermag die Bedeutung von Neufunden primärer Quellen die Erweiterung der Kenntnisse zur Siegestitulatur. Hier waren es vor geraumer Zeit die Auffindung von Fragmenten des Währungsediktes von 301 und zweier Militärdiplome, welche die bis dahin bekannte Situation vor und nach dem Erlaß des Höchstpreisediktes modifizierten: Siehe dazu kurz BARNES 1982, 17f. u. 19-21.

anscheinenden Bezugnahme auf einen erwarteten Sieg über den Rivalen Konstantin im Jahre 312: Dieser markante Fall von Fehlkalkulation kostete allerdings dem Unterlegenen das Leben.²⁸

Der archäologischen Forschung kommt ein besonderes Gewicht für die Rekonstruktion der herrscherlichen Öffentlichkeitsarbeit zu. Es ist zwar bisher immer noch nicht gelungen, gesicherte Einzelporträts von Diokletian und seinen Kollegen zu identifizieren, doch besteht auch hier eine gewisse Hoffnung für die Zukunft. Leider haben auf dem Boden der bevorzugten diokletianischen Residenzstadt *Nicomedia* bis heute keine ordentlichen Ausgrabungen stattgefunden, doch stammen wenigstens die berühmten zwei Statuengruppen auf dem Markusplatz in Venedig aller Wahrscheinlichkeit nach aus jener Stadt. Mit Sicherheit versprechen die Untersuchungen an den tetrarchischen *palatia* vornehmlich im Balkangebiet weitere Aufschlüsse zu liefern, denn dort ist fast ein Wettbewerb zum Auffinden neuer Kaiserpaläste zu beobachten. Nach dem seit jeher bekannten von Split rief Gamzigrad Erstaunen hervor, und jetzt wird auch für Šarkamen, wie dieses in Serbien, ein weiteres *palatium* vermutet. Der in den Kontext des Palastes von Thessaloniki gehörende Triumphbogen des Galerius mit seinem umfänglichen Reliefzyklus steht beispielsweise zwei Ehrenbögen in Afrika, nämlich in *Sufetula* und in *Macomades*, gegenüber. Die Untersuchung dieses Bautyps in tetrarchischer Zeit kann voraussichtlich ebenfalls noch weitere Ergebnisse erbringen.²⁹

Die angebliche Einführung eines am persischen Vorbild orientierten neuen Hofzeremoniells, das die Kaiser durch Tracht und Auftreten weit von den Untertanen entrückt habe, bleibt weiterhin kontrovers. Eine Vereinheitlichung des äußeren Erscheinungsbildes aber demonstrieren zweifellos die Tetrarchenstatuen in Venedig und

28 Die genannten Einzelzeugnisse sind folgende: CIL III 710 = ILS 629 (*dii geniti*); GNECCHI 1912, 12, Nr. 2 (Diokletian und Maximian), das Medaillon zum Kaiserkonsulat von 287; OVERBECK 2000. Zu den ersten beiden Dokumenten siehe jetzt KUHOFF 2001, 62f., 128f. u. 570f.; zur Herrschaftsideologie allgemein 40-55. Die politischen Manifestationen der tetrarchischen Kaiser behandelt zusammenfassend nun auch KOLB 2001, 25-58, sowie anhand konkreter Beispiele 143-186 (dabei auch die oben angeführte Inschrift 169-171). Zu den kaiserlichen Beinamen siehe ebenfalls BRANDT 1998, 93-98.

29 Die Residenzbauten erörtert zusammenfassend KUHOFF 2001, 716-783, und KUHOFF 2001A, 149-189; zu Statuen und Porträts siehe KUHOFF 2001, 577-593 und zu den Bögen 593-627. Die befestigte *villa* von Šarkamen behandelt jetzt kurz MAYER 2002, 89-91. Einzelne Dokumente der baulichen und statuarischen Selbstdarstellung der Herrscher diskutieren auch BRANDT 1998, 57-59 (Porträts), 64-68 (stadtrömisches Fünfsäulendenkmal) u. 73-75 (Diokletianspalast in Split), sowie KOLB 2001, 146-153 (Statuengruppen in Venedig und Rom), 156f. (Bogen von Macomades) u. 158-162 (Kaiserrelief vom Galerius-Bogen in Thessaloniki). Einen wichtigen Beitrag zu den Statuen und Porträts stellt der postume Aufsatz von LAUBSCHER 1999, 207-252, dar; eine allgemeine Würdigung der Residenzbauten bietet DUVAL 1997, 127-153.

Rom. Auf diese Weise wurde das Kaisertum als Institution in der Person der jeweiligen individuellen Herrscher präsentiert, aber in weitgehend entpersönlicher Gestaltung, wie es auch das fragmentarische Hauptfresko des Kaiserkultraumes im Legionslager von Luxor vorführt. Gesichert ist freilich, daß der Kopfschmuck des Diadems erst unter Konstantin auftritt, daß also ein wichtiger Bestandteil des spätantiken Kaiserornates aus nachdiokletianischer Zeit stammt. Die Statuen in Venedig tragen demgegenüber die dalmatische Fellkappe und Schnürstiefel, während ihre kleineren stadtrömischen Pendants durch Kränze mit mittlerem Juwelschmuck und einfache Senatorenschuhe gekennzeichnet sind. Die anscheinend systematische Verwendung des Porphyrs hebt allerdings diese und andere tetrarchische Bildwerke so deutlich aus den Gepflogenheiten der früheren Kaiserzeit heraus, daß man in dieser Hinsicht tatsächlich eine Weiterentwicklung der Selbstdarstellung zu verzeichnen hat. Daß es sich im Ganzen um eine allmähliche, wenn auch mit Sprüngen versehene Entwicklung handelt, dürfte heutzutage allgemein anerkannt sein. Die Dokumentierung im Detail jedoch verheißt in der Zukunft auch in diesem Bereich eine der Vertiefung dienende Diskussion.³⁰

4. Die Reformen des Staatswesens

Der zweite große Schwerpunkt innerhalb der aktuellen Diokletian-Forschung gilt den vielfältigen Reformen der *res publica*. Am bekanntesten ist der ökonomische Bereich mit dem Höchstpreisedikt, zu dem neugefundene Fragmente immer wieder einen Zuwachs an Kenntnis beisteuern. Ganz anders sieht es für das Währungsedikt desselben Jahres 301 aus, dessen Proömium fast gänzlich fehlt, so daß gerade die geänderten Relationen zwischen den einzelnen Nominalen zum Teil strittig sind. Für dieses Dokument besteht daher in besonderem Maße nur die Hoffnung auf neue epigraphische Entdeckungen, um dieses Manko auszugleichen. Daß die Währungsreform andererseits nicht auf einen Schlag erfolgte, sondern einige Laufzeit im Anschluß an die

30 Es kann hier nicht auf alle Aspekte der tetrarchischen Herrscherselbstdarstellung eingegangen werden. Ich möchte freilich unterstreichen, daß mir die Ausführungen von KOLB 2001, 146-153, zur Deutung der beiden Statuengruppen nicht einleuchten: Eine Darstellung der Kaiser erst der zweiten Tetrarchie anzunehmen, erscheint mir insofern nicht gerechtfertigt, weil diese Ansicht zu stark aus der Interpretation erwachsen ist, daß der einzelne erhaltene Kaiserkopf in Gamzigrad wirklich Galerius abbilde, doch ist dies trotz des Fundortes nicht gesichert; überdies ist in der Rekonstruktion dort eine weitere, damit insgesamt dritte bekannte Statuengruppe zu postulieren: Siehe KUHOFF 2001, 773-775, mit Berücksichtigung der Gedanken von LAUBSCHER 1999, 242-251. Den Kaiserkultraum von Luxor diskutierten letzthin KUHOFF 2001, 628-632, und KOLB 2001, 175-186; bei letzterem finden sich auch grundlegende Hinweise zur Frage des Herrschaftszeremoniells (171-175).

Begründung der Tetrarchie benötigte, ist immerhin geklärt. Inwiefern jedoch die Festsetzung von Höchstpreisen Ende 301 als Folge des geänderten Währungssystems angesehen werden kann, muß durch eine weitere Diskussion noch vertieft werden.³¹

Eng verbunden mit den zuletzt genannten Bereichen ist die Steuerreform mit dem System von *capitatio* und *iugatio*, deren komplizierte Thematik besonders intensiv von einigen Spezialisten erörtert wurde. Die fünfjährige Neufestsetzung der Steuern unterstreicht aber zweifellos den systematischen Anspruch dieser Maßnahmen. Aufgrund der unzureichenden Quellenhinweise erscheinen freilich verschiedene Einzelheiten wie potentielle Exemtionen in Form von *indulgentiae*, die reale Einführung des neuen Systems und dessen Gültigkeit eigens in Ägypten wie auch für die Menschen in den Städten allgemein noch als klärungsbedürftig. Hier sind wie anderswo Modifikationen der Grundzüge durch inschriftliche Neufunde durchaus möglich.³²

Als Nutznießer des verbesserten Steuereingangs war das Militär gleichfalls Objekt einer Reform, die noch heute Detailfragen aufwirft. Sie betreffen vor allem die numerische Stärke der einzelnen traditionellen wie neuen Truppeneinheiten, also der *legiones*, *cohortes*, *alae*, *numeri*, *equites*, *cunei equitum* und *milites*, und damit auch den Gesamtumfang des Heeres. Unbestritten ist aber die Errichtung zahlreicher zusätzlicher Einheiten, für die neue Lager wie *quadriburgia* und *centenaria* erbaut wurden, deren Größe Auskunft über die Stärke der dort gemäß der *Notitia Dignitatum* stationierten Abteilungen gibt. Vergleichbares gilt für die *castra* der neuen Legionen wie etwa El-Lejjün in Arabien oder das oberägyptische Luxor, so daß zumindest einige Anhaltspunkte vorliegen. Mit Kenntnislücken behaftet ist darüber hinaus die Kommandostruktur unterhalb der *duces* in den Provinzen, doch können hierfür Inschriften wie die von Laufbahnen einzelner Offiziere stets neue Hinweise geben.³³

Innerhalb der Änderungen in der Staatsverwaltung gilt die Datierungsfrage sowohl für die Aufteilung der Provinzen wie für die Begründung der Diözesen. Langsam scheint sich in der Forschung jedenfalls die Erkenntnis durchzusetzen, daß auch diese Reform nicht mit einem Schlage erfolgte, sondern nach und nach entsprechend den unterschiedlichen regionalen Bedürfnissen vollzogen wurde, wofür verschiedene Feindatierungen vorgeschlagen wurden. Ebenso erfordert die Einrichtung der jeweils

31 Zum Höchstpreisedikt siehe KUHOFF 2001, 543-564, zum Währungsedikt ebd. 515-542; ebenfalls dazu BRANDT 1998, 78-86. Über die spezielle Bedeutung Afrikas im erstgenannten Dokument handelt jetzt KUHOFF 2002, 2015-2022.

32 Das Steuerwesen diskutiert KUHOFF 2001, 484-514, speziell 488-504: Hier sind die offenen Fragen gesondert angesprochen und die unterschiedlichen Interpretationen in der vorangegangenen Literatur genannt.

33 Die Heeresreform allgemein kommt bei KUHOFF 2001, 448-481, zur Sprache, während ebd. 426-448 die Kommandostruktur erörtert wird. Die Maßnahmen zum Grenzschutz durch Erneuerung bestehender oder Bau neuer Truppenlager werden ebd. 644-715 ausführlich besprochen (zu El-Lejjün 649f.).

mehrere Provinzen übergreifenden Diözesen eine weitere Untersuchung, auch wenn sich abzuzeichnen scheint, daß sie erst ein spätes Ergebnis diokletianischer Ideen waren, die bei seinem Rücktritt nur teilweise in die Tat umgesetzt worden waren. Es ist nicht eigens hervorzuheben, daß auch für diese Frage neugefundene Inschriften stets von großem Nutzen sind.³⁴

Abschließend muß noch ein kurzer Blick auf das Rechtswesen geworfen werden. Der *Codex Iustinianus* zeigt mit seinen rund 1200 Reskripten die große Bedeutung, welche dieser Seite der Regierungstätigkeit Diokletians und seiner Kaiserkollegen zukommt. Freilich sind die Themen der einzelnen zumeist kurzen Dokumente überwiegend so speziell, daß sie vornehmlich der Rechtsgeschichte zugehören und von deren Fachvertretern untersucht werden. Allein den woanders verzeichneten wie dem Ehe-Edikt und dem Manichäer-Reskript kommt eine übergreifende historische Bedeutung zu. Die speziellen Rechtsentscheidungen jedoch für die generelle Kenntnis der kaiserlichen Politik fruchtbar zu machen, kann andererseits noch weiter vorangetrieben werden. Besonders wichtig ist in dieser Hinsicht die Frage nach den allgemeinen juristischen Tendenzen: Wie verhielten sich diese nämlich zur bekannten, durch das intensive Beharren auf traditionellen Normen gekennzeichneten Politik in anderen Bereichen wie vor allem der Religion?³⁵

5. Christenverfolgung und allgemeine Einschätzung der Tetrarchie

In Nachfolge christlicher wie frühneuzeitlicher Behauptungen könnte man versucht sein zu formulieren, daß die Christenverfolgung sozusagen der wichtigste Sargnagel für die Dauerhaftigkeit des tetrarchischen Herrschaftssystems gewesen sei. Dies wäre aus der Kenntnis der späteren Entwicklung heraus auf den ersten Blick eine denkbare Sicht, doch in Wirklichkeit handelt es sich um eine verkürzte. Daß sich die umfassende Verfolgung der Anhänger des christlichen Glaubens ohne Zweifel gut in die traditionsbewußte Politik Diokletians einreihet, braucht nicht unterstrichen zu werden. Die Verkennung des Beharrungspotentials der Opfer erscheint freilich trotz der großangelegten Anstrengungen der Verfolger, die auf dem Edikt vom 23. Februar 303 beruhten, als ein großer Fehler. Dieser Erlaß aber stellte eher eine einzige zusammenfassende Anordnung seitens der Staatsmacht dar als mehrere in Abständen nach-

34 Die vielfältige frühere Literatur zur Reform der Territorialverwaltung ist bei KUHOFF 2001, 329-370 (Provinzen) und 371-381 (Diözesen), genannt. Hier sind ebenfalls die oben angesprochenen Forschungstendenzen ausgedrückt. Auf das Städtewesen, die kommunale Verwaltung und Bautätigkeit wird ebd. 382-398 eingegangen.

35 Die Fruchtbarmachung der juristischen Thematik für den gemeinhistorischen Bereich wurde in jüngerer Zeit richtungweisend durch das Buch von CORCORAN 1996 vorgenommen – auf diesem Wege kann aber noch weiter fortgeschritten werden.

einander erfolgte Bestimmungen. Die Verfolgungsaktionen erstreckten sich über die Vicennalienfeier im November 303 hinaus, aber Diokletian zog sich selbstverständlich nicht von der Regierung zurück, weil sie erfolglos verliefen, sondern weil er diesen Entschluß schon einige Jahre zuvor gefaßt hatte. Man kann unschwer postulieren, daß er sein Feld gut bestellt erachtete, denn die Nachfolger hatten ihre Fähigkeiten längst unter Beweis gestellt, und die Herrschaftsform war immer weiter systematisiert worden, so daß an einer reibungslosen Herrschaftsweitergabe nicht gezweifelt werden konnte.³⁶

Das eingeschlagene Vorgehen barg jedoch den Keim des Untergangs in sich. Mindestens drei Hauptfaktoren bestimmten das Ende des tetrarchischen Systems. Zuerst war es das Fehlen einer überragenden Persönlichkeit, die wie Diokletian eine fortwährende *concordia* garantieren konnte. An zweiter Stelle kommt die bewußte Ausschaltung der leiblichen Söhne von *Augusti* und *Caesares* durch das künstliche Band der Adoption, obwohl im Gegensatz dazu der Neffe des 305 zum *Augustus* aufgestiegenen Galerius dessen Stelle als *Caesar* erhielt: Durch diese Maßnahme wurden Konstantin und Maxentius als Söhne von Constantius und Maximianus und somit potentielle Herrschaftskandidaten verärgert. Dritter Faktor war die Nichtberücksichtigung eines vorzeitigen Todes von Mitgliedern des Herrscherkollegiums, vor allem eines *Augustus*, wodurch die Symmetrie aller Regierungszeiten ins Wanken geriet und vielleicht angestrebte systemimmanente „Normzeiten“ für jeden Herrscher hinfällig werden mußten. Dieses Problem war untrennbar mit der Anerkennung eines „leitenden“ Kaisers im Gesamtkollegium verflochten. Die Virulenz von Rivalitäten erwiesen die dem Tod des Constantius 306 folgenden Auseinandersetzungen. Insofern ist die Wertung vollkommen berechtigt, die Tetrarchie sei „ein kurzfristiges Experiment auf hohem organisatorischen und ideologischen Niveau“ gewesen, dessen zu anspruchsvolle Ausformung zu ihrem Scheitern geführt habe. Trotzdem muß in der Schaffung des am Ende gewaltsam untergegangenen Systems eine bedeutende historische Leistung gesehen werden – seinen Untergang darf man nicht ausschließlich dem Schöpfer Diokletian zur Last legen. Dessen unstrittige historische Größe begründen dagegen seine zahlreichen Reformen, die dem *Imperium Romanum* eine weitere Dauer ermöglichten. Diese reichte im Westen bis zum Jahre 480, während der im Osten verbleibende Staat der Romäer sogar erst am 29. Mai 1453 sein Ende fand: Auch dieses Tages wurde im Jahre 2003 gedacht.³⁷

36 Die Christenverfolgung bespricht KUHOFF 2001, 246-297, wobei die Frage nach der Zahl der Edikte einen wichtigen Diskussionspunkt bildet. Der dieser Problematik gewidmete Beitrag von SCHWARTE 1994 untermauert die Ansicht, es habe nur ein einziges Edikt gegeben.

37 Das Scheitern des tetrarchischen Herrschaftssystems deutet KOLB 1997A, 44f., wo sich das angeführte Zitat findet. Die Erörterung dieser Problematik muß aber insofern dringend

Bibliographie

- BAKKER, LOTHAR, Raetien unter Postumus, *Germania* 71, 1993, 369-386. [= BAKKER 1993]
- BARNES, TIMOTHY D., *The New Empire of Diocletian and Constantine*, Cambridge (Mass.) u. a. 1982. [= BARNES 1982]
- BLEICKEN, JOCHEN, *Prinzipat und Dominat. Gedanken zur Periodisierung der römischen Kaiserzeit*, Wiesbaden 1978. [= BLEICKEN 1978]
- BRANDT, HARTWIN, *Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Diokletian und Konstantin bis zum Ende der konstantinischen Dynastie*, Berlin 1998. [= BRANDT 1998]
- CASEY, JOHN P., *Carausius and Allectus, the British Usurpers*, London 1994. [= CASEY 1994]
- CHASTAGNOL, ANDRÉ, Un nouveau préfet du prétoire de Dioclétien, Aurelius Hermogenianus, *ZPE* 78, 1989, 165-168, NDr. in: Ders., *Aspects de l'Antiquité Tardive*, Rom 1994, 171-176. [= CHASTAGNOL 1989]
- CORCORAN, SIMON, *The Empire of the Tetrarchs. Imperial Pronouncements and Government AD 284-324*, Oxford 1996. [= CORCORAN 1996]
- CREED, JOHN L., *Lactantius, De mortibus persecutorum*, Oxford 1984. [= CREED 1984]
- DUVAL, NOËL, Les résidences impériales: leur rapport avec les problèmes de légitimité, les partages de l'empire et la chronologie des combinaisons dynastiques, in: Paschoud, François/Szidat, Joachim (Hgg.), *Usurpationen in der Spätantike. Akten des Kolloquiums „Staatsstreich und Staatlichkeit“* 6.-10. März 1996 Solothurn/Bern, Stuttgart 1997, 127-153. [= DUVAL 1997]
- FUHRMANN, MANFRED/GROB-ALBENHAUSEN, KIRSTEN (Hgg.), *S. Aurelius Victor, Die römischen Kaiser. Liber de Caesaribus*, Zürich u. a. 1997. [= FUHRMANN/GROB-ALBENHAUSEN 1997]
- GNECCHI, FRANCESCO, *I medaglioni romani*, Bd. 1, Mailand 1912. [GNECCHI 1912]
- KÖNIG, INGEMAR, Lactanz und das „System“ der Tetrarchie, *Labeo* 32, 1986, 180-193. [= KÖNIG 1986]
- KÖNIG, INGEMAR, Die Postumus-Inschrift aus Augsburg, *Historia* 36, 1997, 341-354. [= KÖNIG 1997]
- KOLB, FRANK, *Diocletian und die Erste Tetrarchie: Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?*, Berlin u. a. 1987. [= KOLB 1987]
- KOLB, FRANK, Chronologie und Ideologie der Tetrarchie, *Antiquité Tardive* 3, 1995, 21-31. [= KOLB 1995]
- KOLB, FRANK, Politische Terminologie und historisches Milieu: Kinderkaiser und *parens principis* in der *Historia Augusta*, in: *Historiae Augustae Colloquium Bonnense. Atti dei Convegni Internazionali sulla „Historia Augusta“* 5, Bari 1997, 153-160. [= KOLB 1997]
- KOLB, FRANK, Die Gestalt des spätantiken Kaisertums unter besonderer Berücksichtigung der Tetrarchie, in: Paschoud/Szidat (wie bei DUVAL), 35-45. [= KOLB 1997A]
- KOLB, FRANK, *Herrscherideologie in der Spätantike*, Berlin 2001. [= KOLB 2001]
- KUHOFF, WOLFGANG, *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie. Das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284-313 n. Chr.)*, Frankfurt u. a. 2001. [= KUHOFF 2001]

fortgesetzt werden, um die historische Entwicklung entweder als Bruch oder als Kontinuität begreifen zu können.

- KUHOFF, WOLFGANG, Zwei Altersresidenzen römischer Kaiser: *Aspalathos* und *Romuliana*, in: Barceló, Pedro/Rosenberger, Veit (Hgg.), *Humanitas – Beiträge zur antiken Kulturgeschichte. Festschrift für Gunther Gottlieb zum 65. Geburtstag*, München 2001, 149-189. [= KUHOFF 2001A]
- KUHOFF, WOLFGANG, Il ruolo dell’Africa nell’editto sui massimi prezzi di Diocleziano, in: *L’Africa Romana. Lo spazio marittimo del mediterraneo occidentale: geografia storica ed economica*, Atti del XIV convegno di studio Sassari, 7-10 dicembre 2000, Rom 2002, 2015-2022. [= KUHOFF 2002]
- KUHOFF, WOLFGANG, Die diokletianische Tetrarchie als Epoche einer historischen Wende in antiker und moderner Sicht, *International Journal for the Classical Tradition* 9, 2002, 177-194. [= KUHOFF 2002A]
- LAUBSCHER, HANS PETER, Beobachtungen zu tetrarchischen Kaiserbildnissen aus Porphyry, *JdI* 114, 1999, 207-252. [= LAUBSCHER 1999]
- LIPPOLD, ADOLF, Die *Historia Augusta* – eine Sammlung römischer Kaiserbiographien aus der Zeit Konstantins d. Gr., in: Ders., *Die Historia Augusta. Eine Sammlung römischer Kaiserbiographien aus der Zeit Konstantins*, hg. von Gerhard Waldherr, Stuttgart 1998, 1-14. [= LIPPOLD 1998A]
- LIPPOLD, ADOLF, *Historia Augusta* 1998 – Einführung, in: Ders., *Die Historia Augusta. Eine Sammlung römischer Kaiserbiographien aus der Zeit Konstantins*, hg. von Gerhard Waldherr, Stuttgart 1998, IX-XXVI. [= LIPPOLD, 1998B]
- LIPPOLD, ADOLF, Geschichte und Gegenwart. Deutung der römischen Geschichte und die Darstellung der neuesten Zeit bei Vopiscus, in: *Colloquium Historiae Augustae Genevense. Atti dei Convegni Internazionali sulla „Historia Augusta“* 7, Bari 1999, 153-177. [= LIPPOLD 1999]
- MAYER, EMANUEL, Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II., Mainz 2002. [= MAYER 2002]
- MOREAU, JACQUES, *Lactance, De la mort des persécuteurs*, Bd. 2, Paris 1954. [= MOREAU 1954]
- MÜLLER, FRIEDHELM L., *Eutropii breviarium ab urbe condita. Eutropius, Kurze Geschichte Roms seit Gründung (753 v. Chr. - 364 n. Chr.)*, Stuttgart 1995. [= MÜLLER 1995]
- OVERBECK, BERNHARD, Ein neuer Nummstyp des Maxentius – Versuch einer historischen Einordnung, *JNG* 50, 2000, 73-80. [= OVERBECK 2000]
- SCHALLMAYER, EGON (Hg.), *Der Augsburger Siegesaltar. Zeugnis einer unruhigen Zeit*, Bad Homburg 1995. [= SCHALLMAYER 1995]
- SCHLUMBERGER, JÖRG, *Die Epitome de Caesaribus. Untersuchungen zur heidnischen Geschichtsschreibung des 4. Jahrhunderts n. Chr.*, München 1974. [= SCHLUMBERGER 1974]
- SCHULZ, OTTO Th., *Vom Prinzipat zum Dominat. Das Wesen des römischen Kaisertums des dritten Jahrhunderts*, Paderborn 1919, NDr. 1967. [= SCHULZ 1919]
- SCHWARTE, KARL-HEINZ, Diokletians Christengesetz, in: Günther, Rosmarie/Rebenich, Stefan (Hgg.), *E fontibus haurire. Beiträge zur römischen Geschichte und zu ihren Hilfswissenschaften. Heinrich Chantraine zum 65. Geburtstag*, Paderborn u. a. 1994, 203-240. [= SCHWARTE 1994]
- WILLIAMS, TIM, *Public Building in the South-West Quarter of Roman London*, London 1993. [= WILLIAMS 1993]

Praesens Deus: Kaiser und Gott unter der Tetrarchie

Frank Kolb

Im Jahr 389 hält der Rhetor Pacatus einen *Panegyricus* vor dem Kaiser Theodosius I. Er preist darin die *forma divina* des Kaisers und sein Geburtsland Spanien:¹ Wie einst Kreta den Säugling Jupiter, Delos die göttlichen Zwillinge Apollon und Artemis, das böotische Theben den Herkules geschützt und genährt habe, so *deum dedit Hispania quem videmus*. Es ist unbekannt, ob Pacatus Christ oder Heide war; dies spielt auch keine Rolle, denn in einem *Panegyricus* konnte der Redner nicht sagen, was er wollte: Eine solche Lobrede vor dem Kaiser war zwar keine offizielle Verlautbarung kaiserlicher Ideologie, aber eine offiziöse, mit dem Kaiser bzw. seinen Beratern abgestimmte. Wie konnte jedoch der Redner es wagen, ausgerechnet den *imperator Christianissimus Theodosius*, Beschützer der katholischen Kirche und Verfolger des Heidentums, mit heidnischen Göttern auf eine Ebene zu stellen und ihn geradewegs *deus* zu nennen? Daß der Kaiser sich selbst tatsächlich als Gott betrachtet und es geduldet hätte, als solcher bezeichnet und verehrt zu werden, ist mit Sicherheit auszuschließen. Und auch sein Untertan Pacatus mußte dies doch gewußt haben. Aber was soll man davon halten, daß er kurz darauf von Theodosius sagt, so wie er müsse derjenige beschaffen sein, der von den Völkern adoriert werde:² *talem esse debere qui gentibus adoratur*, dem auf der ganzen Erde private und öffentliche Gelübde dargebracht würden, von dem der Seemann ungetrübte Fahrt und Rückkehr, der Soldat Kampfesglück erbitte.

Zu Pacatus' Vergleich des Kaisers mit heidnischen Göttern scheint es zu passen, daß auf der Basis einer Reiterstatue des Theodosius, welche auf dem nach ihm benannten Forum in Konstantinopel aufgestellt war, der Kaiser als „anderer Helios“ gepriesen wurde, der nach Art des Sonnengottes seine Bahn ziehe.³

Ein paar Jahre später vergleicht Claudian⁴, Hofpoet des Kaisers Honorius, den Sohn des Theodosius in seiner majestätischen Erscheinung mit Jupiter, Mars, Apollon und Bacchus, und er parallelisiert den Transport des jugendlichen Herrschers auf

1 Paneg. Lat. II (12) 3,6 u. 4,5.

2 Paneg. Lat. II (12) 6,4.

3 Anth. Gr. 16,65 (ed. ВЕСКВУ IV 338f.).

4 Claud., de IV cons. Hon. 570.

einer Sänfte aus dem Palast heraus mit demjenigen der Gottheiten des ägyptischen Memphis, die in feierlicher Prozession aus ihrem Allerheiligsten in die Öffentlichkeit getragen würden. Gleichzeitige bildliche Darstellungen zeigen die christlichen Kaiser auf dem früher den heidnischen Göttern vorbehaltenen Thronessel, umrahmt von einer Giebel- bzw. Bogenarchitektur, welche von Tempelgiebeln bzw. Baldachinen abgeleitet ist, wie sie Götterstatuen zustanden.⁵

Kann es angesichts solcher Zeugnisse verwundern, daß in der modernen Forschung gerade jüngst behauptet wurde, römische Kaiser, und zwar auch christliche, seien generell als Götter betrachtet und verehrt worden?⁶

Freilich wäre es wahrhaft Ironie des Schicksals gewesen, wenn die Christen, deren blutige Verfolgungen von der Verweigerung des Opferkultes ihren Ausgang genommen hatten, nunmehr selbst christliche Kaiser als Götter verehrt hätten. In der Tat gibt es unter den christlichen Kaisern seit Konstantin kein Opfer im Kaiserkult mehr. Als die umbrische Stadt Hispellum ihn um Genehmigung für die Errichtung eines Kaiserkultheiligtums bittet, erlaubt Konstantin zwar den Bau eines Tempels, verbietet jedoch kultische Handlungen (*superstitio*).⁷ Er genehmigt mithin eine gottähnliche Verehrung des Kaisers, verbietet aber eine gottgleiche.

Was aber bedeutet es dann, wenn der christliche Kaiser *deus* genannt, im Hofzeremoniell fußfällig adoriert und im Gebet um Hilfe angegangen wird? Seit langem ringt die Forschung um ein angemessenes Verständnis dieses Phänomens, das zumindest vom modernen Gottesverständnis her kaum nachvollziehbar erscheint, und es wird die Auffassung vertreten, daß es gerade unser christliches Gottesverständnis sei, welches den Zugang erschwere. Die soeben zitierten Zeugnisse legen jedoch die Vermutung nahe, daß es zwischen der heidnischen und der antiken christlichen Sicht des Verhältnisses von Kaiser und Gott eigentlich gar keine großen Differenzen gab. Wenn dies aber so ist, dann kann doch eigentlich auch nach nichtchristlichem antiken Verständnis der lebende Herrscher kein wirklicher Gott gewesen sein.

Es ist hier nicht der Ort, auf die diffizilen Probleme der gottähnlichen Verehrung des Kaisers vor der Spätantike einzugehen.⁸ Der Kaiser wurde in verschiedenen Formen kultisch verehrt. Seinem *genius*, der ihm innewohnenden persönlichen Kraft, wurden, wie dem *genius* eines jeden Hausvaters, Opfer dargebracht – im Falle des Kaisers freilich öffentliche. Der Kaiser wurde in den Provinzen des Imperium Romanum zu Lebzeiten kultisch verehrt; er erhielt Tempel, Statue und Priester. Der verstorbene Kaiser wurde in der Regel durch einen vom römischen Senat gefaßten

5 Z. B. auf dem sog. Missorium des Theodosius in Madrid: DELBRUECK 1929, Taf. 62. Vgl. KOLB 2001, 220-225.

6 CLAUSS 1999.

7 ILS 705.

8 Vgl. z. B. FEARS 1977; BERGMANN 1998, 4.

förmlichen Konsekrationsbeschluß unter die *divi* aufgenommen und erhielt Tempel und Priesterschaft.

Es ist evident, daß nach dieser letztgenannten staatsrechtlichen Definition eines *divus* der Kaiser zu Lebzeiten kein *deus* gewesen sein kann, sondern nur ein sterblicher Mensch. Dieses Verständnis der Stellung des Kaisers spiegelt sich in der literarischen Überlieferung nicht nur in der *Apocolocyntosis*, der Satire Senecas auf den verstorbenen Kaiser Claudius, sondern auch in Suetons Überlieferung der *ultima verba* des Kaisers Vespasian: *Vae, puto deus fio.*⁹ Hier wird einerseits der Tatsache Rechnung getragen, daß der Kaiser als *divus* gottgleiche Verehrung erhielt und unter die Himmelsgötter aufgenommen war. Andererseits wird deutlich, daß der Kaiser Vespasian selbst ebenso wie sein Biograph Sueton den Herrscher zu Lebzeiten nicht als Gott betrachtete. Daß dies auch im 3. Jh. n. Chr. so gesehen wurde, zeigt zum einen die Überlieferung über Caracallas angebliche zynische Bemerkung zur Ermordung seines Bruders Geta:¹⁰ Dieser solle getrost *divus* werden, Hauptsache er lebe nicht: *Sit divus, dum non sit vivus.* Zum anderen formuliert der christliche Autor Tertullian¹¹ um dieselbe Zeit zweifellos die römische rechtsstaatliche Auffassung mit den Worten: *maledictum est ante apotheosin deum Caesarem nuncupari.*

Zweifellos ist die Verbindung schon des lebenden Herrschers zur göttlichen Sphäre eng. Sie wird angezeigt 1. durch die Assimilation des Kaisers an bestimmte Götter in Benennung, Ikonographie und Kult, und 2. durch die Zuweisung eines göttlichen *numen* (Wirkungskraft) an den Kaiser. Die Assoziierung des Kaisers mit einem Gott bzw. Göttern zeigt verschiedene Stufen und Abstufungen von der bloßen poetischen Angleichung über die Herleitung der persönlichen Machtausübung von einem bestimmten Gott bis hin zur scheinbaren Identifikation mit einer Gottheit.

Mit der Tetrarchie, welche die Epoche der Spätantike einleitet, lassen sich nun alle wesentlichen Merkmale der angesprochenen Beziehungen des römischen Kaisers zu den Göttern am eindeutigsten analysieren, weil Diokletian auch in dieser Hinsicht wie in anderen Bereichen die vorhandenen Tendenzen aufgegriffen, gebündelt und systematisiert hat. Für die Tetrarchie stehen uns insbesondere mit den sogenannten *Panegyrici Latini* die ausführlichsten schriftlichen Quellen für das Thema Kaiser und Gott zur Verfügung, und die tetrarchische Ideologie bietet zugleich den Schlüssel zum Verständnis dieser spätantiken Thematik, und zwar nicht nur der heidnischen, sondern auch der christlichen Version.

Der spätantike Historiker Aurelius Victor¹² behauptet von Diokletian u. a., er habe sich wie ein Gott (*uti deum*) adorieren und bezeichnen lassen. „Jene großartigen und

9 Sen., apocol. passim, bes. 1,1-3; Suet., Vesp. 23,4.

10 SHA, Get. 2,8.

11 Tert., apol. 34,4.

12 Aur. Vict., Caes. 39,4.

bei allen Völkern berühmten Beinamen *Iovius* und *Herculius*“ prangert der christliche Autor Lactantius¹³ haßvoll ironisierend in seinem Pamphlet ‚Über die Christenverfolger‘ an. Münzen und Inschriften bestätigen, daß die Tetrarchen mit diesen Beinamen geschmückt wurden und sich somit als jupiter- bzw. herculeshaft, als Abkömmlinge dieser Götter, bezeichnen ließen. Diokletian und Maximian tragen als erste unter den römischen Kaisern diese Beinamen, und es stellt sich die Frage, ob mit ihnen auch ein neuer ideologischer Gehalt verbunden war.¹⁴

Zunächst einmal scheint evident, daß die Tetrarchen sich nicht als wirkliche lebende Gottheiten begriffen: Sie lassen sich nämlich auf Münzen beim Opfer an Götter darstellen. Jupiter und Hercules werden zudem auch als *auxiliores dei* oder *comites* der Herrscher bezeichnet. Die Titel *Iovius* und *Herculius* bezeichnen keine Identität der Herrscher mit Jupiter bzw. Hercules, aber sie meinen doch mehr als bloßen göttlichen Schutz oder Herleitung der kaiserlichen Gewalt vom göttlichen Willen. Ihr Wesen hat wohl der Rhetor Libanios von Antiochia¹⁵ ein gutes halbes Jahrhundert später richtig erfaßt, mit den Worten, Diokletian habe es unter allen römischen Herrschern am besten verstanden, die Welt von den Göttern der Kaiser regieren zu lassen.

Eine Meilensteininschrift aus der Nähe von Dyrrhachium¹⁶ in der antiken Landschaft Epirus bezeichnet die *Augusti* Diokletian und Maximian als *diis geniti et deorum creatores*, „von Göttern gezeugt und Erzeuger von Göttern“. Es handelt sich hier zwar nicht um ein Zeugnis tetrarchischer Selbstdarstellung, wohl aber um ein offizielles, von einem Amtsträger gesetztes Dokument, und sein Inhalt stimmt mit der Formulierung eines an Maximian gerichteten *Panegyricus* vom Jahr 291 überein,¹⁷ in welchem der Lobredner den beiden *Augusti* bescheinigt, *dis geniti*, „gottgezeugt“, zu sein. Die *Augusti* Diokletian und Maximian sind also von Jupiter und Hercules gezeugt worden. Die wiederum von den beiden *Augusti* gezeugten Götter der Meilensteininschrift können nur die im Jahr 293 n. Chr. ernannten und von den *Augusti* als Söhne adoptierten *Caesares* Constantius und Galerius sein. Alle vier Kaiser werden mithin in den zitierten Dokumenten als *dei* bezeichnet.

Die Panegyriker geben uns näheren Aufschluß über die ‚Gotthaftigkeit‘ der Tetrarchen. Diese bilden eine *domus divina*, welche nicht, wie bei früheren Dynastien, etwa jener der Severer, von der natürlichen Familie des Herrschers, einschließlich der Ehefrauen und Kinder, gebildet wird, sondern – und dies ist neu – nur die vier Herrscher umfaßt. Sie sind die Familie der *Iovii* und *Herculii*. Nur ihnen stand folglich Teilhabe an der kaiserlichen Gewalt zu, nicht den natürlichen Familienmit-

13 Lact., de mort. pers. 52,3.

14 Vgl. hierzu und zum folgenden KOLB 1987, 88-114.

15 Lib., or. IV 61,5 (p. 331 ed. FÖRSTER).

16 ILS 629.

17 Paneg. Lat. XI (3) 2,3-4.

gliedern der Tetrarchen.¹⁸ Damit war eine sakral abgesicherte, staatsrechtliche Abgrenzung der kaiserlichen Herrschaft gegenüber dem Zugriff von Familienmitgliedern geschaffen, eine ideologische Zentralisierung der kaiserlichen Gewalt, auch eine Exklusivität der vier Herrscher im Hinblick auf eine ganz besondere Beziehung zu jenen Göttern. Letztere besteht, wie die Panegyriker es mit wünschenswerter Klarheit formulieren,¹⁹ darin, daß die Herrscher die *numina* von Jupiter und Hercules in sich tragen, eine ihnen angeborne Flamme (*ardor*) der *divina mens*. Von Geburt an besitzen die Herrscher die Eigenschaften und Wirkungskräfte jener Götter, aber erst bei ihrer Proklamation zu Kaisern werden diese offenkundig. An ihrem *dies imperii* vollzog sich ein *ortus*, eine Epiphanie, ihres göttlichen Wesens, ihrer göttlichen Wirkungskräfte, ihrer *numina*.

In diesem Sinne, als Inhaber der *numina* von Jupiter und Hercules, können die Kaiser als *fili*, als Söhne jener Götter, bezeichnet werden. In den Herrschern und ihren Handlungen ist das göttliche Wesen präsent, und so können die *Augusti* Diokletian und Maximian sich als jupiter- und herculeshaft darstellen und als *praesens Iupiter* bzw. *praesens deus* adorieren lassen.²⁰ Was heißt in diesem Kontext *praesens*? *Praesens* in Verbindung mit *deus* oder *numen* betont schon bei Cicero und Vergil das aktive Element des göttlichen Wesens; *praesens* bedeutet hier nicht einfach „anwesend“, sondern „hilfreich anwesend“.²¹ In den Handlungen der Herrscher, in ihren Handlungsqualitäten, ihren *virtutes*, mit denen sie den Erdkreis von allem Übel befreien, äußert sich ihre göttliche Wirkungskraft, ihr *numen*. Ihre Taten sind mithin die Manifestation des Göttlichen.

In der tetrarchischen Herrschaftsideologie sind, wie Libanios (s. o.) es formuliert, Jupiter und Hercules die wahren Herrscher über den Kosmos und das Imperium Romanum, aber sie regieren durch das Medium der mit ihren göttlichen Qualitäten ausgestatteten Kaiser.

Diese theokratische Begründung der tetrarchischen Herrschaft findet ihren höchsten ikonographischen Ausdruck im sogenannten Tetrarchenrelief des Galeriusbogens von Thessaloniki.²² Hier thronen die *Augusti* als *principes mundi*, als Träger einer kosmischen Herrschaft, mithin als Stellvertreter von Jupiter und Hercules, auf der Himmelskugel, umgeben von den beiden *Caesares* und einer stehenden Götterschar; sie thronen über der irdischen Sphäre, welche durch *Tellus*, *Oceanus* und Provinzen oder Regionen des Reiches symbolisiert wird. „Ihr aber, die ihr eure Herr-

18 Vgl. KOLB 1987, 93f.

19 Paneg. Lat. XI (3) 2,3-4.

20 Vgl. die Abbildungen in KOLB 1987, Taf. II 8-10; Paneg. Lat. XI (3) 10,5.

21 Paneg. Lat. X (2) 2,1.

22 LAUBSCHER 1975; KOLB 1987, 159-176 mit Taf. IV 39.

schaft nicht nur durch die Erdgegenden, sondern die Regionen des Himmels begrenzt“, apostrophiert schon der Panegyriker des Jahres 289 die *Augusti*.²³

Das lange Szepter Jupiters sowie der Nimbus und die Strahlenkrone des Sonnengottes als Varianten des göttlichen Lichtglanzes trugen im ikonographischen Bereich der göttlichen Repräsentation der Herrscher Rechnung;²⁴ sie waren auch symbolischer Abglanz des Lichtes, welches in der Wirklichkeit vom Herrscher ausstrahlte. Dieses wurde erzeugt von einem zunehmend prächtigeren, mit funkelnden Edelsteinen bestückten, großenteils purpurfarbenen Kaiserornat sowie von Fackeln, welche das Ambiente des Herrschers beleuchteten. Das von Diokletian systematisierte Hofzeremoniell wurde dem Herrscher als *praesens deus* gerecht. Der Verbindung des Adjektivs *sacer* mit dem Herrscher und allem, was mit ihm zusammenhing, sowie der Hinzufügung des Adjektivs *aeternus* zum Namen des Kaisers, dem somit die persönliche Qualität der Ewigkeit zugeschrieben wurde, entsprach die Ausgestaltung des Audienzzeremoniells. Dieses bedingte die pflichtgemäße *adoratio*, die sonst nur vor den Göttern vollzogene fußfällige Verehrung, verbunden mit dem Küssen des kaiserlichen Purpurs. Auch der im Umgang mit den Göttern bzw. göttlichen Objekten übliche Ritus der *manus velatae*, der verhüllten Hände, wurde nun verbindlich beim Austausch von Gegenständen mit dem Kaiser. Der kaiserliche Audienzsaal wurde wie das Innere eines Götterheiligtums als *adyton*, als Allerheiligstes, bezeichnet. Weihrauch wie im Götterkult und zeremonielles Schweigen, *silentium*, übertrugen die Weihe der Mysterienkulte auf das Ambiente des Herrschers, der wie ein Götterstandbild in einer Apsis des Audienzsaales thronte und seinen Untertanen den Macht- und Segensgestus seiner Hand zuteil werden ließ. Verreiste der Kaiser, so wurde sein *adventus* in einer anderen Stadt wie die Ankunft eines Götterbildes, in dem man sich den Gott als anwesend vorstellte, zelebriert. Den Bildnissen des Kaisers wurde die gleiche Verehrung wie ihm selbst zuteil, denn man dachte sich den Herrscher in diesen präsent. Der Bischof Athanasius von Alexandria²⁵ vergleicht die Beziehung zwischen Gottvater und Gottes Sohn mit jener zwischen dem Kaiser und seinem Bildnis: Den Vater könne man im Sohn erblicken, und die Göttlichkeit des Vaters erkenne man im Sohn. Entsprechend bestehe eine vollkommene *similitudo* zwischen dem Kaiser und seinem Bildnis. Kaiser und Bildnis sind eins.

Nicht nur diese Übernahme des heidnischen Verständnisses von der Funktion des Kaiserbildes durch den christlichen Bischof scheint auf den ersten Blick überraschend. Noch bemerkenswerter ist m. E. die Assoziation, welche die Schilderung des Verhältnisses von Gottvater zu Gottes Sohn weckt: Sie entspricht präzise den schrift-

23 Paneg. Lat. X (2) 10,1.

24 Vgl. hierzu und zum folgenden ALFÖLDI 1970; BERGMANN 1998; KOLB 2001, bes. 38-54, 72-80, 110-125.

25 Athan., or. adv. Arian. 3,5.

lichen und ikonographischen Deutungen der tetrarchischen *Iovii* und *Herculii*, der Nachkommen von Jupiter und Hercules. Auch sie sind Gottes-Söhne, auch in ihnen bzw. ihren *numina* erblickt man ihre göttlichen Väter, und wie Christus zur Rechten Gottes den Kosmos lenkt, so erscheinen Diokletian und Maximian als *principes mundi*.

Harold Mattingly²⁶ hat die Auffassung vertreten, daß Diokletian mit seinem Konzept der Kaiser als Göttersöhne den Christen im Imperium Romanum gewissermaßen eine akzeptable Variante des Kaiserkultes bieten, ihnen dadurch die Teilnahme an selbigem ermöglichen und so ihre Loyalität gegenüber dem römischen Staat sichern wollte. Dies scheint mir jedoch keine sehr überzeugende Interpretation zu sein. Vielmehr stellt die tetrarchische Theologie mit ihrer theokratischen Fundierung der kaiserlichen Herrschaft eine Konkurrenz zum Christentum und eine Kampfansage an dieses dar. Indem Diokletian die Stabilität der kaiserlichen Herrschaft sowie die Existenz und Einheit des Reiches auf dieser Kaiser-Theologie ruhen ließ, mußte jede Ablehnung der tetrarchischen Ideologie als staatsfeindlich und nicht hinnehmbar erscheinen. Die tetrarchischen Gottessöhne konnten den Monopolanspruch des christlichen Gottessohnes ebenso wenig akzeptieren wie die Christen zusätzliche tetrarchische Gottessöhne. Die diokletianische Christenverfolgung war folglich logische Konsequenz der tetrarchischen Theologie, und Lactantius hat dies sehr wohl verstanden, wenn er in seiner Schrift *Institutiones divinae* Jupiter als den wahren Urheber der Verfolgung bezeichnet.²⁷

Ist die tetrarchische Konzeption der Beziehung zwischen Kaiser und Gott mit dem Ende dieser Regierungsform und dem Sieg des Christentums untergegangen oder hat sie im spätantiken Kaisertum nachgewirkt?

Als Konstantin im Jahr 306 die Aufnahme in das tetrarchische System erzwang, wurde er formal Mitglied des herculischen Zweigs der *domus divina*. Er ließ sich jedoch nie als Hercules auf den Münzen abbilden, und seit dem Jahr 310 wird sein Bruch mit dem ideologischen System der Tetrarchie deutlich. Er versucht, auf eine blutsdynastische Legitimation seiner herrscherlichen Stellung zurückzugreifen und wendet sich Sol-Apollon als seinem persönlichen Schutzgott zu. Ist damit auch seine Vorstellung vom Verhältnis des Kaisers zu den Göttern eine andere? Der Panegyriker von 310 verkündet, Apollon sei der Gott, „in dem Konstantin sich selbst wiedererkennt“. Nach der Auffassung des Panegyrikers ist Konstantin einerseits ein sterblicher Mensch, dem der Lobredner freilich eine ungewöhnlich lange Lebenszeit prophezeit; andererseits ist er die Inkarnation Apollons, ausgestattet mit dessen *numen*. Als jungen Apollon sehen ihn seine Soldaten, Konstantin ist *praesentissimus deus*. Die an Augustus anknüpfende apollinische Gestaltung des Konstantinporträts auf den Mün-

26 MATTINGLY 1952, 132.

27 Lact., inst. V 5,9-6, 13; 8,16; de mort. pers. 52,3.

zen entspricht diesem literarischen Entwurf.²⁸ Das von den Göttern auf die Erde herabgesandte göttliche *numen* Konstantins steht mithin konzeptionell in der Tradition der tetrarchischen Theokratie, und folgerichtig können irgendwann zwischen 312 und 324 die Ratsherren von Saepinum in Umbrien ihn als *diis genitus*, „von den Göttern Gezeugten“, bezeichnen.²⁹ Konstantin ist mithin ebenso Gottessohn wie sein Vater Constantius es als Mitglied der Tetrarchie war.

Es ist nun eine spannende Frage, ob Konstantin auf seinem Weg zum Christentum diese theokratische Konzeption der Herrschaft abgelegt hat. Wie die Statue in Gestalt einer Gottheit aussah, welche der heidnische Senat von Rom im Jahr 313 der *divinitas* Konstantins weihte, wird von unseren Quellen nicht explizit mitgeteilt,³⁰ aber man darf vermuten, daß sie den Kaiser als apollinischen Sonnengott darstellte. Die Panegyriker der Jahre 311 und 313 verleihen der höchsten Gottheit, welcher Konstantin ihren Worten nach ähnlich ist, keinen bestimmten Namen mehr und halten diese Gottheit somit für Heiden und Christen offen.³¹ Zwischen diesen beiden Reden lag die Schlacht an der Milvischen Brücke im Jahr 312. Vor dem Hintergrund der angeblichen christlichen Vision Konstantins hat man in der Forschung die Bauinschrift auf dem im Jahr 315 geweihten Konstantinsbogen in Rom gedeutet. Dort heißt es, der Kaiser habe seinen Sieg über Maxentius *instinctu divinitatis mentis magnitudine* errungen. „Durch Eingebung der Gottheit“ werden die beiden ersten Worte üblicherweise übersetzt, und man glaubt, darin jenen bei den Panegyrikern faßbaren Verzicht auf eine genaue Identifizierung der hilfreichen Gottheit wiederzuerkennen.³² Konstantin habe somit bewußt darauf verzichtet, seiner persönlichen Präferenz – wie manche meinen Präferenz für den Christengott – sichtbaren Ausdruck zu geben.

Es fällt jedoch auf, daß die Formulierung nicht *instinctu dei*, sondern *instinctu divinitatis* lautet, mithin nicht von einem *deus*, sondern von einer *divinitas* die Rede ist. Die Bedeutung beider Begriffe kann sich zwar überschneiden, aber der Panegyriker von 313, dessen Thema eben Konstantins Sieg an der Milvischen Brücke ist, unterscheidet zwischen dem *deus ille mundi creator et dominus*, der Konstantin begünstigt habe, und der „in fortwährender Bewegung agierenden“ *divinitas* Konstantins. Dieser handele dank seines *divinum numen* auch *divino consilio* und treffe in entscheidenden Situationen die richtige Entscheidung *divino monitus instinctu*.³³ Dieser *divinus instinctus* fließt aber offensichtlich aus der Konstantin selbst inhärenten

28 Paneg. Lat. VI (7) 17,1-4; 21,4-22,2. Vgl. RIC VII, S. 368, Nr. 53 und Taf. 10; S. 363, Nr. 32 und Taf. 9; KOLB 2001, 85, 196-200.

29 AE 1984, Nr. 367. Vgl. Paneg. Lat. VI (7) 9,4-5.

30 Paneg. Lat. XII (9) 25,4.

31 Paneg. Lat. VI (7) 10,6; XII (9) 2,5; 16,2. Vgl. Paneg. Lat. XII (9) 3,3; 26,1; V (8) 10,2.

32 ILS 694. Vgl. BRANDT 1998, 133-135, mit Sekundärliteratur.

33 Paneg. Lat. XII (9) 11,4.

göttlichen Kraft, aus seiner eigenen *divinitas*.³⁴ Der *instinctus divinitatis* des Konstantinogens ist mithin die Eingebung des Konstantin innewohnenden göttlichen *numen*, wie auch die *mentis magnitudo* sich auf seine persönliche Geisteskraft bezieht. Auch nach der Schlacht an der Milvischen Brücke steht Konstantin folglich in der Tradition des tetrarchischen theokratischen Kaisertums. Der Herrscher trägt das göttliche *numen* in sich und ist somit selbst ein Wesen mit göttlicher Substanz – wenn auch kein unsterblicher Gott.

Der Panegyriker von 321, Nazarius, möglicherweise ein Christ, spricht ebenfalls noch vom *divinus instinctus*, mit dem Konstantin alles lenke.³⁵ Auch in der politischen Theologie des Eusebius ist die konstantinische Monarchie ebenso eine Theokratie wie jene der Tetrarchen. Wie Diokletian und Maximian über Wirkungskräfte, *numina*, und Qualitäten, *virtutes*, von Jupiter und Hercules verfügen, so Konstantin über jene des christlichen Gottes und des Gottessohnes. Der über die Feinde des Christentums siegreiche Kaiser übt seine Herrschaft als Mittler eines Kosmokrators aus. Ich sage: *eines*, nicht *des* Kosmokrators, denn noch auf der Rückseite eines wahrscheinlich in den letzten Jahren seiner Regierung in Rom geprägten Bronzemedailions ist Konstantin wohl mit gänzlich heidnischer Symbolik jupiterhaft dargestellt.³⁶

Für den der neuplatonischen Philosophie zugewandten Rhetor Themistius,³⁷ der in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s wirkt, besteht nicht nur kein Zweifel daran, daß der Kaiser seine Macht von Gott hat; der Kaiser selbst ist ein himmlisches Wesen, herabgesandt, um den Menschen seine Fürsorge zuteil werden zu lassen. Er ist zwar kein Gott, wohl aber Teilhaber am Göttlichen, an göttlichen Qualitäten. Er gleicht dem Gebieter des Weltalls, ist sein Ebenbild, sein Pendant auf Erden.

Die göttliche Qualität des Herrschers schlägt sich in dessen ständigem Streben nach der *imitatio* Gottes, dem Bemühen um Annäherung an göttliche Vollkommenheit, nieder. Dieser Vorstellung von der durch Leistung bewiesenen Göttlichkeit des Herrschers entspricht eine Äußerung des Themistius gegenüber dem *imperator Christianissimus* Theodosius: Wenn dieser im ganzen Reich für Frieden und Wohlfahrt Sorge, wenn er allen Gutes tue, könne er sich göttlich nennen lassen.³⁸

Damit haben wir die Brücke zum *praesens deus* der lateinischen Panegyriker und zum Zitat aus der Rede des Pacatus zu Beginn des Vortrags geschlagen. Auch im christlichen Kaiser ist das göttliche Wesen präsent. Theodosius konnte dem zustimmen, denn in der christlichen Lehre war der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, und daß der Kaiser eine besonders große Prise göttlicher Substanz erhalten

34 Paneg. Lat. XII (9) 2,4; 4,1 u. 5; 13,2; 22,1; 25,4.

35 Paneg. Lat. IV (10) 17,1.

36 MAURICE 1908, 246-248.

37 Them., or. 1,5c-6c; 9,126; 13,170a-b; 5,64b; 6,73c-d etc.

38 Them., or. 15,193d.

habe, weil Gott ihn auserwählt hatte, dies mochte auch den Christen einleuchten. Um 400 repräsentierte Synesios von Kyrene in seiner Person und in seinem Denken die Symbiose von Neuplatonismus und Christentum. Erst neuplatonischer Philosoph, dann christlicher Bischof schlägt er auch in seiner Karriere die Brücke zwischen beiden. Grundsätzlich, so Synesios,³⁹ ist jeder Mensch ein göttliches Wesen, aber ein besonderer Anteil am Göttlichen ist dem Kaiser gegeben, da er Gott nachahmt und durch seine Taten die göttlichen Qualitäten, über die er verfügt, ganzen Völkerschaften zum Segen gereichen. Der tugendhafte Kaiser ist das Abbild Gottes. Diese Gedanken lassen sich sowohl mit wesentlichen Aspekten des göttlichen *numen* der Tetrarchen, welches im Körper der Kaiser Wohnung genommen hat, als auch mit entsprechenden Äußerungen des Eusebius zur Gottesnähe Konstantins des Großen vereinbaren. Die christliche Herrscherideologie des 4. Jh. s. n. Chr. war eine theokratische: Gott herrschte durch das Medium der Kaiser, die ihr Amt mit den von Gott ihnen gegebenen göttlichen Qualitäten ausübten.

Mit Theodosius I. endet freilich die Rolle des Kaisers als *deus praesens* in der christlichen Theologie. Ambrosius von Mailand entsakralisiert den Herrscher. Dieser wird ein neuer David, ein demütiger Sünder vor Gott und dem christlichen Bischof. *Humilitas* wird zur kaiserlichen *virtus*, und der Herrscher ist – wie jeder andere Mensch –, auf kirchliche Vermittlung zum Göttlichen angewiesen.⁴⁰ Auch wenn die Auffassung des Ambrosius in ihrer Rigorosität von der Kirche nicht ganz durchgehalten werden konnte, so gewann doch in Zukunft der christliche Kaiser seine sakrale Aura nicht mehr als *deus praesens*, sondern nurmehr *dei gratia*. Damit endete das göttliche Wesen des tetrarchischen Kaisertums, und es begann die Geschichte des europäischen christlichen Herrschers von Gottes Gnaden.

Bibliographie

- ALFÖLDI, ANDREAS, Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche, Darmstadt 1970. [= ALFÖLDI 1970]
- BERGMANN, MARIANNE, Die Strahlen der Herrscher: Theomorphes Herrscherbild und politische Symbolik im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit, Mainz 1998. [= BERGMANN 1998]
- BRANDT, HARTWIN, Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Diokletian und Konstantin bis zum Ende der konstantinischen Dynastie (284-363), Berlin 1998. [= BRANDT 1998]

39 Synes., de regno 8,22-23; 10,29-30; 26,113.

40 Vgl. KOLB 2001, 133-138.

-
- CLAUSS, MANFRED, *Kaiser und Gott: Herrscherkult im Westen des römischen Reiches*, Stuttgart 1999. [= CLAUSS 1999]
- DELBRUECK, RICHARD, *Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler*, Berlin 1929. [= DELBRUECK 1929]
- FEARS, RUFUS, *Princeps a diis electus: The Divine Election of the Roman Emperor as a Political Concept at Rome*, Rom 1977. [= FEARS 1977]
- KOLB, FRANK, *Diocletian und die Erste Tetrarchie. Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?*, Berlin 1987. [= KOLB 1987]
- KOLB, FRANK, *Herrscherideologie in der Spätantike*, Berlin 2001. [= KOLB 2001]
- LAUBSCHER, HANS-PETER, *Der Reliefschmuck des Galeriusbogens in Thessaloniki*, Berlin 1975. [= LAUBSCHER 1975]
- MATTINGLY, HAROLD, *Iovius and Hercules*, *HThR* 45, 1952, 131-134. [= MATTINGLY 1952]
- MAURICE, JULES, *Numismatique Constantinienne* 1, Paris 1908. [= MAURICE 1908]

Tetrarchic Practice in Name Giving*

Nenad Cambi

The *cognomen* of the Roman emperor Diocletian is a unique example in the Roman *cognomina* repertory.¹ All imperial *cognomina* or *supranomina* are well known and almost all were used by ordinary people too. But this is not the case for Diocletian. His *cognomen* Diocletianus is significant and testifies to special origin and meaning. It belongs to a large group of *cognomina* with the suffix *-(i)anus* which must be added to the radical, as for instance, Flavius-Flavianus, Iulius-Iulianus, Titius-Titianus, Ulpianus-Ulpianus, Valerius-Valerianus etc.² Such names were primarily formed from *nomina gentilia*, but also from *cognomina*. We can get the radical by eliminating the suffix. So the radical of the *cognomen* Diocletianus is Diocletius. It is important to bear in mind the fact that names had great significance and played an important role in the imperial propaganda of the Late Roman period.

On the basis of about thirty names of emperors or members of their families from the period of all tetrarchies, Constantine and his successors, it is evident that a political meaning for their names was intended. What we know about Diocletian's names derives from two important historical sources. Diocletian himself began with such a change. According to the *Epitome de Caesaribus* c. 39,1 his name and origin were described as follows:

Diocletianus Dalmata, Anul[1]ini senatoris libertinus, matre pariter atque oppido nomine Dioclea, quarum vocabulis, donec imperium sumeret, Diocles appellatus, ubi orbis Romani potentiam cepit, Graium nomen in Romanum morem convertit [...].

Similar is Eutropius 9,19:

[...] Diocletianum imperatorem creavit, Dalmatia oriundum, virum obscurissime natum, adeo ut a plerisque scribae filius, a nonnullis Anullini senatoris libertinus fuisse credatur.

* I want to express my gratitude to Professor William M. Calder III (Urbana, Illinois) for his help to produce this English translation of my talk at Split.

1 I did not find any other example in CIL III. There are quite many normal emperor's inscriptions mentioning this *cognomen*.

2 According to SOLIN 1977, 103ff., many names in *-(i)anus* derived from imperial *gentilia*. But there are also a large number of others and not only *nomina*.

It is important that the data from the first historical source are confirmed by the second. So it is logical to assume that the data are reliable. What can be concluded from these sources? Both state that he was a Dalmatian. The *Epitome* states that he originated in the city of Dioclea, obviously Doclea, now in Montenegro. This *oppidum* was in the province of Dalmatia, but in Diocletian's period it became part of the new province of Prevalis. The name of the *oppidum* appeared more often as Doclea, but besides in the *Epitome* the variation Dioclea emerged even more often in later sources.³ The *Epitome* states that the name of Diocletian's mother was Dioclea like the city. This source does not mention the name of Diocletian's father, but only that he was a *scriba* (clerk). So he must have been literate. The sources do not agree about the status of Diocletian. The first states that Diocletian was a freedman of a certain senator Anullinus, while the other says that his father was a freedman. But, as far as the names are concerned, almost the same is said.

It is not possible to derive the *cognomen* Diocletianus from Diocles,⁴ but only from Diocletius. According to the above mentioned passage from the *Epitome* his mother was named after her native city. It was quite normal to name slaves after their place of origin. In this case, if Diocletian and his mother were really *libertini*, they originated in the town of Doclea/Dioclea (now in Montenegro), and probably belonged to the Illyrian tribe Docletae/Diocleatae which lived in and around their centre.⁵ Anton Mayer, whose results were the starting point for this study, was not certain if Diocletius was the name of Diocletian's father or his own. Once he assumed that it was Diocletian's,⁶ and then that it could be the name of his father.⁷ Anyway, the *cognomen* Diocletius was the radical of his imperial name. Diocletius as well as Diocletianus are reminiscent of Dioclea, the city of his alleged origin, as stated in the *Epitome*. So, it is likely that his *patria* was not only Dalmatia but Doclea/Dioclea as well.

After he was freed by a senator Anullinus he must have received the Roman type of name (*tria nomina*). If formed according to Roman custom his *praenomen* and *nomen* were of his former owner Anullinus. Unfortunately, we do not know the first two names of the senator Anullinus.⁸ Diocletian's name was certainly Gaius Valerius

3 Cfr. MAYER 1957, 127f.

4 SOLIN 1977, 115, lists Diocles as the parallel of late imperial Diocletianus in the Roman Republican age. However, as we have seen this is not the case.

5 Doclea was a *municipium Flavium*. About Doclea cfr. STICOTTI 1913, 3 (variants of the name of the city); cfr. also WILKES 1969, 255ff., 363.

6 MAYER 1954-57, 95ff.

7 MAYER 1957, 128. About the city cfr. SUIĆ 1976, 139ff.; MIJOVIĆ/KOVAČEVIĆ 1975, 42ff. About the necropolises cfr. CERMANOVIĆ-KUZMANOVIĆ/SREJOVIĆ/VELIMIROVIĆ-ŽIŽIĆ 1975 with a huge summary in English.

8 MAYER 1954-57, 98, mentioned that the Anullini belonged to the Cornelii or the Annaei but that they could be also from the *gens Valeria*.

Diocles when he started his military service which is confirmed in the sources.⁹ So, the senator's *praenomen* and *nomen* could be Gaius Valerius but one cannot prove this. Very probably Diocletian wanted also to hide his origin and therefore changed his original name Docletius or Diocletius into Greek Diocles which only phonetically sounds similar. Obviously, he did not expect to be hailed for the emperor one day and his Greek *cognomen*, then, would be inappropriate for propaganda reasons. So after his accession to the throne he was forced to another change and turned his *Graium nomen* Diocles into Diocletianus derived from Diocletius. As was already emphasized only his original name might be a linguistic starting point for creation of the name Diocletianus. Simple *tria nomina* Gaius Valerius Diocletianus did not satisfy his imperial vanity and he added, again for propaganda reasons, the *praenomen* and *nomen* of the very popular Roman emperor Marcus Aurelius who had ruled about hundred years before.¹⁰ I do not believe that he took the name of his predecessor Carinus, because Carinus was his enemy.¹¹ However, there is a parallel for Diocletian's name in the case of Numerian whose *nomen* Numerius disappeared after he had received the *cognomen* in -(i)anus, i. e. Numerianus.¹² Diocletian himself abandoned his cognomen Diocletius.

If Diocletian or his father were really freedmen, the question rises where they were freed. Was it in Doclea or somewhere else? The names Docletius or Diocletius actually made no sense in Doclea since all people were *Docletae* or *Diocleatae*. It would be more likely that his family were in the possession of Anullini somewhere else, maybe in Rome itself. Anyway, it is not sure.

But much more often Diocletian used only the abbreviated form Gaius Aurelius Valerius Diocletianus. There are several milestones in Dalmatia with only *tria nomina* i. e. Gaius Valerius Diocletianus.¹³ After his abdication and after his becoming an "ordinary" man he took back the name which he used during his military career. The course of the development of his name was then as follows: Diocletius → Gaius Va-

9 P. Oxy. XLII 3055. This confirms the statement in *Epitome de Caesaribus* about his early name.

10 His name was Marcus Aurelius Gaius Valerius Diocletianus in the beginning of his rule. Cfr. KOLB 1987, 16 n. 35 and 36. Very significant in this respect is a passage from the *Historia Augusta* (SHA, Aur. 19,12) in which there are several sentences on Diocletian's view about Marcus Aurelius. In Diocletian's home sanctuary Marcus Aurelius was shown together with all other gods and also separately. He wanted to imitate the sacred life and mildness of Marcus. Marcus Aurelius was the ideal also for some other emperors, for example Septimius Severus who according to the *Historia Augusta* (SHA, Sept. Sev. 19,2-4) named his sons after Marcus Aurelius.

11 On the other hand Diocletian's role in the elimination of the sons of Carus was not quite clear. Cfr. KOLB 1987, 11f.

12 KIENAST 1996, 156.

13 For example in Asseria, cfr. LIEBL/WILBERG 1908, Bb 72, No. 17 (milestone).

lerius Diocles → Marcus Aurelius Gaius Valerius Diocletianus → Gaius Aurelius Valerius Diocletianus or only Gaius Valerius Diocletianus and finally Gaius Valerius Diocles for the second time, here in Split-Spalatum after his abdication.¹⁴ Such a development clearly demonstrates that he changed his names several times during his life in accordance with the changes in his career. These changes testify that he paid special attention to names.

The second historical record indicates that also other Tetrarchic emperors changed their names following Diocletian's pattern. This is demonstrated by a passage from Lactantius' *de mortibus persecutorum* 18,11-14 with the dialogue between Diocletian and Galerius concerning the new Tetrarchic emperors. The very important part of this conversation is as follows (18,13):

'Hunc', inquit, ostendens Daiam adulescentem quendam semibarbarum, quem recens iusserat Maximinum vocari de suo nomine. Nam et ipsi Diocletianus nomen ex parte mutaverat ominis causa, quia Maximianus fidem summa religione praestabat.

This passage reveals that Galerius' former name was Maximinus which Diocletian changed into Maximianus because of superstition and because he wanted to honour the name of his coemperor Marcus or Gaius Aurelius Valerius Maximianus. This change testifies that Diocletian liked the names with the suffix -(i)anus. Diocletian's coruler Maximian kept only *praenomen* and *cognomen* while he took both *nomina* from Diocletian in order to show their brotherly closeness.¹⁵ Galerius, however, was allowed to keep only his family *nomen* Galerius while his *praenomen* was probably, but his *cognomen* surely, changed. He got the *praenomen* and the second *nomen* after Diocletian in order to show the relation similar to that of father and son, but not identical to the Roman pattern of giving names. Obviously, the change of *cognomen* was not only *ominis causa*. I think that this was Lactantius' construction. On the contrary, the main reason was that his Caesar had the same suffix -(i)anus as he because of propagandistic reasons and to please Diocletian's taste. This name points better to Galerius' physical appearance. Galerius also had the nick-name Armentarius (cow-keeper).¹⁶ But this was a pejorative name that ordinary people gave to this hated emperor. The *cognomen* Maximianus was suitable since he was of great physical strength as was testified by Lactantius (*de mort. pers.* 9,3). Galerius had a son Candidianus which shows the popularity of a *cognomen* in -(i)anus.¹⁷ This *cognomen* is deduced from the *cognomen* Candidus, and obviously had nothing to do with the name of his father Galerius. The family relationship was expressed only by his *praenomen* and

14 Lact., *de mort. pers.* 19,6: *Huic purpuram Diocletianus iniecit suam qua se exuit, et Diocles iterum factus est.*

15 About the adoption of Maximian cfr. KOLB 1987, 44.

16 Aur. Vict. 39,24; 40,1; Epit. de Caes. 39,2.

17 Lact., *de mort. pers.* 20,4; 50,2-3.

nomen gentile. Unfortunately, they are not preserved. His full name formula was possibly Gaius Valerius Candidianus.

The case of Constantius Chlorus is also significant. His full name was Gaius (or Marcus) Flavius Valerius Constantius.¹⁸ This formula demonstrates that he must have assumed two of Diocletian's names – the *praenomen* and one of the two *nomina*. The first *nomen* was his original family name, since his father maybe was Flavius Dalmatius and his mother Iulia Constantia.¹⁹ I assume that Constantius' second *cognomen* was Chlorus. It is true that it appeared in historical sources only in the 6th century,²⁰ but it is certain that Chlorus (pale face) did not enter the emperor's full titulature, because it was not a good name for an emperor. It suggests poor health which is true in his case, at least at the end of his career.²¹ The *cognomen* of his mother Constantia offered a good base for the creation of his own *cognomen*. Thus, he became only Constantius. This *cognomen* expressed steadiness and loyalty, and its derivations became traditional for the whole family until the end of the Constantinian dynasty.

The emperors Maximinus Daia and Severus also transformed their names. Daia was officially called Gaius Galerius Valerius Maximinus.²² All his names were taken from Galerius' formula but they also recalled Diocletian's name, since Valerius became a fixed *nomen* until the first Constantine's son Crispus.²³ Evidently, it was because the whole Tetrarchic system was based upon the relation with Diocletian. I have already mentioned the name Maximinus which was the earlier name of Galerius. However, the most interesting was the name Daia whose variants were Dasa(s), or Daza(s).²⁴ This name and variants were common in Dalmatia and elsewhere.²⁵ Very probably Maximinus was not an authentic Dacian, but Illyrian, since Pirustae²⁶ were banished to the border of the Roman empire several centuries earlier in order to work there as miners.²⁷ The name Daia reveals his "semibarbarian" origin which was not appropriate for a ruler's propaganda, but all the same it reappeared later in historical sources as Chlorus. Since Chlorus was more individual it was preserved for centuries and was added to Maximinus which was officially given by Galerius.

Unfortunately, we do not know the *praenomen* of Caesar Severus. His known *nomina* were Flavius Valerius and his *cognomen* Severus. Very likely his *praenomen*

18 KIENAST 1996, 280.

19 Ibid.

20 Zonaras 12,31.

21 Lact., de mort. pers. 24,2.

22 KIENAST 1996, 288.

23 KIENAST 1996, 305f.

24 Cfr. MAYER 1957, 109; RAKNIĆ 1965, 79f.

25 Cfr. RENDIĆ-MIOČEVIĆ 1989.

26 DAICOVICI 1958, 259ff. Cfr. also WILKES 1995, 224 and the literature cited there.

27 According to RENDIĆ-MIOČEVIĆ 1989, 661, this name was attested among Pirustae.

was Gaius or Marcus like those of his Augustus Constantius Chlorus, but that is not confirmed in the ancient sources.²⁸ In my opinion Severus was his original *cognomen* (before ascension to the throne). It was not changed because it was decent and appropriate for a soldier and an emperor since a famous Roman emperor from the end of the 2nd and the beginning of the 3rd centuries had the *cognomen* Severus.²⁹ Tetrarchic Severus had a son by the name Severianus. This is one more example of the derivation of the sons *cognomen* from the father's *cognomen* but with the suffix *-(i)anus*.³⁰ So, his full name might have been Gaius or Marcus Flavius Valerius Severianus.

The *nomen* Valerius appeared in the onomastic formula of Licinius. He was Gaius Valerius Licinianus Licinius.³¹ Obviously, he was obliged to take Diocletian's *nomen* after inauguration in Carnuntum since he entered the house of Jovii at that time. It is significant to notice that he had not the *nomen* Aurelius. The reason is not known. Obviously, it had not yet lost the importance since his coruler Valens had the *nomen* Aurelius.³² We do not know his name before ascension to the throne, but Licinius was his original *cognomen*, since it was mentioned by Lactantius. When he got Diocletian's *nomen* Valerius he added a new *cognomen* Licinianus trying to emphasize his majesty. So this *cognomen* also belongs to the large group of names in *-(i)anus*. There is a milestone in Dalmatia with reversed order of *nomina* i. e. Licinius Licinianus which would be much more logical.³³

Licinius' son only repeated his father's name with distinctive addition of Iunior.³⁴ Licinius' Augustus Martinianus did not have Diocletian's *nomen*, but that is quite logical since he was appointed as ruler only on July, 3rd 324 when the Tetrarchy and Diocletian's memory had already faded out.³⁵ His *praenomen* and *nomen* are not known, only the two *cognomina* Mar(tinus) Martinianus.

Before his accession, Maximian's Maxentius son was only Marcus Valerius Maxentius. After becoming emperor he added also the first *nomen* Aurelius after Diocletian and Maximian, his biological father.³⁶ His *cognomen* Maxentius emphasized physical strength like many others that derived from the adjective *magnus*. In Maxentius' case the name was derived from the superlative *maximus*. He had two sons but we know only the name of one. He was Valerius Romulus. The *praenomen* was not recorded but it could be the same as his father's. The *cognomen* of Maxentius' son is different

28 KIENAST 1996, 290.

29 Septimius Severus left a deep trace in the Roman collective memory. Cfr. SHA, Sept. Sev.

30 Lact., de mort. pers. 50,4.

31 KIENAST 1996, 294.

32 KIENAST 1996, 296.

33 An example from Asseria, cfr. LIEBL/WILBERG 1908, 75, No. 18, fig. 51.

34 KIENAST 1996, 294.

35 KIENAST 1996, 297.

36 KIENAST 1996, 291.

from other Tetrarchic names. But, since his father resided in Rome, he very likely took this *cognomen* after the founder of Rome. His father must have hoped that this would please the people of Rome.

After Maxentius only Valens continued to use the *nomen* Aurelius³⁷ but the more important name Valerius disappeared. This *nomen* very likely lost its earlier significance and propaganda value. Diocletian's *nomina* obviously became out of fashion for propaganda reasons. Other *nomina* replaced them since other propaganda names became more popular.

Constantine's names were based on Tetrarchic pattern. His imperial name was Gaius Flavius Valerius Constantinus.³⁸ One of the *nomina* was of his family (Flavius) while the other (Valerius) was Diocletian's legacy. So, like all the Tetrarchic rulers, he also entered Diocletian's *gens* Valeria. Undoubtedly, it was not possible to be a ruler in this period without entering the *gens* Valeria. Constantine's *cognomen* for most of his descendents were derivations of his father's *cognomen* (Constantius). It seems that Constantine had also a pejorative name. The nickname of Constantine was Trachala according to the *Epitome de Caesaribus* c. 41,16:

*Irrisor potius quam blandus. Unde proverbio vulgari Trachala, decem annis praestantissimus, duodecim sequentibus latro, decem novissimis pupillus ob profusiones immodicas nominatus.*³⁹

Obviously, his nickname Trachala was used by ordinary people and pointed out his strong neck.⁴⁰ Such names (Armentarius, Chlorus and Trachala) demonstrate that people preserved a sense of humour in spite of difficult times. Very probably also other rulers had such nicknames, but they have not been preserved. It is important to emphasize that the *cognomen* Daia (Maximinus) was not a nickname but it belonged to another type of *cognomina*. The *cognomen* Constantinus continued the custom of his father in order to express moral virtues of the family members. Almost all of Constantine descendents and relatives had *cognomina* based on the Latin adjective *constans*.

The name of Constantine's son Crispus, who was appointed Caesar on March 1st 317, was C(aius) Flavius Iulius Crispus.⁴¹ This formula was in the propagandistic line of Constantine's dynasty. But, sometimes he appeared also as Valerius.⁴² Only this has survived from the Diocletianic onomastic heritage. The *nomina* Flavius, Iulius and Claudius were characteristic for Constantine's dynasty. At the moment I do not

37 KIENAST 1996, 296.

38 Ibid.

39 Besides the *Epitome de Caesaribus* see also Cedrenus 1,472,23.

40 KOLB 2001, 85, thinks that the bull's neck could be seen on some Constantine's coins. It is true since the portraits and coins of Tetrarchic rulers show the strong neck. It is a stylistic characteristic of the late 3rd and early 4th centuries.

41 KIENAST 1996, 305f.

42 Ibid.

want to elaborate on this problem. This example shows, even more clearly than others, that changes of the *nomen gentile* were not a juristic problem, since they belonged to the propaganda and therefore were changed according to other patterns.

It is very significant that imperial women of the Tetrarchic or Constantine's period were named after the same pattern but we have not many examples to study the development of their names.

These politics in Tetrarchic name giving had nothing in common with the juridical manner of Roman adoption. This was rather an instrument of the propaganda and of the legal throne succession by means of the Tetrarchic system. It is likely that Diocletian recognized the importance of names during his tumultuous life. The naming was in the service of planned propaganda which fostered the succession to the throne and the stability of the Roman state. Diocletian obviously believed in the proverb *nomen est omen*, but he used it due for political reasons rather than for superstition. The name giving shows, as always, when Tetrarchy is in question, an elaborate system.

Bibliography

- CERMANOVIĆ-KUZMANOVIĆ, ALEKSANDRINA/SREJOVIĆ, DRAGOSLAV/VELIMIROVIĆ-ŽIŽIĆ, OLIVERA, *Antička Duklja – nekropole* (The Roman cemetery at Duklja), Cetinje 1975. [= CERMANOVIĆ-KUZMANOVIĆ/SREJOVIĆ/VELIMIROVIĆ-ŽIŽIĆ 1975]
- DAICOVICI, CONSTANTIN, Les "castella Delmatarum" de Dacie, *Dacia* 2, 1958, 259ff. [= DAICOVICI 1958]
- KIENAST, DIETMAR, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt ²1996. [= KIENAST 1996]
- KOLB, FRANK, *Diocletian und die Erste Tetrarchie. Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?*, Berlin 1987. [= KOLB 1987]
- KOLB, FRANK, *Herrscherideologie in der Spätantike*, Berlin 2001. [= KOLB 2001]
- LIEBL, HANS/WILBERG, WILHELM, *Ausgrabungen in Asseria, Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Instituts XI*, 1908, Bb 72, No. 17. [= LIEBL/WILBERG 1908]
- MAYER, ANTON, *Duklja i Dioklecijan, Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku LVI-LIX*, 1954-57, 95ff. [= MAYER 1954-57]
- MAYER, ANTON, *Die Sprache der alten Illyrer*, Vol. I, Wien 1957. [MAYER 1957]
- MIOVIĆ, PAVLE/KOVAĀEVIĆ, MIRKO, *Gradovi i utvrđenja u Crnoj Gori*, Beograd 1975. [= MIOVIĆ/KOVAĀEVIĆ 1975]
- RAKNIĆ, ŽELJKO, *Dvojni epigrafički spomenik iz Burnuma*, *Diadora* 3, 1965, 71-84. [= RAKNIĆ 1965]
- RENDIĆ-MIOČEVIĆ, DUJE, *Ilirska onomastika na latinskim natpisima Dalmacije*, in: *Rendić-Miočević, Duje: Iliri i antički svijet*, Split 1989, 623-674. [= RENDIĆ-MIOČEVIĆ 1989]

SOLIN, HEIKKI, Die innere Chronologie des römischen Cognomens, in: Colloques internationaux du Centre national de la recherche scientifique No 564, Paris 13-15 octobre 1975, Paris 1977, 103ff. [= SOLIN 1977]

STICOTTI, PIERO, Die römische Stadt Doclea in Montenegro, Wien 1913. [= STICOTTI 1913]

SUIĆ, MATE, Antički grad na istočnom Jadranu, Zagreb 1976. [= SUIĆ 1976]

WILKES, JOHN J., Dalmatia, London 1969. [= WILKES 1969]

WILKES, JOHN. J., The Illyrians, Oxford 1995. [= WILKES 1995]

Erneute Überlegungen zum Preisedikt Diokletians*

Hartwin Brandt

Alexander Demandt wies in seinem grundlegenden, 1989 publizierten Handbuch „Die Spätantike“ mit Recht darauf hin, daß der Preisindex Diokletians „die mit Abstand wichtigste Inschrift der Spätantike“ sei, der Text könne sogar – „neben dem ‚Monumentum Ancyranum‘ und der ‚Lex de imperio Vespasiani‘“ – als „die wichtigste lateinische Inschrift überhaupt“ gelten.¹ Es verwundert daher nicht, daß dieser Text, der im Detail kontinuierlich durch neue Funde von Fragmenten verschiedener antiker Kopien bereichert wird,² auch zu den meistbehandelten Inschriften gehört.³ Die wesentlichen, vor allem auch wirtschaftsgeschichtlichen Kontroversen und Beobachtungen sind daher längst erfolgt, ohne wirklichen substantiellen Zuwachs an weiteren Texten und Informationen bleibt daher nur noch die Diskussion von Einzelfragen oder die Wiederaufnahme alter Debatten. Um beides, also um wenig Spektakuläres, soll es im Folgenden gehen.

In seinem eingangs zitierten Handbuch konstatiert Demandt, daß sich durch neuere Papyrus- und Inschriftenfunde mit Blick auf das Preisedikt Diokletians zwei unabweisbare Einsichten formulieren ließen:⁴ Erstens liegen die aufgelisteten Maximalpreise bisweilen deutlich über den Marktpreisen, sie sollten „mithin allenfalls stabilisierend wirken.“ Und zweitens ergäbe sich aus dem Währungsedikt vom 1. September 301, welches die Wertverdoppelung von (in ihrer Substanz unveränderten) Silber- und Billonmünzen verfügte, daß in der Konsequenz unweigerlich mit Preissteigerungen gerechnet werden mußte, die wiederum zu massiven Kaufkrafteinbußen

* Der Vortragstext ist im wesentlichen unverändert geblieben und nur um die Anmerkungen ergänzt worden. Wertvolle Hinweise verdanke ich der Diskussion mit Simon Corcoran (London), der mich auch auf einschlägige neuere Arbeiten von Michael H. Crawford und Naphtali Lewis hinwies (s. u. Anm. 2 und Anm. 19).

1 DEMANDT 1989, 6.

2 Siehe die jüngsten Hinweise von CRAWFORD 2002.

3 Auf umfangreiche bibliographische Hinweise zu den diokletianischen Preis- und Währungsedikten sowie zur modernen Literatur kann hier verzichtet werden; siehe zuletzt in nicht zu übertreffender Ausführlichkeit KUHOFF 2001, 515-564, sowie jetzt noch die knappen Bemerkungen von VON REDEN 2002.

4 DEMANDT 1989, 56f.

von Soldaten und zivilen Angestellten hätten führen müssen: „Dies sollte der Maximaltarif verhindern.“⁵

Ich halte beide Beobachtungen nach wie vor für zutreffend,⁶ doch in jüngster Zeit ist dies von Burkhard Meißner bezweifelt worden, der andere Akzente setzen möchte:⁷ Nicht das besagte Währungsedik�,⁸ welches er weitgehend aus seiner Argumentation ausschließt, habe die von dem Maximaltarif der Tetrarchen bekämpften Preissteigerungen veranlaßt, sondern die nachfrageintensive Reformpolitik Diokletians und seiner Mitherrscher, die durch Ausweitung des Militärpersonals und den massiven Ausbau der Grenzbefestigungen lokal bzw. regional begrenzte Nachfrageschübe und damit immensen Preisauftrieb verursacht habe:

„Diokletians Preisedikt war eine flankierende Maßnahme, in erster Linie zur Dämpfung lokal überhitzter Nachfrage aufgrund des militärischen Aufbaus während der 90er Jahre. Sie antwortet auf ein mehrjähriges Inflationsgeschehen und war auf einige Jahre hin angelegt, nicht auf ewig.“⁹

Meißners Überlegungen könnten zwar aufgrund des prinzipiell durchaus plausiblen Zusammenspiels von lokalen Nachfrage- und Preisschüben zutreffen, aber dieser Zusammenhang wäre erst *in concreto* nachzuweisen, und daran mangelt es bislang, nicht zuletzt aufgrund fehlender Quellen. Allerdings legt schon die enge zeitliche Nähe von Währungs- und Preisedikt weiterhin die Annahme nahe, daß beide Maßnahmen in ein- und denselben politischen und strategischen Kontext gehören, zumal, worauf bereits Simon Corcoran hinwies und neuerdings Wolfgang Kuhoff noch einmal mit Recht aufmerksam macht, die Erstellung der langen Listen von Waren und Dienstleistungen samt quantitativen Angaben im Preisedikt eine längere Zeit in Anspruch genommen haben muß,¹⁰ so daß wahrscheinlich in den kaiserlichen Kanzleien gleichzeitig an der Währungs- und an der Preispolitik gearbeitet worden sein dürfte. Corcoran freilich geht sogar davon aus, daß das Preisedikt „must already have been in prospect before the currency reform, which was promulgated before 1 September“,¹¹ aber diese Hypothese steht im Zusammenhang mit Corcorans Meinung, daß die Verbindung zwischen Währungsreform und Preisedikt unsicher sei, denn „the edict never alludes to coinage retariffing, which may mean that these measures are not

5 DEMANDT 1989, 57.

6 Vgl. BRANDT 1988, 26-29; BRANDT 1998, 75-86; ähnlich jüngst auch noch KUHOFF 2001, 515-564, bes. 564.

7 MEISSNER 2000.

8 AE 1973, 526 a+b; weitere Hinweise bei KUHOFF 2001, 536f. Anm. 1203.

9 MEISSNER 2000, 98.

10 KUHOFF 2001, 540f.; CORCORAN 1996, 210. Corcorans für die Behandlung aller offiziellen Verlautbarungen zur Zeit der Tetrarchie grundlegende Buch hat MEISSNER 2000 leider nicht herangezogen.

11 CORCORAN 1996, 210.

exactly contemporary as parts of a single economic package.“¹² Diese Begründung Corcorans leuchtet nicht recht ein, denn selbstverständlich hätten die Tetrarchen wohl kaum in ihrem Preisedikt auch nur andeutungsweise zugeben können, selbst – nämlich durch eigene währungspolitische Maßnahmen – für die von ihnen entschieden bekämpfte und massiv kritisierte Preistreiberei verantwortlich zu sein: Die Nichterwähnung der Währungsproblematik im Preisedikt kann folglich nicht überraschen.

Ferner gilt es gegen Meißner darauf hinzuweisen, daß auch in Zeiten, da die militärische Grenzsicherung umfassend verbessert und überhaupt eine ambitionierte Militärpolitik in einem der tetrarchischen Epoche durchaus vergleichbaren Ausmaß betrieben wurde – etwa unter Konstantin dem Großen¹³ und besonders unter der Herrschaft Valentinians I.¹⁴ –, keineswegs regelmäßig inflationäre Sprünge zu verzeichnen sind.¹⁵ Daher bleibt Meißners hypothetischer Erklärungsversuch – „durch die Konzentration von Nachfrage im Zuge dieser Umstrukturierungen wird es regional zu heftigen Preissteigerungen gekommen sein, die das Edikt beenden soll“¹⁶ – allenfalls eine plausible Überlegung, die (nicht nur zeitliche) Koinzidenz von Währungs- und Preisedikt wiegt freilich meines Erachtens schwerer.

Weitere Überlegungen Meißners gelten der offiziellen Begründung des tetrarchischen Höchstpreisedikts. Mit Recht betrachtet er die lange *praefatio* des Textes als wichtigste Selbstaussage seiner Urheber, woraus eindeutig hervorgehe, daß man vor allem den Interessen der überallhin geschickten Soldaten Rechnung tragen wollte.¹⁷ Höchstpreise sollten daher die Kaufkraft des Soldes erhalten; „der Gegner – Fernhandel – mußte sich in seinen Gewinnaussichten beschnitten sehen.“¹⁸ In diesem hochoffiziellen Text fassen wir daher die Sicht der kaiserlichen, zentralen Kanzlei (bzw. Kanzleien), die vor allem darauf bedacht sein mußte, die überall im römischen Reich operierenden, herumziehenden oder auch in festen Garnisonen stationierten Truppen in Loyalität zu den regierenden Kaisern zu halten, vor allem auch aus Sorge um die stets drohenden Gefahren von Aufruhr, Verschwörungen oder gar Usurpationen.

12 CORCORAN 1996, 215.

13 JOHNSON 1983, 255f.

14 Zum groß angelegten Verteidigungskonzept Valentinians I. im Rhein-Donau-Raum siehe nur die knappen Hinweise bei BRANDT 1988, 122 mit Anm. 30, und – ausführlicher – LORENZ 1997, 117ff.

15 BAGNALL 1985, 27ff. (Preisentwicklung der Jahre 301-326; gegen die Annahme inflationärer Entwicklungen unter Konstantin: BRANDT 1988, 35ff.), 43ff. (Preisentwicklung der Jahre 351-400, bes. 46 zur Geldpolitik Valentinians I.: „at all events, it did not touch off a new wave of inflation“); zum hochumstrittenen Inflationsproblem für das 4. Jh. siehe ferner v. a. CALLU 1993 und LO CASCIO 1993.

16 MEIßNER 2000, 90.

17 Siehe vor allem Ed. pret. (ed. LAUFFER, Berlin 1971) praef. 14.

18 MEIßNER 2000, 91.

Die einfache Reichsbevölkerung freilich dürfte ganz andere Sorgen gehabt haben, und Meißner vermutet denn auch aus gutem Grunde, daß es gewiß nicht die Sorge um das Wohl (längerfristig oder temporär) stationierter oder nur durchziehender Soldaten war, welches den Provinzialen primär am Herzen gelegen haben dürfte. Als Beleg führt er den Erlaß an, mit welchem Fulvius Asticus, Provinzstatthalter in Karien und Phrygien, das Höchstpreisedikt in seinem Amtsbereich publizierte.¹⁹ Darin betont Fulvius Asticus, es gehe um die Herstellung von gerechten Preisen – die übertriebene Habgier nur einiger Personen könne künftig, da jetzt durch die Kaiser angemessene und fixe Preise bestimmt seien, nicht mehr die Ursache für Mangel und Bedrängnisse vieler Menschen sein. Meißner folgert:

„Zur Akzeptanzbeschaffung interpretiert der Statthalter die Intention des Ediktes um [...] (Er) richtet sich in erster Linie nicht an Soldaten und Leute in kaiserlichen Diensten, sondern an die Bewohner seiner Provinz [...] Das Edikt des Kaisers und das des Statthalters appellieren somit an Gruppen, die in der von der Staatsnachfrage selbst angeheizten Inflation entgegengesetzte Interessen verfolgen, um die kaiserlichen Maßnahmen zur Preiskontrolle [...] zu propagieren.“²⁰

Meißners Beobachtungen bezüglich der Differenzen zwischen dem Duktus des kaiserlichen Ediktes und dem Tenor der statthalterlichen Umsetzung treffen gewiß das Richtige,²¹ seine weitergehenden Äußerungen hingegen scheinen mir weniger einleuchtend zu sein. Für die von Meißner auch für Phrygien und Karien postulierte, angeblich durch militärische Aktivitäten der 290er Jahre forcierte Inflation fehlen nämlich alle Belege, auch sprechen diverse Erwägungen gegen eine derartige Hypothese. *Caria et Phrygia* war keine exponierte Provinz mit gefährdeten Außengrenzen, von einer dort erfolgten Truppenmassierung oder gar von einem größeren Befestigungsprogramm in diokletianischer Zeit kann folglich keine Rede sein.²² Wenn es der Gouverneur Fulvius Asticus dennoch vermeidet, die Soldaten als gefährdete und staatlicher Schutzmaßnahmen bedürftige Gruppe zu bezeichnen, so dürfte die Ursache meines Erachtens eher in einem vergleichsweise gut dokumentierten Phänomen liegen, das zuletzt Stephen Mitchell zutreffend als „militarization“ mit ruinösen Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung beschrieben hat.²³ Denn aus dem Inneren

19 CRAWFORD/REYNOLDS 1975 (AE 1975, 805); Textverbesserungen und wichtige Kommentare steuert LEWIS 1991/92 (AE 1997, 1443) bei.

20 MEIBNER 2000, 93f.

21 Auf diese Differenzen hatten freilich schon Crawford und Reynolds in ihrer Erstpublikation in aller wünschenswerten Deutlichkeit hingewiesen (CRAWFORD/REYNOLDS 1975, 162: „the military concern of the Preface of the Tetrarchs is also wholly absent from our edict.“), ebenso CORCORAN 1996, 179, 245.

22 In seinem knappen Überblick diokletianischer Festungsbauten nennt MEIBNER 2000, 87-90, denn auch bezeichnenderweise keine Beispiele aus Phrygien oder Karien.

23 MITCHELL 1993, 228ff.

Kleinasiens stammen diverse inschriftlich überlieferte Beschwerden der Zivilbevölkerung (vor allem aus dem ländlichen Raum) über Mißhandlungen, Ausbeutung, Erpressungen und Requisitionen seitens römischer Soldaten,²⁴ und neben Lydien sind es bemerkenswerterweise vor allem die Landschaften Karien und Phrygien, wo derartige Texte entstanden und gefunden worden sind: Beim karischen Euhippe verließen im Jahre 211/12 Soldaten und kaiserliche Funktionäre die Hauptstraße, um sich unberechtigterweise an den Ortsansässigen zu vergreifen.²⁵ Ein Jahr später erlitten in dem kleinen Ort Takina die Bewohner schwere Einbußen durch rücksichtslose Soldaten.²⁶ Aus der Mitte des 3. Jh.s n. Chr. (zwischen 244-247) stammt die Bittschrift der phrygischen Araguener an Kaiser Philippus (Arabs) und seinen mitregierenden Sohn, in welcher bittere Klage über Soldaten sowie kaiserliche Sklaven und Freigelassene geführt wird, da diese in die Dörfer eingedrungen seien und Pflugochsen beschlagnahmt hätten.²⁷ Und schließlich verzeichnet ein noch unpublizierter Text aus dem phrygischen Metropolis die Bemühungen seitens des zuständigen Prokonsuls, um mißbräuchliche Handlungen von Soldaten zu unterbinden.²⁸

Angesichts dieser vergleichbar dichten Dokumentation scheint mir der Hauptgrund für die von den Vorgaben des tetrarchischen Ediktes abweichenden Ausführungen des Fulvius Asticus in dem konstanten Fehlverhalten von Soldaten und Leuten in kaiserlichen Diensten zu liegen – in den Augen der Provinzialen hätte es geradezu zynisch anmuten müssen, wenn staatliche Eingriffe in die Preisbildung mit der Fürsorge der Kaiser und des Statthalters zugunsten dieser notorischen Übeltäter begründet worden wären. Die Erläuterungen dieses Gouverneurs zu dem reichsweit gültigen Preisedikt dokumentieren also die flexible, an regionalen und lokalen Besonderheiten orientierte Haltung, die ein römischer Amtsträger einnehmen konnte, um in kreativer Manier seine Vermittlungsfunktion zwischen Reichszentrale und seiner Provinz wahrzunehmen, d. h. in diesem Fall, um einem kaiserlichen Edikt Akzeptanz zu verschaffen, welches mit der von der kaiserlichen Kanzlei vorformulierten Begründung in Karien und Phrygien wohl auf allergrößte Widerstände getroffen wäre.²⁹

Abschließende Bemerkungen sollen einem dritten Punkt gelten, und zwar den möglicherweise auf das diokletianische Preisedikt anspielenden Aussagen in spätantiken literarischen Quellen, wobei von einer neuerlichen Erörterung des bekannten

24 HERRMANN 1990.

25 L. ROBERT, OMS I, 345-355.

26 SAHIN/FRENCH 1987 (SEG 37, 1987, 1186; SEG 45, 1995, 1768).

27 OGIS 519. IGR IV 598; HERRMANN 1990, Nr. 6.

28 MITCHELL 1993, 230 mit Anm. 24.

29 Weitere Überlegungen zur Publikation kaiserlicher Verlautbarungen und zur ‚Kopierpraxis‘ in tetrarchischer Zeit stellt jetzt CORCORAN 2002 an.

und hinlänglich in der Forschung gewürdigten Abschnitts bei Laktanz abzusehen ist.³⁰ Drei Texte stehen hier in Rede,³¹ und zwar zwei kurze Sätze bei Aurelius Victor und Johannes Malalas sowie eine knappe Notiz in den *Consularia Constantinopolitana*.

Aurelius Victor (Caes. 39,44f.) faßt zentrale Elemente der tetrarchischen Politik wie folgt zusammen:

Neque minore studio pacis officia vincita legibus aequissimis ac remoto pestilenti frumentariorum genere, quorum nunc agentes rerum simillimi sunt. Qui cum ad explorandum annuntiandumque, ecqui forte in provinciis motus exsisterent, instituti viderentur, compositis nefarie criminationibus, iniecto passim metu, praecipue remotissimo cuique, cuncta foede diripiebant. Simul annona urbis ac stipendiariorum salus anxie sollicitaeque habita, honestiorumque propectu et e contra supplicii flagitiosi cuiusque virtutum studia augebantur.

Kuhoff, der mir den Kontext dieser Stelle mißverstanden zu haben scheint,³² zählt diesen Satz zu den wenigen spätantiken Zeugnissen, „die anscheinend versteckte Hinweise auf Einzelaspekte geben, ohne im geringsten auf die Existenz des Ediktes anzuspielen.“³³ Dabei wendet sich Kuhoff gegen vermeintliche Mißdeutungen des lateinischen Textes – „mit ‚stipendiarii‘ sind die Soldaten, die ein ‚stipendium‘ ableiten, gemeint, nicht [...] ‚Unterstützungsempfänger‘“³⁴ – und glaubt feststellen zu können, bei Aurelius Victor werde „genau der Sinn angesprochen, den das Proömium des Höchstpreisediktes ausdrückt, die Sorge der Kaiser um die Wohlfahrt der Soldaten.“³⁵ Abgesehen davon, daß keineswegs eindeutig *stipendiarii* als Soldaten zu verstehen sind und durchaus eine Übersetzung als „Steuerzahler“ möglich (und hier meines Erachtens sogar sehr wahrscheinlich)³⁶ ist, erkenne ich keine stichhaltigen

30 Lact., de mort. pers. 7,6f.; vgl. dazu nur BRANDT 1998, 86ff., und jüngst KUHOFF 2001, 543f.

31 KUHOFF 2001, 544; CRAWFORD 2002, 146.

32 KUHOFF 2001, 544: „Aurelius Victor spricht davon, daß die als Nachfolger der ‚frumentarii‘ geschaffenen ‚agentes in rebus‘ damit beauftragt waren, die Getreideversorgung Roms und das Wohl der Soldaten im Auge zu haben [...].“ Zwar ist im vorhergehenden Satz bei Aurelius Victor tatsächlich von den *agentes in rebus* die Rede, aber beide Sätze haben erkennbar nichts miteinander zu tun. Mit *simul* beginnt vielmehr ein neuer Satz mit einem neuen Sachverhalt – selbstverständlich hatten auch nach Aurelius Victor die von ihm scharf kritisierten (*cuncta foede diripiebant*: Caes. 39,45) *agentes in rebus* gar nichts mit der Getreideversorgung Roms und dem Gemeinwohl oder gar mit den *studia virtutum* zu tun.

33 KUHOFF 2001, 544.

34 KUHOFF 2001, 544 Anm. 1211.

35 Ibid.

36 HAROLD W. BIRD (Aurelius Victor: De Caesaribus, Liverpool 1994, 45) übersetzt denn auch folgendermaßen: „At the same time the city grain supply and the welfare of the taxpayers were carefully and responsibly safeguarded [...]“; ebenso PIERRE DUFRAIGNE (Ed.), Aurelius Victor, Livre des Césars, Paris 1975, 53 („la sauvegarde des contribuables“)

Indizien für die von Kuhoff postulierte Parallelität: Die Berufung auf die *salus* großer gesellschaftlicher Gruppen ist ein Topos der kaiserlichen Politik und der kaiserzeitlichen Historiographie, und somit ergeben sich hier keine auffälligen Anklänge an die *praefatio* des diokletianischen Höchstpreisediktes.

Eindeutig spielt hingegen die kurze Notiz in den *Consularia Constantinopolitana* auf das diokletianische Preisedikt an: *His cons. vilitatem iusserunt imperatores esse.*³⁷ Mehr als die Tatsache der kaiserlichen Maßnahme wird hier allerdings nicht vermerkt; die wohl um 350 in Italien entstandene Chronik zeigt nur, daß in der Mitte des 4. Jh.s n. Chr. diese einschneidende Maßnahme aus der tetrarchischen Zeit im lateinischen Westen immerhin noch bekannt war.³⁸

Schließlich bleibt noch die dritte vermeintliche literarische Anspielung auf das Preisedikt, der knappe Bericht über von Diokletian im syrischen Antiochia getroffene Maßnahmen bei Johannes Malalas:³⁹

ἔκτισε δὲ καὶ ὠρεῖα λόγῳ ἀποθέτων σίτου· καὶ μέτρα δὲ σίτου πᾶσιν ἔδωκε καὶ τῶν πιπρασκομένων ἄλλων πάντων διὰ τὸ μὴ ἐπηρεάζεσθαι τινα τῶν ἀγοραίων ἀπὸ τῶν στρατιωτῶν·

„Er (sc. Diokletian) errichtete auch Speicher für die Aufbewahrung von Getreide, und er gab allen Maße für Getreide und alle anderen Waren, damit keiner der Händler von den Soldaten mißhandelt würde.“⁴⁰

Hier nun liegt bestenfalls eine wirre Reminiszenz an die diokletianischen Maßnahmen vor,⁴¹ auf jeden Fall aber erscheinen die Soldaten hier nicht – wie in der inschriftlich erhaltenen *praefatio* des Edikts – als Opfer, sondern vielmehr als potentielle Übeltäter, entsprechend den in Phrygien aus dem 3. Jh. n. Chr. sattsam bekannten Vorfällen. Nicht anzuschließen vermag ich mich daher Kuhoffs Deutung, gemäß welcher Aurelius Victor (dessen *stipendiarii* er, wie gesagt, als „Soldaten“ übersetzt) und Johannes

und bereits AUGUST CLOß, Sextus Aurelius Victor, Stuttgart 1837, 225 („das Glück der Steuerpflichtigen“). Auch MANFRED FUHRMANN (Aurelius Victor, Lateinisch-Deutsch, Darmstadt 1997, 270) hält fest: „Mit ‚stipendiarius‘ wird zum einen der Steuerpflichtige bezeichnet, zum anderen der Söldner.“ Fuhrmann meint, im Zusammenhang mit der *annona urbis* sei hier „wohl am ehesten an die Empfänger der kostenlosen Getreidespenden zu denken“, auch er stellt also irrtümlich einen Sinnzusammenhang zwischen diesem und dem vorhergehenden Satz her. Allerdings übersetzt jetzt auch CRAWFORD 2002, 146 *stipendiarii* im Sinne Kuhoffs: „Anxious and careful thought was taken for the supply of the city of Rome and the well-being of those receiving salaries [...]“

37 Chron. Min. I, p. 230.

38 Siehe auch CORCORAN 1996, 231.

39 Joh. Malal. 12,38 (p. 236, Z. 88-91 ed. THURN, Berlin 2000 = p. 307, Z. 2-5 ed. DINDORF, Bonn 1831). Ebendort, im syrischen Antiochia, dürfte gegen Ende des Jahres 301 Diokletian das Preisedikt erlassen haben, siehe CORCORAN 1996, 205ff.

40 Deutsche Übersetzung auch bei KUHOFF 2001, 544 Anm. 1211.

41 Ebenso CORCORAN 1996, 219: „a garbled reference to the Prices Edict“.

Malalas „bemerkenwerterweise dieselbe Argumentation benutzen, die sich auch im Vorwort des Ediktes findet, nämlich die besondere Fürsorge der Kaiser für ihre Soldaten.“⁴²

Abschließend bleibt festzuhalten: Zweck und Anlaß des diokletianischen Maximaltarifs lassen sich weder durch derart unzulängliche literarische Zeugnisse noch durch aufwendige wirtschaftstheoretische Erwägungen besser verstehen, als es bislang schon durch die nicht nur zeitlich eng zusammengehörenden inschriftlichen Dokumente – die *praefatio* des Preisedikts und die diokletianische Währungsreform vom September 301 – möglich war.

Bibliographie

- BAGNALL, ROGER S., *Currency and Inflation in Fourth Century Egypt*, Atlanta 1985. [= BAGNALL 1985]
- BRANDT, HARTWIN, *Zeitkritik in der Spätantike. Untersuchungen zu den Reformvorschlägen des Anonymus de rebus bellicis*, München 1988. [= BRANDT 1988]
- BRANDT, HARTWIN, *Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Diokletian und Konstantin bis zum Ende der konstantinischen Dynastie (284-363)*, Berlin 1998. [= BRANDT 1998]
- CALLU, JEAN -PAUL, *Quantifier l'inflation du IVe s.: modes et causes de l'évolution du volume des frappes*, in: *L'Inflazione nel quarto secolo. Atti dell'incontro di studio Roma 1988*, Istituto Italiano di Numismatica. Studi e Materiali 3, Rom 1993, 97-114. [= CALLU 1993]
- CORCORAN, SIMON, *The Empire of the Tetrarchs. Imperial Pronouncements and Government A.D. 284-324*, Oxford 1996. [= CORCORAN 1996]
- CORCORAN, SIMON, *A Tetrarchic inscription from Corcyra and the 'Edictum de accusationibus'*, *ZPE* 141, 2002, 227ff. [= CORCORAN 2002]
- CRAWFORD, MICHAEL H., *Discovery, autopsy and progress: Diocletian's jigsaw puzzles*, in: Wiseman, T. P. (Hg.), *Classics in progress. Essays on ancient Greece and Rome*, Oxford 2002, 145-163. [= CRAWFORD 2002]
- CRAWFORD, MICHAEL H./REYNOLDS, JOYCE, *The publication of the Prices Edict: a new inscription from Aezani*, *JRS* 65, 1975, 160-163. [= CRAWFORD/REYNOLDS 1975]
- DEMANDT, ALEXANDER, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr.*, München 1989. [= DEMANDT 1989]
- HERRMANN, PETER, *Hilferufe aus römischen Provinzen. Ein Aspekt der Krise des römischen Reiches im 3. Jh. n. Chr.*, *Berichte der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften*, Jg. 8, Heft 4, Hamburg 1990. [= HERRMANN 1990]
- JOHNSON, STEPHEN, *Late Roman Fortifications*, Golborn 1983. [= JOHNSON 1983]

42 KUHOFF 2001, 544.

-
- KUHOFF, WOLFGANG, Diokletian und die Epoche der Tetrarchie. Das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284-313 n. Chr.), Frankfurt a. M. u. a. 2001. [= KUHOFF 2001]
- LEWIS, NAPHTALI, The Governor's Edict at Aizanoi, *Hellenica* 42, 1991/92, 15-20. [= LEWIS 1991/92]
- LO CASCIO, ELIO, Prezzo dell'oro e prezzi delle merci, in: L' "Inflazione" nel quarto secolo. Atti dell'incontro di studio Roma 1988, Istituto Italiano di Numismatica. Studi e Materiali 3, Rom 1993, 155-188. [= LO CASCIO 1993]
- LORENZ, STEFAN, Imperii fines erunt intacti. Rom und die Alamannen, 350-378, Frankfurt a. M. 1997. [= LORENZ 1997]
- MEIBNER, BURKHARD, Über Zweck und Anlaß von Diokletians Preisedikt, *Historia* 49, 2000, 79-100. [= MEIBNER 2000]
- MITCHELL, STEPHEN, Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor I. Oxford 1993. [= MITCHELL 1993]
- REDEN, SITTA VON, Money in the ancient economy: A survey of recent research, *Klio* 84, 2002, 141-174 [= VON REDEN 2002]
- SAHIN, SENCER/FRENCH, DAVID, Ein Dokument aus Takina, *Epigraphica Anatolica* 10, 1987, 133-142. [= SAHIN/FRENCH 1987]

The publication of law in the era of the Tetrarchs – Diocletian, Galerius, Gregorius, Hermogenian

Simon Corcoran

The reign of Diocletian is seen as a land-mark of administrative reform. The creation of the Tetrarchy, the institution of the diocesan system, the subdivision of provinces, reform of the coinage, regularization of taxation and the census: all these and more show the emperor consolidating the work of his predecessors and enacting his own new ideas. That the energy of Diocletian's rule showed itself also in law is no surprise. Within a decade the empire saw the publication of two large collections of imperial constitutions on an unprecedented scale, and similarly the aggressive promulgation of a mighty edict designed to stem apparently rampant inflation. At once the law was codified, and a law itself codified goods, services and their prices. Although both these are impressive, much about them remains obscure: not least the extent of Diocletian's personal involvement, although it would be difficult to deny that both must be products of the general atmosphere of Diocletian's court.

The Gregorian and Hermogenian Codes do not survive to any substantial extent, and can only be partially reconstructed from later works that derived material from them.¹ Despite this uncertainty, however, it is generally agreed that the Gregorian Code was published *circa* 292, a work in fifteen or possibly sixteen books, each book divided into titles, and containing imperial constitutions, which are almost exclusively private rescripts, dating from the mid second-century down to its own day. The Hermogenian Code was then published in 295, a work in a single book divided into titles, again largely containing private rescripts, but drawn only from the two years 293 and 294.² What can we tell, therefore, about the circumstances of publication?

The Gregorian and Hermogenian Codes were for a long time regarded as entirely private compilations.³ However, the stylistic confluence of Hermogenian Code re-

1 Various reconstructions can be found in HÄNEL 1837; KRÜGER 1890, 236-245; ROTONDI 1922, 154-158; SCHERILLO 1934, 294-315; CENDERELLI 1965, 143-181 (CH only). Marco Urbano Sperandio is working on a new reconstruction of the Gregorian Code (so DOVERE 2001, 2 n. 9).

2 Brief general accounts of the two codes can be found in LIEBS 1987, 134-143, and LIEBS 1989, 60-63; also CORCORAN 2000a, ch. 2.

3 E. g. WENGER 1953, 534-536.

scripts and the *Juris Epitomae* of the Digest jurist Hermogenian, and the identification of both authors with the Tetrarchic praetorian prefect Aurelius Hermogenianus suggest that the rescripts in the Code were written and then gathered together by Hermogenian, while presumably holding office as *magister libellorum* to Diocletian in 293-4.⁴ This also suggests the unproven and unprovable possibility that the Gregorius or Gregorianus of the other code (otherwise entirely unknown) was also an imperial official, who had already done something similar, and that Hermogenian intended his code as an amplification of or supplement to that of Gregorius. Thus both codes take on an official (or at least semi-official) character, produced by office-holders at Diocletian's court.⁵ Yet neither man named his code after the emperors, so we have neither Codex Diocletianus and Maximianus, nor Codex Iovius and Herculus.

Despite this, both codes represent collection and dissemination of imperial constitutions on a wider scale than ever before. It is clear, of course, that people had long collected imperial constitutions. There can be little doubt that in general there was a strong 'market' (if that is the correct word) for rescripts. Emperors were cited in the works of the jurists, probably from the start of the Principate, although the earliest attested verbatim citations are rescripts of Trajan.⁶ The only previous work comparable with the codes is the *Libri Constitutionum* of Papirius Justus in twenty books.⁷ This consisted solely, as far as we can tell, of rescripts of Marcus Aurelius with or without Lucius Verus, although the rescripts are generally given only in paraphrase (only three out of forty-three rescripts included are given verbatim). By contrast, citations in other jurists tend to preserve the exact imperial wording.⁸ Rescripts were also eagerly collected and copied in any area where an emperor appeared (such as the *Apokrimata* of Severus from Egypt), providing access otherwise only available in Rome or at major imperial residences.⁹

There is also, during the course of the third century, a definite shift from previous juristic practice in the composition of legal works. Hermogenian or Gregorius could, no doubt, have chosen to write commentaries upon the Praetor's Edict, or commen-

4 CORCORAN 2000a, 85-90.

5 I accepted this view, largely following HONORÉ 1994a, in CORCORAN 2000a, chs. 2 and 4. HARRIES 1998, 66 is more cautious on official status, with Diocletian as a benign but distant endorser.

6 Digest XXIX 1,24 = Justinian, Inst. II 11,1; Digest XLVIII 22,1. See GUALANDI 1963, I 17-22. These rescripts seem not to be private, but addressed to office-holders.

7 The work is well discussed by VOLTERRA 1968; cf. LIEBS 1997, 112-113. The only other similar work is Paul's *Decreta*, containing records of imperial hearings (HONORÉ 1994a, 20-24).

8 All the juristic citations, verbatim or otherwise, are usefully arranged by emperor in GUALANDI 1963, I, with verbatim citations clearly distinguished.

9 CORCORAN 2000a, 31.

taries upon the commentaries of others, but there is no evidence of a work of Hermogenian called *ad edictum* or *ad Ulpianum*. Hermogenian did write a six book legal summary, the *Iuris Epitomae*, and Arcadius Charisius, a juristic contemporary who may also have held office under Diocletian, wrote three brief monographs.¹⁰ But in terms of volume, the codes dominate. The jurists, whose job it was to compose imperial rescripts, seem to have felt that these rescripts, as authoritative statements of law, could say most of what was needed to be said by way of legal commentary, clarification or even development. And indeed, other than the writings of Hermogenian and Charisius, the remaining legal works probably assignable to the Tetrarchic era are either reworked or derivative texts attributed to earlier famous jurists (e. g. Paul's *Sententiae*),¹¹ or patchworks which sewed together direct quotation from both classical jurists (all deceased) and imperial constitutions (sometimes very recent) (*Fragmenta Vaticana, Mosaicarum et Romanarum Legum Collatio*).¹² It must have been the jurists themselves, who recognized that rescripts had become the principal means for exposition of what the law actually was, as well as the engine for legal change.

The third century also saw another dramatic change: namely the enfranchisement of the free population of the empire by the *Constitutio Antoniniana* (AD 212). It has been suggested that it was this dramatic gesture that led Ulpian, now in retirement from the court after Geta's murder, to write most of his voluminous and comprehensive work, as a statement of universal law for the universal empire.¹³ In practice, of course, most of the population would probably have continued to avoid or simply not to require direct contact with law for much of their lives, and indeed to continue with whatever custom was traditional for them. But there can be no doubt that the realities of Roman law did now spread more widely, and that the emperors, no longer anchored in Italy, but being rather in almost constant motion around the empire, were a natural focus for demands for justice or legal rulings wherever they went.

The creation of the two codes, therefore, appears as the outcome of the realities of imperial involvement with the law, being the result of pressures from the population in general, as well as of a reasoned assessment by experienced jurists of what was needed.

Even if there was already a general demand for imperial rescripts, however, what did a reader or user of the two new codes in the 290s make of this type of legal work?

10 The surviving extracts from these works are given by LENEL 1889, 265-278 (Hermogenian) and 57-60 (Charisius). For detailed accounts of the *Iuris Epitomae*, see LIEBS 1964 and DOVERE 2001. On Charisius, see LIEBS 1987, 21-30 and 131-133, and HONORÉ 1994b.

11 See LIEBS 1989, 65-69.

12 See LIEBS 1987, 150-174. The date of the *Collatio* is subject to dispute, but an early 4th C. date has been most recently and vigorously defended by RABELLO 2002. For the shape of the *Collatio* as compared to the codes, see HARRIES 1998, 67-70.

13 So HONORÉ 2002, 24-26.

Such users were presumably lawyers or provincial governors for the most part. Were they helped by any explicit programmatic statements included in the codes themselves? What shape did the Gregorian or Hermogenian Codes take? In particular, how did they begin?

It is generally accepted that both the codes were organized according to the order of the Praetor's Edict.¹⁴ There existed already many commentaries upon the edict, and other legal works usually followed a similar order of topics. The fact that these two codes followed this pattern shows better than anything the tradition of juristic commentary from which they sprang. It is also presumed that their order provided a paradigm for both the Theodosian and Justinian Codes. The Theodosian Code, which explicitly mentioned the two earlier codes as models, followed (or shadowed) the Praetor's Edict in books II-V.¹⁵ Similarly, the Justinian Code followed the Edict in books II-VIII. What is more, most of the material in the Justinian Code of Gregorian and Hermogenian date, which must therefore derive from those codes, is found in those seven books. Indeed, the Gregorian Code itself, given its great size (considerably larger than the Hermogenian), may well have been the principal model for the order of titles in those books of the Justinian Code. Independent confirmation of the Gregorian and Hermogenian structure is difficult. Although we know the names of about twenty Hermogenian titles, they usually lack any attached number and so cannot be used to reconstruct its order. We do have, however, a programmatic statement from Hermogenian for his *Iuris Epitomae* (Digest I 5,2):

HERMOGENIANUS libro primo iuris epitomarum: Cum igitur hominum causa omne ius constitutum sit, primo de personarum statu ac post de ceteris, ordinem edicti perpetui secuti et his proximos atque coniunctos applicantes titulos ut res patitur, dicemus.

HERMOGENIAN, *Epitome of Law Book One*: Therefore, since all law is established for men's sake, we shall speak first of the status of persons and afterward about the rest, following the order of the *edictum perpetuum* and applying titles as nearly as possible compatible with these as the nature of the case admits. (trans. Watson 1985)

At least one work of Hermogenian, therefore, explicitly set out to follow the Praetor's Edict, which is not exactly unexpected given the practices of earlier jurists. But there are, by contrast, many more references to the book numbers of the Gregorian Code, and even to title numbers. It is these which enable a partial reconstruction of the code, and especially a correlation with the Justinian Code. Thus the private law of the Justinian Code Books II-VIII seems to echo the Gregorian Code Books I-XIII.¹⁶ It is

14 The edict as the principal model, direct or indirect, for all the Roman codes is discussed variously by ROTONDI 1922, SCHERILLO 1934, CENDERELLI 1965, and HARRIES 1998.

15 On this, see most recently HARRIES 1998, esp. 74-77 giving tables displaying the parallels between CTh II-IV and the Edict I-XLIII (the echo of the Edict in CTh V is much weaker).

16 See the proposed schema of SCHERILLO 1934, 307.

certainly clear that both Tetrarchic codes, comprising largely private rescripts and mostly concerned with private law, followed the order of the Praetor's Edict, and indeed had little to say about public law, and even less about administrative law.

So how did the codes actually begin? Now, it is not clear what sort of preface juristic works would normally have had. Indeed, this is difficult to assess, as the major route of survival for these texts is the Digest, which is likely to have excised most such material, or indeed any opening words of the main body of a work. We know that the earliest civil law works of Junius Brutus in the 2nd BC, rather like Cicero's own *De Legibus*, opened by setting the scene for a dialogue.¹⁷ Gaius's *Institutes*, the only directly surviving juristic work of the Principate, is defective at its beginning. What appear to have been the first three lines of the main text have been lost in the sole surviving manuscript, since they were originally written in red. This missing material can be for the most part restored from what does survive preserved in the Digest (I 1,9) and Justinian's *Institutes* (I 2,1).¹⁸ The work starts with general statements about law (*de iure civili et naturali*), as indeed befits a general hand-book on law.¹⁹ Of any additional preface there is no trace, although the preface of Gaius on the XII Tables appears to be preserved in the Digest, with an apologia defending his chosen starting point (the very beginnings of Rome).²⁰ Now, a juristic work can indeed, to some extent at least, explain itself as it goes along, while one that is a commentary on an existing text (for instance, on the Praetor's Edict or some *senatus consultum*) may need little more than the appropriate lemmata to make sense to any reader. Even with works such as the Gregorianus and Hermogenianus, which consist solely of pre-existing texts, the titles into which the two codes were divided might seem to constitute sufficient guide to the works, functioning precisely as lemmata on which the constitutions then act as a variegated commentary. This is especially so given the highly practical nature of much legal writing, designed essentially for knowledgeable professionals. It should be noted, however, that writers in other technical genres, say medicine or mathematics, often do provide dedicatory letters or prefaces or other explanatory introductory material.²¹ There is, indeed, one clear case

17 BREMER 1896, 24-25; WATSON 1974, 141.

18 Briefly on this, see DAVID/NELSON 1954, 3, and NELSON 1981, 24-25. In the Verona palimpsest, the text of Gaius starts on fo. 50^r (facsimile: *Gai Codex Rescriptus*, Leipzig 1909). There is no trace of any earlier folio containing a title page, dedication or other preface.

19 Compare possible openings or at least early passages from other similar educational 'Institutes': thus Ulpian's *Institutes* (Digest I 1,1) and Marcian's *Institutes* (Digest I 3,2), with its use of Greek authors to define law.

20 Digest I 2,1.

21 SANTINI/SCIVOLETTO/ZURLI 1990-1998 examine prefaces for works on many different subjects, but there is no section dealing with legal works.

of the dedication of a legal monograph preserved in the Digest, that from Modestinus's *Excusationes* (a work written in Greek):

Herennius Modestinus to Egnatius Dexter. I send you a commentary which I have written entitled 'Excuses from Tutelage and Curatorship', which appears to me most useful. I shall do what I can to make the exposition of the problems clear, translating technical terms into Greek, although I know that such translation is not particularly suitable. In the course of the work, I will include the original terms of provisions where they are required so that by providing both the text and the commentary, we shall provide both what is necessary and what is useful. (Digest XXVII 1,1, pr.-2, trans. Watson 1985).²²

Here is a case of a work with both an addressee, as well as an explanation of its form and content, although the Justinianic extract then continues by launching straight into its topic without further delay. We can compare this also to Hermogenian's own clear programmatic statement for his *Juris Epitomae* cited above.

The *Juris Epitomae* of course begins with general observations about law and personal status, even as did Gaius's *Institutes*. This sort of discussion can hardly have been reproduced in the codes, but perhaps we can look to the later codes for guidance. The Theodosian Code Book I concerns itself with sources of law, matters of legal procedure and administrative officials. The very first title is *de edictis principum et constitutionibus*. For a code of imperial laws, this seems an eminently sensible beginning, establishing the validity of the very texts that form the basis of the code. Further, two of the laws under this first title are those, dating from 429 and 435 (CTh I 1,5-6), which regulated the commissions that first collected the laws and then edited them into the code. Thus anyone reading through the first title of the Theodosian Code would have a good idea of its purpose and scope. Outside the code, two further documents throw light onto it. These are the *Gesta Senatus* and the first Novel of Theodosius II, representing the promulgation of the code in respectively the western and eastern parts of the empire. No intact version of the opening of the Theodosian Code survives, although the *Ambrosianus* manuscript of the Breviary has had many of the constitutions of Book I restored into it, and is prefaced by both Theodosius Novel 1 and the sole surviving example of the *Gesta Senatus*. Presumably both these were taken from a full Theodosian Code copy, although it is clear that the *Gesta* only survive because they were appended to an appeal to Valentinian III in 443 regarding the authentication of copies and were included with the emperor's reply (the so-called *lex de constitutionariis*). We certainly cannot presume that every copy or even many copies of the code would have included such supporting material from outside itself. But such material did exist and was copied.

By contrast, the Justinian Code does not contain within itself the laws regarding its own creation or promulgation, but rather is preceded by three relevant imperial

22 Part of this is translated slightly differently by MILLAR 1999, 108.

constitutions that form an effective preface.²³ The code proper opens with matters of Christian religion, relocating there material which formed the final book (XVI) of the Theodosian Code. One hundred years after Constantine's conversion a code of Roman law appended Christian matters at the end, as a subject largely new to law; but another one hundred years later, Christianity was regarded as the natural starting point. However, after dealing with religion, the rest of Justinian Code Book I goes on to treat of sources of law and administrative matters as had the Theodosian (and as did the Digest, which contained only writings from the pre-Christian empire). So does the second half of the Justinian Code Book I reflect the order of the earlier Codes?

Now, the earliest Gregorian text is attributed to Book I Title 10 *De Pactis*,²⁴ matching Justinian Code Book II Title 3 (and Theodosian Code II 9). In both the Justinian and Theodosian Codes, private law (following the Praetor's Edict) begins in Book II, thus giving only two Justinian titles to match the first nine titles of the Gregorian Code. The Theodosian Code, however, has eight titles in Book II relating to procedural issues before *de pactis et transactionibus*. These titles are placed by Justinian in Book III. Since none is directly attested in the Gregorian Code, it is difficult to say whether Justinian or Theodosius is more accurate in mirroring the Gregorian order, although it is arguable that Theodosius was the more stringent in following Gregorius.²⁵ It is possible, however, since both Theodosius and Justinian deal with sources of law in their first books, that this at least should mirror the Gregorianus, although this is not at all certain. The second half of Book I of the Justinian Code²⁶ contains only twenty-five constitutions drawn from the Gregorianus and Hermogenianus,²⁷ while Justinian Code II 3 alone contains twenty-eight constitutions.²⁸ The twenty-five constitutions are generally scattered, except for a group of ten under the title *de iuris et facti ignorantia* (CJ I 18): one of these is otherwise known to come from the Gregorian Code Book 3 (CGV III 8,1), under a quite different topic (*de familiae herciscundae et communi dividundo*). This does not suggest a plentiful supply

23 C. Haec (528), C. Summa (529) and C. Cordi (534).

24 Consultatio 9,17; see KRÜGER 1890, 236.

25 ROTONDI 1922, 167 sees CTh as the more divergent, but SCHERILLO 1934 argues that the explicit debt acknowledged by Theodosius to the earlier codes means that they were a close although not suffocating model (cf. HARRIES 1998, emphasizing Theodosian flexibility), and that it was the Justinianic commissioners who were bolder in some places (often for good reasons) in rearranging the order of titles more extensively.

26 The first half dealing with Christianity and religious issues has only two stray Gregorian/Hermogenian texts on Jewish matters (CJ I 9,1-2). Another possible text was dropped from the CJ second edition, but was probably rather from CTh (P. Oxy. XV 1814 line 3, with CORCORAN 2000a, 316).

27 CJ I 18,1-10; 19,1; 21,1; 22,1-2; 23,1-3; 26,1-2; 40,1; 50,1; 51,1; 54,1-3: sixteen are from CG, eight from CH, plus one uncertain.

28 CJ II 3,1-19 (CG), 20-28 (CH).

of relevant Gregorian or Hermogenian constitutions for Justinian Code Book I. With this in mind, and despite the Justinian Code only having two other titles in the equivalent space (CJ II 1-2 to match CG I 1-9), Rotondi considered that the Gregorian Code, being almost exclusively concerned with private law, and apparently covering topics in great detail, could have easily filled its first nine titles in Book I with appropriate material on the earlier parts of the Edict.²⁹ Despite differences of interpretation and relying more on the shape of CTh II 1-8, Scherillo in his turn suggested wording for at least six titles relevant to the Edict probably present within CG I 1-9.³⁰ None of this in the end rules out the possibility that the first title(s) of the Gregorian Code contained rescripts that themselves made statements about the nature of rescripts or other imperial constitutions in general, but it does not appear a strong likelihood.

It also seems rather doubtful that there was any specific Diocletianic constitution which served as a preface and gave validity to the codes. Although Diocletian's notoriety as a persecutor makes slim the chance that either Theodosius or Justinian would mention such in relation to the earlier codes, it seems incredible that, if there was any explicit imperial text on this matter, no surviving source ever connects Diocletian with the codes. The most likely if unprovable answer is that each code was prefaced by a dedicatory letter from Gregorius and Hermogenian respectively. The obvious addressees would be Diocletian or the imperial college collectively, or even the praetorian prefects.³¹ But the two jurists could as easily have addressed their codes to each other!³²

Perhaps there was really no need to justify such a collection to judges, jurists or litigants, for whom the organization by books and titles may have been adequate guide, and who, as eager collectors of imperial constitutions, needed no assurance about the status of these texts.

Further, there is little indication of how the authenticity of the works and their texts was assured or guaranteed. Indeed, any attempt to account for the surviving pattern of texts certainly or possibly attributable to the codes necessitates allowing for a further edition or editions of at least one of them.³³ How quickly and widely either

29 ROTONDI 1922, 148.

30 SCHERILLO 1934, 295 offers: *De iurisdictione, ubi quis conveniri debeat, de edendo, de in ius vocando, de feriis, de dilationibus.*

31 Hermogenian, of course, might have already been praetorian prefect by the time his code was published.

32 The closest parallels are probably the early 6th C. epistolary prefaces of Dionysius Exiguus for his canonical collections (one addressee being Pope Hormisdas), which include discussion of the material used and how it has been arranged (texts in GLORIE 1972, 35-51). Note that not all such collections have prefaces (SOMERVILLE/BRASINGTON 1998, 15-17). On the form and themes of epistolary prefaces, see JANSON 1964, 106-112.

33 The publication schedule in CORCORAN 2000a, 37 is only one possible reconstruction.

code was circulated is unknown,³⁴ nor how the supposed later editions came into being. That individuals might annotate and add texts to their own copies seems likely, given that we know of no attempt at controlling authentic copies as happened with the Theodosian Code. However, we cannot know whether a large-scale dissemination of the codes to provincial governors, say, led to official revised copies being made and circulated later in order to supersede the old (as happened, apparently without problem, when the Justinian Code first edition, issued in 529, was replaced five years later). It may seem more plausible to imagine that, if Gregorius or Hermogenian or some successor made a 'new' edition, future copies would be made on a more *ad hoc* basis from that. Some of the later Gregorian Code items, being attributed to books within the original code structure, look as though they were formally added to it. But the overall number of attested additions is not large, and might suggest the casual inclusion of texts in individual copies, rather than formal 'new editions', so that a later copyist could simply interpolate extravagant texts into the main titles in an undetectable manner. Further, how would one prevent an existing unamended copy in a distant province from serving as the archetype for other local copies? Were there so many copies that they could easily be compared? Were there so few copies that people accepted whatever was to hand? What does seem clear, however, is that no-one ever collected rescripts to add to the codes on the same grand scale that Gregorius and Hermogenian had done in the 290s. The two codes represent the high watermark for private rescripts.

The question of authenticity of the texts may not yet have seemed urgent. The texts in the two codes were overwhelmingly private rescripts, more statements of law than radically reforming legislation. Our first clear evidence for concern with this matter are two laws of Constantine: one removing the legal validity of the notes of Paul and Ulpian upon Papinian (CTh I 4,1), and a second confirming the validity of the *Sententiae* of Paul, itself not a genuine work of Paul (CTh I 4,2). Had either code rested upon imperial laws for their validity, the issue of their continued authenticity would have been more important.³⁵ By the fifth century, the question of the production of authentic copies of the Theodosian Code was clearly a major concern for senators at Rome. Unfortunately, it is never made explicit whether either positive

34 Reference to the codes in later legal and other texts does show that they were known in many parts of the empire including Gaul, Africa, Italy, Constantinople, Syria and Egypt. For a comprehensive but succinct account of this, see LIEBS 2002, 100-101. Note also KREUTER 1993, a study of the *interpretationes* to the CG and CH texts selected for the Visigothic Breviary.

35 The only imperial validation of the codes appears to come indirectly from Theodosius II's acceptance of them as models for his own code. See CORCORAN 2000a, 40-41.

or negative experiences with the number and quality of copies of the Gregorian and Hermogenian Codes had contributed to senatorial feelings in this matter.³⁶

That the general prestige of Diocletian, and the aura of his court, or even his personal encouragement, surrounded the two codes seems likely. But in the end it is best to see them as the projects of prominent jurists: they stand as a monumental coda to the period of major juristic writing, rather than as the beginning of direct imperial code making.

Both codes did however disseminate knowledge of more imperial rescripts more widely than ever before. And in another area we see the widespread publication of imperial law. For it is during the era of Diocletian and his successors that we see a new phenomenon of imperial pronouncements in Latin being inscribed in permanent form, in a number of cases in multiple copies. The most impressive of these is, of course, the Prices Edict of AD 301, known from more than forty sites.³⁷ This abundance seems to match the very length of the edict itself, with its elaborate and rhetorical preamble, and then the list of goods and services with their maximum prices, in what we may call a codified form. Together with the near contemporary Currency Decrees, the edict is testimony to Diocletian's attempt to force a runaway economic situation to bend to his will, or, to paraphrase his own description, for mankind to reform itself by coercion, having failed to do so voluntarily.³⁸ There is no doubting the ambition of this attempt at economic management, but it has long been noted that the large number of surviving permanent copies is not evenly spread over the empire, or even over the eastern empire. The majority of copies originate from just three provinces, and even some of the remaining fragments may be strays. This pattern seems therefore to reflect as much the effort of provincial governors as the force of the imperial will.³⁹

But imperial inscriptions of this type appear only to start with the Prices Edict. Apart from the contemporary Currency Decrees, the only other epigraphic imperial texts attributable to Diocletian are letters to communities (Elephantine, and possibly Tymandus).⁴⁰ Multiple copies of proactive legislation continue after Diocletian's abdication. Apart from the much later letter of Julian to Secundus known from two

36 In the *Gesta Senatus*, acclamations include: *Ne interpolentur constituta, plures codices fiant* and *Ne constituta interpolentur, omnes codices litteris conscribantur*. For the significance of these and other matters relating to the copying of CTh raised in the *Gesta*, see MATTHEWS 2000, 49-54.

37 For sites and fragments of the Prices Edict, see GIACCHERO 1974, I 37-86 and 127-132, with FEISSEL 1995, 43-45 and CORCORAN 2002, 227 n.23.

38 Prices Edict preamble lines 50-64 (GIACCHERO 1974, I 135).

39 Discussed by CORCORAN 2002, 227-228.

40 Currency Decrees: CORCORAN 2000a, 134-135 and 177-178. Elephantine: FEISSEL 1995, 37-43 = AE 1995, 1616 = SEG XLV 2085. Tymandus: CIL III 6866 and MAMA IV 236.

sites in the province of the Islands,⁴¹ the remaining texts are usually dated to the period from the Second Tetrarchy up to Constantine, with the well-known *Edictum De Accusationibus* often dated as late as 320.⁴² In the last ten years, however, the publication of newly found inscriptions, and re-examination and republication of already known fragments, principally by Denis Feissel, have led to reassessment of the pattern of promulgation of these texts. In particular, three texts relating to the *Caesariani* (the 1st and 2nd *Caesariani* decrees, plus the preamble of a letter on the *Caesariani*), together with the *edictum de Accusationibus*, seem to form part of a dossier dating to the summer of 305 and circulated in the territory under the direct control of Galerius. The scaffolding of argument for this identification is not entirely secure, but the main points are as follows:

1. the only firm date in the epigraphic record of these texts is 305 (the date of 314 in the Codes is suspect)
2. the provenance of the inscriptions is inter-related, strongly eastern, with at least four places furnishing copies of more than one of the texts (Ephesus, Lyttus, Padua (but true provenance unknown), Tlos)
3. two of the texts end with a list of officials to whom letters are to be sent and seem to refer to the other documents in the dossier; thus the *edictum de Accusationibus* can be interpreted as referring to another edict (the 2nd *Caesariani* decree, which refers to itself as edict) and to letters to officials (the 1st *Caesariani* decree, which is in the form of a letter, and for which the *Caesariani* letter preamble should supply the lost beginning).⁴³

Although the subject matter of the texts is such that each could stand alone, they can also be seen to complement one another. The 1st *Caesariani* decree seeks to check the abuse of imperial *adnotationes* by the *Caesariani*, the 2nd decree seeks to restore wrongly confiscated goods, while the *edictum de Accusationibus* seeks to repress wrongful accusations of various types, including fiscal delation.⁴⁴ I would argue that the context for this package of legislation is the promotion of Constantius and Galerius to the rank of *Augustus* and the inauguration of the Second Tetrarchy in May 305. Here was a new reign, and some form of indulgence or benevolent act would be appropriate.⁴⁵

41 CIL III 459 (rev. FEISSEL 2000) and CIL III 14198.

42 CORCORAN 2002, 227. The date of 320 is that of SEECK 1919, 169, being an emendation of the date 314 given by CTh IX 5,1.

43 I have discussed these issues, giving also publication details of the various inscriptions, in CORCORAN 2000b and 2002. A fuller article will be published later in *Antiquité Tardive*.

44 For a good recent account of the contents of the latter edict (although as a Constantinian measure), see RIVIÈRE 2002, 131-137.

45 Compare the general amnesty (*indulgentia*) at Diocletian's accession and again at his *vicennalia* (P. Oxy. LXIII 4352 frag. 5,ii,18-28; CJ IX 43,2 and IX, 51, 9; Eusebius, Mart. Pal. 2,4; P. Oxy. XVIII 2187,21).

After all, two large proactive legislative programmes in 301 and 303 (the Prices Edict and the Christian Persecutions) must have caused considerable upset and provided an excuse for many malicious, frivolous or anonymous denunciations. A calming measure in 305 might well have been deemed appropriate. As for the *Caesariani*, it is hard to see any bad moment to legislate to remedy their abuses, which seem to have been endemic, and were tackled earlier by Diocletian and later by Constantine.⁴⁶ Indeed, a great deal of the rapaciousness attributed to the Tetrarchic governments by some sources may as much represent out-of-control officials as imperial greed. The exaction of taxes, however legitimate, is hardly likely to win praise even from a favourable panegyrist (only remission of taxes does that!), and the abuse of authority by officials can only increase the discomfort of those being mulcted. There is no surprise to find Galerius legislating at this time against the *Caesariani*.

Nor need we allow his existing reputation to prevent attribution of these texts to Galerius. The image of him presented by Lactantius is too vivid not to sway our imaginations, especially his slow and grisly death. And it is Lactantius, a skilful manipulator of the emperors' own propaganda and images, who gives us the most detailed characterization of his government. This is a government that disregards the privileges of rank, inflicts the most horrendous punishments as a matter of course, changes established legal procedure, and carries through a ruthless census.⁴⁷ How much of this is true, how much exaggeration or distortion? The charge of cruelty, at least, shows Galerius as little more than typical of his age. The gruesome punishments described by Lactantius here, and by both him and Eusebius regarding the persecution of the Christians in general, can be matched blood for blood with penalties established in the laws of Constantine.⁴⁸ While Lactantius regarded Galerius as barely Roman, if not barbarian, the latter regarded himself as truly and traditionally Roman.⁴⁹ But Lactantius's grudge may, however, be even more personal, in that he is laying the blame for his loss of the professorship at Nicomedia at Galerius's door. Perhaps also the

46 CJ X 1,5 and Aur. Vict., Caes. 39,44-45 (Diocletian); CTh IX 42,1; X 1,5; X 8,2 (Constantine).

47 Lact., de mort. pers. 21-23. This brilliant and relentless section is marred by some frustrating textual corruption in the sole manuscript (see STÄDELE 2003, 81-86). Is there mockery of the *edictum de Accusationibus* in some of his language: e. g. in the *vexationes* visited by the Tetrarchs upon the empire (de mort. pers. 16,1 and 21,1; cf. ICret. I 18,188 lines 5-6), or in slaves being forced to inform on their masters (de mort. pers. 23,2; cf. ICret. I 18,188 lines 28-30 and CTh IX 5,1)? In contrast to Lactantius's grim catalogue, some of the historical 'breviarists' are kinder but rather vaguer about Galerius's qualities: Eutrop. X 2 and Aur. Vict., Caes. 39,26-28.

48 CORCORAN 2000a, 251.

49 Compare Lactantius's language (e. g.: *inerat huic bestiae naturalis barbaries, efferitas a Romana sanguine aliena* [de mort. pers. 9,2]), to Galerius's reliance upon *leges veteres et publicam disciplinam Romanorum* (de mort. pers. 34,1).

'extinction of eloquence' (*eloquentia extincta*, de mort. pers. 22,4) is rather the bitterness of a teacher, who finds his pupils are not getting the lucrative posts in the government and the courts as was expected.⁵⁰ And for Galerius we have neither panegyrics nor laws from the codes to help construct a view of his activity independent of Lactantius, since his period as *Augustus* falls in the lacuna between the earliest texts of the Theodosian Code and the latest Gregorian and Hermogenian texts known from the Justinian Code.⁵¹ It is hardly surprising that it is easier to construct arguments for Constantine's issue of the measures in the *Caesariani* dossier, simply because we have a relatively large body of material from which to choose suitable parallels and complementary texts. It is clear that, were the 1st *Caesariani* decree not firmly dated to 305 from the epigraphic evidence, it would be unlikely that anyone would ever have assigned it to Galerius rather than Constantine. Even Constantius is often thought a more likely issuer of such legislation, although it seems improbable that Galerius would have permitted promulgation and permanent inscription of a measure with which he was out of sympathy, even if he was not its prime originator.⁵²

Even if we wish to retain a dismal view of Galerius's character and actions, our judgement is not simply one of how he carried out his government, but of how he chose to present it in his laws, or would be likely to do so. Even a ruthless emperor is likely to clothe himself in a rhetoric of *clementia* or *philanthropia*, and assign greed to others not himself. Galerius's palinode, as he lay dying, shows himself as a very Roman ruler concerned for the well-being of his subjects and empire.⁵³ Whatever the underlying reality, the image presented is clear. Why should he not be portrayed as a concerned ruler in both his first and last days as *Augustus*? Of the few Galerian texts from the intervening years, the two fragmentary inscriptions of 310 from Sinope and Tlos provide little enlightenment, but the recently discovered letter from 308 granting civic status to Heraclea Sintica is redolent with the traditional language of imperial beneficence,⁵⁴ comparable to the Tymandus and Orcistus texts.⁵⁵ The crucial point I want to argue, therefore, is that the *Caesariani*/Accusations dossier need not be denied to Galerius as legislator and initiator. In this way, the extensive legislative text of the dossier can help to round out our view of Galerius, just as have the excavations and

50 Cf. the expectations of a rhetor speaking before Constantine in 310: Paneg. Lat. VI (7) 23,2.

51 The latest date to the second Tetrarchy in 305, but perhaps they should all be attributed to Maximinus (CORCORAN 2000a, 142-143).

52 SPAGNUOLO VIGORITA 1987, 366-371 favours Constantius as issuer, thus seeing this and later Constantinian legislation as part of a consistent dynastic approach.

53 Lact., de mort. pers. 33,11-35,1; Euseb., HE VIII 16,1 and 17,1-11.

54 MITREV 2003. The letter should be dated between December 307 and April 308.

55 MAMA IV 236 (Tymandus); MAMA VII 305 (Orcistus). The new Heraclea text makes the attribution of the undated Tymandus letter to Galerius rather attractive.

finds from his palace at Romuliana (Gamzigrad), and the recently re-edited texts from Pisidian Antioch (possibly raised by Galerius to be capital of the newly created province of Pisidia), which include honours for and praise of Galerius.⁵⁶ Even if somewhat predictable in tone, these offer a corrective to dominant Christian sources, in which Galerius is otherwise shown only as the tyrannical persecutor.

Now, this is not an attempt at whitewashing a conventional demon, but at allowing for a wider range of material in examining a key figure of the Tetrarchic period. As already noted, not only would the attribution of this legislation to Galerius give us our only extensive body of text issued in his name, but it would also suggest that the multiple epigraphic copies of pronouncements could perhaps be a mark of his own idiosyncratic approach to the problems of government. With the pattern of multiple inscription becoming narrower in focus, we find that nearly all examples are from just two intensive promulgation exercises: the Prices Edict in 301, and the *Caesariani*/Accusations dossier in 305.

That the epigraphic abundance is a sign of the eagerness of governors is probable. The Prices Edict has not been found in Asia, whereas the *Caesariani* dossier has been found in both Ephesus and Pergamum: presumably the result of different proconsuls in office at these times. The existence of both the Prices Edict tariff and the 1st *Caesariani* decree in Greek in Achaëa may instead be a sign of the same governor in office (although it could simply show a continuing local practice). Why some governors were so keen is more difficult to tell, but they may well reflect the emperors' attitudes. Presumably they were either closer to the emperors and in tune with their policies, or else they wanted to be, and were attempting to demonstrate signal loyalty: as Vibius Serenus, governor of Baetica, had tried to do unsuccessfully under Tiberius.

We do not know the identity of most of the governors involved, and for the only one known, Fulvius Asticus, there is no information about his connections with the imperial court. Nonetheless, given that Diocletian was present in Syria and Egypt in 301 and early 302, it could well be Galerius, wintering in Thessalonica, who encouraged the active promulgation of the Prices Edict in the surrounding provinces by governors close to him in more than a purely geographical sense.⁵⁷ Thus, even if the inscribing of imperial pronouncements can still be seen as a general Tetrarchic fea-

56 SREJOVIĆ/VASIĆ 1994 with SREJOVIĆ 1994 (Romuliana); CHRISTOL/DREW-BEAR 1999 (Pisidian Antioch).

57 Hartwin Brandt correctly pointed out during the colloquium that, especially in view of winter conditions, it is not at all obvious that Galerius was actually closer than Diocletian to Asticus (in Caria) in terms of speed of communication (although Galerius clearly is closer to Achaëa). For an examination of the differences in emphasis between the Prices Edict preamble and Asticus's own edict in Greek (SEG XXVI 1353 and AE 1997, 1443), see Brandt elsewhere in this volume.

ture, energetic multiple inscription becomes something particularly encouraged by Galerius.

This view of Galerius suggests that in the last years of Diocletian he had become a strong and active figure in government. His status must have been enhanced by his great Persian victory in 297, and it is likely that he was crucial to Diocletian in formulating the policies of the later part of the reign: the Prices Edict and currency reforms, and the Christian persecution. Lactantius supports this view, although he portrays Galerius only as a brutal bully, especially in regard to Diocletian's final act, the abdication. Yet Lactantius also states that Galerius planned a similar abdication for himself,⁵⁸ and we can compare the establishment built by Galerius at Romuliana with Diocletian's retirement palace at Split. Perhaps we should see Galerius, therefore, not, or not only, as the ambitious bully, but also as strongly in sympathy with Diocletian and his Tetrarchic experiment, which he strove mightily to uphold.

Given, therefore, this view of a dominant Galerius, as also the influence and activity of the jurists such as Hermogenian, what part do we envisage Diocletian playing in the publication or promulgation of law? No certain answer can be given. The initiative and foresight of Diocletian may have been much more significant than is easily demonstrable. But I think the key factor here is Diocletian's ability to delegate. Arguably the most crucial decision of his whole reign was the choice of Maximian as co-ruler. Whatever failings in his personal qualities may be attributed to Maximian, lack of loyalty is not one of them. The axis of loyalty between Diocletian and Maximian was the basis of the regime's success.⁵⁹ The choice of Constantius and Galerius as Caesars seems similarly wise. So too we may see the patronage of and appointment to office of Gregorius and Hermogenian as conscious and intelligent decisions. Although Diocletian's cleverness is never in doubt, the ancient sources sometimes characterize this canniness in negative terms, as a skill in passing on blame for unpopular decisions.⁶⁰ But, however delineated, Diocletian's 'management style' was clearly effective. He was able to surround himself with sufficient capable men, who were able to contribute to the success of the Tetrarchy, so long as they, in turn, were sustained by Diocletian's own foresight and prestige. With his departure in 305, it did not take long for his system to falter and fail.

58 Lact., de mort. pers. 20,3-5.

59 See CORCORAN 2000a, 267.

60 Lact., de mort. pers. 11,5; Eutrop. IX 26. Even Paneg. Lat. X (2) can be seen as portraying a rather passive Diocletian in contrast to an active and achieving Maximian, although that is hardly surprising from the viewpoint of Gaul (so REES 2002, 45-7). More positive statements of Diocletian's collegiate style are given by Aur. Vict., Caes. 39,8 and 29; and Julian, Caesars 315A-B.

Bibliography

- BREMER, FRANZ P., *Iurisprudentiae Antehadrianae Quae Supersunt: Pars Prior, Liberae Rei Publicae Iuris Consulti*, Leipzig 1896. [= BREMER 1896]
- CENDERELLI, ALDO, *Ricerche sul Codex Hermogenianus*, Milan 1965. [= CENDERELLI 1965]
- CHRISTOL, MICHEL/DREW-BEAR, THOMAS, *Antioche de Piside, capitale provinciale et l'oeuvre de M. Valerius Diogenes*, *Antiquité Tardive* 7, 1999, 39-71. [= CHRISTOL/DREW-BEAR 1999]
- CORCORAN, SIMON, *The Empire of the Tetrarchs, revised Edition*, Oxford 2000. [= CORCORAN 2000a]
- CORCORAN, SIMON, *A Fragment of a Tetrarchic Constitution from Crete*, *ZPE* 133, 2000, 251-255. [= CORCORAN 2000b]
- CORCORAN, SIMON, *A Tetrarchic Inscription from Corcyra and the Edictum de Accusationibus*, *ZPE* 141, 2002, 221-230. [= CORCORAN 2002]
- DAVID, MARTIN/NELSON, HEIN L. W., *Gai Institutionum commentarii IV: Text*, Leiden 1954 [= DAVID/NELSON 1954]
- DOVERE, ELIO, *De Iure: Studi sul titolo I delle Epitomi di Ermogeniano*, Turin 2001. [= DOVERE 2001]
- FEISSEL, DENIS, *Les constitutions des Tétrarques connues par l'épigraphie: inventaire et notes critiques*, *Antiquité Tardive* 3, 1995, 33-53. [= FEISSEL 1995]
- FEISSEL, DENIS, *Une constitution de l'empereur Julien entre texte épigraphique et codification (CIL III, 459 et CTh 1, 16, 8)*, in: Lévy, Edmond. (Ed.), *La codification des lois dans l'antiquité*, Paris 2000, 315-337. [= FEISSEL 2000]
- GIACCHERO, MARTA, *Edictum de Pretiis Rerum Venalium*, 2 Vols., Genoa 1974. [= GIACCHERO 1974]
- GLORIE, FRANCISCUS, *Dionisii Exigui Praefationes*, in: *Scriptores Illyrici Minores (CCSL LXXXV)*, Turnhout 1972, 27-81. [= GLORIE 1972]
- GUALANDI, GIOVANNI, *Legislazione imperiale e giurisprudenza*, 2 Vols., Milan 1963. [= GUALANDI 1963]
- HÄNEL, GUSTAV, *Codicis Gregoriani et Hermogeniani Fragmenta*, Leipzig 1837. [= HÄNEL 1837]
- HARRIES, JILL, *How to make a law code*, in: Austin, Michel/Harries, Jill/Smith, Christopher (Edd.), *Modus Operandi: Essays in Honour of Geoffrey Rickman*, London 1998, 63-78. [= HARRIES 1998]
- HONORÉ, TONY, *Emperors and Lawyers*, second Edition, Oxford 1994. [= HONORÉ 1994a]
- HONORÉ, TONY, *Arcadius also Charisius: Career and Ideology*, *Index* 22, 1994, 163-179. [= HONORÉ 1994b]
- HONORÉ, TONY, *Ulpian*, second Edition, Oxford 2002. [= HONORÉ 2002]
- JANSON, TORE, *Latin Prose Prefaces: Studies in Literary Conventions*, Stockholm 1964. [= JANSON 1964]
- KREUTER, NICOLE, *Römisches Privatrecht im 5. Jh. n. Chr.: Die Interpretatio zum westgotischen Gregorianus und Hermogenianus*, Berlin 1993. [= KREUTER 1993]
- KRÜGER, PAUL ET AL., *Collectio librorum iuris Anteustiniani III*, Berlin 1890. [= KRÜGER 1890]

- LENEL, OTTO, *Palingenesia iuris civilis*, 2 Vols., Leipzig 1889. [= LENEL 1889]
- LIEBS, DETLEF, *Hermogenians Iuris Epitome*, Göttingen 1964. [= LIEBS 1964]
- LIEBS, DETLEF, *Die Jurisprudenz im spätantiken Italien (260-640 n. Chr.)*, Berlin 1987. [= LIEBS 1987]
- LIEBS, DETLEF, *Recht und Rechtsliteratur*, in: Herzog, Reinhart (Ed.), *Restauration und Erneuerung: Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr.*, Munich 1989, 55-73 (additional notes at: http://www.jura.uni-freiburg.de/rgesch1/Publikationen/HLL_Nachtrge5.htm). [= LIEBS 1989]
- LIEBS, DETLEF, *Römische Jurisprudenz in Gallien (2. bis 8. Jahrhundert)*, Berlin 2002. [= LIEBS 2002]
- MATTHEWS, JOHN F., *Laying Down the Law: A Study of the Theodosian Code*, New Haven and London 2000. [= MATTHEWS 2000]
- MILLAR, FERGUS G. B., *The Greek East and Roman Law: the Dossier of M. Cn. Licinius Rufinus*, JRS 89, 1999, 90-108. [= MILLAR 1999]
- MITREV, GEORGI, *Civitas Heracleotarum: Heracleia Sintica or the ancient city at the village of Rupite (Bulgaria)*, ZPE 145, 2003, 263-272. [= MITREV 2003]
- NELSON, HEIN L. W., *Überlieferung, Aufbau und Stil von Gai Institutiones*, Leiden 1981. [= NELSON 1981]
- RABELLO, ALFREDO M., *La datazione della Collatio Legum Mosaicarum et Romanarum e il problema di una sua seconda redazione o del suo uso nel corso del quarto secolo*, in: Carrié, Jean-Michel/Lizzi Testa, Rita (Edd.), *Humana Sapit: études d'antiquité tardive offertes à Lellia Cracco Ruggini*, Turnhout 2002, 411-422. [= RABELLO 2002]
- REES, ROGER, *Layers of Loyalty in Latin Panegyric, AD 289-307*, Oxford 2002. [= REES 2002]
- RIVIERE, YANN, *Les délateurs sous l'empire romain*, Rome 2002. [= RIVIÈRE 2002]
- ROTONDI, GIOVANNI, *Scritti Giuridici I*, Milan 1922. [= ROTONDI 1922]
- SANTINI, CARLO/SCIVOLETTO, NINO/ZURLI, LORIANO (Edd.), *Prefazioni, prologhi, proemi di opere tecnico-scientifiche latine*, 3 Vols., Rome 1990-1998. [= SANTINI/SCIVOLETTO/ZURLI 1990-1998]
- SCHERILLO, GAETANO, *Teodosiano, Gregoriano, Ermogeniano*, in: Albertario, Emilio (Ed.), *Studi in memoria di Umberto Ratti*, Milan 1934, 247-323 (repr. in: *Scritti Giuridici I: Studi sulle fonti*, Milan 1992, 263-332). [= SCHERILLO 1934]
- SEECK, OTTO, *Regesten der Kaiser und Päpste*, Stuttgart 1919. [= SEECK 1919]
- SOMERVILLE, ROBERT/BRASINGTON, BRUCE C., *Prefaces to Canon Law Books in Latin Christianity: Selected Translations, 500-1245*, New Haven 1998. [= SOMERVILLE/BRASINGTON 1998]
- SPAGNUOLO VIGORITA, TULLIO, *Prohibitae delationes: il divieto della delazione fiscale nel panegirico di 313*, in: *Hestiasis: Studi di Tarda Antichità offerti a Salvatore Calderone III*, Messina 1987, 337-371. [= SPAGNUOLO VIGORITA 1987]
- SREJOVIĆ, DRAGOSLAV, *The representations of Tetrarchs in Romuliana*, *Antiquité Tardive* 2, 1994, 143-152. [= SREJOVIĆ 1994]
- SREJOVIĆ, DRAGOSLAV/VASIĆ, ČEDOMIR, *Emperor Galerius's buildings in Romuliana (Gamzi-grad, Eastern Serbia)*, *Antiquité Tardive* 2, 1994, 123-141. [= SREJOVIĆ/VASIĆ 1994]

-
- STÄDELE, ALFONS, Laktanz: *De Mortibus Persecutorum/Die Todesarten der Verfolger*, Turnhout 2003. [= STÄDELE 2003]
- VOLTERRA, EDOARDO, L'ouvrage de Papirius Justus *Constitutionum Libri XX*, in: *Symbolae iuridicae et historicae Martino David dedicatae*, I: *Ius Romanum*, Leiden 1968, 215-223 (repr. in *Scritti Giuridici V [Antiqua 65]*, Naples 1993, 165-173). [= VOLTERRA 1968]
- WATSON, ALAN, *Law Making in the Later Roman Republic*, Oxford 1974. [= WATSON 1974]
- WATSON, ALAN (Ed.), *The Digest of Justinian*, 4 Vols., Philadelphia 1985 (revised edition, 2 Vols. 1998). [= WATSON 1985]
- WENGER, LEOPOLD, *Die Quellen des römischen Rechts*, Vienna 1953. [= WENGER 1953]

Bemerkungen zum Scheitern des Mehrherrschaftssystems: Reichsteilung und Territorialansprüche

Bruno Bleckmann

Die historische Bedeutung der von Diokletian geschaffenen Tetrarchie besteht nicht darin, daß ihr in den von Diokletian erdachten und geplanten Formen eine lange Existenz beschieden gewesen wäre. Sie ist vielmehr darin begründet, daß von nun an römische Kaiserherrschaft so gut wie ausnahmslos nur als die Herrschaft mehrerer Kaiser gestaltet wird, die sich nach außen in der Regel als einmütig handelndes Kollegium darstellen, die aber trotz der theoretischen Zuständigkeit für die Gesamtheit des Reiches nur einen Reichsteil verwalten und regieren. Es ist freilich auch allgemein bekannt, daß diese kollegiale Herrschaft dem Römischen Reich in der Spätantike keine wirkliche Stabilität brachte, weil immer wieder die Kaiser der verschiedenen Reichsteile die Waffen gegeneinander richteten und man auf diese Weise in der Geschichte des vierten Jahrhunderts fast im Zehnjahresabstand Bürgerkriege oder bürgerkriegsähnliche Spannungen ausmachen kann: 312 kämpften Konstantin und Maxentius gegeneinander; 313 Licinius und Maximinus; 316 und 324 Konstantin und Licinius; 340 Constans und Constantinus II. In den 40er Jahren herrschte eine Situation, in der jederzeit ein Bürgerkrieg zwischen Constans und Constantius II. hätte ausbrechen können.¹ 350-353 bekämpften sich Constantius II. und Magnentius; 361 zog Julian in den Bürgerkrieg gegen Constantius II.; 365 ließ Valentinian I. angesichts der im Osten erfolgten Usurpation des Procop die Verbindungen zwischen Illyrikum und Thrakien sperren und überwachen, um auf eine Situation vorbereitet zu sein, in der sich wieder Ost und West in kriegerischer Spannung gegenüberstanden, auch wenn er selbst auf einen Vormarsch in den Osten verzichtete;² 387 verließ der Usurpator Maximus Gallien und bereitete nach der Vertreibung Valentinians II. den Kampf gegen Theodosius I. vor, den er 388 verlor; 394 wurde der 392 erhobene Usurpator Eugenius von Theodosius geschlagen; ab 395 lieferten sich Honorius und Arcadius ununterbrochen Feindseligkeiten.³

1 PORTMANN 1999.

2 Amm. XXVI 5,11-12; 7,12. Vgl. LENSKI 2002, 76.

3 Zweifelsohne sind die Bürgerkriegssituationen danach zu differenzieren, ob einer von den Teilherrschern als Usurpator galt oder nicht. Zu dieser Frage vgl. einstweilen ELBERN 1984;

Die Geschichte dieser Auseinandersetzungen zwischen den Reichsteilen läßt sich für die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts fortschreiben, wird allerdings dadurch komplizierter, daß auf eigene Rechnung handelnde barbarische Akteure auf den Plan traten und daß zumindest im Westen die Reichsgewalt sich nicht mehr über ein geschlossenes Territorium erstreckte. Bei unseren Betrachtungen soll auf die Berücksichtigung dieser historischen Phase, in der die fatalen Folgen des Mehrherrschaftssystems bereits zu einer irreversiblen Schädigung der Integrität des Reiches geführt haben, verzichtet werden.⁴

*

Die permanenten Spannungen des 4. Jahrhunderts sind nicht das Ergebnis persönlicher Unzulänglichkeit der einzelnen Kaiser, sondern legen einen Strukturfehler der Mehrherrschaft frei. Das System Diokletians hatte ja darauf beruht, daß seine *potior auctoritas* unbestritten blieb und die übrigen Kaiser lediglich seinen Willen ausführten.⁵ Eine echte Territorialteilung und damit die Ausbildung von Sonderinteressen wurde vermieden. Diokletian suchte demonstrativ den westlichen Reichsteil auf, um seine Kompetenz auch in diesem Gebiet zum Ausdruck zu bringen. Seinem *Caesar* Galerius wurde die Zuweisung eines bestimmten Reichsteils verweigert, er war bald gegen die Perser, bald in Ägypten, bald an der Donaugrenze tätig.⁶

Die Zeiten, in denen nach Diokletian kollegiale Kaiserherrschaft noch nach diesem Modell funktionierte, sind aber eher beschränkt. Es sind Kollegien, in denen ein übermächtiges Familienoberhaupt einen großen Autoritätsvorsprung gegenüber den von seiner Gnade eingesetzten bzw. von seiner Gnade abhängigen Mitregenten verfügte und die Mitregenten durch die ihnen beigegebenen Amtsträger kontrollierte: Konstantin und seine Söhne; Constantius II. und seine sukzessiv erhobenen Cousins Gallus und Julian; Theodosius, der durch Arbogast kontrollierte Valentinian II. und die Söhne des Theodosius in den neunziger Jahren.⁷

WARDMAN 1984. Eine monographische Behandlung des Themas bereitet derzeit Joachim Szidat vor.

4 Vgl. den Überblick bei BAYLESS 1972, 50-105.

5 Euseb., V. Const. I 14,1 u. 4; Aur. Vict., Caes. 39,29 u. 36: *cuius nutu omnia gerebantur*, Iul., or. 1,5. Vgl. KOLB 1987, 106; GAUDEMET 1981, 259. Zum Zeugnis von Praxagoras 1 vgl. BLECKMANN 1999b, 226. Vgl. zur alleinigen Gesetzgebungskompetenz Diokletians TOBLER 1949, 8f.; CORCORAN 1996, 266: Die angebliche Gesetzgebungstätigkeit des Galerius kann höchstens ein lokales Problem betreffen.

6 KOLB 1987, 84. Dort auch zu Lact., de mort. pers. 18,6, der fälschlich dem Galerius einen Daueraufenthalt in Illyrikum zuweist. Galerius in der Thebais, vgl. BARNES 1976, 174-193 sowie zuletzt LEADBETTER 2000, 82-94.

7 In den Quellen wird auch die völlige Unterordnung des Valens unter Valentinian I. betont, vgl. LENSKI 2002, 32 mit Verweis auf Aus., versus paschales 24-28; Them., or. 6,74a etc.

Kaiserkollegien mit einer sehr starken hierarchischen Spitze zeichnen sich dadurch aus, daß sich eine genaue Umgrenzung der Aufgabenbereiche der untergeordneten Regenten nicht immer vornehmen läßt. Dies gilt etwa für die Konstantinssöhne zu Lebzeiten ihres Vaters, aber auch für den Bereich, den Valentinian II. nach dem Sieg des Theodosius über Maximus einnahm und dem in den Quellen bald neben der gallischen Präfektur Italien zugewiesen wird, bald nicht.⁸ Gallien oder die Diözese *Oriens* lassen sich nur mit Einschränkung als Reichsteile des Julian bzw. des Gallus bezeichnen, da ja *de facto* Constantius II. den gesamten administrativen und militärischen Apparat auch dieser Regionen personell besetzte und kontrollierte.⁹ Die Usurpation Julians beginnt dementsprechend mit der Forderung, größere Personalkompetenzen im eigenen Reichsteil zu erhalten.¹⁰

Anderes gilt dagegen für den Regelfall, in dem es eine geringere oder überhaupt keine Hierarchisierung gab. Daß es Diokletian trotz aller ideologischen Konstruktionen, die ja gerade auf die Herstellung einer Hierarchie zielten, nicht gelang, seine Autorität auf seinen Nachfolger in der Rolle des Oberkaisers zu übertragen, führte bald nach seiner Abdankung zur Aufteilung des römischen Reiches in miteinander rivalisierende Territorialherrschaften.¹¹ Eine friedliche Koexistenz dieser Territorialherrschaften war der Natur der Dinge nach auf Dauer nicht möglich, auch wenn die Kollegen nach außen einträchtig auftraten und sogar einem von ihnen den Ehrenrang

Da aber Valens letztlich in seinem Reichsteil eine selbständige Politik führt (z. B. in der Kampagne gegen Prokop), ist die Samtherrschaft von Valentinian I. und Valens nicht diesen Fällen hinzuzurechnen.

- 8 Italien und Gallien: Rufin XI 31; Zos. IV 47,2; Sokr. V 18; Gallien: Paulin., V. Ambros. 26; Oros. VII 35,5, vgl. PABST 1986, 345 Anm. 607. Die Frage nach der genauen Begrenzung des beherrschten Gebiets ist in diesem Fall sicher falsch gestellt, da *de facto* nur Theodosius herrschte, und zwar auch in Gallien, wo ja Arbogast, der zu den Generälen des Theodosius gehört hatte, im Auftrag des Oberkaisers Valentinian II. auf das engste kontrollierte. Vorgesehen war aber als nominell beherrschter Reichsteil wohl nur Gallien, vgl. u. Anm. 55.
- 9 Gallus wurde durch seinen *praefectus praetorio* Thalassius, einen engen Vertrauensmann des Constantius (Athanas., *Apol. Const.* 3; Zos. II 48,5 etc.) kontrolliert, der Sohn des Thalassius war *proximus libellorum* in den *scrinia* des Gallus, zu den weiteren von Constantius eingesetzten Würdenträgern vgl. die Zusammenstellung bei BLECKMANN RAC (im Druck). Der Orient sollte nach den Plänen des Constantius nicht ein permanent dem Gallus zugewiesener Reichsteil werden, vgl. i. e. BLECKMANN 2002.
- 10 Amm. XX 8,14: Nur noch der *praefectus praetorio* sollte von Constantius eingesetzt werden, alle übrigen zivilen und militärischen Würdenträger wollte Julian selbst ernennen.
- 11 Zum Prozeß der Verfestigung und Absonderung der Herrschaftsgebiete in der zweiten und dritten Tetrarchie vgl. PABST 1986, 78. Euseb stellt fest, daß nach dem Rücktritt Diokletians und Maximians die „Gesamtheit der Herrschaft“ zerrissen sei (H.E. VIII 15 und VIII 13,11), vgl. CORCORAN 1996, 167 Anm. 7.

überließen.¹² Jeder Teilkaiser mußte sich der Tatsache bewußt sein, früher oder später von seinem Rivalen angegriffen werden zu können, und die beste Verteidigung gegen dieses Risiko war es, seinerseits den Bürgerkrieg vorzubereiten, solange nach außen noch der Schein der *concordia* herrschte.

Die Chancen, sich in Bürgerkriegen durchzusetzen, hingen zunächst von der Geschwindigkeit der Mobilisierung der Truppen und den Rekrutierungsmöglichkeiten im eigenen und im eventuell gewonnenen Territorium ab. In seiner wichtigen Studie über den Ausbruch des Bürgerkriegs zwischen Caesar und Pompeius hat Ottmer eingehend nachgewiesen, daß Caesar nicht deshalb im Januar 49 den Rubicon überschritt, weil gerade zu diesem Zeitpunkt jegliche Möglichkeit eines innenpolitischen Kompromisses ausgereizt war, sondern weil die Zeit gegen ihn arbeitete und er zuschlagen mußte, um den Vorteil der besseren Mobilisierung und Disposition seiner in Oberitalien und Gallien stationierten Truppen strategisch auszunutzen.¹³ Dagegen hatte sich Pompeius wenig später aufgrund seiner das gesamte Mittelmeergebiet umfassenden Strategie zur Evakuierung Italiens und zum Aufbau einer Verteidigungsstellung auf der Balkanhalbinsel entschlossen.¹⁴

Für die Bürgerkriege im Vierkaiserjahr stellt Tacitus ähnliche Zusammenhänge zwischen Territorialbeherrschung, Mobilisierungsgrad und Bürgerkriegschancen her, wenn er den Suetonius Paulinus in der Beratung der Generäle des Otho darlegen läßt, warum bei einer Gesamtbilanz der militärischen Ressourcen der Bürgerkriegsgegner alles dafür spreche, daß Otho abwarten solle, bis er seine aus dem Besitz von zwei Dritteln des römischen Reichs (Orient bis Italien) resultierende Überlegenheit zur Entfaltung bringen könne.¹⁵

Als die Teilkaiser der zerbrechenden Tetrarchie in hastiger Form sich in den Besitz von Territorien zu bringen suchten, spielten solche Überlegungen hinsichtlich der in den verschiedenen Reichsteilen zu erzielenden Mobilisierung ebenfalls eine große Rolle. Nach der Darstellung des Laktanz berechnet Maximinus vor dem Kampf gegen Licinius bereits seine Chancen für die Weltherrschaft, wenn er nach der Übernahme der Armee des Licinius Konstantin *duplicatis viribus* angreifen möchte.¹⁶ Maxentius konnte, so Laktanz weiter, seine Armee durch das Erbe des Severus und durch die Wiedergewinnung Afrikas entscheidend vergrößern: *Plus virium Maxentio erat, quod et patris sui exercitum receperat a Severo et suum proprium de Mauris atque Gaetulis*

12 Zum *titulus primi nominis* vgl. z. B. PABST 1986, 80.

13 Nachweis bei OTTMER 1979.

14 Cic., Att. X 9,4.

15 Tac., Hist. II 32. Tacitus hat zweifelsohne die bei Plut., Otho 8 knapp wiedergegebene *sententia* des Suetonius Paulinus zu einem sehr viel weiter reichenden Überblick über die Ressourcenverteilung der Bürgerkriegsparteien ausgeschmückt. Vgl. zur Passage HEUBNER 1968, 119-124, ferner DREXLER 1959, 153-178.

16 Lact., de mort. pers. 46,1.

*nuper extraxerat.*¹⁷ Nicht immer kam es aber sofort auf die rasche Mobilisierung größtmöglicher Truppenzahlen an. Auch wenn der sofortige Schlagabtausch ausblieb und man sich im Rahmen des diokletianischen Mehrherrschaftssystems auf ein Nebeneinander verständigt hatte, garantierte eine breitere Territorialbasis auf jeden Fall mittel- und langfristig durch die größeren Steuereinnahmen und die breitere Rekrutierungsbasis den Erfolg in einem als letzte Eventualität zu berücksichtigenden Bürgerkrieg. Aus diesem Grunde besetzt Maximinus Daia unmittelbar nach der Nachricht vom Tode des Galerius in einer Blitzaktion Kleinasien, um sich damit einen entscheidenden Vorteil zu sichern: *Quo nuntio Maximinus audito dispositis ab oriente cursibus pervolavit, ut provincias occuparet ac Licinio morante omnia sibi usque ad fretum Chalcedonicum vindicaret.*¹⁸ Maxentius scheint geplant zu haben, von Raetien aus eine Vergrößerung seines Territoriums zu betreiben.¹⁹ Erfolgreicher war in diesem Wettlauf allerdings Konstantin der Große. Über seinen Reichsteil Gallien hinausgreifend, vergrößerte er seine Macht durch die Einnahme Italiens und Afrikas im Kampf gegen Maxentius und durch die Einnahme Illyrikums gegen Licinius, bis er schließlich auch noch den Orient im zweiten Krieg hinzugewann. Der Zeitgenosse Praxagoras hat aus guten Gründen den Aufstieg Konstantins als die Geschichte der sukzessiven Aneignung von βασιλείαι (im Sinne von regionalen Kaiserherrschaften) beschrieben:

„Die väterliche Herrschaft (βασιλεία) hatte er nämlich als Erbe übernommen, die Herrschaft über die Römer, indem er den Maximinus (gemeint ist Maxentius, Anm. d. Verf.) abgelöst hatte, die Herrschaft über Hellas, Makedonien und Kleinasien, indem er den erwähnten Licinius von der Herrschaft abgelöst hatte.“²⁰

Einen ähnlichen Wettkampf um die Beherrschung eines größtmöglichen Territoriums lieferten sich die Söhne Konstantins nach dessen Tod. Eine Betrachtung der Ursachen des Krieges zwischen Constantinus II. und Constans zeigt, daß auch dieser Konflikt

17 Lact., de mort. pers. 44,1.

18 Lact., de mort. pers. 36,1. Vgl. dazu KUHOFF 2001, 879.

19 Zos. II 14,1: Maxentius plant, sich nach Rätien zu begeben, das Gallien und Illyrikum nahe ist, und träumt davon, sich Dalmatiens und Illyrikums zu bemächtigen. Eine späte Tradition (aus Philostorg) erklärt die Niederlage des Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke als gerechte Vergeltung für seine territorialen Ambitionen, vgl. BHG³ 365 (Sabaiticus gr. 366) in: Bidez 1935, 437, Anm. 48 (meine Übersetzung): „So unvorteilhaft war es gewesen, daß einer, der sich mit dem eigenen Besitz nicht begnügte, nach fremdem Besitz strebte, die Gesetze des Friedens verletzte und mit Kampf und Krieg den Anfang machte, indem er die Vergrößerung der Habe vor die Gerechtigkeit setzte.“

20 Praxagoras (FGrHist 219) 6: τῆς τε γὰρ πατρῶας κληρονόμος ἐγένετο, καὶ τῆς Ῥωμαίων καταλύσας Μαξιμίνον, Ἑλλάδος τε καὶ Μακεδονίας καὶ τῆς κάτω Ἀσίας παραλύσας τῆς ἀρχῆς τὸν ῥηθέντα Λικίνιον. Βασιλείαι im Plural (im Sinne von Territorialherrschaften) im vorangehenden Satz, zur Interpretation vgl. BLECKMANN 1999b, 226.

ausschließlich durch die Unstimmigkeiten in der Territorialverteilung, nicht etwa wegen der angeblichen Herauslösung des Constans aus der Vormundschaft des Constantinus, hervorgerufen wurde, und zwar deshalb, weil Constantinus II. 337 durch die Übermacht seiner Brüder überrumpelt worden war und sich nicht nur mit dem Verlust der Alleinherrschaft, sondern auch mit der Beschränkung auf ein von Britannien nach Spanien reichendes Territorium zufriedengeben musste.²¹ Die Unzufriedenheit des Constantinus II. mit der ihm verbliebenen Territorialbasis wird etwa in der *Epitome de Caesaribus*, bei Philostorg oder bei Zonaras als Kriegsgrund deutlich hervorgehoben.

In der *Epitome de Caesaribus* (41,21) heißt es knapp: *Interim ob Italiae Africaeque ius dissentire statim Constantinus et Constans*.²² Die Darstellung des Zosimos ist zwar äußerst konfus, fällt aber mit derjenigen der *Epitome* zusammen, wenn man in ihr die Verwechslung von Constantinus II. und Constans korrigiert.²³ Auf die von Anfang an vorhandene Unzufriedenheit mit der Reichsteilung weisen auch die Anklagen hin, die der Erzählung Philostorgs zufolge Constantinus II. 340 beim Einfall in Italien gegen Constans formuliert haben soll. Angeblich monierte nämlich Constantinus II., daß „der Besitz nicht gut verteilt worden sei und daß er (Constans) sich den größten Teil der ihm (Constantinus) zustehenden Herrschaft widerrechtlich angeeignet habe.“²⁴ Und schließlich geht es auch in dem ausführlichen und besonders qualitätsvollen Bericht des Zonaras darum, daß Constantinus II. die Korrektur der Verteilung von 337 fordert, während Constans an dieser Verteilung festhält.²⁵ Wie sein Vater versuchte Constantinus II. schließlich sein Glück, indem er durch einen Einbruch nach Italien sein Teilreich zu vergrößern suchte, war aber nicht vom gleichen Erfolg begünstigt.

21 Vgl. dazu BLECKMANN 2003.

22 Vgl. zu *ius* im Sinne von Rechtsanspruch auf Teile des römischen Reichs SHA, Heliog. 35,6: *his addendi sunt Licinius, Severus, Alexander atque Maxentius, quorum omnium ius in dicionem tuam venit*.

23 Zos. II 41,1: „Nachdem sich ein Streit zwischen Constantin und Constans über das von Karthago abhängige Libyen (= *Africa*) und Italien entwickelt hatte, wollte Constantin (statt Constans) seinen Bruder, wenn er nicht bewacht war, angreifen, wartete aber drei Jahre, indem er seinen Haß versteckte.“

24 Philostorg 3,1a (p. 30 ed. BIDEZ; Artemii Passio 9): *καὶ αὐτὸν μὴ παρόντα διέβαλλεν ὡς οὐ καλῶς τῶν πραγμάτων διανεμηθέντων, καὶ ὅτι πλεῖστον μέρος τῆς αὐτῶ προσήκοῦσης ἀρχῆς ἐσφετερίσατο*.

25 Zon. XIII 5,7-8: „Constantin griff den Constans an, indem er die Verteilung der Länder in Frage stellte und bald verlangte, ihm einen Teil der Herrschaft abzutreten, bald forderte, daß beide die Reichsteile tauschten. Als aber jener an der bereits geschehenen Verteilung festhielt, sich nicht von den ihm zugewiesenen Gebieten trennen konnte und auch nicht das kleinste Stück dem Bruder abtrat, da ergriff Constantin die Waffen gegen ihn und fiel in den Reichsteil des Constans ein.“

Daß auch in späteren Epochen nicht immer sofort die völlige Vernichtung des Gegners, sondern zunächst die Vergrößerung des eigenen Territoriums angestrebt wird, um den definitiven Schlagabtausch vorzubereiten, ist wohlbekannt. Es sind dabei nicht immer nur Usurpatoren, die die Verbreiterung ihrer Territorialbasis anstreben, wie z. B. der nach Illyrikum einbrechende Magnentius im Jahre 351 oder der nach Italien übergreifende Maximus im Jahre 386. Um territoriale Erweiterung ging es auch in den permanenten Auseinandersetzungen zwischen Honorius und Arcadius um Illyrikum. 405/406 glaubte Stilicho anscheinend, der Augenblick sei gekommen, nun alle Provinzen Illyrikums der Herrschaft des Honorius zu unterwerfen, indem er für diesen Reichsteil den Iovius zum Prätorianerpräfekten und den Alarich zum *magister militum* ernannte und damit den kriegerischen Konflikt zwischen den beiden Reichshälften vorbereitete.²⁶

*

Man kann also die mehr oder weniger offene Auseinandersetzung um die Verbreiterung des Territorialbesitzes als eine Grundkonstante spätantiker Mehrherrschaft bezeichnen. Dabei wird man gewisse Regelmäßigkeiten entdecken können, was den Umfang und die Abteilung der umstrittenen und begehrten Territorien betrifft. Zentral war hier nämlich, welche Möglichkeiten es für die Blockierung und Befestigung der Heerstraßen gab, auf denen römische Armeen von Westen nach Osten oder in umgekehrte Richtung ziehen konnten. Das zeigte sich bereits in den Auseinandersetzungen der zerbrechenden Tetrarchie. Die Armeen des Licinius und des Maximinus Daia standen sich zunächst am Bosphorus, am *fretum Chalcedonicum*, gegenüber, der die Heerstraße von Asien nach Europa teilte.²⁷ In einer späteren Auseinandersetzung

26 Deutlich zu den Erweiterungsabsichten Stilichos Zos. V 26,2: τῆ Ὀνωρίου βασιλείᾳ τὰ ἐν Ἰλλυριοῦς ἔθνη πάντα προσθεῖναι. Vgl. den Rückblick auf die Ereignisse vor 408 bei Sozom. IX 4,2-4 (= Olympiodor frg. 1,2 [ed. BLOCKLEY], allerdings mit späterer Stilicho-feindlicher Tendenz): „Er plante, die Kaiserherrschaften gegeneinander prallen zu lassen. Und indem er dem Führer der Goten Alarich die Würde eines Strategos der Römer vermittelte, trieb er ihn dazu an, Illyrikum zu besetzen, und indem er auch den Iovius zum Präfekten von Illyrikum ernannte und vorausschickte, versprach er auch selbst mit ihm zusammenzutreffen in Begleitung der Soldaten der Römer, so daß er auch die dortigen Untertanen unter die Herrschaft des Honorius bringen werde.“ Zur Passage vgl. DEMOUGEOT 1951, 145; GRUMEL 1951, 43 u. 46, ferner zu Olympiodor frg. 6 (ed. BLOCKLEY) BAYLESS 1972, 31f. Parallel zu den Ansprüchen auf Gesamtillyrikum wurden die Ambitionen des Papstes ab 402 auf einen sich über ganz Illyrikum erstreckenden Ehrentitel unterstützt, vgl. DEMOUGEOT 1951, 337. PIÉTRI 1976, 1087 mit Anm. 3 bestreitet dagegen diese Verbindungen.

27 Lact., de mort. pers. 36,1.

versuchte Maximinus Daia den Vormarsch des Licinius durch umfangreiche Baumaßnahmen an der Kilikischen Pforte zu stoppen:

*Sequenti autem Licinio cum exercitu tyrannum profugus concessit et rursus Tauri montis angustias petiit. Munimentis ibidem ac turribus fabricatis iter obstruere conatus est et inde detrusus perrumpentibus omnia victoribus Tarsum postremo confugit.*²⁸

Aus der gleichen Zeit des frühen vierten Jahrhunderts, in der die Einheit des Reiches zerfiel und die rivalisierenden Machthaber den potentiellen Vormarsch ihrer Konkurrenten zu verhindern suchten, stammt auch die Befestigung der *claustra Iulia*.²⁹ Dem offen ausgetragenen Bürgerkrieg konnten Phasen vorangehen, in denen bei diesen fortifikatorischen Straßensperren jede Kommunikation zwischen den Reichsteilen unterbunden wurden.³⁰

Als wichtigste Grenzscheiden, die die Bewegung auf der großen Heerstraße kontrollieren und unterbinden sollten und gleichzeitig mehr waren, nämlich Punkte, die die für die Spätantike charakteristischen Großräume abteilten, bildeten sich sehr bald heraus: der Paß von Succi, der Illyrikum von der Präfektur *Oriens* abteilte³¹, sowie die

28 Lact., de mort. pers. 49,1.

29 CHRISTIE 1991, 416.

30 Unterbrechung der Kommunikation und Vorbereitung des Bürgerkriegs in der zerfallenden Tetrarchie: Euseb., H.E. VIII 15. Unterbrechung im kalten Krieg zwischen Constans und Constantius: Lib., or. 59,169-171 mit PORTMANN 2002, 26f. Neben der Sperrung der Straßen kam es auf die Sperrung der Seehäfen an, um Verbindungen zwischen den Reichshälften zu blockieren, vgl. für die Auseinandersetzung zwischen Honorius und Arcadius vor allem CTh. VII 16,1.

31 Strategische Bedeutung gewinnt dieser Paß überhaupt erst, als er aufgrund der Konflikte des vierten Jahrhunderts befestigt worden war. Vgl. dazu OBERHUMMER 1931. Oberhummer verweist auf die Hauptquelle Ammian: Amm. XX 4,18; XXI 10,2; 12,22; 13,16; XXII 2,2; XXVI 7,12; 10,4; XXVII 4,5; XXXI 10,21. Besonders hervorgehoben hat aber auch Philostorg in einem gesonderten Exkurs die strategische Bedeutung von Succi, vgl. dazu Philostorg 3,24 (p. 50 ed. BIDEZ) mit BLECKMANN 1994, 51. Die militärische Bedeutung der Paßbefestigung war noch im 16. Jahrhundert deutlich erkennbar, vgl. BABINGER 1923, 18: „Vber das obstande gepirge berg auff vnd ab, vnd durch das tahl ist vor zeytten ein braytter gepflasterter weg von grossen stainen gewest, so noch die alten romischen kaiser machen haben lassen, also das niemancz heth mugen irre werden (...). Vnd zwischem dem dosigen gepirge, darauff wjr gleich als in der hoche vnd auff einem rygel gefarn, von bayden seyten ander gross gepirge vnd grunde scheinen sein, dardurch man nindert raysen mag, als wie der gepflasterte weg gangen ist. Seind wjr in ein bulgarisch dorff khomen vnd durch gefaren, genant Nowak derwen, auf turkisch Kapi dewend, alda sich die gepirge eng zusammen thun. Ist eine veste klammen vnd klausen gewest, alda man ein landt hot schutzen mugen. Scheindt vor zeytten was gros gewesen sein. Vnd im hinaus zihen stet noch ein hochs gros thor von zigeln, hot das wasser vber ein lachter vnderwaschen, bis auff die grossen quader stain auff dem grunde. Vngeuarlich eines falkanettels schus von obstandem thor, an der strassen auff der rechten handt auff einem stainigen bergle, ist ein viereckhet stainen gewer gestanden, aber gar zerschlaiff. Darin ich auch mit andern

Cottischen Alpen, die Gallien von Italien trennten.³² Daneben spielten auch die *claustra Iulia* eine gewisse, wenn auch geringere Rolle, weil sie auf dem Seeweg über die Adria leichter zu umgehen waren.³³ Den beiden Hauptsperren – Succi und die Cottischen Alpen – entsprechend, kristallisierten sich die drei Großräume a) *Oriens*, b) *Italia* (mit dem maritim angeschlossenen Afrika) und *Illyricum* sowie c) *Galliae* (Gallien, Britannien, Spanien) heraus.

Durch die administrative Verfestigung der Großpräfecturen und der Provinzialordnung, ferner durch die Organisation der militärischen Strukturen wurde diese Drittelung zur feststehenden Größe, die für die Organisation der Kaiserkollegien von entscheidender Bedeutung war. In der Regel wurden die Herrschaftsbezirke dieser Drittelung folgend verteilt, z. B. im Jahre 337 oder auch in den Verhandlungen vor der Schlacht von Mursa, bei denen diskutiert wurde, daß Magnentius sich auf Gallien beschränken solle.³⁴ Abweichend von diesem Verteilungsmuster erhielt lediglich Theodosius bei seiner Aufnahme ins Kaiserkollegium auch die Provinzen des östlichen Illyrikums, eine Verteilung, die bald korrigiert wurde, so daß sich Theodosius ab 381 auf das Drittel östlich des Passes von Succi beschränken mußte.³⁵ Die besondere

gewest, in 40 schritt vngeuarlich lang vnd brait; ist ein veste clausen gewesen in Bulgaria, nennen sy noch Clissura. Ist ein vester pass, alss er auff der ganczen strossen hot mügen sein, den die tr. (= Türken, Anm. d. Verf.) nicht anders als durch Bossna, so auff der rechten hand ligt, erobern haben mügen.“

- 32 Zu den Cottischen Alpen (Paß vom Montgenèvre) und ihrer Bedeutung in Bürgerkriegsausinandersetzungen vgl. Amm. XV 5,29; Ambros., Ep. 30,6 u. 8; Zos. IV 42,5-7; Paneg. Lat. II (12) 30,2. Die seit der Republik bekannten und benutzten (Strab. IV 6,12 aus Polybios) vier Hauptübergänge über die Alpen, nämlich den Montgenèvre, den Kleinen und Großen St. Bernhard, ferner einen Übergang bei den Rättern (Brenner) sind bekanntlich in der Kaiserzeit zu regelrechten Straßen ausgebaut worden. Daß strategisch nur die Cottischen Alpen beim Übergang von Italien nach Gallien eine Rolle spielen, erklärt sich durch die natürlichen Gegebenheiten. Der Übergang über den Montgenèvre war viel weniger steil und aufgrund günstiger klimatischer Bedingungen über einen großen Teil des Jahres offen. Über den leicht zu sperrenden Großen St. Bernhard hätte man nur in der Zeit vom Juni bis Oktober nach Italien eindringen können. Vgl. zu den Vorzügen des Montgenèvre JANIN 1971.
- 33 Maritime Operationen verhalfen Constantius II. im Kampf gegen Magnentius zur Inbesitznahme Italiens, vgl. dazu KIENAST 1966, 146. Vgl. ferner die allerdings fehlgeschlagenen Operationen Ardaburs gegen den Usurpator Johannes 425 (fährt von Split nach Aquileia: Sokr. VII 22,4; Philostorg XII 13). Valentinian II. mit seiner Familie überquert im Kampf gegen Maximus mit Schiffen das Ionische Meer, woran Andragathius ihn zu hindern sucht: Zos. IV 45,4; 46,1; Oros. VII 35,3. Eine maritime Invasion Galliens war dagegen von den ligurischen Häfen schon deshalb weniger leicht durchzuführen, weil man zuvor durch den Apennin marschieren mußte. In völlig irrigem Kontext wird der Apennin als Hindernis bei Bürgerkriegsbewegungen bei Zos. IV 45,4 u. 46,2 erwähnt.
- 34 Zos. II 46,3 und Zon. XIII 8,7, vgl. dazu BLECKMANN 1999a, 82 mit Anm. 140.
- 35 KORNEMANN 1930, 143: Theodosius bekommt das Ostreich einschließlich der dakischen und makedonischen Diözese. Daß dies korrigiert worden ist, verschweigt Kornemann.

Situation, in der sich die beiden Brüder Honorius und Arcadius nach dem Tode des Theodosius mit allen Mitteln um Illyrikum stritten, erklärt sich damit, daß es eine klare Aufteilung zu Lebzeiten des Theodosius nicht gegeben hatte und daß die militärische Macht des Honorius nicht ausreichte, um seine durchaus erhobenen Ansprüche auf das gesamte Gebiet westlich vom Paß von Succi durchzusetzen.³⁶ Nur phasenweise, z. B. nach dem Sturz des Rufinus oder 405/406, war Stilicho nicht mehr weit davon entfernt, für Honorius Gesamtilyrikum zu beherrschen.

Daß die Zeitgenossen des vierten Jahrhunderts selbst die Großpräfecturen trotz der bei weitem größeren wirtschaftlichen und demographischen Potenz der östlichen Präfectur mit jeweils einem Drittel des Reichs gleichsetzten und von daher über Symmetrie und Asymmetrie in der Machtverteilung spekulieren konnten, beweist eine Passage bei Philostorg, in der explizit von einer solchen Drittelung die Rede ist, und zwar im Zusammenhang mit der Aufteilung des Reiches zwischen Valentinian und Valens:

„Er (Valentinian) schickte diesen (den Valens) nach Konstantinopel, wobei er ihm den Teil des Ostens aushändigte, soweit ihn Constantius beherrscht hatte. Er aber erloschte die beiden übrigen Teile gegen Sonnenuntergang und beherrschte den gesamten Westen.“³⁷

In die gleiche Richtung gehen einige Erörterungen Julians, in denen er sich über die Bescheidenheit des Constantius II. bei der Reichsteilung von 337 äußert. Obgleich diesem die Hälfte des Reiches zugestanden hätte und den beiden gemeinsam regierenden Brüdern die andere Hälfte, habe er sich mit einem kleineren Teil begnügt, während der größere Anteil an die Brüder Constantinus II. und Constans gegangen sei:

„Daß du als du über so wichtige Dinge berietst, nicht glaubtest, Einbußen zu erleiden, wenn du den Brüdern freiwillig einräumtest, den größeren Anteil zu besitzen, das dürfte wohl das größte Anzeichen von Mäßigung und Großmut sein.“³⁸

Theodosius war schon lange vor seiner Erhebung in Moesien militärisch tätig, vgl. ERINGTON 1996. Seine in den Wirren nach Adrianopel erfolgte Erhebung kommt m. E. einer Usurpation sehr nahe. Die Erhebung wurde bei einem Treffen mit Gratian in Sirmium legitimiert. Dafür begnügte sich Theodosius dann mit den Gebieten östlich des Passes von Succi.

36 GRUMEL 1951, 28 nimmt an, Theodosius habe bewußt bei Aufteilung unter seine Söhne für ein Gleichgewicht gesorgt: „De toute évidence, l'équilibre n'eût pas été obtenu si sur les trois grandes préfectures, de valeur censément égale, qui partageaient l'empire, l'un des deux héritiers en avait reçu deux entières à lui seul.“ Nach Olympiodor frg. 6 (ed. BLOCKLEY) soll bereits Theodosius (ganz) Illyrikum Stilicho bzw. Honorius zugewiesen haben. Zur Diskussion der „Nachfolgeregelungen“ des Theodosius vgl. BAYLESS 1972, 8.

37 Philostorg VIII 8: τὸν μὲν εἰς Κωνσταντινούπολιν ἀποπέμπει, τῆς Ἐφῶας μοῖραν ἐγγειρίσσας ὅσης ὁ Κωνσταντίος ἐπῆρχεν· αὐτὸς δὲ τὰς λοιπὰς δύο τὰς κατὰ Δύσιν ἀποκληρωσάμενος τῆς Ἑσπέρας ἐβασίλευε πάσης.

Diese trickreiche Bescheidenheitsbilanz, die Julian für Constantius II. aufstellt, setzt das Operieren mit Reichsdritteln und Reichshälften implizit voraus.

*

Mit der durch die Binnengrenzen des Römischen Reichs vorgegebenen Drittelung war aber ein wirkliches Gleichgewicht nicht möglich. Im Regelfall, in dem die Herrschaft unter zwei Kaiser verteilt war – von der Beteiligung nicht selbständiger Söhne an Mehrherrschaftskollegien abgesehen –, gab es immer einen Herrscher, der durch den Zugriff auf zwei Drittel ein deutliches Übergewicht hatte und dies seinen auf das restliche Drittel beschränkten Partner auch spüren ließ.³⁹ Besonders prominent ist hier zweifelsohne die Haltung des Constans nach seinem Sieg über Constantinus II. im Jahre 340. Constans beschränkte sich keineswegs auf die Herrschaft über seinen von Spanien nach Illyrikum reichenden Reichsteil, sondern versuchte, durch Eingriffe in die Kirchenpolitik (insbesondere durch die Rückführung des Athanasius) Einfluß in dem ihm noch nicht unterstellten Drittel zu gewinnen.⁴⁰ Einige Jahrzehnte später versuchte Basilios darauf hin zu wirken, daß sich der deutlich überlegene Westkaiser Valentinian nach dem Muster des Constans in den Reichsteil des „Ketzers“ Valens einmischte.⁴¹

Diese Politik der Einmischung des überlegenen, über zwei Drittel des Reichs herrschenden Kaiser in das restliche Drittel hatte auf einem ganz anderen Feld bereits

38 Die Passage Iul., or. 1,19a-20a erläutert dieses Problem des kleineren Herrschaftsbereiches (verglichen mit dem Anteil des Constantinus und des Constans) in weiteren Ausführungen: „Wenn er nämlich ein ehrgeiziges Streben nach einem größeren Landstück gezeigt und sich wenig harmonisch verhalten hätte, hätte er nur in jenen Gebieten geherrscht, die er erlost hätte, wenn er, wie die anderen mit dem Besitz eines größeren Stücks davongegangen wäre. [...] er trug nur für den erlostem Teil Sorge, indem er sich der vollständigen Kaiserwürde erfreute, aber einen geringeren Teil (geringer als die mit den zwei Dritteln des Reiches belasteten Kaiser Constantinus und Constans) an den mit ihr verbundenen Mühen trug.“ Zur Interpretation der Passage vgl. BLECKMANN 2003 sowie TANTILLO 1997, 259-264.

39 Eutrop interpretiert bereits die Territorialverteilung zwischen Constantius und Galerius in diesem Sinne, da Constantius sich auf die gallische Präfektur beschränkt und Italien dem Galerius überläßt (Eutr. X 1,1).

40 Diese Versuche kulminierten in der an der Nahtstelle zwischen den beiden Reichsteilen organisierten Synode von Serdica und den anschließenden Kriegsdrohungen des Constans, die zur Wiedereinsetzung des Athanasius führten, vgl. zu dieser Politik des Constans nur ULRICH 1994, 39.

41 Basil., Ep. 243,1 (376 oder 374). Orosius VII 32,6 hebt hervor, daß Valens zu Lebzeiten seines Bruders in der Religionspolitik Zurückhaltung übte: *sed malignam insectationem diu tenuit nec voluntati potestatem admiscuit, quoad viventis fratris auctoritate compressus est.*

Konstantin der Große betrieben, indem er nämlich bei einem Angriff der Goten auf das Gebiet des Licinius die Territoriaufteilung nicht respektierte. Licinius konnte sich zu Recht über den vertragswidrigen Eingriff in sein Territorium beschweren: *Sed hoc Licinius contra fidem factum questus est, quod partes suae ab alio fuerint vindicatae.*⁴² Die Bekämpfung barbarischer Bedrohung bot auch dem für Honorius agierenden Stilicho zu einem Zeitpunkt, in dem er nach dem Tode des Theodosius für Honorius schon fast ganz Illyrikum kontrollierte, einen Vorwand, nun im restlichen Drittel des Arcadius zu intervenieren.⁴³

Interventionen religiöser und militärischer Natur konnten damit dem in einem Mehrherrschaftssystem dominierenden Kaiser dazu dienen, ausgehend vom Besitz der beiden Drittel des Reiches nun auch die Übernahme des letzten Drittels vorzubereiten.

Wichtigstes Ziel aller Kaiser in einem Mehrherrschaftskollegium mußte es daher sein, auf jeden Fall selbst in den Besitz der strategischen Überlegenheit auf einer breiteren Territorialbasis zu gelangen und umgekehrt zu verhindern, daß die Rivalen auch nur in die Nähe einer solchen Überlegenheit gerieten. Dabei scheint die Erreichung, Sicherung und Überwindung der Binnengrenzen, die das Reich drittelten, durchaus eine zentrale Rolle gespielt zu haben. Hatte etwa Constantius II. durch die überraschende Überwindung des Passes von Succi, die Überrumpelung des Vetrano und die Sicherung von Illyrikum die Übernahme eines weiteren Reichsdrittels vorbereitet,⁴⁴ versuchte umgekehrt Magnentius, durch den Einbruch nach Illyrikum die gleiche Konstellation zu erreichen, in der zuvor Constans und sein Junior-Partner Constantius II. gestanden hatten, während Constantius II. Magnentius durch diplomatische Mittel auf sein gallisches Drittel zurückzudrängen versuchte.⁴⁵ Auf den Bahnen des Constans bewegte sich auch Julian nach seiner Usurpation gegen Constantius. Sein Innehalten am Paß von Succi bei seinem Zug in den Osten zeigt, daß er eine interimistische Organisation des Kaiserkollegiums anstrebte, in dem er über eine komfortable Überlegenheit gegenüber dem Juniorpartner Constantius verfügte, bevor er dann doch die Option einer vollständigen Eroberung des Reiches bevorzugte. Julian machte am Paß von Succi halt, obwohl Constantius noch keine ausreichenden Truppen nach Thrakien geschickt hatte und eine rasche Eroberung ohne weiteres möglich gewesen wäre.⁴⁶ Das liegt daran, daß schon bei seinem Abmarsch aus Gallien zu-

42 Anon. Vales. 21.

43 Zos. V 7,3. Die Interventionstruppen bringen dann den mächtigen *praefectus praetorio* Rufinus um, vgl. Zos. V 7,4-6.

44 Die Absperrung des Passes von Succi durch Vetrano machte deutlich, daß dieser sich keineswegs als Platzhalter für Constantius II. verstand, sondern sein Reichsdrittel unabhängig beherrschen wollte, vgl. zu Philostorg III 24 (p. 50,17-19 ed. BIDEZ) BLECKMANN 1994, 51.

45 Vgl. oben Anm. 34.

46 ROSEN 1978, 409-447. Zum folgenden vgl. BLECKMANN 1992, 362-365.

nächst nur die Einnahme der beiden Drittel des Reiches geplant war⁴⁷, weil Julian zwar einerseits die strategische Überlegenheit gewinnen, andererseits aber die Anerkennung des Constantius erhalten wollte und den *auctor imperii* deshalb wenigstens im östlichen Drittel weiter herrschen lassen mußte. Durch eine persönliche Begegnung an der Binnengrenze des Reiches (in ähnlicher Form, wie sie zwischen Vetranio und Constantius erfolgt war) sollte das neue Kaiserkollegium begründet und von der Armee akklamiert werden.⁴⁸

Auch die Aufteilung des Reiches zwischen Valentinian I. und Valens war von diesem Prinzip der Asymmetrie getragen. Nach außen traten beide in symmetrischer *concordia* auf, was aber nichts daran änderte, daß Valentinian eben zwei Drittel für sich beanspruchte und seinem Bruder Valens nur ein Drittel überließ.⁴⁹ Die wahren Machtverhältnisse zwischen den *Augusti* bezeichnet Ammian richtig, wenn er den Valens einen *apparitor* des Valentinian nennt, auch wenn Valens in seinem Reichsteil durchaus eine eigenständige Politik betrieb.⁵⁰

Überlegungen zum Machtgleichgewicht zwischen den drei Reichsdritteln scheinen letztlich auch die Politik des Theodosius gegenüber Maximus bestimmt zu haben. Solange Maximus nur über ein Drittel des Reichs verfügte, stellte er für Theodosius keine Gefahr dar. Zwar hatte Maximus bereits nach der Ermordung Gratians versucht, gegenüber Valentinian II. die Rolle des „Vaters“, die zuvor Gratian innegehabt hatte, einzunehmen und dessen Reichsteil mit zu beherrschen, aber Valentinian II. hatte dies durch die rechtzeitige Verriegelung der Alpenpässe verhindern können.⁵¹ So blieb es

47 Amm. XXI 5,2-8; Philostorg VI 5a. Verweis auf die Erfüllung dieser Absicht durch das Haltmachen bei Succi bei Amm. XXII 1,3: *velut fixa tamen firmitate consistens intra terminos Daciae se continebat*.

48 Zum Projekt des Treffens der Armeen Zon. XIII 11,8, wo allerdings davon ausgegangen wird, die Armee hätte einen von den beiden Kaisern als Herrscher wählen sollen.

49 Deutlich beschrieben bei Philostorg VIII 8, vgl. Anm. 37. Die zeittypische Erklärung von KORNEMANN 1930, 140f., Valentinian habe noch einmal das Schwergewicht auf das Abendland gelegt, „indem er noch einmal das alte Reich der Römer zu Macht und Ansehen zu führen suchte“, greift hier zweifelsohne nicht.

50 Amm. XXVI 4,3. Vgl. KORNEMANN 1930, 140; PABST 1986, 86.

51 Vgl. auch VERA 1975, 283; PABST 1986, 104. Unmittelbar nach der Ermordung Gratians scheint Theodosius seine Entschlossenheit, die Integrität des Herrschaftsteils Valentinians II. um jeden Preis zu verteidigen, unter Beweis gestellt zu haben. Er hielt sich längere Zeit in Herakleia unmittelbar in der Nähe des Reichsteils Valentinians II. auf, um die Situation zu überwachen, und bereitete sich durch Rüstungen für die militärische Auseinandersetzung vor (Sokr. V 12,1). Vgl. hierzu VERA 1975, 298-300. Auf die Vorbereitung einer Flottenexpedition gegen Maximus durch Theodosius verweisen die von BALDUS 1984 diskutierten Prägungen. Nach Baldus soll dieses Expeditionsprojekt bis nach Britannien gereicht haben, wahrscheinlicher scheint mir aber hier eine Kombination mit den von Vera besprochenen Textzeugnissen, die auf einen Zug gegen den bereits in Gallien etablierten Maximus hinweisen.

für einige Zeit bei einer prekären Aufteilung des Reichs in drei Drittel⁵² und bei der Anerkennung der Herrschaft des Usurpators in der Großpräfektur Gallien.⁵³ Erst nach dem Einfall des Maximus in Italien und nach Illyrikum griff Theodosius ein⁵⁴ und schlug dann das befreite Gebiet Valentinians II. definitiv seinem eigenen Drittel zu. Er schob Valentinian II. in das gallische Drittel ab und entmündigte ihn dabei *de facto* durch die Kontrolle, die Arbogast über ihn ausüben sollte.⁵⁵

*

Die Asymmetrie in der Aufteilung der Herrschaft führte also zur ständigen Bewegung und Unruhe in Kaiserkollegien, indem die einen Herrscher ihre Beschränkung auf eine im Ernstfall zu kleine Territorialbasis nicht hinnahmen, die anderen die Vergrößerung der Territorialbasis des Kollegen zu hintertreiben suchten. Unter diesen Umständen war eine Politik im Interesse des Reichsganzen nur schwer durchsetzbar. Das läßt sich etwa an der Vorgeschichte der Schlacht von Adrianopel zeigen, in der die nach dem Tode Valentinians I. entstandene Machtasymmetrie eine entscheidende und fatale Rolle spielen sollte. Dazu muß man sich kurz die Situation des Jahres 375 vergegenwärtigen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren, wie schon erwähnt, zwei Drittel des römischen Reichs unter der Kontrolle Valentinians I., dem in seinem Reichsteil Gratian als *Augustus* beigeordnet war, der sich zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters gerade in Trier aufhielt. Die wichtigsten militärischen und zivilen Würdenträger sorgten dafür, daß nach dem Tode Valentinians I. sein minderjähriger Sohn Valen-

52 Theodosius scheint sich 383 vorübergehend in den Besitz von Illyrikum gesetzt zu haben, vgl. VERA 1975, 270 Anm. 15. Aus Zos. IV 43,1-2 geht hervor, daß Illyrikum mit Thessalonike zur Zeit des Überfalls des Maximus auf Italien wieder im Besitz Valentinians II. war.

53 Zos. IV 37,2-3; 44,1; Paneg. Lat. II (12) 30,1.

54 Pacatus (Paneg. Lat. II [12] 30,2) nennt ausdrücklich die Überschreitung der Cottischen (Grenze zwischen Gallien und Italien) und der Julischen Alpen (Grenze zum Illyrikum) als Anlaß: *An ego sine divino numine factum putem, ut qui sub nomine pacis ludere et primi sceleris poenas lucrari quiescendo potuisset, secundum tertiumque vexillum latrocinii civilis attolleret et superatis Alpibus Cottiis Iulia quoque claustra laxaret tibi que, imperator, imponeret servanti adhuc veniae fidem vincendi necessitatem?* Theodosius hatte allerdings zunächst erwogen, mit diplomatischen Mitteln Maximus zur Anerkennung der bisherigen Dreiteilung zu bewegen, vgl. zu Zos. IV 44,1f. ENBLIN 1948, 2223.

55 HOFFMANN 1970, 211 geht von einer Einbeziehung Italiens in den Herrschaftsbereich Valentinians aus und stützt sich dabei u. a. auf mehrere Stellen aus Ambrosius' Totenrede auf Valentinian II. (Ambros., De obitu Valent. II 4,22-24 = CSEL 73, 330, 331, 341). Diese Stellen scheinen mir eher zu beweisen, daß Valentinian II. seine Beschränkung auf den gallischen Reichsteil nicht hinnahm und aus diesem Grunde seine alten Verbindungen nach Italien aktivierte.

tinian II. zum *Augustus* proklamiert wurde, und zwar ohne das Einverständnis des (zum Zeitpunkt des Todes Valentinians ranghöchsten) Valens einzuholen. Auf diese Weise wurde Valens der Zugriff auf ein weiteres Drittel vorenthalten, offenkundig weil der Hofstaat Valentinians I. nicht bereit war, sich dem Bruder des Kaisers unterzuordnen. Auch von Gratian wurde – und dies wird in den meisten Quellen explizit betont – zunächst kein Einverständnis eingeholt, da nach dem Tod Valentinians I. rasch gehandelt werden mußte.⁵⁶ Letztlich aber diente die Erhebung des jüngeren Bruders seinen Interessen, indem sie ihm, obwohl er an Anciennität dem Valens nachgeordnet war, ein höheres Gewicht im Mehrherrschaftskollegium gab, da Italien und Illyrikum mit der Erhebung Valentinians II. *de facto* in die Hände Gratians fielen. Denn er – und nicht Valens – nahm nun gegenüber Valentinian II. die gleiche Position ein, die Valentinian I. ihm gegenüber eingenommen hatte. Wenn die Quellen betonen, Gratian habe gegenüber Valentinian II. die Rolle eines Vaters eingenommen, dann geht es nicht um persönlich-menschliche Bindungen, sondern darum, daß Valentinian II. Gratian nur beigeordnet war und über keinen eigenen Reichsteil verfügte.⁵⁷ Dementsprechend verwalten von Gratian eingesetzte Günstlinge als Präfekten diesen Reichsteil.⁵⁸

Die Aufteilung des Reichs nach dem Tode Valentinians I., die Valens *de facto* trotz seines Ehrevorrangs zum Juniorpartner Gratians machte, der mit seinem Bruder zwei Drittel des römischen Reichs beherrschte⁵⁹, sollte letztlich fatale Konsequenzen haben. Dieser Eindruck drängt sich jedenfalls auf, wenn man vom langen Eunap-Fragment ausgeht, das in den *Excerpta de legationibus* erhalten geblieben ist und das unter anderem darüber berichtet, warum Valens nach einer Beratung im *consistorium* den Übertritt der Goten über die Donau zuließ:

Die Römer, die mit der Bewachung der Ufer beauftragt waren, sagten, daß sie nichts tun könnten, ohne die Meinung des Kaisers einzuholen. Als nun viele Argumente ausgetauscht wurden und vieles für jede Ansicht im kaiserlichen Rat gesagt wurde, da hieß der Kaiser

56 Die Empörung sowohl des Valens als auch des Gratian betonen Sokr. IV 31,7f. und Sozom. VI 36,5 (aus Sokrates). Nur den Affront gegen Gratian erwähnt Amm. XXX 20,4-6. Die westliche Quelle interessiert sich für die Perspektive des Valens nicht.

57 Philostorg IX 16: „Diesen (den Valentinian II.) erhoben sofort seine Mutter Justina und das Heer in Pannonien zum Kaiser. Nachdem Gratian von der Erhebung erfahren hatte, mißbilligte er sie zwar, weil sie ohne sein Einverständnis erfolgt war. Er bestrafte sogar einige, die dort diesen Umsturzversuch unternommen hatten. Gleichwohl war er zufrieden, seinen Bruder im Range eines Kaisers zu sehen und für ihn die Stelle eines Vaters einzunehmen.“ Vgl. Auson., *grat. actio 2,7: instar filii ad imperium frater adscitus*; Amm. XXX 10,6; Zos. IV 19,3. Richtig GAUDEMET 1981, 267; PABST 1986, 98; LENSKI 2002, 359.

58 Zu Iulius Ausonius und Clodius Hermogenianus Olybrius vgl. LENSKI 2002, 360.

59 LENSKI 2002, 361: „At just sixteen years old, then, Gratian was effective master of two-thirds of the empire.“

(den Übertritt) gut. Denn er empfand Eifersucht gegen seine Mitregenten, die die Kinder seines Bruders waren und die beschlossen hatten, die Kaiserherrschaft untereinander zu teilen, wobei sie die Verteilung dem Onkel nicht vorgetragen hatten. Wegen dieser Dinge, und damit er die römische Macht in gewaltiger Weise vergrößere, befahl er die Männer aufzunehmen, nachdem sie die Waffen niedergelegt hatten.⁶⁰

Diese Stelle ist, wenn man den Kontext der Erhebung Valentinians II. nicht kennt, nicht ohne weiteres verständlich.⁶¹ Eunap erklärt nicht, warum der Groll über das Arrangement zwischen Valentinian II. und Gratian Valens nun zur Aufnahme der Goten veranlaßt haben soll. Das erschließt sich erst, wenn man sich die Bedrohungssituation vergegenwärtigt, der sich Valens durch die Territorialverteilung ausgeliefert fühlte. Offenkundig war die Affäre der Erhebung des jüngeren Valentinian 376 noch nicht ausgestanden.⁶² Der von seiner Territorialbasis und von seinen Ressourcen her gegenüber Gratian deutlich unterlegene Valens versprach sich von der Aufnahme kampfkraftiger Barbaren eine wesentliche Verbesserung seiner Positionen. Dementsprechend ging es – dieser Punkt wird bei Eunap nicht deutlich genug zur Sprache gebracht – auch nicht abstrakt um die Vergrößerung der römischen Macht als solcher, sondern um die Vergrößerung der eigenen militärischen Macht. Wenn sich die schmeichlerischen Ratgeber des Valens darüber freuten, daß dieser nun durch die Neurekru-

60 Eunap frg. 42 (ed. BLOCKLEY). Das Motiv wird bei HEATHER 1991, 130 nicht gesondert gewürdigt. Heather führt vor allem die Argumente an, die sich aus Amm. XXXI 4,4 ergeben, nämlich eine Vergrößerung der Ressourcen an Rekruten und Steuern, ohne daß der Bedarf dieser Vergrößerung erklärt wird. Ähnlich wie Ammian Sokr. IV 34,3-4 (zu den Motiven des Valens) und Sozom. VI 37 (aus Sokrates). Während aber bei Ammian in Übereinstimmung mit Eunap Valens sein eigenes Heer vergrößern möchte, behaupten die Kirchenhistoriker unzutreffend, Valens habe infolge der Aufnahme der Barbaren die Rüstung eines eigenen Heeres vernachlässigt.

61 Zur zentralen Eunapstelle vgl. auch PABST 1986, 99: „Sie dokumentiert Valens' Verärgerung darüber, daß Gratian, offenbar ohne sein Einverständnis abzuwarten oder überhaupt einzuholen, sich mit dem Bruder arrangierte. Da dies nichts Geringeres bedeutet, als daß der junge Kaiser die Angelegenheiten des Westens einzig als sein Ressort betrachtete und darüber frei verfügte, ohne den ‚ersten‘ Kaiser, das Haupt des Kollegiums, noch um seinen Konsens und Segen anzugehen, ist Valens' Reaktion alles andere denn protokollarische Empfindlichkeit“. Ergänzend ist auf den Gesichtspunkt der Machtasymmetrie hinzuweisen, der allein den Zwang des Valens zur Aufrüstung erklärt.

62 Das erklärt m. E. auch, warum im Osten Valentinian II. möglichst nicht erwähnt wird, wie z. B. Them., or. 13,179b-c (explizites Lob Gratians, zu weiteren Passagen, in denen nur Valens und Gratian gelobt werden, vgl. VANDERSPOEL 1995, 179-184) und die Erwähnung von Kaisern im Dual in der gleichen Rede erkennen läßt. Die Reduzierung des Kaiserkollegiums auf nur zwei Kaiser hängt vielleicht nicht, wie LENSKI 2002, 360 vermutet, damit zusammen, daß Valentinian II. nur von Gratian abhängiger Junior-Kaiser war und nicht effizient herrschte, sondern damit, daß es am Hofe des Valens weiterhin trotz offizieller Anerkennung nicht erwünscht war, Valentinian II. zu erwähnen.

tierung ein unbesiegbares Heer haben dürfte,⁶³ dann dachten sie nicht nur an die Siegeschancen im Kampf gegen Barbaren und Perser, sondern auch an die Chancen im eventuellen Bürgerkrieg. Außenpolitische und innenpolitische Dimensionen können in der angespannten Konkurrenzsituation, in der sich Valens seit 375 befand, ohnehin kaum voneinander unterschieden werden. Mißerfolge und Bedrohungen an den eigenen Reichsgrenzen mußten die Chancen des Valens, sich gegen Gratian durchzusetzen, entscheidend schwächen, und hinderten ihn daran, Truppen an der Binnengrenze von Succi zu massieren.

Das Kalkül des Valens, durch die Aufnahme der Goten sein eigenes Militärpotential trotz seiner reduzierten Territorialbasis kriegsentscheidend vergrößern zu können, sollte bekanntlich nicht aufgehen und führte für das römische Reich zu fatalen Folgen, nämlich zur Schlacht von Adrianopel. Die fehlende Koordination zwischen Valens und Gratian, die ein Ergebnis der wegen der asymmetrischen Teilung von 375 herrschenden Mißstimmung und Konkurrenzsituation war, beschleunigte, wie zuletzt die einsichtige Analyse von Lenski gezeigt hat,⁶⁴ dabei die Katastrophe. Wenn Valens nicht das Prestige des Sieges dem Rivalen überlassen⁶⁵ und ihm nicht – wie dies bei Konstantin vor dem zweiten Krieg gegen Licinius der Fall war – die Möglichkeit gewähren wollte, sich in die Angelegenheiten des östlichen Reichsdrittels einzumischen, mußte er sich dazu durchringen, die Schlacht noch vor der angekündigten Ankunft der Verstärkungen Gratians zu schlagen, um dem Rivalen den Vorwand zum Eingreifen zu nehmen.⁶⁶ Gratian scheint umgekehrt daran interessiert gewesen zu sein, den Onkel in seiner mißlichen Lage zu belassen, während er selbst die militärischen Erfolge in seinem eigenen Reichsteil über Gebühr hervorhob.⁶⁷ Gratian war anscheinend weniger hilfsbereit, als es Ammian in seinem auf westlichen Quellen gestützten Bericht suggeriert, und verzögerte die Hilfsleistung mit Absicht.⁶⁸ Zonaras

63 Amm. XXXI 4,4: *ut collatis in unum suis et alienigenis viribus invictum haberet exercitum.*

64 LENSKI 2002, 365-367.

65 Die mangelnde Sieghaftigkeit führt unmittelbar vor Adrianopel anscheinend zu einer ersten Legitimitätskrise für Valens, vgl. Sokr. IV 38,4-5.

66 LENSKI 2002, 365 nimmt an, daß „Valens joined battle without Gratian because Gratian simply took too long to arrive.“ Angesichts des zwischen Valens und Gratian herrschenden Mißtrauens sind die bei Amm. XXXI 12,7 erwähnten Gründe durchaus ebenfalls zu berücksichtigen: *vicit tamen funesta principis destinatio et adulabilis quorundam sententia regionum, qui, ne paene iam partae victoriae, ut opinabantur, consors fieret Gratianus, properari cursu celeri suadebant.*

67 Zur Propaganda um den Feldzug gegen die Lentienses LENSKI 2002, 366 mit Anm. 235.

68 Vgl. die chronologischen Berechnungen von LENSKI 2002, 365. Vgl. SEECK 1920, 112: „Dies törichte Unternehmen (der Alamannenfeldzug), das nie zum Ziele führen konnte, raubte dem jungen Kaiser viel kostbare Zeit, und als er endlich davon abließ und nach dem östlichen Kriegsschauplatz marschierte, langte er erst an, als das Schicksal seines Oheims

berichtet sogar ausdrücklich davon, Gratian habe dem Valens wegen seiner Religionspolitik bewußt die Unterstützung verweigert,⁶⁹ während bei Zosimos immerhin zu lesen ist, Gratian habe bei der Nachricht vom Tode seines Onkels wegen des bestehenden Mißtrauens keine Trauer empfunden.⁷⁰

Man kann daher N. Lenski nur zustimmen, wenn er die Vermutung äußert, daß „the same problem led Valens both to accept the Goths in 376 and to march to his death against them in 378.“⁷¹ Dabei sollte allerdings betont werden, daß dessen „poor relations with a western colleague“ eben kein Einzelfall sind, sondern sich aus den Sachzwängen asymmetrischer Territorialverteilung ergeben. Nur kurze Zeit nach Adrianopel sollte der vorübergehend auf das östliche Drittel des römischen Reiches zurückgedrängte Arcadius in ähnlicher Weise wie Valens versuchen, das gotische Potential zu nutzen, um den Nachteil in der Territorialverteilung wettzumachen, erneut mit fatalen Folgen für den Bestand des Imperium Romanum.⁷² Bereits der gegenüber Konstantin hoffnungslos unterlegene und seit 316 auf das östliche Reichsdrittel zurückgedrängte Licinius scheint sein Heil in der massiven Rekrutierung ostgermanischer Barbaren gesucht zu haben, auch wenn der rasche Sieg Konstantins verhindert hat, daß diese Rekrutierung zu fatalen Folgen führte.⁷³

Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich also das Scheitern des durch Diokletian begründeten Modells der Mehrherrschaft folgendermaßen beschreiben:

1.) Die Tetrarchie bot ein Mehrherrschaftsmodell mit einer strikten Hierarchisierung, die die Reichseinheit garantierte. In den Mehrherrschaftssystemen des vierten

sich schon entschieden hatte.“ Denkt man in der Logik des Konkurrenzverhältnisses zwischen Gratian und seinem Onkel, ist das Unternehmen nicht ganz so „töricht“ gewesen.

69 Zon. XIII 17 (nicht mehr aus der profangeschichtlichen Leoquelle). Vgl. Theodoret H.E. IV 31,1. Dazu LENSKI 2002, 367.

70 Zos. IV 24,4. Vgl. PABST 1986, 99-101; LENSKI 2002, 367.

71 LENSKI 2002, 367.

72 Werben des Rufinus um gotische Truppen Claud., In Rufin. 2,72-85 mit SIECK 1920, 275; Entsendung Alarichs nach Illyrikum vgl. Zos. V 5,4-5; Marcellinus Comes, Chron. Min. II p. 63 (ed. MOMMSEN); Jord., Rom. 319, vgl. auch Oros. VII 37,1. Skeptisch PASCHOU 1986, 88. Zustimmende Urteile der Sekundärliteratur bei AMICI 2002, 60 mit Anm. 25.

73 Anon. Val. 27; Euseb., V. Const. II 15; BHG³ 365 (Angel. gr. 22) p. 556,10-12 u. 19-22 Opitz (m. E. aus Philostorg), vgl. OPITZ 1934. Unter diesem Vorzeichen ist generell auch das Problem der Barbarisierung des spätrömischen Heers neu zu bedenken, das kürzlich von NICASIE 1998 oder ELTON 1996 eher relativiert worden ist. Die Rekrutierung von Barbaren ist gerade bei potentiell unterlegenen Teilherrschern ein Mittel gewesen, rasch eine größere Zahl kampfbereiter und kampffähiger Truppen zu mobilisieren.

Jahrhunderts sind Zeitphasen, in denen der hierarchisch am höchsten stehende Regent eines Kollegiums in ähnlicher Weise wie Diokletian *de facto* eine Autorität über das gesamte Reich ausübte, Ausnahmen. Die Hierarchie verflachte oder verschwand. Die den einzelnen Mitglieder eines Kollegiums übertragenen Aufgabenbereiche verfestigten sich zu Teilreichen.

2.) Die Mitglieder eines Kaiserkollegiums, die über verfestigte Teilreiche verfügten, mußten den Bürgerkrieg mit den Kollegen ständig als Möglichkeit einkalkulieren. Diese Gefahr erklärt das Streben nach dem Gewinn von Territorien, die die eigenen Ressourcen vergrößerten und die Chancen im Schlagabtausch steigerten.

3.) Bei den umstrittenen Territorien ging es nicht um kleine Grenzgebiete oder einzelne Provinzen, sondern letztlich um die Großräume, die durch die Befestigungen entlang der wichtigen von Gallien nach Konstantinopel führenden Grenzstraße geschieden waren. Diese Aufteilung der nördlichen Reichshälfte in drei Großräume ließ ein wirkliches Gleichgewicht in der Territorialverteilung nicht zu. In der Regel standen sich der Besitzer von einem Drittel des Reichsterritoriums dem Besitzer von zwei Dritteln gegenüber.

4.) Die Asymmetrie der Machtverteilung beschleunigte die Auflösung des römischen Reichs, wie sich dies z. B. für die fatale Entscheidung des Valens nachweisen läßt, in seinen Reichsteil Goten aufzunehmen.

Bibliographie

- AMICI, ANGELA, *Iordanes e la storia gotica*, Spoleto 2002. [= AMICI 2002]
- BABINGER, FRANZ (Hg.), *Hans Dernschwam's Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55)*. Nach der Urschrift im Fugger-Archiv herausgegeben und erläutert, München u. a. 1923 (ND Berlin u. a. 1986). [= BABINGER 1923]
- BALDUS, HANS R., *Theodosius der Große und die Revolte des Magnus Maximus – das Zeugnis der Münzen*, *Chiron* 14, 1984, 175-192. [= BALDUS 1984]
- BARNES, TIMOTHY D., *Imperial Campaigns A.D. 285-311*, *Phoenix* 30, 1976, 174-193. [= BARNES 1976]
- BAYLESS, WILLIAM N., *The Political Unity of the Roman Empire during the Disintegration of the West, A.D. 395-457*, Diss. Brown University 1972. [= BAYLESS 1972]
- BIDEZ, JOSEPH, *Fragments nouveaux de Philostorge sur la Vie de Constantin*, *Byzantion* 10, 1935, 403-437 [= BIDEZ 1935]
- BLECKMANN, BRUNO, *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras*, München 1992. [= BLECKMANN 1992]

- BLECKMANN, BRUNO, Constantina, Vetricio und Gallus Caesar, *Chiron* 24, 1994, 29-68. [= BLECKMANN 1994]
- BLECKMANN, BRUNO, Die Schlacht von Mursa und die zeitgenössische Deutung eines spätantiken Bürgerkriegs, in: Brandt, Hartwin (Hg.), *Gedeutete Realität. Krisen, Wirklichkeiten, Interpretationen* (3.-6. Jh. n. Chr.), Stuttgart 1999, 47-101. [= BLECKMANN 1999a]
- BLECKMANN, BRUNO, Zwischen Panegyrik und Geschichtsschreibung. Praxagoras und seine Vorgänger, in: Zimmermann, Martin (Hg.), *Geschichtsschreibung und politischer Wandel im 3. Jh. n. Chr.*, Stuttgart 1999, 203-228. [= BLECKMANN 1999b]
- BLECKMANN, BRUNO, Gallus, César de l'Orient?, in: Chausson, François/Wolff, Étienne (Hgg.), *Consuetudinis Amor. Fragments d'histoire romaine (IIe-VIe siècles) offerts à Jean-Pierre Callu*, Rom 2002, 45-56. [= BLECKMANN 2002]
- BLECKMANN, BRUNO, Der Bürgerkrieg zwischen Constantin II. und Constans (340 n. Chr.), *Historia* 52, 2003, 225-250. [= BLECKMANN 2003]
- BLECKMANN, BRUNO, Constantius Gallus, *RAC Suppl. 2* (im Druck). [= BLECKMANN RAC (im Druck)]
- CHRISTIE, NEIL, The Alps as Frontier (A.D. 168 - ~774), *JRA* 4, 1991, 410-430. [= CHRISTIE 1991]
- CORCORAN, SIMON, The Empire of the Tetrarchs. Imperial Pronouncements and Government, AD 284-324, Oxford 1996. [= CORCORAN 1996]
- DEMOUGEOT, EMILIENNE, De l'unité à la division de l'Empire Romain 395-410. Essai sur le gouvernement impérial, Paris 1951. [= DEMOUGEOT 1951]
- DREXLER, HANS, Zur Geschichte Kaiser Othos bei Tacitus und Plutarch, *Klio* 37, 1959, 153-178. [= DREXLER 1959]
- ELBERN, STEPHAN, Usurpationen im spätrömischen Reich, Bonn 1984. [= ELBERN 1984]
- ELTON, HUGH, Warfare in Roman Europe A.D. 350-425, Oxford 1996. [= ELTON 1996]
- ENBLIN, WILHELM, Valentinianus II., *RE VII A,2* (1948), 2205-2232. [= ENBLIN 1948]
- ERRINGTON, ROBERT M., The Accession of Theodosius I, *Klio* 78, 1996, 438-453. [= ERRINGTON 1996]
- GAUDEMET, JEAN, Mutations politiques et géographie administrative, in: *La géographie administrative et politique d'Alexandre à Mahomet. Actes du colloque de Strasbourg 14-16 juin 1979*, Leiden 1981, 256-272. [= GAUDEMET 1981]
- GRUMEL, VENANCE, L'Illyricum de la mort de Valentinien Ier (375) à la mort de Stilicon (408), *REB* 9, 1951, 6-46. [= GRUMEL 1951]
- HEATHER, PETER J., *Goths and Romans 331-489*, Oxford 1991. [= HEATHER 1991]
- HEUBNER, HEINZ, P. Cornelius Tacitus. Die Historien. Kommentar, Band II, Heidelberg 1968. [= HEUBNER 1968]
- HOFFMANN, DIETRICH, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum, Bd. II, Düsseldorf 1970. [= HOFFMANN 1970]
- JANIN, BERNARD, Cols et circulation transalpine dans les Alpes occidentales: Le rôle des conditions naturelles, in: *Actes du colloque international sur les cols des Alpes, Antiquité et Moyen Age*, Bourg-en-Bresse 1969, Orléans 1971, 7-23. [= JANIN 1971]
- KIENAST, DIETMAR, Untersuchungen zu den Kriegsflotten der römischen Kaiserzeit, Bonn 1966. [= KIENAST 1966]

- KOLB, FRANK, *Diocletian und die Erste Tetrarchie. Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?*, Berlin u. a. 1987. [= KOLB 1987]
- KORNEMANN, ERNST, *Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum*, Leipzig u. a. 1930. [= KORNEMANN 1930]
- KUHOFF, WOLFGANG, *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie: das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284-313 n. Chr.)*, Frankfurt a. M. u. a. 2001. [= KUHOFF 2001]
- LEADBETTER, BILL, *Galerius and the Revolt of the Thebaid in 293/4*, *Antichthon* 34, 2000, 82-94. [= LEADBETTER 2000]
- LENSKI, NOEL, *Failure of Empire. Valens and the Roman State in the Fourth Century A. D.*, Berkeley u. a. 2002. [= LENSKI 2002]
- NICASIE, MARTIJN J., *Twilight of Empire: The Roman Army from the Reign of Diocletian to the Battle of Adrianople*, Amsterdam 1998. [= NICASIE 1998]
- OBERHUMMER, EUGEN, *Succi*, RE IV A,1 (1931), 513-514. [= OBERHUMMER 1931]
- OPITZ, HANS G., *Die Vita Constantini des Codex Angelicus* 22, *Byzantion* 4, 1934, 535-593. [= OPITZ 1934]
- OTTMER, HANS-MARTIN, *Die Rubikon-Legende*, Boppard 1979. [= OTTMER 1979]
- PABST, ANGELA, *Divisio regni. Der Zerfall des Imperium Romanum in der Sicht der Zeitgenossen*, Bonn 1986. [= PABST 1986]
- PASCHOUD, FRANÇOIS, *Zosime. Histoire nouvelle. Tome III.1 (Livre 5)*, Paris 1986. [= PASCHOUD 1986]
- PIÉTRI, CHARLES, *Roma Christiana. Recherches sur l'Eglise de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III (311-440)*, Bd. 2, Rom u. a. 1976. [= PIÉTRI 1976]
- PORTMANN, WERNER, *Die politische Krise zwischen den Kaisern Constantius II. und Constans*, *Historia* 48, 1999, 301-330. [= PORTMANN 1999]
- PORTMANN, WERNER, in: *Libanios. Kaiserreden*, Stuttgart 2002. [= PORTMANN 2002]
- ROSEN, KLAUS, *Beobachtungen zur Erhebung Julians 360-361 n. Chr.* (1969), in: Klein, Richard (Hg.), *Julian Apostata*, Darmstadt 1978, 409-447. [= ROSEN 1978]
- SEECK, OTTO, *Geschichte des Untergangs der antiken Welt* V, 2. Aufl. Stuttgart 1920. [= SEECK 1920]
- TOBLER, CHRISTIANE, *Die Teilungen des römischen Reiches und ihre völkerrechtlichen Auswirkungen von Diokletian bis zum Untergang des Weströmischen Reiches*, Diss. Erlangen 1949. [= TOBLER 1949]
- TANTILLO, IGNAZIO, *La prima orazione di Giuliano a Costanzo. Introduzione, traduzione e commento*, Rom 1997. [= TANTILLO 1997]
- ULRICH, JÖRG, *Die Anfänge der abendländischen Rezeption des Nizänums*, Berlin u. a. 1994. [= ULRICH 1994]
- VANDERSPOEL, JOHN, *Themistius and the Imperial Court. Oratory, Civic Duty, and Paideia from Constantius to Theodosius*, Ann Arbor 1995. [= VANDERSPOEL 1995]
- VERA, DOMENICO, *I rapporti fra Magno Massimo, Teodosio e Valentiniano II nel 383-384*, *Athenaeum* 53, 1975, 267-301. [= VERA 1975]
- WARDMAN, ALAN E., *Usurpers and Internal Conflicts in the 4th Century A. D.*, *Historia* 33, 1984, 220-237. [= WARDMAN 1984]

Franken und Alamannen zur Zeit der Tetrarchie – Überlegungen zu ihrer Ersterwähnung und Ethnogenese vor dem Hintergrund tetrarchischer Herrschaftsstrukturen*

Andreas Goltz

Zu den schwerwiegenden Problemen, mit denen sich Diokletian und sein 285 zum *Caesar* und wenig später zum *Augustus* erhobener Mitkaiser Maximian¹ nach ihrem Herrschaftsantritt auseinandersetzen mußten, gehörte die Bedrohung der Reichsgrenze an Rhein und oberer Donau durch Einfälle rechtsrheinischer Germanen. Bedingt durch die Schwächung der Reichsverteidigung im Zuge der zahlreichen Bürgerkriege in der Soldatenkaiserzeit und Veränderungen der innergermanischen Verhältnisse war es seit der Mitte des 3. Jahrhunderts immer wieder zu verheerenden Raub- und Plünderungszügen germanischer Kriegerscharen gekommen, die tief in das Reich hineinführten.² Betroffen waren neben den unmittelbaren Grenzregionen insbesondere Gallien und Oberitalien; um 257/59 gelangte eine Gruppe von Angreifern sogar bis nach Tarragona an der spanischen Mittelmeerküste, zerstörte die Stadt und setzte mit erbeuteten Schiffen nach *Africa* über.³ Unter der Führung fähiger Kaiser wie Aurelian

* Für wertvolle Hinweise und kritischen Rat danke ich den Teilnehmern des Symposiums, insbesondere Bruno Bleckmann (Düsseldorf), Frank Kolb (Tübingen) und Heinrich Schlange-Schöningen (Berlin), sowie Rene Pfeilschifter (Dresden).

1 Zu Diokletian und der Tetrarchie allgemein vgl. u. a. STEIN 1928, 94-143; SESTON 1946; JONES 1964, 37-76; BARNES 1982; KOLB 1987; DEMANDT 1989, 46-65; CHRIST 1995, 702-729; CORCORAN 1996; KOBES 1997 u. KUHOFF 2001 mit erschöpfenden Literaturangaben. Zur Problematik der Erhebung des M. Aurelius Valerius Maximianus zum *Caesar* bzw. *Augustus* und der genauen Datierung vgl. PASQUALINI 1979, 23f.; KOLB 1987, 22-67; KIENAST 1996, 272; KUHOFF 2001, 30-35.

2 Zu den Einfällen der Germanen seit der Mitte des 3. Jh.s vgl. u. a. KUHOFF 1984, 103-105; BEISEL 1987, 11-15; DEMANDT 1989, 39-41; WOLFRAM 1990, 78, 88-92; RUNDE 1998, 657-660.

3 Vgl. Aur. Vict., Caes. 33,3; Eutr. IX 8,2; Oros. VII 22,7f.; 41,2. In der Regel wird in der Forschung davon ausgegangen, daß es sich um Franken handelte, allerdings wird dies aufgrund der Überlegungen zur Ersterwähnung und Ethnogenese der Franken in der neueren Literatur auch skeptisch beurteilt. Die Datierung des Zuges schwankt zwischen 257 und 259. Vgl. u. a. ZÖLLNER 1970, 8; BEISEL 1987, 11 u. 215f.; DEMANDT 1989, 40; JEHNE 1996, 199f. u. 206.; RUNDE 1998, 658 mit Anm. 11; WITSCHERL 1999, 218.

oder Probus gelang es zwar, eingefallene Barbaren zu besiegen und die Grenzen zumindest zeitweise wieder zu sichern, doch war die Gefahr hierdurch keineswegs gebannt.⁴

Wie akut die Bedrohung der linksrheinischen Provinzen durch die Germanen war, mußte Maximian schon bald selbst erfahren, als er sich 285/86 in Gallien aufhielt, um die Erhebung der Bagauden niederzuwerfen und die Grenzen zu sichern.⁵ Nicht nur, daß germanische Seeräuber von der Nordsee aus die Küstengebiete Galliens und Britanniens heimsuchten und 286 eine aus Burgundern, Alamannen, Chaibonen und Herulern bestehende Völkerschar in die gallisch-raetischen Provinzen einfiel,⁶ am 1. Januar 287 stürzte ein feindlicher Überraschungsangriff sogar die Feierlichkeiten von Maximians Konsulatsantritt in einer gallischen Grenzstadt, vermutlich Mainz oder Trier.⁷ Auf diese unhaltbare Situation galt es zu reagieren.

Mit der Abwehr der germanischen Piraten betraute Maximian den in der Seekriegsführung erfahrenen Menapier (M. Aurelius Mausaeus / Mausius) Carausius, der seinen Auftrag derart erfolgreich erfüllte, daß er in Nordgallien und Britannien über genügend Rückhalt verfügte, um sich zum Kaiser aufzuschwingen und mehrere Jahre zu behaupten, nachdem ihm Veruntreuung der Beute vorgeworfen worden war.⁸

Den Kampf gegen die das Reich bedrängenden Germanen an Nieder- und Oberrhein übernahm Maximian selbst. Die genaue chronologische und geographische Bestimmung der Feldzüge und Auseinandersetzungen an Rhein und Donau in den folgenden Jahren fällt schwer, doch lassen sich für 286-288 mehrere erfolgreiche Aktionen des Kaisers aufzeigen: Die nach Gallien eingefallenen Barbaren konnte Maximian offen-

4 Zu den Erfolgen der Kaiser Aurelian und Probus gegen die Germanen vgl. u. a. ZÖLLNER 1970, 10f.; KUHOFF 1984, 104; SAUNDERS 1997, 168-184; RUNDE 1998, 659f.; KREUSCHER 2003, 133-144.

5 Vgl. hierzu PASQUALINI 1979, 30-35; KOBES 1997, 272f.; KUHOFF 2001, 36-39.

6 Vgl. Aur. Vict., Caes. 39,20; Eutr. IX 21; Oros. VII 25,3; Joh. Ant. fr. 164 (Angriffe von Germanen von der Nordsee aus); Paneg. Lat. X (2) 5,1 (Einfall von Chaibonen, Herulern, Burgundern und Alamannen). Ob im zweiten Fall tatsächlich eine militärische Auseinandersetzung mit allen vier Völkerschaften zusammen oder mehrere Aktionen gegen getrennte Verbände teils auf Reichsboden, teils im *Barbaricum* anzunehmen sind, ist in der Forschung umstritten. Vgl. zu den Einfällen und Feldzügen Maximians in dieser Zeit u. a. ENSSLIN 1930, 2494-2498; BARNES 1976, 177f.; PASQUALINI 1979, 35-41; KOLB 1987, 40; DEMANDT 1989, 50; KOBES 1997, 273f.; KUHOFF 2001, 58f. Die Darstellung von KUHOFF 2001, 58, daß der Kaiser dem Angriff der Burgunder, Alamannen, Chaibonen und Heruler mit einem Präventivschlag zuvorgekommen sei, läßt sich mit Paneg. Lat. X (2) 5,2-4 nicht vereinigen und ist abzulehnen.

7 Paneg. Lat. X (2) 6,1-5. Vgl. zu den Ereignissen und der umstrittenen Stadt des Konsulatsantrittes (Mainz oder Trier, mitunter auch Köln) u. a. ENSSLIN 1930, 2497; BARNES 1982, 57; RUNDE 1998, 660; KUHOFF 2001, 61f.

8 Vgl. Aur. Vict., Caes. 39,20-22; Eutr. IX 21; Oros. VII 25,3f. Zu Carausius vgl. u. a. PLRE I, 180f. s. v. Carausius; CASEY 1994; KUHOFF 2001, 59f., 65-71.

sichtlich einerseits isolieren, so daß sie durch Hunger und Seuchen zugrunde gingen, andererseits im offenen Kampf schlagen.⁹ Zudem überquerte er den Rhein und führte in Germanien selbst Krieg. Auch Diokletian griff in das Geschehen ein und überschritt von Raetien aus mit seinen Truppen den Limes, so daß die im südwestdeutschen Raum ansässigen Germanen von zwei Seiten römischen Angriffen ausgesetzt waren.¹⁰ Maximians Vorgehen am Niederrhein zeitigte ebenfalls Erfolge. Seine Feldherren unternahmen einen siegreichen Feldzug bis zur Nordseeküste, und er selbst konnte die Unterwerfung des Frankenkönigs Gennobaudes mit seiner *gens* annehmen, woraufhin er diesen in der Herrschaft bestätigte.¹¹ Schließlich siedelte der Kaiser Germanen in den Gebieten der Treverer und Arvier (Nervier?) an, also in der Gegend von Trier und an der Sarthe (bzw. in *Belgica?*).¹²

Nach der Erhebung des Constantius zum *Caesar* 293 und der Zuordnung von Gallien und Britannien in seinen Kompetenzbereich setzte dieser die Konsolidierungspolitik an Rhein und oberer Donau fort.¹³ Die militärischen Erfolge, insbesondere die Siege im Bataverland sowie bei Lingonae (Langres) und Vindonissa (Windisch), wurden ergänzt durch die Umstrukturierung der Reichsverteidigung, den Ausbau der Grenzbefestigungen, die vielfältige Beeinflussung der innergermanischen Verhältnisse, die Ansiedlung von Germanen auf Reichsboden (Mosel-Gegend und späteres Burgund) und deren verstärkte Aufnahme in das römische Heer.¹⁴ Infolge dieser

9 Vgl. Paneg. Lat. X (2) 5,1-4; XI (3) 7,2. Vgl. auch KUHOFF 2001, 58.

10 Zu den militärischen Aktionen der beiden Kaiser in Germanien vgl. Paneg. Lat. X (2) 7,1-4 u. 6f.; 8,1f. u. 9,1; XI (3) 7,1f. u. 16,1f.; VII (6) 8,4f.; evtl. VIII (4) 2,1. Vgl. u. a. SCHÄFER 1914, 62-65; ENSSLIN 1930, 2497; BARNES 1982, 51, 57; DEMANDT 1989, 50; KUHOFF 2001, 77-81.

11 Zu diesen Unternehmungen und zu Gennobaudes, der mit dem in Paneg. Lat. XI (3) 5,4 erwähnten, namenlosen unterworfenen König der Franken identifiziert wird und daher als Frankenkönig gilt, vgl. Paneg. Lat. X (2) 10,3-5; 11,4 u. 7; XI (3) 5,4 u. 7,2 sowie SCHÄFER 1914, 73-75; ENSSLIN 1930, 2497f.; ZÖLLNER 1970, 11f.; CASTRITIUS 1998B, 77f.; DEMANDT 1989, 50 u. 269f. NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 68-72; KUHOFF 2001, 86f.

12 Vgl. Paneg. Lat. VIII (4) 21,1 sowie ZÖLLNER 1970, 13; NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 141f. mit Anm. 76.

13 Zur Erhebung des Constantius und seiner Rolle innerhalb der Tetrarchie vgl. u. a. PLRE I, 227f. s. v. Constantius 12; DEMANDT 1989, 48f.; KIENAST 1996, 280; KUHOFF 2001, 107-164.

14 Zu den Feldzügen und Maßnahmen des Constantius bezüglich der Germanen vgl. u. a. Paneg. Lat. VIII (4) 1,4; 8,4; 9,1-4 u. 21,1; IX (5) 18,3f.; 21,1f.; VII (6) 4,2-4; VI (7) 5,5; 6,2; XII (9) 25,2 (Feldzug gegen Völkerschaften an der Rheinmündung, insbes. gegen Chamaven und Friesen, Sieg über Franken im Bataverland, wobei nicht klar ist, ob die genannten Feldzüge identisch oder verschiedene Aktionen sind; Ansiedlung unterworfenen Gegner in zuvor verwüsteten bzw. verödeten Reichsgebieten und Verpflichtung zum Kriegsdienst); Paneg. Lat. X (2) 10,3-5; XI (3) 5,4; 16 u. 17,2 (Beeinflussung der innergermanischen Verhältnisse noch durch Maximian); Paneg. Lat. VIII (4) 21,2; VI (7) 6,2-4;

Maßnahmen, die das bisherige Spektrum römischer Handlungsoptionen gegenüber den Germanen nicht nur ausschöpften, sondern nachhaltig erweiterten, beruhigte sich die Lage an Rhein und oberer Donau. Von wenigen ernsthaften Auseinandersetzungen unter Konstantin abgesehen, währte dieser Zustand bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts.¹⁵

*

Entsprechend überschwänglich werden denn auch die von Maximian und Constantius errungenen Erfolge über die Germanen in den erhaltenen lateinischen *Panegyrici* auf die beiden Herrscher – Mamertinus' (?) *Panegyrici* auf Maximian von 289 und 291 und der *Panegyricus* auf Constantius von 297 – gefeiert.¹⁶ Selbst in den Lobreden auf Constantius' Sohn Konstantin den Großen spielen sie noch eine gewichtige Rolle.¹⁷

Eutr. IX 23; Oros. VII 25,7; Euseb./Hieron., chron. a. 301 (ed. HELM p. 227,5); Cass., chron. a. 302; Iord., Rom. 300 (Siege gegen die Alamannen bei Lingonae und Vindonissa sowie Ansiedlung) sowie ZÖLLNER 1970, 13f.; BEISEL 1987, 16; RUNDE 1998, 662; KUHOFF 2001, 138f., 142. Zur Umstrukturierung der Reichsverteidigung (neben linearer Stationierung an den Grenzen mobile, tiefgestaffelte Verbände im Hinterland, Trennung Zivil- und Militärkommando, Vergrößerung des Heeres und dabei zunehmende Aufnahme von Germanen, Ansiedlung von größeren Germanengruppen in Grenznähe mit Verpflichtung zur Reichsverteidigung [Problematik der *laeti*]) und zum Ausbau der Grenzfestigungen, deren konkrete Umsetzungen nicht immer leicht zu datieren sind, aber vielfach ihre Anfänge in tetrarchischer Zeit haben dürften, vgl. u. a. DEMANDT 1989, 50f.; KUHOFF 2001, 411-483, 644-715. Zu Germanen im Heer in tetrarchischer Zeit vgl. u. a. NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 122 Anm. 29; WAAS 1971 und GEUENICH 1997, 28-35.

- 15 Zu den militärischen Aktionen gegen die Germanen an Rhein und oberer Donau unter Konstantin und seinen Söhnen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts, die eher den Charakter von Präventivschlägen oder Strafexpeditionen anlässlich kleinerer Einfälle bzw. Siedlungsbewegungen der Germanen besaßen und weniger großangelegte Feldzüge aufgrund massiver Invasionen darstellten, vgl. u. a. ZÖLLNER 1970, 14-17; BARCELÓ 1981, 12-24; BEISEL 1987, 17; ANTON 1995, 415; RUNDE 1998, 662-665.
- 16 In den *Panegyrici* auf Maximian von 289 (X [2]) und auf Constantius von 297 (VIII [4] = VIII [5] ed. MYNORS u. NIXON/SAYLOR RODGERS 1994) nimmt die Darstellung der Erfolge über die Germanen breiten Raum ein (gut ein Viertel), und auch im *Panegyricus* auf Maximian von 291 (XI [3]) wird mehrfach darauf verwiesen. Vgl. Paneg. Lat. X (2) 5-8,2; 9,1; 10,3-5; 11,4 u. 7; XI (3) 5,3f.; 7,1f.; 16-17,3; VIII (4) 1,4; 2,1; 3,3; 8-9,4; 10,2-4; 13,2f.; 16,2-4; 17-18,3; 21,1. Zu den *Panegyrici latini* allgemein und den hier genannten *Panegyrici* speziell, einschließlich des Problems der Verfasserschaft des Mamertinus, vgl. SCHÄFER 1914; GALLETIER 1949-1955; PORTMANN 1988, bes. 21-28; SCHMIDT 1989; NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, bes. 1-37, 41-144.
- 17 Vgl. etwa den *Panegyricus* auf Maximian und Konstantin von 307 (VII [6] 4,2-4; 8,4f.) sowie die *Panegyrici* auf Konstantin von 310 (VI [7] 5,3 u. 6,2-4) und von 313 (XII [9] 25,2).

Besondere Bedeutung gewinnen die erwähnten *Panegyrici* auf Maximian und Constantius nach Meinung der modernen Germanenforschung jedoch dadurch, daß in ihnen erstmals die Namen *Alamanni* und *Franzi* in zeitgenössischen Quellen bezeugt sind.¹⁸ Das bedeutet, beide Völker wurden erst am Ende des 3. Jahrhunderts von der römischen Außenwelt als eigene Gruppen wahrgenommen, was weitreichende Konsequenzen für die Problematik der Ethnogenese der Alamannen und der Franken nach sich zieht.

Während die ältere Forschung in bezug auf die Alamannen davon ausging, daß Cassius Dio der erste zeitgenössische Autor war, der im Rahmen seiner Darstellung der Germanienfeldzüge Caracallas ihren Namen erwähnte,¹⁹ äußerten Matthias Springer, Lawrence Okamura und Helmut Castritius 1984 bzw. 1990 unabhängig voneinander Zweifel an dieser Auffassung.²⁰ Die Hauptargumente der drei Forscher bilden hierbei die schwierige Überlieferungslage des Cassius Dio – die entsprechenden Kapitel sind nur in früh- bzw. mittelbyzantinischen Exzerpten überliefert und kein Auszug gibt den Alamannennamen in zutreffender Form wieder – und das Schweigen der numismatischen und epigraphischen Quellen sowie des zeitgenössischen Geschichtswerkes Herodians, in denen die barbarischen Gegner Caracallas ausschließlich *Germani* / Γερμανοί genannt werden. Alle drei Autoren kommen daher zu dem Schluß, daß im Werk des Cassius Dio keine Ersterwähnung der Alamannen zum Jahr 213 anzunehmen sei, was inzwischen von der Forschung weitgehend akzeptiert wird.²¹ Ähnliche Kritik trifft auch die übrigen Zeugnisse, wobei vor allem auf ihre späte Überlieferung bzw. späte Entstehungszeit und ihren teilweise problematischen

18 Folgt man dieser Meinung, so begegnet der Name *Alamanni* in einer zeitgenössischen Quelle erstmals in Mamertinus' (?) *Panegyricus* auf Maximian von 289 (X [2] 5,1), der Name *Franzi* hingegen erstmals in Mamertinus' (?) zweitem *Panegyricus* auf Maximian anlässlich des Geburtstages des Kaisers von 291 (XI [3] 5,4 u. 7,2). Die Gebietsbezeichnung *Alamannia* würde demnach erstmals im *Panegyricus* auf Constantius von 297 verwendet (VIII [4] 2,1 u. 10,4; SPRINGER 1984, 114 zweifelt dies an). Vgl. u. a. SPRINGER 1984, 113f.; CASTRITIUS 1990, 74; GEUENICH 1997, 19; NUBER 1997, 59; TIMPE 1998, 237; NUBER 1998, 368f.; STEUER 1998, 274f.; CASTRITIUS 1998A, 358; RUNDE 1998, 661f. mit Anm.; POHL 2000, 29, 33, 103.

19 Cass. Dio LXXVII (78) 13,4 u. 14,2. Vgl. u. a. DIRLMEIER/GOTTLIEB 1976, 9f.; DEMANDT 1980, 276; KUHOFF 1984, 102; z. T. wird diese Ansicht noch in der neueren Literatur vertreten, vgl. u. a. CHRISTOL 1997, 39; HUMMER 1998, 2f., 6.

20 SPRINGER 1984; OKAMURA 1984; CASTRITIUS 1990.

21 SPRINGER 1984, bes. 104-106; OKAMURA 1984, 122-124; CASTRITIUS 1990, 73-75. Zur – mitunter auch nur partiellen – Rezeption dieser Auffassung in der neueren Literatur vgl. u. a. KELLER 1989, 111; WOLFRAM 1990, 78 mit Anm. 16; KELLER 1993, 90; NUBER 1997, 59; GEUENICH 1997, 12, 18f.; TIMPE 1998, 237; NUBER 1998, 368; STEUER 1998, 274; CASTRITIUS 1998A, 353 Anm. 14; RUNDE 1998, 657 mit Anm. 7; POHL 2000, 26, 103; WOLTERS 2002, 102f.

Charakter verwiesen wird. Die berühmte Definition des Alamannennamens von Asinius Quadratus aus der Mitte des 3. Jahrhunderts („Die Alamannen sind [...] zusammengelaufene und vermischte Menschen, und das bedeutet auch ihr Name“) gilt als verdächtig, da sie erst bei dem byzantinischen Historiker Agathias im 6. Jahrhundert überliefert ist.²² Und die Berichte über frühere Raub- und Plünderungszüge der Alamannen in den Quellen des 4. und 5. Jahrhunderts sind nicht aussagekräftig, da es sich angesichts der Bedeutung der Alamannen in der Zeit der Abfassung der Werke um nachträgliche Zuschreibungen handeln könnte.²³

Nicht besser steht es um die Ersterwähnung der Franken. Mit der *Historia Augusta*, Aurelius Victor, Zosimos und Zonaras führen nur späte – und zumindest im Fall der *Historia Augusta* höchst problematische – Quellen den Frankennamen für die Zeit vor der Tetrarchie an, so daß sie nicht als Beleg für eine frühe Bezeugung dienen können.²⁴

Nach dieser Ansicht bilden folglich die *Panegyrici* auf Maximian von 289 und 291 sowie der *Panegyricus* auf Constantius von 297 (erstmalig Territorialbezeichnung *Alamannia*) die ersten zeitgenössischen Quellen, in denen Alamannen und Franken gesichert erwähnt werden, woraus wiederum folgt, daß beide erst ab dieser Zeit von den Römern als eigene Gruppen wahrgenommen wurden.

Dieser kritische Ansatz bezüglich der Ersterwähnung der Alamannen und Franken korrespondiert und ergänzt sich nun sehr gut mit den von der modernen Germanenforschung entwickelten Vorstellungen von der alamannischen und fränkischen Ethnogenese. Angeregt durch die richtungsweisenden Studien von Reinhard Wenskus und Herwig Wolfram zur Entstehung frühmittelalterlicher Gentes²⁵ verwirft die Forschung heute weitgehend das romantisierende Konzept der „Völkerwanderung“, demzufolge im 3. Jahrhundert germanische Stammesverbände mit bereits geformten Identitäten zunächst in die Grenzregionen des *Imperium Romanum* und dann ins Reich selbst eingewandert seien. In jüngeren Veröffentlichungen zu den Alamannen wird betont, daß weder eine große Invasion der Alamannen um 259/260 zur Aufgabe des obergermanisch-raetischen Limes führte noch eine geschlossene ‚Landnahme‘ im sogenannten Dekumatenland erfolgte. Vielmehr wird davon ausgegangen, daß der

22 Agathias I 6,3 (= FGrHist 97 F 21): οἱ δὲ Ἀλαμανοὶ [...] ξύγκλυδες εἰσιν ἄνθρωποι καὶ μυγάδες, καὶ τοῦτο δὴναται αὐτοῖς ἢ ἐπωνυμία. Zu Asinius Quadratus und der Überlieferung der Stelle, die mitunter auch drastischer als „zusammengespülte“ / „zusammengewürfelte“ und „vermengte Menschen“ übersetzt wird, vgl. weiter unten u. Anm. 31. Zur skeptischen Beurteilung vgl. u. a. SPRINGER 1984, 122-127; OKAMURA 1984, 91-96; KELLER 1993, 90f.; GEUENICH 1997, 19f.; RUNDE 1998, 661 mit Anm. 30.

23 Vgl. u. a. SPRINGER 1984; OKAMURA 1984, 84-146; GEUENICH 1997, 19; RUNDE 1998, 659 mit Anm. 20.

24 Vgl. u. a. RUNDE 1998, 657 mit Anm. 10; POHL 2000, 33.

25 WENSKUS 1961 und WOLFRAM 2001 (erste Aufl. 1979).

römische Rückzug aus dem Gebiet zwischen Rhein und obergermanisch-raetischem Limes in erster Linie aufgrund innenpolitischer Entwicklungen – Auseinandersetzungen zwischen Gallienus und Postumus und damit zusammenhängende strategische Notwendigkeiten – und im Fall der Provinzialbevölkerung nur allmählich erfolgte. Von germanischer Seite wiederum drangen zunächst wohl bloß recht kleine, mobile Scharen in das aufgegebenes Gebiet, so daß sich erst hier in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts die komplexe Ethnogenese der Alamannen vollzog, und zwar im Zuge der allmählichen Einwanderung und Ansiedlung und in Auseinandersetzung mit der römischen Provinzialbevölkerung und dem an Rhein und oberer Donau stationierten Militär.²⁶

Die ethnischen Prozesse, die zur Formierung der Franken führten, sind noch schwieriger zu fassen, doch wird auch in ihrem Fall angenommen, daß sich entscheidende Entwicklungen bei der Identitätsbildung in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts vollzogen. In der neueren Literatur zu den Franken wird vorrangig die Meinung vertreten, daß es sich bei den Franken um Kriegergruppen verschiedener germanischer Stämme handelte, die in enger Auseinandersetzung mit den Römern am Niederrhein (Geschenke, Heeresdienst, Raubzüge) seit der Mitte des 3. Jahrhunderts an Prestige und Einfluß gewannen. Diese Kriegergruppen nannten sich in offener Selbstbezeichnung „die Mutigen“, was von den Römern aufgegriffen wurde und sich als gängige Bezeichnung für die Partner bzw. Gegner Roms jenseits des Niederrheins etablierte. Letzteres wirkte wiederum auf die Entwicklung der ethnischen Verhältnisse bei den Germanen zurück.²⁷

Die Problematik der Ersterwähnung der Franken und Alamannen betrifft zwar nur einen Teilaspekt dieser komplexen Thematik, doch vor dem Hintergrund der erwähnten Vorstellungen zur Ethnogenese spielt sie durchaus eine gewichtige Rolle, da sie inzwischen als Argument zur Untermauerung dieser Vorstellungen dient. Die Forschungsansätze bedingen und bestätigen einander: Da Alamannen und Franken in vortetrarchischer Zeit nicht erwähnt werden, vollzog sich ihre Ethnogenese erst in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Da sich die Ethnogenese erst in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts vollzog, können keine Erwähnungen in vortetrarchischer Zeit vorliegen.

26 Zur komplexen Problematik der Einwanderung in das sog. Dekumatenland und der Ethnogenese der Alamannen vgl. u. a. WOLFRAM 1990, 78-82, 88-91; CASTRITIUS 1990; KELLER 1993; GEUENICH 1994, 164-166; GEUENICH 1997, 10-12; LORENZ 1997, 17-27; HUMMER 1998; NUBER 1998; STEUER 1998; CASTRITIUS 1998A; POHL 2000, 29f., 101-107; WOLTERS 2002, 103f.

27 Vgl. zu diesem Komplex u. a. ANTON 1995, 414f. (teils noch mit älteren Ansichten); TIMPE 1998, 240; POHL 2000, 33-35, 107-113; WOLTERS 2002, 105f. Die Bedeutung des Namens als „die Freien“ dürfte sekundär sein, wird in der Literatur aber auch als ursprüngliche Bedeutung angeführt. Vgl. u. a. ZÖLLNER 1970, 1; WOLFRAM 1990, 82; BECK 1995.

*

Im Jahr 2002 hat nun Bruno Bleckmann einen Aufsatz veröffentlicht, der zumindest auf die Problematik der Ersterwähnung der Alamannen in den Quellen ein neues Licht wirft.²⁸ Auf der Grundlage seiner ausführlichen Studien zur Überlieferung der Literatur des 3. Jahrhunderts in spätantiken und byzantinischen Quellen, der bereits seine Dissertation gewidmet war,²⁹ kommt er zu dem Ergebnis, daß die Alamannen mit hoher Wahrscheinlichkeit doch im Originaltext des Cassius Dio erwähnt wurden (drei voneinander unabhängige Traditionen mit ähnlichem Kontext und Wortlaut).³⁰ Angesichts der persönlichen Vertrautheit des Cassius Dio mit Caracalla und seinen hieraus resultierenden Kenntnissen der Germanienfeldzüge des Kaisers wäre eine solche Detailinformation auch nicht verwunderlich. Ebenso verdienen nach Meinung Bleckmanns die bei Agathias überlieferte Definition des Alamannennamens von Asinius Quadratus und die Erwähnungen der Alamannen für das 3. Jahrhundert in der Historiographie des 4. Jahrhunderts bzw. deren byzantinischer Überlieferung Vertrauen.³¹ Die Argumente von Bleckmann lassen sich zumindest auf die Erwähnung der Franken bei Zonaras (XII 24) übertragen, so daß auch der Frankename schon für die Zeit des Gallienus bezeugt wäre.³²

Festzuhalten ist folglich, daß die Römer bereits während des 3. Jahrhunderts mit germanischen Gruppen in Kontakt kamen, die sich entweder selbst Franken bzw. Alamannen nannten oder von ihrer germanischen Umwelt so bezeichnet wurden, und daß diese Namen durchaus in zeitgenössischen römischen Quellen Aufnahme fanden.

Inwieweit dies Auswirkungen auf die modernen Theorien und Vorstellungen zur Ethnogenese der beiden Völker hat, soll hier nur mit einigen thesenhaften Bemerkun-

28 BLECKMANN 2002.

29 BLECKMANN 1992.

30 Vgl. BLECKMANN 2002, 147-153: Zumindest die Stelle Cass. Dio LXXVII (78) 14,2 wird von drei voneinander unabhängigen byzantinischen Exzerptoren (Xiphilinos, *Excerpta de vitiis et virtutibus* und Petros Patrikios) mit ähnlichem Wortlaut (der Alamannename ist zwar nicht korrekt erhalten – 'Αβαννῶν bzw. 'Αλαμβαννῶν –, aber eine Konjekture zu 'Αλαμαννῶν ist naheliegend) und Kontext überliefert und läßt damit relativ verlässliche Rückschlüsse auf den Originaltext von Cassius Dio zu. Auch bei Cass. Dio LXXVII 13,4f. spricht einiges dafür, daß mit den in den konstantinischen *Excerpta de vitiis et virtutibus* überlieferten 'Αλβανος Alamannen gemeint sind. Aufgrund der spezifischen Eigenheiten des Geschichtswerkes von Herodian kann dieses nicht als Argument dienen, daß zur Zeit Caracallas der Alamannename unbekannt war; vgl. BLECKMANN 2002, 151-153, sowie generell zu Herodian ZIMMERMANN 1999.

31 Vgl. BLECKMANN 2002, 153-166. Zu den Quellen selbst vgl. die Quellensammlungen bei DIRLMEIER/GOTTLIEB 1976/1978; RUNDE 1998.

32 Vgl. BLECKMANN 2002, 163-166 u. BRECHT 1999, 264, 283 Anm. 4. Für ANTON 1995, 414f., ist dies ganz selbstverständlich.

gen weiterverfolgt werden, da diese Problematik eine längere Diskussion erfordern würde. Zunächst ist zu bedenken, daß etwa Reinhard Wenskus und Helmut Castritius davon ausgegangen sind, daß der Alamannenname keine Neubildung darstellte, sondern eine ältere Bezeichnung war, mit der bestimmte Germanen in ethnozentrischer Sicht für sich in Anspruch nahmen, *alle Menschen, die Menschheit insgesamt* zu repräsentieren.³³ Ob dieser Name übergreifend neben anderen Stammesnamen existierte (so Wenskus als „Sammelname“), nur eine bestimmte Teilgruppe innerhalb größerer Verbände bezeichnete oder in seinem Verwendungs- und Geltungsbereich stark variierte, läßt sich nicht mehr klären. Zudem vollzogen sich Ethnogenesen dynamisch: Immer wieder kam es zu wechselnden Anschlüssen von Einzelpersonen, von größeren und kleineren Gruppen und im Gegenzug ebenso zu Abspaltungsbewegungen. Ständig galt es, sich mit anderen Stämmen beziehungsweise mit Rom auseinanderzusetzen, und dies alles wirkte auf die Zusammensetzung der Gruppe zurück.³⁴ Berücksichtigt man dies, so ist mit einer frühen Erwähnung von Alamannen unter Caracalla noch nicht in Frage gestellt, daß sich die entscheidenden Entwicklungen zur Formierung des verschiedenen Gruppen umfassenden und organisatorisch wohl eher lockeren Verbandes der Alamannen, der den Römern in verschiedenen Ausformungen seit der Mitte des 3. Jahrhunderts im südwestdeutschen Raum gegenübertrat, eben in dieser Zeit dort vollzogen. Denkbar wäre etwa, daß sich bereits Anfang des 3. Jahrhunderts germanische Gruppen unter dem Namen Alamannen – sei dieser nun alt oder neu – mehr oder weniger organisiert vereinigten und Gebiete besiedelten, die näher an der römischen Grenze lagen, diese Entwicklung aber gestört wurde, etwa durch die Germanienfeldzüge Caracallas oder innergermanische Konflikte, und erst später wieder an Dynamik gewann. Ethnogenetische Prozesse verlaufen nicht linear und Verzögerungen bzw. rückläufige Entwicklungen liegen durchaus im Bereich des Möglichen.³⁵ Peter Heather hat zudem gezeigt, daß es lange Zeiten der Nichterwähnung einer Gruppe mit bekanntem Namen gibt, wenn diese von anderen Kräften politisch dominiert wird, diese Gruppe aber später mit dem gleichen Namen wieder auftauchen, sich also eine gewisse Identität bewahren kann.³⁶ Bis zum Ende des 3. Jahrhunderts setzte sich der Alamannenname jedenfalls als zusammenfassende Bezeichnung für die Germanen an Oberrhein und oberer Donau durch. Denn er bot jenen

33 Vgl. WENSKUS 1961, 501f.; CASTRITIUS 1990, 77; CASTRITIUS 1998A, 359f.; LORENZ 1997, 18; HUMMER 1998, 5; WOLTERS 2000, 104; BLECKMANN 2002, 156.

34 Vgl. hierzu etwa POHL 2000, 7-10, 25; POHL 2002, 23-30; WOLTERS 2002, 100.

35 Vgl. etwa CASTRITIUS 1990, 77f., der davon ausgeht, daß die Erfolge der Tetrarchen über die Alamannen eine erfolgreiche Ethnogenese gewissermaßen verhindert und eine rückläufige Entwicklung bewirkt haben, weshalb die Alamannen später zersplittert und in zahlreiche Stämme aufgegliedert sind. Zwar gäbe es für diesen speziellen Fall auch andere Erklärungen, doch sind derartige Entwicklungen prinzipiell durchaus vorstellbar.

36 HEATHER 1998.

Gruppen, die in dieses Gebiet eingewandert waren und im Zuge der Siedlungsbewegung sowie in Auseinandersetzung mit Rom und anderen germanischen Gruppen ein neues Selbstbewußtsein entwickelt hatten, eine gemeinsame Identität – sei es als „neutraler Sammelname“ oder als traditionsbewahrende Benennung – und er wurde von den Römern aufgegriffen, die ihn für diese (und pauschal vielleicht auch für andere) Gruppen verwendeten. Die Definition des Asinius Quadratus hingegen dürfte, wie in der Forschung schon mehrfach vermutet, von germanischen Feinden der sich herausbildenden und immer mächtiger werdenden Alamannen stammen – eventuell von den Juthungen oder von den Burgundern –, die eine positive Selbstbezeichnung in eine negative Fremdbezeichnung veränderten.³⁷

Unproblematischer ist die frühere Erwähnung für die Vorstellung von der Ethnogenese der Franken, da man generell davon ausgeht, daß der Name neu ist und anfangs nur einem lockeren Bund kleinerer rechtsrheinischer Stämme bzw. Kriegerscharen als identitätsstiftende Bezeichnung diente.³⁸

*

Um jedoch auf die Erwähnung der Alamannen und Franken in den *Panegyrici* auf die Tetrarchen zurückzukommen, so verlieren diese zwar den Nimbus der Ersterwähnung, gewinnen jedoch in anderer Hinsicht an Bedeutung. Denn gerade angesichts der Tatsache, daß Alamannen und Franken den Römern schon wesentlich früher ein Begriff waren, ist es um so bemerkenswerter, daß sie trotz ihrer verheerenden Einfälle in das Reich und trotz der bedeutenden Siege römischer Kaiser über sie³⁹ erst zur Zeit der Tetrarchie in offiziellen Texten, sprich in den eng mit dem Kaiserhof verbundenen Werken der Panegyriker, und in offiziellen Quellen wie Münzen und Inschriften auftauchen.

Während im 3. Jahrhundert Erfolge über Franken und Alamannen nur vereinzelt in der Literatur konkret benannt und auf Münzen sowie auf Inschriften nur in allgemeiner Form als Siege über Germanen gefeiert wurden – sei es durch die Siegestitel *Germanicus* bzw. *Germanicus maximus* oder die Münzlegende *Victoria Germanica* –,⁴⁰

37 Vgl. u. a. WOLFRAM 1990, 81; HUMMER 1998, 5; BLECKMANN 2002, 156-160.

38 Zur Ethnogenese der Franken vgl. u. a. POHL 2000, 33-35, 107-113; WOLTERS 2002, 105f., und oben Anm. 27.

39 Vgl. oben und Anm. 2-4.

40 Dieser Umstand wird in der Forschung auch als Argument gegen die Glaubwürdigkeit der frühen Erwähnungen in schriftlichen Quellen angeführt. Vgl. etwa CASTRITIUS 1990, 74. Zu den Schriftquellen, Münzen und Inschriften vgl. die Quellensammlungen bei DIRLMEIER/GOTTLIEB 1976/1978; KUHOFF/GOTTLIEB 1984; RUNDE 1998; vgl. weiter die Studie von KNEISSL 1969, 174-178, 232-238, 242f., zu den Siegerbeinamen und die Bemerkungen zur Glaubwürdigkeit der historiographischen Überlieferung bei BLECKMANN 2002.

verändert sich dieses Bild in tetrarchischer Zeit. Nicht nur, daß in den *Panegyrici* beständig auf Erfolge über Franken und Alamannen verwiesen wird und diese innerhalb des Herrscherlobes einen prominenten Platz einnehmen, auch auf Inschriften und Münzen begegnet nun der Franken- und Alamannennamen.⁴¹ Ließe sich im Fall der *Panegyrici* noch damit argumentieren, daß für diese Quellengattung im 3. Jahrhundert die Vergleichsbeispiele fehlen, da ja nach Plinius im lateinischsprachigen Raum erst wieder für die Zeit der Tetrarchie *Panegyrici* überliefert sind, so unterstreichen doch die beiden anderen Quellengattungen, daß sich hier, zumindest allmählich, ein Wandel / eine Differenzierung in der Propagierung von Siegen über die Germanen an Rhein und oberer Donau vollzog.

Zwar führten auch die tetrarchischen Herrscher als Siegerbeinamen nur den Titel *Germanicus maximus*⁴² – erst für Constantinus II. ist *Alamannicus* bezeugt⁴³ –, aber die Formen *Alamannia* und *Francia* zur Bezeichnung unterworfenen Gebiete begegnen wiederholt auf Inschriften und Münzen. Das früheste Zeugnis dürfte das berühmte Alamannia-Relief aus Nikaia sein, welches nach Ansicht der meisten Forscher in die tetrarchische Zeit zu datieren ist.⁴⁴ Auf dem Relief, das vermutlich zu einem größeren Siegesmonument gehörte (vergleichbar etwa dem Galerius-Bogen in Thessaloniki) und zusammen mit weiteren Fundstücken den Verlauf einer Schlacht mit anschließender Unterwerfung illustriert, ist eine Dedition dargestellt. Die Szene zeigt, wie sich eine mit *Alamannia* bezeichnete Landespersonifikation bittflehend einem von Soldaten umgebenen und vor einer römischen Stadt stehenden Kaiser zu Füßen wirft, wobei gefesselte Gefangene die Symbolkraft des Bildes noch verstärken. Die Forschung bezieht die Szene in der Regel auf Constantius und seine Siege über die Alamannen bei Lingonae und Vindonissa (zw. 298 u. 302).⁴⁵ Da die Zuschreibung des Reliefs in tetrarchische Zeit wohl die größte Wahrscheinlichkeit beanspruchen darf, belegt das Bildwerk nicht nur, wie der Name der Alamannen unter den Tetrarchen Eingang in offizielle Quellen fand, sondern auch, daß dies nicht auf den Westen des Reiches beschränkt war.

41 Vgl. die folgenden Ausführungen und Anm. 16-18.

42 Vgl. die Siegerbeinamen der jeweiligen Kaisern in KNEISSL 1969, 238f., 243, u. KIENAST 1996, 268 (Diokletian), 275 (Maximian), 281 (Constantius), 285 (Galerius).

43 Constantinus II. führt den Siegerbeinamen *Alamannicus* in einem inschriftlich erhaltenen Brief, geschrieben von seinem Vater Konstantin, ihm selbst und seinem Bruder Constantius II. an die Gemeinde Orkistos von 331 (CIL III 352 [= 7000] = ILS 6091 = MAMA VII 305), in einem Brief, verfaßt von seinem Vater, ihm selbst, seinen zwei Brüdern Constantius II. und Constans und seinem Cousin Delmatius an den Senat von Rom aus der Zeit zw. 335 u. 337 (AE 1934, 158), und wohl auch in der Bauinschrift einer Befestigungsanlage aus der Zeit 337-340 (CIL III 12483 = ILS 724 = AE 1891, 148).

44 Zu dem Relief vgl. BITTEL 1954; KUHOFF/GOTTLIEB 1984, 45f. Nr. 59; BITTEL 1989; LAUBSCHER 1993; KUHOFF 2001, 218f.

45 Ibid.

Die nächsten Zeugnisse stammen aus den Anfangsjahren Konstantins des Großen: In der Zeit zwischen 310 und 315 ließ er in Trier und Ticinum (Pavia) Münzen prägen, die auf dem Revers die Legende *Gaudium Romanorum / Alamannia* bzw. *Francia* und *Gaudium Romanorum / Fran(cia) et Alam(annia)* bzw. *Franc(ia) et Alam(annia)* tragen.⁴⁶ Kombiniert mit den Darstellungen von Siegesmalen sowie gebückt sitzenden Landespersonifikationen bzw. Gefangenen gaben sie deutlich zu verstehen, daß der junge Kaiser zur Freude der Römer die Alamannen und Franken bezwungen und unter die Botmäßigkeit Roms gebracht hatte. Hier begegnet nun auch der Name der Franken in offiziellen Quellen, was durch ihre Erwähnung in der Inschrift am Kastell Divitia (Deutz) von 315 bestätigt wird.⁴⁷ Auf späteren Münzen Konstantins bzw. seiner Söhne Crispus und Constantinus II. finden sich ebenfalls die Legenden *Gaudium Romanorum / Francia* bzw. *Alamannia* und *Alamannia devicta*.⁴⁸

Im Jahr 331 schließlich führt Konstantins ältester lebender Sohn, Constantinus II., auf einer Inschrift den Siegerbeinamen *Alamannicus*.⁴⁹ Dieser Titel bzw. *Alamannicus maximus* ist in den folgenden Jahrzehnten für die Kaiser mehrfach inschriftlich belegt,⁵⁰ der Siegerbeiname *Francicus* seltener.⁵¹

Wie die angeführten Beispiele verdeutlichen, wurden die Namen der Franken und Alamannen seit tetrarchischer Zeit zunehmend in die kaiserliche Herrschaftspropaganda einbezogen und begegnen nun auch in den dieser Propaganda verpflichteten offiziösen und offiziellen Quellen. Da die Römer – wie eingangs ausgeführt – beide schon früher als eigene Gruppen wahrgenommen hatten und seit der Mitte des 3. Jahrhunderts in schwere Kämpfe mit ihnen verwickelt waren, ohne daß sich dies in den zeitgenössischen numismatischen und epigraphischen Quellen niederschlug, ist diese Veränderung erklärungsbedürftig.

46 RIC VI 823, 824 (Trier, zw. 310-313); VII 28, 37 (Ticinum, 315).

47 CIL XIII 8502 = ILS 8937 = RSK 187. Vgl. hierzu GRÜNEWALD 1989.

48 Konstantin: RIC VII 23 (Siscia, 317 [*Francia*]); VII 238f. (Trier, 319/20 [*Alamannia*]); VII 241 (Trier, 319/20 [*Francia*]); VII 365 (322/23, Trier [*Francia*]); Crispus: RIC VII 237, 243 (Trier, 319/20 [*Alamannia*]); VII 240 (Trier, 319/20 [*Francia*]); 362 bzw. 363, 366 (Trier, 322/23 [*Alamannia* bzw. *Francia*]); VII 49 (Sirmium, 324/25 [*Alamannia devicta*]); Constantinus II.: RIC VII 50-52 (Sirmium, 324/25 [*Alamannia devicta*]); VII 516 (Trier, 328/29 [*Alamannia*]); VII 535 (Trier, 332/33 [*Alamannia*]). Außer bei der Legende *Alamannia devicta* steht vor der Gebietsbezeichnung immer noch *Gaudium Romanorum*.

49 CIL III 352 [= 7000] = ILS 6091 = MAMA VII 305. Vgl. Anm. 42.

50 So für Constantinus II. (AE 1934, 158 [*Alamannicus*] u. wohl auch CIL III 12483 = ILS 724 = AE 1891, 148 [*Alamannicus maximus*]); für Constantius II. (CIL III 3705 = ILS 732 [*Germanicus Alamannicus (sic!) maximus*]); für Julian (CIL III 12333 = ILS 8945 = AE 1907, 46; AE 1969/70, 631 [jeweils *Alamannicus maximus*]); für Valentinian I., Valens und Gratian (CIL VI 1175 = ILS 771 [*Alamannicus maximus*]).

51 So für Julian (CIL III 12333 = ILS 8945 = AE 1907, 46; AE 1969/70, 631 [jeweils *Francicus maximus*]); Valentinian I., Valens u. Gratian (CIL VI 1175 = ILS 771 [*Francicus maximus*]).

Die bisherige Forschung hat sich mit dieser Problematik kaum auseinandergesetzt. In älteren Studien wurde der Erwähnung von Franken und Alamannen in den Quellen nicht solche Aufmerksamkeit gewidmet, und für die moderne Forschung stellt sich die Frage in der Art nicht, da sich die Ethnogenese der beiden Völker ja erst in der Mitte bzw. der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts vollzog, so daß ohnehin erst mit einer Nennung Ende des 3. Jahrhunderts zu rechnen ist.

*

Zunächst liegt es nahe, für die stärkere Berücksichtigung der Franken und Alamannen in der Herrschaftspropaganda und damit in den offiziösen und offiziellen Quellen unter den Tetrarchen die gestiegene Bedeutung der beiden Völker in dieser Zeit verantwortlich zu machen. Allerdings scheint mir dies nur teilweise überzeugend.

Angesichts der verheerenden Einfälle der Franken und Alamannen seit der Mitte des 3. Jahrhunderts, der Plünderungen größerer Städte wie Tarragona, Avenches, Trier und Tongern,⁵² der allmählichen Besiedlung ehemals römischen Territoriums und ihres zunehmenden Gewichtes im römischen Heer dürfte Rom beide auch schon vor den Tetrarchen als bedeutsam empfunden haben. Ein Erfolg über sie hätte zweifellos auch schon unter den Soldatenkaisern eine propagandistische Verwertung auf Münzen und Inschriften gerechtfertigt. Zudem unterstreicht der Umstand, daß Franken und Alamannen in den *Panegyrici* sofort einen prominenten Platz einnehmen und schon 297 ein ganzes Gebiet nach den Alamannen benannt wird, daß sie in römischen Augen bereits eine bekannte und ernstzunehmende Größe darstellten.⁵³ Bemerkenswert ist darüber hinaus, daß sich gerade unter Konstantin und seinen Söhnen die Zeugnisse häufen, als – wie insbesondere Pedro Barceló nachgewiesen hat – nur wenige und eher unbedeutende Auseinandersetzungen mit ihnen geführt wurden.⁵⁴ Schließlich sollte die merkwürdige Koinzidenz stutzig machen, daß beinahe gleichzeitig zwei Namen als übergreifende Bezeichnungen für die Germanen des Nieder-

52 Zu den Einfällen der Germanen seit der Mitte des 3. Jahrhunderts und zur Plünderung Tarragonas vgl. oben Anm. 2 u. 3. Zur Plünderung von Avenches (erst bei Fredeg. II 40 belegt), Trier und Tongern vgl. u. a. ZÖLLNER 1970, 10; BEISEL 1987, 13f.; WOLFRAM 1990, 92; RUNDE 1998, 658-660.

53 Im *Panegyricus* auf Maximian von 289 werden die Alamannen ganz selbstverständlich neben den Burgundionen (Burgundern), Chaibonen und Herulern angeführt (X [2] 5,1), und im *Panegyricus* von 291 ist gleich mehrmals von den Franken (XI [3] 5,4 u. 7,2) und wiederum von den Burgundionen und Alamannen die Rede (XI [3] 17,3). Im *Panegyricus* auf Constantius von 297 wird die Gebietsbezeichnung *Alamannia* gleich zweimal (VIII [4] 2,1 u. 10,4) und der Name der Franken mehrfach verwendet (VIII [4] 17,1f.; 18,3 [mit Rückverweis in die Zeit des Kaisers Probus]; 21,1).

54 BARCELÓ 1981, 12-24.

rheins bzw. die des Oberrheins in offiziöse und offizielle Quellen Eingang finden. Hierfür müssen insbesondere auf römischer Seite ganz bestimmte Gründe verantwortlich gewesen sein, und diese Gründe resultieren meiner Meinung nach zu einem wesentlichen Teil aus den spezifischen Formen und Bedingungen der Herrschaftsausübung zur Zeit der Tetrarchie.

Das von Diokletian geschaffene System des Mehrkaiserturns förderte die regionale Differenzierung. In den bedrohten Provinzen befand sich nun stets ein Herrscher vor Ort, und auch die Residenzen wurden in die Nähe der Brennpunkte des Reiches verlegt.⁵⁵ Daß sich dies positiv auf die Kenntnisse der regionalen Verhältnisse auswirkte, liegt auf der Hand. Das Wissen um die Gegebenheiten an Rhein und oberer Donau dürfte in dieser Zeit zweifellos gestiegen sein. Desweiteren erforderte die stärkere Regionalisierung der Herrschaft eine gewisse Anpassung der Herrschaftspropaganda. Denn stärker als zuvor galt es nun, sich vor der Provinzialbevölkerung im eigenen Herrschaftsbereich zu legitimieren. Vorrangiger Adressat kaiserlicher Propaganda waren nicht der Senat und das Volk von Rom, sondern neben dem Heer der eigene Hof, die lokalen Eliten und die Provinzialbevölkerung, und dies verlangte ein stärkeres Eingehen auf regionale Besonderheiten und Bedürfnisse. Mochte es in Rom genügen, allgemein auf einen Sieg über die Germanen zu verweisen, so erforderte der Nachweis der Macht, des Erfolges und der Fürsorge des Herrschers in den Grenzprovinzen, daß die Beseitigung konkreter, für die Bevölkerung real spürbarer Bedrohungen verkündet wurde.⁵⁶ In diesem Kontext ist es durchaus bemerkenswert, daß die berühmte Inschrift auf dem Augsburger Siegesaltar, die den Gegner nicht pauschal als „Germanen“ anführt, sondern konkret einen Sieg *ob barbaros gentis Semnonum sive Iouthungorum* feiert, unter dem Usurpator Postumus gefertigt wurde, der sich mit seinem gallischen Sonderreich auf einen Teil des *Imperium Romanum* beschränkte und regionale Gegebenheiten und Bedürfnisse offensichtlich stärker berücksichtigte.⁵⁷

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das selbst bei einer nur oberflächlichen Betrachtung der Zeugnisse auffallende, gesteigerte Bedürfnis der Tetrarchen, die eigene Sieghaftigkeit herauszustellen und zu kommunizieren, um das auf ihnen ruhende Wohllollen der Götter bzw. die durch sie wirkenden göttlichen Mächte zu verdeutlichen und die eigene Herrschaft abzusichern.⁵⁸ Aus keiner anderen Zeit sind derart viele

55 Zu diesen Entwicklungen vgl. u. a. BARCELÓ 1981, 12; DEMANDT 1989, 46-61, bes. 48f., 54; BARCELÓ 1997, 260-266.

56 In den *Panegyrici* werden nicht nur Franken und Alamannen erwähnt, sondern auch andere Germanen, mit denen sich die Römer in den Grenzgebieten an Rhein und oberer Donau auseinandersetzen mußten: so etwa Burgunder, Chaibonen und Heruler (*Paneg. Lat. X* [2] 5,1; XI [3] 7,2; 17,1 u. 3), Friesen, Chamaven und Iuthungen (*Paneg. Lat. VIII* [4] 9,3; 10,4).

57 Zum Augsburger Siegesaltar vgl. u. a. BAKKER 1993; SCHALLMAYER 1995; KÖNIG 1997.

58 Vgl. KOLB 2001, 51, 56, ähnlich KNEISSL 1969, 174.

Siegestitel für Kaiser überliefert. Die Tetrarchen nahmen für sich in Anspruch, *Germanicus maximus*, *Britannicus maximus*, *Persicus maximus*, *Sarmaticus maximus*, *Gothicus maximus*, *Carpicus maximus*, *Armeniacus maximus*, *Medicus maximus* und *Adiabenicus maximus* zu sein.⁵⁹ Zudem wurden gängige Beinamen häufig iteriert, was vorher nur vereinzelt vorgekommen war.⁶⁰ Auffällig ist, daß sowohl im Osten als auch an der Donau eine stärkere Aufgliederung und territoriale Differenzierung nach Siegestiteln erfolgte, wobei teilweise Namen wieder aufgenommen wurden, die zuletzt unter den Adoptivkaisern (*Armeniacus*) oder den Severern (*Adiabenicus*) geführt worden waren.⁶¹ Lediglich die Erfolge über Gegner im Westen wurden hier noch undifferenziert mit dem Beinamen *Germanicus* verkündet, doch änderte sich dies allmählich. Die Vielzahl der Titel, die unabhängig vom konkreten Sieger von allen Tetrarchen geführt wurden, sollte wohl nicht nur die ungeheure Menge an Erfolgen zum Ausdruck bringen, sondern im Zuge der religiösen Absicherung der Herrschaft und ihrer sakralen Überhöhung auch den Eindruck ‚göttlicher‘ Omnipräsenz vermitteln.⁶² Unter Konstantin und seinen Söhnen könnte dann auch das Bedürfnis nach Hierarchisierung innerhalb des dynastischen Herrschersystems zu einer weiteren Differenzierung der Siegerbeinamen beigetragen haben.⁶³

59 Vgl. die Auflistung der Siegerbeinamen bei den jeweiligen Kaisern bei KNEISSL 1969, 238-240, 243; BARNES 1982, 17-27, u. KIENAST 1996, 268 (Diokletian), 275 (Maximian), 281 (Constantius), 285 (Galerius). Ein besonders prägnantes Beispiel ist der Anfang des Diokletianischen Preisediktes (CIL III p. 824; GIACCHERO 1974, 134), in dem bis auf *Gothicus maximus* alle Siegernamen aufgeführt werden, *Germanicus maximus*, *Sarmaticus maximus*, *Persicus maximus* jeweils mehrfach iteriert. Lediglich unter Aurelian war es bereits zu einer gewissen Steigerung hinsichtlich der Siegestitel gekommen (*Arabicus*, *Carpicus*, *Dacicus*, *Germanicus*, *Gothicus*, *Palmyrenicus*, *Parthicus*, *Persicus*, *Sarmaticus* jeweils *maximus*), wobei jedoch nie mehr als vier bis fünf Siegerbeinamen in einer Titulatur begegnen; vgl. KNEISSL 1969, 177, 236f., 243; KIENAST 1996, 235.

60 Vgl. KNEISSL 1969, 176-178: Siegerbeinamen in iterierter Form begegnen erstmals unter Valerian, allerdings nur auf Münzen. Dies übernehmen sein Sohn Gallienus, später auch Postumus und Carausius. Iterationen von Siegestiteln auf Inschriften begegnen erst unter Diokletian und der Tetrarchie.

61 Vgl. KNEISSL 1969, 242f., 245; KIENAST 1996, 144 (*Armeniacus* für Mark Aurel), 158 (*Adiabenicus* für Septimius Severus), 163f. (*Adiabenicus* für Caracalla), 199 (*Adiabenicus* einmal inschriftlich für Philippus Arabs bezeugt, aber wohl nicht offiziell angenommen).

62 Vgl. hierzu KOLB 1987, 37, 167; KOLB 2001, 35-58, bes. 37, 47, 56; ähnlich KNEISSL 1969, 174.

63 Vgl. BLECKMANN 2002, 167-169. Die Argumentation von BLECKMANN, daß der Siegerbeiname *Alamannicus* für Constantinus II. in zwei Inschriften (CIL 352 [= 7000] = ILS 6091 = MAMA VII 305 u. AE 1934, 158; vgl. Anm. 43) dazu dient, seine höhere Stellung in der Nachfolgeordnung gegenüber den übrigen *Caesares* zu betonen, ist überzeugend. Weniger eindeutig scheint mir jedoch zu sein, daß der Titel *Alamannicus* gewählt wurde, weil der Beiname *Germanicus* prestigeträchtiger und höherwertiger war und Konstantin diesen für sich reservieren wollte, um seinen höheren Rang gegenüber Constantinus II. zu verdeut-

Schließlich gab es gerade zu tetrarchischer Zeit ein Bedürfnis auf römischer Seite – sowohl am kaiserlichen Hof als auch im Heer und in der Verwaltung –, den germanischen Gegner bzw. Partner zu klassifizieren und einzuordnen. Im Laufe des 3. Jahrhunderts war – wie Walter Pohl es ausdrückt – „nicht nur die politische Kontrolle der Römer über die Germania, sondern auch ihr ethnisches Orientierungsvermögen ins Schwanken“ geraten, so daß die meisten der aus dem 1. Jahrhundert bekannten Namen verschwanden und in den Quellen in der Regel nur pauschal von „Germanen“ gesprochen wird.⁶⁴ Nach der Konsolidierung der Lage an Rhein und oberer Donau und den Reformen in Heer und Verwaltung verstärkten sich die Kontakte, so daß einerseits genauere Informationen gewonnen werden konnten, andererseits im Zuge von militärischen Auseinandersetzungen, Ansiedlungen, Verträgen, Anwerbungen und Bündnissen die Notwendigkeit entstand, mit dem Gegenüber begrifflich umzugehen. Für diese Zwecke war es erforderlich, sowohl den regionalen Gegebenheiten Rechnung zu tragen als auch übergreifende Strukturen zu finden, mit denen man operieren konnte.⁶⁵

Die Franken und Alamannen boten sich hierbei an, da sie sicherlich die bedeutendsten Mächte jenseits des Rheins darstellten und Namen sowie Strukturen aufwiesen, die sich als ‚Sammelbecken‘ eigneten und offen für die Anbindung weiterer Gruppen waren (wobei zu fragen ist, inwieweit dies den Römern bewußt war). Sehr wahrscheinlich begriffen sich nicht alle Gruppen, die die Römer unter den Namen Franken und Alamannen – diese beiden etablierten sich nach und nach als Sammelbezeichnungen für die Germanen am Nieder- bzw. Oberrhein – subsumierten, auch als solche. Strukturen und Namen der Franken und Alamannen ermöglichten jedoch prinzipiell eine Anbindung, und ihre herausragende Stellung bei der Interaktion mit dem Römischen Reich ließ diese auch attraktiv erscheinen. Ohne Zweifel wirkte das römische Vorgehen auf die Ethnogenese der beiden Völker zurück. Dies dürfte wiederum zur Stärkung und Ausbreitung der Franken und Alamannen beigetragen haben,

lichen. Letzterer ergibt sich schon aus den zahlreicheren Titeln Konstantins (u. a. *Augustus, victor ac triumphator, Sarmaticus maximus, Gothicus maximus*) und den Iterationen. Eventuell kommt in den Siegerbeinamen eine Differenzierung zum Ausdruck in dem Sinne, daß *Germanicus* für Siege über die Franken bzw. Franken und Alamannen steht und *Alamannicus* eben nur für solche über die Alamannen, was den militärischen Aktionen des Konstantinus II. entsprechen würde. Interessant ist in diesem Kontext die in ihrer Deutung umstrittene Titulatur Constantius' II. auf einem Meilenstein (CIL III 3705 = ILS 732), die ihn sowohl *Germanicus Alamannicus* (sic!) *maximus* als auch *Germanicus maximus* nennt, wobei das erste *Germanicus* ein Fehler sein könnte, zwischen Alamannen und anderen Germanen getrennt wird und *Alamannicus* vor *Germanicus* steht.

64 POHL 2000, 27.

65 Zu den Klassifikationsbestrebungen der Römer mit den Bezeichnungen *Alamanni* und *Franci* vgl. u. a. WENSKUS 1961, 502 u. 110; CASTRITTIUS 1990, 75 Anm. 29; HAWICKS 1996; LORENZ 1997, 18; GEUENICH 1997, 19.

was seinerseits die generalisierende römische Klassifizierung bekräftigte. Die Entwicklungen bedingten einander und waren von immenser Bedeutung für die römisch-germanischen Beziehungen im ausgehenden 3. und beginnenden 4. Jahrhundert.

Bibliographie

- ANTON, HANS-HUBERT, s. v. Franken III. Historisches, RGA² 9, 1995, 414-435. [= ANTON 1995]
- BAKKER, LOTHAR, Raetien unter Postumus – Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg, *Germania* 71, 1993, 369-386. [= BAKKER 1993]
- BARCELÓ, PEDRO A., Roms auswärtige Beziehungen unter der Constantinischen Dynastie (306-363), Regensburg 1981. [= BARCELÓ 1981]
- BARCELÓ, PEDRO A., Diocletian, in: CLAUSS 1997, 258-272. [= BARCELÓ 1997]
- BARNES, TIMOTHY D., Imperial Campaigns A.D. 285-311, *Phoenix* 30, 1976, 174-193. [= BARNES 1976]
- BARNES, TIMOTHY D., *The New Empire of Diocletian and Constantine*, Cambridge (Mass./London) 1982. [= BARNES 1982]
- BECK, HEINRICH, s. v. Franken I. Philologisches § 1 Namenkundliches, RGA² 9, 1995, 373f. [= BECK 1995]
- BEISEL, FRITZ, Studien zu den fränkisch-römischen Beziehungen von ihren Anfängen bis zum Ausgang des 6. Jahrhunderts, Idstein 1987. [= BEISEL 1987]
- BITTEL, KURT, Das Alamannia-Relief in Nicaea (Bithynia), in: *Festschrift für Peter Goessler*, Tübingen 1954, 11-22. [= BITTEL 1954]
- BITTEL, KURT, Das Alamannia-Relief in Nicaea, *MDAI(I)* 39, 1989, 85-89. [= BITTEL 1989]
- BLECKMANN, BRUNO, Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras, München 1992. [= BLECKMANN 1992]
- BLECKMANN, BRUNO, Die Alamannen im 3. Jahrhundert: Althistorische Bemerkungen zur Ersterwähnung und zur Ethnogenese, *MH* 59, 2002, 145-171. [= BLECKMANN 2002]
- BRECHT, STEPHANIE, Die römische Reichskrise von ihrem Ausbruch bis zu ihrem Höhepunkt in der Darstellung byzantinischer Autoren, Rahden 1999. [= BRECHT 1999]
- CASEY, P. JOHN, *Carausius and Allectus: The British Usurpers*, London 1994. [= CASEY 1994]
- CASTRITIUS, HELMUT, Von politischer Vielfalt zur Einheit. Zu den Ethnogenesen der Alemannen, in: Wolfram, Herwig/Pohl, Walter (Hgg.), *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 1*, Wien 1990, 71-84. [= CASTRITIUS 1990]
- CASTRITIUS, HELMUT, Semnonen – Juthungen – Alemannen. Neues (und Altes) zur Herkunft und Ethnogenese der Alemannen, in: GEUENICH 1998, 349-366. [= CASTRITIUS 1998A]
- CASTRITIUS, HELMUT, s. v. Gennobaudes § 2, RGA² 11, 1998, 77-79. [= CASTRITIUS 1998B]

- CHRIST, KARL, Geschichte der römischen Kaiserzeit von Augustus bis Konstantin, 3. Aufl. München 1995. [= CHRIST 1995]
- CHRISTOL, MICHEL, L'Empire romain du III^e siècle. Histoire politique (de 192, mort de Commode, à 325, concile de Nicée), Paris 1997. [= CHRISTOL 1997]
- CLAUSS, MANFRED (Hg.), Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian, München 1997. [= CLAUSS 1997]
- CORCORAN, SIMON, The Empire of the Tetrarchs. Imperial Pronouncements and Government AD 284-324, Oxford 1996. [= CORCORAN 1996]
- DEMANDT, ALEXANDER, Die Anfänge der Staatenbildung bei den Germanen, HZ 230, 1980, 265-291. [= DEMANDT 1980]
- DEMANDT, ALEXANDER, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr., München 1989. [= DEMANDT 1989]
- DIRLMEIER, CAMILLA/GOTTLIEB, GUNTHER (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Alamannen I-II, Sigmaringen 1976 u. Heidelberg 1978 [= DIRLMEIER/GOTTLIEB 1976/1978]
- ENSSLIN, WILHELM, Maximianus I (Herculius), RE XIV,2, 1930, 2486-2516. [= ENSSLIN 1930]
- GALLETIER, ÉDOUARD, Panégyriques Latins. Texte établi et traduit, 3 Bde., Paris 1949, 1952, 1955. [= GALLETIER 1949-1955]
- GEUENICH, DIETER, Zum gegenwärtigen Stand der Alamannenforschung, in: Staab, Franz (Hg.), Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein, Sigmaringen 1994, 159-169. [= GEUENICH 1994]
- GEUENICH, DIETER, Geschichte der Alemannen, Stuttgart u. a. 1997. [= GEUENICH 1997]
- GEUENICH, DIETER (Hg.), Die Franken und die Alamannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97), Berlin/New York 1998. [= GEUENICH 1998]
- GIACCHERO, MARTA (Ed.), Edictum Diocletiani et Collegarum de pretiis rerum venalium, Genova 1974. [= GIACCHERO 1974]
- GRÜNEWALD, THOMAS, Ein epigraphisches Zeugnis zur Germanenpolitik Konstantins des Großen: Die Bauinschrift des Deutzer Kastells (CIL XIII 8502), in: Herzig, Heinz E./Freistolba, Regula (Hgg.), *Labor omnibus unus*. Gerold Walser zum 70. Geburtstag dargestellt von Freunden, Schülern und Kollegen, Stuttgart 1987, 171-185. [= GRÜNEWALD 1989]
- HAWICKS, HEIKE, Der Name und die Sprache der Franken, in: Chlodwig und die „Schlacht bei Zülpich“ – Geschichte und Mythos 496-1996, Ausstellungskatalog hg. v. Verein der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen e.V. in Verbindung mit dem Zülpicher Geschichtsverein, Euskirchen 1996, 40-47. [= HAWICKS 1996]
- HEATHER, PETER, Disappearing and reappearing tribes, in: Pohl, Walter/Reimitz, Helmut (Hgg.), *Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities 300-800*, Leiden u. a. 1998, 95-111. [= HEATHER 1998]
- HUMMER, HANS J., The Fluidity of Barbarian Identity. The Ethnogenesis of Alemanni and Suebi AD 200-500, *Early Medieval Europe* 7, 1998, 1-22. [= HUMMER 1998]
- JONES, ARNOLD H. M., *The Later Roman Empire 284-602. A Social, Economic, and Administrative Survey*, 3 Bde., Oxford 1964. [= JONES 1964]
- KELLER, HAGEN, Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts, *Frühmittelalterliche Studien* 23, 1989, 89-111. [= KELLER 1989]

- KELLER, HAGEN, Probleme der frühen Geschichte der Alamannen („alamannische Landnahme“) aus historischer Sicht, in: Müller-Wille, Michael/Schneider, Reinhard (Hgg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte I*, Sigmaringen 1993, 83-102. [= KELLER 1993]
- KIENAST, DIETMAR, *Römische Kaisertabelle*, 2. Aufl. Darmstadt 1996. [= KIENAST 1996]
- KNEISSL, PETER, *Die Siegestitulatur der römischen Kaiser*, Göttingen 1969. [= KNEISSL 1969]
- KOBES, JÖRN, Maximian, in: CLAUSS 1997, 272-275. [= KOBES 1997]
- KÖNIG, INGEMAR, Die Postumus-Inschrift aus Augsburg, *Historia* 46, 1997, 341-354. [= KÖNIG 1997]
- KOLB, FRANK, *Diocletian und die Erste Tetrarchie. Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?*, Berlin u. a. 1987. [= KOLB 1987]
- KOLB, FRANK, *Herrscherideologie in der Spätantike*, Berlin 2001. [= KOLB 2001]
- KREUSCHER, GERALD, *Der Kaiser Marcus Aurelius Probus und seine Zeit*, Stuttgart 2003. [= KREUSCHER 2003]
- KUHOFF, WOLFGANG, Zeittafel von 213 bis 530, in: KUHOFF/GOTTLIEB 1984, 101-113. [= KUHOFF 1984]
- KUHOFF, WOLFGANG, *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie. Das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284-313 n. Chr.)*, Frankfurt a. M. u. a. 2001. [= KUHOFF 2001]
- KUHOFF, WOLFGANG/GOTTLIEB, GUNTHER (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Alamannen VI: Inschriften und Münzen*, Heidelberg 1984. [= KUHOFF/GOTTLIEB 1984]
- LAUBSCHER, HANS PETER, Ein tetrarchisches Siegesdenkmal in Iznik (Nikaia), *JdI* 108, 1993, 375-396. [= LAUBSCHER 1993]
- LORENZ, STEFAN, *Imperii fines erunt intacti. Rom und die Alamannen 350-378*, Frankfurt a. M. u. a. 1997. [= LORENZ 1997]
- NIXON, CHARLES E. V./SAYLOR RODGERS, BARBARA, *In Praise of Later Roman Emperors: The Panegyrici Latini. Introduction, Translation, and Historical Commentary with the Latin Text of R. A. B. Mynors*. Berkeley/Los Angeles/Oxford 1994. [= NIXON/SAYLOR RODGERS 1994]
- NUBER, HANS ULRICH, *Zeitenwende rechts des Rheins – Rom und die Alamannen*, in: *Die Alamannen*, hrsg. v. Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, 59-68. [= NUBER 1997]
- NUBER, HANS ULRICH, Zur Entstehung des Stammes der *Alamanni* aus römischer Sicht, in: GEUENICH 1998, 367-383. [= NUBER 1998]
- OKAMURA, LAWRENCE, *Alamannia devicta. Roman-German Conflicts from Caracalla to the First Tetrarchy (A.D. 213-305)*, Diss. Univ. of Michigan 1984. [= OKAMURA 1984]
- PASQUALINI, ANNA, *Massimiano Herculius. Per un' interpretazione della figura e dell' opera*. Rom 1979. [= PASQUALINI 1979]
- POHL, WALTER, *Die Germanen*, München 2000. [= POHL 2000]
- POHL, WALTER, *Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration*, Stuttgart 2002. [= POHL 2002]

- PORTMANN, WERNER, *Geschichte in der spätantiken Panegyrik*, Frankfurt a. M. 1988. [= PORTMANN 1988]
- RUNDE, INGO, *Die Franken und Alemannen vor 500. Ein chronologischer Überblick*, in: GEUENICH 1998, 656-690. [= RUNDE 1998]
- SAUNDERS, RANDALL T., *A Biography of the Emperor Aurelian (A.D. 270-275)*, Diss. Univ. Cincinnati, Ann Arbor 1997. [= SAUNDERS 1997]
- SCHÄFER, OSKAR, *Die beiden Panegyrici des Mamertinus und die Geschichte des Kaisers Maximianus Herculeus*, Diss. Straßburg 1914. [= SCHÄFER 1914]
- SCHALLMAYER, EGON (Hg.), *Der Augsburger Siegesaltar. Zeugnis einer unruhigen Zeit*, Bad Homburg 1995. [= SCHALLMAYER 1995]
- SCHMIDT, PETER L., *Die Panegyrik*, in: Herzog, Reinhardt (Hg.), *Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr.*, München 1989, 161-172. [= SCHMIDT 1989]
- SESTON, WILLIAM, *Dioclétien et la tétrarchie I: Guerres et réformes 284-300*, Paris 1946. [= SESTON 1946]
- SPRINGER, MATTHIAS, *Der Eintritt der Alemannen in die Weltgeschichte*, *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* 41, 1984, 99-137. [= SPRINGER 1984]
- STEIN, ERNST, *Geschichte des spätrömischen Reiches I: Vom römischen zum byzantinischen Staate (284-476 n. Chr.)*, Wien 1928. [= STEIN 1928]
- STEUER, HEIKO, *Theorien zur Herkunft und Entstehung der Alemannen. Archäologische Forschungsansätze*, in: GEUENICH 1998, 270-324. [= STEUER 1998]
- TIMPE, DIETER, *s. v. Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde I. A.: Germanen, historisch*, *RGA*² 11, 1998, 181-245. [= TIMPE 1998]
- WAAS, MANFRED, *Germanen im römischen Dienst (im 4. Jh. n. Chr.)*, 2. durchges. Aufl. Bonn 1971. [= WAAS 1971]
- WENSKUS, REINHARD, *Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes*, Köln 1961. [= WENSKUS 1961]
- WOLFRAM, HERWIG, *Das Reich und die Germanen*, Berlin 1990. [= WOLFRAM 1990]
- WOLTERS, REINHARD, *Die Römer in Germanien*, 3. Aufl. München 2002. [= WOLTERS 2002]
- ZIMMERMANN, MARTIN, *Kaiser und Ereignis. Studien zum Geschichtswerk Herodians*, München 1999. [= ZIMMERMANN 1999]
- ZÖLLNER, ERICH, *Geschichte der Franken*, München 1970. [= ZÖLLNER 1970]

Die diokletianische Christenverfolgung in den Donau- und Balkanprovinzen

Rajko Bratož

1. Einleitung

Bevor ich auf die eigentliche Problematik meines Beitrages eingehe, sollen zunächst kurz der Raum, die Zeit und die Quellen für die diokletianische Christenverfolgung in den Donau- und Balkanprovinzen präzisiert werden. Der hier gegebene Überblick bezieht sich nicht auf den gesamten Balkanraum. Gemäß dem *Laterculus Veronensis*,¹ der ältesten Quelle, die die administrative Reform Diokletians registriert, werden berücksichtigt (siehe Karte in Anhang 2): die pannonische Diözese mit 7 Provinzen (in der ungefähren geographischen Reihenfolge von West nach Ost: *Noricum ripense*, *Noricum mediterraneum*, *Pannonia I*, *Savia*, *Valeria*, *Pannonia II* und *Dalmatia*), der nördliche Teil der mösischen Diözese mit 5 Provinzen (*Moesia I*, *Dardania*, *Praevalitana*, *Dacia mediterranea* und *Dacia ripensis*) und der nördliche Teil der thrakischen Diözese mit zwei an der Donau liegenden Provinzen (*Moesia II*, *Scythia minor*). Der südliche Teil der mösischen Diözese (mit 6 Provinzen in den griechischen und makedonischen Gebieten) sowie der südlich des Balkangebirges liegende größere Teil der thrakischen Diözese (vier Provinzen) werden nicht berücksichtigt. Der Grund hierfür ist die Struktur der Quellen, die auch die antike Sprachgrenze widerspiegeln, die annähernd identisch mit den Provinzgrenzen war. Die entscheidenden Quellen und auch die spätere Überlieferung über die Verfolgungen auf diesem Territorium sind lateinisch, auch in Provinzen wie *Moesia II* und sogar *Scythia minor*, wo ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung griechischsprachig war.² Die Quellen östlicher Herkunft wie z. B. das syrische Martyrologium (*Martyrologium Syriacum*, eine Übersetzung des grie-

1 Ältere Ausgabe: *Notitia dignitatum, accedunt Notitia urbis Constantinopolitanae et Laterculi provinciarum*, ed. OTTO SEECK, Berlin 1876, 247-253; neuere Ausgabe in BARNES 1982, 201-208 (mit Komm.); vgl. auch JONES 1973, 1451-1461. Eine Auswahl der neueren Literatur zur administrativen Reform Diokletians mit Berücksichtigung der Donau- und Balkanprovinzen bei WEILER 1996, bes. 127-130; KUHOFF 2001, 329-370, bes. 355.

2 Im Fall dieser Provinz sind die meisten literarischen Quellen für die Verfolgungszeit lateinisch, während die Inschriften mit der Erwähnung der Märtyrer griechisch abgefaßt sind.

chischen Kalenders), griechische narrative Passionen und die späteren liturgischen Texte aus Byzanz beziehen sich vorwiegend nur auf den Unterdonauraum. Im Mitteleldonau- und Westbalkanraum reichen sie in seltenen Fällen nur bis Sirmium und Salona. Umgekehrt schildern die westlichen lateinischen Quellen das gesamte in den Überblick einbezogene Territorium. Die vierzehn Provinzen nahmen einen Raum von ca. 400.000 km² ein (was annähernd einem Achtel des damaligen *Imperium Romanum* entsprach), während ihr demographischer Anteil an der damaligen Reichsbevölkerung wesentlich kleiner war (3 bis 4 Millionen oder ca. 6 bis 7 Prozent).³

Die Zeitspanne, die erfaßt wird, erstreckt sich auf insgesamt zwei Verfolgungsjahre Diokletians, von Frühling 303 bis Frühling 305, wobei sich die meisten Angaben auf das zweite Jahr der Verfolgung nach dem 4. Edikt, von Frühling 304 bis zum Ende der ersten Tetrarchie am 1. Mai 305, beziehen. Es wird versucht, sowohl die eher seltenen Opfer der Verfolgungen vor Diokletian als auch die etwas zahlreicheren der nachdiokletianischen Zeit bis zum Toleranzedikt des Galerius vom Ende April 311 auszusondern. In der Zeit der diokletianischen Verfolgung regierte im behandelten Territorium Galerius als *Caesar*, was aber, trotz der ausgesprochen christenfeindlichen Haltung dieses Herrschers, in den Quellen wenige Spuren hinterlassen hat.⁴

Die Quellenlage ist recht kompliziert. Da die historiographische Überlieferung (Laktanz, Eusebius und einzelne Notizen bei anderen spätantiken Autoren) abgesehen von seltenen allgemeinen Bemerkungen keine konkrete Angaben über die Verfolgung im behandelten Raum bietet, basiert unsere Kenntnis zum einen auf hagiographischen Quellen und zum anderen auf archäologischen Forschungen bzw. materiellen Funden. Dabei sind die epigraphischen Quellen karg: Im gesamten Bereich sind nur ca. 20 Inschriften mit Märtyrernamen bekannt, wobei einige nur fragmentarisch erhalten sind oder sich auf namenlose Märtyrer beziehen.⁵ Die Märtyrergedenkstätten (Krypten im Altarbereich der frühchristlichen Kirchen) und einige Reliquiare beweisen zwar den Kult der Märtyrer, da sie in den meisten Fällen aber nicht mit Inschriften versehen sind, ist ihre Bedeutung für die Identifizierung von einzelnen Opfern der Verfolgung gering.⁶ Die entscheidende Informationsbasis stellen die spätantiken Martyrologien

3 FRIER, BRUCE W., in: CAH XI (2000), 787-816, bes. 811-816.

4 Vgl. BARNES 1982, 199; KUHOFF 2001, 222 (erst seit Sommer 299, nach dem Sieg über die Perser, war Galerius Herrscher über den gesamten Donau- und Balkanraum).

5 Fast alle Inschriften beziehen sich auf Sirmium (siehe Anhang 1, Anm. 39, 54 u. 106), Salona (siehe Anhang 1, Anm. 130, 136, 138, 141 u. 146) und vier Orte in *Scythia minor* (Tomis, Axiopolis, Noviodunum, Halmyris; siehe Anhang 1, Anm. 222, 228, 242 u. 249a).

6 Für Noricum zuletzt HARREITHER 1999, 19-23; für Pannonien MIGOTTI 1997; GÁSPÁR 2002; für Dalmatien (Salona) MARIN 1994, 46-62; DUVAL/MARIN 2000, 87-204; 634-645; für das heutige Serbien und Montenegro (*Moesia I*, *Dardania*, *Praevalitana*, Westteil von *Dacia mediterranea* und *Dacia ripensis*) MJOVIĆ 1978; NIKOLAJEVIĆ 1978; DUVAL/POPOVIĆ 1984; NIKOLAJEVIĆ 1989; für West- und Nordbulgarien (Ostteil der beiden Dacien,

dar. Während das *Martyrologium Syriacum*, erhalten in einem Manuskript aus dem Jahre 411 als schlechte Übersetzung der griechischen Vorlage aus der Zeit nach 362, nur ein gutes Dutzend von Opfern für das behandelte Gebiet anführt,⁷ bietet das *Martyrologium Hieronymianum* (erste Fassung in der Mitte des 5. Jahrhunderts) umfangreichere, mitunter jedoch recht verworrene Nachrichten. Trotz der bahnbrechenden kommentierten Textausgabe von Henri Quentin und Hippolyte Delehaye lassen sich einige Stellen noch immer nicht klären.⁸ Nur in einzelnen Fällen ergänzen spätantike oder – weit häufiger – mittelalterliche *Passiones* das Bild der Verfolgungszeit,⁹ während die sogenannten historischen Martyrologien (8.-10. Jahrhundert)¹⁰ und die litur-

Moesia II) PILLINGER 1985; verschiedene Beiträge in PILLINGER 1986 und GJUZELEV/PILLINGER 1987; für *Scythia minor* RADULESCU/LUNGU 1989, 2573-2593, 2614f.; HARREITHER 1993, 25-29, 114-128, 157-172.

- 7 NAU 1915. Eine ältere, etwas von dieser abweichende Ausgabe mit einer Rekonstruktion des griechischen Textes und der einschlägigen Exzerpte im *Martyrologium Hieronymianum* besorgten DE ROSSI/DUCHESNE 1894, LII-LXV; deutsche Übersetzung bei LIETZMANN 1911, 7-15. Aus dem behandelten Gebiet wurden die folgenden Märtyrer berücksichtigt (nach NAU 1915): (I) Sirmium mit vier Märtyrern bzw. Märtyrergruppen: Irenaeus (14f.), Demetrius (15), Secundus (18), Basilis (20); (II) Salona mit zwei Märtyrern bzw. Märtyrergruppen: Domnio (15), Septimios und Hermogenes (15); (III) Tomis mit drei Märtyrern bzw. Märtyrergruppen: Chrestos und Pappos (15), Marcianus und drei Märtyrer (17), Marcianus und 47 andere Märtyrer (18); (IV) Noviodunum mit zwei Märtyrern: Flavianus (17), Philippus (17). Insgesamt bringt das *Martyrologium Syriacum* 11 Einträge über 13 namentlich erwähnte Opfer der Verfolgung, daneben in zwei anonymen Gruppen (in einer 3, in der anderen 47) sogar 50 unbenannte Märtyrer.
- 8 Ausgabe nach den Haupthandschriften: *Codex Bernensis* (Bern.); *Codex Epternacensis* (Eptern.); *Codex Wissemburgensis* (Wiss.): DE ROSSI/DUCHESNE 1894. Die kommentierte Ausgabe mit dem Vorschlag eines restituierten Textes (von Henri Quentin) und einem grundlegenden Kommentar mit zusätzlichen Vorschlägen (Hippolyte Delehaye): DELEHAYE/QUENTIN 1931. Erschöpfende Behandlungen der Martyrologien als hagiographische Quellen bieten AIGRAIN 1953, bes. 13-50 und GRÉGOIRE 1987, bes. 117-138.
- 9 Von grundlegender Bedeutung ist das Register der gesamten hagiographischen Überlieferung in der BHG (Bibliotheca hagiographica Graeca) mit BHG Auctarium und BHG Novum Auctarium sowie in der BHL (Bibliotheca hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis) mit BHL Supplementum und BHL Novum Suppl. Manche *Passiones* sind noch immer nur in älteren Ausgaben zugänglich, von denen diejenigen in den *Acta sanctorum* (AA SS), 3. Aufl., Paris 1863ff., und bei RUTNART 1859 berücksichtigt werden. Eine Auswahl der ältesten und glaubwürdigsten *Passiones* bringen die folgenden Publikationen: KNOPF/KRÜGER 1929; MUSURILLO 1972. Einschlägige Literatur zu dieser Quellengattung: AIGRAIN 1953, 132-155; GRÉGOIRE 1987, 177-223; HERZOG 1989, 517-535.
- 10 Für die Martyrologien von Beda, Florus und des Anonymus von Lyon siehe DUBOIS/RENAUD 1976; für die anderen historischen Martyrologien werden die folgenden Ausgaben berücksichtigt: für Ado DUBOIS/RENAUD 1984; für Usuardus DUBOIS 1965; für Rabanus Maurus McCULLOH 1979; für Notker Balbulus PL 131, 1029-1162; für Wandalbert MGH *Poetae Latini aevi Carolini* 2, ed. DÜMLER, ERNESTUS, Berlin 1884, 578-602. Grundle-

gischen Texte der byzantinischen Kirche (10.-11. Jahrhundert)¹¹ nur als zusätzliche Quellen dienen können. Als ein beachtenswerter Text an der Grenze zwischen Quelle und Forschungsliteratur wird auch das *Martyrologium Romanum* aus dem Jahre 1584 berücksichtigt, das den ersten Versuch darstellte, die schwer überschaubare Quellenmasse zu meistern und einen Gesamtüberblick zu geben.¹²

Die folgenden Ausführungen beruhen auf der Sammlung und Auswertung aller relevanten Belege zu einzelnen und kollektiven Opfern der Verfolgungen in den Donau- und Balkanprovinzen. Die Belege sind in Form eines nummerierten Verzeichnisses in Anhang 1 gesammelt, jeweils versehen mit einer Auswahl der einschlägigen Literatur (die für die verschiedenen Gebiete leider nicht in gleichem Maße zugänglich war) und einem kurzen Kommentar.

2. Versuch einer Synthese

2.1. Die Struktur der Verfolgung und die Gesamtzahl der Opfer

Die Gesamtzahl der während der diokletianischen Verfolgung umgekommenen Christen einzuschätzen, ist eine kaum lösbare Frage. Für das gesamte römische Reich übermitteln die antiken Quellen einige Orientierungspunkte, die sich in den meisten Fällen aber auf die Gesamtzahl der Opfer aller Verfolgungen beziehen, wobei der überwiegende Teil auf die diokletianische Verfolgung fallen dürfte. Die Martyrologien und andere Quellen beinhalten Namen von insgesamt mehr als 4000 Heiligen,¹³ daneben eine große Zahl von Gruppen anonymer Opfer, wobei das *Martyrologium Hieronymianum* als Hauptquelle wegen einer großen Zahl von Wiederholungen, vielen Verwechslungen von Personen- und Ortsnamen und wegen einer recht unausgewogenen Berücksichtigung der Reichsgebiete eine Reihe von kaum lösbaren Problemen aufwirft. Schätzungen spätantiker Autoren, wie des Pseudo Hieronymus im Einleitungsbrief zum *Martyrologium Hieronymianum* (etwa zwischen 430 und 450) und des unbekannteren Autors der *Vita* des Papstes Marcellinus (296-304) im *Liber Pontificalis* (redigiert zur Zeit des Papstes Vigilius, 537-555), verweisen auf eine Zahl von bis zu 200.000 umgekommenen Christen. Der historische Wert dieser Schätzungen ist aber

gende Studie zu den historischen Martyrologien: QUENTIN 1908; neuere kürzere Synthese von DUBOIS 1978.

11 *Menologium Graecorum Basilii Porphyrogeniti imperatoris jussu editum* (nach PG 117, 20-614); *Synaxarium Ecclesiae Constantinopolitanae* (nach DELEHAYE 1902). Zu diesen und anderen byzantinischen (und ähnlichen orientalischen und slawischen) Quellen vgl. kurz AIGRAIN 1953, 69-90.

12 MR (*Martyrologium Romanum*) nach DELEHAYE u. a. 1940. Vgl. auch AIGRAIN 1953, 91-99.

13 Vgl. GRÉGOIRE 1987, 124.

gering.¹⁴ Andere Schätzungen antiker Autoren beziehen sich nur auf einzelne Provinzen wie Palästina und Thebais in Ägypten oder auf einzelne Exzesse wie z. B. die Vernichtung der gesamten Bevölkerung einer unbenannten kleinen Stadt in Phrygien.¹⁵

Die Zahl der namentlich bekannten Märtyrer ist in einigen Provinzen recht gering: in den beiden norischen Provinzen zwei (je einer in *Noricum Ripense* und *Noricum Mediterraneum*), in den beiden westpannonischen Provinzen nur ein Märtyrer (*Savia* und *Pannonia I* weisen nur einen „gemeinsamen“ Märtyrer auf), in *Moesia I* und *Dardania* insgesamt nur vier (je zwei Märtyrer in jeder Provinz). Einen Extremfall stellen die Provinzen *Valeria*, *Praevalitana* und *Dacia Mediterranea* dar, aus denen nicht ein einziger namentlich bekannter Märtyrer in den Quellen überliefert ist. Die nächste Gruppe stellen zwei Provinzen mit einer etwas größerer Zahl von Opfern dar, die aber immer noch unter zehn liegt: *Dacia ripensis* mit vier und *Dalmatia* mit bis zu zehn Opfern (von einer möglichen Ausnahme abgesehen alle in der Hauptstadt Salona). Eine wesentlich höhere Zahl weisen drei Provinzen auf: *Pannonia II* mit bis zu 30 Märtyrern (von zwei Ausnahmen abgesehen alle in der Hauptstadt Sirmium), an der unteren Donau *Moesia II* mit 12 Opfern (davon 11 in Durostorum) und *Scythia minor* mit ungefähr 40 Opfern der Verfolgung (davon mehr als die Hälfte in der Hauptstadt Tomis). Die Gesamtzahl der namentlich bekannten Opfer aller Christenverfolgungen der vorkonstantinischen Zeit im behandelten Raum beträgt etwas mehr als hundert. Mit ihren bis zu 90 namentlich bekannten Opfern der diokletianischen Verfolgung sind die Donau- und Balkanprovinzen mit Italien, Afrika und Spanien

14 MH (Martyrologium Hieronymianum), Praefatio (Hieronymus Chromatio et Eliodoro; DELEHAYE/QUENTIN 1931, 2): [...] *Et quoniam per singulos dies diversarum provinciarum diversarumque urbium plus quam octingentorum martyrum nomina sunt nominanda ut nullus dies sit qui intra quingentorum numerum reperiri possit adscriptus, excepto die kalendarum ianuariarum [...]*; Liber pontificalis, XXX (Marcellinus), 2 (ed. MOMMSEN, THEODOR, MGH, Gesta pontif. Roman. I, 1898, 41): *Quo tempore fuit persecutio magna, ut intra XXX diebus XVII milia hominum promiscui sexus per diversas provincias martyrio coronarentur Christiani*. Vgl. den Kommentar von Delehaye in DELEHAYE/QUENTIN 1931, 5f., den Kommentar von Mommsen in MGH, Gesta pontif. Roman. I, 41 u. DUCHESNE, LOUIS (Ed.), Liber pontificalis I, Paris 1955 (2. Ausgabe), XCIX (Passio Marcellini) u. 162 Anm. 2.

15 Für Palästina übermittelt Euseb., De mart. Pal. für die gesamte Verfolgung (303-311) in rund 40 verschiedenen Berichten die Zahl von 83 Opfern der Verfolgung, wobei sich nur ein kleiner Teil auf die Zeit Diokletians bezieht (vier im Jahre 303 [De mart. Pal. 1-2], daneben elf im Jahre 304 [De mart. Pal. 3]), die anderen unter Maximinus Daia. Für die Provinz *Thebais* berichtet Euseb., HE VIII 9,3-4 von 10 bis 100 Exekutionen pro Tag, was lange Jahre hindurch angedauert haben soll; in diesem Fall macht die Gesamtzahl der Opfer allein in dieser Provinz mehrere Tausende aus. Auch der bei Euseb überlieferte Exzeß in Phrygien (HE VIII 11,1) weist auf eine einmalig große Zahl (ein paar Tausend?) von Opfern hin.

vergleichbar, wo Maximianus als *Augustus* regierte, nicht aber mit dem Osten, wo die Zahl der umgekommenen Christen wesentlich höher einzuschätzen ist.¹⁶

Von dieser Summe muß man jene Opfer abziehen, die vor den diokletianischen Verfolgungen gestorben sind oder als Märtyrer nicht mit Sicherheit bestätigt werden können: In einem Fall ereignete sich das Martyrium in der Mitte des 2. Jahrhunderts, in zwei Fällen zur Zeit Valerians und in einem Fall zur Zeit der unhistorischen Verfolgung des Kaisers Numerianus (284).¹⁷ Ebenso müssen Opfer abgezogen werden, die in nachdiokletianischer Zeit gestorben sind: dies betrifft zwei Märtyrer zur Zeit der Regierung des Galerius in diesem Bereich (vom 1. Mai 305 bis zum November 308)¹⁸ und insgesamt ungefähr 10 Opfer zur Zeit des Licinius (vom November 308 bis Ende April 311), zwei in *Moesia I* und die anderen in *Scythia minor*.¹⁹ Die Märtyrer der nachtetrarchischen Epoche im unteren Donaauraum zur Zeit der Verfolgung unter den Goten (348 und 369-372) und zur Zeit des Kaisers Iulianus Apostata (362), werden nicht berücksichtigt.²⁰ Nach Abzug der Opfer der vor- und nachdiokletianischen Zeit bleiben ca. 85-90 Opfer übrig, die in die Zeit der diokletianischen Verfolgung zu datieren sind. Die Zahl der Opfer für die einzelnen Provinzen und die angegebene Gesamtzahl für den Donau- und Westbalkanraum ist ungefähr um das Dreifache geringer als die Schätzung von einigen zeitgenössischen – besonders rumänischen – Forschern. Nach ihrer Meinung sollen allein auf dem Territorium von *Scythia minor* zur Zeit der Tetrarchie zwischen 100 und 150 namentlich bekannte Opfer umgekommen sein, im gesamten Bereich der Donauprovinzen sogar bis maximal 300.²¹ Dabei wurden einige von Hippolyte Delehaye als Dubletten erwiesene,

16 Zur allgemeinen Beurteilung der diokletianischen Verfolgung und zur Zahl der Opfer vgl. GRÉGOIRE 1964, 165-167; referierend KUHOFF 2001, 288f. Anm. 768.

17 Das waren – neben dem schwer faßbaren Maximilianus von Celeia – der Bischof Eusebius von Cibalae, der Bischof Venantius aus Salona und die Märtyrerin Melitina aus Marcianopolis (Anhang 1, Nr. 3, 22, 24 u. 40); in die Zeit der Verfolgung Numerians ist Maximilianus von Celeia datiert (Anhang 1, Nr. 3; zur sog. Verfolgung Numerians vgl. BRATOŽ 1999, 235-265)

18 In die Zeit des Galerius werden folgende Märtyrer datiert: nach einigen Quellen der Bischof Quirinus aus Siscia (nach der *Passio* aber in die Zeit Diokletians; Anhang 1, Nr. 5) und Synerotas in Sirmium (Anhang 1, Nr. 20).

19 Die Opfer der Verfolgung des Licinius: Hermylus und Stratonicus (Anhang 1, Nr. 29); zwei Gruppen von Märtyrern in Tomis (Anhang 1, Nr. 51 u. 52). Bei der Verfolgung des Licinius in *Scythia minor* stellt sich die komplizierte Frage der Datierung: Fällt diese Verfolgung in die Zeit 309-310 (vor Galerius' Toleranzedikt) oder in die Zeit der Spannungen mit Konstantin vor dem zweiten Krieg zwischen Licinius und Konstantin im Jahre 324?

20 Für die Verfolgung unter den Goten vgl. DELEHAYE 1912, 274-291 und zuletzt DĂNILĂ 2003, 72-75; für die Opfer der Verfolgung Julians (Aemilianus in Durostorum) vgl. DELEHAYE 1912, 260-265 (BHG 33); HALKIN 1972.

21 POPESCU 1994, 107 und 110, schätzt die gesamte Zahl der namentlich bekannten Märtyrer auf dem Territorium von *Scythia minor* auf ungefähr 120 (davon 105 in drei Städten: 66 in

anderen Teilen des Reiches zugeordnete oder unsicher überlieferte Märtyrernamen dazugezählt. Dem Ergebnis dieser Untersuchung wesentlich näher liegen die Schätzungen der österreichischen, ungarischen, kroatischen und serbischen Forscher für einzelne Teile des behandelten Gebietes.²²

Neben den namentlich bekannten Opfern müssen, zumindest kurz, auch die anonymen Opfer Berücksichtigung finden. Laut des schon im 5. Jahrhundert falsifizierten, dem Kirchenvater Hieronymus zugeschriebenen Prologs im *Martyrologium Hieronymianum*, der die Form eines an seine Freunde Chromatius von Aquileia und Heliodorus von Altinum adressierten Briefes hat, sind im Martyrologium nur die berühmtesten Opfer in einzelnen Gemeinden registriert.²³ Für das behandelte Territorium liefern die recht verschiedenen Quellen (in einem Fall das *Martyrologium Syriacum*, in zwei Fällen das *Martyrologium Hieronymianum*, in vier Fällen narrative *Passiones* und die historischen Martyrologien) Berichte über Gruppen von anonymen kollektiven Opfern der Verfolgung. Mit Ausnahme der Jungfrauen in Sirmium, die in den Quellen in Form eines *Elogium* als selbständige Gruppe auftreten, tauchen alle anderen derartigen Opfer als anonyme „Begleiter“ der bekannten Märtyrer auf. Von Westen nach Osten folgen: vierzig Märtyrer von Lauriacum Anfang Mai 304 (gleichzeitig mit dem hl. Florian), 40 Opfer in Sirmium Ende März 304 (gleichzeitig mit Montanus und Maxima), 7 Jungfrauen von Sirmium (die am gleichen Tag wie Demetrius hingerichtet wurden), 30 Opfer in Sirmium (Anfang Juli, gleichzeitig mit Sabbatia), 62 Opfer der nachdiokletianischen Verfolgung in Sirmium (gleichzeitig mit Synerotas), 40 Märtyrer von Salona (gleichzeitig mit Domnio) und 47 Märtyrer in Tomis (gleichzeitig bzw. einige Tage nach Marcianus).²⁴ Die Zahl dieser Opfer scheint recht groß zu sein (über 260, davon zur Zeit Diokletians über 200). Es ist jedoch anzumerken, daß einige erst in späten und unzuverlässigen Quellen belegt sind (die 40 Märtyrer von Salona erst in einer *Passio* aus dem 11. Jahrhundert; die sirmischen Märtyrer zunächst als 30 zur Zeit Diokletians und danach als 62 *sub Galerio*, ebenso erst in den historischen Martyrologien). In drei Fällen (Lauriacum, Sirmium, Salona) findet sich

Tomis, 32 in Noviodunum und 7 in Axiopolis). Eine noch größere Zahl von Märtyrern schlägt zuletzt DANIŁÄ 2003, 65-87 vor: mehr als 150 allein in *Scythia minor* (davon 72 in Tomis, 46 in Noviodunum, 16 in Axiopolis, 15 in Dinogetia und 2 in Halmyris); sogar um 100 in Sirmium und 21 in Durostorum, ca. 20 in anderen Orten.

22 Nach HARREITHER 1993, 219f., in *Scythia minor* 33 identifizierte Märtyrer (19 in Tomis, 7 in Noviodunum, 4 in Axiopolis, 2 in Halmyris und 1 in Dinogetia); nach EGGER 1948, 47-51, ca. 35 Märtyrer in Pannonien (mit vier Ausnahmen alle in Sirmium); ebenso MÓCSY 1962, 751f.; MÓCSY 1974, 326-328; JARAK 1996, 284f.; POPOVIĆ 1996, 57-65 (Sirmium); zuletzt GÁSPÁR 2002, 153f.

23 Nach Ps. Hieronymus wurden berücksichtigt: [...] *succincte et breviter eorum* (sc. *martyrum nomina*) *qui sunt in amplissima festivitate in suis locis* [...] (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 2).

24 Siehe Anhang 1, Nr. 2, 8, 13, 14, 21, 25, 47.

bei der Gruppe der anonymen Märtyrer die bekannte und in der hagiographischen Literatur beliebte Zahl 40, die dem Muster der berühmten 40 Soldatenmartyrer aus Sebaste folgt. Die Zahl solcher Nachahmungen in der hagiographischen Überlieferung in der gesamten christlichen Welt der Spätantike beträgt mehrere Dutzende. Der Wert solcher Belege ist also recht gering. Gewichtige Argumente zugunsten der Authentizität der Überlieferung einer größeren Zahl von anonymen Märtyrern (bis maximal vierzig) liegen nur im Fall der Gruppe von Lauriacum vor, wo ein spätantikes Reliquiar mit Knochenresten von annähernd so vielen Menschen gefunden wurde.²⁵ Doch gibt es keine Sicherheit bei der Gleichsetzung der antiken materiellen Reste mit den Quellenbelegen in diesem Fall, wie sie in einigen anderen Fällen in der Nachbarschaft gegeben ist (Kantiergruppe in der Nähe von Aquileia).

Anders als in den vorgestellten Beispielen stellt sich unserer Meinung nach mit Recht die Frage nach der Existenz einzelner anonymer Märtyrer oder einer Gruppe in Naissus (mit einem recht verbreiteten Märtyrerkult um 400),²⁶ und die Frage nach den archäologischen Funden in der Provinz *Valeria* (bes. im Fall von Mucsfa),²⁷ wo die üblichen hagiographischen Quellen wie *Martyrologia* und *Passiones* gar keinen Bericht aufweisen.

Die recht ungleichmäßige territoriale Verteilung der Opfer wirft zusätzliche Fragen auf, die sich beim jetzigen Stand der Forschung nur zum Teil beantworten lassen. Das Fehlen von Belegen aus der Provinz *Valeria* könnte mit der Tatsache erklärt werden, daß das Territorium der Provinz schon nach 380 für immer verlorenging und viele Gemeinden damals oder etwas später untergegangen sind, so daß es nicht zur Ausbildung und Festigung einer Verehrung einheimischer Märtyrer kommen konnte.²⁸ Das Schicksal der Provinz *Praevalitana* war hingegen nicht so hart. Offensichtlich wurde die Verfolgung auf diesem Gebiet nicht oder nur in geringem Ausmaß betrieben, oder es hat sich keine Überlieferung erhalten, wie auch im kontinentalen Teil Dalmatiens. Eine kaum verständliche Überraschung ist das Fehlen jeglicher Belege für die Verfolgung in *Serdica*, der Hauptstadt der Provinz *Dacia Mediterranea*, aus der Galerius stammte und wo er zu dieser Zeit vorwiegend residiert haben dürfte. Immerhin soll Galerius gemäß der christlichen Überlieferung (besonders bei Laktanz) der schlimmste Gegner der Christen gewesen sein.²⁹ Die Verfolgung konzentrierte sich

25 Siehe Anhang 1, Nr. 2.

26 Siehe Anhang 1, Nr. 31.

27 Siehe Anhang 1, Nr. 6/7.

28 Dieser Prozeß war erst gegen Ende des 4. Jh.s im vollen Gang; vgl. DELEHAYE 1933, 50-98.

29 Galerius stammte aus Romuliana nordöstlich von Naissus, ca. 60 km von Naissus und Remesiana entfernt. Die Entfernung von *Serdica* war viel größer (ca. 150 km). Siehe SREJOVIĆ 1985; SREJOVIĆ 1993; NIKOLAJEVIĆ 1989, 2448-2454. Die Analyse der einschlägigen Stelle über Galerius bei Laktanz bei DAVIES 1989, 67-89.

auf die wichtigsten politischen und administrativen Zentren, die zwar nicht an der Grenze, aber in ihrer Nähe lagen, wie Sirmium (Hauptstadt der Provinz *Pannonia II* und der pannonischen Diözese) und Tomis (Hauptstadt der Provinz *Scythia minor*). Aus diesen zwei Zentren im Hinterland des Donaulimes stammen ca. 60 namentlich bekannte Märtyrer, was mehr als die Hälfte aller bekannten Opfer darstellt. Die anderen wichtigen politischen und administrativen Zentren im Hinterland wie Salona, Siscia, Savaria, Serdica, Naissus oder Ulpiana waren – mit Ausnahme von Salona – wesentlich weniger oder kaum betroffen. Die Verfolgung war relativ hart in der Grenzregion von Lauriacum in Ufernorikum bis Halmyris im Donaudelta und erstreckte sich bis ca. 50 km in das Hinterland. Aus diesem Gebiet stammen mehr als 80 Prozent aller bekannten Opfer. Während die Grenzstädte mit ausgeprägter militärischer Lage in der pannonischen und mösischen Diözese nur vereinzelt (Lauriacum, Singidunum, Bononia/Ratiaria) betroffen waren, gestaltete sich die Verfolgung in den Städten am unteren Donaulimes in der thrakischen Diözese – Durostorum, Axiopolis und Noviodunum – wesentlich härter. In allen Fällen fand die Verfolgung in römischen Städten und in militärischen Stützpunkten mit Verbindung zu Städten statt. Es ist kein Fall mit einem Opfer aus ländlichen Gebieten bekannt. Laut den überlieferten Quellen waren weder die ländlichen Gebiete, die weit entfernt von der Grenze lagen (Binnenorikum, *Savia*, Dalmatien, Dardanien, *Praevalitana*, Binnendakien), noch diejenigen in der Nähe der gefährdeten Grenzprovinzen von der Verfolgung betroffen.

2.2. Die chronologische Einordnung der Opfer

Die Tagesangaben der Martyrien in den Quellen zur Zeit Diokletians und die seltenen narrativen *Passiones* antiken Ursprungs weisen vor allem auf die Durchführung des 4. Ediktes Diokletians und seiner Mitherrscher, also auf das zweite Verfolgungsjahr hin. Nach diesem Edikt vom Februar (oder erst März?) 304³⁰ – also zu einer Zeit, als sich Diokletian in der pannonischen Diözese befand – sollten „alle überall, in jeder Stadt, den Götterbildern Speise- und Trankopfer darbringen“, was sich mit den narrativen Quellen aus dem behandelten Raum in Übereinstimmung bringen läßt. Daß zwischen der Promulgation des Ediktes und seiner Durchführung in der jeweiligen Provinz eine gewisse, von Fall zu Fall recht unterschiedliche Zeit (1-2 Monate?) verging,³¹ beweist

30 Die einzige Erwähnung bei Euseb., de Mart. Pal. 3,1. Das Datum des Ediktes ist nicht bekannt (Februar, vielleicht erst März 304). Für Ende März 304 plädiert DAVIES 1989, 74. Vgl. CORCORAN 2000, 182.

31 Nach der Passio s. Floriani 2 begann in *Noricum ripense* die Verfolgung *in illis diebus, cum venisset sacrilegorum principum praeceptio apud Noricum Ripensem [...]*; wobei Florian erst Anfang Mai, d. h. ungefähr zwei Monate nach der Promulgation des 4. Ediktes hingerichtet wurde.

die zeitliche Diskrepanz zwischen der Bekanntmachung (23. Februar 303) und der Durchführung des Ersten Ediktes gegen die Christen.³²

Da die Quellen meist nur die Tagesangaben übermitteln und nur selten (und mitunter falsch) das Jahr des Martyriums, stellt sich die nicht einfache Frage, welche Märtyrer in das erste Verfolgungsjahr 303 zu datieren sind. Eine zuverlässige Antwort auf diese Frage ist nicht möglich: Die Argumente für eine solche Datierung basieren (1) auf vereinzelt unsicheren Indizien in den späteren *Passiones* oder (2) auf Schlußfolgerungen aus bestimmten Umständen wie z. B. der Anwesenheit des Kaisers als ein Förderungsmoment oder (3) dem Beruf oder dem gesellschaftlichen Rang der Opfer, die im ersten Verfolgungsjahr besonders unter Druck gesetzt wurden. Aufgrund der Anwesenheit und der Reisen Diokletians in den Donauprovinzen im Jahre 303 ist die Hinrichtung der Militärmärtyrer in Durostorum (gegen Ende April Pasicrates und Valention, am 27. Mai./4. Juni Iulius, am 15./17. Juni Hesychius, am 8./17. Juni Marcianus und Nikander) allerdings möglich. Diokletian weilte am 8. Juni in Durostorum.³³ Die *Passio Iuli veterani*, die das Ereignis *tempore persecutionis* schildert, berichtet über *decennalium pecunia*, die mit der Dezennalienfeier von Galerius und Constantius identisch sein könnte.³⁴ Da die Dezennalien der *Caesares* schon in das Jahr 302 (und nicht erst 303) fallen, also in eine Zeit, in der es noch keine Verfolgung gab, scheint die Datierung dieses Martyriums in das Jahr 304 wahrscheinlicher, auch weil das Opfergebot in der Armee 304 mit Nachdruck vollzogen wurde.³⁵ Weil die *Passio* aus dem späten 4. Jahrhundert noch zwei Soldaten, Valention als schon vor Iulius hingerichtetes und Hesychius (Isichius) als danach umgekommenes Opfer der Verfolgung apostrophiert, könnten diese Märtyrer ebenfalls in das Jahr 304 gehören, obwohl auch hier ein stichhaltiger Beweis fehlt.³⁶ Mit guten Gründen kann die Hin-

32 Das erste Edikt trat nach Lact., de mort. pers. 13,1 (ed. MOREAU, JEAN, SC 39, 91 und 276f.) am 24. Februar 303 in Kraft (vgl. CORCORAN 2000, 179-181; KUHOFF 2001, 281f.). Das 1. Edikt brachte eine allgemeine Verschlechterung der rechtlichen Lage der Christen mit sich (*[...] carerent omni honore ac dignitate, tormentis subiecti essent [...] adversus eos omnis actio ualeret, [...] libertatem denique ac uocem non haberent [...]*). Das sog. 2. Edikt im Sommer 303 (Euseb., HE VIII 2,5; CORCORAN 2000, 181) verordnete die Verhaftung der Kleriker, die zum Opfern gezwungen werden sollten. Das 3. Edikt (Euseb., HE VIII 6,7-10; CORCORAN 2000, 181f.) im Herbst 303 (allerdings vor der Vizennalienfeier in Rom am 20. Nov.) verordnete die Entlassung der Eingekerkerten, wenn sie geopfert hatten, wenn sie sich noch weiter weigerten, sollten sie hingerichtet werden. Zur Frage vgl. DAVIES 1989, 75; KUHOFF 2001, 282f.

33 CJ 5,73,4. Vgl. Anhang 1, Nr. 36, 37, 38 u. 43.

34 Vgl. HELGELAND 1979, 787-789; weniger überzeugend datiert er (p. 783 Anm. 287) den Tod des Dasius (am 20. Nov.) in das Jahr 303; vgl. PILLINGER 1988, 41-43.

35 KUHOFF 2001, 229; PILLINGER 1988, 42.

36 In der Literatur wird der Märtyrertod von Iulius in das Jahr 303 oder 304 datiert, wie z. B. von MUSURILLO 1972, XXXIX, und HERZOG 1989, 529 (304 mit Fragezeichen).

richtung der Gruppe *Sancti quattuor coronati* (Nr. 18) in den Herbst 303 datiert werden: Diokletian besuchte in dieser Zeit Sirmium und seine Umgebung und reiste danach zur Vizennalfeier nach Rom (20. November 303), wo er laut der *Passio* am 8. November, damals schon aus Rom, die Hinrichtung der Bildhauer angeordnet haben soll.³⁷ Mit allen Vorbehalten könnte man auch den Tod des Bischofs von Poetovio Victorinus (Nr. 4) in diese Zeit (Anfang November 303) datieren, der in einer Stadt umkam, die an der Hauptstraße zwischen Sirmium und Italien, also auf der Reiseroute Diokletians lag.

Die Tagesangaben der im zweiten Verfolgungsjahr nach dem 4. Edikt vollzogenen Hinrichtungen weisen auf eine Verdichtung in den Monaten April und Mai 304 (18 Märtyrer und Märtyrergruppen), auf eine langsame Abnahme in den darauffolgenden Monaten und eine wiederholte Steigerung im August, während in der Herbst- und Winterzeit (304-305) nur vereinzelt Martyrien bekannt sind. Auch in der Nachbarschaft des behandelten Gebietes läßt sich ein ähnliches Bild beobachten.

Die frühesten Opfer des 4. Ediktes sollen der Presbyter Montanus und seine Frau Maxima in Sirmium gewesen sein (Nr. 8). Beide stammten aus Singidunum, der benachbarten Hauptstadt der Provinz *Moesia I*, die darüber hinaus in der angrenzenden mösischen Diözese lag (!). Mit diesen ersten Opfern könnte – ähnlich wie einen Monat später in *Noricum mediterraneum* – auch eine anonyme Gruppe von zur gleichen Zeit eingekerkerten Christen („40 Märtyrer“; Nr. 9) hingerichtet worden sein. Diesen ersten Verfahren folgten Hinrichtungen der offensichtlich führenden und bekannteren Christen in Sirmium: Am 6. April starb der Bischof Irenaeus (Nr. 10), drei Tage später, am 9. April, einige Kleriker aus Sirmium (ein Presbyter und zwei Diakone), aus Singidunum (zwei Diakone) und aus dem benachbarten Cibalae (ein Kleriker, vielleicht ein Diakon; Nr. 11 und 12) sowie eine Gruppe asketisch lebender Jungfrauen in Sirmium (Nr. 13). Diese Gruppe von sieben Frauen wurde im Bereich der Balkanprovinzen und im gesamten Reich als zweite Frauengruppe nach dem 4. Edikt hingerichtet. Die erste bildeten die drei Jungfrauen aus Thessalonike, deren Hinrichtungen am 1. April erfolgten.³⁸ Ungefähr zur selben Zeit forderte die Verfolgung auch in anderen Provinzen die ersten Opfer: Schon am 3. April starben Chrestus und Pappus in Tomis in *Scythia minor* (ihr Rang in der Gemeinde ist nicht bekannt; Nr. 41), am 10. April Bischof Domnius (Domnio) in Salona mit einigen Begleitern (Nr. 25 und 26), eine gute Woche später, am 18. April, sein Diakon Septimius (Nr. 27). Zehn Tage später, am 28. April, fielen der Lektor der Kirche von Cibalae, Pollio (Nr. 23), und – als erste Opfer in der Provinz *Moesia II* – ein Soldatenpaar und danach der

37 BARNES 1982, 56; KUHOFF 2001, 232.

38 MUSURILLO 1972, 280-293 (Agape, Chionia, Eirene); nach DAVIES 1989, 74, und CORCORAN 2002, 182 Anm. 50, sollen die Jungfrauen von Thessalonike die ersten bestätigten Opfer der Verfolgung nach dem 4. Edikt gewesen sein.

Lektor Maximus samt zweier Christen in Durostorum (Nr. 35 und 38). Schon am 10. April starb das erste nur namentlich bekannte Opfer in *Dacia ripensis* (Nr. 33).

Die Struktur der Opfer im ersten Monat der Verfolgung zeigt, daß die Prozesse und Hinrichtungen zunächst vor allem die kirchlichen Institutionen trafen: Zwei Bischöfe in den Provinzhauptstädten, wobei Sirmium auch Hauptstadt der Diözese war, und die mittleren Strukturen der kirchlichen Organisation, eine asketisch lebende Gruppe von Frauen und vielleicht eine undefinierte, eher kleine Zahl von Laien (in der späteren Überlieferung zwei Gruppen von je „40“ Märtyrern).

Erst Anfang Mai 304, rund einen Monat nach den ersten Opfern in *Pannonia II*, *Dalmatia* und *Scythia minor*, hat die Verfolgung in *Noricum Ripense* begonnen, mit dem ehemaligen *princeps officii praesidis* Florian als einzigem namentlich bekannten Opfer (4. Mai), das einige anonyme Märtyrer (wieder „40 Confessores“) begleitet haben sollen (Nr. 1 u. 2). In den darauffolgenden Wochen sind einige Martyrien an verschiedenen Orten registriert. In der westlichen Nachbarschaft der pannonischen Diözese wurde am 14. Mai das Laienpaar Felix und Fortunatus in Aquileia hingerichtet.³⁹ Wesentlich härter war die Verfolgung im unteren Donaugebiet. Eine Gruppe von Märtyrern – bis zu sechs Menschen, deren Rolle in der Kirchengemeinde unbekannt bleibt – wurde in Axiopolis an der unteren Donau hingerichtet (am 10. Mai oder einige Tage früher; Nr. 53), etwas später (am 14. oder 15. Mai) wurde in Dinogetia der nur namentlich bekannte Christ Alexander exekutiert (Nr. 55), ein paar Tage später (16./17. Mai) starb in Noviodunum eine Gruppe von drei Christen (Nr. 57), zehn Tage später (27. Mai) in Tomis eine weitere Gruppe von sechs Christen (Nr. 42). Gegen Ende des gleichen Monats (am 27. Mai) wurde der Veteran Iulius in Durostorum hingerichtet, wenn sein Tod nicht in das Jahr 303 zu datieren ist (Nr. 36). Im nördlichen Teil der mösischen Diözese und in der gesamten pannonischen Diözese sind in dieser Zeit keine Opfer bekannt, dagegen jedoch in westlicher Nachbarschaft, wo am 31. Mai in Aquileia die Kantier-Geschwistergruppe hingerichtet wurde.⁴⁰

Während im Monat Juni in der pannonischen und mösischen Diözese wieder keine Martyrien registriert sind, setzte sich die Verfolgung im unteren Donaugebiet fort. Mitte Juni wurden ein Soldat in Durostorum und zwei weitere in Tomis oder Durostorum hingerichtet (Nr. 37 u. 43). Letztere standen laut der *Passio Iuli veterani* mit dem ersten in Verbindung. Wie bei Iulius bleibt die Frage der Datierung in das Jahr 303 bei diesen Märtyrersoldaten offen. Noch härter traf es die Gläubigen in *Scythia minor*, wo am 4. Juni eine Gruppe von vier Christen in Noviodunum hingerichtet wurde (Nr. 59), während in der Hauptstadt Tomis zur gleichen Zeit eine Reihe von Exekutionen stattfand: Am 5. Juni starben zwei Soldaten (in Tomis oder in Durostorum?), am 18. oder 20. Juni eine Gruppe von Christen, am 9. Juli drei Christen, einen

39 BRATOŽ 1999, 389-400 (als Sterbetag sind auch der 11. Juni u. der 14. August überliefert).

40 BRATOŽ 1999, 366-388.

Tag danach, am 10. Juli der Laie Marcianus und eine große Gruppe von anonymen Märtyrern (nach der Überlieferung sogar 47; s. Nr. 43, 44, 46 u. 47). Zu dieser Zeit, am 8. Juli, sind zwei Christen, der Presbyter Epictitus und der asketisch lebende Laie Astion, in Halmyris als Märtyrer gestorben (Nr. 60). Im Monat Juli erneuerte sich die Verfolgung in Pannonien, deren Intensität sich aber nicht mit jener im unteren Donaugebiet vergleichen läßt: In Sirmium wurde am 4. Juli eine sonst unbekannte Sabbatia hingerichtet, am 15. Juli die ebenfalls nur namentlich bekannten Christen Agrippinus und Secundus (Nr. 14-15).

Die Struktur der Opfer, die in der Zeit von Anfang Mai bis Mitte Juli gestorben sind, stellt sich anders dar als am Anfang der Verfolgung. Kleriker (wie z. B. der Presbyter in Halmyris) standen nun nicht mehr im Vordergrund. Bei der überwiegenden Zahl der Opfer ist der Beruf nicht bekannt. In den Fällen, wo dieser erwähnt wird, waren es zumeist Soldaten (wie in Durostorum, unter ihnen ein Veteran). Vereinzelt finden sich unter den Opfern auch Menschen mit angesehenen Berufen bzw. höheren Stellen in der Staatsbürokratie (wie z. B. der im Ruhestand befindliche *princeps officii praesidis* in Lauriacum) und vereinzelt sogar Personen aus privilegierten Schichten, wie der Asket Astion aus Halmyris, der aus der lokalen Munizipalaristokratie stammte. Im behandelten Gebiet ist dieser Fall jedoch der einzige. In westlicher Nachbarschaft der pannonischen Diözese stammten die Geschwister Cantii (zwei Brüder und eine Schwester) aus Aquileia aus dieser gesellschaftlichen Schicht. Wie im ersten Monat der Verfolgung, als acht Frauen hingerichtet wurden (7 anonyme Asketinnen und die Frau des singidunischen Presbyters Maxima, die gleichfalls in Sirmium starb), ist die Zahl der hingerichteten Frauen in den drei folgenden Monaten bemerkenswert hoch, wobei sich fünf oder sechs Martyrien in Tomis (Nr. 44 u. 45) und eins in Sirmium (Nr. 14) ereigneten.

In den darauffolgenden Monaten ließ die Intensität der Verfolgung nach. Im August sind auf dem Territorium der pannonischen Diözese nur drei Opfer bekannt. In Sirmium erlitt am 14. August der Militärtribun Ursicinus (Nr. 16) das Martyrium, zwei Wochen später, am 29. August, eine sonst unbekannte Christin Basilla (Nr. 17). In Salona hat am 26. August – wegen seiner provokativen Haltung (es geht um einen Fall der *cupiditas martyrii*) – der Textilgewerbebetreibende (*fullo*) Anastasius aus Aquileia den Märtyrertod erlitten (Nr. 28). In den nächsten drei Monaten ist keine Hinrichtung in der pannonischen Diözese bekannt. Erst am 25. Dezember wurde in Sirmium die Christin Anastasia hingerichtet (Nr. 19), während die am 8. November in Sirmium exekutierte Gruppe von Steinmetzen (*Sancti quattuor coronati*, Nr. 18) mit guten Argumenten in das Jahr 303 zu datieren ist. Im nördlichen lateinischen Teil der mösischen Diözese zeigt sich ein ähnliches Bild. Am 18. August wurden die Steinmetzen aus dem dardanischen Ulpiana Florus und Laurus hingerichtet (Nr. 30), am Ende des Jahres (30./31. Dezember) eine Gruppe von drei Christen (Hermes, Aggeius, Gaius) in Bononia/Ratiaria (Nr. 32).

In den zwei nördlichen Provinzen der thrakischen Diözese an der unteren Donau zeigt sich eine mit dem dargestellten Bild im West- und Mittelbalkanraum vergleichbare Entwicklung nur in *Moesia II*. Ein Opfer der Verfolgung, ein ansonsten nicht greifbarer Luppas, starb am 23. August in Novae (Nr. 33), während am 20. November in Durostorum schon wieder ein Soldat, namens Dasius, exekutiert wurde (Nr. 39). Im Gegensatz zu diesen wenigen Opfern in *Moesia II* war die Verfolgung in *Scythia minor* viel intensiver. Anfang August wurde zuerst ein Christ (1. August) in Tomis, danach (4./5. August) eine Gruppe von drei Christen in Axiopolis exekutiert (Nr. 48 u. 54). Am 27. August fanden in Tomis der Militärtribun Marcellinus mit seiner Familie (Frau und zwei Söhne) sowie ein Kleriker und ein Soldat den Tod (Nr. 49). Am 1. Oktober erlitt eine Gruppe von drei Christen das Martyrium (Nr. 50). Die letzten Hinrichtungen, die in das zweite Jahr der Verfolgung Diokletians datierbar sind, erfolgten am 20. November in Durostorum (der Soldat Dasius; Nr. 39), am 25. Dezember in Sirmium (die Christin Anastasia; Nr. 19) und am 31. Dezember oder 4. Januar in *Dacia Ripensis* (eine Gruppe von drei Christen; Nr. 32).

Unter den Opfern der Verfolgung im Spätsommer und Herbst 304 ist in den Fällen, wo der Beruf bekannt ist, der Militärstand am stärksten vertreten, besonders unter den Märtyrern des Unterdonaugebietes. In dieser Zeit haben sogar zwei höhere Offiziere ritterlichen Ranges – *tribuni militum* – in Sirmium und Tomis den Märtyrertod erlitten. Auf die konsequentere Durchführung der Verfolgung in *Scythia minor* weist zudem die Tatsache hin, daß in Tomis zusammen mit dem Tribun auch seine Familie (Frau und zwei Söhne) hingerichtet wurde, ein Fall, der im behandelten Gebiet und in der Nachbarschaft kaum Parallelen hat (lediglich Montanus und seine Frau Maxima in Sirmium; die Cantii-Geschwister und die Brüder Felix und Fortunatus in Aquileia). Der zweithäufigste Beruf der Opfer war Handwerker. Unter den Märtyrern dieser Zeit befindet sich eine Gruppe von Steinmetzen (in Ulpiana) und ein Textilhandwerker aquileischer Herkunft in Salona. Die Zahl der Kleriker war hingegen gering (alle in *Scythia minor*). Auch der Anteil von Frauen verminderte sich im Vergleich zur Anfangs- und mittleren Phase der Verfolgung. Wie alle Frauen-Opfer starben auch diese Märtyrerinnen nur in zwei Hauptzentren der Verfolgung, zwei in Sirmium und einige in Tomis.

2.3. Die Frage nach der persönlichen Teilnahme der Kaiser an der Christenverfolgung

Die Frage nach der eventuellen persönlichen Teilnahme der Tetrarchen an einzelnen Prozessen gegen die Christen im behandelten Raum wird durch einige narrative *Passiones*, die jedoch stets aus späterer Zeit stammen, aufgeworfen: In ihnen wird berichtet, daß Diokletian oder Maximian (Galerius) zufällig oder absichtlich anwesend

waren⁴¹, teils die Verfolgung persönlich anregten und sogar als Richter auftraten. Die antiken Quellen hingegen überliefern kaum sichere Belege für eine Anwesenheit der Tetrarchen im behandelten Raum im ersten (303) und zweiten Verfolgungsjahr (304). Wo Galerius sich zwischen März 303 und Ende 304 aufhielt – er regierte diesen Teil des Reiches und hatte sich Serdica oder Thessalonike als Residenzorte gewählt –, ist nicht bekannt.⁴² Dagegen sind die Reisen Diokletians in dieser Zeit zumindest in groben Umrissen bekannt. Der Kaiser befand sich zwischen März und November 303 auf dem Weg von Nikomedia über die Balkan- und Donauprovinzen nach Rom, wobei er sich am 8. Juni in Durostorum an der unteren Donau, im Spätsommer (?) und Herbst im Gebiet von Sirmium aufhielt. Zwischen Anfang November und dem 20. Dezember weilte er in der ewigen Stadt, wo er am 20. November zusammen mit Maximianus, aber in Abwesenheit der beiden *Caesares*, die Vizennalien feierte.⁴³ Am 1. Januar 304 befand er sich in Ravenna, wo er das Konsulat antrat. Danach reiste er – damals schon von einer leichten, aber andauernden Krankheit betroffen – nach *Illyricum* und verweilte den Frühling und den größeren Teil des Sommers 304 über in den Donauprovinzen.⁴⁴ Im Anschluß begab er sich nach Nikomedia, das er spätestens am 28. August 304 erreichte.⁴⁵ Die persönliche Anwesenheit Diokletians bei der Verfolgung wäre also möglich, zumal gerade zu der Zeit, als sich der Kaiser in *Illyricum* befand, das 4. Edikt promulgiert wurde.⁴⁶ Gegen eine persönliche Beteiligung des Kaisers spricht jedoch seine (zuerst zwar leichte) Erkrankung oder zumindest Hinfälligkeit – falls Laktanz' Bericht Glauben geschenkt werden kann – und seine anderen Aktivitäten, von denen an erster Stelle die Beendigung des Krieges gegen die Karpen und ihre Ansiedlung in Pannonien zu nennen ist.⁴⁷

Die römische *Passio Anastasiae* setzt die Anwesenheit Diokletians in Aquileia, der letzten bedeutenden Stadt Italiens auf der Reise in die Donauprovinzen, und seine Beteiligung an der dortigen Christenverfolgung im einleitenden Teil voraus, wo über

41 Auf die Anwesenheit von Diokletian und Galerius spielt die *Passio* s. Quirini 1 (RUTNART 1859, 522) an: [...]. *Per Illyricum vero Diocletianus sacrilegis praeceptis in Christi populum saeviebat, addito tyrannidi suae Maximiano in regno particeps, qui et suam rabiem, et Diocletiani per omnem Illyricum ostenderet.*

42 Vgl. BARNES 1982, 64 (im Herbst 303 führte er einen Krieg gegen die Karpen im Unterdonaugebiet, im Winter 304/5 begegnete er an einem unbekanntem Ort Maximianus); vgl. auch KUHOFF 2001, 230-243; zu Galerius' Residenzen KUHOFF 2001, 726-731.

43 KUHOFF 2001, 230-245.

44 Lact., de mort. pers. 17,3-4 beschreibt seine Reise von Ravenna in die Donauprovinzen mit den Worten: [...]. *morbum leuem, at perpetuum traxit uexatusque per omne iter lectica plurimum uehebatur.* (4) *Sic aestate transacta per circuitum ripae Istricae Nicomediam venit morbo iam graui insurgente [...].*

45 CJ 3,28,26. Siehe BARNES 1982, 56; KUHOFF 2001, 299.

46 Vgl. DAVIES 1989, 74.

47 Vgl. BARNES 1982, 56 Anm. 43, u. KUHOFF 2001, 165.

die Hinrichtung des Chrysogonus in der Nähe Aquileias am 24. November (wohl 303) berichtet wird und der Kaiser (und sein Kollege Maximian) im Prozeß gegen die Kantier-Gruppe (hingerichtet am 31. Mai 304) gerichtlich konsultiert werden soll.⁴⁸ Die Todestage dieser Märtyrer lassen sich jedoch mit den Reisen Diokletians nicht in Einklang bringen.⁴⁹ Nach der gleichen Quelle begab sich der Kaiser daraufhin nach Makedonien, wo er neben zahlreichen anderen Christen auch die Jungfrauen von Thessalonike (Anfang April 304) hinrichten ließ.⁵⁰ Danach soll er Sirmium besucht – wo sich nach der *Passio* sein wichtigster Helfer, der als *praefectus Illyrici* bezeichnete Probus aufhielt – und wiederum den Tod zahlreicher Christen veranlaßt haben.⁵¹ Diese Angaben lassen sich einigermaßen mit bekannten historischen Ereignissen verbinden, etwa der Hinrichtung der Jungfrauen von Thessalonike am 1. April und der intensiven Christenverfolgung in Sirmium und Umgebung (aber auch in Salona und an der unteren Donau) im April 304 nach der Promulgation des 4. Ediktes.⁵² Andere Angaben in hagiographischen Quellen lassen sich hingegen nicht den historischen Geschehnissen zuordnen. Die gerichtliche Konsultation Diokletians im Prozeß gegen Anastasius in Salona, der am 26. August hingerichtet wurde (Nr. 28), ist historisch nicht möglich. Diokletian befand sich damals (bzw. nur 2 Tage später) in Nikomedia (!).⁵³ Zudem dürfte der Kaiser kaum Interesse gehabt haben, sich mit einem Prozeß gegen einen einfachen Christen aus der Gruppe der *humiliores* im anderen Teil der Reiches auseinanderzusetzen.⁵⁴ Als völlig fiktiv muß man die Rolle Diokletians in den *Acta sancti Donati* ansehen (Nr. 62), wo der Kaiser („im zweiten Jahr der Verfolgung“, d. h. 304) mit dem gebildeten, asketisch orientierten Christen Donatus in Salona über anspruchsvolle theologische Fragen disputiert.⁵⁵

48 *Passio s. Anastasiae* 8-9 (DELEHAYE 1933, 226-228: [...] *tunc Dioclitianus Aquileiae partibus positus, cum interficeret christianos [...]*); BRATOŽ 1999, 378f.

49 BRATOŽ 1999, 368-383. Nach der *Passio Anastasiae* soll Diokletian zur Zeit der Hinrichtung von Chrysogonus in Aquileia gewesen sein, von wo er nach Makedonien reiste. Vgl. DAVIES 1989, 74f. Anm. 55.

50 *Passio s. Anastasiae* 12-18 (DELEHAYE 1933, 230-235: [...] *Proficiscente igitur Diocletiano ad Macedoniam omnes christiani qui in vinculis erant simul a custodientibus ducti sunt [...]*). Vgl. DAVIES 1989, 74f. Anm. 55.

51 *Passio s. Anastasiae* 19-33 (DELEHAYE 1933, 235-247): [...] *Revertente autem imperatore Diocletiano apud Sirmium [...] Tunc cum diversarum multitudinem Christianorum esse in ergastulis Diocletiano principi indicatum esset, iussit omnes una die interfici [...]* (c. 19-20).

52 Vgl. DAVIES 1989, 75 Anm. 55, mit der Behauptung, daß Diokletian in der Zeit der Promulgation des Ediktes (Ende März 304) gerade in Makedonien weilte.

53 CJ 3,28,26; vgl. BRATOŽ 1999, 402f.

54 *Passio s. Anastasii* [...] *[ad] Diocletianum persecutorem longe in alia positum civitate perlata[m] moment[o] dicant sententiam [...]*; BRATOŽ 1999, 402f.

55 *Acta s. Donati* II, 7-10 (AA SS Mai V, 1866, 148f.); BRATOŽ 1999, 453f.

Unter den Passionen der annonischen Märtyrer wird nur in der *Passio sanctorum quattuor coronatorum* (Nr. 18) die Anwesenheit Diokletians in Sirmium und Umgebung vorausgesetzt.⁵⁶ Da die narrative *Passio* zwar auf stark stilisierter, jedoch guter Überlieferung basiert, ist ein Besuch des Kaisers im Verlauf des Spätsommers oder des Herbstes 303 während seiner Reise zu den Vizennalienfeiern in Rom glaubhaft, obwohl sich einige chronologische Angaben im Text nicht mit anderen Quellen in Einklang bringen lassen.⁵⁷ Der Empfang der christlichen Handwerker beim Kaiser und ihre polemische Auseinandersetzung mit heidnischen „Philosophen“ sind natürlich spätere Erfindungen. Ebenso wertlos sind die Angaben in der *Passio Erasmi* von Antiochia (Nr. 61), denen zufolge der Märtyrer zunächst von Diokletian in Antiochia verhört und gefoltert wurde, nach seiner wundersamen Rettung in *Illyricum* von Kaiser Maximianus (Galerius) Ähnliches erlitt, und zwar zuerst in *Sidugrido* (Singidunum?) und dann wiederholt in Sirmium (*civitas Sirmitana*), um dann wieder auf wunderbare Weise gerettet zu werden.⁵⁸

Das persönliche Engagement Diokletians wird in den *Passiones*, die verstärkt legendäre Züge aufweisen, meist vorausgesetzt. Als Organisator und Förderer der Verfolgung steht immer Diokletian im Vordergrund, nie Galerius, was zugunsten der These spricht, daß der wahre Urheber und der tatsächliche Ausführende der Christenverfolgung Diokletian und nicht sein *Caesar* Galerius war, wie es vor allem Laktanz darstellt.⁵⁹

2.4. Die Verfolger und ihre Opfer

Einblick in den Verlauf der Verfolgung erlauben nur die erhaltenen *Acta martyrum*, deren Verwendung als Quelle größte Vorsicht erfordert. Alle Schlußfolgerungen sind daher nur mit einer gewissen Zurückhaltung, als Versuch der Annäherung an die historischen Gegebenheiten zu verstehen. Die ältesten dieser Märtyrerberichte, die *Passio Irenei*, die *Passio Iuli veterani*, die *Passio Quirini* und die *Passio Sereni* (Synerotas), entstanden erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, als sich in den bedeutenden Christengemeinden die Verehrung der eigenen Märtyrer auch in der Liturgie bereits

56 *Passio*, auctore Porphyrio, c. 1 (AA SS Nov. III, 765): *Tempore quo Diocletianus perrexit Pannoniis ad metalla diversa sua praesentia de montibus abscondenda [...]*; auctore Petro, c. 1 (ebd., 780): *[...] dum perrexisset in Pannoniam provinciam ad pretiosa marmora secanda [...]*.

57 BARNES 1982, 56 (mit Fragezeichen); der Tag der Hinrichtung (8. Nov.) ist nach der *Passio* der Tag, an dem sich der Kaiser schon in Rom befand.

58 *Acta s. Erasmi* 6-7 (AA SS Jun. I, 1867, 209 C; die Ereignisse in Sidugridum) und 9-11 (ebd., 210 C-211 B; in Sirmium).

59 DAVIES 1989, 67-89; vgl. auch KUHOFF 2001, 270f. Anm. 735.

durchgesetzt hatte.⁶⁰ Die anderen Texte sind noch späteren Ursprungs (in Ausnahmefällen sogar erst aus dem Hoch- oder sogar Spätmittelalter), weshalb ihr historischer Wert in vielen Fällen recht fraglich ist.⁶¹

Die Nennung der Kaiser in diesen Texten ist gewöhnlich stereotyp, wobei nur die beiden *Augusti* als Urheber der Verfolgung genannt werden.⁶² In einigen Fällen findet sich nach der Nennung der Kaiser eine kurze schablonenhafte Zusammenfassung des 4. Ediktes oder nur eine Anspielung auf seinen Inhalt. Aus diesen Anspielungen kann nicht gefolgert werden, daß den anonymen Autoren der *Passiones* der Text des Ediktes, der von den zeitgenössischen Autoren nur bei Eusebius recht summarisch zusammengefaßt wird, bekannt gewesen wäre.⁶³ Die in den *Passiones* beschriebene Reaktion der Christen auf die Bekanntmachung des Ediktes ist glaubhaft und läßt sich mit den zeitgenössischen Quellen (besonders Eusebius) in Einklang bringen: Auf der einen Seite stand die Flucht vieler Christen aus der Heimatstadt aufs Land, sogar in die Berge, und das Bemühen, sich zu verstecken,⁶⁴ auf der anderen Seite das passive Ver-

60 Vgl. HERZOG 1989, 517-520, 529-531.

61 Vgl. BARNES 1982, 176-180. Zur Zahl dieser Texte über die Verfolgungen im Balkan- und Donaauraum (14 aus der Zeit von 303-305 und 8 undatierte aus dem von Galerius regierten Bereich) vgl. DAVIES 1989, 68f.

62 Z. B. Passio s. Ireneai 1 (DOLBEAU 1999, 211): *Cum esset persecutio sub Diocletiano et Maximiano imperatoribus*; vgl. Passio s. Pollionis 1 (RUINART 1859, 435: *Diocletianus et Maximianus regnantes decreverunt [...]*); Passio s. Floriani 1 (NEUMÜLLER 1971, 29: *in illis diebus sub Diocletiano et Maximiano imperatoribus*) usw.

63 Z. B. Passio s. Ireneai 2 (DOLBEAU 1999, 211: *[...] principes iusserunt aut sacrificare aut tormentis succumbere debere [...]*); Passio s. Quirini (RUINART 1859, 522: *[...] ut in templis daemonum immolare cogerent Christianos [...] quibus si thura nolent accendere, suppliciiis diversis et mortibus subjacerent.*); sehr explizit in Passio s. Floriani 3 (NEUMÜLLER 1971, 30, in Dialogform: *[...] praecepta imperatorum, quae venerunt ad praesidem, ubi iubent, omnes homines diis libamina exhibere; qui autem noluerint, diversis suppliciiis intereant?...*). Vgl. Euseb., *de mart. Pal.* 3,1 (*καθολικὸν πρόσταγμα*, nach dem „alle überall, in jeder Stadt, den Götterbildern Speise- und Trankopfer darbringen sollen“). Mehrere Angaben zum 4. Edikt (?) und zum Verlauf der Verfolgung (das obligatorische Opfern bei allen rechtlichen und geschäftlichen Angelegenheiten für alle Kontrahenten) übermitteln die aquileische Passio Felicis et Fortunati c. 1 (BHL 2860; AA SS Jun. II, 1867, 456) und die Acta s. Sebastiani, c. 65 (PL 17, 1048f.); BRATOŽ 1999, 391f.

64 Passio s. Quirini 2 (RUINART 1859, 522: *[...] (Quirinus episcopus) egressus est a civitate, et fugiens comprehensus est [...]*); Passio s. Floriani 1 (NEUMÜLLER 1971, 29): *[...] quidam in montibus se abscondebant, quidam autem in cavernis petrarum, et sic malis poenis de hac vita liberabantur [...]*; Passio s. Sereni 1 (RUINART 1859, 517: *Qui tempore persecutionis metuens temporales plagas, latitavit non multum temporis, et paucis mensibus [...]*); Passio Epictiti et Astionis 25 (HARREITHER 1993, 259f.): *[...] qui (sc. presbyter Bonosus) persecutionis atrocitatem evitans in quodam secreto loco occulte degebat [...]*. Über die Flucht der Christen zur Zeit der Verfolgungen im Osten berichten Euseb., HE VI 42,2-4 (Flucht in die Wüste und in die Berge in Ägypten); Gregorius Theologus, Oratio

halten der Christen oder sogar ihre Selbstanzeige bei den Behörden. In einem Fall wird von Widerstand (Dasius), in einem anderen (Anastasius von Salona) sogar von öffentlicher christlicher Propaganda mit provokativem Verhalten berichtet, eine *cupiditas martyrii*, die eine drastische Reaktion der Behörden auslöste.⁶⁵

Die narrativen *Passiones* für das behandelte Gebiet bieten auch Informationen zu den Verfolgern, in den meisten Fällen Provinzstatthalter, die mit dem am häufigsten überlieferten Titel *praeses* bezeichnet werden. Daneben findet sich eine Mischung aus richtigen, anachronistischen und falschen Ausdrücken: in einem Fall ein *praefectus civitatis*, ein *praefectus Illyrici* und militärische Würdenträger wie *legatus* und *dux*.⁶⁶ Hinweise auf das Personal der Verfolger, das an den Verhandlungen teilnahm (in fast allen Fällen nur anonyme *officiales*, *ministri*, *milites*, Kerkerwächter und Henker) sind selten und enthalten kaum nähere Informationen.⁶⁷ In den verfügbaren *Passiones* begegnen zehn Namen von Statthaltern aus verschiedenen Provinzen. In geographischer Reihenfolge sind dies: in *Noricum Ripense* Aquilinus (*praeses* 304),⁶⁸ in

43,5 (Flucht der Christen in die Berge zur Zeit des Maximinus Daia in *Pontos*). Über die Flucht der Christen aus Aquileia s. Acta Felicis et Fortunati 2 (AA SS Jun. II, 1867, 456); Acta Cantii, Cantiani et Cantianillae 5-6 (AA SS Mai VII (1866), 422); über die Flucht der Jungfrauen aus Thessalonike siehe BHG 34, 1 (MUSURILLO 1972, 280).

- 65 Selbstanzeige: Passio s. Floriani 2-3 (NEUMÜLLER 1971, 30). Widerstand: Passio Dasii 11 (als man den Soldaten Dasius zwingen wollte, den Göttern zu opfern, zerstreute er den Weihrauch, zerschlug die Bilder und versah seine Stirn mit einem Kreuzzeichen; PILLINGER 1988, 15). Provokation: Passio s. Anastasii (EGGER 1939, 136; BRATOŽ 1999, 402f. Anm. 165): *Sequens ad Salonitanam civitatem ultro se offerens religiosum arripuit agnem et ante hospitium, in quo mansurus erat, signum crucis depinxit. Sed et per celebrima populi loca expressit signaculum Christi, cuius professionis esset demonstrare non dubitabit.* Der bekannteste Fall einer ähnlichen Haltung war das Zerreißen des 1. Ediktes in Nikomedia am 24. Feb. 303 (Lact., de mort. pers. 13,2-3; SC 39, 1954, 92 u. 279).
- 66 Zur Zivilverwaltung der Provinzen vgl. DEMANDT 1989, 249-251; zur Organisation des Heeres ebd., 255-272.
- 67 *Ministri*: Passio s. Irenaei 5,6 (DOLBEAU 1999, 212); Passio s. Pollionis 3 (RUINART 1859, 436); Passio Iuli veterani 4 (MUSURILLO 1972, 264); Passio s. Sereni 3 (RUINART 1859, 518); *officiales*: Passio Iuli veterani (MUSURILLO 1972, 260); *milites*: Passio s. Floriani 7-8 (NEUMÜLLER 1971, 32f.); *carinifices*: Passio Epictiti et Astionis 18 (HARREITHER 1993, 247). Individuelle Züge tragen: *Marcellus custos personarum* (Passio s. Quirini 3; RUINART 1859, 523); *σπεκουλάτωρ* Aniketos (Passio Dasii 12; PILLINGER 1988, 15 u. 42); *quidam plenus rabie* (Passio s. Floriani 8; NEUMÜLLER 1971, 33), der Florianus von der Brücke in den Fluß stürzte; *quaestionarius Vigilantius* (Passio Epictiti et Astionis 14-27; HARREITHER 1993, 241-263).
- 68 Passio s. Floriani 2 (NEUMÜLLER 1971, 29: [...] *apud Noricum Ripensem, administrante Aquilino praeside* [...]); 11 (ebd., 35: [...] *agente vero Aquilino praeside* [...]). In der PLRE I, 91f. unter Aquilini nicht berücksichtigt, bei BARNES 1982, 222 als legendär bezeichnet.

Savia Maximus (*praeses* zur Zeit des Galerius, 308),⁶⁹ in *Pannonia I* *Amantius* (*praeses* zur Zeit des Galerius, 308),⁷⁰ in *Pannonia II* zunächst *Probus* (*praeses* in März-April 304),⁷¹ gleichzeitig aber auch *Victorianus* (April 304),⁷² und etwas später, zur Zeit des vorausgesetzten Aufenthalts Diokletians in Sirmium, wieder *Probus*, diesmal als *praefectus Illyrici*, ἡγεμῶν oder *princeps*.⁷³

Gleichzeitig besitzt *Probus* nach einer griechischen *Passio* als Amtskollegen den πρόεδρος *praeses* (?) *Tertullianus* und den ὑπαρχος *praefectus* (?) *Aristides* (August 304).⁷⁴ Zwei Jahre später wird noch ein namentlich nicht bekannter *rector provinciae* und *praeses* erwähnt.⁷⁵ Im dalmatinischen *Salona* soll im April 304 als Verfolger *Maurelius Salonarum praefectus* tätig gewesen sein,⁷⁶ in Dardanien im August 304 nach einer griechischen *Passio* ein ἡγεμῶν *Lykon*.⁷⁷ In *Moesia II* verfolgte laut der *Passio Iuli veterani* ein *praeses Maximus* die Christen (Mai 304),⁷⁸ im November 304

69 *Passio* s. *Quirini* 2 (RUINART 1859, 522): [...] *a Maximo Praeside jussus est comprehendi* [...]. Der Bischof war vom *praeses* verhört und gefoltert, nicht aber hingerichtet worden, da dieser nach der *Passio* keine Kompetenzen hatte, *mortis sententiam* zu geben. In die PLRE I, 580 mit Vorbehalt aufgenommen.

70 *Passio* s. *Quirini* 4 (RUINART 1859, 523): [...] *ad primam Pannoniam [...] ad Praesidis Amantii iudicium traheretur* [...]. In die PLRE I, 50 mit Vorbehalt aufgenommen.

71 *Passio* s. *Irenaei* 2-6 (DOLBEAU 1999, 211f.: *Probus praeses Pannoniae*); *Passio* s. *Pollionis* 1-2 (RUINART 1859, 435: Der *praeses Probus* hatte als Initiator der Verfolgung in *Pannonia II* zuerst den singidunischen Presbyter *Maximus*, dann den sirmischen Bischof *Irenaeus* und schließlich den Lektor *Pollio* in *Cibalae* verurteilt und hingerichtet). In der PLRE I, 736 ist dies nicht berücksichtigt. Vgl. BARNES 1982, 189 (Namensgebung nach Kaiser *Probus*, der in *Sirmium* ermordet wurde?).

72 *Acta* ss. *Donati*, *Romuli*, *Sylvani*, *Venusti* et *Hermogenis* mm. (AA SS Aug. IV, 1867, 411): *Victorianus praeses [...] in partibus Sirmiensibus [...]*. Diese *Passio* entstand in *Aquileia* erst nach der Reliquienübertragung. Unter den wenigen *Victoriani* in der PLRE I, 962 ist er nicht berücksichtigt, ebensowenig bei BARNES 1982.

73 *Passio* s. *Anastasiae* 20-25. (DELEHAYE 1933, 237-240; in der griechischen *Passio*, ebd., 250, derselbe als ἡγεμῶν bezeichnet, in der späteren lateinischen Überarbeitung der griechischen Fassung in DELEHAYE 1966, 396-402, als *princeps* bezeichnet). Sein Name erinnert an den *Praef. praet. Illyrici (Italiae et Africae)* *Sextus Claudius Petronius Probus* in den Jahren 364, 368-375 und 383 (PLRE I, 736-740).

74 *Passio Ursicini* (BHG 1861); AA SS Aug. II, 1867, 158-163 (keiner von ihnen wurde in die PLRE I aufgenommen).

75 *Passio* s. *Sereni* 2-3 (RUINART 1859, 517f.); BARNES 1982, 191.

76 *Vita* s. *Domnii* 4 (AA SS April II, 7-8); Dieser *Maurilius* soll mit dem *praeses Dalmatiens* zur Zeit Diokletians *M. Aurelius Iulius* (CIL III 1938 = 8565; ILS 3710; PLRE I, 482) identisch sein. Siehe BULIĆ 1984, 493-495; CAMBI, NENAD, ebd. 632-634 (mit Übersicht der Literatur bis 1969), MARIN 1994, 31.

77 *Passio Flori et Lauri* (AA SS Aug. III, 523f.): auch ἀνθύπατος bzw. ἄρχων.

78 *Passio Iuli veterani* (MUSURILLO 1972, 260-264): *Maximus praeses* (mit Vorbehalt in der PLRE I, 580, unter „rejected names“ bei BARNES 1982, 188).

der *legatus Bassus*.⁷⁹ In *Scythia minor* war als Verfolger ein *dux* Latronianus tätig,⁸⁰ während der *praeses* der Provinz namentlich nicht bekannt ist.⁸¹ Soweit die Quellen ein Urteil erlauben, läßt sich die Existenz dieser Würdenträger in keinem Fall mit Sicherheit durch epigraphische oder andere, von der hagiographischen Überlieferung unabhängige Zeugnisse verifizieren, wobei die größte Wahrscheinlichkeit für den *praeses Dalmatiae* besteht.⁸²

Bezüglich der Frage der Hierarchie und Gerichtskompetenzen vermitteln die hagiographischen Quellen ein verwirrendes Bild. Warum wurden die Christen aus der mösischen Hauptstadt Singidunum in Sirmium vom Statthalter der benachbarten, aber in einer anderen Diözese liegenden Provinz *Pannonia II* verurteilt und hingerichtet? Warum mußte – einige Jahre später – der *praeses* Maximus aus Siscia, der Hauptstadt der Provinz *Savia*, den Bischof Quirinus zu seinem Amtskollegen Amantius nach Savaria in *Pannonia I* schicken, damit dieser das Todesurteil über den Bischof aussprach? Wie läßt sich erklären, daß in *Scythia minor* auch Zivilisten von hohen Offizieren (wie einem *dux*) und nicht von zivilen Amtsträgern (*praeses*) verurteilt wurden. Läßt sich die hohe Zahl von Opfern in *Scythia minor* auch mit der strengeren Verfolgung von Seiten militärischer Amtsträger erklären?

Fest steht, daß die Umsetzung des 4. Ediktes nicht konsequent war. Selbst in Provinzen, in denen die Verfolgung besonders intensiv betrieben wurde, wie *Pannonia II* oder *Scythia minor*, gab es (neben Klerikern und Soldaten) nur vereinzelt Opfer, die nach dem Prinzip der ‚Zufälligkeit‘ oder wegen einer gewagten oder provokativen Haltung (Selbstanzeige, offene Propaganda) verurteilt wurden, während ihre Glaubensgenossen offensichtlich nicht gefährdet waren.⁸³

Mehr Aufmerksamkeit als die Titel und Ämter der Verfolger verdienen die praktizierten Hinrichtungsarten, die sich durch zahlreiche Parallelen aus anderen Teilen

79 *Passio Dasii* 5-12 (PILLINGER 1988, 14f., 20f.; in die PLRE I, 151 mit Vorbehalt aufgenommen, von BARNES 1982, 184, unter „doubtful cases“ eingereiht).

80 *Passio Epictiti et Astionis* 11-27 (HARREITHER 1993, 238-263). Nicht in die PLRE I aufgenommen; vgl. HAREITHER 1993, 63. Nach den inschriftlichen Zeugnissen (POPESCU 1976, Nr. 2. u. 3; CIL III 14450 u. 764 = ILS 4103) war damals Caius Aurelius Firmianus *vir perfectissimus* als *dux limit(is) prov(inciae) Scythiae* tätig. Vgl. POPESCU 1977, 258.

81 Vgl. POPESCU 1976, Nr. 5; POPESCU 1977, 256 (Inschrift aus Tomis aus der Zeit Diokletians mit Erwähnung eines *princeps officii praesidis*).

82 Vgl. BARNES 1982, 181-191 (nur Bassus, *legatus* in *Acta Dasii* unter „doubtful cases“ eingereiht, alle anderen im Verzeichnis der „rejected names“). Die Quellenlage ist für das behandelte Gebiet recht karg (vgl. BARNES 1982, 158-160, und KUHOFF 2001, 355f.). Einige Bestätigungen der vorher nur aus hagiographischen Quellen bekannten Namen im Osten (WOODS 1992) weisen darauf, daß auch diese Namen Aufmerksamkeit verdienen.

83 Der Bischof Irenaeus wurde im Kerker von seiner Frau, seinen Kindern, Verwandten und Freunden besucht (*Passio s. Irenaei* 3; DOLBEAU 1999, 211); ebenso haben die *Christianae mulieres* den Bischof Quirinus besucht (*Passio s. Quirini* 4; RUINART 1859, 523).

des Reiches und durch weitere Quellen bestätigen lassen. In vielen Fällen handelt es sich um öffentliche Exekutionen vor Publikum, zu dem auch christliche Glaubensgenossen gezählt haben dürften.⁸⁴ Die übliche Hinrichtungsart war die Enthauptung (immer bei Soldatenmartyrern), während eine Verbrennung lebender Opfer recht selten (explizit nur einmal) vorkam.⁸⁵ Die Verurteilung *ad bestias* ist in keinem Fall mit Sicherheit belegt.^{85a} In mindestens 5 (mit nachdiokletianischen 7) Fällen war der Tod mit Wasser verbunden.⁸⁶ Dahinter lag die Absicht, daß „die Körper nicht mehr zu finden sein sollten“, wobei die erhaltenen *Passiones* folgende Varianten beschreiben: Ein Opfer, dem zuvor ein schwerer Stein um den Hals gebunden worden war, wurde ins Wasser geworfen.⁸⁷ Ein anderes Opfer wurde mit dem Schwert auf einer Brücke hingerichtet und sein Leichnam danach ins Wasser geworfen.⁸⁸ Vier Opfer wurden in Bleisärge verschlossen und danach in den Fluß geworfen.⁸⁹ Zwei Opfer wurden in einen tiefen Brunnen geworfen.⁹⁰ In einem Fall aus der Zeit nach Diokletian wurden zwei Opfer in einen Korb verschlossen und in die Donau geworfen.⁹¹ Die erhaltenen *Passiones* vermitteln in einigen Fällen interessante topographische Angaben über die genauen Hinrichtungsorte oder über Orte, wo die sterblichen Reste der Hingerichteten gefunden worden sind.⁹² Es ist kein Fall bekannt, bei dem die Hinrichtung in eine

84 Vgl. Passio s. Quirini 5 (RUINART 1859, 524: [...] *cum spectantibus locutus est* [...]); Passio s. Floriani 8 (NEUMÜLLER 1971, 33: [...] *videntibus omnibus circumstantibus* [...]).

85 Passio s. Pollionis 3 (RUINART 1859, 436): *Probus praeses data sententia flammis iussit eum exuri* [...].

85^a Zwei legendhafte Beispiele der Verurteilung *ad bestias*: (1) Acta s. Donati 12 (AA SS Mai V, 1866, 150: der „reisende“ Märtyrer u. zwei seiner Begleiter wurden in Salona den wilden Tieren vorgeworfen); (2) Passio Maximi, Theodoti et Asclepiodotae 10-13 (AA SS Sept. V, 1866, 35f.: die Gruppe von drei Christen aus Marcianopolis wurde in Hadrianopel den wilden Tieren vorgeworfen). In beiden Fällen zeigten die Tiere kein Interesse an den Opfern.

86 Zur Frage allgemein COLLINET 1950; vgl. auch BRATOŽ 1999, 414-419.

87 Z. B. Florianus in Lauriacum (Passio 8: [...] *quidam plenus rabie* [...] *haec dicens praecipitavit eum de ponte in fluvium* [...]); Anastasius in Salona (*suspensum lapidem mari praecipitatus*; BRATOŽ 1999, 403); in der Verfolgung *sub Galerio* Quirinus (Passio s. Quirini 5 [RUINART 1859, 524]: *jussit sancto Dei sacerdoti vel famulo molam ad collum ligari, et in fluvii Sibaridis undas demergi*). Vgl. Anhang 1, Anm. 222.

88 Passio s. Irenaei 5,6 (DOLBEAU 1999, 212: *Sic itaque percussus gladio a ministris, projectus est in fluvium Savi*).

89 Passio s. quattuor coronatorum (auctore Porphyrio, AA SS Nov. III, 1910, 779): [...] *fecit quod jusserat Diocletianus et fecit oculos plumbeos et vivos omnes in hos inclusit, et praecipitari iussit in fluvium*.

90 Passio Flori et Lauri 6 (AA SS Aug. III, 524).

91 Passio Hermili et Stratonici 10 (HALKIN 1985, 164).

92 Der Bischof Irenaeus wurde exekutiert *ad pontem, qui vocatur Basentis* (Passio 5; DOLBEAU 1999, 212). Florianus erlitt den Tod *ad fluvium Anesum* [...] *de ponte in fluvium (praecipitatus)*; Passio 8 (NEUMÜLLER 1971, 33). Pollio erlitt den Tod *milliario longe a*

sadistische Orgie ausartete, wie es mitunter Quellen der vordiokletianischen Zeit oder zur Zeit Diokletians vor allem östlicher Provenienz ausführlich schildern.

Die Verfolgung der Christen in den Donauprovinzen von Frühling bis Sommer 304, mit Ausklang im Herbst, war nicht besonders intensiv. Abgesehen von den Hauptzentren wie Sirmium und Tomis und, in kleinerem Umfang, Salona und Durostorum ist die Zahl der Opfer eher als niedrig zu bezeichnen. Nach den erhaltenen Quellen zu urteilen, verlief die Verfolgung bezüglich der räumlichen Verteilung recht ungleichmäßig (kein Opfer bis mehr als 30 in den verschiedenen Provinzen). Gleiches gilt hinsichtlich der sozialen Struktur der Betroffenen: Unter den Opfern befinden sich kein Senator, nur zwei Offiziere des ritterlichen Ranges, nur ein Angehöriger der Munizipalaristokratie und ein Angehöriger der Staatsbürokratie mit vergleichbarem Rang, kein freier Bauer und kein Sklave. Eine Verfolgung, die nur die Kirchenstrukturen und die sicher nicht besonders zahlreichen christlichen Soldaten betraf, alle anderen christlichen Strukturen aber verschonte, konnte dem Prozeß der allmählichen Christianisierung der Donauprovinzen keinen ernststen Schaden zufügen.

Bibliographie

- AIGRAIN, RENE, L'hagiographie. Ses sources, ses méthodes, son histoire, Paris 1953. [= AIGRAIN 1953]
- BARNES, TIMOTHY D., The new Empire of Diocletian and Constantine, Cambridge (Mass.)/London 1982. [= BARNES 1982]
- BRATOŽ, RAJKO (Hg.), Westillyricum und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit, Ljubljana 1996. [= BRATOŽ 1996]
- BRATOŽ, RAJKO, Il cristianesimo aquileiese prima di Costantino fra Aquileia e Poetovio, Udine, Gorizia 1999. [= BRATOŽ 1999]
- BULIĆ, FRANE, Izabrani spisi, Split 1984. [= BULIĆ 1984]
- COLLINET, PAUL, Les supplices de l'immersion et du sac appliqués à des Martyrs chrétiens, Revue d'histoire ecclésiastique 45, 1950, 136-140. [= COLLINET 1950]

civitate (sc. Cibalarum); Passio 3 (RUINART 1859, 436). Die Leichen von Montanus und Maxima wurden neun Meilen außerhalb Sirmiums gefunden (Anhang 1, Anm. 38); Ursicinus wurde in einem von Sirmium (?) 22 Stadien entfernten Ort Kalamos bestattet (Passio 11; AA SS Aug. III, 1867, 165); Hermylus und Stratonicus wurden in einem 18 Stadien von Singidunum entfernten Ort gefunden und bestattet (Passio 10; HALKIN 1985, 163); die Märtyrer von Durostorum, Maximus, Dadas u. Quintilianus wurden im Ort Ozobia hingerichtet (Passio 9; AA SS Apr. II, 1865, 129). Vgl. Anhang 1, Nr. 59 (Märtyrergrab in Niculitel, ca. 10 km von Noviodunum entfernt).

- CORCORAN, SIMON, *The Empire of the Tetrarchs. Imperial Pronouncements and Government AD 284-324*, Oxford ²2000. [= CORCORAN 2000]
- DĂNILĂ, NICOLAE, *Martyrologium Daco-Romanum*, București ²2003. [=DĂNILĂ 2003]
- DAVIES, P. S., *The origin and purpose of the persecution of AD 303*, *The Journal of Theological Studies* 40, 1989, 66-94. [= DAVIES 1989]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE (Hg.), *Synaxarium Ecclesiae Constantinopolitanae. Propylaeum ad acta sanctorum Novembris*, Bruxelles 1902. [= DELEHAYE 1902]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE, *Saints de Thrace et de Mésie*, AB 31, 1912, 161-300. [= DELEHAYE 1912]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE, *Les origines du culte des martyrs*, Bruxelles ²1933. [= DELEHAYE 1933]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE, *Étude sur le légendier romain. Les saints de novembre et de décembre*, Bruxelles 1936. [= DELEHAYE 1936]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE, *Mélanges d'hagiographie grecque et latine*, Bruxelles 1966. [= DELEHAYE 1966]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE/QUENTIN, HENRI, *Commentarius perpetuus in Martyrologium Hieronymianum*, AA SS Nov. II/2, Bruxelles 1931. [= DELEHAYE/QUENTIN 1931]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE/PEETERS, PAULUS/COENS, MAURITIUS/DE GAIFFIER, BALDUINUS/GROSJEAN, PAULUS/HALKIN, FRANCISCUS (Hgg.), *Martyrologium Romanum, ad formam editionis typicae scholiis historicis instructum, Propylaeum ad Acta sanctorum Decembris*, Bruxelles 1940. [= DELEHAYE u. a. 1940]
- DEMANDT, ALEXANDER, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr.*, München 1989. [= DEMANDT 1989]
- DE ROSSI, GIOVANNI BATTISTA/DUCHESNE, LOUIS (Hgg.), *Martyrologium Hieronymianum*, AA SS Nov. II/1, Bruxelles 1894. [= DE ROSSI/DUCHESNE 1894]
- DOLBEAU, FRANÇOIS, *Le dossier hagiographique d'Irénée, évêque de Sirmium*, AnTard 7, 1999, 205-214. [= DOLBEAU 1999].
- DUBOIS, JACQUES (Hg.), *Usuardus, Le martyrologe. Texte et commentaire*, Bruxelles 1965. [= DUBOIS 1965]
- DUBOIS, JACQUES, *Les martyrologes du moyen âge latin (Typologie des sources du moyen âge occidental, Fasc. 26)*, Turnhout 1978. [= DUBOIS 1978]
- DUBOIS, JACQUES/RENAUD, GENEVIEVE (Hgg.), *Édition pratique des martyrologes de Bede, de l'Anonyme Lyonnais et de Florus*, Paris 1976. [= DUBOIS/RENAUD 1976]
- DUBOIS, JACQUES/RENAUD, GENEVIEVE (Hgg.), *Le martyrologe d'Adon. Ses deux familles, ses trois recensions. Texte et commentaire*, Paris 1984. [= DUBOIS/RENAUD 1984]
- DUVAL, NOËL/MARIN, EMILIO (Hgg.), *Salona III. Manastirine*, Rome/Split 2000. [= DUVAL/MARIN 2000]
- DUVAL, NOËL/POPOVIĆ, VLADISLAV, *Urbanisme et topographie chrétienne dans les provinces septentrionales de l'Illyricum*, ACIAC X 1, 1984, 541-579. [= DUVAL/POPOVIĆ 1984]
- EGGER, RUDOLF, *Forschungen in Salona III*, Wien 1939. [= EGGER 1939]
- EGGER, RUDOLF, *Der heilige Hermagoras. Eine kritische Untersuchung*, Klagenfurt 1948. [= EGGER 1948]
- GÁSPÁR, DOROTTYA, *Christianity in Roman Pannonia. An Evaluation of Early Christian Finds and Sites from Hungary*, Oxford 2002. [= GÁSPÁR 2002]

- GJUZELEV, VASSIL/PILLINGER, RENATE (Hgg.), *Das Christentum in Bulgarien und auf der übrigen Balkanhalbinsel in der Spätantike und im frühen Mittelalter*, Wien 1987. [= GJUZELEV/PILLINGER 1987]
- GREGOIRE, HENRI, *Les persécutions dans l'Empire Romain*, Bruxelles ⁴1964. [= GRÉGOIRE 1964]
- GRÉGOIRE, RÉGINALD, *Manuale di agiologia. Introduzione alla letteratura agiografica*, Fabriano 1987. [= GREGOIRE 1987]
- HALKIN, FRANÇOIS, *Saint Emilien de Durostorum, martyr sous Julien*, *Analecta Bollandiana* 90, 1972, 27-35. [= HALKIN 1972]
- HALKIN, FRANÇOIS, *Passion d'Hermyle et Stratonice*, *Subsidia hagiographica* 69, 1985, 157-170. [= HALKIN 1985]
- HARREITHER, REINHARDT, *Archäologische und literarische Quellen zu den Martyrern der Provinz Scythia Minor. Mit einem Anhang: Textkritische Erstausgabe der Passio Epictiti et Astionis*, Diss. Wien 1993. [= HARREITHER 1993]
- HARREITHER, REINHARDT, *Das frühe Christentum im Limesgebiet. Von den Anfängen bis zum Ende der römischen Herrschaft*, in: Harreither, Reinhardt/Pillinger, Renate, *Frühes Christentum am Österreichischen Donaulimes. Ausstellung im Niederösterreichischen Landesmuseum für Frühgeschichte im Schloss Traismauer*, Wien 1999, 6-44. [= HARREITHER 1999]
- HELGELAND, JOHN, *Christians and the Roman Army from Marcus Aurelius to Constantine*, *ANRW II* 23,1, 1979, 724-834. [= HELGELAND 1979]
- HERZOG, REINHARDT (Hg.), *Restauration und Erneuerung 284-374 n. Chr.*, *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike* 5, München 1989. [= HERZOG 1989]
- JARAK, MIRJA, *Martyres Pannoniae – the Chronological Position of the Pannonian Martyrs in the Course of Diocletian's Persecution*, in: BRATOŽ 1996, 263-289. [= JARAK 1996]
- JONES, ARNOLD H. M., *The Later Roman Empire 284-602*, Oxford ²1973. [= JONES 1973]
- KNOFF, RUDOLF/KRÜGER, GUSTAV, *Ausgewählte Märtyrerakten*. Hg. v. Rudolf Knopf. 3. v. Gustav Krüger bearb. Aufl. Tübingen 1929. [KNOFF/KRÜGER 1929]
- KUHOFF, WOLFGANG, *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie*, Frankfurt am Main u. a. 2001. [= KUHOFF 2001]
- LIETZMANN, HANS, *Die drei ältesten Martyrologien*. Bonn ²1911. [= LIETZMANN 1911]
- MARIN, EMILIO, *Civitas splendida Salona*, in: Marin, Emilio (Hg.), *Salona christiana*, Split 1994, 9-104. [= MARIN 1994]
- MCCULLOH, JOHN (Hg.), *Rabanus Maurus, Martyrologium*, *CChr. Cont. Med.* 44, Turnholti 1979, 1-161. [= McCULLOH 1979]
- MIGOTTI, BRANKA, *Evidence for Christianity in Roman Southern Pannonia (Northern Croatia). A Catalogue of Finds and Sites*, Oxford 1997. [= MIGOTTI 1997]
- MJILOVIĆ, PAVLE, *Ranohrišćanski spomenici Praevalisa (Zusammenfassung: Monuments paléochrétiens de Praevalis)*, *Arheološki vestnik* 29, 1978, 641-678. [= MJILOVIĆ 1978]
- MÓCSY, ANDRÁS, *Pannonia*, *RE Suppl.* IX, 1962, 516-776. [= MÓCSY 1962]
- MÓCSY, ANDRÁS, *Pannonia and Upper Moesia*, London/Boston 1974. [= MÓCSY 1974]
- MUSURILLO, HERBERT (Hg.), *The Acts of the Christian Martyrs. Introduction, texts and translations*, Oxford 1972. [= MUSURILLO 1972]

- NAU, FRANÇOIS, *Un Martyrologe et douze Ménologes syriaques*, *Patrologia Orientalis*, tomus decimus, Paris 1915, 5-26. [= NAU 1915]
- NEUMÜLLER, WILLIBRORD, *Der heilige Florian und seine „Passio“*, *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs* 10, 1971, 1-35. [= NEUMÜLLER 1971]
- NIKOLAJEVIĆ, IVANKA, *Sahranjivanje u ranohrišćanskim crkvama na području Srbije* (Zusammenfassung: *Les ensevelissements dans les églises paléochrétiennes sur le territoire de la Serbie*), *Arheološki vestnik* 29, 1978, 678-693. [= NIKOLAJEVIĆ 1978]
- NIKOLAJEVIĆ, IVANKA, *Monuments chrétiens de Serbie et du Monténégro*, *ACIAC XI*, 1989, 2441-2462. [= NIKOLAJEVIĆ 1989]
- PILLINGER, RENATE, *Monumenti paleocristiani in Bulgaria*, *Rivista di archeologia cristiana* 61, 1985, 275-310. [= PILLINGER 1985]
- PILLINGER, RENATE (Hg.), *Spätantike und frühbyzantinische Kultur Bulgariens zwischen Orient und Okzident*, Wien 1986. [= PILLINGER 1986]
- PILLINGER, RENATE, *Das Martyrium des heiligen Dasius*. Text, Übersetzung und Kommentar, Wien 1988. [= PILLINGER 1988]
- POPESCU, EMILIAN, *Inscriptiones intra fines Dacoromaniae repertae Graecae et Latinae anno CCLXXXIV recentiores*, București 1976. [= POPESCU 1976]
- POPESCU, EMILIAN, *Praesides, duces et episcopatus provinciae Scythiae im Lichte einiger Inschriften aus dem 4. bis 6. Jh.*, in: Pippidi, Dionis M./Popescu, Emilian (Hgg.), *Epigraphica. Travaux dédiés au VIIe Congrès d'épigraphie grecque et latine*, București 1977, 255-283. [= POPESCU 1977]
- POPESCU, EMILIAN, *Christianitas daco-romana. Florilegium studiorum*, București 1994. [= POPESCU 1994]
- POPOVIĆ, RADOMIR, *Le christianisme sur le sol de l'Illyricum oriental jusqu'à l'arrivée des Slaves*, Thessaloniki 1996. [= POPOVIĆ 1996]
- QUENTIN, HENRI, *Les martyrologes historiques du moyen âge. Étude sur la formation du Martyrologe Romain*, Paris 1908. [= QUENTIN 1908]
- RADULESCU, ADRIAN/LUNGU, VIRGIL, *Le christianisme en Scythie mineure à la lumière des dernières découvertes archéologiques*, *ACIAC XI*, 1989, 2561-2615. [= RADULESCU/LUNGU 1989]
- RUINART, THEODORICUS P. (Hg.), *Acta martyrum*, Ratisbonae 1859. [= RUINART 1859]
- SREJOVIĆ, DRAGOSLAV, *Felix Romuliana. Galerijeva palata u Gamzigradu*, *Strinar* 36, 1985, 51-67. [= SREJOVIĆ 1985]
- SREJOVIĆ, DRAGOSLAV (Hg.), *Roman Imperial Towns and Palaces in Serbia*, Belgrade 1993. [= SREJOVIĆ 1993]
- WEILER, INGOMAR, *Zur Frage der Grenzziehung zwischen Ost- und Westteil des Römischen Reiches in der Spätantike*, in: BRATOŽ 1996, 123-143. [= WEILER 1996]
- WOODS, DAVID, *Two Notes on the great persecution*, *JTS* 43, 1992, 128-134. [= WOODS 1992]

Gynaecium Iovense Dalmatiae – Aspalatho

Joško Belamarić

Et quia Dalmatinus erat origine, nobilius edificium prope Salonam edificari iussit in modum urbis munitissime, quasi imperiale palatium, in quo templa facta sunt ydolorum Iouis, Asclepii, Martus, sicut apparet usque in hodiernum diem. In hoc edificio Diocletianus matrem suam habitare fecit tradens ei Salonam cum tota provincia. Hoc scilicet edificium Spalatum dictum est a pallantheo, quod antiqui spaciosum dicebant palatium.

So is the tale told by chronicler of Split Thomas the Archdeacon, in the mid-13th century.¹ In scholarly literature, the term ‘city’ was first mentioned by Ljubo Karaman, talking of the beginnings of medieval Split in Diocletian’s Palace, and then by André Grabar in his *Martyrium* (1: 232-233).² Noël Duval, in a series of studies he wrote, asks whether Diocletian’s residence should be classified as *palatium*, *villa*, *castrum*, urban settlement or some special type of architecture, considering that in comparison with genuine imperial palaces like those in Constantinople, Antioch, Philippopolis and Ravenna, it was wanting a number of ‘attributes’.³ It was not, then, a *palatium* in the true sense of the word. This was, it would appear, the view of most of the ancient writers, who when mentioning Diocletian’s residence used the term *villa* and not *palatium*. Duval says that the term *villa* suggests a building “élevée en rase campagne”, in which the architect was given freedom to create a plan with the basic residential function.⁴ After he explained why he could not consider it either *castrum* or urban agglomeration, Duval proposed the term “château”.⁵ The term was thoroughly investigated by Slobodan Čurčić, discussing late antique palatine architecture, showing convincingly that the urban character of these residences was un-

1 TOMA ARHIĐAKON 2003, 16-18.

2 KARAMAN 1940, 420.

3 DUVAL 1961; DUVAL 1961/62; DUVAL 1991.

4 DUVAL 1961, 88. The term is already mentioned in ZEILLER 1912, 20. ZAWADZKI 1987, 224, is of the opinion that the ancient writers using the concept of *villa* actually did not think so much of a specific kind of building, rather of the rural domain to which the emperor retired.

5 Excellent review of these terms see in: ČURČIĆ 1993. Full commentary and account of the references see now in: KUHOFF 2001, 716-783.

doubted (of Antioch, Nicomedia, Salona, Constantinople, Split) – although the miniature municipal quarters in them had an only slightly more than symbolic significance.⁶

Diocletian's building in Split really does not have the external look of a Roman imperial villa. It is enough to compare it with a contemporary villa, in Piazza Armerina, which is composed as a kind of baroque spatial arrangement freely disposed in the landscape, like most of the other imperial country residences, in which sea, river, forest and trees move in and out of the loosely outlined architectural complex, offering views that enchant us even today. In Split, in particular with respect to the two architectural masses in the northern part of the building, we note, I would say, its innate anti-landscape character, both the internal and the external disposition of the architectural elements, which is almost inorganically formalised. Not even in the narrow residential area, within which the halls are interconnected only via the 'crypto-portico' having no direct contacts with the surrounding landscape, we do not find any of the characteristics that in the nature of things we would expect in a residence in which, it was always considered, the emperor intended to while away his final years.

The Split edifice is really primarily an example of fortification. But here too we can be surprised. The sentry patrol corridor should be on the top of the walls and should be protected with a parapet, while here it is on the first floor, perforated with hardly defensible apertures (3 x 2 m). The building was clearly primarily motivated by the desire to impress the surroundings, with its emphatic delineation of military presence and power. The Golden and Silver Gates and the great apertures of the sentry corridor on the three sides of the walls onto the mainland must have been walled up before the Byzantine-Gothic wars of the 530s.⁷

But it would seem that we can understand its form – so very particular that it evades the usual, in some sense fossilised, terminology – only through some new reading of the original meaning and purpose of the building itself. In my opinion, this is proffered by a very simple question. The aqueduct that brought water into the palace from the source of the river Jadro was, in the design and execution of the imperial architects, undoubtedly related to the construction of his final dwelling place. Although it is a rare specimen of a Roman monument of this kind that is still being used today (reconstructed in 1878), in the literature and in research it has been almost entirely neglected, and has certainly never been interpreted in the original context. The aqueduct provided 1500 l/sec. (129.600 m³ a day), which in terms of our standards would be enough for a population of 173,000. This is shown by the fact that today's Split uses a conduit of precisely the same cross section; the cross section of

6 ČURČIĆ 1993. DUVAL 2003, 298, n. 118, comments on his contribution as a "courte synthèse qui perpétue la tradition des théories classiques sur le palais dans la ville."

7 BELAMARIĆ 1991.

the supply channel came to 0.75 by 1.60 metres. The free fall of 33 m from the source along the 9 km to the palace was employed.

It is hard to reply today to the question why Diocletian's aqueduct did not excite more express interest earlier. In Ernst Hébrard's work it is not even mentioned; in Georg Niemann's volume it merits a sentence, and in the whole series of books devoted to Diocletian's palace and Salona it is mentioned here and there with the occasional sentence, but with some detail only in Frane Bulić's book (of seven decades ago).⁸

Did Diocletian's engineers just build the aqueduct too big? To what extent was it anticipated as branching out over the whole of the region? The rural population, as a rule, had no benefit whatsoever from aqueducts. Even a modest local plan for irrigation would assume a consumption as large as for the whole of Rome. Aqueducts most often were not built for the sake of drinking water, but for "the sake of public ostentation", for luxury and primarily for baths. But the baths in the Palace were truly of very modest dimensions, particularly when compared with the *thermae* complexes in most of the other imperial residences. So much water must somewhere in the imperial palace have been celebrated in some visible manner. But all archaeological evidence is mute with respect to any fountains, *nymphaea* or springs in it.

The capacity of Diocletian's aqueduct was several times greater than that of Salona, which fed a city with a population of about 60,000 (the number is actually calculated according to the cross-section of the aqueduct).⁹

Of course, for the Roman understanding of civil engineering undertakings it would not have been at all unusual to think so far ahead, as best witnessed by the *Cloaca Maxima*, built in the sixth century BC in a still rural Rome, and yet pro-

8 NIEMANN 1910, 112; HÉBRARD/ZEILLER 1912; BULIĆ/KARAMAN 1927, 109-114; MARASOVIĆ/MARASOVIĆ 1968, fig. 44; MARASOVIĆ 1982, 19. It was treated thoroughly for the first time in: BELAMARIĆ 1999. It is characteristic that so far it has always been written that its capacity was 1,100,000 cubic metres a day, which would be equivalent to the combined capacity of all aqueducts in Rome.

9 The throughput of the Salona aqueduct was 12,000 cubic metres in 24 hours (GERBER 1917, 140). For the essence of the problem it is not vital that by calculation one arrived at the number of citizens, which in fact could be three times as few (although the same number was arrived at via the usual calculation according to the capacity of the amphitheatre, which had 13,400 seats, and could be assumed to accommodate about 20000 spectators all told). In a letter Frank Kolb stated his opinion that Salona might have had a population more or less the same as the Ephesus of the time, for example. The aqueduct of ancient Petovio had a capacity of 40,000, and it had only 10-20,000 inhabitants. Rajko Bratož, considering the theses of this study, thinks that the "over-dimensioning" of the aqueduct could in the case of Petovio have served the needs of other facilities, like the imperial palace *extra muros*, from the 4th century, or also for textile manufacture, since the mention of *vestis Norica* in the *Expositio totius mundi et gentium*, applied actually to Petovio.

phetically designed for a metropolis of a million, still being used today – like the Split aqueduct – bearing out the known maxim that low initial costs in city planning do not necessarily lead to savings. The sheer amount of water inevitably leads to the question of what it was meant for, because it far exceeded the needs of the relatively modest bath complexes in the Palace, and even of the most luxurious fountains that might possibly have existed. The answer might be hidden in an almost neglected item of information from the *Notitia Dignitatum* OC XI 48 (ed. Seeck, 150) where there is a mention of the *Procurator gynaeicii Iouensis Dalmatiae – Aspalato*: warden of the imperial weaving shop for the production of woollen clothing for the army that worked in Split, under the title of Jupiter.

So far it has always been thought, on the rare occasions when this fact has been mentioned at all (and then only by-the-bye) that this *gynaeceum* was only after Diocletian's death 'inscribed' into the Palace, which was for the whole of the 5th century a kind of pensiopolis of dethroned emperors or pretenders to the throne. Karaman writes in a little more detail:

"The Roman Empire of the last ages before the waning of building activities paid special attention to the imperial palaces not falling into dilapidation. The imperial edict of 471 or 513 enshrined in the Codex Justinianus orders the use of the imperial palaces in the cities for the seat of the regents, and that they be protected from dilapidation (Codex Justinianus I 40 15). It is not surprising, then, that in the imperial palace in the 5th century the *gynaeceum Joviense* should be mentioned, a state-owned weaving shop in which women were employed, and that, probably, the Roman Emperor Julius Nepos should have resided in it (476-480)."¹⁰

So far it has been considered that the northern part of the Palace was reserved for the Imperial Guard, for stables and the like.¹¹ Of the possible physical aspect of the said

10 KARAMAN 1940, 420. Bulić too mentions the *gynaeceum*, saying that after the death of the emperor "the northern part of the palace was transformed into a workshop, in which females worked, weaving cloth for the Roman soldiers" concluding: "This is one of the rare examples in history where a building that was primarily a fort and a luxury villa of a powerful emperor, after his death, was turned partially into a refuge of deposed emperors, and partially into a state workshop, and then was abandoned, and then at last became a city and provided refuge to the population of the close large ruined metropolis of a province, to wit, Salona!" (BULIĆ/KARAMAN 1927, 180, 187 and 256). See also: WILKES 1969, 387.

11 This opinion is summed up by CAMBI 2002, 80-81: "The northern part was meant for the army, the servants and auxiliaries. It is the porticoes with the rooms that surround the central courtyard that seem characteristic of barracks of various types." By way of comparison he cites the case of *Ludus Magnus* in the immediate vicinity of the Coliseum or the gladiator barracks in Pompei. ČURČIĆ 1993, 69, sees the same function in the northern part of the Palace. For a description of the buildings in the northern part of the Palace see: MARASOVIĆ 1989, 225; MARASOVIĆ/MARASOVIĆ 1994, 96; McNALLY 1996, 12. In none of these works is the *gynaeceum* mentioned.

gynaecium there has been no discussion, and the quote from the *Notitia Dignitatum* did not move investigators to conduct archaeological digs even where they were feasible.

The *Notitia Dignitatum*, a long list of all the senior offices in the Empire, civilian and military, is certainly of a composite character. The basic text was created probably in about 408 (*in partibus Occidentis* changes were recorded up to 420), but it conceals a lot of information about the periods before the revision of the basic copy, mirroring the order that Diocletian had brought into the state, which certainly relates to the Split *gynaecium*, which alone of the 14 such complexes located in the most important cities of the empire bears the characteristic predicate *Iovense*.¹² In my opinion, it must in itself constitute a *terminus post quem non* to do with the origin of the factory of military uniforms of wool in the building in Split. From Constantine on, it is inconceivable that some state institution should be given the epithet *Iovius* – an epithet of course of a mainly votive character.¹³ Apart from Diocletian himself, the appellative *Iovius* was borne only by Galerius and Maximinus Daza (the first died in 311, before him, and the second in 313). It was also borne by Licinius, who lost all control over the European continent, including then Illyricum, by the latest at the beginning of October 316.¹⁴ It is only, then, theoretically possible that soon after Diocletian's death the palace was transformed into a military uniform factory, since it was useless as a residence to the reigning emperors. But this would have had to happen in the very short interval between Diocletian's decease (probably in 312) and the disappearance of Licinius from the horizon from which he might have affected the change of purpose of the whole building. However, the sequel of this lecture will

12 JONES 1964, 38. The *Notitia* was compiled in the 420s, and it is contemporary to the *Codex Theodosianus*, published in 428, containing a large number of provisions from the previous century that relate to the *gynaecia*.

13 SESTON 1946, 222-227. I find that CONS 1882, 356, as early as 1882, concluded that the name borne by the Split *gynaecium* shows that it was founded by Diocletian himself. This was to be literally, perhaps, and if I may say so, without perception or commentary, regurgitated by NOVAK 1948, 136, closely following the Cons line of development. For when he elsewhere returned to the matter (NOVAK 1978, 35), he repeated, as others did, that "after the death of Diocletian his palace became state property and was used for various purposes. Thus at the beginning of the 5th century, the northern part was used as a cloth weaving workshop." It is interesting that John Wild – to whose description of the ideal *gynaecium* we shall on the whole adhere – without further explanation of the statement or testing out its eventual repercussions on the Palace idea, specifically says (WILD 1967, 651): "The adjective *Iovensis* applied to the *gynaecium* in Dalmatia (the name Aspalatho at the end of the entry may have been added later in clarification) may be a direct reference to Diocletian's title *Iovius*." JONES 1964, 863, understands *Iovensis* as the adjective formed from the city-name *Iovia*.

14 The Battle of Cibalae (Vinkovci) is usually dated October 8 314, but today there is a prevalent opinion that it actually happened two years later, or that it even occurred in two phases, up to that date. BARNES, 1982, 72-73; DEMANDT 1989, 69-70; POHLSANDER 1995.

show that it is almost impossible that in a relatively short time (between 10 and a maximum of 34 months) a major civil engineering operation of the transformation of the major part of the palace into a *gynaecium* could have taken place, which, we shall see, could presuppose the building of an aqueduct, the incorporation of a sewage system that was just as powerful under the main transverse and perimeter porticoed streets, the rebuilding of whole blocks in the northern part. In addition it would have to be hypothesised that in the short time from the death of Diocletian to the time when it would no longer be able to tack the predicate *Iovius* onto the Split works, it would have been possible to note the suitability of the geophysical characteristics of the Bay of Split, the many sulphurous springs around the Palace (necessary for the functioning of the *gynaecium*) and finally, recall that there was to hand, which is most important, a vast quantity of wool. For it should be pointed out at once that all of the premises for the functioning of the *gynaecii Iovensis* of the 400s (as its origin was dated, according to the date of the creation of the *Notitia Dignitatum*) were possessed by the building in the year 300.¹⁵

The greatest part of Roman industry was organised through quite small-scale production (“the back-street workshop being the norm”, says John Wild, who is best acquainted with the functioning of the late-antique period *gynaecia*, exclusively through meticulous analyses of textual documents).¹⁶ An exception is in the production of cloth, concerning which assessments are made mainly from data from the *Notitia Dignitatum* and from the *Codex Theodosianus* in which *gynaecia* and *lynphia* are mentioned, the great state establishments in which slaves produced the wool and linen garments for the armies of the later Roman Empire. Although the *gynaecia* were never mentioned in the context of Diocletian’s reforms, it is generally accepted that they were created at the time of the first Tetrarchy. The concentration of the labour force, the range of specialised jobs, the degree of organisation and their connection with urban centres makes them, in the judgement of historians, the closest to the modern industrial factory. State factories (*fabricae*) were set up in the late Empire to eliminate or at least to alleviate the difficulties concerning the supply of the state and

15 We might find a certain reference for the use of the epithet *Iovensis* in the fact that Aegyptus was divided into the province of Iovia, Herculia and Arabia Nova, probably in 314/15. However, there are some difficulties in dating this division: BARNES 1982, 201-208 shows that it could not have happened before 314/15, although the titles indicate Diocletian’s time (perhaps ca. 297/98). Speaking of the geography of the imperial textile establishments, DELMAIRE 1989, 446, says that nothing helps to date their origin: “si le gynécée de Split tire son nom (Ioviensis) de Dioclétien, il peut être plus ancien ou plus récent.”

16 Compare his study on the *gynaecium* in Venta (WILD 1967) – a masterpiece of virtual reconstruction, since it is not even known where it really was (probably Winchester). In *Not. Dign.* only a *procurator gynaecii* (in Britannis) *Ventensis* is mentioned, and there were three cities of the same name.

the army with certain products. It was necessary to clothe the approximately half a million soldiers that Diocletian's army reforms had raised, as well as no small number of clerks. Archaeology, however, has never made any direct contribution to the understanding of their internal organisation, except in the case of the otherwise well documented *gynaecium* in Carthage, which lay in the heart of the city, on the edge of the celebrated Circular Harbour.¹⁷

The state operated, through the *comes sacrarum largitionum*, a number of weaving mills, both for woolen and linen fabrics, and dyeworks.¹⁸ It is surely not accidental that it is the *comes sacrarum largitionum* that was given the assignment of exploring the case of the theft of the purple curtain from the imperial grave in the Split Mausoleum in 356 (Amm. Marcell. XVI 8,4). This is proof that the building was in his immediate jurisdiction at that time. Woolen mills (*gynaecia*) in Italy existed at Rome, Aquileia, Milan and Canusium with Venusia; in Illyricum at Bassianae, Sirmium and Aspalathos; in Gaul in Lugdunum, Remi, Treviri, Tornacum and Augustodunum; in Africa at Carthage; and at Venta in Britain. There were nine dyeing establishments, among them one at Salona in Dalmatia. The Split *gynaecium* should have probably been in some kind of complementary relationship with the *gynaecium* moved to Salona, perhaps for security reasons, from Bassiana (Donji Petrovci, Pannonia Inferior) also noted by *Notitia Dignitatum* XI 46 (*Procurator gynaecii Bassanensis Pannoniae Secundae translati Salonis*). The last two words may be a later correction: "moved (now) at Salonae". In Salona, thus, there was a large cloth dyeworks (in Not. Dign. the *Procurator bafii Salonitani Dalmatiae* was also mentioned) and weaving mill. At Five Bridges in Salona artisan workshops were actually found, probably a dyer's workshop, and fulling mills for cloth and the dyeing of cloth. Also to be seen is the reservoir from which the water to drive the mills ran, and a building for the habitation of the workers.¹⁹ In Salona, in addition, there was then a weapons factory.²⁰ At the same time a *comes commerciorum* is mentioned; he was supposed to control the making of costly robes, precious items and jewellery.²¹ In one inscription in Salona, a *magister conquirens* is mentioned (CIL III 2115 + 8572), clearly the head of the state workshops in which purple was extracted from shellfish, perhaps for the *gynaecium* in Aspalathos.²² Another inscription found in Salona mentions a certain Hilarus,

17 Explored in several very large campaigns of British archaeologists (1980-92): HURST 1995.

18 Concerning his duties: DELMAIRE 1989, 69, and in connection with textile studios, particularly Chapter XII (p. 443-467).

19 BULIĆ 1914; BULIĆ 1922. SUIĆ 1996, 702, thought that the Salona *baffeum* was moved "sometime in the 6th century to Diocletian's palace, where there was already a *gynaecium*, transferred from Bassiana". See also: SCHÖNAUER 2001, 228, 253, 287-289.

20 ALFÖLDY 1985, 206.

21 ŠKEGRO 2000.

22 BULIĆ 1986, 27; NOVAK 1948, 136.

who was the *purpurarius*, dyer of red garments or, perhaps, *negotiator artis purpurae*.²³

However sparse this information is, however much it is based on coincidentally found inscriptions and the relatively late directory in the *Notitia Dignitatum*, it allows us to realise the liveliness and élan of these workshops in the period of Late Antiquity. Unfortunately we possess very little information about the weaving and clothing industry of the Roman Empire, except, to some extent, for Egypt. As for the remainder of the Empire we have only parenthetical textual indications, and a few data from inscriptions. Still, Diocletian's Edict concerning Prices of 301 gives amazingly full, reliable and detailed lists of the prices of raw materials – of wool and linen yarn, a wide range of items of clothing, as well as the wages of weavers and other workers in the garment industry.²⁴

In the fourth century, the word *gynaeceum* is actually a literal synonym for *textorium* – a weaving workshop.²⁵ The compilers of the *Notitia Dignitatum* differentiate the *linyphia* – workshop of weavers with linen cloth – from those of the *gynaeceum*, who were dedicated to the weaving of woollen clothing, or sometimes wool and silk together.²⁶ In the *gynaecea* they produced uniforms for soldiers and civil servants – cloaks (*chlamydes*), shirts (*strictoriae*), *pallia* (a square item of clothing that could be used as cloak or blanket), blankets and high-quality garments for the court.²⁷ That the *Salona baffeum* and the *Split gynaeceum* were mentioned only in the *Notitia Dignitatum*, says that their production was a strictly channelled state monopoly, and that the products from them did not make their way to the general market as other goods did. The army was supplied directly, without the agency of merchants.

Although not all the technological details of the *gynaeceum*, the *fullonica* and the *baffeum* have been revealed, we can conjure up in the northern half of the Palace an image of the whole system of pools in which the fabrics were washed, softened and finished by being trampled on with bare feet in a solution of potash, fuller's earth, human and animal urine. Here then there was a very large demand for water.²⁸

Garments were rubbed with chalk, and fumigated with sulphur. It is particularly important to remember that the technology included, among other things, sulphur treatment (*sulfure sulfire*), for which there were the many springs of sulphurous water

23 *Bullettino di archeologia e storia dalmata* XXXVII, 1914, 56; NOVAK 1948, 139; REINHOLD 1970, 54.

24 JONES 1974, 356, 358-360. On the prices and sorts of purple clothing in the Edict: STEIGERWALD 1990.

25 CTh XI 1,24: *textrinis vel gynaeceis*; X 20,9 (referring to the *gynaeceum* in Carthage). WILD 1967, 650.

26 CTh X 21,1 (AD 369); X 21,3 (AD 424).

27 JONES 1964, 836; WILD 1974, 54.

28 CAGNAT 1896. See the most recent study, with relevant literature: BREADLEY 2002, 21-44.

alongside the Palace itself, which were used for the washing and bleaching of cloth right up to the first half of the 20th century, by St Francis church on the Shore.²⁹

The problem of copious rinsing was solved by the extraordinarily handled sewage system that existed only along the *cardo* and *decumanus* and the perimeter streets of the northern part of the Palace, in which the mentioned plant was located. Among other things, the extreme western part of the sewer under the *decumanus*, at the exit from the Palace, has been explored. It passed under the western gate (*Porta ferrea*), and moved in a gentle arc towards the south-west, finishing some forty metres further in a stone portal (below the kitchen of today's Hotel Central). Thence in an open channel all this water flowed into the bay of the sea, in the immediate vicinity of the grandest corner of the Palace.³⁰ The monumental cross-section of this sewage system corresponds perfectly to the cross-section of the aqueduct. We should underscore the fact that the sewage system was located only along the streets of the northern part of the Palace, while we might expect it to be primarily in the residential southern part, which also shows that it was constructed for the purpose of the production inside the *gynaeceum*.

Unfortunately, there are practically no archaeological records of the small finds from investigations of the northern part of the Split building. But, during excavations of the crossing place of the *cardo* and *decumanus* (in order to establish the original level of the street and the Peristyle) Mate Suić in 1974 did observe, "a very thick layer of fine sediment of a markedly red colour of non-organic origin", which had been deposited in the *cloaca*, and which had retained its intensity for centuries. This must prove the existence of a *fullonica*, which must have been located within the *gynaeceum*.³¹ Of course, the question of what red sediment Suić really did find still remains: it was very likely some vegetable substitute for purple.³²

The aqueduct that fed Split's *gynaeceum* was damaged and interrupted as early as the first half of the 6th century, during the twenty year war between the Goths and Justinian's generals around Salona and the Palace, and was then partially restored: the

29 The Austrian Emperor Francis I was in 1818 impressed by *Tomića stine* a little to the west of the Franciscan Monastery on the Split waterfront "from under these rocks well up strong sulphur springs, and the water smells and is coloured bluish and flows into a narrow bricked pit, which could be used very well" (Car Franjo I. u Hrvatskoj 1818., vol. I, Hannover/Čakovec 2002, 202).

30 JELIĆ/BULIĆ/RUTAR 1894, 73-74; GABRIČEVIĆ 1963; BULIĆ 1934, 1-3; KATJA MARASOVIĆ, SNEŽANŽA PEROJEVIĆ, TAJMA RISSMONDO in: BELAMARIĆ 1999, 65-76.

31 SUIĆ 1996, 702. For *fullonicae* see: FORBES 1955, 4, 91-99.

32 Dictionnaire archéol. d. techniques, II, 1964, s. v. vêtements: Les colorants végétaux d'un usage commun dans les civilisations méditerranées; REINHOLD 1970, 53. For more complete information about the imitation of purple and the substitutes and the chemical industry that produced them see: v. p. 53, note 1; ROSTOVITZEFF 1941, 1225-1226; WILSON 1938, 9-11; FORBES 1956, 120; STEIGERWALD 1986.

arches were knocked down, the pylons were reduced, and the space between them filled in with a wall to give shape to a road.³³ This finding, however, confirms the hypotheses already stated according to which the western and eastern *thermae* in the actual palace very early on lost their original use.³⁴

An aqueduct was really necessary only for the purpose of really large baths. All the pools in the baths functioned as street fountains on the principle of the continuous flow of water. Thus it is calculated that 17% of the total water use in Rome went to the *thermae*, and in many cities, which had only one aqueduct, this percentage could be much higher.³⁵ It is not necessary to point out that the need for water in the two relatively small bath complexes (more *balnea* than *thermae*) could be supplied locally, without the construction of an expensive aqueduct. After the decline of the weaving shops, when in the mid-6th century the aqueduct was interrupted, the main and perimeter streets might have taken on the characteristic appearance of the medieval souk, as elsewhere. Alas, archaeological research has until quite recently shown too little interest in the 'Nachleben' of the Palace, especially regarding its northern half.

Conditions differed from *gynaeceum* to *gynaeceum*. Workers were divided into two categories – those who worked under strict control inside the *gynaeceum* and those who worked in their own houses on the basis of fixed annual quotas of clothing that had to be delivered. Still, the proportion of convict workers and freemen who worked in the *gynaeceum* cannot be decided precisely. However, the very appearance of the two northern blocks in the palace at Split, in closed architectural masses that were easily controlled from the sentry walk along the first floor of the walls suggested that it was on the whole mainly a matter of convict labour. They were described as *mancipia*, slaves, and the *gynaeceum* was described as *familia*, a slave-household.³⁶ It was mainly women that worked in the *gynaeceum*, but there were men as well (*gynae-ciarii*), often from the ranks of the convicts, primarily Christians, and it can be speculated that in the construction of his factory-cum-palace Diocletian had intended in his characteristically rational manner to solve the problem of the punishment of the Christians. Much more than executions, Diocletian preferred sending convicts to the mines, quarries and *gynaecea*. The women, *ingenuae*, who married them would become *gynae-ciariae*. Lactantius complains that the Christian women were taken into the *gynaeceum* during the persecutions of Galerius in 305-311.³⁷ After his victory over Licinius, Constantine liberated the Christians who had been slaves of the state ex-

33 BELAMARIĆ 1999, 77-95.

34 MARASOVIĆ 1976; McNALLY/MARASOVIĆ/MARASOVIĆ 1977, 58.

35 HODGE 1992, 268.

36 CTh X 20,2; 20,7; 20,9.

37 As for the social status of workers in the *fabricae* see: CHARBONNEL 1964. All traders and artisans worked under strict state control, formed into groups according to the model of the *collegia*. Penalties were the same as those in the army.

chequer entered into the *gynaecia* and *linyphia*. One constitution of Constantine, after the defeat of Licinius (324-5) gives instructions that those who had been overcome by such a fate in Palestine be released.³⁸

The imperial *gynaecia* and *linyphia* must have been really large firms. Sozomen in the 5th century says that the wool weavers and the workers in the mint in Cyzicus, living with their wives and families, made up a good part of the total population (“supplying, according to the provisions of the earlier emperors, each year to the state treasury a certain number of military tunics or of minted coins”).³⁹ *Gynaeciarii*, like other craftsmen, were associated into corporations or *collegia*, but were not able to leave their work, being *nexu sanguinis ad divinas largitiones pertinentes*, which makes the construction of the northern part of the Palace, in which they lived alongside their workshops, even more logical.⁴⁰ Their patron saint in 5th c. might have been, as I have already speculated, St Martin – patron of soldiers and weavers – to whom the little church in the sentries’ walk over the Golden Gate, walled-in very early on, was dedicated.⁴¹ All this also suggests that Christianity was alive in the Palace from day one. Along with the bishop and the praetorians, the weavers were probably that industrial revolutionary guard of the time. It is not at all surprising that a martyr like St. Anastasius – a *fullo*, the co-patron of Split, should have come precisely from the milieu of the fullers, probably working in the *baffeum* in Salona. Wild says:

“Three factors seem to determine the sitting of the western gynaecia: first, the disposition of military field-forces in the frontier provinces; secondly, the location of the main administrative centres and their staff; thirdly, the economic geography of Roman sheep farming. [...] The strategic importance of the weaving-mills in the Illyrian diocese is self-evident but their economic base is less clear.”⁴²

In Split, Diocletian’s *gynaecium* was probably reliant upon a manufacture that already existed, one linked with the sulphurous water and perhaps on the broom, *genista acanthoclada*, from which a colouring agent for dyeing the cloth was obtained, and according to which, it is believed, Aspalathos actually obtained its name.⁴³

38 JONES 1960, 198.

39 Sozom. V 15,6; WILD 1967, 656.

40 In great detail about the relations that ruled in the *gynaecia*: NOVAK 1948, 137. See also: NOVAK 1928, 36. KARAMAN 1940 says: “Each, even the smallest trace from this dark age is worthy of being depicted. In 1905, Bulić, not hundred metres to the north east of the palace and later in 1922 at Gripi Fort dug up several Early Christian tombs made in the form of a tiled roof. Here probably the dwellers in the palace who were appointed to jobs in the *gynaecium iovense* were buried.” (Sr. Bull. dalm. XXIX 1906: 1-7, T. I-II, i Vjesnik dalm. XLV 1922, 48).

41 BELAMARIĆ 1991; BELAMARIĆ 1998.

42 WILD 1974, 53-54

43 NOVAK 1915, 5; SKOK 1916; MAGNER 1973; ZAWADZKI 1987.

There was raw material in Dalmatia within reach. Immediately following the Second World War there were about one million sheep in the central hinterland of the Adriatic coast. The inhabitants of Dalmatian towns in the Roman period probably, like those in Istria, bought wool from the local tribes of the mountainous interior, and also possessed flocks of sheep themselves, looked after by their slaves.⁴⁴ The economy of the Illyrian tribes was predominantly based on herding, as shown in the information of the oldest Greek writers who all knew the Illyrians as excellent herdsmen. Pseudoskymnos (379) witnessed to the richness of the livestock of the Illyrians, and Polybius (32,18) recorded that the Dalmatians took their tribute from the defeated tribes in livestock. The name of the tribe of the Delmats and their capital at the time of the Roman invasion, *Delminium*, speaks of the animal husbandry of the Illyrian tribes. *Delm* or *Dalm* in Old Illyrian means shepherd, herder, flock, and hence *Delminium* means the place of pasture, and *delmë/dalmë* still today in Albanian means sheep.⁴⁵

The salt pans on the coast and the islands and the salt mines in the interior, particularly valued because they were essential for the cattle, led to disputes among the tribes.⁴⁶ In many places bronze bells have been found,⁴⁷ and shears for cutting the wool of the sheep of the same shape that can be found in use today.⁴⁸ Wool provided the main material for the clothing of the highlanders, as shown by the many finds of weights of the spindles and looms,⁴⁹ and it was transported to and processed in many city workshops on the coast, of which we know a little only about those in Solin and Split.

Evidence of the organised weaving industry in Roman Dalmatia can be seen in the form of the weaving industry around Split, which all the way through the Middle Ages and until quite recently was different from that in the other regions. Weaving was regularly done on a horizontal loom, and it is interesting that Wild considers that in Roman times the horizontal loom is seldom to be found outside the specialised workshops, like the state-owned *gynaecea*.⁵⁰ In the Split hinterland, the male shepherds did weaving, in which Marijana Gušić guessed at the remnant of an organised and specialised weaving activity from the Roman period.⁵¹ We should not forget also that Dalmatia had a considerable and important direct effect on the Roman inventory

44 RADAUŠ RIBARIĆ 1988, 13-24; ROSTOVITZEFF 1929, 192; MATIJAŠIĆ 1998, 239-252, 356-361; ŠKEGRO 1999, 199-205, 268-269.

45 SKOK 1918, 128.

46 Strabo VII 5,11.

47 GUŠIĆ 1962; PATSCH 1909, 118.

48 GUŠIĆ 1962; PATSCH 1922, 142.

49 GUŠIĆ 1962; ČURČIĆ 1902, 57.

50 RADAUŠ RIBARIĆ 1988, 18-19; WILD 1976, spec. 172.

51 RADAUŠ RIBARIĆ 1988, 23.

of clothing, because in the imperial period the word *dalmatica* appeared for a kind of tunic with sleeves (*tunica manicata*), unlike the tunic without sleeves used hitherto.⁵²

It is well known that the commercial production of wool cloth in the Roman Empire depended on a series of interlocking processes.⁵³ The wool clip from the sheep's back was washed and dyed in the fleece. From combing of row wool by professional *lanarii* to separate the long and short fibres, to spinning and weaving and fulling, the whole of this activity must have been regulated in Dalmatia in Diocletian's time into an integrated production process. The Split building might have been a kind of relay station with the broader Dalmatian hill country hinterland. How this functioned in given details is hard to find out. Still, archaeological records do reveal something. We have just finished doing research into one site (Latice) a few kilometres up above Salona, which might have worked as a regional station of the Split *gynaeceum*. This complex has revealed a kilometre long wall of a fold for herds of sheep, the presence of which is shown by many shears and bells of the lead sheep. A great cistern might have been used for the washing of the fleeces that had to be stripped of their grease. After shearing, washing, drying, combing, the wool was transported in heavy bales probably to the *tabernae* along the defensive walls of the 'Palace'.

No archaeologist has yet claimed – except now in Carthage – to have found a *gynaeceum* in any of the places where the *Notitia* records one. This is not surprising – says Wild – for we could not tell him what to look for.⁵⁴ Considering what is said here, we can assume that in the north eastern block of the Split building a good part of the industrial process for the preparation of the cloth was performed, and that the weaving shops were located in the north west block. There are a series of unattractive archaeological traces characteristic of a *gynaeceum*, which conventional archaeology, in the post-war decades in Split, certainly did not consider worthy of inspection. Records about the archaeological research in the northern part of the city hardly exist, and what we do know is extremely out of proportion with what we know about the southern and central parts of the palace.⁵⁵ It seems characteristic that a great chance to learn something more about the original functioning of the north eastern block was missed when, while the renovation of the premises of the city museum in the Papalić Palace, the ground floor was not archaeologically investigated. Thanks only to the occasional supervision of curator Helga Zglav do we know something about the (for us

52 DU CANGE, III/4 s.v. *dalmatica*; BRAUN 1907, 70; BOUCHER 1965, 432, s.v. *dalmatica*; SCHÖNAUER 2001, 285-286, 306-307, 395-396.

53 WILD 1974; FRAYN 1984, 142-161.

54 WILD 1974.

55 On the past knowledge about the appearance of the large buildings in the northern part of the Palace, see e. g.: MARASOVIĆ/MARASOVIĆ 1968, 14; MARASOVIĆ 1982, 132, 134.

expected) existence of pools lined with simple white mosaic, and about the great wells. That these two blocks were the dominating part of the whole building we can easily see in Hébrard's reconstruction of the Palace.⁵⁶ Let us compare it only with the general appearance of the contemporary palace in Piazza Armerina or in some other imperial residence of the period.

One of the possible main objections to the hypothesis that I am putting forward here is likely to relate to the smell, not at all of an aromatic nature, which is hard to imagine in the immediate vicinity of an imperial residence and that whole complex of aulic architecture of peristyles and temples. But did not the Salona *baffeum*, which certainly had some pungent smells, lie just a few dozen metres from the monumental episcopal complex and the *Porta Caesarea*, grandly restored in the 330s, or as grandly as the Golden Gate at Split? We might recall, by way of parallel, that Cosimo Medici I built the corridor that linked Palazzo Vecchio and the Uffizi with Palazzo Pitti across the Arno, most of all in order to neutralise the ghastly stinks from, for example, the leather that was soaked in a solution of horse urine right by the Ponte Vecchio for seven months long. They had to wait for the 17th century for the whole of this activity to be moved out of the centre of the city.⁵⁷ In general, this question rather reflects our own psychology, given its character by the puristic waves of hygienic urbanism, through which literally all European cities gradually cleared up their historical centres, shifting all kinds of industrial and artisan production out of their centres, doing away with the appearance of the medieval souk. But textile production in the northern part of the palace in Split might have been supportable even for our nostrils, since in the pools only sheared wool would have been treated, that is, the major part of the whole process could have gone on beyond the castle walls, most likely to the west of it, where we will also find the medieval industrial zone, based on the powerful sulphur springs. It is no accident that at the site of today's sulphur springs

56 Robert Adam was the first and to date the only person to attempt to give a complete description of the Palace according to the functions that individual parts might have had, of course, as he saw them in his research (ADAM 1764). At the end of his "A Description of the General Plan of Diocletian's Palace as restored, explaining the Manner of disposing the Apartments in the Houses of the Ancients", he devoted a short section to the buildings in the northern part, concluding: "I suppose one of these buildings (k) to have been a *Gynaecium*, or an apartment allotted by the Ancients for the matrons and young women, and the other (l) I call the *Aulicorum Aedes*, or apartments for the different attendants on a court. The Jesuit Farlatus mentions such apartment as constituting part of this Palace; as also a *Domus Uxoris*, or apartments for the Empress; which last I have already placed in the east end of the Palace, corresponding to that of the Emperor." Adam (or Falati, before him) did not arrive at this suggestion via the reference in the *Notitia Dignitatum*, which he did not know of, rather adhering closely to the nomenclature and disposition of the parts of the ancient houses and villas in Vitruvius and Pliny.

57 BORSOOK 1991, 173.

in Marmontova street, a hundred metres to the west of the Palace, we can find the medieval little church of St Maurus de Judaica (the site of dyeworks), and leather workshops a little further off.

“There were enormous deficiencies in sanitation in Roman towns [...] which must have been extremely smelly, unhygienic and dangerous place to live. [...] One of the most striking things about fulleries in Ostia and Pompeii (but in Salona also, n. JB), is that they were situated not only in the centre of the town, but even next to the richest private houses and prestigious public buildings. In Pompeii, all the major fulleries were located on main traffic arteries. For the logic of city-planning, this is a surprising phenomenon. Were the smells accepted, ignored or tolerated? Perhaps, along with all the cesspits and omnipresent rivers of sewage, they were one of the costs of city-living.”⁵⁸

We know a little about the willingness of the emperors to put up with the stink from workshops.⁵⁹ It is a fact, however, that it did not prevent the sojourn of Galla Placidia, who hid temporarily in the palace with her minor son, later emperor Valentinianus III, and a bit later of Marcellinus, Glycerius and Iulius Nepos. In considering the problem of odour in Split, one piece of evidence might be the disposition of the halls in the residential quarter. The ground plan was pectinate, with access to the halls only from the ‘crypto-porticus’, obviously with ventilation corridors between them.

Henry Hurst assumes that the conditions of the premises varied from *gynaeceum* to *gynaeceum*, and that the whole industrial process did not have to take place under the one roof, but in dispersed units (some of which might be rented).⁶⁰ The *gynaeceum Iovense* might have been special precisely in the fact that this was not a remodelled and expanded production area already in existence, the expropriation of some extant minor complexes (as is assumed to have happened in Carthage), but a green field project, an exemplarily constructed industrial unit. And for this reason, of all such establishments, it was the only one to have such a flowery dedication and name.

At the end one should also draw attention to an almost neglected reference concerning the palace, that is, the first description of it, uttered by the most authoritative mouth of all. In the *Oratio ad Sanctorum coetum* which he delivered in Antioch in 325, emperor Constantine said that the colossal pile of the palace was a “loathed dwelling” in which the emperor Diocletian shut himself up after this abdication:

“After the massacre in the persecutions, after he had condemned himself by depriving himself of power, as a man of no utility, acknowledging the damage he had done with his imprudence, he remained hidden in his really contemptible dwelling place”.⁶¹

58 BREADLEY 2002, 32, 36.

59 See f. e.: CTh XIV 6,1; 6,3-6,5. I am indebted to Rajko Bratož for turning my attention to this.

60 HURST 1995, 94.

61 *Oratio ad Sanctorum Coetum*, cap. 25. After: BAJAMONTI 1975, 367, n. 332, Frane Bulić quotes Zeiller’s letter (on a note stuck to Bajamonti ms.) in which he writes that this

This surprising statement of Constantine might be an allusion to the fact that Diocletian had to spend his last days in a building that – in spite of all the sumptuousness of its centre and the residential quarters looking onto the sea – must also have had the features of a military factory, to which the form of the *castrum* must have been in all respects much more suitable than to a charming imperial residence.

It is a question of whether Diocletian's impromptu arrival in Split put a stop to the work of the *gynaecium*, which probably had not even been started, because the building was not yet completed, and whether it was only after the emperor's death that it was brought on line. If the emperor really did build his last residence here, it would be extremely unusual, considering the rationality with which he addressed similar projects, for him to be indifferent to the further fate of this expensive building, that is, to have the function of the *gynaecium* subsequently inscribed into it, for which a proper sewage system would have to be dug, a branch of the powerful aqueduct led in. Diocletian's Palace, judging it all in all, is not susceptible to simplistic readings. I believe that this study has at the very least explained how this building might have functioned in the months immediately subsequent to the emperor's death in December 312. Perhaps we are going too far on the grounds of a single documented mention of the Split *gynaecium*. But even without it, considering the structure and infrastructure of the northern part of the palace, and the geo-physical features of the area in which it is built, we should surely arrive at the same conclusion.⁶²

After all that has been said, perhaps one might recall that in another place I recently attempted to show that the construction of the Split Palace started only in the autumn or winter of 298 (and not the assumed 293), after the end of the emperor's military campaign in Egypt in 297/298. I based this conclusion on an analysis of the dominant part of the material (columns, sphinxes and so on) of Egyptian origin. The Split Palace might well be, then, coeval with the Diocletian-*Thermae* in Rome. Adopting this revised date for the start of construction 'shortens' the time up to the date of its completion and thus certainly provides better reasons for the known discrepancies and incompleteness, both in the detail of the work and in the complex of the emperor's residence as a whole. Nevertheless it is perhaps possible to develop another hypothesis. Could the works have been speeded up and left partially unfinished precisely because nobody expected Diocletian's abdication?⁶³

"loathed dwelling" does not refer to the Palace, rather to "modest Aspalathos – modest in comparison with the other Roman metropolises".

62 We might add that up to May 1 305 not a single document testifies to Diocletian's visiting or passing through Salona or Split, even though the Emperor spent a lot of time in the Balkan or Danube provinces (285, 288, 290, 291, 293, 294, 303, 304; BARNES 1982, 49-56). The same goes for Galerius and Licinius.

63 BELAMARIĆ 2003: 173-175; for the problem of Diocletian's abdication, see: KOLB 1987, ch. 7; KUHOFF 2001, 297-326.

Regarding our own hypothesis, it remains to explain whether the construction of a *gynaeceum* is not highly at odds with the idea of an imperial retirement home. The palace with its *gynaeceum* in the northern half, with the cult centre and the emperor's mausoleum, with the residential quarter, constitutes an exceptionally well thought out plan, in a perfect equilibrium of court, cult and production programmes. The whole of the building fits perfectly in with the long series of tetrarchic public works. It is important to stress the autonomy of the *cardo* and the *decumanus* (12 metres broad) with their own *lastricatus* and their own *porticatus*, independent of the blocks that they hid. I would even say that the form of the *castrum* is more logical for a *gynaeceum* than it is for a palace.

What should be actually highlighted is the surprising pragmatism, as well as the great social focus of the Illyrian emperors, who really did want to renew the “fervent patriotism and iron duty in the evil days” (Syme). Probus in Egypt worked on an important improvement of the navigation of the Nile; temples, bridges, porticoes, palaces, all were put up by the army. In order to stop relaxation dangerous to the army, he had the hills of Gaul and Pannonia covered with vineyards, by the mattocks of the military.⁶⁴ By Monte Almo close to Sirmium where he was born the marshes were supposed to be drained. Diocletian was still more consistent in the application of the Probus' way with the defeated barbarians: he planted them over the depopulated areas of Gaul “managing it in such a way that in the provinces they looked with admiration at the erstwhile barbarians who, brought into the heart of the Empire, were tilling their fields and watching their herds”. Galerius himself was a devotee of public works, and undertook an operation worth of a monarch, says Edward Gibbon, diverting the excess of water from Lake Pelso (Balaton) to the Danube, at the border with Noricum. He had the endless woods all around cleared, and gave the whole reclaimed area between the Drava and the Danube to his Panonian subjects to be cultivated, naming it Valeria after his wife.⁶⁵ All this after a successful close to the wars (296) on the Danube limes, flattering Diocletian.⁶⁶

Most of the buildings that Diocletian put up were of a utilitarian purpose, such as mints and the factories that Lactantius mentions, or border forts, roads and bridges. Dozens of extant inscriptions tell us of the dedications of new and restored temples, aqueducts, *nymphaea* and public buildings – *vetustatu conlapsum* or *longe incuria neg-*

64 SHA, Prob. 21,2-3; Eutr. IX 17,2.

65 Aur. Vict. 4,9-10.

66 The greatest of the Roman dams in the Near East was erected in 284 by Diocletian at Orontes in Syria, in Homs, which is still working (not the Homs near Leptis Magna). This reservoir that was created, Homs Lake, originally had a capacity of 90 million cubic metres (now 2,000 million, after the addition in 1938, which raised the level of the dam), mainly for irrigation purposes, and perhaps also for the use of the city. (HODGE 1992, 411, n. 59).

lectum – dilapidated from age and long neglect.⁶⁷ The new system of taxation enabled the Roman Empire to have, for the first and last time, a budget in the modern sense of the word.

According to Lactantius's writing, Diocletian had an *infinitam cupiditatem aedificandi*; Malalas says that he was φιλοκτίστης.⁶⁸ Today we are apt to count mostly the imperial palaces in connection with this statement, and to forget the whole framework of comprehensive public works that were undertaken during the first tetrarchy. Twenty years of relaxation from civil wars and barbarian invasions, and the gradual suppression of local unrest, led to the renovation of the prosperity in cities all round the Empire, hence the major number of public dedications, the revival of overall construction activity.

The Tetrarchan New Deal – with Diocletian as the Roosevelt of the ancient world – is often understood in a formalist way, as a series of legislative and political attempts to halt inflation, overlooking exploits like Galerius's round Balaton, or this one in Split. It is not surprising that for Michael Rostovtzeff Diocletian's reforms and manner of ruling were levers with which the Russian revolution could have been beaten!⁶⁹ All these enterprises were carried out, as Gibbon would put it about Constantinople, with the health, wealth and work of what was left of the genius of the subservient millions! The construction of the Split Palace, then, no kind of 'Imperial Xanadu', as it is often held to be, justified its investment. More than that: its existence enabled antiquity in Dalmatia, even after the 7th century catastrophe, not to be extinguished with a sudden death, but over long centuries to be merged into the modern age, remaining until this day a lesson in and criterion for every creative architectural operation into the tissue of the city, which developed organically within the precise, almost dry geometry of the emperor's palace-cum-factory.

67 WARD-PERKINS 1984, 12, n. 12; FRENCH 1984, 453–454, n. 96, 97: "Cost of these public works must have been enormous, and the labor requirements presume a degree of regimentation of society to an extent hardly imaginable. Lactantius's criticism of the Tetrarchy's building schemes as "mania" was justified."

68 Lact., de mort. pers. 7,8; Mal. ed. DINDORF p. 306,12.

69 FINLEY 1968.

Bibliography

- ADAM, ROBERT, Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia, London 1764. [= ADAM 1764]
- ALFÖLDY, GÉZA, The Social History of Rome, transl. by D. Braun and F. Pollock, London/Sidney 1985 (1st germ. ed. 1975). [= ALFÖLDY 1985]
- BAJAMONTI, JULIJE, Zapisi o gradu Splitu, transl. by Duško Kečkemet, Split 1975. [= BAJAMONTI 1975]
- BARNES, TIMOTHY D., New Empire of Diocletian and Constantine, Cambridge, Mass. 1982. [= BARNES 1982]
- BELAMARIĆ, JOŠKO, Gospe od Zvonika u Splitu, Zagreb 1991. [= BELAMARIĆ 1991]
- BELAMARIĆ, JOŠKO, The First Centuries of Christianity in Diocletian's Palace in Split, Acta XIII Congressus Internationalis Archaeologiae Christianae, III. Città del Vaticano/Split 1998, 55-68. [= BELAMARIĆ 1998]
- BELAMARIĆ, JOŠKO (Ed.), Dioklecijanov akvedukt, Split 1999. [= BELAMARIĆ 1999]
- BELAMARIĆ, JOŠKO, The Date of Foundation and Original Function of Diocletian's Palace at Split, Hortus artium medievalium 9, 2003, 173-185. [= BELAMARIĆ 2003]
- BORSOOK, EVE, Florence, London/New York 1991⁵. [= BORSOOK 1991]
- BOUCHER, FRANÇOIS, Histoire du costume, Paris 1965. [= BOUCHER 1965]
- BRAUN, JOSEPH, Die liturgische Gewandung, Freiburg im Breisgau 1907. [= BRAUN 1907]
- BREADLEY, MARK, It all comes out in the Wash: Looking harder at the Roman fullonica, Journal of Roman Archaeology 15, 2002, 21-44. [= BREADLEY 2002]
- BULIĆ, FRANE, Escavi ad Est della Porta Caesarea a Salona nei cosidetti Cinque Ponti (Pet Mostova), Bullettino di archeologia e storia dalmata XXXVII, 1914, 68-79. [= BULIĆ 1914]
- BULIĆ, FRANE, Escavi ad Est della Porta Caesarea a Salona, presso i cosidetti Cinque Ponti (Pet Mostova) negli anni 1916 e 1917, Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku XLV, 1922, 3-13. [= BULIĆ 1922]
- BULIĆ, FRANE, Higijenski uređaj u Palači cara Dioklecijana u Splitu, Liječnički vjesnik 4, 1934, 1-3. [= BULIĆ 1934]
- BULIĆ, FRANE, Po ruševinama stare Salone, Split 1986. [= BULIĆ 1986]
- BULIĆ, FRANE/KARAMAN, LJUBO, Palača cara Dioklecijana u Splitu, Zagreb 1927. [= BULIĆ/KARAMAN 1927]
- CAGNAT, RENÉ, Gynaecium, in: Daremberg, Charles/Saglio, Edmondo (Edd.), Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines, Vol. II 2, Paris 1896, 1706-1713. [= CAGNAT 1896]
- CAMBI, NENAD, Antika, Zagreb 2002. [= CAMBI 2002]
- CHARBONNEL, NICOLE, La condition des ouvries dans les ateliers impériaux aux IV et Ve siècles, in: Burdeau, François/Charbonnel, Nicole/Humbert, Michel (Edd.), Aspects de l'Empire romain, Paris 1964, 61-93. [= CHARBONNEL 1964]
- CONS, HENRI, La Province Romaine de Dalmatie, Paris 1882. [= CONS 1882]
- ČURČIĆ, VEJSIL, Die Gradina an der Ramaquelle im Bezirke Prozor", *Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien: Wiss. Mit. aus Bosnien und der Hercegovina*, Bd. VIII, Wien 1902. [= ČURČIĆ 1902]

- ČURČIĆ, SLOBODAN, Late-Antique Palaces: the Meaning of Urban Context”, *Ars orientalis* XXIII, 1993, 67-90. [= ČURČIĆ 1993]
- DELMAIRE, ROLAND, *Largesse sacrées et Res privata. L’Aerarium impérial et son administration du IV^e au VI^e siècle*, Rome 1989. [= DELMAIRE 1989]
- DEMANDT, ALEXANDER, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian (284-565 n.Chr.)*, München 1989. [= DEMANDT 1989]
- DUVAL, NOËL, Le “palais” de Dioclétien à Spalato à la lumière des récentes découvertes, *Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires de France* 1961, 76-117. [= DUVAL 1961]
- DUVAL, NOËL, La place de Split dans l’architecture aulique du Bas-empire, *Urbs* 4, 1961/62, 67-95. [= DUVAL 1961/62]
- DUVAL, NOËL, Split 5 et 6, *Journal of Roman Archeology* 4, 1991, 378-384. [= DUVAL 1991]
- DUVAL, NOËL, Hommage à Ejnar et Ingrid Dyggve. La Théorie du palais du Bas-Empire et les fouilles de Thessalonique, *Antiquité tardive* 11, 2003, 273-300. [= DUVAL 2003]
- FINLEY, MOSES I., The Emperor Diocletian, in: *Aspects of Antiquity: Discoveries and Controversies*, New York 1968). [= FINLEY 1968]
- FORBES, ROBERT J., *Studies in Ancient Technology I*, Leiden 1955. [= FORBES 1955]
- FORBES, ROBERT J., *Studies in Ancient Technology IV*, Leiden 1956. [= FORBES 1956]
- FRAYN, JOAN M., *Sheep-rearing and the Wool Trade in Italy during the Roman Period*, Liverpool 1984. [= FRAYN 1984]
- FREND, WILLIAM H. C., *The Rise of Christianity*, London 1984. [= FREND 1984]
- GABRIČEVIĆ, BRANKO, Novija istraživanja o antičkoj kanalizaciji u Dioklecijanovoj palači u Splitu, *Acta Historiae medicinae et pharmaciae veterum* III/1-2, 1963, 45-49. [= GABRIČEVIĆ 1963]
- GERBER, WILLIAM, *Forschungen in Salona I*, Wien 1917. [= GERBER 1917]
- GUŠIĆ, BRANKO, Naše Primorje (Historijsko-geografska studija), Pomorski zbornik, Zagreb 1962, 19-65. [= GUŠIĆ 1962]
- HÉBRARD, ERNST/ZEILLER, JACQUES, *Palais de Dioclétien*, Paris 1912. [= HÉBRARD/ZEILLER 1912]
- HODGE, ALFRED T., *Roman Aqueducts & Water Supply*, Duckworth/London 1992. [= HODGE 1992]
- HURST, HENRY R. (Ed.), *Excavations at Carthage: the British Mission Vol II/1: The Circular Harbour, North Side – the Site and Finds Other Than Pottery*, Oxford 1995. [= HURST 1995]
- JELIĆ, LUKA/BULIĆ, FRANE/RUTAR, SIMON, *Vodja po Spljetu i Solinu*, Zadar 1894. [= JELIĆ/BULIĆ/RUTAR 1894]
- JONES, ARNOLD H. M., Slavery in the Ancient World, *The Economic History Review*, 2nd ser., 9, 1956, 185-199 (repr. in: Finley, Moses I. (Ed.), *Slavery in Classical Antiquity. Views and Controversies*, Cambridge/New York 1960). [= JONES 1960]
- JONES, ARNOLD H. M., *The Later Roman Empire 284-602. A Social Economic and Administrative Survey. Vol. I & II*, Oxford 1964. [= JONES 1964]
- JONES, ARNOLD H. M., The Cloth Industry under the Roman Empire, in: Brunt, P. A. (Ed.), *The Roman Economy*, Oxford 1974, 350-364; reprinted from *Economic History Review*, XIII, 1960, 183-92. [= JONES 1974]

- KARAMAN, LJUBO, O počecima srednjovjekovnog Splita do godine 800, Serta Hoffleriana, Zagreb 1940. [= KARAMAN 1940]
- KOLB, FRANK, Diocletian und die Erste Tetrarchie: Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?, Berlin 1987. [= KOLB 1987]
- KUHOFF, WOLFGANG, Diokletian und die Epoche der Tetrarchie, Frankfurt a. M. et al. 2001. [= KUHOFF 2001]
- MAGNER, THOMAS F., Aspalathos, Spalatum, Split, in: Borza, E. N./Carruba, R. W. (Eds.), *Classics and the Classical Tradition*, University Park 1973, 95-116. [= MAGNER 1973]
- MARASOVIĆ, JERKO, Research in Diocletian's Palace after 1974, *Diocletian's Palace: American-Yugoslav Joint Excavations V*, Dubuque 1989. [= MARASOVIĆ 1989]
- MARASOVIĆ, JERKO/MARASOVIĆ, TOMISLAV, Dioklecijanova palača, Zagreb 1968. [= MARASOVIĆ/MARASOVIĆ 1968]
- MARASOVIĆ, JERKO/MARASOVIĆ, TOMISLAV, Le Ricerche nel Palazzo di Diocleziano a Split (1964-1994), *Antiquité Tardive* 2, 1994, 89-106. [= MARASOVIĆ/MARASOVIĆ 1994]
- MARASOVIĆ, TOMISLAV, Zapadne i istočne terme Dioklecijanove palače u Splitu, *Materijali XII (IX. kongres arheologa Jugoslavije, Zadar 1972)*, ed. Batović, Šime, Zadar 1976, 225-229. [= MARASOVIĆ 1976]
- MARASOVIĆ, TOMISLAV, Dioklecijanova palača, Beograd 1982. [= MARASOVIĆ 1982]
- MATIJAŠIĆ, ROBERT, *Gospodarstvo antičke Istre*, Pula 1998. [= MATIJAŠIĆ 1998]
- McNALLY, SHEILLA, The Architectural Ornament of Diocletian's Palace at Split, *BAR International Series* 639, Oxford 1996. [= McNALLY 1996]
- McNALLY, SHEILLA/ MARASOVIĆ, JERKO/ MARASOVIĆ, TOMISLAV, Dioklecijanova palača. Izvještaj o Jugoslavensko-američkom projektu istraživanja, II dio (1968-1971, 1972-1977), Split 1977. [= McNALLY/MARASOVIĆ/MARASOVIĆ 1977]
- NIEMANN, GEORG, *Der Palast Diokletians in Spalato*, Wien 1910. [= NIEMANN 1910]
- NOVAK, GRGA, Topografija i etnografija rimske provincije Dalmacije, *Supl. Bull. Dalm. XXXVIII*, 1915 (Zagreb 1918). [= NOVAK 1915]
- NOVAK, GRGA, Nekoja pitanja iz istorije srednjovjekovnog Splita, *Starohrvatska prosvjeta* N. S. II, Zagreb 1928. [= NOVAK 1928]
- NOVAK, GRGA, Pogled na prilike radnih slojeva u rimskoj provinciji Dalmaciji, *Historijski zbornik* I, 1948, 129-152. [= NOVAK 1948]
- NOVAK, GRGA, *Povijest Splita I*, Split 1978. [= NOVAK 1978]
- PATSCH, CARL, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der röm. Provinz Dalmatien: *Wiss. Mit. aus Bosnien und der Hercegovina*, VI, Bd. 11, Wien 1909. [= PATSCH 1908]
- PATSCH, CARL, *Historische Wanderungen im Karst und an der Adria I, Die Herzegowina einst und jetzt*, Wien 1922. [= PATSCH 1922]
- POHLSANDER, HANS A., The Date of the Bellum Cibalense: A Reexamination, *Ancient World* 25, 1995, 89-101. [= POHLSANDER 1995]
- RADAUŠ RIBARIĆ, JELKA (Ed.), *Čarolija niti. Vještina narodnog tkanja u jugoslaviji (The Wonder of Weaving. Folk-weaving Skills in Yugoslavia)*, Cat. of exh., Zagreb 1988. [= RADAUŠ RIBARIĆ 1988]

- REINHOLD, MEYER, *History of Purple as a Status Symbol in Antiquity*, Bruxelles 1970. [= REINHOLD 1970]
- ROSTOVITZ, MICHAEL, *Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich I*, Leipzig 1929. [= ROSTOVITZ 1929]
- ROSTOVITZ, MICHAEL, *Social and Economic History of the Hellenistic World*, Oxford 1941. [= ROSTOVITZ 1941]
- SCHÖNAUER, SRĐANA, *Odjeća, obuća i nakit u antičkoj Dalmaciji na spomenicima iz Arheološkog muzeja u Splitu*, *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku* sv. 93, 2001, 223-515. [= SCHÖNAUER 2001]
- SESTON, WILLIAM, *Dioclétien et la tétrarchie*, Paris 1946. [= SESTON 1946]
- SKOK, PETAR, *Ime grada Splita*, Split 1916. [= SKOK 1916]
- SKOK, PETAR, *Studije iz ilirske toponomastike*, *Glasnik zem. muz. u BiH*, sv. XXIX, Sarajevo 1918. [= SKOK 1918]
- STEIGERWALD, GERHARD, *Die antike Purpurfärberei nach dem Bericht Plinius' des Älteren in seiner "Naturalis historia"*, *Traditio* 42, 1986, 1-58. [= STEIGERWALD 1986]
- STEIGERWALD, GERHARD, *Die Purpursorten im Preisedikt Diokletians vom Jahre 301*, *Byzantinische Forschungen* 15, 1990, 219-277. [= STEIGERWALD 1990]
- SUIĆ, MATE, *Cissa Pullaria – Baphium Cissense – Episcopus Cessensis*, *Arheološki radovi i rasprave JAZU* 10, 1987, 185-216 (now in: Suić, Mate, *Odabrani radovi iz stare povijesti Hrvatske*, Zadar 1996, 689-720). [= SUIĆ 1996]
- ŠKEGRO, ANTE, *Gospodarstvo rimske provincije Dalmacije*, Zagreb 1999. [= ŠKEGRO 1999]
- ŠKEGRO, ANTE, *Bergbau der römischen Provinz Dalmatien*, *Godišnjak Centra za balkanološka ispitivanja Akademije nauka u umjetnosti Bosne i Hercegovine XXXI / 29*, 2000, 53-176. [= ŠKEGRO 2000]
- TOMA ARHIDAKON, *Historia Salonitana*, kritičko izdanje latinskog teksta i prijevod na hrvatski Perić, Olga, Split 2003. [= TOMA ARHIDAKON 2003]
- WARD-PERKINS, JOHN B., *From Classical Antiquity to the Middle Ages. Urban Public Building in Northern and Central Italy A.D. 300-850*. Oxford 1984. [= WARD-PERKINS 1984]
- WILD, JOHN P., *The Gynaecium at Venta and its Context*, *Latomus* XXVI, 1967, 648-676. [= WILD 1967]
- WILD, JOHN P., *The Gynaecium*, in: Goodburn R./Bartholomew P. (Edd.), *Aspects of the Notitia Dignitatum. Papers presented to the conference in Oxford, December 13 to 15, 1974* (Brit. Arch. Repts., Int. Ser., 15), Oxford 1976, 51-58. [= WILD 1974]
- WILD, JOHN P., *Textiles*, in: Strong, Donald/Brown, David (Edd.), *Roman Crafts*, London 1976, 167-177. [= WILD 1976]
- WILKES, JOHN J., *Dalmatia*, London 1969. [= WILKES 1969]
- WILSON, LILIAN M., *The Clothing of the Ancient Romans*, Baltimore 1938. [= WILSON 1938]
- ZAWADZKI, TADEUSZ, *La résidence de Dioclétien à Spalatum. Sa dénomination dans l'Antiquité*, *Museum Helveticum* 44, 1987, 223-30. [= ZAWADZKI 1987]
- ZEILLER, JACQUES, *Le palais de Dioclétien à Spalato*, Paris 1912. [= ZEILLER 1912]

The Restoration of Diocletian's Palace – Mausoleum, Temple, and Porta Aurea (with the analysis of the original architectural design)

Goran Nikšić

Diocletian's Mausoleum

Since the extensive restoration of the interior of the Cathedral of St. Domnius (1880-1885) and its dilapidated bell tower (1886-1908), and the clearing and restoration of the antique portico (at the beginning of the 20th century), conservation and maintenance were neglected, and problems arose in all parts of the building. In 1996 restoration works started at the most critical places.¹

The roof of the Mausoleum was overgrown with plants and partly leaking. In 1996 it was completely restored. We took the opportunity of the restoration works to investigate the building history and to clear some doubts about the original appearance of the building and about the reasons for the thorough change of the form of the roof.

Ever since Robert Adam architects, archaeologists and art historians have been puzzled by the wonderfully intricate pattern of the bricks in the Mausoleum dome, and asked questions about the geometry of the dome and the form of the original roof.² Our first conservation architect Vicko Andrić made accurate measured drawings of Diocletian's Mausoleum in 1852. He was convinced that the Mausoleum originally had a dome like the one of the Pantheon, with the extrados visible from the outside, and with a hole in the apex.³ In order to prove his theory, Andrić summoned a commission who investigated the western side of the roof, where he had all the layers removed, down to the extrados of the brick dome. He succeeded in persuading the commission that the attic wall, about 80 centimetres high, erected above the exterior cornice of the Mausoleum, was of a later date, as well as the pyramidal roof – which was correct. The other conclusion, however, was erroneous, namely that the dome had

1 NIKŠIĆ 1999, 2-3.

2 ADAM 1764; GARDNER WILKINSON 1848, 129; JACKSON 1887, 37; NIEMANN 1910, 75-76; HÉBRARD/ZEILLER 1912, 89-93; MAINSTONE 1975, 122.

3 KEČKEMET 1993, tav. IX, XVIII.

no roof.⁴ It is unclear why Andrić did not use the opportunity to measure exactly the contour of the extrados. In the section of the Mausoleum he drew the lower part of the dome thicker, which would be logical from the structural point of view, but would be impractical because the dome was constructed as a double shell, each shell with a thickness of one Roman foot, which is the dimension of a square brick.

The interior shell of the vault was constructed of bricks arranged in a complicated fan-shape pattern. The arches thus created were self-supportive, and required no heavy, costly and time-consuming timber centring. Only the top of the dome, where the curvature becomes close to the horizontal, was constructed with a light centring. The interior brick shell served to support the outer shell of equal thickness, so the complete dome could be erected without any substantial timberwork.⁵

During the restoration in 1996, we inspected the surface of the extrados of the dome at the same place where Andrić had removed the roof tiles and the layer of infill made of light tufa stone and lime mortar. It is clearly visible that the bricks on the outside were laid in a common way in concentric courses. It can also be noticed that the outer surface of the dome is damaged in the area where the line of the roof meets the line of the extrados. To make sure that this is no coincidence, we made another test on the opposite side of the roof, where we found exactly the same situation. It is clear that at one point in time the pitch of the roof was corrected: the eaves were elevated, the apex was lowered, and the extrados of the dome was chiselled off to allow for a further lowering of the pitch of the roof.⁶

If we take into account the historical evidence, namely the fact that the interior of the cathedral underwent substantial reconstruction in the 13th century, and that the construction of the Romanesque belfry was started in the same century, it is easy to conclude that the restoration of the roof occurred in the same period. The style of the finial on the apex of the roof can also be determined as Romanesque, and the form of its base, as well as its dimensions suggest that it was made purposely for that location.⁷

The reason for such a major undertaking is quite clear: the pitch of the roof was too pronounced, over the centuries the tiles were sliding down the slope, and finally the decision was taken in the 13th century to alter the outline of the cathedral roof. It is interesting to note that at the time of that restoration, the whole of the roof was covered with Roman tegulae and imbrices, and only in the following period they were gradually replaced by valley tiles. Today some 500-odd tegulae can still be found on

4 KEČKEMET 1993, 108.

5 NIKŠIĆ 1995, 112.

6 NIKŠIĆ 1995, 118-120.

7 BULIĆ/KARAMAN 1927, notes 100 and 115, suggest that the finial could be from Roman times, although they also quote different opinions.

the roof, but during the restoration in 1996 we discovered imprints of tegulae all the way up to the top of the roof. These imprints, as well as the preserved tegulae themselves, have a number of different sizes, from which we can conclude that, at the time of the medieval restoration, the roof tiles were taken not only from the Mausoleum roof itself, but also from ruined Roman buildings in the south eastern part of Diocletian's Palace. Each of the 500-odd Roman tegulae which were found on the roof were kept and repaired, and the imbrices were reused, together with medieval valley tiles.

The question arises as to why the original roof of the Mausoleum had an unusually pronounced pitch.

The dome of Diocletian's Mausoleum is an exception from the usual Roman building practice, where the lower part of a dome is normally embedded in the thick mass of the supporting wall, which counters the horizontal thrust of the dome. In Split, the height of the such secured lower part of the dome is only about one third of the total height, if we take the springing of the dome approximately 1 metre above the top cornice. Although the brick shell starts immediately above the stone cornice, its lower part (three feet high) is cylindrical, and the curvature of the dome begins only at the springing of the fan-shaped arches. This heightening of the springing of the dome was probably made for aesthetical reasons, to achieve the perfect proportion (the golden section) between the diameter of the cella of the Mausoleum and the total height from the floor to the vertex of the dome. Another aesthetic objective could have been to avoid the visual shortening of the dome by the deeply protruding cornice, which covers its springing.

Although the exterior of the Mausoleum was designed in the same proportional system as the interior, with the use of the square and the golden section rectangle, it seems that the exterior and interior elevations were drawn separately. That is probably the reason why the extrados of the dome was made unusually (and may be unexpectedly) high in relation to the exterior cornice.⁸

The Temple of Jupiter

Roman builders made a similar mistake in designing and constructing the Temple of Jupiter. Again, the exterior cornice was made too low in respect of the vault, so there was not enough space between the extrados of the vault and the contour of the pediment for a normal timber roof structure. Only the roof over the pronaos (which disappeared a long time ago) was erected, because there was enough room for it above the flat ceiling, and preparations were started to provide for the fixing of a makeshift

8 Nikšić 1995, 113-114.

roof structure over the vault. Instead of grooves that were made on the upper side of the cornice blocks of the pronaos, in which timber wall plates were fixed, the builders started making shallow recesses on the blocks of the south cornice abutting the vault. However, the roof above the vault was never made, very probably because the Emperor came to live in his new palace earlier than had been planned. Not only the roof, but also a great part of architectural decoration of the Temple was left unfinished for the same reason. (The same applies to the Mausoleum and the Porta Aurea.)

The stone vault of the Temple was built as a series of eight semicircular arches, each consisting of five stone blocks. Every one of the 40 blocks is richly decorated with two square coffers. The geometry of the vault is very accurate, and the stone blocks were assembled without metal fixtures.

Because the weight of the wall with the exterior cornice above the springing of the vault was not big enough to resist the horizontal thrust of the vault, the builders provided for extra resistance of the supports by the use of metal fixtures. Big stone blocks of the lateral cornices were connected together with pairs of iron cramps, fixed with molten lead. In that way the stones did not act individually, only on account of their weight, but they formed horizontal beams which could counteract the horizontal force of the vault. All the stones of the wall structure of the Temple were fixed together with iron cramps, many of which unfortunately rusted away. The expansion of the iron corrosion caused much damage to the stone. Many blocks were cracked, but the most dangerous situation occurred at the west pediment, where several cornice blocks, weighing between 3 and 6 tons, slid along the slope of the pediment, and dangerously leaned outwards.

In anticipation of the restoration campaign, a 3-D computer model was made to analyze the structural behaviour. It was established that the horizontal thrust of the vault and the loss of metal fixtures in the upper parts of the building provoked lateral movement of the structure. However small, this movement caused the cracking of the facade ashlars which are in direct contact, because there is no mortar in the joints to absorb the concentration of loads at the outer face of the walls.⁹

In order to stop further movement of structure and accelerated deterioration of stone, and to reestablish the strength and the original distribution of structural loads, the restoration project required the dismantling of the west pediment and part of the exterior cornices. During the structural consolidation works in 2002, the vault was kept *in situ* and shored until the dismantled stone blocks were repaired and put back in position, and the iron cramps replaced by stainless steel ones, fixed with molten lead in the traditional way. Damaged stone was repaired using traditional techniques and materials. Thus, the structure of the Temple has regained its original stability. During the restoration works many details were found which supported the preliminary an-

9 Nikšić 1998.

alysis, and which improved our knowledge of the building system used by Roman builders.

The Porta Aurea

Restoration work on the Porta Aurea of Diocletian's Palace has just started. Conservation problems are very complicated, and particularly those connected with the structural safety of the north wall. Some of those problems are rooted in the mistakes committed during the designing and building of the Gate. It seems that changes were introduced in the original design, due to bad co-ordination of the interior and exterior levels of the ground, and of the lateral towers, which were finished before the Gate itself. The arch of the gate and the two lateral niches were made too high in respect to the stringcourse and the brackets of the missing colonnade on the upper level. The stringcourse is interrupted, and the niches have not received a usual arched or pedimented termination.

Furthermore, the original design of the façade did not take into account the slot in the wall where the portcullis had to be accommodated. For that reason one of the niches was made too shallow to receive a statue, and the wall was weakened. The stability of the wall was further hampered when a medieval vault was constructed over the guard's passage which was converted into a church. Following the dismantling of the columns (probably in the late 18th century), the arches on top of the façade became cantilevered, and the whole upper half of the wall is now leaning outward about 17 cm.

It is perhaps more evident at the Golden Gate than in other parts of Diocletian's Palace that the building was never finished. Apart from the unfinished lower niches, the decoration of the brackets of the colonnade was not completed. We can doubt that the statues that had probably been meant to be placed in the niches on both levels were ever executed. There are no traces of fixtures in the niches, and we hope to be able to check the presence of such traces on the stone pedestals on top of the wall.

It appears that the structural problems resulted from the faults inherent in the original layout, from medieval and later alterations, and from the last restoration of hundred years ago. These problems were further aggravated by the chemical reactions produced by a thick layer of dirt that covers the stone surface and contains aggressive soluble salts which have already substantially damaged the stone. The combination of structural problems and those connected with the cleaning and conservation of stone will make the restoration work of the Golden Gate which has just started a very complicated undertaking.

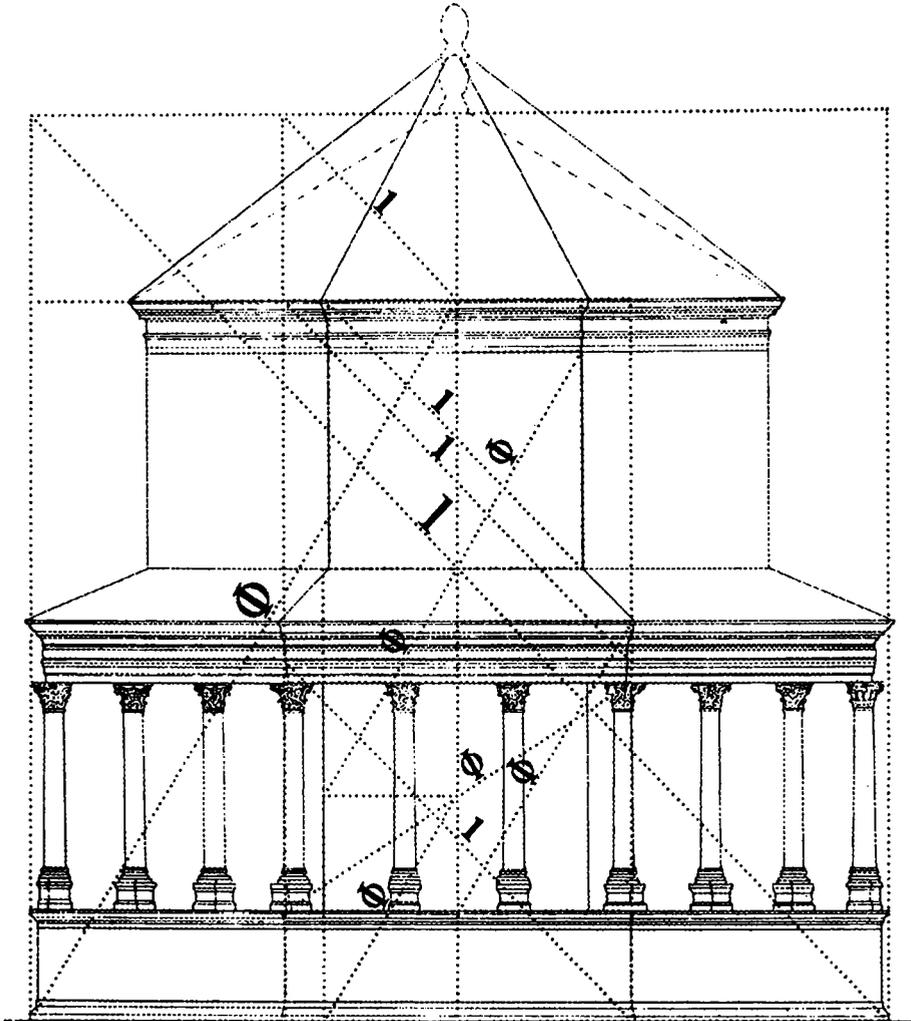
Conclusion

We hope that the examples of the most important buildings of Diocletian's Palace have shown some of the facts that could improve our understanding of this extraordinary building.

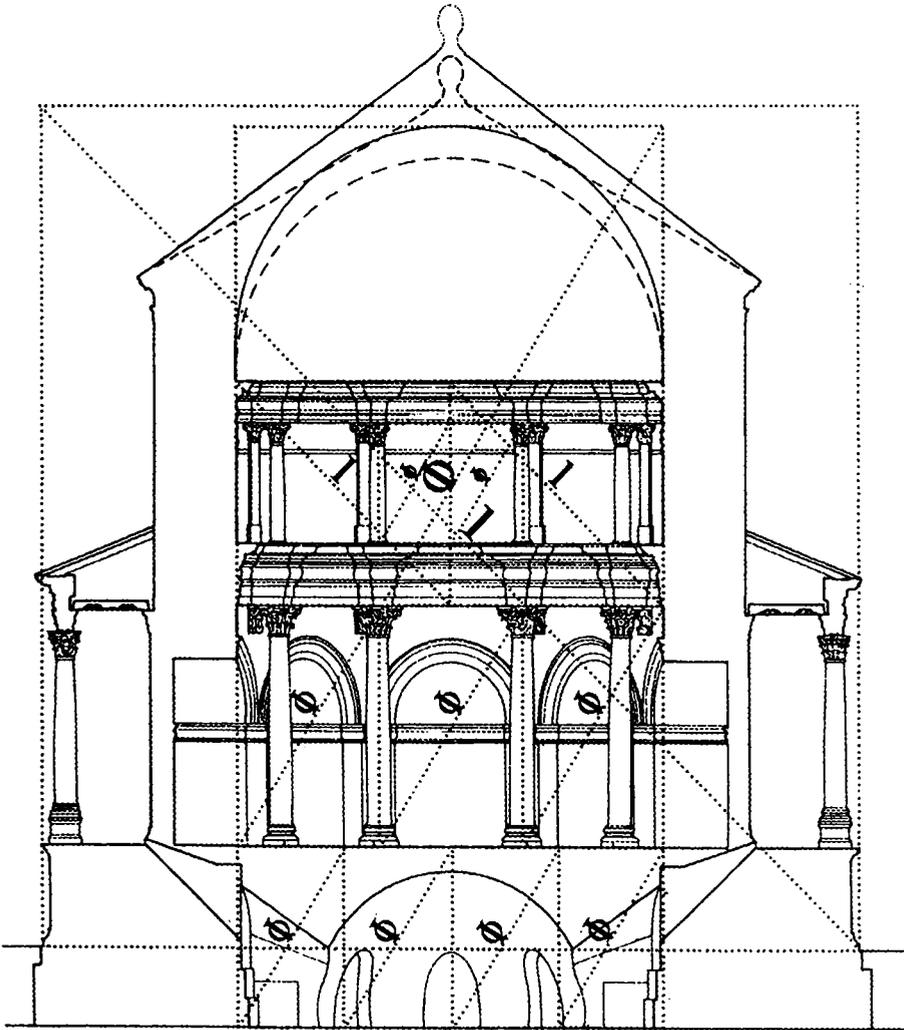
The imperial builders proved to be capable of carrying out the improbable task of erecting a huge building apparently in less than a decade, using the most advanced techniques of the time. It is hard to imagine how they managed to organize the crowded building site with probably thousands of craftsmen, each of them having a post in one of the highly specialized groups of stone cutters, masons, carpenters, blacksmiths, and many others. From the remains of the Palace it is evident that the work of each kind of craft is of the highest quality.

On the other hand, it is quite clear that the incredibly short deadline for construction of the Palace (which was most probably further shortened by Diocletian's early retirement) caused some major problems in the planning and execution phases of the work. Mistakes that were made in the design of both the Mausoleum and the Temple were probably caused by the requirement that the construction had to start before all the details of the plan were defined. Changes were introduced in the course of building, sometimes causing major problems in the final phases of the work. However, Roman builders were highly pragmatic and capable of finding instant solutions, most often resulting in compromises, where aesthetics were usually not the primary concern.

It is sometimes difficult to make the important distinction between straightforward mistakes that were made because of the extremely short deadline, the general "decline" of the art in the Late Antiquity, the *Kunstwollen* and the subtle departures from the orthogonal scheme, symbolic deviations of the building's axes etc. Future detailed analysis of the architectural design, together with a thorough reinterpretation of the meaning of Diocletian's Palace should shed more light on this outstanding monument of the Late Roman architecture.



1. Reconstruction drawing of the east elevation of Diocletian's mausoleum with proportional scheme. The dotted line marks the contour of the roof according to the conjectural (abandoned) original version of the design.



2. Cross-section of Diocletian's mausoleum with proportional scheme. Φ stands for the golden section ratio ($\frac{\sqrt{5}+1}{2} = 1.61803$). The dotted line marks the contour of the dome and the roof according to the conjectural (abandoned) original version of the design.

Bibliography

- ADAM, ROBERT, Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia, London 1764. [= ADAM 1764]
- BULIĆ, FRANE/KARAMAN, LJUBO, Palača cara Dioklecijana u Splitu, Zagreb 1927. [= BULIĆ/KARAMAN 1927]
- GARDNER WILKINSON, JOHN, Dalmatia and Montenegro, London 1848. [= GARDNER WILKINSON 1848]
- HÉBRARD, ERNEST/ZEILLER, JACQUES, Spalato. Le palais de Dioclétien, Paris 1912. [= HÉBRARD/ZEILLER 1912]
- JACKSON, THOMAS G., Dalmatia, the Quarnero and Istria, 3 Volumes, Oxford 1887. [= JACKSON 1887]
- KEČKEMET, DUŠKO, Vicko Andrić arhitekt i konzervator 1793-1866, Split 1993. [= KEČKEMET 1993]
- MAINSTONE, ROWLAND J., Developments in Structural Form, London 1975. [= MAINSTONE 1975]
- NIEMANN, GEORG, Der Palast Diokletians in Spalato, Wien 1910. [= NIEMANN 1910]
- NIKŠIĆ, GORAN, Prilog o arhitekturi Dioklecijanovog mauzoleja i rekonstrukciji splitske katedrale u 13. stoljeću, FS Ivo Petricoli, Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji 35, Split 1995, 105-122. [= NIKŠIĆ 1995]
- NIKŠIĆ, GORAN, Krstionica sv. Ivana – Jupiterov hram. Projekt obnove, exhibition catalogue, Split 1998. [= NIKŠIĆ 1998]
- NIKŠIĆ, GORAN, Diocletian's and our own Palace, exhibition catalogue, Split 1999. [= NIKŠIĆ 1999]

Felix Augustus oder ἀὐτοκράτωρ δεῖλαιος: Zur Rezeption Diokletians in der konstantinischen Dynastie

Heinrich Schlange-Schöningen

Im Jahr 387 n. Chr. war Antiochia wieder einmal der Schauplatz städtischer Unruhen. Grund dafür war eine unerwartete Steuererhebung, gegen die sich zunächst die Besitzenden friedlich zur Wehr setzten; dann aber war der Protest durch Agitation und Beteiligung der Theaterclaque eskaliert, es war zu Gewalttaten gekommen, Kaiserbildnisse waren umgestürzt worden, und trotz der schnellen Niederschlagung des Aufstands und der Hinrichtung einiger Rädelsführer fürchteten die Einwohner der Stadt harte Strafmaßnahmen von Seiten des Kaisers. Noch bevor die kaiserlichen Untersuchungsbeamten die Stadt erreicht hatten, waren viele Menschen in Panik aus Antiochia geflohen. Die ersten aus Konstantinopel eintreffenden Befehle führten zur Schließung von Theatern und Bädern, Antiochia verlor den Rang einer Metropole, und die Speisung der Armen wurde eingestellt. Dann begann eine genaue Untersuchung des Vorfalls. Wider Erwarten vermochte eine heidnische und christliche Vermittlungstätigkeit zunächst die Untersuchungsbeamten und mit ihrer Hilfe dann auch den Kaiser zu besänftigen. Die befürchtete blutige Bestrafung von Rat und Volk blieb aus, und die verhängten Sanktionen wurden wieder aufgehoben.¹

In einer Rede, mit der Libanius einige Zeit nach den Unruhen einen Auftritt als Gesandter Antiochias vor Theodosius I. imaginierte, bat der Rhetor den Kaiser um Nachsicht und Milde (or. 19).² Der Ernst der gerade überstandenen Lage findet seinen Ausdruck in dem starken Kontrast, mit dem Libanius den christlichen Kaiser von einem seiner Vorgänger abhebt: „Es gibt keinerlei Ähnlichkeit zwischen Theodosius und Diokletian“.³ Denn im Gegensatz zu Theodosius, so führt Libanius aus, hat Diokletian durch das Blutbad, mit dem er Antiochia für die Erhebung des Eugenius

1 Vgl. SIEVERS 1868, 172-187; PACK 1935, 81-83; BROWNING 1952; PETIT 1956A, 238-244; DOWNEY 1961, 426-433; DOWNEY 1963, 187-192; LIEBESCHUETZ 1972, 41, 51, 73, 104f., 111, 154, 164, 215; NORMAN 1977, 238 u. 241f.; BOWERSOCK 1978, 96-101; VAN DE PAVERD 1991, 19-159; FRENCH 1998; LEPPIN 1998, 103-105; LEPPIN 2003, 122-124.

2 Zur Datierung und Intention von Lib., or. 19 und 20 vgl. PETIT 1956B, 493, 498; NORMAN 1977, 239-241; FRENCH 1998, 473f.; LOPEZ EIRE 2003, 260f.

3 Lib., or. 19,46: [...] οὐκ ἴσον Θεοδοσίου καὶ Διοκλήτῃς.

im Jahr 303 n. Chr. bestrafte, sein eigenes Ansehen für alle Zeiten ruiniert. Zwar habe Diokletian über beträchtliche Fähigkeiten verfügt, doch seien alle seine Erfolge durch seine Fehler zunichte gemacht worden.⁴ Das Ergebnis dieser fehlerhaften Politik bestehe in einer weit verbreiteten Ablehnung Diokletians. Allein schon der Name dieses Kaisers verursache bei allen, die ihn hörten, Widerwillen und treibe sie zur Flucht.⁵

Das Urteil des Libanius über Diokletian ist nicht nur der Lokalgeschichte von Antiochia geschuldet, sondern darüber hinaus auch persönlich gefärbt. Mehrfach kommt Libanius in seinen Reden und Briefen auf die unfreiwillige Erhebung des Eugenius im Jahr 303 n. Chr. zu sprechen. Obwohl sich die Einwohner von Antiochia den betrunkenen Truppen des Usurpators entgegengestellt hatten, wurde die Stadt von Diokletian bestraft, indem er ihre Kurialen hinrichten ließ.⁶ Dieser Maßnahme waren auch zwei Vorfahren des Libanius, ein Großvater und ein Großonkel, zum Opfer gefallen.⁷ Dabei hätte es Libanius zufolge Diokletian, dem man den Schutz der Grenzen des Römischen Reiches zu verdanken gehabt habe, gut angestanden, seine Untertanen vor willkürlichen Gewaltakten in Schutz zu nehmen.⁸ Das ungerechtfertigte Bluturteil Diokletians werde für alle Zeiten unvergessen bleiben: „Solche Ereignisse vergehen nicht; man erinnert sich an sie und man wird sich auch zukünftig immer wieder an sie erinnern. Wieviel Zeit auch vergehen wird, sie können nicht vergessen werden.“⁹ Theodosius dagegen habe durch seine Milde unsterblichen Ruhm erlangt und nicht nur Diokletian, sondern auch Alexander übertroffen, der einst Theben zerstören ließ.¹⁰ Eine vergleichbare Herrscherqualität, wie sie Theodosius bewiesen habe, schreibt Libanius in dieser Rede sonst nur noch Constantius II. zu, und auch dieses *exemplum* hat einen seiner Bezugspunkte in der Stadtgeschichte von Antiochia: Im Jahr 354, nach der Ermordung des *Consularis Syriae* Theophilus, habe Constantius dafür gesorgt, daß nur einige wenige Todesurteile gegen Einwohner von Antiochia gefällt wurden.¹¹ Zwar habe sich Constantius II. den Persern gegenüber unkriegerisch gezeigt, doch sei diese Schwäche durch die Gerechtigkeit des Kaisers mehr als wettgemacht worden.¹²

4 Ibid.: [...] οὐκ ἐν ὀλίγοις θαυμαστὸς διέβαλε τὰ καλὰ τοῖς χείροσιν [...].

5 Ibid.: [...] ὥστε καὶ τοῦνομα συνάγειν τοῖς ἀκούουσιν ἀηδῖαν καὶ ποιεῖν ἀποπηδᾶν.

6 Lib., or. 19,45; 20,18f.; vgl. SIEVERS 1868, 2-4; BARNES 1982, 12; DEMANDT 1989, 265.

7 Or. 1,3; 125; or. 19,45; or. 20,17; 20; or. 51,30; ep. 1154 (ed. Förster); vgl. auch or. 11,157-162; SIEVERS 1868, 4.

8 Lib., or. 20,17.

9 Lib., or. 20,21.

10 Lib., or. 20,22.

11 Lib., or. 19,47. Vgl. DOWNEY 1961, 431; LIEBESCHUETZ, 1971, 58 u. 213; LEPPIN 1998, 117 u. 119f.; DEMANDT 1989, 85; SEILER 1998, 11f. u. 237.

12 Lib., or. 19,49.

Während seines Aufenthalts in Antiochia hätte Kaiser Julian das Unrecht, das die Familie des Libanius unter Diokletian getroffen hatte, gerne wieder gutgemacht. Nach Julians Tod Ende Juni 363 mußte sich Libanius gegen den von Christen geäußerten Vorwurf verteidigen, er habe seine Nähe zu Julian zur Vorteilsnahme genutzt. In einem seiner Briefe bekennt der heidnische Rhetor, in einer engen Verbindung zu dem verstorbenen Kaiser gestanden zu haben, doch ein Geschäft habe er daraus nicht gemacht: „Man kann nicht behaupten, daß ich durch kaiserliche Zuwendungen auch nur um eine Drachme reicher geworden sei, da ich weder selbst darum gebeten habe, den Besitz meines Großvaters erstattet zu bekommen, noch bereit war, ihn anzunehmen, als ich dazu aufgefordert wurde.“¹³ In seiner autobiographischen Rede *περὶ τῆς ἑαυτοῦ τύχης*, deren ersten und größeren Teil er in der Mitte der siebziger Jahre niedergeschrieben hat,¹⁴ kommt Libanius auf dieses kaiserliche Angebot noch einmal zurück: Bei seinen Treffen mit Julian in Antiochia sei es allein um Fragen der Bildung und um die Bewertung der Maßnahmen gegangen, die Julian im Hinblick auf die *λόγοι* ergriffen hatte.¹⁵ Da er „nichts aus der kaiserlichen Schatzkammer, kein Haus, kein Landbesitz, kein Amt“ für sich verlangt und es nicht einmal für richtig gehalten habe, sich „den beträchtlichen großväterlichen Besitz, der sich in seinen Händen befand“, zurückgeben zu lassen,¹⁶ habe Julian ihn als Gesprächspartner akzeptiert. Nur deshalb habe er vor Julian als Fürsprecher der Kurie von Antiochia auftreten können, als der Kaiser, ähnlich wie vor ihm Diokletian und später Theodosius, im Begriff war, den Stadtrat zu bestrafen. Julian war in Zorn geraten, weil die Kurialen seinem Verlangen nicht nachgekommen waren, ein ausreichendes Lebensmittelangebot „innerhalb der Grenzen, die er selbst für die Preise festgelegt hatte“, auf den Markt zu bringen.¹⁷

*

Anders als Libanius, der in seiner an Theodosius gerichteten 20. Rede die äußere Politik Diokletians gutheißt, seine Innenpolitik – ausgehend von der Lokalgeschichte und ohne weitere Differenzierung – dagegen als despotisch kritisiert, sah sich Julian in seiner ersten Schrift veranlaßt, Diokletians Herrschaft ohne Einschränkung zu loben.

13 Lib., ep. 1154,3 (ed. FÖRSTER). Vgl. WIEMER 1995, 58-60.

14 Vgl. PETIT 1979, 3-7; NORMAN 1992, 7-9.

15 Lib., or. 1,125; vgl. PETIT 1979, 241. Zu Libanius' Stellung an Julians Hof in Antiochia vgl. WIEMER 1995, 48-68.

16 Lib., or. 1,125. Vgl. WIEMER 1995, 58-60.

17 Lib., or. 1,126; vgl. auch Amm. XXII 14,1f. Zur Versorgungskrise in Antiochia im Jahr 362 n. Chr. vgl. DOWNEY 1951; PETIT 1956A, 109-118; DOWNEY 1961, 383f. u. 386-391; KOHNS 161, 61 mit Anm. 141; LIEBESCHUETZ 1972, 130f.; BROWNING 1975, 152-154; PACK 1986, 363-377; WIEMER 1995, 269-355; ROSEN 1998, 223f.

Ende 356, zwei Jahre nach der Hinrichtung des Gallus und ein Jahr nach der eigenen Erhebung zum *Caesar*,¹⁸ hat Julian in seinem ersten *Panegyricus* auf seinen Onkel Constantius II. die Tetrarchie zum Vorbild für das Einverständnis zwischen Herrschern erhoben (or. 1). Julian macht deutlich, daß das Römische Reich jenes beinahe „goldene Zeitalter“, das es unter den Tetrarchen erlebt habe, vor allem Diokletian zu verdanken hatte. Julian läßt keinen Zweifel daran, daß die höchste Autorität bei Diokletian gelegen hat. Ihn, aus dessen Händen Constantius Chlorus und Maximian ihre Macht empfangen haben, hätten die Mitherrscher religiös verehrt, und zwar „an zweiter Stelle nach dem höchsten Wesen“.¹⁹ Unter Diokletians Leitung hätten die Tetrarchen ihre einträchtige und für das Römische Reich vorteilhafte Herrschaft ausgeübt; die Grenzen seien gesichert, die Barbaren vertrieben und die Untertanen „mild und menschenfreundlich“ (πρόως καὶ φιλανθρώπος) behandelt worden.²⁰

In seinem *Panegyricus* rühmt Julian einerseits die beiden Großväter Constantius II., Constantius Chlorus und Maximian, für ihre *ὁμόνοια* und damit für eine Tugend, die auch Constantius II. selbst zur Richtschnur seines Handelns erhoben haben soll, als er nach dem Tod Konstantins sich um Verständigung und Ausgleich mit seinen Brüdern Constantinus II. und Constans bemüht habe.²¹ Andererseits aber ist auch Diokletian ein Bezugspunkt für die Lobpreisung des Constantius.²² Den Anweisungen zufolge, die Menander für den Aufbau einer epideiktischen Rede gegeben hat, sollte

18 Datierung von Iul., or. 1 nach BIDEZ 1932, 3f. Vgl. auch VOGT 1955, 339; KLAUS ROSEN, Fl. Claudius Iulianus, DNP 6, 1999, Sp. 12; ADOLF LIPPOLD, Iulianus I (Kaiser), RAC 19, 2001, Sp. 450.

19 Iul., or. 1,7B: [...] σεβόμενοι μὲν μετὰ τὴν κρείττονα φύσιν τὸν τὴν ἀρχὴν αὐτοῖς παρασχόντα [...].

20 Ibid.

21 Iul., or. 1,7A-D; 18CD. Vgl. WHITBY 1999, 81.

22 Diesmal wird, anders als bei Libanius, Diokletian in einen positiven Zusammenhang auch mit Alexander gestellt. In einem Abschnitt, der den außenpolitischen Erfolgen des Constantius gewidmet ist, beschreibt Julian die fortdauernde Widerstandskraft der Perser (Iul., or. 1,17CD). Nur Alexander sei es einst gelungen, das Perserreich unter seine Herrschaft zu bringen; seitdem habe der Westen immer wieder im Kampf mit dem Osten gelegen. Julian erinnert an die Niederlagen, die Crassus und Galerius bei Carrhae erlitten haben (18A). Erst als Diokletian, der „Herrscher der Welt“ (ὁ τῆς οἰκουμένης ἀπάσης ἄρχων), sich um das Problem gekümmert und „alle Kräfte des Reiches dorthin gelenkt, die Pässe mit den Legionen und zusätzlich mit neuen, aus Veteranen und Rekruten gebildeten Truppen besetzt und mit allen Arten militärischer Hilfsmittel versperrt“ hätte, hätten die Perser aus Furcht in den Frieden eingewilligt (18AB). Doch so wie nach dem Tod Alexanders hätten sich die Perser auch jüngst wieder erhoben, weshalb es Constantius zugefallen sei, eine neuerliche Strafexpedition in den Osten zu unternehmen (18B). Vgl. PORTMANN 1988, 141f. Zur Persienpolitik des Constantius in den Jahren 337-350 n. Chr. vgl. DEMANDT 1989, 86; BLOCKLEY 1992, 12-16; HUNT 1998, 11-14. Zur Alexander-Rezeption bei Julian vgl. PORTMANN, 139f.; WIRTH 1993, 48-50.

sich ein Lobredner nach Möglichkeit auch über die Vorfahren des Herrschers äußern,²³ und Julian tut dies, indem er nicht nur auf die Vielzahl von kaiserlichen Verwandten, über die Constantius verfügt, sondern auch auf die unterschiedlichen Wege verweist, auf denen sie zur Herrschaft gelangt sind: „Deine Urahnen“, so führt Julian aus, „deine Großväter, Eltern, Brüder, Vettern und sonstige Verwandte, – sie alle besaßen kaiserliche Würden, wobei die einen ihre Herrschaft auf gesetzliche Weise (ἐννόμως) erhalten haben, die anderen aber von den regierenden Kaisern berufen worden sind (παρὰ τῶν κρατούντων εἰσποιηθέντες)“.²⁴

„Auf gesetzliche Weise“ die Herrschaft zu erlangen, bedeutet für Julian, daß die Herrschaft eines Kaisers auf seinen Sohn übertragen wird oder daß ein neuer Herrscher auf allgemeine Zustimmung stößt. Die zweite Möglichkeit wird an Claudius Gothicus exemplifiziert, der seit dem anonymen *Panegyricus* auf Konstantin aus dem Jahr 310 als Ahnherr der konstantinischen Familie galt.²⁵ Claudius Gothicus soll Julian zufolge auf „fromme und gerechte Weise an die Herrschaft gelangt“ sein.²⁶ Durch seine militärischen Erfolge und sein schlichtes Auftreten als Kaiser habe er bewiesen, daß er der Herrschaft würdig war.²⁷ In diesem Argument liegt für Julian die eigentliche Herrschaftslegitimation, und mit dem Hinweis auf die Herrschaftsbefähigung ist auch die Verbindung zu den beiden kaiserlichen Vorfahren des Constantius hergestellt, die ihre Macht von Diokletian zur Belohnung für ihre Verdienste um den Staat erhalten haben: Constantius Chlorus und Maximian seien ihrer Tugend wegen der Herrschaft für würdig befunden worden,²⁸ und Diokletian selbst, der viele Hilfsmittel (σωτήρια) für die Rettung des Staates ersonnen hatte, soll immer wieder geäußert haben, daß die Berufung der beiden Mitherrscher „das Beste gewesen sei, was ihm je eingefallen sei“.²⁹ So führt Julian zwei divergierende Argumente für den Herrschaftsanspruch der konstantinischen Dynastie zusammen: Mit dem Bezug auf Claudius Gothicus wird der Dynastie ein hohes Alter zugesprochen, während die Herrschafts-

23 Menander Rhetor 370,9-28 (ed. RUSSELL/WILSON, Oxford 1981, 80). Vgl. VOGT 1955, 340; BÉRANGER 1972, 80; BROWNING 1975, 75.

24 Iul., or. 1,6D. Vgl. BÉRANGER 1972, 80; WIEMER 1995, 114. Vgl. auch GRÜNEWALD 1990, 123 mit Anm. 67 zu Inschriften der Konstantin-Söhne Constans und Constantius II., in denen neben Claudius Gothicus auch Maximian als kaiserlicher Vorfahr angeführt wird (unter Constantius II. CIL II 4844 [= ILS 730] und CIL III 3705 [= ILS 732]).

25 Paneg. Lat. VI (7) 2,1f.; zur Claudius Gothicus-Rezeption durch Konstantin vgl. GALLETIER 1952, 41f.; SYME 1974, 240-245; WARMINGTON 1974, 374-377; MACCOR-MACK 1975, 165; BOWDER 1978, 18; NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 29 u. 219f. Anm. 5f.; BIRD 1997, 9-13 u. 16f.

26 Iul., or. 1,7A: [...] τὴν ἀρχὴν ὀσίως ἅμα καὶ δικαίως ἐκτήσατο [...].

27 Iul., or. 1,6D-7A.

28 Iul., or. 1,7A: ἔτυχον μὲν γὰρ ἄμφω τῆς ἀρχῆς δι' ἀρετὴν ἀξίω κριθέντε [...].

29 Iul., or. 1,7AB: [...] ὡσθ' ὁ μὲν ὁμολόγει μηδὲν τοῦτου πάποτε κρείττον βεβουλεῦσθαι [...].

übertragung durch Diokletian als eine Auszeichnung erscheint, welche die Herrschaftsbefähigung der Nachkommen des Claudius Gothicus bestätigt.

Nun kann man für jeden einzelnen der überlieferten *Panegyrici* die Frage diskutieren, inwieweit man es – in den Worten von Sabine MacCormack – mit einem „medium to announce imperial programmes and policies“³⁰ und einem „instrument of political propaganda“³¹ zur Verbreitung des kaiserlichen Selbstbildnisses zu tun hat,³² oder in welchem Ausmaß ein Lobredner das Wagnis eingehen konnte, eigene, mitunter sogar kritische Gedanken zu entwickeln. Tatsächlich gibt es sogar in Julians *Panegyricus* von 356 Ansätze zu einer Kritik an Constantius, die sich der Interpretation erschließen, wenn man Julians Auslassungen im Hinblick auf Constantius' politische Ausbildung durch Konstantin beachtet.³³ An den Stellen aber, an denen die Frage der Herrschaftslegitimation des Constantius angesprochen wird, dürfte Julian die Argumente gut abgewogen und auf ihre Akzeptanz von Seiten des Kaisers geprüft haben.³⁴ Darüber hinaus wird die Annahme, daß die Wertschätzung Diokletians, die in Julians *Panegyricus* zum Ausdruck kommt, der Auffassung des Constantius entsprach, auch durch Ammianus Marcellinus gestützt.

In der zweiten Hälfte des Jahres 354 hatte Gallus mit seinen Eigenmächtigkeiten in Antiochia die Grenze dessen überschritten, was Constantius II. zu tolerieren bereit war.³⁵ Ammian zufolge hätte Gallus nach der Alleinherrschaft gegriffen, wenn er sich nur auf seine Umgebung hätte verlassen können,³⁶ während Constantius nach geeigneten Mitteln gesucht habe, seinen *Caesar* zu entmachten.³⁷ Gallus' Frau Constantia, die Schwester des Constantius, hatte sich auf den Weg gemacht, um zwischen den Herrschern zu vermitteln, war jedoch auf der Reise gestorben. Gallus erhielt nun wiederholt Schreiben des Kaisers mit der dringenden Aufforderung, zu ihm nach Mailand zu kommen.³⁸ „Zweideutigen Sinnes“ (*mente obliqua*), so Ammian, wies Constantius in seinen Briefen darauf hin, „daß das Reich nicht geteilt werden könne oder dürfe, sondern daß ein jeder nach Maßgabe seiner Kräfte dem Reich in der Bedrängnis bestehen müsse.“ Damit habe Constantius „ohne Zweifel auf die Verwüstung Galliens“

30 MACCORMACK 1975, 160.

31 MACCORMACK 1975, 154.

32 MACCORMACK 1975, 159-166. Vgl. NIXON 1983, 90-97; NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 28f.; ROSEN 2001, 254.

33 VOGT 1955, 342f. Vgl. auch BÉRANGER 1972, 78f.; WHITBY 1999, 82.

34 Vgl. BIDEZ 1932, 5-8. Zu Julians persönlicher Bewertung der dynastischen Erbfolge vgl. WIEMER 1995, 113-115.

35 Vgl. BLOCKLEY, 1972, 433-445 u. 461-468; BROWNING 1975, 59-62; BOWDER 1978, 49; BARNES 1993, 106; HUNT 1998, 24f.; SEILER 1998, 205-212; BARCELÓ 2004, 107-109.

36 Amm. XIV 11,8.

37 Amm. XIV 11,1.

38 Amm. XIV 11,9.

(d. h. auf die Folgen der Usurpation des Magnentius) hinweisen wollen. Dann habe Constantius, so fährt Ammian fort, „noch ein Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit angefügt, daß nämlich die Caesaren dem Diokletian und seinem Mitkaiser als Unterbeamte und nicht mit dauerhaftem Aufenthalt an einem Ort, sondern hierhin und dorthin eilend, gehorcht“ hätten.³⁹

Bei diesem einen Hinweis auf die Tetrarchie Diokletians soll es laut Ammian nicht geblieben sein. Nach den Briefen kam als Gesandter der *tribunus Scutariorum* Scudilo zu Gallus, um ihn *adulabili sermone periuriis admixto* zur Reise nach Mailand zu überreden: Nicht nur, daß Constantius seinem *Caesar* Gallus alle Missetaten verzeihen werde, er wolle „ihn auch zum Teilhaber seiner Majestät und zum zukünfti-

39 Amm. XIV 11,9f.: [...] *quod Diocletiano et eius collegae ut apparitores Caesares non resides, sed ultro citoque discurrentes obtemperabant* [...]. Ammian zufolge hat Constantius auch auf die entwürdigende Behandlung hingewiesen, die Galerius im Anschluß an seine Niederlage gegen Narses 297 n. Chr. durch Diokletian erfahren haben soll (XIV 11,10): [...] *et in Syria Augusti vehiculum irascentis per spatium mille passuum fere pedes antegressus est Galerius purpuratus*. SESTON 1940, 515-519 (vgl. auch SESTON 1946, 169 mit Anm. 2), hat die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung in Frage gestellt, da sie Laktanz nicht bekannt gewesen sei, und sie für eine Erfindung der 2. Hälfte des 4. Jh.s gehalten, die später in den Ammian-Text interpoliert worden sei. Während EADIE 1967, 147f., die Annahme einer Interpolation als unbegründet zurückgewiesen und auf Ammians Anwesenheit an Constantius' Hof in Mailand hingewiesen hat, hat sich CASTRITIUS 1971 kritisch mit Sestons Überlegungen zur Entwicklung des *introitus Augusti et Caesaris* auseinandergesetzt: Für Seston lag die Erklärung für die Entstehung der Galerius-feindlichen Überlieferung in einer christlichen Fehldeutung des seiner Meinung nach in tetrarchischer Zeit üblichen Herrscher-Einzugs, bei dem der *Caesar* neben dem Wagen seines *Augustus* zu Fuß gegangen sei. Für diese Annahme lassen sich jedoch weder literarische noch bildliche Zeugnisse anführen (CASTRITIUS 1971, 367-375), weshalb an der Historizität der nicht nur von Ammian erwähnten Bestrafung des Galerius festgehalten werden muß. Damit stellt sich aber die auch von Castritius nicht beantwortete Frage, warum Constantius in seinem Schreiben an Gallus den – wie Seston meinte widersprüchlichen – Zusammenhang zwischen der Definition der Stellung eines *Caesar* als *apparitor* und der Erinnerung an eine Strafmaßnahme Diokletians hergestellt hat (SESTON 1940, 517: „L'«humiliation» de Galère n'était guère à sa place [...] dans cette correspondance de Constance II.“). Man muß dabei bedenken, daß Gallus nach seinem Eingriff in die Getreideversorgung von Antiochia und nach dem gewaltsamen Tod des Präfekten Domitianus und des Quästors Montius (Amm. Marc. XIV 7,2; 11-17; vgl. BLOCKLEY 1972, 461-468; HUNT 1998, 25) kaum erwarten konnte, daß Constantius über seine Kompetenzüberschreitungen einfach hinwegsehen würde. Da Gallus mit Vorhaltungen rechnen musste, war es aus der Perspektive des Constantius sinnvoll, im Zusammenhang mit dem diokletianischen Modell der Herrschaftsteilung auch auf eine Bestrafung hinzuweisen, die keine dauerhaften Auswirkungen auf die Stellung des Bestraften gehabt hatte. Vgl. auch KORNEMANN 1930, 111 Anm. 1; BARNES 1981, 17. Zu der im Vergleich zu den tetrarchischen *Caesares* geringeren Machtstellung von Julian und Gallus vgl. STRAUB 1939, 44 u. 56f.; CASTRITIUS 1971, 368, Anm. 17; BROWNING 1975, 60f.; KOLB 1987, 42f.; KOLB 1997, 40.

gen Gefährten in allen Mühen“ machen.⁴⁰ Daraufhin begab sich Gallus tatsächlich auf die Reise in den Westen. Der Hinweis auf das diokletianische Vorbild und das Versprechen, in seiner Stellung erhöht zu werden, müssen für ihn überzeugend geklungen haben. In Constantius' Angebot klingt das Vorbild der Herrschaftsteilung zwischen Diokletian und Maximian an, und so hoffte Gallus wohl, von Constantius zum zweiten *Augustus* gemacht zu werden.

Festzuhalten ist somit, daß Diokletian und die tetrarchische Herrschaftsteilung für Constantius II. Bezugspunkte darstellten, die durchaus mit seiner souveränen Führungsstellung vereinbar erschienen. Constantius hat offensichtlich in Diokletian das Vorbild für eine begrenzte Abtretung von Herrschaftskompetenzen bei gleichzeitiger Wahrung der eigenen Autorität gesehen und es in diesem Rahmen für praktikabel gehalten, Mitglieder der eigenen Familie an der Herrschaft zu beteiligen. Nicht anders als unter Diokletian und unter Konstantin sollte die Herrschaftsteilung der besseren Verteidigung der Provinzen sowie der Prävention von Usurpationen dienen. Für die Berufung auf Diokletian stellte die Differenz zwischen Adoption und Erbfolge kein Problem dar. Bereits in der ersten Tetrarchie waren mit Galerius und Constantius Chlorus die Schwiegersöhne der *Augusti* zur Herrschaft berufen und später mit Konstantin der Sohn eines Tetrarchen an der Herrschaft beteiligt worden,⁴¹ und die sakrale Überhöhung der Tetrarchen als Iovier und Herculier und die auf diese Weise vollzogene Grenzziehung zwischen menschlicher und göttlicher Verwandtschaft gehörte längst der Vergangenheit an.⁴² Julian bietet in seinem *Panegyricus* ein anschauliches Beispiel dafür, wie die beiden Arten des Herrschaftsgewinns, die natürliche Erbfolge und die Adoption, durch den Hinweis auf das eigentlich Wichtige, d. h. die Herrschaftsbefähigung, miteinander verbunden werden konnten. Bemerkenswert ist, daß dabei unter Constantius II. auch die Autorität des christenverfolgenden Kaisers Diokletian ins Spiel gebracht werden konnte. Inwieweit aber handelte es sich um eine eigenständige, neuartige Diokletians-Rezeption im Umfeld des Constantius? Untersucht man die Bewertungen bzw. Umwertungen, die Diokletian unter Konstantin erfahren hat, so zeigt sich, daß auch Konstantin wiederholt die Verbindung zwischen seiner eigenen Herrschaft und Diokletian hergestellt hat, um auf diese Weise eine zusätzliche, über die Verwandtschaft mit Maximian bzw. die Abstammung von Constantius Chlorus und Claudius Gothicus hinausgehende Legitimation zu gewinnen. Erst spät treten dann negative Züge in der konstantinischen Rezeption Diokletians in den Vorder-

40 Amm. XIV 11,11: [...] ut [...] participem eum suae maiestatis asciscet futurum laborum quoque socium [...].

41 Vgl. LEADBETTER 1998.

42 Zum tetrarchischen „System“ und zum Jovier-Herculier-Konzept vgl. KÖNIG 1986; KOLB 1987, bes. 2-5, 7-9, 44-49, 66f., 71f., 85-109, 126f., 142f., 150-158, 178f., KOLB 1997, 37f. u. 40-45; BARNES 1997, 101f.; KUHOFF 2001, 40-55 u. 124-135.

grund. Die wichtigsten Belege dieser Rezeption sollen nun, im zweiten Teil dieser Ausführungen, vorgestellt und bewertet werden.

*

Während der anonyme *Panegyricus* von 289 unmißverständlich den Anspruch Maximians zum Ausdruck bringt, seinen Sohn Maxentius in das Herrschaftsgefüge eingebunden zu sehen,⁴³ propagieren die Lobreden von 291 und 297 die tetrarchische Ideologie: Dem *Panegyricus* von 291 zufolge garantiert die *pietas*, die das Verhältnis zwischen Diokletian und Maximian kennzeichnet, auch die Eintracht – *concordia* – zwischen den Herrschern, und zwar *concordia* in einem Ausmaß, wie sie durch natürliche Verwandtschaft niemals zu erlangen wäre.⁴⁴ Folglich wird in dem *Panegyricus* von 297, der die Vierzahl der Tetrarchen mit kosmologischen Deutungen unterlegt,⁴⁵ die Herkunft des Constantius Chlorus vollständig ausgeblendet. Die nachfolgenden Lobreden der Jahre 307, 310 und 312 – die erste gemeinsam für Maximian und Konstantin, die späteren für Konstantin allein – zeigen dann, wie das diokletianische Konzept überwunden wird. Dieser Distanzierungsprozeß kann in seinen einzelnen Schritten – jeweils im direkten Zusammenhang mit der für Konstantin häufig wechselnden politischen Lage – gut nachvollzogen werden, wenn man das reichhaltige epigraphische und numismatische Material untersucht, wie dies Thomas Grünewald in seiner Studie aus dem Jahr 1990 getan hat. Dabei wird z. B. deutlich, daß es Konstantin zeitweise (vor 310 und noch einmal im Jahr 318) wichtig war, sich als „Enkel“ Maximians darzustellen.⁴⁶ Epigraphische oder numismatische Bezüge auf Diokletian fehlen zwar, doch die literarischen Zeugnisse belegen, daß Konstantin, nachdem die Zusammenarbeit mit Maximian gescheitert war, zur Legitimation der eigenen Herrschaft auch auf Diokletian zurückgegriffen hat.

Der *Panegyricus* von 310, gehalten einige Monate nach dem Tod Maximians, muß als ein Dokument der Neupositionierung Konstantins interpretiert werden.⁴⁷ Der Lobredner weiß nicht nur von einer geheimnisvollen Begegnung zwischen Konstantin

43 Paneg. Lat. X (2) 14,1f. Vgl. KOLB 1987, 140.

44 Paneg. Lat. XI (3) 6,3-4; 7,4-7. Zur Diskussion um den Verfasser der Lobreden X und XI (Mamertinus?) vgl. GALLETIER 1949, XVIIIff. u. 5-7; NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 9f., 41f., 76. Zur Abfassungszeit von Paneg. Lat. XI vgl. NIXON/SAYLOR RODGERS, 76-79; zur Bedeutung der *concordia* im Rahmen der tetrarchischen Herrschaftsideologie KOLB 1987, 1 u. 102-107.

45 Paneg. Lat. VIII (4) 4,1-2. Zur Datierung dieser Lobrede vgl. GALLETIER 1949, 73; NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 105f.

46 GRÜNEWALD 1990, 28-35, 38-41, 122-124.

47 Vgl. BARNES 1981, 35f.; GRÜNEWALD 1990, 46-54; MÜLLER-RETTIG 1990, 319-325; NIXON/SAYLOR RODGERS, 1994, 215f.

und Apollon im Tempel von Grand zu berichten,⁴⁸ er propagiert auch erstmalig die Abstammung Konstantins von Claudius Gothicus.⁴⁹ Die neue Abstammungslegende dient dazu, die Verbindung zu den Herculiern zu lösen, die Konstantin zuvor nur sehr oberflächlich eingegangen war.⁵⁰ Jetzt wird Konstantins *imperii fortuna* auf Claudius Gothicus zurückgeführt, und auch Constantius Chlorus soll seine Berufung zur Herrschaft „jenem alten Vorrecht des kaiserlichen Hauses“, d. h. also seiner Abstammung von Claudius Gothicus, verdankt haben.⁵¹ Wenngleich sich Konstantin auch durch seine militärische Laufbahn für das höchste Amt qualifiziert habe,⁵² so habe er doch schon von seiner Geburt her das Recht auf die höchste Herrschaft besessen.⁵³ Dieser Gedanke impliziert eine Kritik an der tetrarchischen Konzeption der Herrschaftsübertragung, denn Konstantins Herrschaft resultiert gerade nicht aus dem „zufälligen Einverständnis anderer“ (*fortuita hominum consensio*).⁵⁴ Deshalb sei Konstantin auch nicht als *candidatus imperii* in das *sacrum palatium* getreten, sondern als *designatus*, stehe doch selbstverständlich dem erstgeborenen Sohn eines Kaisers das Anrecht auf die Nachfolge zu.⁵⁵

Das epigraphische und numismatische Material zeigt, daß sich Konstantin nach dem Tod seines Schwiegervaters Maximian einerseits als *invictus* in die von Claudius Gothicus und Constantius Chlorus vorgegebene „Familientradition“ einfügte, andererseits aber seine Mitherrscher Licinius und Maximinus Daia in seinen Münzemissionen berücksichtigte.⁵⁶ Nur Galerius wird (wie schon seit 308) übergangen, was die

48 Paneg. Lat. VI (7) 21,3-7. Zur Apollon-Vision vgl. MÜLLER-RETTIG 1990, 330-350; NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 248-250 mit Anm. 92; BARCELÓ 2001, 48f.; ROSEN 2001, 254f.; KUHOFF 2001, 855f.

49 S. o., Anm. 25.

50 Vgl. GRÜNEWALD 1990, 29.

51 Paneg. Lat. VI (7) 2,4: *quin immo ipsum patrem tuum vetus illa imperatoriae domus praerogativa provexit [...]*.

52 Paneg. Lat. VI (7) 3,3.

53 Paneg. Lat. VI (7) 3,1.

54 Ibid.

55 Paneg. Lat. VI (7) 4,1. Vgl. dagegen Paneg. Lat. VII (6) 5,3: Im Vorfeld einer von Diokletian erwarteten Neuordnung der Tetrarchie (zur Konferenz von Carnuntum i. J. 308 vgl. BARNES 1981, 32; DEMANDT 1989, 64; KUHOFF 2001, 832-840) erklärt der Lobredner des Jahres 307, Konstantin, obwohl der Erbe der Herrschaft seines Vaters, halte einen ihm von Diokletian übertragenen Augustus-Titel für wertvoller (*[...] cum tibi pater imperium reliquisset, Caesaris tamen appellatione contentus exspectare malueris ut idem te qui illum declareret Augustum. Siquidem ipsum imperium hoc fore pulchrius iudicabas, si id non hereditarium ex successione crevisses, sed virtutibus tuis debitum a summo imperatore meruisses*). Vgl. zu beiden Stellen BÉRANGER 1974, 14; zu Paneg. Lat. VII (6) 5,3 auch NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 197f. mit Anm. 17.

56 GRÜNEWALD 1990, 54-57. Zu den zeitgleichen Münzprägungen und Inschriften von Licinius und Maximinus Daia vgl. BRUUN 1976; GRÜNEWALD 1990, 58-61, 92-103.

indirekte Ablehnung des nach dem Rücktritt Diokletians und dem Tod Maximians ranghöchsten *Augustus* belegt, der Licinius über Konstantin gesetzt und Letzteren zwischen 308 und 310 nur als *filius Augustorum* akzeptiert hatte.⁵⁷

In unserem Zusammenhang ist aber besonders interessant, daß im *Panegyricus* von 310 eine neue Verbindung zu Diokletian hergestellt wird. Zunächst wird Claudius Gothicus als Vorgänger Diokletians dargestellt, da er *Romani imperii solutam et perditam disciplinam primus reformavit*.⁵⁸ Dann wird Diokletian als positives *exemplum* gegen Maximian ausgespielt: Diokletian hat nicht nur die Macht aufgegeben, sondern ist auch bei seiner Entscheidung geblieben.⁵⁹ Schließlich rekurriert der Lobredner, trotz der vorherigen Ausführungen zur Abstammung Konstantins, auch noch auf die Verwandtschaft zwischen Diokletian und allen aktiven, regierenden Herrschern: Diokletian stützt sich auf ein *multiugum imperium* und erfreut sich des Schutzes, den ihm die übrigen Herrscher gewähren, Herrscher, von denen er weiß, daß sie von ihm selbst abstammen.⁶⁰ Ganz im Sinne der tetrarchischen Verwandtschafts-ideologie ordnet sich Konstantin also in das einst von Diokletian begründete Herrschaftsgefüge ein.

Die Kommentatoren des *Panegyricus* – Édouard Galletier, Charles Nixon und zuletzt Brigitte Müller-Rettig – haben der politischen Intention dieser Stelle nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt.⁶¹ Sie scheint mir bedeutsam, weil sich hier ein erstes Mal der Zugewinn an Legitimation erkennen läßt, der sich für Konstantin aus dem Bezug auf Diokletian ergab. Zunächst zeigt der *Panegyricus* eine positive Reaktion auf die inzwischen vollzogene Anerkennung Konstantins durch Galerius, der ihm 310 den *Augustus*-Titel zugestanden hatte.⁶² Konstantin steht nun auf einer Ebene mit allen seinen Mitherrschern. Von größerer Bedeutung ist aber, daß auch für Konstantin die Zugehörigkeit zu der von Diokletian begründeten *stirps* postuliert wird. Dieses Argument ließ sich gut im Kampf gegen den von Diokletian oder Galerius niemals legitimierten Maxentius verwenden. Auf dieser Linie liegt dann auch der im *Panegyricus* von 313 faßbare Versuch, Maxentius posthum die Abstammung von Maximian abzusprechen. Konstantin konnte sich somit auf doppelte Weise von Maxentius distanzieren, denn wenn dieser keine dynastische Legitimation und auch keine

57 GRÜNEWALD 1990, 56f.

58 Paneg. Lat. VI (7) 2,2.

59 Paneg. Lat. VI (7) 15,4: *At enim divinum illum virum qui primus imperium et participavit et posuit consilii et facti sui non penitet nec amisisse se putat quod sponte transcripsit, felix beatusque vere quem vestra tantorum principum colunt obsequia privatum.*

60 Paneg. Lat. VI (7) 15,5: [...] *quos scit ex sua stirpe crevisse [...]*. Vgl. WARMINGTON 1974, 375.

61 Vgl. GALLETIER 1952, 35-46; MÜLLER-RETTIG 1990, 219f.; NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 241.

62 Vgl. BARNES 1982, 6f. mit Anm. 22; GRÜNEWALD 1990, 57.

Anerkennung von Seiten der Tetrarchen besaß, war er zweifellos als Usurpator einzu-stufen.⁶³

Vor dem Hintergrund dieser Bezugnahme auf Diokletian erscheint Laktanz' Schrift *de mortibus persecutorum* als ein Zeugnis des Übergangs in der konstantinischen Bewertung Diokletians. Auf der einen Seite steht die heftige Kritik an dem *scelerum inventor et malorum machinator* Diokletian,⁶⁴ der durch die Einführung der Tetrarchie und die Neuordnung der Provinzen der Bevölkerung untragbare Lasten auferlegt hat,⁶⁵ die durch seine Geldgier und Bauwut noch einmal verschlimmert wurden.⁶⁶ Auf der anderen Seite aber ist in *de mortibus persecutorum* gut zu erkennen, daß sich Konstantin und seine Umgebung noch nach dem Tod Diokletians auf den Begründer der Tetrarchie berufen haben. Laktanz, der seine Schrift *de mortibus persecutorum* an Konstantins Hof in Trier um 315 abgeschlossen hat,⁶⁷ stellt bekanntlich Galerius als die treibende Kraft für die Christenverfolgung dar,⁶⁸ während Diokletian, der durch seine Verantwortung für die Verfolgung seinen Untergang selbst verursacht hat,⁶⁹ als alter und kranker Mann erscheint, der von Galerius bedrängt wird.⁷⁰ So sieht sich Diokletian von Galerius zum Rücktritt gezwungen und kann sich dabei nicht einmal mit der von ihm gewünschten Nachfolgeregelung durchsetzen. Selbstverständlich, so läßt Laktanz den geschwächten und weinerlichen Diokletian noch mit letzter Kraft vorbringen, müßten die Söhne der regierenden Herrscher, also Konstantin und Maxentius, zu *Caesares* erhoben werden.⁷¹ Während Maxentius, wie Laktanz einfügt, als *homo perniciosae et malae mentis*, der sowohl seinem Vater als auch seinem Schwiegervater gegenüber die *adoratio* verweigert habe,⁷² für eine solche Stellung

63 Paneg. Lat. XII (9) 3,4; 4,3. Vgl. dazu NIXON/SAYLOR RODGERS 1994, 298f., Anm. 18. Später, nach dem Gewinn der Alleinherrschaft, strebte Konstantin dann seinerseits danach, sich von dem Makel der unehelichen Geburt zu befreien. Er ließ nicht nur seine Mutter Helena zur *Augusta* erheben, sondern auch ihr Verhältnis zu Constantius Chlorus als Eheverbindung darstellen, um so seine dynastische Legitimation gegenüber seinen Halbbrüdern zu stärken (vgl. LEADBETTER 1998).

64 Lact., de mort. pers. 7,1.

65 Lact., de mort. pers. 7,2-4.

66 Lact., de mort. pers. 7,5-12. Vgl. STÄDELE 2003, 45-49.

67 Vgl. WLOSOK 1989, 377 u. 397; vgl. STÄDELE 2003, 75-78.

68 Lact., de mort. pers. 10,6. Vgl. CASTRITIUS 1971, 376; BARNES 1981, 19; SCHWARTE 1984, 207f.; KOLB 1987, 133-137; BARNES 1997, 104; DAVIES 1989, 66-89; KUHOFF 2001, 269-271 mit Anm. 734f.; STÄDELE 2003, 51f. u. 63.

69 Vgl. Lact., de mort. pers. 17,1: [...] *Diocletianus, cum iam felicitas ab eo recessisset* [...].

70 Lact., de mort. pers. 18,2-7; vgl. NICHOLSON 1984, 256f.; MACKAY 1999, 200f.

71 Lact., de mort. pers. 18,8. Vgl. KÖNIG 1986, 186; BARNES 1997, 103f.; MACKAY 1999, 201; STÄDELE 2003, 138, Anm. 60.

72 Lact., de mort. pers. 18,9: [...] *adeo superbus et contumax, ut neque patrem neque socerum solitus sit adorare* [...].

nicht in Frage komme, zeichne sich Konstantin durch seine Liebenswürdigkeit aus: „Er verspricht“, so lässt Laktanz nun wieder Diokletian sagen, „eine Regierung, welche die seines Vaters an Güte und Milde übertrifft“. ⁷³ Doch Diokletian bleibt nichts anderes übrig, als die Wahl des Galerius, die auf den „Trunkenbold und Säufer“ (*saltator ebriosus*) Severus und den „halbbabbarischen“ (*semibarbarus*) Maximinus Daia fällt, hinzunehmen und mit der Bemerkung zu kommentieren, die Auserwählten seien „nicht dazu geeignet, daß man ihnen die Obhut des Staates anvertrauen kann“. ⁷⁴ Folglich ist Konstantin gegen den Willen Diokletians bei der Einrichtung der zweiten Tetrarchie übergangen worden; Konstantins späterer Aufstieg dagegen entspricht der Intention Diokletians. Zur Zeit der Abfassung von *de mortibus persecutorum* bewegte sich Konstantin also noch im Bezugsrahmen der diokletianischen Tetrarchie; wenig später machte er mit dem Titel *maximus* in Inschriften und auf Münzen deutlich, daß er den Vorrang auch vor dem letzten verbliebenen Konkurrenten, vor Licinius, beanspruchte. ⁷⁵

*

Nach dem Tod des Maximinus Daia und im Vorfeld des *bellum Cibalense* hat Konstantin im übrigen eine Herrschaftsteilung durchsetzen wollen, für die er sich auf Diokletian berief. Damals wollte er seinen entfernten Verwandten Bassianus als *Caesar* über Italien einsetzen. ⁷⁶ Timothy Barnes hat vermutet, daß Konstantin auf diese Weise das Vorhaben des Licinius, seinen Sohn Licinianus zum *Caesar* zu erheben, vereiteln wollte. Im Anschluß an die Erläuterung des *Anonymus Valesianus*, Konstantin habe zur Begründung seines Vorhabens auf das Vorbild der ersten Tetrarchie hingewiesen, ⁷⁷ hat Barnes weiter angenommen, daß Konstantin zugleich mit der Einsetzung des Bassianus auch seinen Sohn Cripus zum *Caesar* habe machen wollen. ⁷⁸ Dietmar Kienast hat diese Interpretation zurückgewiesen und argumentiert, daß die Einsetzung des Bassianus vielmehr auf eine gleichzeitige Berufung des Candidianus von Seiten des Licinius angelegt war. Konstantin mußte nach dem Tod des Maximi-

73 Lact., de mort. pers. 18,11: [...] *ita imperaturus, ut patre suo melior et clementior iudicetur.*

74 Lact., de mort. pers. 18,12-14: *non idoneos homines mihi das, quibus tutela rei publicae committi possit.* Vgl. KOLB 1987, 137f.

75 GRÜNEWALD 1990, 86-92.

76 Zur umstrittenen Datierung des *bellum Cibalense* (314 oder 316 n. Chr.?) vgl. HABICHT 1958; BARNES 1973, 36-38; BARNES 1981, 13f.; BARNES 1982, 73; CREED 1984, XXXIV; KIENAST 1988; GRÜNEWALD 1990, 108-112.

77 Anon. Vales. 1,5,14: [...] *ut exemplo Diocletiani et Maximiani inter Constantinum et Licinium Bassianus Italiam medius obtineret.* Vgl. KIENAST 1988, 158.

78 BARNES 1981, 66.

nus Daia an einer Eingrenzung des Macht des Licinius interessiert sein und dafür konnte ihm ein Rückgriff auf das tetrarchische Modell geeignet erscheinen.⁷⁹ Kienasts Überlegungen haben den Vorteil, daß die sonst kaum erklärbaren, von Licinius befohlenen Morde an den Verwandten früherer Tetrarchen als Reaktion auf Konstantins politischen Angriff gedeutet werden können. Die von Konstantin beabsichtigte Wiederbelebung der tetrarchischen Mehrherrschaft kam, wie Kienast ausführt, für Candianus, den Sohn des Galerius, einem Todesurteil gleich, und mit ihm starben nach dem Bericht des Laktanz nicht nur die Frauen von Diokletian, Galerius und Maximinus Daia, sondern auch Maximus, der Sohn des Daia, sowie Severianus, der Sohn des Severus.⁸⁰ Mit diesen Gegenmaßnahmen des Licinius war die tetrarchische Option erledigt, was wiederum Konstantin dazu geführt haben könnte, Bassianus umbringen zu lassen.⁸¹ Erst nach dem Scheitern seiner anti-dynastischen und damit „diokletianischen“ Politik wäre Konstantin dann also bereit gewesen, sich im Rahmen eines neuerlichen Ausgleichs mit Licinius nach dem *bellum Cibalense* mit der Erhebung von Licinianus sowie von Crispus und Constantinus II. endgültig auf eine Politik festzulegen, die das diokletianische Erbe der Samtherrschaft mit dem dynastischen Prinzip verband.⁸²

*

Der 321 von Nazarius gehaltene *Panegyricus* bezeugt, daß Diokletian in den späteren Jahren Konstantins eine Neubewertung erfahren hat. Die dynastische Erbfolge wird in dieser Lobrede, die nicht nur Konstantin, sondern aufgrund ihrer Quinquennalien auch seinen Söhnen Crispus und Constantinus II. gewidmet ist, mehrfach behandelt. Nazarius dankt Konstantin, daß er dem Römischen Reich seine Söhne *tam mature* als *Caesares* gegeben habe.⁸³ Die Legitimation für die hier propagierte Erbfolge nicht nur des älteren Crispus, sondern auch des erst sechsjährigen Constantinus liegt notwendigerweise in der naturgegebenen Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn.⁸⁴ Da Konstantin die Herrscher aller Zeiten übertrifft,⁸⁵ wünscht man sich für ihn und seine Söhne nicht nur ein zwanzig- oder dreißigjähriges Herrschaftsjubiläum, sondern eine ewige Herrschaft.⁸⁶

79 KIENAST 1988, 159-162.

80 Lact., de mort pers. 50f.; vgl. KIENAST 1988, 161f.; KUHOFF 2001, 932f. mit Anm. 1705f.

81 Anon. Vales. 1,5,15; vgl. KIENAST 1988, 159 u. 162.

82 Vgl. KIENAST 1988, 163f.; CHANTRAINE 1992, 17f. Vgl. auch KÖNIG 1986, 193.

83 Paneg. Lat. IV (10) 38,1.

84 Paneg. Lat. IV (10) 3,6: *rapitur quippe ad similitudinem suorum excellens quaeque natura [...]*.

85 Paneg. Lat. IV (10) 1,1: *[...] ultra omnium saeculorum principes eminet [...]*.

86 Paneg. Lat. IV (10) 2,5. Vgl. NIXON/SAYLOR ROGERS 1994, 344, Anm. 7. Die Distanzierung vom Konzept der Tetrarchie, die im *Panegyricus* des Nazarius zum Ausdruck kommt,

Nazarius geht indes über eine indirekte Ablehnung der Tetrarchie hinaus. Sein *Panegyricus* beinhaltet auch eine ausdrückliche Kritik an der Unnahbarkeit der Tetrarchen, der die Umgänglichkeit Konstantins entgegengestellt wird. Grundsätzlich werde zwar jeder, der in das Angesicht der Majestät sehe, geblendet wie bei einem Blick in die Sonne, doch Konstantin habe einen Kurswechsel vollzogen und, so behauptet Nazarius, wieder öffentlich gemacht, was zuvor hinter den Mauern der Paläste verborgen geblieben war.⁸⁷ Der Kaiser verzichte darauf, seine Untertanen durch *terror* auf Abstand zu halten,⁸⁸ und genauso wenig verberge er seinen Anblick hinter einer *ostentatio speciosa*: „Jetzt erst wissen wir, was wir bei deinen Vorgängern vermisst haben.“⁸⁹ Mit der Umgänglichkeit Konstantins spricht Nazarius einen Aspekt an, den bereits Laktanz Diokletian in den Mund gelegt hatte, war Konstantin doch in *de moribus persecutorum* seiner „Liebenswürdigkeit“ und „Güte“ wegen von Diokletian als Herrscher empfohlen worden. Jetzt aber dient das Argument zur Distanzierung gegenüber der tetrarchischen Vorgeschichte.

Für die Kritik an Diokletian besitzen wir auch zwei Zeugnisse aus Konstantins eigener Hand; es handelt sich um sein im Jahr 324 verfaßtes Edikt an die östlichen Provinzen, das „Lehrschreiben über die Toleranz“ (Volkmar Keil), in dem sich Konstantin u. a. über den Beginn der Christenverfolgung äußert,⁹⁰ sowie um seine wenige Jahre später entstandene *oratio ad sanctorum coetum*.⁹¹ Das Edikt von 324 zeigt, wie sich Konstantin nach dem Sieg über Licinius und dem Gewinn der Alleinherrschaft zu Diokletian stellte, wobei es ihm in erster Linie um den Zusammenhang von Religion und Bürgerkrieg geht. Konstantin bietet dabei aus christlicher Perspektive eine theologische Erklärung für das Scheitern der tetrarchischen Herrschaftsform.

Der Kaiser erinnert sich an die Vorgänge an Diokletians Hof in Nikomedien, die er selbst als noch junger Mann miterlebt haben will.⁹² Er berichtet von den falschen

zeigt sich auch in der veränderten Auswertung eines *exemplum*, das bereits der Lobredner von 289 genutzt hat. Für ihn war die Doppelherrschaft der Herakliden in Sparta ein Vorbild brüderlichen Einverständnisses, das von Diokletian und Maximian noch übertroffen wurde, und zwar nicht aufgrund natürlicher Verwandtschaft, sondern aufgrund ihrer außerordentlichen Tugend (Paneg. Lat. X [2] 10,4-5). Für Nazarius dagegen dient der Hinweis auf die Herakliden zur Legitimierung der Herrschaftsfolge in der konstantinischen Dynastie: Auch in Sparta habe man einst zum Wohle des Staates beschlossen, nur noch die Söhne des Herakles zu Königen zu machen (Paneg. Lat. IV [10] 36,2: [...] *cum regem nisi ex stirpe Herculis non haberent* [...]).

87 Paneg. Lat. IV (10) 5,1-2.

88 Paneg. Lat. IV (10) 5,3. Zur angeblichen Volksnähe Konstantins vgl. ROSEN 2001, 251.

89 Paneg. Lat. IV (10) 5,4: *Nunc denique intelligimus quae desideranda in prioribus fuerint, postquam ea quae operata in ceteris veriti sumus in te reserata veneramur.*

90 Euseb., V. Const. II 48-60. Vgl. DÖRRIES 1954, 43-46; KEIL 1989, 174f.; DAVIES 1989, 77f.

91 S. u. und Anm. 100.

92 Euseb., V. Const. II 51,1.

Sprüchen der heidnischen Orakelstätten und von der Weissagung Apollons, daß „die Gerechten auf Erden ihn daran hinderten, die Wahrheit zu sagen“.⁹³ Um dem Orakel wieder zu alter Kraft zu verhelfen, hätten sich daraufhin Diokletian und seine Kollegen – Herrscher, die Konstantin „ihres böartigen Verhaltens wegen für verstockt“ gehalten habe⁹⁴ – gegen die Christen gewandt und damit einen neuen Bürgerkrieg provoziert.⁹⁵ Anders als Nazarius beschränkt sich Konstantin nicht auf eine generelle Mißbilligung des Verhaltens der Tetrarchen (seinen eigenen Vater ausgenommen). Vielmehr steht Diokletian im Mittelpunkt, wobei die geradezu mitleidige Kritik an diesem Vorgänger auffällt. Konstantin beklagt Diokletian als „bedauernswert“ (δειλαίος, ἀληθῶς δειλαίος),⁹⁶ hat er sich doch auf den falschen Weg locken lassen, an dessen Ende seine Macht und die des Galerius zusammengebrochen ist: „Aufgrund der von ihnen begonnenen Bürgerkriege haben sie weder ihren Namen noch eine Nachkommenschaft hinterlassen. Und das wäre ihnen nicht widerfahren, wenn nicht jene gottlose Weissagung des pythischen Orakels von so trügerischer Kraft gewesen wäre.“⁹⁷ Wenn hier die Kritik an der von Diokletian und Galerius betriebenen Religionspolitik auch sehr deutlich ausfällt, so sind die Herrscher doch selbst Opfer eines dämonischen Apollon geworden. Indem Konstantin die Bürgerkriege mit der Christenverfolgung beginnen läßt, macht er aus den Machtkämpfen, die ihn zur Herrschaft gebracht haben, Glaubenskriege, die von den Tetrarchen angezettelt worden sind. Konstantin hat also nicht des eigenen Machtgewinns wegen Kriege geführt und das tetrarchische Mehrkaisertum überwunden; er handelte vielmehr im Auftrag des christlichen Gottes.⁹⁸ Die religiöse Toleranz, von der das Sendschreiben Konstantins spricht,⁹⁹ bringt den Christen die Freiheit wieder, die ihnen seit den Tagen Diokletians genommen war. Von einer Zugehörigkeit Konstantins zur „Familie“ Diokletians konnte in diesem Kontext selbstverständlich nicht mehr die Rede sein. Ein ähnliches Urteil über Diokletian wie in seinem Edikt an die östlichen Provinzen von 324 äußert Konstantin auch in seiner *oratio ad sanctorum coetum*: Diokletian habe die Christenverfolgung aus Unverstand und Überheblichkeit begonnen, dies dann aber selbst beklagt und durch seinen Rücktritt sein Scheitern eingestanden.¹⁰⁰

93 Euseb., V. Const. II 50.

94 Euseb., V. Const. II 49,1.

95 Euseb., V. Const. II 49,2; vgl. II 54.

96 Euseb., V. Const. II 51,1.

97 Euseb., V. Const. II 54.

98 Euseb., V. Const. II 55,1. Vgl. BLECKMANN 1997, 189.

99 Euseb., V. Const. II 56.

100 Or. ad sanct. coet., Kap. 25. Vgl. DAVIES 1989, 82f.; BLECKMANN 1997, 187f. Zur Datierung (um 327) vgl. BLECKMANN 1997, 185-202; eine Frühdatierung auf 315 jüngst bei EDWARDS 2003, XXIII-XXIX.

*

Wenn Konstantin erst nach dem Gewinn der Alleinherrschaft Kritik an Diokletian übte, weil er sich als Überwinder eines religiös gedeuteten Bürgerkriegs präsentieren wollte, zuvor aber über längere Zeit an dem positiven Bezug auf Diokletian festgehalten hat, so läßt sich dies als Versuch einer zusätzlichen, über die Anlehnung an Maximian oder Claudius Gothicus hinausgehenden bzw. diese ersetzenden Herrschaftslegitimation deuten. Auch für Constantius II. stellte die mit Diokletians Namen verbundene Autorität einen wichtigen Bezugspunkt dar, wobei der Diokletian-Rezeption (wie bei Konstantin im Vorfeld des *bellum Cibalense*) eine Funktion im Rahmen der Herrschaftsteilung zugesprochen werden kann. Constantius II. musste die beiden einzigen Familienangehörigen, die nach 350 n. Chr. noch für eine Beteiligung an der Herrschaft in Frage kamen, in ihrer Stellung begrenzen, wofür die diokletianische Tetrarchie als Vorbild dienen konnte. Für Julian spielte dann Diokletian nur noch insofern eine Rolle, als er die politischen, die diokletianische Tetrarchie einbeziehenden Überlegungen seines Onkels Constantius II. bei der Abfassung seines *Panegyricus* von 356 berücksichtigen mußte.

Bibliographie

- BARCELÓ, PEDRO A., Constantins Visionen: Zwischen Apollo und Christus, in: Barceló, Pedro A./Rosenberger, Veit (Hgg.), *Humanitas. Beiträge zur antiken Kulturgeschichte* (FS G. Gottlieb), München 2001, 45-61. [= BARCELÓ 2001]
- BARCELÓ, PEDRO A., *Constantius II. und seine Zeit*, Stuttgart 2004. [= BARCELÓ 2004]
- BARNES, TIMOTHY D., Lactantius and Constantine, *JRS* 63, 1973, 29-46. [= BARNES 1973]
- BARNES, TIMOTHY D., *Constantine and Eusebius*, Cambridge u. a. 1981. [= BARNES 1981]
- BARNES, TIMOTHY D., *The New Empire of Diocletian and Constantine*, Cambridge u. a. 1982. [= BARNES 1982]
- BARNES, TIMOTHY D., *Athanasius and Constantius. Theology and Politics in the Constantinian Empire*, Cambridge 1993 [= BARNES 1993]
- BARNES, TIMOTHY D., Christentum und dynastische Politik (300-325), in: Paschoud, François/Szidat Joachim (Hgg.), *Usurpationen in der Spätantike*, Stuttgart 1997, 99-109. [= BARNES 1997]
- BÉRANGER, JEAN, Julien l'Apostat et l'hérédité du pouvoir impérial, *BHAC* 1970, Bonn 1972, 75-93. [= BÉRANGER 1972]
- BÉRANGER, JEAN, L'hérédité dynastique dans l'Histoire Auguste: Procédé et tradition, *BHAC* 1971, Bonn 1974, 1-20. [= BÉRANGER 1974]

- BIDEZ, JOSEPH (Hg.), *L'Empereur Julien. Œuvres complètes*, Bd. 1,1: Discours de Julien César, Paris 1932. [= BIDEZ 1932]
- BIRD, HAROLD W., *The Historia Augusta on Constantine's Lineage*, *Arctos* 31, 1997, 9-17. [= BIRD 1997]
- BLECKMANN, BRUNO, *Ein Kaiser als Prediger: zur Datierung der konstantinischen „Rede an die Versammlung der Heiligen“*, *Hermes* 125, 1997, 183-203. [= BLECKMANN 1997]
- BLOCKLEY, ROGER C., *Constantius Gallus and Julian as Caesars of Constantius II.*, *Latomus* 31, 1972, 433-468. [= BLOCKLEY 1972]
- BLOCKLEY, ROGER C., *East Roman Foreign Policy. Formation and Conduct from Diocletian to Anastasius*, Leeds 1992. [= BLOCKLEY 1992]
- BOWDER, DIANA, *The Age of Constantine and Julian*, London 1978. [= BOWDER 1978]
- BOWERSOCK, GLEN W., *Julian the Apostate*, London 1978. [= BOWERSOCK 1978]
- BROWNING, ROBERT, *The Riot of A.D. 387 in Antioch: The Role of the Theatrical Claques in the Later Empire*, *JRS* 42, 1952, 13-20 (= ders., *Studies in Byzantine History, Literature and education*, London 1977, Kap. III). [= BROWNING 1952]
- BROWNING, ROBERT, *The Emperor Julian*, London 1975. [= BROWNING 1975]
- BRUUN, PATRICK, *Portrait of a Conspirator: Constantine's Break with the Tetrarchy*, *Arctos* 10, 1976, 5-23. [= BRUUN 1976]
- CASTRITIUS, HELMUT, *Zum höfischen Protokoll in der Tetrarchie. Introitus (adventus) Augusti et Caesaris*, *Chiron* 1, 1971, 365-376. [= CASTRITIUS 1971]
- CHANTRAINE, HEINRICH, *Die Nachfolgeordnung Constantins des Großen*, Akademie der Wiss. und der Literatur Mainz, Abh. der Geistes- und Sozialwiss. Klasse Nr. 7, Mainz 1992. [= CHANTRAINE 1992]
- CREED, J. L., *Lactantius. De Mortibus Persecutorum*, ed. and transl., Oxford 1984. [= CREED 1984]
- DAVIES, P. S., *The Origin and Purpose of the Persecution of AD 303*, *The Journal of Theological Studies* 40, 1989, 66-94. [= DAVIES 1989]
- DEMANDT, ALEXANDER, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr.*, München 1989. [= DEMANDT 1989]
- DÖRRIES, HERMANN, *Das Selbstzeugnis Kaiser Konstantins*, Abh. der Akad. der Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Klasse III/34, Göttingen 1954. [= DÖRRIES 1954]
- DOWNEY, GLANVILLE, *The Economic Crisis at Antioch under Julian the Apostate*, in: Coleman-Norton, Paul R. (Hg.), *Studies in Roman Economic and Social History in Honor of Allan Chester Johnson*, Princeton 1951, 312-321. [= DOWNEY 1951]
- DOWNEY, GLANVILLE, *A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest*, Princeton 1961. [= DOWNEY 1961]
- DOWNEY, GLANVILLE, *Ancient Antioch*, Princeton 1963. [= DOWNEY 1963]
- EADIE, JOHN W., *The Breviarium of Festus. A Critical Edition with Historical Commentary*, London 1967. [= EADIE 1967]
- EDWARDS, MARK, *Constantine and Christendom. The Oration to the Saints. The Greek and Latin Accounts of the Discovery of the Cross. The Edict of Constantine to Pope Silvester. Translated with an Introduction and Notes*, Liverpool 2003. [= EDWARDS 2003]

- FRENCH, DOROTHEA R., Rhetoric and the Rebellion of A.D. 387 in Antioch, *Historia* 47, 1988, 468-484. [= FRENCH 1988]
- GALLETIER, ÉDOUARD, *Panegyriques Latins. Texte établi et traduit*, 3 Bde., Paris 1949, 1952, 1955. [= GALLETIER 1949; 1952]
- GRÜNEWALD, THOMAS, *Constantinus Maximus Augustus: Herrschaftspropaganda in der zeitgenössischen Überlieferung*, Stuttgart 1990. [= GRÜNEWALD 1990]
- HABICHT, CHRISTIAN, Zur Geschichte des Kaisers Konstantin, *Hermes* 86, 1958, 360-378. [= HABICHT 1958]
- HUNT, DAVID, *The Successors of Constantine*, in: Cameron, Averil/Garnsey, Peter (Hgg.), *The Cambridge Ancient History*, Bd. XIII: *The Late Empire, A.D. 337-425*, Cambridge 1998, 1-43. [= HUNT 1998]
- KEIL, VOLKMAR, *Quellensammlung zur Religionspolitik Konstantins des Großen*, Darmstadt 1989. [= KEIL 1989]
- KIENAST, DIETMAR, *Das Bellum Cibalense und die Morde des Licinius*, in: Wissemann, Michael (Hg.), *Roma Renascens (FS I. Opelt)*, Frankfurt a. M. 1988, 149-171. [= KIENAST 1988]
- KÖNIG, INGEMAR, Lactanz und das „System“ der Tetrarchie, *Labeo* 32, 1986, 180-193. [= KÖNIG 1986]
- KOHNS, HANS P., *Versorgungskrise und Hungerrevolten im spätantiken Rom*, Bonn 1961. [= KOHNS 1961]
- KOLB, FRANK, *Diocletian und die Erste Tetrarchie: Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?*, Berlin 1987. [= KOLB 1987]
- KOLB, FRANK, *Die Gestalt des spätantiken Kaisertums unter besonderer Berücksichtigung der Tetrarchie*, in: Paschoud, François/Szidat, Joachim (Hgg.), *Usurpationen in der Spätantike*, Stuttgart 1997, 35-45. [= KOLB 1997]
- KORNEMANN, ERNST, *Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum*, Leipzig 1930. [= KORNEMANN 1930]
- KUHOFF, WOLFGANG, *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie. Das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284-313 n. Chr.)*, Frankfurt a. M. u. a. 2001. [= KUHOFF 2001]
- LEADBETTER, BILL, *The Illegitimacy of Constantine and the Birth of the Tetrarchy*, in: Lieu, Samuel N. C./Montserrat, Dominic (Hgg.), *Constantine. History, Historiography and Legend*, London 1998, 74-85. [= LEADBETTER 1998]
- LEPPIN, HARTMUT, *Steuern, Aufstand und Rhetoren: Der antiochener Steueraufstand von 387 in christlicher und heidnischer Deutung*, in: Brandt, Hartwin (Hg.), *Gedeutete Realität. Krisen, Wirklichkeiten, Interpretationen (3.-6. Jh. n. Chr.)*, Stuttgart 1998, 103-123. [= LEPPIN 1998]
- LEPPIN, HARTMUT, *Theodosius der Große. Auf dem Weg zum christlichen Imperium*, Darmstadt 2003. [= LEPPIN 2003]
- LIEBESCHUETZ, JOHN H. W. G., *Antioch. City and Imperial Administration in the Later Roman Empire*, Oxford 1972. [= LIEBESCHUETZ 1972]
- LOPEZ EIRE, ANTONIO, *Retórica y política en los discursos de Libanio al emperador Teodosio*, in: Criscuolo, Ugo (Hg.), *Da Costantino a Teodosio il Grande. Cultura, Società, Diritto*.

- Atti del convegno internazionale Napoli 26-28 Aprile 2001, Neapel 2003, 233-276. [= LOPEZ EIRE 2003]
- MACCORMACK, SABINE, Latin Prose Panegyrists, in: Dorey, Thoma A. (Hg.), *Empire and Aftermath. Silver Latin II*, London u. a. 1975, 143-205. [= MACCORMACK 1975]
- MACKAY, CHRISTOPHER S., Lactantius and the Succession to Diocletian, *CPh* 94, 1999, 198-209. [= MACKAY 1999]
- MÜLLER-RETTIG, BRIGITTE, *Der Panegyricus des Jahres 310 auf Konstantin den Großen. Übersetzung und historisch-philologischer Kommentar*, Stuttgart 1990. [= MÜLLER-RETTIG 1990]
- NICHOLSON, OLIVER, The Wild Man of the Tetrarchy: A Divine Companion for the Emperor Galerius, *Byzantion* 54, 1984, 253-273. [= NICHOLSON 1984]
- NIXON, CHARLES E. V., Latin Panegyric in the Tetrarchic and Constantinian Period, in: Croke, Brian/Emmett, Alanna M. (Hgg.), *History and Historians in Late Antiquity*, Sydney 1983, 88-99. [= NIXON 1983]
- NIXON, CHARLES E. V./SAYLOR RODGERS, BARBARA, *In Praise of the Later Roman Emperors. The Panegyrici Latini. Introduction, Translation, and Historical Commentary with the Latin text of R. A. B. Mynors*, Berkeley u. a. 1994. [= NIXON/SAYLOR RODGERS 1994]
- NORMAN, ALBERT F., *Libanius. Selected Works*, 2 Bde., Cambridge u. a. 1969, 1977. [= NORMAN 1977]
- NORMAN, ALBERT F., *Libanius. Autobiography and Selected Letters*, 2 Bde., Cambridge u. a. 1992. [= NORMAN 1992]
- PACK, EDGAR, *Städte und Steuern in der Politik Julians. Untersuchungen zu den Quellen eines Kaiserbildes*, Brüssel 1986. [= PACK 1986]
- PACK, ROGER A., *Studies in Libanius and Antiochene Society under Theodosius*, Menasha (Wisc.) 1935. [= PACK 1935]
- VAN DE PAVERD, FRANS, *St. John Chrysostom. The Homilies on the Statues, An Introduction*, Rom 1991. [= VAN DE PAVERD 1991]
- PETIT, PAUL, *Libanius et la vie municipale à Antioche au IVe siècle après J.-C.*, Paris 1956. [= PETIT 1956A]
- PETIT, PAUL, *Recherches sur la publication et la diffusion des discours de Libanius*, *Historia* 5, 1956, 479-509 (dt. in: Fatouros, Georgios/Krischer, Tilman (Hgg.), *Libanios*, Darmstadt 1983, 84-128). [= PETIT 1956B]
- PETIT, PAUL, *Einleitung und Anmerkungen zu: Libanios, Autobiographie (Discours 1), texte établi et trad. par Jean Martin*, Paris 1979. [= PETIT 1979]
- PORTMANN, WERNER, *Geschichte in der spätantiken Panegyrik*, Frankfurt a. M. 1988. [= PORTMANN 1988]
- ROSEN, KLAUS, Julian in Antiochien oder Wie eine Theorie in der Praxis scheitert, in: Schuller, Wolfgang (Hg.), *Politische Theorie und Praxis im Altertum*, Darmstadt 1998, 217-230. [= ROSEN 1998]
- ROSEN, KLAUS, *Cor regum inscrutabile. Eine quellenkritische Untersuchung zur Bekehrung Constantins des Großen*, in: Barceló, Pedro A./Rosenberger, Veit (Hgg.), *Humanitas. Beiträge zur antiken Kulturgeschichte (FS G. Gottlieb)*, München 2001, 247-281. [= ROSEN 2001]

- SCHWARTE, KARL-HEINZ, Diocletians Christengesetz, in: Günther, Rosmarie/Rebenich, Stefan (Hgg.), *E fontibus haurire. Beiträge zur römischen Geschichte und ihren Hilfswissenschaften* (FS H. Chantraine), Paderborn u. a. 1994, 203-240. [= SCHWARTE 1994]
- SEILER, EVA-MARIA, Konstantios II. bei Libanios. Eine kritische Untersuchung des überlieferten Herrscherbildes, Frankfurt a. M. u. a. 1998. [= SEILER 1998]
- SESTON, WILLIAM, L', „Humiliation“ de Galère, REA 42, 1940, 515-519. [= SESTON 1940]
- SESTON, WILLIAM, Dioclétien et la tétrarchie. I: Guerres et réformes (284-300), Paris 1946. [= SESTON 1946]
- SIEVERS, GOTTLÖB REINHOLD, Das Leben des Libanios, Berlin 1868 (ND Amsterdam 1969). [= SIEVERS 1868]
- STÄDELE, ALFONS, Einleitung und Anmerkungen zu: Laktanz, *De Mortibus Persecutorum*. Die Todesarten der Verfolger (Fontes Christiani 43), Turnhout 2003. [= STÄDELE 2003]
- STRAUB, JOHANNES, Vom Herrscherideal in der Spätantike, Stuttgart 1939. [= STRAUB 1939]
- SYME, SIR RONALD, The Ancestry of Constantine, in: BHAC 1971, Bonn 1974, 237-253. [= SYME 1974]
- VOGT, JOSEPH, Kaiser Julian über seinen Oheim Constantin den Grossen, *Historia* 4, 1955, 339-352. [= VOGT 1955]
- WARMINGTON, BRIAN H., Aspects of Constantinian Propaganda in the Panegyrici Latini, TAPA 104, 1974, 371-384. [= WARMINGTON 1974]
- WHITBY, MICHAEL, Images of Constantius, in: Drijvers, Jan Willem/Hunt, David (Hgg.), *The Late Roman World and its Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus*, London u. a. 1999, 77-88. [= WHITBY 1999]
- WIEMER, HANS-ULRICH, Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n. Chr., München 1995. [= WIEMER 1995]
- WIRTH, GERHARD, Der Weg in die Vergessenheit. Zum Schicksal des antiken Alexanderbildes, SB der Phil.-hist. Kl. der Österr. Akad. der Wiss., Bd. 605, Wien 1993. [= WIRTH 1993]
- WLOSOK, ANTONIE, L. Caecilius Firmianus Lactantius, in: Herzog, Reinhart (Hg.), *Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr.*, München 1989, 375-404. (= WLOSOK 1989)

Zum deutschen Diokletiansbild im 19. Jahrhundert

Hartmut Leppin

Diokletian und Konstantin gehören, so sollte man meinen, in der historischen Tradition aufs engste zusammen: Hier der Christenverfolger, da der Christenfreund; diese Differenz mußte eine christlich geprägte Geschichtsschreibung zunächst beherrschen. Allerdings gab es andere Taten Diokletians, die um so schwerer ins Gewicht fielen, je mehr die Geschichtsschreibung bereit war, säkulare Kategorien anzuwenden: Er hatte das römische Reich stabilisiert und neu geordnet. Auch sonst vermochte seine Persönlichkeit den Eindruck sittlicher Integrität zu erwecken; dafür stand etwa sein Rücktritt vom Herrscheramt aus freien Stücken. Aufgrund solcher Beobachtungen und in dem Willen, das christliche Geschichtsbild umzukehren, hatten zumal Voltaire (1694-1778) und Edward Gibbon (1737-1794) sehr wohlwollende Bewertungen Diokletians ausgesprochen.¹

In der deutschsprachigen Forschung des 19. Jahrhunderts spielt Diokletian, muertert man lediglich die Titel von Monographien durch, keine große Rolle. Das wenige, was erschien, stammt nicht von Gelehrten aus der ersten Reihe. Allerdings ist dieser erste Eindruck schief: Denn in verschiedenen Werken nimmt die Behandlung Diokletians breiten Raum ein, auch wenn sein Name im Titel fehlt. Einige Varianten der Einschätzung Diokletians werde ich zunächst anhand der Arbeit von vier Forschern aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorführen, die in Hinblick auf ihr religiöses Bekenntnis unterschiedliche Haltungen einnehmen. Zwei stehen dem zeitgenössischen Christentum fern: Jacob Burckhardt und Theodor Mommsen; zwei sind bekennende Christen: Albrecht Vogel und Theodor Preuß; im Anschluß daran soll die Sonderposition des Agnostikers Otto Seeck zur Sprache kommen.² Eine erschöpfende Behandlung der einschlägigen Partien ist im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich. Es soll vielmehr, nachdem der Rahmen abgesteckt ist, ihre Einschätzung der Chri-

1 Vgl. nur KÆGI 1956, 381f.; s. auch exemplarisch für eine differenzierende Einschätzung im deutschsprachigen Raum SCHLOSSER 1846, 411ff., der Diokletian einerseits Bedachtbarkeit zuschreibt, der andererseits die Christenverfolgung als ein Ereignis sieht, das im Einklang mit Diokletians auch sonst aufflackernder Grausamkeit stehe.

2 Ausgespart bleiben aus pragmatischen Gründen Arbeiten wie MADER 1847 und HUNZIKER 1868.

stenverfolgung näher erläutert werden. Der Schwerpunkt liegt klar auf der Arbeit Burckhardts, dessen Werk zum Bezugspunkt der späteren Forscher geworden ist.³ Eine umfassende Untersuchung zum Diokletiansbild im 18./19. Jahrhundert wäre gewiß lohnend, mehr als ein Anstoß kann die vorliegende Studie nicht sein.⁴

*

Jacob Burckhardts auf 1853 datierte, aber bereits Ende 1852 erschienene „Zeit Constantins des Großen“ widmet sich in einem großen Umfang Diokletian.⁵ Das berühmte Panorama der Provinzen schildert über weite Strecken die Zustände unter seiner Herrschaft; zudem ist ein eigenes Kapitel diesem Kaiser gewidmet, dessen Thronbesteigung den zeitlichen Beginn der Darstellung markiert (3). Die nachhaltigste historiographische Leistung Burckhardts bildet in dieser Partie die Entwicklung der Vorstellung einer diokletianischen Herrschaftsordnung, die von ihm in der Kapitelüberschrift als das „System seiner Adoptionen“ bezeichnet wird; es ist das, was heute als Tetrarchie bezeichnet wird, mit einem Begriff, der offenbar erst in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts von einem eher randständigen Gelehrten, Hermann Schiller, eingeführt wurde.⁶

Diese diokletianische Regierungsform handelt der Baseler detailliert ab und unterstreicht, daß sie gezielt aufgebaut worden sei; in der zweiten Auflage betont er die Geschlossenheit des Systems noch stärker als in der ersten. Was hier geschaffen wird, erhält vom Baseler höchstes Lob: Es sei gelungen, Usurpationen zu verhindern und die Arbeit sinnvoll aufzuteilen (36). Die „Reichsarbeit“ sei „glorreich“ durchgeführt worden (36). Allerdings ist die Funktionsfähigkeit des Systems an die Person Diokletians gebunden, dessen überlegene Stellung alle Tetrarchen, so unterschiedlich sie ge-

3 Zur Entwicklung des Diokletiansbildes ist wenig Literatur vorhanden, s. immerhin den Forschungsüberblick in KOLB 1987, 1ff.; als Seitenblick HIGHAM 1997, der aus der Sicht eines Geschäftsmannes schreibt.

4 Zu Burckhardts Diokletians-Bild einige kurze Bemerkungen bei KAEGI 1956, 404f., dessen Bemerkungen zum Werk als Ganzes 377ff. weiterhin unverzichtbar sind; ferner NOLL 1997, 143ff.

5 Ich zitiere Burckhardt hier nach der leichter zugänglichen zweiten Auflage (Leipzig 1880). Die Unterschiede zwischen beiden Ausgaben sind begrenzt: Einiges an Detailforschung aus der jüngeren Literatur wurde eingearbeitet, vor allem aus den Arbeiten von Preuß und Hunziker. Ausdrücklich geändert hat Burckhardt seine Position in Hinblick auf Laktanz' Autorschaft für *De mortibus persecutorum* (39, Anm. 4); die *Historia Augusta* spielt eine größere Rolle als Quelle und die Darstellung des Herrschaftssystems wird etwas zugespitzt, doch an der Einschätzung im Grundsätzlichen hält Burckhardt wie auch sonst fest; vgl. zu der geringen Zahl von Änderungen den textkritischen Anhang in der Ausgabe von F. Stähelin, Stuttgart 1929, 373ff. und seine Bemerkungen in der Einleitung XIIIf.

6 VOLLMER 1991, insbes. 441f.

wesen seien, anerkannt hätten (38). Als er auf das Scheitern der Ordnung durch die Usurpation Konstantins zu sprechen kommt, gesteht Burckhardt immerhin den Fehler mangelnder Konsequenz kühl ein: „Man mußte die Kaisersöhne entweder befördern oder hinrichten“ (306). Der Kaiser reagiert auf den Zusammenbruch mit Selbstmord (324f.).

Die Grundlage für die relative Stabilität des Systems ist die Superstition Diokletians selbst und der anderen Tetrarchen: Diokletian glaubt aufgrund von *omina* an seine Berufung und die übrigen Herrscher auch; sie fügen sich daher entgegen aller politischen und psychologischen Wahrscheinlichkeit seinem Willen (41ff.). Dieses Motiv schlägt Burckhardt gleich im ersten Satz des Abschnittes zu Diokletian an: „Die Vorbedeutungen waren erfüllt und die Orakel hatten Recht behalten, als der Sohn dalmatinischer Sklaven [...] etwa neununddreißigjährig den Thron der Welt bestieg“ (35). Die Superstition, die aus der Sicht Burckhardts natürlich eigentlich abzulehnen ist, erweist sich ironischerweise als entscheidendes Hilfsmittel zur Stabilisierung des Reiches – eine typisch Burckhardt'sche Denkfigur, die eine weitere Wendung dadurch erhält, daß Burckhardt den Irrglauben Diokletians, das System werde seinen Rücktritt überdauern, eben auf dessen Superstition zurückführt (305).

Das Lob für das System der Adoptionen steht nicht isoliert. Burckhardt, der die Nachtseiten Konstantins so schonungslos offenlegt, hegt ausgeprägte Sympathien für Diokletian. Es fallen Stichworte wie „imposanter Mensch“ (37) oder „Regentengröße“ (43). Der Kaiser ist ein Mann von einem „hohen, durchdringenden Geist“ (36). Er betrachtet sein Amt als „furchtbar und verantwortungsvoll“, er sieht kein Vergnügen darin (38). Die Schonung der Anhänger des Carinus erklärt Burckhardt nicht durch deren Verrat an ihrem eigentlichen Kaiser, sondern mit der Milde des Kaisers und dessen Wunsch, dem Gemeinwesen zu dienen (32). Die Abschaffung der *frumentarii*, der institutionalisierten politischen Spionage, sei Ausdruck seiner Großzügigkeit gewesen (55). Kurz, Diokletian ist für Burckhardt eine der bedeutendsten Herrscherpersönlichkeiten überhaupt. Diese Feststellung ist für ihn so unbestreitbar, daß sie wiederholt als Grundlage seiner Argumentation dient. Charakteristisch ist folgende Bemerkung: „Ein Mensch von der Bedeutung und den Erfahrungen Diocletians nimmt die Last einer so gesteigerten Repräsentation (sc. des Hofzeremoniells) nicht ohne genügenden Anlaß auf sich“.⁷

Allerdings kann Diokletian auch „sonderbar und räthselhaft“ sein (36). Diese Eigenart kommt zum Beispiel in den erwähnten superstitiösen Elementen des Regierungssystems zum Ausdruck. Sie ist Ausdruck der Zeitstimmung, deren religiöses Suchen Burckhardt im sechsten Abschnitt eindringlich schildert, und ist daher, wie gezeigt, gerade nicht dysfunktional.⁸

7 47; vgl. etwa auch 43, 290f., 300.

8 Diese positive Einschätzung Diokletians hat Burckhardt beibehalten, s. CHRIST 1963, 108.

Burckhardt vermag nicht zu bestreiten, daß sein Held auch unabhängig von seinem Aberglauben eine Reihe von Angriffspunkten bietet. Das Preisedikt etwa hält auch er für im Ansatz mißlungen, doch verzichtet er nicht einmal hier auf eine Rechtfertigung, indem er es als eine Antwort auf Mißstände im Osten des Reiches interpretiert, wobei er erst in der zweiten Auflage, an diesem Punkte offenbar von der jüngeren Detailforschung beeinflusst, von Spekulanten spricht (61f.). Ein schwierigeres Problem stellt das Hofzeremoniell dar, das Burckhardt mißbilligt und dem Orient zuordnet (54, 289, 306). Es sei im Zusammenhang der „Feierlichkeit“ zu sehen, mit der Diokletian sich auch sonst umgeben habe (45). Es dient ferner dazu, ihn und seine Kollegen von den übrigen Menschen, zumal den früheren Freunden, abzusetzen und damit die „Harmonie“ untereinander zu sichern (46); ferner will der Kaiser vermeiden, so erwägt Burckhardt jedenfalls, die Barbaren im römischen Dienst, die den kameradschaftlichen Ton nicht beherrschen, auszuschließen; überdies sollen die Christen am Hof davon abgehalten werden, mit den Heiden Diskussionen zu führen. Im übrigen weiß Diokletian selbst um dessen Nachteile und fühlt sich unbehaglich dabei (47, vgl. 306). Die Ausbreitung des Titel- und Rangwesens schließlich ist nicht Diokletian persönlich anzulasten, sondern Teil eines allgemeineren Entwicklungsprozesses der ausgehenden Antike, und erst Konstantin ist es, der den Staat endgültig umgestaltet.⁹ Erneut wird deutlich, wie sehr Diokletians Wirken bei Burckhardt den Zeitströmungen verhaftet ist.

Den entscheidenden Punkt habe ich bisher ausgespart, und auch Burckhardt umgeht ihn bei der Darstellung der Regierung Diokletians, der in seinen Augen trotz seinem Aberglauben eigentlich tolerant ist: die Christenverfolgung. Erst im achten Abschnitt, viele Seiten später, bevor er vom Ende Diokletians handelt, kommt dieses Ereignis, in der Überschrift hervorgehoben, zur Sprache; ironischerweise schildert Burckhardt in eben diesem Kapitel den Aufstieg Konstantins, der dem Christentum zum Durchbruch verhelfen sollte.¹⁰

Bedeutungsvoll sind die quellenkritischen Überlegungen, die Burckhardt anstellt: Euseb und Laktanz verwirft er völlig, selbst den dort belegten Einfluß des Galerius bestreitet er. Damit gerät er in eine Aporie. Denn es bleibt, wenn diese beiden Quellen ausfallen, fast nichts an antiken Nachrichten übrig, zumal Burckhardt mit Bedauern feststellen muß, daß Zosimos und Ammian, die er achtet, für die fraglichen Jahre allenfalls spärliche Informationen bieten. In dieser mißlichen Situation formuliert Burckhardt ein bemerkenswertes methodisches Prinzip: „Von da an sind also die Vermuthungen in ihrem Rechte, sobald sie nicht in der Luft schweben, sondern den

9 SIEBERT 1991, 81, 86 scheint mir zu stark diese potentiell negativen Aspekte des Diokletiansbildes zu betonen.

10 GOSSMAN 2000, 268.

echten vorhandenen Spuren nachgehen und zu dem sonstigen Charakter der Zeit und der handelnden Personen passen“ (292).

Und den Charakter Diokletians hat Burckhardt ja schon längst umrissen: Diokletian besitzt eine hohe persönliche Moralität, so daß Grausamkeiten, wie sie eine Christenverfolgung mit sich zu bringen pflegt,¹¹ nicht zu ihm passen. Wenn die Maßnahmen erklärlich sein sollen, müssen sie etwas mit dem hohen Verantwortungsbewußtsein des Kaisers zu tun haben.

Zunächst schließt er einige denkbare Motive aus: Weder habe Diokletian einem Ausbruch von Volkswut gegen die Christen oder den Einflüsterungen heidnischer Priester nachgegeben noch sei er von dem Eindruck geleitet gewesen, die Christen gefährdeten die Moral. Beides sieht der Historiker nicht als belegt an (292f.); die inneren Konflikte unter den Christen wiederum seien weder heftig noch bedrohlich genug für eine solche Intervention gewesen (293f.).

Burckhardt bezieht sich seinerseits auf zwei Quellen, die den Charakter von Überresten haben und dokumentieren sollen, daß Diokletian das Gefühl haben mußte, von Verrat bedroht zu sein. Es handelt sich zum einen um eine Inschrift aus Ascoli, in der davon die Rede ist, daß jemand den Kult der Christen, die versucht hätten, den Staat zu unterminieren, gänzlich vernichtet habe. Sie ist für Burckhardt das Indiz für eine Verschwörung.¹² Der andere Text ist ein Brief des alexandrinischen Bischofs Theonas an den *praepositus sacri cubiculi* Lucianus, der von der großen Anzahl der Christen am Hof spricht und diesen Maßregeln mitteilt, um den Glauben zu verbreiten (295). Beide Belege sind mehr als zweifelhaft: Die Inschrift hat man schon lange und sicher zu Recht als *falsa* klassifiziert;¹³ der Theonas-Brief ist als frühneuzeitliche Fälschung entlarvt.¹⁴

Im Anschluß an diese Quellendeutungen führt Burckhardt den hohen Anteil von Christen im kaiserlichen Heer (296f.) als weiteren Grund für die Christenverfolgungen an. Diokletian habe das Gefühl gehabt, sich nicht mehr auf den Gehorsam seiner Truppen verlassen zu können, wenn sie christlich gesonnen seien, und habe daher eine Reinigung vorgenommen. Schließlich erwähnt er zwei vermutlich christlich inspirierte Aufstände, auf die Euseb anspielt (hist. eccl. VIII 6,8-10), von denen Burckhardt indes selber weiß, daß sie nicht zuverlässig in die Zeit vor die Christenver-

11 Und immerhin bestreitet Burckhardt nicht, daß es solche gegeben habe, s. S. 137.

12 294f. Es handelt sich um CIL IX 525*: [...] *Christianorum cultu qui rem publicam subvertabant, prorsus deleto [...]*.

13 So auch im CIL, wie die Numerierung zeigt. Burckhardt erwähnt 294, Anm. 2, daß L. A. Muratori als Herausgeber die Inschrift unter die Falschen eingeordnet habe, argumentiert aber nicht dagegen, sondern erklärt lediglich mit seinem charakteristischen Desinteresse an Detailarbeit, daß die anderen dort angegebenen Inschriften verdächtiger seien.

14 S. nur HARNACK 1903, der im Anschluß an P. Batiffol den Text als eine Fälschung aus der Zeit Ludwigs XIV. (1643-1715) erweist.

folgen zu datieren sind. In der zweiten Auflage geht er fast so weit, einzuräumen, daß die Unruhen erst nach dem Beginn der Verfolgungen ausgebrochen seien, wischt das Eingeständnis aber vom Tisch: „Aber auch dies setzt wahrlich eine schon vorher sehr bedenkliche Stimmung voraus“ (297, Anm. 1). Ferner versucht Burckhardt, das harte Vorgehen gegen christliche Palastbeamte, die zu Märtyrern wurden, sowie die Palastbrände in Nikomedien mit einer christlichen Verschwörung in Zusammenhang zu bringen (299f.). Aus den Bestrebungen einzelner habe der Kaiser unglücklicherweise einen allgemeinen Verdacht gegen die Christen abgeleitet (301).

Es sind außerordentlich schwache Indizien, die Burckhardt zusammenträgt; insgesamt aber entsteht die Suggestion, daß staatspolitische Verantwortung Diokletian zu seinem Handeln getrieben habe, die Sorge wegen einer Verschwörung, die von Christen in seinem Umkreis ausgegangen sei. Unter den vielen apologetischen Urteilen Burckhardts über Diokletian ist das zu den Christenverfolgungen das krasseste. Die Kritik daran wurde sogleich nach dem Erscheinen des Buches laut.¹⁵ Dennoch verzichtete Burckhardt nicht darauf, seine Argumentation auch in der zweiten Auflage zu wiederholen.

Will man sich vor einer vordergründigen Sicht auf die Bewertung des Kaisers durch den Baseler hüten, muß man noch einen Schritt zurück tun. Das gesamte Werk ist geprägt von einem organozitischen Geschichtsmodell, das weit mehr darstellt als eine Metapher: Das Römische Reich altert und ist mithin zur Erstarrung verdammt.¹⁶ Danach bemißt sich, wie schon an einzelnen Punkten deutlich geworden ist, der Handlungsspielraum der Akteure, sogar der einer herausragenden Herrschergestalt wie Diokletian: „Das Höchste, was selbst ein Regent wie Diocletian zu erreichen hoffen durfte, war die Erhaltung des Reiches in seinem Umfang und eine leidliche Ausbesserung der Schäden im Innern“ (66).

Und noch mehr steckt darin. Dies wird deutlich, als Burckhardt von der Lösung des Reiches von seinen italischen Traditionen durch Diokletian spricht: Wenn er das nicht getan hätte, „so hätte doch bald darauf das Christentum dieselbe Aufgabe auf seine Weise vollbringen müssen, indem es mit Nothwendigkeit ganz neue Schwerpunkte der Macht schuf“ (54). Gegen die Eigendynamik des historischen Verlaufs ist der Handelnde machtlos, ein Grundmotiv des Burckhardt'schen Denkens.¹⁷ Bezeichnend ist die Wirkung der Christenverfolgung: Sie stärkt letztlich die Verfolgten. Man sehe sie „durch den Untergang siegen“ (303).

So ist die Geschichte Diokletians bei Burckhardt die Geschichte der Selbstbehauptung eines fähigen Individuums in unglückseligen Zeiten, einer Gestalt also, mit der Burckhardt, der sich selbst als unzeitgemäß erlebte, besonders leicht Identifika-

15 S. KAEGI 1956, 417, 419f.

16 Vgl. FLAIG 1984.

17 Vgl. GOSSMAN 2000, 203ff.; NOLL 1997, insbes. 137ff.

tionsmöglichkeiten fand, einer jener Menschen bei Burckhardt, deren Porträt aus der ironischen Haltung des Historikers erwächst, wie Hayden White sie beschrieben hat.¹⁸

*

Burckhardts Darstellung war, wie erwähnt, diejenige, von der die späteren Forscher ausgingen und mit der sie sich auseinandersetzten, da er die Konzeption des diokletianischen Herrschaftssystems aufgezeigt zu haben schien. Wenden wir uns, nicht einer chronologischen, sondern einer systematischen Gliederung folgend, Theodor Mommsen zu. Er hat anders als Burckhardt intensive Detailforschung zum Zeitalter betrieben. So hat er über die Chronologie der Regierung gehandelt und die Rolle der Gesetze sowie aufgrund harter epigraphischer Arbeit die Einzelheiten des Höchstpreisediktes erörtert.¹⁹ Seine Vorstellung von Diokletian läßt sich indes vor allem aus seinen Kaiserzeitvorlesungen gewinnen, die in den achtziger Jahren gehalten wurden, vor allem aus jenen des Wintersemesters 1885/6 und Sommersemesters 1886,²⁰ hinzu kommen wenige Andeutungen der anderen Schriften, in denen aber kaum prononcierte Wertungen vorkommen.²¹ Bekanntlich sind die Vorlesungen mit Vorsicht zu benutzen, da sie uns heute nur in einer mehrfach gebrochenen Form vorliegen,²² wobei es allerdings kaum wahrscheinlich ist, daß die Tendenz der Äußerungen Mommsens insgesamt verfälscht wäre. Andererseits sollte man natürlich auch unter diesen Voraussetzungen an eine Vorlesung nicht diejenigen Erwartungen in Hinblick auf Konsistenz und Systematik herantragen, die man an ein zur Publikation bestimmtes Werk füglich stellen darf.

18 WHITE 1991, 306ff.

19 Etwa: Über das Edict Diocletians de pretiis rerum venalium (1851), GS, Abt. 1,2, Berlin 1905, 292-322; Das diocletianische Edikt über die Warenpreise (1890), GS, Abt. 1,2, Berlin 1905, 323-340; Über die Zeitfolge der Verordnungen Diocletians und seiner Mitregenten (1860), GS, Abt. 1,2, Berlin 1905, 195-291.

20 Theodor Mommsen, Römische Kaiserzeit. Nach den Vorlesungs-Mitschriften von Sebastian und Paul Hensel 1882/86 hg. von Barbara und Alexander Demandt, München 1992.

21 Theodor Mommsen, Römisches Staatsrecht, 3 Bde., ND Darmstadt 1971, II 1169 setzt etwa ein diokletianisches „System“ voraus. Für den nachgeschobenen, die Provinzen behandelnden Fünften Band der „Römischen Geschichte“ (hier zitiert nach der Ausgabe von Karl Christ in 8 Bänden, München 1976) bildet die Epoche Diokletians den zeitlichen Endpunkt. Viel zu seiner Bewertung findet sich nicht. Immerhin wird er einmal als „Regenerator des römischen Staates“ bezeichnet (6,187); eine gewisse Rolle spielt im Rahmen der Provinzialgeschichte lediglich Diokletians Wunsch, Rom die Hauptstadtfunktion zu nehmen, die „Dekapitalisierung Roms“ (6,187; 7,268).

22 Zum Problem die Rez. von Karl Christ, GGA 245 (1993), 201-236, 209; 230f. zum Diokletiansbild.

Mommsen sieht wie Burckhardt in Diokletian einen Kaiser der Verfallszeit (429); einmal gebraucht er eine organizistische Metapher: Unter Diokletian habe eine Verjüngung stattgefunden wie unter Vespasian und Justinian (228). Allerdings ist das organizistische Bild bei Mommsen eben nicht mehr als eine Metapher und anders als bei dem Schweizer kein Modell zur Deutung des Niedergangs. Ansonsten bleiben seine Erklärungen der Wirkung Diokletians nüchtern. Mit seinem Abgang sei das Reich aus den Fugen geraten (474), nur mit Diokletian habe die Tetrarchie funktioniert (505).

Für den Berliner ist Diokletian, nicht Konstantin der eigentliche Begründer der Spätantike. Obwohl er sich bewußt ist, welche Schwierigkeiten es bereitet, den jeweiligen Anteil von Diokletian und Konstantin an den einzelnen Reformmaßnahmen zu bestimmen, fällt er ein klares Urteil über den Rang der beiden. „Diocletian bleibt, wenn man ihn noch so genau, noch so kritisch betrachtet, eine großartige, sympathische Persönlichkeit, die Ungeheures geschaffen hat, durch bewußte Geistesstat, nicht durch Zufall. Constantin verhält sich zu ihm höchstens wie Augustus zu Caesar; alle genetischen Gedanken sind Diocletians, und das diocletianische, nicht das constantinische müßte das Zeitalter heißen.“²³ Das ist zweifellos auch eine Polemik gegen Jacob Burckhardt und dessen Formel von der Zeit Konstantins des Großen.

In der günstigen Beurteilung der Persönlichkeit Diokletians indes treffen sich die beiden Gelehrten, wenn nicht das Bild, das Mommsen zeichnet, noch enthusiastischer ist als jenes von Burckhardt. Von Genialität spricht der Berliner bei Diokletian, zumal dem Kaiser seine Schwächen bewußt gewesen seien, die vor allem im militärischen Bereich gelegen hätten (473f.); ferner ist die Rede von einer „einzigartigen Nüchternheit und Klarheit“ (474), er sei nicht eitel gewesen (475), dafür eine ehrliche Natur (515), er habe nach der Macht nicht gestrebt (472f.) und eine Neigung zu Milde besessen (474), ja Mommsen erhebt sich sogar zu einem Vergleich mit einer Person, die ihm teuer ist: Diokletian habe einen friderizianischen ökonomischen Sinn besessen (475).²⁴ Das Hofzeremoniell, von dem Burckhardt eingehend gehandelt hatte, übergeht Mommsen weitgehend.

Als schwerer wiegende Schwäche erkennt der Berliner lediglich eine gewisse Furcht vor Entscheidungen und Leisetreterei (500). Natürlich mißbilligt er auch einzelne Maßnahmen wie das Preisedikt, das er als undurchführbar bewertet, da es gegen die Natur der Dinge gerichtet sei (495f.), oder den Hang des Kaisers zum Thesaurieren, aber das stört den glänzenden Gesamteindruck – erstaunlicherweise – nicht.

Mommsen sieht bei Diokletian das Bestreben am Werk, das Alte zu erneuern, und betrachtet ihn als einen tiefreligiösen Menschen, dessen besondere Verehrung Sol und Mithras gegolten habe, dem der Monotheismus aber nicht fremd gewesen sei. Doch

23 514; vgl. 424.

24 Vgl. zur Hochschätzung Friedrichs des Großen durch Mommsen REBENICH 2002, 188.

fehle jeglicher Fanatismus (475). Allerdings macht Mommsen die religiöse Haltung nicht zum Movens der Politik, da Diokletian seiner Auffassung nach eigentlich tolerant war (499), was ihn wieder mit Friedrich dem Großen verbindet, ohne daß Mommsen dies ausführt.

Selbst das Manichäeredikt erklärt der Berliner ausdrücklich mit politischen, nicht mit religiösen Motiven. Was aber kann er aus den Christenverfolgungen machen? Ein grundlegender Unterschied zu Burckhardt liegt darin, daß Mommsen die mehr als zweifelhaften Zeugnisse, die Burckhardt zum Beleg einer christlichen Verschwörung anführt, schlicht ignoriert. An der entsprechenden Stelle findet sich sogar, was sehr selten ist, eine unmittelbare Polemik gegen Burckhardt. Die „großen Ursachen konnte Lactantius nicht sehen, wie sie sehr oft ein Zeitgenosse nicht sehen kann. Burckhardt aber konnte es noch weniger sehen“ (497).

Und dann folgt eine Konfrontation zwischen Heidentum und Christentum, die bezeichnend ist für die notorische religiöse Unmusikalität des Pfarrerssohnes: „Das Prinzip der römischen Staatsreligion ist mit einem Wort ausgedrückt: Toleranz“ (497). Sie verkörpert somit einen der höchsten politischen Werte für Mommsen. Welche Wirkungen diese Toleranz zeitigt, beschreibt er ausführlich, um zu folgendem Ausruf überzuleiten: „Aber anders (also nicht tolerant) die Juden und die Christen“ (498). Das Christentum war unduldsam, zerstörte die alten Götter und die alte Bildung, es bildete einen Staat im Staate. „Faßt man alle diese Momente ins Auge, so wäre man beinahe versucht zu sagen, die Christenverfolgungen seien entschuldigt. Der Staat mußte sich gegen Proselytismus, gegen Hierarchie, gegen alle Prinzipien des Christentums wehren. Es ist ein höchst merkwürdiger Umstand, daß gerade die schwächsten Kaiser dem Christentum am meisten die Zügel schießen ließen“ (499). Genau genommen entschuldigt Mommsen die Verfolgungen tatsächlich: Diokletian handelt gewissermaßen im Staatsnotstand, auch wenn Mommsen dann in engem Anschluß an Laktanz den Anlaß von religiösen Ereignissen ableitet (500) und Galerius als eigentlichen Motor der Entwicklung bezeichnet (500f.). Wenn somit eine Entlastung stattfindet, bleibt das Bild Diokletians frei von ernstlichem Makel. Die antikatholische Stimmung des Kulturkampfes, der tobte, als die Vorlesungen gehalten wurden, mag bei Mommsen nachgeklungen haben.

*

Damit zu zwei – mit Recht – weniger bekannten Forschern, die allerdings deswegen von wissenschaftsgeschichtlichem Interesse sind, weil ihre Werke dezidiert christliche Versuche bilden, zu einer adäquaten Einschätzung Diokletians zu gelangen. Es handelt sich um Albrecht Vogel und Theodor Preuß.

Albrecht Vogel (1822-1890), außerordentlicher Professor an der liberalen theologischen Fakultät zu Jena,²⁵ hielt für eine Angehörige der großherzoglichen Familie eine Rede über Diokletian, die er 1857 um ausführliche Anmerkungen ergänzt herausgab.²⁶ Vogel schreibt bewußt als christlicher Historiker und Theologe; als solcher setzt er dazu an, einer christlichen, und das heißt für ihn, einer einseitig negativen Interpretation des Kaisers entgegenzutreten, unter prononciertem Anschluß an Jacob Burckhardt. Dies geschieht in einer narrativ eingängigen, eben auch für eine Prinzessin faßbaren Form und ohne Scheu vor psychologischen Spekulationen.

Diokletian wird wegen seiner Weisheit zum Kaiser gewählt, die sich in dem Aufbau eines wunderbar „künstlichen“ – hier im Sinne des modernen Adjektivs „kunstvoll“ gebraucht – Systems niederschlägt (15), an dem indes die hohe Steuerlast dem Redner nicht behagt (18ff.). Auch kriegerische Erfolge erzielt Diokletian in großer Zahl (32ff.). Doch Tadel verdienen die religiösen Pläne Diokletians für das Heidentum. Dazu erklärt Vogel: „Da zeigte sich doch nur eine hitzige, pedantische Religiosität in der Form einer einzig berechtigten und unumschränkt herrschenden Staatskirche“ (22).

Diesem Phänomen stellt der Kirchenhistoriker die Entwicklung des Christentums gegenüber. Die ursprünglich orientalische Religion sei „zu einer Christenheit geworden, welche das römische Reich völlig zu ersetzen bestimmt war“ (27). Ja, sie „war zum Träger des monarchischen Gesamtstaates herangewachsen und sehnte sich, den Schritt zur Herrschaft durch Christianisierung des Staatsoberhauptes zu thun“ (28f.). Hier kämpft also eine geschichtliche Kraft, das Christentum, gegen eine künstliche Größe, und der Sieger steht von vornherein fest. Auch Diokletian erkennt nach seinen vielen militärischen Siegen, was kommt. Er sieht „schwermütig“ (40), so weiß Vogel, einen Kampf zwischen Christentum und Heidentum voraus, spürt aber, daß Verfolgungen „Frevel“ wären. Und dann schwingt Vogel sich rhetorisch in die Höhe: „Sein Frevel war in Galerius persönlich geworden“ (41). Dieser wird zum eigentlich Schuldigen, indem er Diokletian zu den Verfolgungen drängt, deren Entstehung und Anlaß der Kirchenhistoriker in engem Anschluß an Laktanz erzählt und, ohne daß er von Burckhardt die These übernimmt, Diokletian habe einen Verrat seitens der Christen gefürchtet. Neu ist, daß die Christenverfolgungen der Grund für den Rücktritt Diokletians gewesen sein sollen: „Ihn schauderte vor den blutigen Geleisen, aus welchen sein kaiserlicher Triumphwagen nicht mehr herauszubringen war“ (45). Auch damit will er offenbar das Bild des Christenverfolgers bannen.

Soweit zu den Einzelheiten von Vogels Revision des christlichen Diokletiansbildes. In der Tat ist das Porträt, das er entwirft, über weite Strecken positiv. Er betrachtet

25 Zu ihm HEUSSI 1954, 263.

26 Albrecht Vogel, *Der Kaiser Diokletian*. Ein Vortrag am 10. Dezember 1856 zu Jena gehalten und mit Anmerkungen herausgegeben, Gotha 1857.

Diokletian als verantwortungsvollen Kaiser und spricht ihm sogar die Fähigkeit zu, einen eigenen Fehler einzusehen. Mit Jacob Burckhardt gemeinsam hat der Jenaer, daß er im Sieg des Christentums eine notwendige Entwicklung sieht. Doch was bei Burckhardt Ausdruck des Alterns ist und dazu dient, mühsam die Reste der alten Welt zu bewahren, eröffnet in Vogels frommer Perspektive eine neue Welt. Denn das Christentum ist anders als bei Mommsen oder Burckhardt keine Kraft, die die bestehende Ordnung sprengt, sondern ein Träger des Staates, der heimlich selbst zum Telos der Geschichte zu werden scheint.

*

Damit zu Theodor Preuß, dem Oberlehrer am Insterburger Gymnasium in Ostpreußen. Von ihm stammt die maßgebliche, zum Nachschlagen geeignete, systematisch mit Quellenbelegen versehene Darstellung des Zeitalters Diokletians aus dem 19. Jahrhundert. Sie erschien 1869, also nach Burckhardts erster Auflage, aber bevor Mommsen seine Vorlesungen hielt.²⁷ Viele Jahrzehnte blieb sie das wichtigste Standardwerk.

Das klar geschriebene Buch bietet gleich auf der ersten Seite ein weltanschauliches Bekenntnis. Das Römische Reich war eine Wohltat für die Völker, vor allem weil es die Ausbreitung des Christentums erlaubt habe, erklärt Preuß mit fast eusebianischer Geisteshaltung. Wer aber nun erwartet, einem rabiaten Polemiker gegen den Christenverfolger Diokletian zu begegnen, der sieht sich getäuscht. Wie Burckhardt so handelt auch Preuß ausführlich über die Erfolge Diokletians bei der Sicherung und Neuordnung des Reiches. Allerdings setzt er sich, wie auch gar nicht anders möglich, von Burckhardt ab, als es um die Ursachen der Christenverfolgungen geht. Dessen Verschwörungstheorie lehnt er ab (136, 139, Anm. 1). Er recurriert vielmehr auf welthistorische Notwendigkeiten. Wie später Mommsen sieht er in der Kirche einen Staat in und neben dem weltlichen Staat (141), doch ist sie bei ihm gerechtfertigt, da sie die historische Mission hat, das Römische Reich weiterzuführen. Wenn Diokletian daher gegen die Christen kämpft, so begeht er einen historischen Fehler. Nicht moralisch wird argumentiert, nicht mit der Idee der Toleranz, sondern mit einem letztlich heilsgeschichtlichen Konzept. So kann auch das Folgende nicht ausbleiben: „In demselben Jahre, da jenes Edict erschien, verlassen ihn (sc. Diokletian) Kraft und Glück“ (171). Der Kaiser erlebt also eine unmittelbare göttliche Strafe. Dieses Geschichtsbild kommt noch einmal in den pathetischen Worten des Abschlusses zum Ausdruck: „Der kluge Fürst, der in staatlicher Hinsicht die Forderungen seiner Zeit so klar erfasste – die tiefere Bewegung, die religiöse Strömung seiner Zeit hat er nicht verstanden. Das ist seine geschichtliche Verschuldung und er hat sie gebüßt. Er und sein Haus wurden verworfen und ein anderer erwählt, sein Werk zu vollenden.“ Die Geschichte läuft auf

27 Theodor Preuß, *Kaiser Diocletian und seine Zeit*, Leipzig 1869.

Konstantin zu. Noch viel stärker als von Vogel wird somit von Preuß mit religiösen Kategorien gearbeitet, auch wenn er den Namen Gottes nicht mehr im Munde führt. Auch die Heilsgeschichte steht im Schatten der Säkularisierung.

*

Diokletian ist, das zeigt sich, wenn man auf das Gesagte zurückblickt, mit aller Deutlichkeit, ein stiller, aber erstaunlich breit anerkannter Held des 19. Jahrhunderts. Sein Charakterbild schwankt weniger in der Geschichte, als man erwarten sollte; vieler Parteien Gunst fällt ihm zu. Inmitten einer schlechten Zeit wirkt er als Lichtgestalt. Alle Autoren loben Diokletians außenpolitischen Erfolge, alle heben die Stabilität der Tetrarchie, die sie als System begreifen, hervor, solange er im Amt blieb. Auch über die Fehler besteht weithin Konsens: das Preisedikt, die übergroße Schematisierung des Herrschaftssystems werden kritisiert; doch können sie der positiven Grundeinschätzung offenbar nichts anhaben.

Obgleich bei den Diskussionen um Diokletian stets auch von Konstantin die Rede war, ist die Hochschätzung Diokletians keineswegs an die Bewertung Konstantins des Großen gekoppelt: Dessen Bewunderer und Verächter gelangen gleichermaßen zu einem wohlwollenden Urteil über Diokletian; dies erweisen die beiden christlichen Autoren, die anders als Burckhardt und Mommsen Konstantin große Verehrung entgegenbringen. Zweierlei dürfte dahinter stehen. Zum einen kommt die Darstellung eines einzelnen, der sich zumal im Wissen um die Vergeblichkeit seines Bemühens einer Entwicklung entgegenstemmt, dem bildungsbürgerlichen, oft als tragisch bezeichneten Selbstverständnis entgegen, das sich besonders in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts unter dem Eindruck der industrialisierten Massengesellschaft herausbildete; zum anderen ist die Ordnung eines Staatswesens nach außen und nach innen – und die entsprechenden Erfolge Diokletians sind schwerlich zu bestreiten – im 19. Jahrhundert natürlich von zentraler Bedeutung für die Bewertung von Herrschern. Nicht primär als religiöse Gestalt wird Diokletian somit im 19. Jahrhundert wahrgenommen, vielmehr dient seine Geschichte als Projektionsfläche bürgerlicher Staatsvorstellungen.

Auch wenn bei der Erörterung der höfischen Strukturen die Frage nach dem persischen Einfluß eine gewisse Rolle spielt, hat die Vorstellung einer Orientalisierung keine zentrale Bedeutung, wie auch der illyrischen Herkunft des Tetrarchen kein großes Gewicht beigemessen wird. Der Ethnizismus hat die Geschichtswissenschaft noch nicht im Griff.

Bemerkenswert ist, daß die beiden hier behandelten dezidiert christlichen Historiker sich der günstigen Bewertung Diokletians nicht entziehen wollen und können: Die Hegemonie säkularer Kategorien prägt auch diese Autoren. Selbst in Hinblick auf die Christenverfolgungen geht der Konsens erstaunlich weit. Einig ist man sich etwa

darin, daß das Christentum am Ende den Sieg davontragen müsse, so daß der Kampf gegen diese Religion notwendig scheiterte. Keinem der vier passen jedoch die Verfolgungen so recht ins Konzept, weder Jacob Burckhardt und Theodor Mommsen, die Diokletian als milde oder gar tolerant betrachten und seine Weitsicht rühmen, noch Albrecht Vogel und Theodor Preuß, die ihn als einen tüchtigen Herrscher sehen. Einig ist man sich daher noch in dem Bestreben, Diokletian zu entlasten und, mit der Ausnahme Burckhardts, die Hauptschuld Galerius zuzuschreiben. Doch hier setzen entscheidende Unterschiede an.

Burckhardt muß sich mit einer sehr persönlichen Art der Quellenverwertung aus helfen, um einen Verrat von Christen zu belegen und die Maßnahmen Diokletians zu legitimieren; Vogel gelangt zu der Annahme, daß Diokletian wider Willen die Christenverfolgung eingeleitet habe, während Preuß und Mommsen eine im Grundsätzlichen gemeinsame Position beziehen. Für beide hat das Christentum eine erhebliche eigene Macht gewonnen und stellt daher eine Gefahr für das diokletianische Regierungssystem dar. Es ist bezeichnend für den liberalen Preußen Mommsen und eben auch für seine Neigung zur Übertragung von Phänomenen seiner Zeit auf die Vergangenheit, daß er daraus eine Rechtfertigung der Christenverfolgungen ableitet und eine letztlich ahistorische Kategorie der Toleranz verwendet, während der fromme Preuß in den Maßnahmen einen Fehler entdeckt, ein Handeln gegen Gottes Willen, und die Strafe alsbald folgen läßt.

An den deutlich erkennbaren Schwierigkeiten aller Autoren, die Christenverfolgungen mit ihrem jeweiligen Bild Diokletians in Einklang zu bringen, zeigt sich, daß bei aller Dominanz säkularer Kategorien das Christentum mangelhaft kontextualisiert wird. Dadurch, daß es selbst bei Mommsen und Burckhardt als eine historische Größe mit eigengesetzlicher Entwicklung erscheint, gelingt es nicht, seine Geschichte in das historische Gesamtbild zu integrieren.

Doch zurück zur vorhin gemachten Beobachtung. Die Einmütigkeit in den meisten Punkten ist bemerkenswert. So etwas aber ist verdächtig, und bezeichnenderweise wird auch bald eine Stimme laut, die ein ganz anderes Urteil fällt, nämlich jene Otto Seecks.²⁸ Seine „Geschichte des Untergangs der antiken Welt“ beginnt mit der Abdankung Diokletians und Maximians, und der Autor gibt alsbald im Rahmen eines Rückblicks eine Charakteristik Diokletians. Dessen Leistung als Friedensbringer für das Reich erkennt Seeck durchaus an, auch wenn er seine Persönlichkeit skeptisch sieht: „Diocletian [...] war ein wunderlicher Ideologe, ein grüblerisches Halbgenie, reich an Einfällen, aber arm an Menschenkenntnis und praktischer Lebensweisheit, einer von jener Art, aus der heutzutage die gewerbmässigen Erfinder hervorgehn“ (1f.). Er sei eher als Berater denn als Kaiser geeignet gewesen. „Rohheit des Rechts-

28 Otto Seeck, *Geschichte des Untergangs der antiken Welt*, 6 Bde., Berlin 1920-23²⁻⁴ (ND Darmstadt 2000). Zu ihm REBENICH 1998 und REBENICH 2000.

gefühls“ (4) sei für seine ganze Regierungszeit charakteristisch, das Höchstpreisedikt begreift der Historiker als einen „thörichten Versuch“ (5), von der „Rücksichtslosigkeit“ (in einem allerdings nicht unbedingt negativen Sinne) seiner Reformen ist die Rede, seine Schöpfungen seien „baufällig“ (8). Als gewerbsmäßiger Soldat ist Diokletian diszipliniert, aber auch ängstlich; militärische Begabung fehlt ihm, aber das weiß er auch (22f.) – dies hatte Seeck vielleicht bei Mommsen gelernt. Die Erhebung Maximians zum Mitaugustus wird Diokletian gleichsam aufgezwungen (26). Kurz, der Kaiser ist bei Seeck ein vollkommener Repräsentant seiner Epoche (9) – eine Einschätzung, die den Historiker von seinen Vorgängern grundlegend unterscheidet.²⁹

Wo bleiben die Christenverfolgungen? Das fragt man sich immer wieder, wenn man die entsprechenden Passagen bei Seeck durchgeht, und sie fehlen tatsächlich weitgehend, nur kurz wird erwähnt, daß sie blutig waren und ihr Ziel verfehlten (36); erst im IV. Hauptteil (im dritten Band des Gesamtwerks), der über Religion und Sittlichkeit handelt, kommt Seeck noch einmal auf diese Vorgänge zu sprechen und leitet sie aus religiösen Motiven ab, vor allem aber aus dem Verdruß des Kaisers über die Geldgier seiner Untertanen, der er sich ja auch in der Einleitung zum Preisedikt Luft macht: Die Christen haben gleichsam eine Sündenbockfunktion. Im Unterschied zu Galerius konzidiert Seeck Diokletian eine gewisse Zurückhaltung, um dann die Verfolgungen in einer an Laktanz angelehnten Drastik zu erzählen.³⁰ Diese geringe Gewichtung ist nicht so abwegig, wie es erscheinen mag, denn bei dem Greifswalder Historiker passen die Verfolgungen ins Bild, da seinem Diokletian die Grausamkeit und Unfähigkeit eignet, die für ihn das Signum der Epoche sind, zumal nach Seecks Auffassung sich niemand der Prägung durch seine eigene Epoche entziehen kann.³¹

Während in den Augen der übrigen hier behandelten Forscher Diokletian in einem bemerkenswerten Maße unter seinen Zeitgenossen herausragt, ist er bei Seeck ein führender Repräsentant seines Zeitalters. Zwar verweisen auch die anderen Historiker auf die Grenzen der Handlungsmöglichkeiten eines Diokletian, doch steht er als Individuum gleichsam über oder wenigstens außerhalb seiner Zeit. Bei Seeck hingegen wird die ganze Erbärmlichkeit und Grausamkeit der Epoche auch in diesem Kaiser sichtbar.

Die Bewertung Diokletians, das läßt sich als Ergebnis dieser gerafften Studie festhalten, ist nicht determiniert von den religiösen Positionen der Autoren; vielmehr herrscht, sieht man von Otto Seeck ab, ein sehr vorteilhaftes Bild Diokletians vor, sowohl bei explizit christlichen, als auch bei säkular orientierten Historikern und unabhängig davon, welches Urteil sie über Konstantin fällen. Prägend für das Bild aller

29 Das hindert ihn nicht, positiv auf Burckhardt Bezug zu nehmen, vgl. etwa I 437 zu 3,3 (zur Tötung Apers) und I 463 zu 36,24 (zum System der Tetrarchie).

30 III 307ff. 308f. motiviert er das Manichäeredikt wie Mommsen politisch.

31 Vgl. zu Seecks Geschichtsbild LEPPIN 1998.

war, was Jacob Burckhardt beschrieben hatte und was in den achtziger Jahre in den eigentlich unangemessenen Begriff der Tetrarchie gerann. Die Schöpfung einer neuen Staatsordnung wird selbst bei dem kritischen Seeck als eine Leistung Diokletians angesehen, und das wog in diesem Jahrhundert offenbar schwerer als mögliche religiöse Vorbehalte.

Bibliographie

- CHRIST, KARL, Jacob Burckhardt und die Römische Geschichte, *Saeculum* 14, 1963, 82-122. [= CHRIST 1963]
- FLAIG, EGON, Der Begriff 'Alterung' in Jacob Burckhardts 'Zeit Konstantins des Großen', *Archiv für Begriffsgeschichte* 28, 1984, 201-213. [= FLAIG 1984]
- GOSSMAN, LIONEL, Basel in the Age of Burckhardt. A Study in Unreasonable Ideas, Chicago/London 2000. [= GOSSMAN 2000]
- HARNACK, ADOLF, Der gefälschte Brief des Bischofs Theonas an den Oberkammerherrn Lucian, *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur* 24,3 = N. F. 9,3, Leipzig 1903. [= HARNACK 1903]
- HEUSSI, KARL, Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena, Weimar 1954. [= HEUSSI 1954]
- HIGHAM, ADRIAN, In Search of Diocletian, *Classics Ireland* 4, 1997, 57-66. [= HIGHAM 1997]
- HUNZIKER, OTTO, Zur Regierung und Christenverfolgung des Kaisers Diocletianus und seiner Nachfolger, in: Büdinger, Max (Hg.), *Untersuchungen zur röm. Kaisergeschichte*, 3 Bde., Leipzig 1868 (ND Graz 1973), II 116-286. [= HUNZIKER 1868]
- KAEGI, WERNER, Jacob Burckhardt. Eine Biographie III, Basel/Stuttgart 1956. [= KAEGI 1956]
- KOLB, FRANK, Diocletian und die Erste Tetrarchie. Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?, Berlin 1987. [= KOLB 1987]
- LEPPIN, HARTMUT, Ein „Spätling der Aufklärung“. Otto Seeck und der Untergang der antiken Welt, in: Losemann, Volker/Kneiße, Peter (Hgg.), *Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag*, Stuttgart 1998, 472-491. [= LEPPIN 1998]
- MADER, FRANZ, Versuch einer Darstellung des Zeitalters des Diokletian, Garmes 1847. [= MADER 1847]
- NOLL, THOMAS, Vom Glück des Gelehrten. Versuch über Jacob Burckhardt, Göttingen 1997. [= NOLL 1997]
- REBENICH, STEFAN, Otto Seeck, Theodor Mommsen und die „Römische Geschichte“, in: Losemann, Volker/Kneiße, Peter (Hgg.), *Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag*, Stuttgart 1998, 582-607. [= REBENICH 1998]
- REBENICH, STEFAN, Otto Seeck und die Notwendigkeit, Alte Geschichte zu lehren, in: Calder III, William u. a. (Hgg.), *Wilamowitz in Greifswald. Akten der Tagung zum 150. Geburts-*

- tag Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs in Greifswald, 19.-22. Dezember 1998, Hildesheim/Zürich/New York 2000, 262-298. [= REBENICH 2000]
- REBENICH, STEFAN, Theodor Mommsen. Eine Biographie, München 2002. [= REBENICH 2002]
- SCHLOSSER, FRIEDRICH CHR., Weltgeschichte für das deutsche Volk, bearb. von G. L. Kriegk, 4. Bd., Frankfurt a. M. 1846. [= SCHLOSSER 1846]
- SIEBERT, IRMGARD, Jacob Burckhardt. Studien zur Kunst- und Kulturgeschichtsschreibung, Basel 1991. [= SIEBERT 1991]
- VOLLMER, DANKWARD, Tetrarchia. Bemerkungen zum Gebrauch eines antiken und modernen Begriffes, *Hermes* 119, 1991, 435-449. [= VOLLMER 1991]
- WHITE, HAYDEN, *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt a. M. 1991 (engl. 1973). [= WHITE 1991]

Anhang 1

Verzeichnis der Opfer der Christenverfolgungen in den Donau- und Balkanprovinzen

Rajko Bratož

I. Noricum ripense

1. Florianus von Lauriacum, gestorben am 4. Mai im Jahre 304, ist der einzige mit Namen bekannte Märtyrer aus dieser Provinz.¹ Die Quellenlage hinsichtlich seines Martyriums ist im Vergleich zu den meisten Märtyrern in den Donauprovinzen recht günstig. Den ältesten Beleg übermittelt das *Martyrologium Hieronymianum* (zwar nur im *Codex Bernensis*) mit einem recht umfangreichen *Elogium* (31 Wörter!), das wegen der für die Märtyrerkalender ungewöhnlichen Detailangaben wohl auf Grundlage eines älteren Martyriumberichtes verfaßt wurde.² Im späten 8. Jahrhundert entstand – ebenfalls auf Grundlage eines Berichts aus der Antike, der auch dem Kompilator des *Elogium* als Vorlage diente – die narrative *Passio Floriani* in zwei Fassungen, einer längeren älterer Herkunft und einer kürzeren, die eine spätere Zusammenfassung der ersten darstellt.³ Die spätere hagiographische Überlieferung ist recht umfangreich. Die *Elogia* über das Martyrium des heiligen Florianus, kompiliert entweder nach dem *Elogium* im *Martyrologium Hieronymianum* oder nach der *Passio*, befinden sich in den meisten historischen

-
- 1 BHL (Bibliotheca hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis, ed. Socii Bollandiani, Bruxelles 1898-1899) 3054-3056; BHL Suppl. und Novum Suppl. (ed. FROS, HENRICUS, Bruxelles 1986) 3054-3056; Auswahl der neueren Literatur: NEUMÜLLER 1971 (textkritische Ausgabe der *Passio* in zwei Fassungen mit Kommentar); PILLINGER 1986, bes. 8-13; WOLFF 1989, bes. 30-37; SMOLAK 1994; HARREITHER 1996 (grundlegende Studie); ZINNHOBLE 1997; HARREITHER 1999, bes. 11-19; BRATOŽ 1999, 459-467; WOLFF 2003.
 - 2 MH, Mai 4. (nach DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 54, nur im *Codex Bernensis*): *In Norico ripense loco Lauriaco natale floriani et principi officii presidis ex cuius iussu ligato saxo collo eius deponente in fluvio Aniso missus est oculis crepantibus praecipitatum videntibus omnibus circumstantibus*. Die anderen *Codices* (ebd.): *et alibi Floriani* (Codex von Reichenau): *floriani petri et in nu ri core pense* (= *norico ripense*, Wiss). Auf Grundlage der Niederschrift in Bern. (*Codex Bernensis*) geben DELEHAYE/QUENTIN 1931, 229 folgende Rekonstruktion des *Elogium*: *in Norico ripense loco Lauriaco natale floriani et principi officii praesidis ex cuius iussu ligato saxo collo eius de ponte in fluvio Aniso missus est oculis crepantibus praecipitatoris videntibus omnibus circumstantibus*.
 - 3 NEUMÜLLER 1971: die längere Fassung in zwei etwas divergierenden Varianten (28-35); die spätere kürzere Fassung (25-28). Die neueste Ausgabe von GONZATO/PONCINA 2002, 144-149, folgt der älteren und überholten Ausgabe in den AA SS (Acta sanctorum, 3. Aufl., Paris 1863ff.) Mai I, 462f.

Martyrologien und im *Martyrologium Romanum*.⁴ Belege über die Reliquien finden sich in verschiedenen Urkunden seit dem 11. Jahrhundert.⁵

Die *Passio* (bes. die längere Fassung) führt eine Reihe von Notizen an, die sich auf die allgemeinen Verhältnisse zur Zeit der Verfolgung in *Noricum* beziehen, wie z. B. die Rolle der Herrscher,⁶ die Reaktion der Christen beim Ausbruch der Verfolgung⁷ und die Tätigkeit des Statthalters (*praeses Aquilinus*) von *Noricum ripense*.⁸ Wenn diese Angaben auch als wenig originell oder stereotyp bezeichnet werden können, so ist doch die Angabe des Berufes des Märtyrers – ein *princeps officii praesidis* im Ruhestand – bemerkenswert; sie hat nur wenige Parallelen und basiert auf einer antiken Überlieferung.⁹ Auch die Art der Folter (Prügeln, Verkrüppelung) und der Hinrichtung (Ertrinkungstod), die schon im *Elogium* seltsamerweise genau beschrieben und in der Manier hagiographischer Texte mit einem den Täter betreffenden Strafwunder verbunden ist, weist auf antike Überlieferung hin.¹⁰

- 4 Anonymus von Lyon (DUBOIS/RENAUD 1976, 81: nach MH); Wandalbert von Prüm (DÜMLER 1884, 585, Verse 253f., nur Erwähnung); Hrabanus Maurus (McCULLOH 1979, 44,42; nach der *Passio*); Ado von Vienne (DUBOIS/RENAUD 1984, 147); Usuardus (DUBOIS 1965, 224; nach Ado und Anon. von Lyon); Notker Balbulus (PL 123, 1077f., nach der *Passio*); MR, 4. Mai (DELEHAYE u. a. 1940, 170; vor allem nach Usuardus).
- 5 Vgl. die Analyse der diesbezüglichen Stellen und der urkundlichen Überlieferung bei HARREITHER 1996, 248-260.
- 6 Die Rolle Diokletians (und anderer Mitherrscher) in der Verfolgung: [...] *sub Diocletiano et Maximiano imperatoribus, cum esset persecutio christianorum* (*Passio longior*, Kap. 1) [...] *adversantibus in illis diebus Diocletiano et Maximiano, agente vero Aquilino praeside* (*Passio longior*, Kap. 11).
- 7 *Tunc quidam in montibus se abscondebant, quidam autem in cavernis petrarum, et sic malis poenis de hac vita liberabantur (alii vero in civitatibus a pessimis principibus torquebantur[...])* (*Passio longior*, Kap. 1).
- 8 [...] *apud Noricum Ripensem, administrante Aquilino praeside, tunc adveniens praeses in castrum Lauriacensem [...]* (*Passio longior*, Kap. 2) [...] *apud Noricum Ripensem loco Lauriaco [...]* *agente vero Aquilino praeside [...]* (*Passio longior*, Kap. 11).
- 9 [...] *ex principe officii [...]* *habitaret apud Cetium civitatem [...]* (*Passio longior*, Kap. 2) [...] *Et quando humanam militiam exercebam [...]* (*Passio longior*, Kap. 6). Die Stelle eines *princeps officii praesidis* ist für diese Zeit (Ende 3./Anfang 4. Jh.) epigraphisch nachgewiesen auf einer zweisprachigen Inschrift aus Tomis, Hauptstadt der Provinz *Scythia minor*, in lateinischer und griechischer Form (als $\pi\rho\iota\kappa\iota\psi\ \delta\phi\eta\kappa\iota\omicron\upsilon\ \eta\gamma\epsilon\mu\acute{o}\nu\omicron\varsigma$): POPESCU 1976, Nr. 5, 39-41. Es ist nicht bekannt, wie groß das *officium* eines *praeses* zur Zeit Diokletians war. Nach einem Gesetz des Arcadius und Honorius aus dem Jahre 396 (CJ 12,57,9) zählte in *Illyricum* ein solches *officium* bis maximal 100 Unterstellte. Vgl. JONES 1973, 52 und 594; zuletzt ausführlich PALME 1999, bes. 100ff., 108f., 117ff. (mit weiterführender Literatur).
- 10 [...] *quia non timeo tormenta tua, ignem accende [...]* *milites coeperunt eum cedere [...]* *praeses iussit scapulas eius acutis ferreis confringi* (*Passio longior*, Kap. 7) [...] *iussit eum duci ad fluvium Anesum et ibi praecipitari de ponte [...]* *Ligaverunt ei lapidem ad collum eius [...]* *Tunc adveniens quidam plenus rabie [...]* *haec dicens praecipitavit eum de ponte in fluvium et statim oculi eius crepuerunt (videntibus omnibus circumstantibus)*. (*Passio longior*, Kap. 8). Vgl. Anm. 2; zur Augenbrechung SMOLAK 1994, 11-14.

2. Für die *Quadraginta confessores* von Lauriacum, die annähernd in der gleichen Zeit wie Florian den Märtyrertod erlitten haben sollen, ist die Quellenlage wesentlich schlechter. Nur die längere Fassung der *Passio Floriani* berichtet über die Einkerkering (schon vor der Verhaftung Florians) von 40 Christen (*sanctorum numero quadraginta*), über ihre sehr lange und verschiedenartige Folter (*qui diutissime concertantes et multis suppliciis cruciati*) und schließlich über den Tod der vorher gefolterten *confessores* im Kerker.¹¹ Es gibt keine spätere, mit Sicherheit nachgewiesene hagiographische Überlieferung, aber einige Belege in mittelalterlichen Urkunden.¹² Wegen der verdächtigen Anzahl 40, die an die bekannte Märtyrerguppe aus Sebaste in Armenien erinnert, könnte man diese Berichte als einen mittelalterlichen Zusatz zur Floriansüberlieferung betrachten. Einen Wendepunkt in der Einschätzung dieser Überlieferung brachte die Auffindung der Reliquien. Im Jahr 1900 wurde eine Steinkiste mit menschlichen Knochenresten gefunden, die in ein Gewebe aus dem 4.-6. Jahrhundert eingewickelt waren und nach der anthropologischen Untersuchung in den Jahren 1962-1968 „den Gebeinen von mindestens 31 Individuen, möglicherweise 40 oder mehr Individuen, größtenteils erwachsenen Männern“ gehörten.¹³

II. Noricum mediterraneum

3. Die Überlieferung über Maximilianus, Bischof von Celeia, der am 12. Oktober 284 (zur Zeit der sogenannten Christenverfolgung Numerians) den Märtyrertod erlitten haben soll, ist derart legendär und spät überliefert (*Passio* aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts), daß sie keine verlässliche Schlüsse erlaubt.¹⁴

4. Bei Victorinus, Bischof von Poetovio und christlicher Schriftsteller,¹⁵ sind weder das genaue Datum (der 2. November taucht erst in den historischen Martyrologien auf),¹⁶ noch der Ort und die Art seines Martyriums bekannt. Es ist auch nicht sicher, ob er als Opfer der diokletianischen Christenverfolgung bezeichnet werden kann. Hieronymus bezeichnet ihn als Märtyrer,¹⁷ gibt aber keine konkreten Daten. In seiner chronologisch konzipierten Schrift hat er den

11 *Passio longior*, Kap. 3 (26-42: Verhaftung und Einkerkering); 10 (der Tod im Kerker). *Passio brevior* (NEUMÜLLER 1971, 26) erwähnt nur die Verhaftung und nach der Folter die Einkerkering, während der Bericht über den Tod fehlt.

12 NEUMÜLLER 1971, 16, 19f., 24; NEUMÜLLER 1974, bes. 26ff.; HARREITHER 1996, 239; ZINNHOBLE 1997, 26ff.; BRATOŽ 1999, 468f.; HARREITHER 1999, 19-23.

13 NEUMÜLLER 1974, bes. 11.

14 BHL 5811; AA SS Oct. VI, 1868, 23-58; NEUMÜLLER 1964; BRATOŽ 1999, 235-252.

15 Maßgebende zweisprachige kommentierte Ausgabe der erhaltenen Schriften Victorins: DULAEY 1997; auf Grundlage dieser Ausgabe auch eine lateinisch-slowenische Ausgabe (ed. VIKTORIN PTUJSKI, *Razlaga Razodetja in drugi spisi*, hg. v. Špelič, Miran, Celje 1999) und eine lateinisch-italienische Ausgabe mit Kommentar (ed. VERONESE, MARIA, *Victorinus Poetovionensis, Opera*, in: *Corpus Scriptorum Ecclesiae Aquileiensis II*, Aquileia 2002, 233-357). Neuere Studien: DULAEY 1993; BRATOŽ 1999, 267-354; BRATOŽ 2002.

16 *Florus* (DUBOIS/RENAUD 1976, 200); *Ado* (DUBOIS/RENAUD 1984, 373); *Usuardus* (DUBOIS 1965, 334); danach in MR (DELEHAYE u. a. 1940, 491). Vgl. BRATOŽ 1999, 277f. Anm. 31.

17 Hieron., *de viris illustribus* 74 und an mehreren Stellen in anderen Schriften; siehe BRATOŽ 1999, 276.

Bischof von Poetovio nach Anatolios von Laodikeia († 283) und vor Pamphilos aus Kaisareia († 309/310) eingereiht, was auf seinen Tod in der Zeit Diokletians hinweisen dürfte. Als Märtyrer der diokletianischen Verfolgung mit dem Datum 2. November bezeichnen ihn erst die historischen Martyrologien und später das *Martyrologium Romanum*, doch läßt sich das Datum nicht verifizieren.¹⁸ Das Schicksal seiner Reliquien ist unbekannt.¹⁹ Da die Theologie Victorins viele archaische Züge beinhaltet, die sich in die vordiokletianische Zeit datieren lassen, und sich in den erhaltenen Schriften Victorins wahrscheinliche Reminiszenzen an die Verfolgung Valerians (257/259) finden, wurde in neueren Forschungen Skepsis hinsichtlich der Datierung des Martyriums in die diokletianische Christenverfolgung geäußert.²⁰

III. Pannonia Savia und Pannonia Prima

5. Quirinus, Bischof von Siscia,²¹ erlitt am 4. Juni in Savaria den Märtyrertod, wahrscheinlich aber erst im Jahre 308 als Opfer der Verfolgung des Galerius, denn in dieses Jahr datiert Hieronymus seinen Tod.²² Die Überlieferung zu diesem Heiligen ist sehr reich. Quirinus wird in allen Handschriften des *Martyrologium Hieronymianum* als Märtyrer in Savaria erwähnt.²³ Als einzigen Märtyrer aus *Illyricum* preist ihn Prudentius.²⁴ Die *Passio*, deren ursprüngliche Fassung im späten 4. Jahrhundert (annähernd gleichzeitig mit dem Bericht des Hieronymus, wahrscheinlich früher als das Gedicht des Prudentius) verfasst wurde, ist in einer späteren und mit legendären Zügen ausgestatteten Überarbeitung erhalten; eine neue textkritische Ausgabe

18 Florus (DUBOIS/RENAUD 1976, 200) und nach ihm Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 373), Usuardus (DUBOIS 1965, 334) und Wandalbertus (*Martyrologium metricum*, v. 714); MR (DELEHAYE u. a. 1940, 491). Vgl. BRATOŽ 1999, 277f. mit Anm. 31.

19 Nach der *Editio princeps* des Usuardus (1475) sollten diese im Kloster St. Florian bei Enns beigesetzt werden; siehe AA SS Nov. I, 1887, 442 C; BRATOŽ 1999, 278.

20 DULAEY 1993, 12f., nach ihrer Meinung wäre eine Datierung in die sog. Verfolgung Numerians 283/284 möglich. Zur recht komplizierten Überlieferung dieser Verfolgung vgl. BRATOŽ 1999, 187-252.

21 ZEILLER 1918, 71-73; EGGER 1948, 51f.; LIPPOLD, ADOLF, Quirinus 7, RE 24, 1963, 1323f.; RONCAIOLI 1983 (grundlegende Analyse); PILLINGER 1986, 11f.; HERZOG 1989, 530f.; JARAK 1996, 278-280; GÁSPÁR 2002, 116-118; TÓTH 2002.

22 Hieron., chron. a. 308 (GCS Eusebius VII, ed. HELM, RUDOLF, 229), auf Grundlage der zur Zeit der Abfassung dieser Schrift (um 380) schon bestehenden (älteren) *Passio*, die eine genaue Beschreibung des Todes (*Nam manuali mola ad collum ligata e ponte praecipitata in flumen [...]*) und legendäre Elemente beinhaltete (*[...] diutissime supernatauit et cum spectantibus conlocutus, ne sui terrerentur exemplo, uix orans, ut mergeretur, optinuit*). Quirinus wird von Hieronymus als *episcopus Siscianus* apostrophiert, der Ort des Martyriums wird aber nicht erwähnt.

23 MH, Jun. 4. (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 75, in allen Handschriften: *in Sabaria ciuitate pannoniae Quirini*); auf dieser Grundlage das rekonstruierte *Elogium* bei DELEHAYE/QUENTIN 1931, 302: *In Sabaria civitate Pannoniae Quirini*. Vgl. auch 303 (Kommentar von Delehaye).

24 Peristephanon VII (= BHL 7039; BHL Novum suppl. 7039); maßgebende Ausgabe: CSEL 61, 362-365; CCSL 126, 321-324.

ist ein Desiderat.²⁵ Auf der älteren Überlieferung (Hieronymus, Prudentius) basieren der Bericht bei Gregor von Tours,²⁶ die kurze Erwähnung bei Venantius Fortunatus²⁷, *Elogia* in den historischen Martyrologien (wo niemals Savaria als Martyriumsort auftaucht),²⁸ und die relativ zahlreichen Belege in der mittelalterlichen Chronistik, wo sich ansonsten nur selten Märtyrer aus dem behandelten Raum finden.²⁹ Die archäologischen und topographischen Untersuchungen in Savaria brachten neue Erkenntnisse über den Ort der Hinrichtung (die Sibaris/Perint-Brücke in Savaria), während der Ort der Bestattung (*basilica ad Scarabatensem portam*), von wo die sterblichen Überreste wahrscheinlich im ersten Dezennium des 5. Jahrhunderts nach Rom gebracht wurden, noch nicht festgestellt wurde.³⁰

IV. Valeria

Zu den Christenverfolgungen in der Provinz *Valeria* hat sich kein Beleg in der literarischen Überlieferung erhalten. Es seien zwei archäologische Funde auf dem Territorium dieser Provinz erwähnt, die von einigen Forschern als materielle Hinterlassenschaft aus der Verfolgungszeit interpretiert wurden, während sich andere zu dieser Deutung mit Recht reserviert geäußert haben.

6. Eine Ziegelinschrift aus Brigetio soll nach Meinung von Edit B. Thomas die Existenz der anonymen Märtyrer in Brigetio beweisen. Die fragmentarisch erhaltene, eingeritzte Inschrift lautet nach ihren Ergänzungsvorschlägen: *Hoc die felicit [...] / sunt persecuti morie / ntes quorum anima / non est victa et in deo / longius iubilabit* oder *hoc die felices fratres / sunt persecuti morie / ntes quorum anima / non est victa in deo / longius iubilabit*.³¹ Auf die Schwach-

25 BHL 7035 (spätere Nachträge 7036-7038); BHL Novum suppl. 7035-38. Die Ausgaben: AA SS Iun. I, 1868, 373-375; RUINART 1859, 522-524; GONZATO/PONCINA 2002, 152-159. Ein Vergleich der ausgewählten Stellen in den bisherigen Ausgaben und einigen Handschriften bei RONCAIOLI 1983, bes. 218-222, 239f. Anm. 13 und 17, wo auf die Notwendigkeit einer textkritischen Ausgabe des Textes hingewiesen wird.

26 Greg. Tour., hist. Franc. 1,35. (ed. BUCHNER, 40).

27 Carmina 8,3,153 (ed. LEO, FRIDERICUS, MGH AA 4/1, München 1981, 185).

28 Anon. Lyonensis (DUBOIS/RENAUD 1976, 102); Florus (ebd., mit dem Zusatz über die Reliquienübertragung); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 184), Usuardus (DUBOIS 1965, 241), Notker (PL 131, 1098); in allen Siscia als Ort des Martyriums); vgl. RONCAIOLI 1983, 227-232.

29 Regino von Prüm, Chronicon (PL 132, 22 B); Marianus Scottus, Chronicon III 321,1 und 323,2 (PL 147, 696 D und 697 C: *Siscia Quirinus episcopus [...]*); Annales Magdeburgenses a. 313,3 (MGH SS 16, 118); Annales Colonienses maximi a. 313 (MGH SS 17, 732); Annales Melicenses a. 308 (MGH SS 9, 488); Annales Salisburgenses a. 308 (MGH SS 9, 764). Zu den Erwähnungen der Märtyrer aus Westillyricum in der mittelalterlichen Chronistik vgl. BRATOŽ 1994, bes. 287.

30 TÓTH 1973; THOMAS 1981, bes. 7-13; zuletzt GÁSPÁR 2002, 114-118, 295 Abb. 340, 341 (mit reichen Literaturangaben).

31 THOMAS 1974 (mit Vorstellung der älteren Versuche); THOMAS 1978 (verkürzte Fassung der ersten Studie); THOMAS 1982, bes. 261f., mit folgender Auflösung: „Am heutigen Tage sind Felic [...] und verfolgt worden, Sterbende, deren Seele nicht besiegt ist und sich im Herrn weiter freuen wird“ oder „Am heutigen Tage sind selige Brüder verfolgt worden, Sterbende, deren Seele nicht besiegt ist und sich im Herrn weiter freuen wird.“

punkte dieser Lesung, besonders der Lesung einiger Buchstaben und der Auslegung des Ganzen, hat zuerst András Mócsy hingewiesen.³² Zuletzt wurde sie von Dorottya Gáspár als falsch zurückgewiesen.³³ Ihrer Meinung nach handelt es sich um eine Inschrift mit Bezug zum militärischen Leben. Die Deutung dieser Inschrift ist in solchem Maße unklar, daß sie nicht als Quelle für eine lokale Verfolgung dienen kann.

7. Die Ritzzeichnung auf einem Ziegel aus Mucsfa (nördlich von Sopiana) soll einen anonymen lokalen Märtyrer darstellen. Auf dieser Zeichnung ist eine wahrscheinlich im Wasser stehende Figur abgebildet, die den eigenen abgeschnittenen Kopf in der linken Hand hält.³⁴ Da der Ziegel heute als verloren gilt, weshalb keine Überprüfung der Zeichnung möglich ist, und da keine Analogie bekannt ist, muß dieser Beleg zumindest als unsicher betrachtet werden.³⁵ Allerdings bestehen hinsichtlich der abgebildeten Hinrichtungsart (Köpfung, danach Abwerfen der Leiche ins Wasser) Berichte aus der Zeit der Christenverfolgungen im behandelten Raum. Die auffallendste Parallele in der Nachbarschaft ist der Märtyrertod des Irenaeus aus Sirmium, der laut der *Passio: percussus gladio, a ministris proiectus est in fluvium Savi*.³⁶

V. Pannonia Secunda

V.1. Sirmium

8. Montanus, Presbyter der Kirche von Singidunum, und seine Frau Maxima erlitten am 26. März 304 in Sirmium den Märtyrertod.³⁷ Das *Elogium* im *Martyrologium Hieronymianum* zu diesem Märtyrerpaar ist eines der ausführlichsten in der gesamten Quelle. Wie im Fall Florians (mit 31 Wörtern) enthält dieses *Elogium* (mit 26 Wörtern, wie bei Florian nur im *Codex Bernensis!*) die meisten Detailinformationen der sonst nicht erhaltenen *Passio*: Ort des Geschehens, Rang in der Kirchengemeinde, Verhaftung, Hinrichtung, das Schicksal der sterblichen Überreste.³⁸ Die Lesung einer 1978 in Sirmium gefundenen, fragmentarisch erhaltenen Inschrift aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts mit der vermeintlich frühesten Erwähnung des heiligen Montanus ist nicht sicher.³⁹ Von den antiken narrativen Quellen enthält die *Passio Pollionis* einen kurzen Bericht über das Martyrium des singidunensischen Presbyters Montanus:

32 MÓCSY 1977, bes. 396 Anm. 448.

33 GÁSPÁR 2002, 127f.; 301 Abb. 363 a-b.

34 THOMAS 1982, 262f.

35 GÁSPÁR 2002, 66 und 247 Abb. 170.

36 *Passio s. Irenaei episcopi* 5,6 (DOLBEAU 1999, 212).

37 Literatur: AA SS Mart. III, 1865, 614f.; ZEILLER 1918, 105f.; JARAK 1996, 270f.

38 Das rekonstruierte *Elogium*, vor allem nach Bern., lautet (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 162): *In Sirmia Montani presbiteri de Lingidonis cum Sirmium fugisset comprehensus est et missus est in fluvium nono lapide inventum est corpus eius et Maximae uxoris eius*. Die kürzere Fassung in Eptern. (*Codex Epternacensis*, DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 36) lautet: *in sirmi montani prb. et maximae uxoris eius et aliorum XL in sebas. Petri ep.*; nach Wiss. (*Codex Wissemburgensis*, ebd.) noch kürzer: *In syrmia munati prbi et maxime uxor. eius*.

39 Vgl. MILIN 1996, bes. 245, mit einem hypothetischen Vorschlag für die Zeilen 5-7: *Laurentia[nus] [sa]ncti Mon<▷a[ni] [c]lus[tos] oder (das letzte Wort) [acolit]us (nach Milin als Lesung möglich).*

Nach dieser soll Montanus das erste Opfer der Christenverfolgung auf dem Gebiet Sirmiums gewesen sein.⁴⁰ Allerdings handelt es sich bei ihm nicht nur um das erste Opfer der Verfolgung nach dem 4. Edikt Diokletians im behandelten Gebiet der Donauprovinzen, sondern wahrscheinlich sogar um das erste bekannte Opfer nach der Promulgation dieses Edikts im gesamten Römischen Reich.⁴¹ Die Überlieferung zum Märtyrertod dieses Paares findet sich – in leicht divergierenden Fassungen – auch in den mittelalterlichen historischen Martyrologien und im *Martyrologium Romanum*,⁴² während im Osten keine Spur davon erhalten ist.

9. In der gleichen Zeit wie Montanus und Maxima (am 26. März 304) sollen auch 40 anonyme Märtyrer aus Sirmium⁴³ gestorben sein. Die Überlieferung zu dieser Märtyrergruppe reicht in die Antike zurück (zuerst im *Martyrologium Hieronymianum*), ist aber nicht klar: Sie findet sich nur in einer Haupthandschrift des *Martyrologium* (*Codex Epternacensis* und auf seiner Basis im *Codex Cambrensis*), während sie in den anderen *Codices* fehlt.⁴⁴ Nur Beda hat diese Überlieferung in sein *Martyrologium* übernommen.⁴⁵ Die Bollandisten haben den Zusatz zuerst als echt übernommen,⁴⁶ doch wurden schon vor mehr als einem

40 Passio s. Pollionis, c. 1 (BHL 6869; RUINART 1859, 435): *Probus praeses imperata sibi persecutione, a clericis sumpsit exordium, et comprehensum sanctum Montanum presbyterum ecclesiae Singidunensis [...] jussit necari.*

41 Die als die frühesten Opfer nach diesem Edikt geltenden drei Asketinnen von Thessalonike, Agape, Irene und Chione, starben am 1. April, d. h. sechs Tage später. Siehe Passio ss. Agapes, Chioniae, Irenes, c. 7 (BHG [Bibliotheca hagiographica Graeca, ed. DELEHAYE, HIPPOLYTE, 2. Aufl. Bruxelles 1909 bzw. HALKIN, FRANÇOIS, 3. Aufl. Bruxelles 1957] 34; BHG Novum Auctarium [ed. HALKIN, FRANÇOIS, Bruxelles 1984.] 34; griechische *Passio* in: MUSURILLO 1972, 280-293, c. 7 auf p. 292; lateinische *Passio* in: RUINART 1859, 424-427). Als die ersten Opfer nach dem 4. Edikt bei DAVIES 1989, bes. 74 Anm. 48 und zuletzt bei CORCORAN 2000, 182 Anm. 50; richtige Beobachtung über die zeitliche Priorität des Paares Montanus und Maxima bei JARAK 1996, 286f.

42 Beda (der Tod von Montanus und Maxima und der 40 anon. Märtyrer!); Anonymus Lyonensis (nur Montanus und Maxima; DUBOIS/RENAUD 1976, 55); ebenso Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 113), Usuardus (DUBOIS 1965, 201) und Rabanus (McCULLOH 1979, 31); MR (DELEHAYE u. a. 1940, 113, Nr. 4). Vgl. auch QUENTIN 1908, 50 u. 110 (Beda), 212 (Anon. Lyon.), 422 (Parvum Romanum), 481 (Ado); MR, 26. Mart. (DELEHAYE u. a. 1940, 113).

43 AA SS Mart. III, 1865, 614f. (De SS. Montano presbytero, Maxima conjuge, et aliis XL martyribus Sirmii in Pannonia); ZEILLER 1918, 106, bes. Anm. 1 (zustimmend, trotz der Erwähnung in *Sebastea* in der Fortsetzung, woher die berühmte Gruppe der 40 Märtyrer stammte).

44 MH Mart. 26. Eptern. bringt nach der Erwähnung von Montanus und Maxima auch den Zusatz (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 36): *et aliorum XL in Sebas. Petri ep.*, ebenso *Codex Cambrensis* (ebd.): *in Sirmio Montani prespiteri et Maximae uxoris eius et aliorum XL*. In der restituierten Fassung des *Martyrologium Hieronymianum* fehlt dieser Zusatz (vgl. DELEHAYE/QUENTIN 1931, 162 [Textvorschlag von Quentin] und 163 [Kommentar von Delehaye]).

45 Beda (DUBOIS/RENAUD 1976, 55): *In Sirmio, Montani presbyteri, Maximae uxoris ejus et aliorum quadraginta.*

46 AA SS Mart. III, 615.

Jahrhundert Zweifel geäußert.⁴⁷ Schließlich wurde – wegen der Erwähnung des Bischofs Petrus von Sebaste im gleichen Kontext – der Zusatz mit Recht als unecht erwiesen. In diesem Fall geht es um eine Wiederholung des *Elogium* über die berühmte Märtyrerguppe aus Sebaste vom 9. März.⁴⁸

10. Irenaeus, der Bischof von Sirmium,⁴⁹ erlitt am 6. April 304 den Märtyrertod. Er war in der Antike ein bekannter Heiliger, dessen Verehrung – im Unterschied zu seinem Amtskollegen Quirinus – vor allem im Osten verbreitet war. Das *Elogium* zum heiligen Irenaeus bringen die beiden ältesten Martyrologien, das syrische⁵⁰ und danach das hieronymianische⁵¹. Auch die *Passio* wurde schon früh (im späten 4. Jahrhundert?) in lateinischer und danach griechischer Sprache verfasst.⁵² Die Verhaftung des sirmischen Bischofs und sein Märtyrertod werden auch in der etwas jüngeren *Passio Pollionis* kurz erwähnt.⁵³ Von wesentlicher Bedeutung für den Kult des Heiligen in Sirmium und für die sakrale Topographie der Stadt ist die in den Jahren 1976-1977 entdeckte Inschrift mit der Erwähnung der dem Heiligen geweihten Basilika.⁵⁴ Das Martyrium des Irenaeus wird im *Synaxarium* der Kirche von Konstantinopel und in einigen westlichen Festkalendern erwähnt.⁵⁵

11. Am 9. April erlitt in Sirmium eine heterogene Gruppe von sechs Klerikern aus drei verschiedenen Gemeinden den Märtyrertod: Fortunatus (Diakon der Kirche von Singidu-

47 ACHELIS 1900, 131.

48 Delehaye in DELEHAYE/QUENTIN 1931, 163 (*Nobis quoque certum est quadraginta illos Sebastenos esse, sed multo aliter huc adductos, nempe propter Sebastenum Petrum, qui hodie colitur. Certe seiungendi sunt a sanctis Sirmiensibus [...] [sc. Montano et Maxima]*). Zur Märtyrerguppe aus Sebaste siehe MH, Mart. 10 (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 134).

49 Auswahl aus der umfangreichen Literatur: RITIG 1911, 366-368; ZEILLER 1918, 79ff.; HERZOG 1989, 529; JARAK 1996, 271ff.; POPOVIĆ 1996, 57f.; DOLBEAU 1999.

50 *Breviarium Syriacum* (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, LV bzw. NAU 1915, 14f.: „In der Stadt Sirmium [Sarmá] Irenaeus, Bischof“); LIETZMANN 1911, 10.

51 MH, Apr. 6 (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 40: *sirmi herenei episcopi* [Eptern]; *Firmi Berenei episcopi* [Bern.], *firmi herenei episcopi* [Wiss.]); das rekonstruierte *Elogium* in DELEHAYE/QUENTIN 1931, 176: *Sirmi Herenei episcopi*.

52 BHL 4466; BHL Suppl. 4466; BHL Novum Suppl. 4466 (mit den Ausgaben bis 1972). Neue textkritische Ausgabe (mit Berücksichtigung von mehr als 40 Handschriften) und mit begleitender Studie: DOLBEAU 1999 (*Passio* 211-213). Die griechische *Passio* (BHG 948; BHG Auctarium [ed. HALKIN, FRANÇOIS, Bruxelles 1969] 948; BHG Novum Auctarium 948) wurde whschl. nach, nicht vor der lateinischen verfaßt (vgl. DOLBEAU 1999, 206f.).

53 *Passio* s. Pollionis, c. 1 (BHL 6869; RUINART 1859, 435).

54 Die Inschrift bezieht sich auf ein Doppelgrab *in basilica domini nostri Erenei* aus der Mitte oder aus der zweiten Hälfte des 4. Jh.s. Siehe DUVAL 1979, bes. 83f.; SREJOVIĆ 1993, 352f.

55 In der byzantinischen Kirche fiel das Fest des Heiligen auf den 23. August. Siehe Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 917: kurze Rekapitulation der *Passio*; vgl. auch *Passio sanctorum XV martyrum*, [BHG 1199] in PG 126, 152-221). Unter den westlichen Martyrologien wird der Bischof von Sirmium bei Anon. Lyon. (DUBOIS/RENAUD 1976, 54), Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 112), Rabanus Maurus (McCULLOH 1979, 34) und in MR (DELEHAYE u. a. 1940, 111, zum 25. März) berücksichtigt. Vgl. auch QUENTIN 1908, 218 (Anon. Lyon.); 422 (*Parvum Romanum*); 481 (Ado).

num), Donatus (Diakon der Kirche von Singidunum), Romulus (Presbyter der Kirche von Sirmium), Sylvanus (Diakon der Kirche von Sirmium), Venustus (ein Kleriker von unbekanntem Rang aus Cibalae, Bruder des Diakons Donatus aus Singidunum) und Hermogenes (Lektor der Kirche von Singidunum). Die genaue Zeitangabe überliefert das *Martyrologium Hieronymianum*, wo nur zwei Märtyrer, Fortunatus und Donatus, erwähnt werden.⁵⁶ Nach der späteren, in der Kirche von Aquileia unter dem Einfluß der *Passio Pollionis* verfassten *Passio* (Märtyrertod von 5 Klerikern, ohne Fortunatus)⁵⁷ und einer kurzen Zusammenfassung (wo auch *Fortunatus diaconus ecclesiae Singidonensis* auftaucht)⁵⁸ sollen diese Kleriker den Tod erst am 23. August erlitten haben, was mit dem Datum der Reliquienübertragung nach Aquileia (ca. 409/410) und nicht mit dem Martyrium in Sirmium im Jahre 304 identisch sein dürfte. Darauf, daß diese Märtyrer in der Kirche von Aquileia spätestens bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts als einheimische Heilige verehrt wurden, weist das *Elogium* im *Martyrologium Hieronymianum* hin. Ihre Bedeutung in der Kirche von Aquileia (mit Sitz in Cividale) im Mittelalter beweisen verschiedene liturgische Texte.⁵⁹

12. Demetrius, Diakon der Kirche von Sirmium, erlitt am 9. April den Märtyrertod, einen Tag nach der vorgestellten Klerikergruppe.⁶⁰ Offensichtlich entwickelte er sich, ebenso wie sein Bischof Irenaeus, schon früh zu einem bekannten Heiligen. Er tritt zuerst im *Martyrologium Syriacum* auf,⁶¹ dann im *Martyrologium Hieronymianum*.⁶² Die erhaltene narrative

56 MH, Apr. 9 (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 41: *Syrmium Fortunati Donati* (Bern.); *firmionis fortunati* (Eptern.); *syrimi [...] fortunati donati [...]* (Wiss.); das rekonstruierte *Elogium* nach DELEHAYE/QUENTIN 1931, 180: *Sirmionis Fortunati Donati* (mit Kommentar auf p. 181).

57 *Passio* (BHL 2309) veröffentlicht in AA SS Aug. IV, 1867, 412-413. Aus dem Einleitungskapitel der *Passio* s. *Pollionis* (RUINART 1859, 435) wurden die folgenden zwei Gedanken übernommen: (1) die ersten Opfer der Verfolgung waren Kleriker (a *clericis sumpsit exordium [sc. persecutio]* AA SS Aug. IV, 412 C); (2) da die Hinrichtungen in Sirmium die Mordlust des *praeses* nicht ausgefüllt haben, suchte er die Christen in den benachbarten Städten, zuerst in Cibalae (*[...] vicinas civitates peragrandas decrevit [...] in civitatem Civalitanam devenisset [...]*; AA SS Aug. IV, 412 E).

58 AA SS Aug. IV, 1867, 589 A (nach Ferrarius): *Hermogenes lector, et Fortunatus diaconus ecclesiae Singidonensis [...] eodem tempore, quo s. Donatus et socii ex eadem urbe [...] X Kal. Septembris: quorum corpora Aquileiae requiescunt.*

59 MH. 23. Aug. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 459): *In Aquileia natale sanctorum Fortunati Ermodori* (vgl. DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 109). Zur Frage der Rolle dieser Gruppe in der Kirche von Aquileia und zur (meiner Meinung nach unbegründeten) Hypothese von RITIG 1911, 353-358 und EGGER 1948, daß der singidunisch-sirmische Märtyrer Hermogenes als Basis für die aquileiensische Hermagoras-Legende diene, vgl. BRATOŽ 1999, 68-83.

60 Vgl. ZEILLER 1918, 81ff.; JANIN 1964, 556-564; POPOVIĆ 1987; JARAK 1996, 274-276; POPOVIĆ 1996, 58f. (mit Literatur, auch zur Kontroverse über die Existenz von zwei verschiedenen gleichnamigen Märtyrern, einem von Sirmium und einem von Thessalonike).

61 DE ROSSI/DUCHESNE 1894, LV; LIETZMANN 1911, 10; NAU 1915, 15.

62 MH, 9. Apr. (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 41: *et alibi Demetri diaconi* [Bern; Eptern.; in Wiss. die Form *dimitri*]; DELEHAYE/QUENTIN 1931, 180f.: *et alibi Demetri diaconi*, mit Kommentar zum *Elogium*). Demetrius ist in MH mit der Fortunatus-Donatus Gruppe und der Gruppe der sirmischen Jungfrauen eng verbunden.

Überlieferung in griechischer und lateinischer Sprache⁶³ entstand erst nach der Übertragung der Reliquien nach Thessalonike und schildert Demetrius als einen Märtyrer von Thessalonike mit anderen Tagesangaben (26. Oktober im Osten, 8. Oktober im Westen). Auf Grundlage dieser Überlieferung entstanden die *Elogia* in den Festkalendern der byzantinischen Kirche⁶⁴ und in den westlichen historischen Martyrologien.⁶⁵

13. Sieben anonyme *virgines* von Sirmium⁶⁶ erlitten am gleichen Tag wie Demetrius den Märtyrertod. Die Überlieferung ist relativ karg, basiert aber auf guten Quellen. Die betreffenden *Elogia* finden sich in allen Fassungen des *Martyrologium Hieronymianum*, wo sie auch unter der etwas anachronistischen Bezeichnung *virgines canonicae* vorkommen.⁶⁷ Diese Bezeichnung ist merkwürdig, da sie auf die Existenz einer Gruppe von asketisch lebenden Christinnen in Sirmium schon in dieser Zeit hinweist. Die Bezeichnung *virgines canonicae* ist späterer Entstehung, da sie erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts explizit belegt ist, doch befindet sie sich im Zusammenhang mit einer Episode, die in die Zeit Konstantins (330) datiert.⁶⁸ Während diese Gruppe von Asketinnen in den historischen Martyrologien regelmäßig auftritt,⁶⁹ fehlt sie in den byzantinischen Festkalendern.

63 Griechische *Passiones* (BHG 496-498; Novum Auctarium 496-498), wo als Todestag der 26. Okt. angegeben ist (zur außerordentlich reichen Mirakelüberlieferung und anderen byzantinischen Texten siehe BHG 499-547z; Novum Auctarium 496-547m); lateinische *Passio* (BHL 2122; zur Mirakelüberlieferung und späteren lateinischen *Passiones* BHL 2123-2127). Maßgebende Ausgabe: AA SS Oct. IV, 50-209, bes. 57f., 87-89 (= BHL 2122); 90-95 (BHG 479); 95, 103; vgl. auch PG 116, 1081-1426.

64 Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 163-166; BHG 498i); Menologium Graecorum (PG 117, 128 [zum 26. Okt.]).

65 Florus, am 8. Okt. (DUBOIS/RENAUD 1976, 183); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 350); Usuardus (DUBOIS 1965, 316); Hrabanus Maurus (McCULLOH 1979, 109, in einigen Handschriften; siehe Textkritische Apparat, Nr. 251); MR (DELEHAYE u. a., 131).

66 RITIG 1911, 369-371; ZEILLER 1918, 84; EGGER 1948, 47; MILIN 1996, 246f.; JARAK 1996, 276.

67 MH, Apr. 9. Die Handschriften überliefern folgende Varianten des *Elogium* (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 41): Bern.: *In Sirmia natale VII uirginum quorum nomina deus nouit [...] et VII uirginum canonicarum*; Eptern.: *In sirmi V uirginum [...] et VII uirginum canonicorum (!)*; Wiss.: *In Sirmia natalis quinque uirginum quarum nomina deus novit [...] et natalis VII uirginum canonicarum*. Das rekonstruierte *Elogium* bei DELEHAYE/QUENTIN 1931, 180: *In Sirmia natalis VII uirginum [...] et VII uirginum canonicarum*.

68 Zur Bezeichnung *virgines canonicae* ZEILLER 1918, 84 Anm. 2, mit Hinweis auf Sokr., HE I 17,12 (ed. HANSEN, GÜNTHER C., GCS N. F. I [1995] 57: die Episode mit der Erwähnung der „Jungfrauen, die im Verzeichnis der Kirchen eingeschrieben wurden“, bezieht sich auf die Pilgerreise von Konstantins Mutter Helena in das Heilige Land). Da sich die erste Erwähnung der *virgines canonicae* auf Palästina und auf eine mehr als zwei Dezennien spätere Zeit bezieht, ist die Bezeichnung in Wiss. wahrscheinlich ein Anachronismus. Eine Parallele mit ähnlicher, wahrscheinlich anachronistischer Bezeichnung bietet MH unter 24. Dez. (*in Antiochia Syriae natale sanctarum uirginum XL canonicarum*; DELEHAYE/QUENTIN 1931, 664).

69 Beda (DUBOIS/RENAUD 1976, 59); Florus (ebd.); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 121); Usuardus (DUBOIS 1965, 209); Rabanus (McCULLOH 1979, 35).

14. Über die Märtyrerin *Sabbatia*, die erst mehr als zwei Monate später, am 4. Juli, nach der späteren Überlieferung zusammen mit *Innocentius* und 30 anonymen Märtyrern in *Sirmium* hingerichtet wurde, ist recht wenig bekannt.⁷⁰ Den einzigen antiken Bericht übermittelt das *Elogium* im *Martyrologium Hieronymianum*, wo in zwei Haupthandschriften *Sirmium* als der Ort des Martyriums erscheint. Die spätere Überlieferung über die Gruppe von zwei namentlich bekannten und 30 anonymen Opfer entstand auf Grundlage einer falschen Lesung des *Martyrologium Hieronymianum*.⁷¹ Trotz einiger Bedenken⁷² kann *Sabbatia*, deren Name auf das jüdische Element unter den frühen Christen in Pannonien hinweist, zu den Opfern der Verfolgung in Pannonien gezählt werden.

15. Die sirmischen Märtyrer *Agrippinus* und *Secundus*⁷³ erlitten den Tod am 15. Juli. Während *Secundus* laut dem *Martyrologium Syriacum* erst am 20. Juli gestorben sein soll,⁷⁴ datiert das *Martyrologium Hieronymianum* den Märtyrertod der beiden Christen auf den 15. Juli.⁷⁵ Weil das gesamte *Elogium* neben *Agrippinus* und *Secundus* noch drei andere Namen enthält, wurde früher die Gruppe von fünf Märtyrern als die sirmischen Märtyrer gedeutet, was sich aber als falsch erwiesen hat.⁷⁶ Es ist keine spätere Überlieferung bekannt. Ein arianisch gesinnter Christ namens *Agrippinus* wird in *Sirmium* in der *Altercatio Haracliani laici cum Germinio episcopo Sirmiensi* aus dem Jahre 366 erwähnt,⁷⁷ was auf eine Namensgebung nach dem lokalen Heiligen hinweisen könnte.

16. Einen Monat später, am 14. August 304 (oder erst nach dem Rücktritt *Diokletians*?), erlitt der Militärtribun *Ursicinus* den Märtyrertod in *Sirmium*(?).⁷⁸ Daß seine Reliquien

70 AA SS Jul. II, 1867, 6; EGGER 1948, 47; JARAK 1996, 280f.

71 MH, Jul. 4 (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 86, mit folgenden *Elogia*: In *Sirmia Sabacie* (Bern.); [...] *sereni sabbatiae* (Eptern); in *syрма sabbatie* (Wiss.); daher das rekonstruierte *Elogium* (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 352): in *Sirmia Sabbatiae*. *Sabbatia* mit *Innocentius* und 30 Märtyrern bei *Florus* (DUBOIS/RENAUD 1976, 119), *Ado* und *Usuardus* (DUBOIS 1965, 262). Vgl. QUENTIN 1908, 336; 432 (*Parvum Romanum*); 482 (*Ado*).

72 Delehaye bezeichnet (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 352) das *Elogium* als nicht völlig zuverlässig. Seiner Meinung nach verbirgt sich hinter diesem Namen vielleicht ein Märtyrer namens *Sabbatius*, der in der Gruppe von drei östlichen Märtyrern (*Acta Trophimi, Sabbatii et Dorymedontis*; BHG 1853-1854) auftaucht, die *Synadis in Phrygia* hingerichtet wurden.

73 Literatur: EGGER 1948, 48; SOFRANOV 1961, 619; JARAK 1996, 281.

74 NAU 1915, 18: In *Sirmium [Sarmā]*, *Seqoundôs* (20. Juli); vgl. auch DE ROSSI/DUCHESNE 1894, LVIII (Ἐν Σιρμίῳ Σεκοῦνδος); LIETZMANN 1911, 12.

75 MH, Jul. 15 (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, [91]: et in *Sirmia Agrippini Secundi* (Bern.); In *syrmia nat. sanctorum agripini secundi* (Wiss.), danach im Reichenauer Codex (Rich.) *Syrmio agrippini secundi*; in Eptern. fehlt das entsprechende *Elogium*. Das rekonstruierte *Elogium* in DELEHAYE/QUENTIN 1931, 375: et in *Sirmi Agrippini Secundi* (vgl. auch p. 376).

76 Das gesamte *Elogium* lautet (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 375): In *Sirmi Agrippini Secundi Maximi Fortunati Marcialis et Iacobi episc. Nizibae*. Das *Elogium* stellt verschiedene Märtyrernamen in Verbindung: *Maximus* ist als Märtyrer auf diesem Tag nicht bekannt, *Fortunatus* war ein Märtyrer von *Aquileia*, *Martialis* ein Märtyrer von *Rom*.

77 *Altercatio* [p. 138-140], in PL Supplementum I, Paris 1958, 347f.

78 Literatur: AA SS Aug. III, 1878, 158-163; ZEILLER 1918, 120f.; DELEHAYE 1933, 258f. Zur bemerkenswerten Verehrung des *Ursicinus* in *Ravenna*, der sicher nicht in der itali-

schon früh, vor Mitte des 5. Jahrhunderts, nach Ravenna übertragen wurden, beweist das *Elogium* im *Martyrologium Hieronymianum*, in welchem er als Märtyrer von Ravenna unter dem Datum 13. Dezember registriert wird.⁷⁹ Es handelt sich um einen der seltenen Fälle, wo das *Martyrologium Hieronymianum* erst die später entstandene Überlieferung berücksichtigt, die zuerst im 6. Jahrhundert in der lokalen Verehrung dieses Märtyrers ihren Ausdruck fand⁸⁰ und sich in der Zeit zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert in den historischen Martyrologien⁸¹ sowie im 11. Jahrhundert in einer als historische Quelle wertlosen *Passio* niederschlug.⁸² Erst das *Martyrologium Romanum* versetzt den Heiligen richtigerweise nach *Illyricum*.⁸³ Wie im Fall von anderen Heiligen aus den Donauländern, die in Italien schon früh eine Verehrung genossen haben (Anastasia, Quirinus, *Sancti quattuor coronati*, Pollio, Dasius, Hermogenes und Fortunatus, Montanus, Marcianus und Nicander), kann man die Entstehung dieser Verehrung mit den Reliquienübertragungen erklären.

Die östliche Überlieferung, der in diesem Zusammenhang der Vorrang zu geben ist, fand Ausdruck in der griechischen *Passio*⁸⁴ sowie später in byzantinischen liturgischen Texten.⁸⁵ Nach dieser Überlieferung stammte Ursicinus aus dem „Oberen Illyrien“, aus der sonst unbekanntem und nicht identifizierbaren Stadt Sibenton⁸⁶ und erlitt *sub Maximi(a)no* (Galerius oder Maximinus Daia?) in *Illyricum* den Märtyrertod als Militärtribun (τριβούνοϛ).

schen Metropole das Martyrium erlitt, vgl. DELEHAYE 1933, 324; EGGER 1948, 48; LUCCHESI 1969, 865f.; JARAK 1996, 281f.

- 79 MH, Dec. 13, als ein Märtyrer von Ravenna (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 152: *raven. Ursicini mar.* [Eptern.]; *Ravenna ursioni* [Wiss.]; in Bern. fehlt das entsprechende *Elogium*). Das rekonstruierte *Elogium* nach Delehaye (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 646): *Ravenna Ursicini martyris*. Siehe auch Kommentar ebd.
- 80 Seine Abbildung mit der Inschrift *Scs. Ursicinus* befindet sich in S. Apollinare Nuovo (ILCV 1959 b). Seine Verehrung in Ravenna in dieser Zeit belegt auch Venantius Fortunatus, *Vita s. Martini* 4,683 (MGH AA 4,1, 369); vgl. DELEHAYE 1933, 324.
- 81 Florus (DUBOIS/RENAUD 1976, 110) und Usuardus (DUBOIS 1965, 250) bezeichnen ihn als einen Märtyrer von Ravenna. Vgl. auch QUENTIN 1908, 263; 430 (*Parvum Romanum*); 482 (Ado).
- 82 BHL 8410 (bes. c. 7-8: Ursicinus, eigentlich ein illyrischer Soldat, wurde in einen aus Ligurien stammenden *homo medicus* umgewandelt); vgl. BHL Novum Suppl. 8410 a.
- 83 MR, 14. Aug., Nr. 5 (DELEHAYE u. a. 1940, 338f. [Kommentar 339 Nr. 5]).
- 84 BHG 1861; die Ausgabe in AA SS Aug. III, Paris 1867, 158-163.
- 85 Menologium Graecorum Basilii Porphyrogeniti (PG 117, 585) und Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 891f.; vgl. auch 1032). Die Reliquien des hl. Ursicinus werden in der Vita Marcelli archimandritae 29 (PG 116, 736 D) erwähnt.
- 86 Ursicinus stammte nach der *Passio* (c. 1; AA SS Aug. III, 159 A) aus dem sonst unbekanntem Sibentum (ἐκ τῶν ἄνω Ἰλλυριῶν πόλεως Σιβέντου), das von ZEILLER 1918, 120 mit Sebatum (St. Lorenzen, Pustertal in Osttirol an der norisch-raetischen Grenze) in Verbindung gesetzt wurde. Der Ausdruck *Illyricum Superius* wurde im 1. Jh. für die Provinz Dalmatien gebraucht (ILS 938), deswegen scheint die Provenienz des Märtyrers aus dem südwestnorischen Sebatum nicht wahrscheinlich. EGGER 1948, 48 versuchte *Sibentum* aus *Bisentum* (von *Basante* bzw. *Bassantis* in *Pannonia II*; Anon. v. Ravenna, *Cosmographia IV*, 19 [ed. SCHNETZ, JOSEPH, 1990, 56]) abzuleiten.

17. Am 29. August, wahrscheinlich ebenfalls im Jahre 304, starb in Sirmium die Märtyrerin Basilla.⁸⁷ Die Überlieferung reicht bis zum *Martyrologium Syriacum* zurück,⁸⁸ dann taucht sie im *Martyrologium Hieronymianum* auf.⁸⁹ Außer diesen kurzen kalendarischen Belegen hat sich keine Überlieferung bewahrt. Erst das *Martyrologium Romanum* bringt das *Elogium*, in dem aber die Märtyrerin fälschlich nach Smyrna in die Provinz Asien verlegt wurde.⁹⁰

18. Außerordentlich reich ist die Überlieferung zu den *Sancti quattuor coronati*,⁹¹ einer Gruppe von Bildhauern, die unweit von Sirmium am 8. November (wahrscheinlich 303) den Märtyrertod erlitten haben. Die Quellenüberlieferung reicht bis zur *Depositio martyrum* (1. Hälfte des 4. Jahrhunderts)⁹² und zum *Martyrologium Hieronymianum*⁹³ zurück, wobei – wie im Fall des Ursicinus – wegen der Entstehung einer frühen Überlieferung in Rom die *Elogia* nicht die ursprüngliche, sondern die später entstandene Überlieferung zusammenfaßten. Erst die narrativen Quellen, die auf einem in die Spätantike zurückreichenden Überlieferungskern basieren, übermitteln ein plastisches Bild des Geschehens: Die Steinmetzen und Bildhauer aus dem Porphyrsteinbruch von Fruška gora nördlich von Sirmium (*mons pinguis* oder *mons porfireticus*) lehnten die Anfertigung von Statuen der heidnischen Götter für einen Tempel ab. Deshalb wurden sie von Kaiser Diokletian, der sich in dieser Zeit in der Nähe befunden haben soll, zum Tod verurteilt und sollen danach einen recht ungewöhnlichen Märtyrertod erlitten haben. Sie wurden in Bleisärge verschlossen und in den Fluß (wahrscheinlich in die Save) geworfen.⁹⁴

87 Literatur: AA SS Aug. VI, 515; ZEILLER 1918, 84; DELEHAYE/QUENTIN 1931, 475 (Kommentar); MR, 29. Aug. (DELEHAYE u. a. 1940, 367f.); JARAK 1996, 282.

88 NAU 1915, 20: *in Sirmā Basilis*; vgl. DE ROSSI/DUCHESNE 1894, LX; LIETZMANN 1911, 13.

89 MH, Aug. 29 (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 112: *In Sirmia Basillae virginis*, nach allen drei Haupthandschriften), daher das gleiche *Elogium* in DELEHAYE/QUENTIN 1931, 474: *In Sirmia Basillae virginis*; vgl. Kommentar auf p. 475.

90 MR, 29. Aug., Nr. 10 (DELEHAYE u. a. 1940, 367f.), mit der falschen Ortsbezeichnung *apud Smyrnam*.

91 Eine kleine Auswahl aus der umfangreichen Literatur: AA SS Nov. III, 1910, 748-784; DELEHAYE 1936, 64-73; MIJOVIĆ 1966; AMORE 1965; GUYON 1975 (grundlegende Studie); JARAK 1996, 282-284; TOMOVIĆ 1997; GÁSPÁR 2002, 154.

92 *Depositio martyrum* (ed. DUCHESNE, LOUIS, *Liber pontificalis I*, Paris ²1955, 12): *V Idus Novemb. Clementis Semproniani Claudii Nicostrati in comitatum*. Vgl. GUYON 1975, 509.

93 MH, Nov. 8, als römische Märtyrergruppe (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 140: *Romae ad Celio monte Sinp(ron)iani Claudii Castoris Nicostrati* [Bern.]; ähnlich, mit etwas anderer Schreibweise der Namen, auch Eptern. und Wiss.); nach DELEHAYE/QUENTIN 1931, 590f. soll das ursprüngliche *Elogium* lauten: *Romae in Caelio monte Simforiani Claudii Castoris Nicostrati et Castoris*. Siehe GUYON 1975, 510.

94 Die *Passiones* in zwei Fassungen: längere griechische und lateinische Fassung *auctore Porphyrio* (BHL 1836-1837; BHL Novum Suppl.; BHG 1600; AA SS Nov. III, 1910, 765-779) und kürzere, diesmal nur lateinische Fassung *auctore Petro* (BHL 1838; AA SS Nov. III, 1910, 780-784). Vgl. GUYON 1975, 516-530. Zur Topographie vgl. *Passio auctore Porphyrio c. 3* (ἄρος πῖον oder *mons pinguis*) bzw. *Passio auctore Petro 3* (*mons pinguis* bzw. *mons porfirecitus*). Zur Kontroverse über den Ort des Geschehens – Fruška gora in der Nähe von Sirmium oder die Steinbrüche östlich von Sopianae in Südvaleria – vgl. zuletzt TOMOVIĆ 1997, 230-239.

Das Ereignis wurde ausgiebig in den historischen Martyrologien,⁹⁵ in den mittelalterlichen liturgischen, hagiographischen und historiographischen Texten⁹⁶ und schließlich im *Martyrologium Romanum* registriert.⁹⁷

19. Als letztes bekanntes Opfer der diokletianischen Verfolgung in Pannonien starb am 25. Dezember 304 die Christin Anastasia in Sirmium.⁹⁸ Die Überlieferung reicht bis zum *Martyrologium Hieronymianum* zurück, das sie als eine sirmische Märtyrerin bezeichnet.⁹⁹ Aufgrund verschiedener Reliquienübertragungen (zuerst nach Konstantinopel, danach nach Rom und andernorts)¹⁰⁰ entstanden narrative *Passiones*,¹⁰¹ in denen Anastasia eine „reisende“ Märtyrerin wurde: Die wichtigsten Episoden ihres Lebens fanden in Rom (Geburt in einer vornehmen senatorischen Familie), in Aquileia (ihre Hilfeleistung für die eingekerkerten Christen), in Thessalonike und danach in Sirmium statt, wo sie, als sich Diokletian *apud Sirmium* befand, zuerst vom *praefectus Illirici* Probus erfolglos verhört wurde,¹⁰² bevor sie später, nach verschiedenen Episoden, den Märtyrertod *ad insulas Palmarias* erlitten hat. In der mittelalterlichen Überlieferung, im Westen wie im Osten, wurde ihre sirmische Herkunft kaum beachtet.¹⁰³

95 Beda; Florus (DUBOIS/RENAUD 1976, 203); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 376f.; langes *Elogium*, nach BHL 1836); Usuardus (DUBOIS 1965, sogar drei umfangreiche *Elogia*, das erste am 7. Juli [263f.], das zweite und das dritte am 8. Nov. [337f., mit Kommentar]); Rabanus (McCULLOH 1979, 113). Zur Überlieferung in den historischen Martyrologien vgl. QUENTIN 1908, 275f.; 504ff.; 662f.

96 Regino von Prüm, *Chronicon* (PL 132, 22 A: unter den Opfern der diokletianischen Christenverfolgung sind auch die *Sancti quattuor coronati*). Für die liturgischen und hagiographischen Schriften siehe GUYON 1975, 512ff.

97 MR, 8. Nov. (DELEHAYE u. a. 1940, 504, mit ausführlichen Literaturangaben).

98 Literatur: DELEHAYE 1936, 151-171; DELEHAYE 1966, 394ff.; JARAK 1996, 284; BRATOŽ 1999, 378-388.

99 MH, 25. Dez. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 7): *et Sirmi Anastasiae quae de Roma sanctos secuta quia ad martyrium ducebantur haec gloriosam pertulit passionem* (vgl. auch Kommentar ebd., 9); das *Elogium* in den Haupthandschriften (Bern., Eptern., Wiss.) ist kurz (*Sirmi et Anastasiae*; DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 1), nur der *Codex Laureshamensis* hat das lange *Elogium* wie bei DELEHAYE/QUENTIN 1931.

100 DELEHAYE 1933, 57, 239f., 257 (Konstantinopel), 298f. (Rom), 325ff. (Ravenna), 356 (Gallien).

101 BHG 81-82 (BHG 82: *passio* Symeone Metaphraste, in PG 116, 573-609); BHG *Novum Auctarium* 81-82; BHG 83 (Korrespondenz zwischen Anastasia und Chrysogonus); BHL 400-401; BHL *Novum Suppl.* 400-401. Maßgebende Ausgabe DELEHAYE 1936, 220-249 (lateinische *Passio*); 250-258 (griechische *Passio*); DELEHAYE 1966, 394-402 (lateinische Fassung der griechischen *Passio*).

102 *Passio* s. Anastasiae 20-25 (DELEHAYE 1936, 236-240). Laut der *Passio* wollte Diokletian Anastasia danach mit dem leitenden heidnischen Priester (*Capitolii summus pontifex*) Ulpian verheiraten, wiederum ohne Erfolg.

103 Als eine Märtyrerin *ad insulas Palmarias* bei Beda (DUBOIS/RENAUD 1976, 1); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 34f.); Usuardus (DUBOIS 1965, 147); vgl. QUENTIN 1908, 60; 253; 451 und 483. Vgl. *Synax. Eccl. CP* (DELEHAYE 1902, 333-336, eine Zusammenfassung der *Passio*).

20. Synerotas (auch Synerotes),¹⁰⁴ der in Sirmium am 23. Februar den Märtyrertod erlitten hat, war das Opfer einer Verfolgung der nachdiokletianischen Zeit (306 oder 307). Auch in seinem Fall ist die Quellenlage günstig: Er wird im *Martyrologium Hieronymianum* erwähnt,¹⁰⁵ zwei sirmische Inschriften beweisen die frühchristliche Gewohnheit der Bestattung *ad sanctos*.¹⁰⁶ Darüber hinaus ist die lateinische *Passio* mit einem in die Spätantike zurückreichenden Kern erhalten. Nach dieser soll Synerotas ein asketisch lebender Christ (*monachus*) griechischen Ursprungs (*peregrinus, Graecus civis*) gewesen sein, der unter Galerius (in der Zeitspanne zwischen Mai 305 und Herbst 308) von einem sonst unbekanntem *praeses* verhört, verurteilt und hingerichtet (enthauptet) wurde.¹⁰⁷ Anders als Irenaeus, der im Westen wenig bekannt war, existiert über Synerotas eine reiche Überlieferung in den historischen Martyrologien. In diesen ist sein Martyrium mit dem Tod von 62 anonymen Märtyrern *in praefata urbe* (sc. Sirmium) verbunden, die gleichzeitig mit ihm gelitten haben sollen.¹⁰⁸ Die Überlieferung zum heiligen Synerotas findet sich sogar in der westlichen Chronistik.¹⁰⁹

21. Eine Nachricht über 62 anonyme Märtyrer in Sirmium taucht zuerst bei Florus (um 837) auf, von dem sie die Verfasser der späteren Martyrologien übernommen haben. Die Angabe basiert auf einer falschen Lesung des *Martyrologium Hieronymianum*, ebenso wie die Überlieferung von drei Begleitern von Synerotas bei Rabanus (ca. 840-854). Als Fehler der mittelalterlichen Kompilatoren sind diese Belege als Quelle wertlos.¹¹⁰

V.2 Cibalae

22. Der Bischof von Cibalae Eusebius fiel am 28. April einer Verfolgung der vordiookletianischen Zeit zum Opfer. Über diesen Märtyrer, der in der Literatur verschieden datiert wird (in die Zeit Valerians oder Aurelians),¹¹¹ berichtet das *Elogium* im *Martyrologium Hieronymia-*

104 ZEILLER 1918, 87f.; SAUGET 1968; DUVAL 1979, 82f.; HERZOG 1989, 530; JARAK 1996, 268ff.

105 MH, Febr. 23 (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 24: mit folgenden Namensvarianten: *In Pannoniis [...] Seneroti* (Bern. und Wiss.); *Sinerotis* (Éptern.); *Sineri monachi et martyris* (Excerpta); Rekonstruktion des *Elogium* bei DELEHAYE/QUENTIN 1931, 111: *in Sirmi(o) / In Pannoniis Sinerotis*; vgl. Kommentar auf p. 112, mit der Behauptung, daß der im *Breviarium Syriacum* am gleichen Tag genannte *Arôtôs* (NAU 1915, 13; LIETZMANN 1911, 9) mit Synerotas identisch sein könnte.

106 Die Bestattungen *ad domnum Synerotem* (CIL III 10233; ILCV 2181) bzw. *ad beatu Syneroti marture* (CIL III 10232; ILCV 2182).

107 BHL 7595, 7596; BHL Novum Suppl. 7595; die Ausgabe von RUTNART 1859, 517f.

108 Anon. Lyonensis (DUBOIS/RENAUD 1976, 38; mit einem langen *Elogium*); Florus (ebd., mit dem Zusatz über die 62 anonymen Märtyrer, *qui ibidem passi sunt*); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 92, wie bei Florus); ähnlich Usuardus (DUBOIS 1965, 186). Bei Rabanus (McCULLOH 1979, 24) sind die 62 anonymen Opfer nicht erwähnt, doch aufgrund eines ähnlichen Fehlers drei andere Märtyrer (*In Panmoniis natale sanctorum Seneroti, Antigonii, Rotuli, Libi*). In MR, 23. Feb. (DELEHAYE 1940, 73) findet sich die noch größere Zahl von 72 Opfern.

109 Regino von Prüm, Chronicon (PL 132, 22 A: *apud Sirmium Sirenus*); Marianus Scottus, Chronicon 3,321.s (PL 147, 696 D: unter den Opfern der diokletianischen Verfolgung).

110 QUENTIN 1908, 328, 419, 481; vgl. MR, 23. Feb. (DELEHAYE u. a. 1940, 73).

111 ZEILLER 1918, 48f. (mit Zweifeln an der Existenz des Bischofs von Cibalae, da im syrischen Martyrologium am gleichen Tag ein Priester Eusebius in Nikomedien belegt ist);

num, wo er zusammen mit Pollio erwähnt wird.¹¹² Von den narrativen Quellen antiken Ursprungs gibt die *Passio Pollionis* eine kurze Notiz, die im einleitenden Teil die Verfolgung auf dem Gebiet der *Pannonia II* schildert. Dort wird behauptet, daß am gleichen Tag wie Pollio (28. April) in einer vagen und schwer bestimmbareren *superiori persecutione [...] ante plurimos annos* auch der Bischof Eusebius den Märtyrertod erlitten habe.¹¹³

23. Pollio, der erste unter den Lektoren (*primicerius lectorum*) der Kirche von Cibalae, erlitt den Märtyrertod am 28. April 304.¹¹⁴ Die älteste Notiz bringt das *Martyrologium Hieronymianum*.¹¹⁵ Die *Passio Pollionis*, die antiken Ursprungs ist,¹¹⁶ führt im einleitenden Teil eine kurze Beschreibung der Verfolgung auf dem Gebiet Sirmiums unter Führung des *praeses* Probus an, die gerade die Kleriker, zuerst den Presbyter Montanus aus Singidunum, dann den Bischof Irenaeus von Sirmium, getroffen hat. Danach begann die Verfolgung in den Nachbarstädten (*vicinae urbes*), von denen die *urbs Cibalarum* (heute Vinkovci in Ostslavonien) betroffen war. Eine kurze Zusammenfassung der *Passio* bringen die *Elogia* in den historischen Martyrologien und schließlich das *Martyrologium Romanum*.¹¹⁷ Pollio wurde auch in der by-

EGGER 1948, 47 (gegen die Bedenken Zeillers); LIPPOLD/KIRSTEN 1959, 166 (die Zeit Valerians oder Aurelians); JARAK 1996, 276 ff. (Märtyrer aus der Zeit Valerians); ebenso GÁSPÁR 2002, 154.

112 MH, 28. April.; nach DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 51: *In Pannonia Eusebi epi. Pollionis Tuballi* (Bern.); *in Pannonia Eusebi epi pollionis tiballi* (Eptern.); *In Pannonia eusebi epi tiballi pollionis* (Wiss.). Auf dieser Grundlage das rekonstruierte *Elogium* (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 215): *In Pannonia Eusebi episcopi Pollionis Tiballi*. Vgl. Delehayes Kommentar ebd.

113 *Passio* s. *Pollionis* (BHL 6869; RUINART 1859, 435f.): (1) [...] *vicinas peragrandas esse credidit civitates* (s. *praeses* Probus): *et cum sub specie publicae necessitatis ad urbem Cibalarum pervenisset, de qua Valentinianus Christianissimus imperator oriundus esse cognoscitur, et in qua superiori persecutione Eusebius ejusdem ecclesiae venerandus antistes moriendo pro Christi nomine, de morte et de diabolo noscitur triumphasse [...]* (3) [...] *agonem suum implevit Martyr intrepidus* (sc. Pollio), *laudans, benedicens, et glorificans Deum, qui ejus venerabilem passionem, sed et sancti episcopi ejusdem civitatis Eusebii, ante plurimos annos, eodem die vita (functi) martyrium praenovit ad caelestem gloriam [...]*

114 ZEILLER 1918, 73ff.; EGGER 1948, 46f.; DANIELE 1968; JARAK 1996, 276-278; MIGOTTI 1997, 21f. (hypothetisches Grabmonument des Märtyrers Pollio in Kamenica in der Nähe von Cibalae).

115 MH, Apr. 28 (die Formen in den Handschriften nach DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 51: *In Pannonia Eusebi epi. Pollionis Tuballi* nach Bern; in Eptern. und Wiss. der Ortsname *tiballi*; rekonstruiertes *Elogium* nach DELEHAYE/QUENTIN 1931, 215, wie in Anm. 112.

116 *Passio* s. *Pollionis* (BHL 6869; BHL Novum Suppl. 6869); die Ausgabe RUINART 1859, 435f. Die Entstehungszeit der *Passio* fällt in die Zeit nach der Regierung des als *christianissimus imperator* bezeichneten Valentinian (Passio c. 1), dessen *origo* aus Cibalae, ebenso wie bei Hieron., *chronica* a. 364 (ed. HELM, RUDOLF, GCS Eusebius 7, 1984, 244) apostrophiert wurde. Vgl. EGGER 1948, 46f.

117 Florus (DUBOIS/RENAUD 1976, 74); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 136); Usuardus (DUBOIS 1965, 220); MR, 28. April (DELEHAYE u. a. 1940, 159, mit Kommentar auf p. 160).

zantinischen Kirche verehrt.¹¹⁸ Im Zuge der Reliquienübertragung entstand eine spätere Überlieferung in Italien, besonders aber in Ravenna, wo laut der lokalen Chronistik schon vor dem Ende des 4. Jahrhunderts das *monasterium sancti Pullionis* existiert haben soll.¹¹⁹

VI. Dalmatia

24. Der älteste dalmatinische Märtyrer soll Bischof Venantius gewesen sein, der einer Verfolgung aus vordiokletianischer Zeit (der Valerians, wohl 257-259) zum Opfer fiel.¹²⁰ Über Venantius existiert keine faßbare antike Überlieferung, er ist in keinem der antiken oder mittelalterlichen Martyrologien (mit einer möglichen Ausnahme) erwähnt,¹²¹ so daß die älteste sichere Notiz unter den literarischen Quellen erst aus dem *Martyrologium Romanum* (1584) stammt.¹²² Auch die fragmentarisch erhaltene Inschrift auf einer Altarmensa, auf der nach älteren Auslegungen sein Name stehen soll, wurde nach einer neuen Analyse als epigraphischer Beleg aus der Spätantike zurückgewiesen.¹²³ Die älteste Notiz findet sich in der Biographie Papst Johannes' IV. (640-642) im *Liber pontificalis*, wo die Übertragung seiner Reliquien aus Dalmatien nach Rom im Jahre 642 und der Bau einer Kapelle erwähnt werden, ebenso die Mosaikabbildung in der sogenannten Venantiuskapelle im Lateran aus gleicher Zeit, wo Venantius als Märtyrer an hervorragender Stelle dargestellt ist.¹²⁴ Nach einer hypothetischen Rekonstruktion seines Lebenslaufs soll Venantius nach der Festigung der christlichen Gemeinde in Salona als Missionar in Narona und im dalmatinischen Hinterland (Delminium) tätig gewesen sein und zur Zeit der Verfolgung Valerians (257-259) oder zur Zeit des dalmatinischen Usurpators Septimius (271) das Martyrium erlitten haben.¹²⁵ Die Gestalt des vermutlich ersten salonitanischen Bischofs bleibt jedoch weiter unklar.

25. Das bekannteste Opfer der diokletianischen Verfolgung in der Provinz Dalmatia war der Bischof von Salona Domnius (oder Domnio), der am 10. April 304 (in den literarischen

118 Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 638: τοῦ ἁγίου μάρτυρος Πουπλιῶνος; vgl. auch DELEHAYE/QUENTIN 1931, 215 (Kommentar).

119 Agnellus, *Liber pontificalis eccl. Ravennatis* 22 (ed. HOLDER-EGGER, OSWALD, MGH Script. rerum Langob. et Ital. saec. VI-IX, 1878, 288); DELEHAYE 1933, 325f.

120 DELEHAYE 1899, 393; ZEILLER 1906, 25f.; 55f.; QUENTIN 1908, 479 u. 696; BULIĆ/BERVALDI 1912-13, 15-20; BULIĆ 1984, 363-391 (der Beitrag aus dem Jahre 1928); DUVAL/MARIN 1992, 306f.; MARIN 1994, 30f.

121 QUENTIN 1908, 696 (2. Ausgabe von Adon, mit dem *Elogium: Kl. Apr. Natale SS Venanti et Anastasii*).

122 MR, 1. April (DELEHAYE u. a. 1940, 120): *Eodem die sancti Venantii episcopi et martyris*.

123 MARIN 1994, 30; DUVAL/MARIN 1992, 306f.

124 *Liber pontificalis LXXIII* (Joannes IV.), ed. DUCHESNE, LOUIS, Bd. I, Paris ²1955, 330 ([...] *Eodem tempore fecit ecclesiam beatis martyribus Venantio, Anastasio, Mauro et aliorum multorum martyrum, quorum reliquias de Dalmatias et Histrias adduci praeceperat [...]*); BULIĆ/BERVALDI 1912/13, Tabelle III (Venantius an dritter Stelle rechts von Maria, zwischen dem Evangelisten Johannes und Papst Johannes IV.).

125 BULIĆ 1984, 376-378 (Venantius, der erste Bischof von Salona, soll den Märtyrertod 271 zur Zeit des dalmatinischen Usurpators Septimius [vgl. PLRE I, 821, s. v. Septimius 1] erlitten haben); vgl. auch MARIN 1994, 30f.

Quellen einen Tag später) den Märtyrertod erlitt.¹²⁶ Im Vergleich zu anderen dalmatinischen Märtyrern besteht über Domnius eine fast lückenlose Quellenüberlieferung: Zuerst das *Martyrologium Syriacum*,¹²⁷ dann eine Notiz im *Prologus Paschae* aus dem Jahre 395, in der neben Domnius noch ein sonst unbekannter Felix auftaucht.¹²⁸ Das *Elogium* im *Martyrologium Hieronymianum* ist recht kompliziert und wirft die Frage nach weiteren Christen auf, die zusammen mit Domnius hingerichtet wurden.¹²⁹ Unter den antiken Quellen haben drei Inschriften einen besonderen Wert: Sie korrigieren das Datum des Todes von Domnius auf den 10. April und beweisen zugleich die Verehrung dieses Märtyrers im spätantiken Salona.¹³⁰ Die narrativen Quellen aus der Antike sind nicht erhalten. Die *Passio Domnii* entstand wahrscheinlich erst im 11. Jahrhundert und enthält zahlreiche legendäre Elemente.¹³¹ Nach dieser *Passio* stammte der Heilige aus Syrien, wo er zunächst ein *discipulus Petri* war und dann mit einem missionarischen Auftrag nach Salona geschickt wurde. Während seiner Verhaftung durch den *Salonarum praefectus* Maurelius und der darauffolgenden Tortur sollen sich die salonitanischen Christen empört und ihre Unzufriedenheit mit der Handlungsweise des *praefectus* demonstriert haben. Maurelius schickte eine Militäreinheit, die 40 von den protestierenden Christen festgenommen und – nach der Verweigerung des Opferaktes zur Ehre der heidnischen Götter – sofort hingerichtet haben soll.¹³² Domnio wurde aufgrund der Notiz im *Martyrologium Hieronymianum* in die historischen Martyrologien und das *Martyrologium Romanum* aufgenommen.¹³³

126 AA SS April. II, Paris 1866, 5-11; DELEHAYE 1899, 393-395; DELEHAYE/QUENTIN 1931, 182f. (Kommentar); DELEHAYE u. a. 1940, 134 (Kommentar); AMORE 1964; BULIĆ 1984, 333-361; SAXER 1987, bes. 296-308 (grundlegende Analyse); MARIN 1994, 31.

127 NAU 1915, 15 (unter 11. April: *In Salona, Domnium, Bischof*); DE ROSSI/DUCHESNE 1894, LV; LIETZMANN 1911, 10; Nachdruck bei IVANIŠEVIĆ 1994, 125.

128 Prologus Paschae aus dem Jahre 395 (ed. MOMMSEN, THEODOR, *Chronica minora I*, MGH AA IX, 1892, 738): *Diocletiano septies et Maximiano sexies consulibus* (299) [...] *Domnius et Felix martyres passi sunt Salona*. Vgl. SAXER 1987, 298; IVANIŠEVIĆ 1994, 124 (richtigerweise 304, zur Zeit des 9. Konsulats Diokletians und des 7. Konsulats Maximians).

129 MH, 11. April (DE ROSSI/DUCHESNE, 41: Bern: *In Mauritania. Natale Salonis. Maximi Hilari. Concessi. Cum ceteris sanctis et domnini episcopi. Salona. Dalmacie. Dominionis episcopi et miliarum VIII Dalmati*; Eptern: *in mauritania salanis maximi hilari concessi cum alis sanctis et domnini episcopi salona dalmatiae dominionis episcopi et militum trium dalmati*; Wiss. et *domnini episcopi* [...]. In *salona dalmacie domionis episcopi VIII et milia VIII*); nach DELEHAYE/QUENTIN 1931, 183: *Salona Dalmatiae Domnionis episcopi*. Nachdruck bei IVANIŠEVIĆ 1994, 125f.

130 ILJu (Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMII et MCMXL repertae et editae sunt, edd. ŠAŠEL, ANA et JARO, Ljubljana 1986, 2359 (mit richtigem Datum 10. April); 2360 (= ILCV 1084); 2438. Vgl. dazu DUVAL/MARIN 2000, 414-428.

131 AA SS Apr. II, 1865, 7-8. Für die gesamte hagiographische Überlieferung siehe BHL 2268-2272; BHL Suppl. 2271-2272; BHL Novum Suppl. 2271-2272.

132 Passio s. Domnionis 5 (AA SS Apr. II, 1865, 7f.).

133 Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 122); Usuardus (210: *In Dalmatia, civitate Salona, sancti Domnionis episcopi cum militibus octo*); MR, 11. April (DELEHAYE 1940, 134; inhaltlich gleich wie Usuardus).

Erwähnt wird er bei Konstantinos Porphyrogenetos und in den lokalen historiographischen Schriften wie der *Historia Salonitana* (Mitte des 13. Jahrhunderts) und der *Historia Salonitana maior* (um 1500), daneben auch in einigen Urkunden.¹³⁴

26. Zudem wird häufig davon ausgegangen, daß im Zusammenhang mit dem Märtyrertod des Domnius auch eine Gruppe von fünf Soldaten (Antiochianus, Gaianus, Tellius, Paulinianus, Asterius) den Märtyrertod erlitt, über die es jedoch keine hagiographische Überlieferung gibt. Den Ausgangspunkt hierfür bildet die Notiz über den Tod des Domnius im *Martyrologium Hieronymianum*, wo auf eine unklare Weise noch einige (acht oder drei?) anonyme dalmatinische Opfer der Verfolgung erwähnt werden.¹³⁵ Die fragmentarisch erhaltene spätantike Inschrift¹³⁶ mit den Namen dieser Heiligen ist als Quelle unsicher, da diese Namen nur mit Hilfe der Mosaikinschriften aus der Venantiuskapelle im Lateran (Mitte des 7. Jahrhunderts) erkennbar sind. Auf diesen Mosaiken sind vier von diesen Heiligen als Soldatenmartyrer, einer von ihnen, Asterius, dagegen als Priester abgebildet.¹³⁷ Epigraphisch sicher belegt ist nur der Name des Märtyrers Asterius.¹³⁸ Während die meisten Forscher die Identifizierung dieser nur epigraphisch bezeugten Märtyrer akzeptiert haben, äußerte Victor Saxer¹³⁹ Zweifel. Seiner Meinung nach spiegelt das Lateranmosaik die römische und nicht die salonitanische Verehrung um die Mitte des 7. Jahrhunderts wider. Da erstere beträchtliche Veränderungen aufweise, könne das Mosaik nur mit Einschränkungen als Quelle dienen. Nach Saxer bezieht sich die Nennung des Gaianus auf einen Märtyrer aus *Dacia ripensis*.¹⁴⁰ Für ihn ist in der Gruppe der salonitanischen Märtyrer nur Asterius unwiderlegbar. Auch durch die Inschrift auf dem Sarkophag, der ursprünglich *ad medianus martures* lag,¹⁴¹ kann seiner Meinung nach die Existenz einer Gruppe von militärischen Märtyrern nicht bewiesen werden.

Späterer Entstehung (11. Jahrhundert) und daher von minimalen Wert ist die Überlieferung von 40 Christen, die bei den Unruhen anlässlich des Prozesses gegen Domnio (*Christianorum concursus ad Praetorium*), festgenommen und nach der Verweigerung heidnischer Opferrituale sofort hingerichtet worden sein sollen.¹⁴²

27. Eine Woche nach dem Bischof, am 18. April, starb der Diakon der salonitanischen Kirche Septim(i)us als Märtyrer.¹⁴³ Er ist als Opfer der Verfolgung schon im *Martyrologium*

134 Alle Texte bei IVANIŠEVIĆ 1992, 31-45 (Vorstellung der Quellen), 58-74 (Quellenausgabe).

135 Die Fortsetzungen des *Elogium* über den Märtyrer Domnius nach (Bern.) *et miliarum VIII Dalmati*, nach (Eptern.) *et militum trium dalmati* und nach (Wiss.) *VIII et milia VIII* sind als Quelle recht problematisch. Siehe SAXER 1987, 313f.

136 ILJu 2564; SAXER 1987, 317f.; DUVAL/MARIN 2000, 425-430.

137 BULIĆ/BERVALDI 1912/13, Tabelle III.

138 ILJu 2588 (mit Schlußteil [...] *votum fecit ad martirem Asterium*); vgl. auch ILJu 2270.

139 SAXER 1987, 316ff.

140 DELEHAYE/QUENTIN 1931, 181 n. 10. Der Name des salonitanischen Bischofs Gaianus aus der zweiten Hälfte des 4. Jh.s (BULIĆ/BERVALDI 1912/13, 22-24) spricht jedoch für die salonitanische Provenienz des Märtyrers (Namensgebung nach einheimischen Märtyrern).

141 ILJu 2566 (mit anderen Literaturangaben).

142 Vita sancti Domnii 5 (AA SS Apr. II, 1865, 5f.); als authentisch akzeptiert von BULIĆ 1984, 345, vgl. auch MARIN 1994, 31.

143 SAXER 1987, 309 (mit älteren Literaturangaben).

Syriacum registriert,¹⁴⁴ danach im *Martyrologium Hieronymianum*.¹⁴⁵ Als Märtyrer von Salona ist er auch epigraphisch bestätigt¹⁴⁶ und auf dem Wandmosaik in der Venantiuskapelle abgebildet.¹⁴⁷ In der späteren Überlieferung war seine Rolle eher gering.

28. Etwa vier Monate nach den erwähnten Martyrien in Salona, am 26. August 304, erlitt Anastasius, ein Textilgewerbebetreibender (*fullo*) aus Aquileia, in der Stadt den Märtyrertod.¹⁴⁸ Das Ereignis wird zuerst im *Martyrologium Hieronymianum* erwähnt,¹⁴⁹ wahrscheinlich aufgrund einer verlorengegangenen Notiz, da im Kalender ungewöhnlicherweise der Beruf des Heiligen erwähnt wird. Eine spätere, wohl mit Verwendung des ursprünglichen (später verlorenen) Textes geschriebene *Passio*¹⁵⁰ schildert seinen Lebensweg mit einigen spezifischen Zügen: Statt der Flucht vor der Verfolgung findet man hier die *cupiditas martyrii* des Opfers mit der Reise nach Salona und der provokativen Haltung vor dem Märtyrertod durch Ertränken.¹⁵¹ Der Märtyrer wird auf dem Wandmosaik in der Venantiuskapelle des Laterans abgebildet, ebenso ist er in den historischen Martyrologien und im *Martyrologium Romanum* registriert.¹⁵²

VII. Moesia I

29. Auf dem Territorium der Provinz *Moesia I* mit der Hauptstadt Singidunum ist kein Märtyrer aus der Zeit der diokletianischen Verfolgung bekannt. Merkwürdigerweise wurden die Kleriker aus Singidunum nach der Überlieferung in verschiedenen Passionen in Sirmium verurteilt und hingerichtet, weshalb sie im Überblick unter den Opfern aus der Provinz *Pannonia II* stehen

144 NAU 1915, 15 (*In Salona, Septimios und Hermogenes*); De Rossi/DUCHESNE, LVI (nachgedruckt bei IVANIŠEVIĆ 1994, 125); LIETZMANN 1911, 10.

145 MH, 18. April (DE ROSSI/DUCHESNE, 41); Bern.: *Solona civitate. Septimi diaconi. Victorici. Et alibi Hermogenis*; Eptern.: *salonas civitate septimi diaconi victorici et alibi hermogenis*; Wiss.: *In Salona civitate Natale sanctorum septimi diaconi victurici et alibi hermonis*. DELEHAYE/QUENTIN 1931, 196: *Salona civitate Septimi diaconi. Alibi <id est Melitinae> Hermogenis*. Nachdruck bei IVANIŠEVIĆ 1994, 125f.

146 ILJu 2436 (mit älteren Literaturangaben); DUVAL/MARIN 2000, 430f.

147 BULIĆ/BERVALDI 1912/13, Tabelle III.

148 RENDIĆ-MIOČEVIĆ 1985; SAXER 1987, 309-313; JARAK 1997; BRATOŽ 1999, 402f.

149 MH, 26. Aug. (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 110f.); Bern.: *In Salona Civitate sancti Anastasi martyris hic fullo fuit*, Eptern.: *et in salona Anastasi*; Wiss.: *Civitate solana natale sanctorum anastasi martyris. Hic fullo fuit quique, fidei suae merito inter martyrum numero meruit coronari*. DELEHAYE/QUENTIN 1931, 467: *in Salona civitate sancti Anastasii martyris; hic fullo fuit*. Nachdruck bei IVANIŠEVIĆ 1994, 125f.

150 *Passio s. Anastasii* (BHL 414-415; BHL Novum Suppl 414-415); entscheidende Ausgabe EGGER 1939, 136.

151 *Anastasius [...] suspensum lapidem mari praecipitatus triumphum martyrii consequi meruit*.

152 Anon. Lyon. (DUBOIS/RENAUD 1976, 157); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 280, jedoch unter 21. Aug.); Usuardus (DUBOIS 1965, 287, ebenso unter 21. Aug.); vgl. QUENTIN 1908, 214 (Anon. Lyon.); 437 u. 456f. (*Parvum Romanum*); 488 (Ado). Siehe auch MR, 21. Aug. (DELEHAYE u. a. 1940, 350f., Kommentar) und BULIĆ/BERVALDI 1912/13, Tab. III. (Lateranmosaikabbildung).

(Nr. 8 und 11). Das älteste und, wie es scheint, das einzige Martyrium auf dem Territorium der Provinz *Moesia I* war der Tod des Diakons Hermylus (und seines Kerkenwächters Stratonicus?)¹⁵³ in Singidunum am 3. August (in der östlichen Überlieferung 13. Januar) zur Zeit des Licinius im Jahre 309 oder 310 (nach November 308 und vor dem Toleranzedikt des Galerius im April 311). Das Martyrium wird zuerst im *Martyrologium Hieronymianum* erwähnt (nur Hermylus),¹⁵⁴ dann in der griechischen *Passio* in zwei verschiedenen Fassungen, wo auch der Tod seines von ihm bekehrten Kerkenwächters Stratonicus erwähnt wird.¹⁵⁵ Hierbei handelt es sich um ein häufiges hagiographisches Element in der Überlieferung, das sich nicht nachprüfen läßt. Aufgrund dieses Textes entstand auch der Eintrag im *Synaxarium* der Kirche von Konstantinopel, der auch über die Überführung der Reliquien der beiden Märtyrer nach Konstantinopel berichtet.¹⁵⁶ Unter den westlichen liturgischen Kalendarien enthalten die historischen Martyrologien ein kurzes *Elogium* über den Märtyrer Hermylus (in veränderter Form *Hermellus*), wobei sie ihn – aufgrund seiner Verehrung nach der Reliquientübertragung – als einen Heiligen Konstantinopels bezeichnen.¹⁵⁷

VIII. Dardania

30. Die einzigen bekannten Märtyrer in dieser Provinz waren Florus und Laurus (in der späteren Überlieferung auch ihre Lehrer Proculus und Maximus), die in der Provinzhauptstadt Ulpiana am 18. August (wohl 304?) den Tod erlitten.¹⁵⁸ Die Quellenlage ist in diesem Fall recht ungünstig, da der älteste Beleg erst aus der mittelalterlichen griechischen *Passio* mit zahlreichen legendären Zügen stammt.¹⁵⁹ Laut dieser *Passio* sollen Florus und Laurus, gebürtig aus Byzanz, Steinmetzen und Schüler der christlichen Meister Proculus und Maximus gewesen sein, die zur Zeit Hadrians (!) wegen des christlichen Glaubens den Märtyrertod erlitten. Als Baumeister sollen sie nach Dardanien gegangen sein, wo sie in der Stadt Ulpiana von einem Statthalter namens Lykon auf schriftliches Ersuchen von „Licinius, dem Sohn der Kaiserin Elpidia“, mit dem Bau eines Tempels beauftragt wurden. Da sie als Christen nicht an der Fertigung der heidnischen Götterstatuen teilnehmen wollten und die Armen in das Tempelgebäude

153 DELEHAYE 1912, 255-257; ZEILLER 1918, 106f.; Delehaye in DELEHAYE/QUENTIN 1931, 415 (Kommentar).

154 MH, Aug. 3 (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 100; nach Bern. und Eptern.: *et alibi Hermylus martyris*, nach Wiss. etwas gekürzt: *et hermili mart.*), danach das rekonstruierte *Elogium* in DELEHAYE/QUENTIN 1931, 414: *et alibi Hermylus martyris*. Stratonicus wird in MH nicht erwähnt, er taucht erst in der legendären Überlieferung auf.

155 BHG 744-745; BHG Novum Auctarium 744 u. 745. Maßgebende Ausgabe: HALKIN 1985, 157-164 (textkritische Ausgabe) und 164-170 (franz. Übersetzung).

156 Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 387); Menologium Metaphrasti (PG 114, 553-565); Menologium Graecorum (PG 117, 253).

157 Florus (DUBOIS/RENAUD 1976, 142); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 247); Usuardus (DUBOIS 1965, 278).

158 ZEILLER 1918, 103f., 107; EL DAROV 1964; MIJOVIĆ 1962/63; GASPER 1986, 23 u. 211.

159 BHG 660-661, über ihren Kult BHG 662-664; BHG Novum Auctarium 660-664. Ich folge der Ausgabe: *Passio Flori et Lauri*, AA SS Aug. III, Paris 1867, 520-524.

hereinließen, die in einem Aufruhr die Götterstatuen zerstörten, sollen auf Befehl des Licinius die Aufrührer verbrannt und die beiden christlichen Meister nach Verhör und Opferforderung auf Befehl des Statthalters in einen tiefen Brunnen geworfen worden sein. Diese legendäre Überlieferung wurde aus der *Passio* in das *Menologium Graecorum* und in das *Synaxarium* der Kirche von Konstantinopel übernommen, in denen die jungen Christen als Zwillinge, gebürtig aus Konstantinopel, auftauchen, deren Reliquien zur Zeit Konstantins des Großen in die Hauptstadt überführt wurden.¹⁶⁰ Die Märtyrer waren im Westen nicht bekannt, ein *Elogium* bringt erst das *Martyrologium Romanum* auf Grund der griechischen *Passio*.¹⁶¹

Die mit Recht wenig Vertrauen erweckende Geschichte von Florus und Laurus hat als historische Quelle nach den Ausgrabungen in Ulpiana in den siebziger Jahren wieder an Bedeutung gewonnen, als im Altarraum der frühchristlichen Basilika ein Reliquiengrab aus dem 5. oder 6. Jahrhundert entdeckt wurde. Nach dieser Entdeckung stellte sich hypothetischerweise die Frage, ob nicht an dieser Stelle die Reliquien der beiden Märtyrer aufbewahrt wurden.¹⁶² Da bisher keine Bestätigung oder Widerlegung dieser Hypothese möglich ist, liegt die Antwort im Bereich der künftigen archäologischen Forschungen.

IX. Praevalitana

Über die Christenverfolgungen in der Provinz *Praevalitana* – vor der administrativen Reform Diokletians ein Teil der Provinz Dalmatien, danach als Provinz mit der Hauptstadt Scodra in die mösische Diözese eingegliedert – hat sich kein Beleg erhalten, der sich mit Sicherheit mit dieser Zeit und diesem Geschehen in Verbindung setzen ließe. Ebenso existiert kein archäologischer Fund, der den Kult von einheimischen Märtyrern belegt.¹⁶³

X. Dacia mediterranea

31. Victricius aus Rotomagum erwähnt in seinen Überlegungen über die Bedeutung der Reliquien (besonders ihrer Wunderkraft) die Reliquienverehrung in Naissus, wobei der gallische Autor diese Stadt in Verbindung mit jenen Ländern und Städten bringt, wo die Verehrung am stärksten verbreitet war. Damit stellt sich die Frage nach der Existenz von einem oder mehreren (heute unbekannt) Märtyrern in Naissus.¹⁶⁴ Der Text entstand gegen Ende des 4. Jahr-

160 *Menologium Graecorum Basilii Porphyrogeniti* (PG 117, 589); *Synax. Eccl. CP* (DELEHAYE 1902, 907f.).

161 MR, 18. Aug. (DELEHAYE u. a. 1940, 345f.).

162 Zum hypothetischen Reliquiengrab vgl. NIKOLAJEVIĆ 1978, 689 f.; 693; GASPER 1986, 218.

163 Literatur zum Christentum in *Praevalitana*: MIJOVIĆ 1978; NIKOLAJEVIĆ 1989, 2460-2462 (mit älteren Literaturangaben); für den albanischen Teil der Provinz ANAMALI 1989; KARAIKAI 1989; vgl. für die literarischen Quellen kurz SARIA, BALDUIN, *Praevalitana*, RE 22/2, 1954, 1677f. und *Tabula Imperii Romani K 34* (Naissus, Dyrrhachion, Scupi, Serdica, Thessalonike), ed. ŠAŠEL, JAROSLAV, Ljubljana 1976, s. v. Doclea (44), Scodra (112).

164 Victricius, *De laude sanctorum* 11 (CCSL 64, 1985, 86): *Huc accedit quod non minus in partibus quam in soliditate curatio est. An aliter in Oriente, Constantinopoli, Antiochia, Thessalonicae, Naiso, Romae, in Italia miseris porrigunt medicinam?* Literatur mit Kommentar zu dieser Stelle: DELEHAYE 1912, 257; ZEILLER 1918, 108; DELEHAYE 1933, 283.

hunderts, in einer Zeit, als die Übertragung von Reliquien zwar bekannt, aber noch nicht besonders verbreitet war. Es besteht zwar die Möglichkeit, daß Reliquien von fremden Märtyrern nach der Zeit der Verfolgungen nach Naissus gebracht wurden. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß später (besonders nach 378) nur eine Übertragung aus einer gefährdeten Stadt wie Naissus vorstellbar wäre, nicht aber umgekehrt. Reliquienübertragungen in die Stadt sind nicht bekannt, daher scheint der Schluß berechtigt zu sein, daß die lokale Verehrung wahrscheinlich auf einheimischen Märtyrerreliquien basierte. Wenn Naissus zusammen mit Antiochia, Konstantinopel, Thessalonike und Rom genannt wird, muß die Stadt eine recht bedeutende Reliquiensammlung besessen haben. In welcher Kirche von Naissus diese Reliquien beigesetzt waren, läßt sich nicht feststellen.¹⁶⁵ Allerdings zeigt die karge Notiz des gallischen Autors zumindest, daß Naissus im 4. Jahrhundert ein bedeutender Pilgerort war.

XI. Dacia ripensis

32. In dieser Provinz erlitt zur Zeit Diokletians eine Märtyrergruppe von drei Christen den Märtyrertod: der Exorzist Hermes und zwei nur dem Namen nach bekannte Christen, Aggeus und Gaius.¹⁶⁶ Die Überlieferung ist karg. Zudem stellt sich die Frage, ob die Gruppe in Bononia (Vidin) oder in der Nachbarstadt, dem gerade zur Hauptstadt der Provinz erhobenen Ratiaria (Arčer), hingerichtet wurde. Auch hinsichtlich des Datums (30./31. Dezember oder 4. Januar) besteht keine Sicherheit. Während das *Elogium* im *Martyrologium Syriacum*, wo nur Hermes genannt wird, inhaltlich klar ist,¹⁶⁷ sind die Einträge im *Martyrologium Hieronymianum* recht verwirrend.¹⁶⁸ Da es dort zum 1. und zum 4. Januar den Eintrag in *Oriente civitate Bononia Hermetis, Aggei, Gai* gibt, ist der Schluß berechtigt, daß Hermes tatsächlich in Bononia das Martyrium erlitten hat, in der Nachbarstadt Ratiaria aber verehrt wurde (wie es zum 31. Dezember steht). Bei seinen zwei „Begleitern“ hingegen wird an allen Stellen Bononia als Martyriumsort genannt. Unter den historischen Martyrologien registriert erst Usuardus den Exorzisten Hermes und nach ihm das *Martyrologium Romanum*, beide zum 31. Dezember.¹⁶⁹

165 Zu den frühchristlichen archäologischen Ausgrabungen in Niš vgl. NIKOLAJEVIĆ 1978, 681f.; NIKOLAJEVIĆ 1989, 2446-2448 (mit weiteren Literaturangaben); SREJOVIĆ 1993, 79f.

166 AA SS Jan. III, 1863, 165; DELEHAYE 1912, 257f.; ZEILLER 1918, 108; DELEHAYE 1933, 283; DELEHAYE u. a. 1940, 6 und 611f. (Kommentar).

167 NAU 1915, 11, unter 30. Dez.: Hermes [Hermâ], Exorzist, Märtyrer in der Stadt Bononia; DE ROSSI/DUCHESNE 1894, LII; LIETZMANN 1911, 8.

168 MH, 31. Dez. (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, [3]: *Bononia gagi [...] ritiaria hermetis exorcistae* (nach Bern.); *Bononia Gagi [...] Retiaria Hermetis exorcistae* (Frgm. Lauresh.); *retiaria hermetis* (Eptern.); *bononia gagi [...] Ritiaria hermetis exorcist* (Wiss.); unter 4. Jan. (ebd., 5): *Bononia civit. Hermetis aggei. et gagi* (Bern.); *bonania (!) hermetis aggei gai* (Eptern.); *bononia civitate ermetis argei et gagi* (Wiss.); danach das rekonstruierte *Elogium* in DELEHAYE/QUENTIN 1931, 16 (31. Dez.: *Bononia Gagi [...] Retiaria Hermetis exorcistae*); 25 (4. Jan.: *In <Oriente> civitate Bononia Hermetis Aggei et Gai*; vgl. 25f., Kommentar).

169 Usuardus (DUBOIS 1965, 151: *Retiariae, sancti Hermetis exorcistae*); MR, 31. Dez. (DELEHAYE u. a. 1940, 610; das gleiche *Elogium* wie Usuardus, nur die Ortsangabe in der Form *Rhaetiariae*; vgl. auch Kommentar auf p. 611f.) und MR, 4. Jan. (5f.).

33. Als Märtyrer aus dieser Provinz ist auch ein sonst unbekannter Gaianus belegt. Außer dem etwas unklaren Eintrag im *Martyrologium Hieronymianum* hat sich jedoch keine Notiz erhalten.¹⁷⁰

XII. Moesia II

Während sich in den Provinzen der mösischen Diözese recht wenige Märtyrer der diokletianischen Christenverfolgung bestätigen lassen, zeigt sich in den zwei nördlichen Provinzen der thrakischen Diözese ein ganz anderes Bild: Die Zahl der Opfer ist wesentlich höher und vergleichbar mit jener in *Pannonia II*, wobei sich die Märtyrer auf zwei Städte konzentrieren: Durostorum in *Moesia II* und Tomis in *Scythia minor*.

XII.1. Novae

34. Die Überlieferung zu dem Märtyrer Luppos (Λούππος), der in Novae (Svištov) am 23. August (wohl 304?) den Märtyrertod erlitten haben soll, ist karg.¹⁷¹ Den Ausgangspunkt bildet die Notiz bei Theophylaktos Simokates, der in seiner Geschichte folgende Episode übermittelt: Der byzantinische Feldherr Petros, Bruder des Kaisers Maurikios, weilte im Sommer 594 auf Bitte der Bürger von Novae wegen des Festes des hl. Luppos zwei Tage in der Stadt, obwohl auf ihn dringende militärische Aufgaben im Krieg gegen die Slawen warteten.¹⁷² Die spätere Überlieferung ist recht konfus, da der Märtyrer nie individualisiert wird und der genaue Ort (wahrscheinlich Novae oder seine Umgebung) und die Zeit des Martyriums (unter Diokletian?) nicht bekannt sind.¹⁷³

XII.2. Durostorum

35. Die kalendarisch frühesten Opfer der Verfolgung in Durostorum waren der Lektor Maximus und zwei Laien, Quintilianus und Dadas, die am 28. April den Märtyrertod erlitten.¹⁷⁴ Erhalten hat sich die späte griechische *Passio* mit zahlreichen legendären Elementen.¹⁷⁵ Die Märtyrer wurden in der Nähe von Durostorum enthauptet, im Ort Ozobia. Verehrung fand

170 MH, 10. April. (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 41: in *Thracia Gagiani* (Bern.); in *dacia gaviani diac.* (Eptern.); *Et in datia ripensi gaiani diac* (Rich.); daher DELEHAYE/QUENTIN 1931, 181 n. 10: in *Dacia Ripensi Gaiani diaconi*. Zu Gaianus vgl. auch AA SS Apr. I, 1866, 854; GORDINI 1964.

171 Literatur: AA SS Aug. IV, 1867, 593-595; ZEILLER 1918, 109; DELEHAYE 1933, 284; GORDINI 1966; DANIŁA 2003, 50.

172 Theophylaktos Simokates, Hist. 7,2,17 (ed. DE BOOR, CAROLUS, 1887, 249); vgl. Übersetzung und Komm. von SCHREINER, PETER, in: Theophylaktos Simokates, Geschichte, Stuttgart 1985, 181, 335 Anm. 903 u. 336f. Anm. 916.

173 Vgl. Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 917 [mit einer kurzen Erwähnung τοῦ ἁγίου Λούππου] und 1035 [Kommentar]); Ein Lupus wird in der *Passio s. Demetri* erwähnt: *Passio altera* II,12; *Passio tertia* II, 20 (AA SS Oct. IV, 1866, 65; 94f.; 102f.). Dieser Lupus war ein Sklave des hl. Demetrius, der nach der Hinrichtung seines Herren sein Blut gesammelt hat und deswegen ebenfalls hingerichtet wurde.

174 DELEHAYE 1912, 272; ZEILLER 1918, 110; DANIŁA 2003, 30f.

175 BHG 1238; BHG Novum Auctarium 1238. AA SS Apr. II, 1865, 126-129.

die Märtyrerguppe im Osten, besonders in Konstantinopel, daneben auch in Kallinikos.¹⁷⁶ Im Westen bietet erst das *Martyrologium Romanum* (1584) einen Eintrag.¹⁷⁷

36. Das kalendarisch zweite Martyrium in Durostorum war der Tod des Veteranen Iulius,¹⁷⁸ der am 27. Mai den Märtyrertod erlitt. Darüber berichtet als älteste Quelle das *Martyrologium Hieronymianum*.¹⁷⁹ Erhalten ist die lateinische *Passio*, mit vielen authentischen Zügen. Nach diesem Text verweigerte der Veteran Iulius, der 27 Jahre gedient und an sieben Kriegszügen teilgenommen hatte, nach einer Anzeige das übliche Opfer gemäß der *praecepta regalia* und wurde daraufhin vom *praeses* Maximus zur für Soldaten üblichen Todesstrafe (Enthauptung) verurteilt.¹⁸⁰ Die *Passio* wirft einige wichtige Interpretationsfragen auf: die Chronologie des Martyriums (eher 304 als 303) und der tatsächliche Ort des Geschehens.¹⁸¹ Eine spätere Überlieferung existiert nur im lateinischen Westen, wo der Märtyrer in historischen Martyrologien und schließlich im *Martyrologium Romanum* registriert wird, mit relativ umfangreichen *Elogia*, die die *Passio* kurz zusammenfassen.¹⁸²

37. Mit dem Prozeß und der Hinrichtung des Veteranen Iulius eng verbunden ist in der Überlieferung das Martyrium des Soldaten Hesychius,¹⁸³ der ebenso in Durostorum am 15. oder 17. Juni gestorben sein soll. Der Märtyrer wird im *Martyrologium Hieronymianum* registriert.¹⁸⁴ In der *Passio Iuli veterani* erscheint Hesychius als Glaubensgenosse des Iulius, der als

176 Synax. Ecc. CP (DELEHAYE 1902, 601; 636-638; 854; 865f.; Menologium Graecorum (PG 117, 428, zum 28. April).

177 MR, 28. Apr. (DELEHAYE u. a. 1940, 244).

178 DELEHAYE 1912, 268f.; HELGELAND 1979, 787-789; HERZOG 1989, 529f.

179 MH, 27. Mai (DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 67): *Iuli* (ohne Ortsangabe, in allen Haupthandschriften gleich), daher die Rekonstruktion in DELEHAYE/QUENTIN 1931: *Iuli* (QUENTIN, 276) bzw. <In Dorostoro> *Iulii* (DELEHAYE, 277 Nr. 21). Das *Elogium* über Iulius am 4. Juni ist offensichtlich eine Wiederholung des *Elogium* vom 27. Mai. Es lautet nach DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 75: *Rustici. Iulie* (Bern); *rustuli camas iuliae* (Eptern.); *rusticli iulie* (Wiss.); daher nach DELEHAYE/QUENTIN 1931, 302: *Rustuli Iuliae* (Quentin) bzw. *Durostoli Iulii cum aliis duobus* (DELEHAYE, 304, Nr. 44).

180 BHL 4555-4556; BHL Novum Suppl. 4555; maßgebende Ausgabe mit engl. Übersetzung: MUSURILLO 1972, 260-265; vgl. ebd., XXXIX.

181 HELGELAND 1979, 787-789 schlug eine Datierung in das Jahr 303 vor (*decennalium pecunia* in *Passio* c. 2 soll sich auf die *decennalia* von Galerius und Constantius beziehen). Nach seiner Meinung soll der Ort des Martyriums ein anderer sein, da im gleichen Jahr in Durostorum der *legatus* Bassus als ziviler Amtsträger diente (*Passio* des hl. Dasius, unten Nr. 39), was die Existenz des *praeses* Maximus ebenda ausschließen würde. Seine erste Behauptung (Jahr 303) ist nicht richtig, da die Dezennalien der *Caesares* Constantius und Galerius im Jahre 302 gefeiert wurden (KOLB 1987, 121; 181; KUHOFF 2001, 229). Ebenso spricht die Ortsangabe in MH, 4. Juni (Anm. 179) für Durostorum.

182 Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 171); Usuardus (DUBOIS 1965, 235); MR (DELEHAYE u. a. 1940, 211).

183 DELEHAYE 1912, 268f.; ZEILLER 1918, 55-59; DÄNILÄ 2003, 39f.

184 DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 78 (zum 15. Juni); in *Dorostor. Natal sci Ysici* (Bern.); *dorostoro civi sci usici* (Eptern.); *In Dorostoro nat. Sci isici* (Wiss.); p. 79 (zum 17. Juni); *Dorostori Ysici* (Bern.); *Nicandri dorostoli Iusici* (Ept.); *Nicandri ene dorostoli isici* (Wiss.). Nach der kommentierten Ausgabe von DELEHAYE/QUENTIN 1931 lauten die betreffenden *Elogia* für

Christianus miles den Veteranen vor der Hinrichtung ermutigte, in der Überzeugung, daß auch er selbst bald als Märtyrer sterben würde.¹⁸⁵ Der Märtyrer wird in die historischen Martyrologien und schließlich ins *Martyrologium Romanum* aufgenommen,¹⁸⁶ während er im Osten unbeachtet bleibt.

38. Auch das Martyrium des Soldatenpaares Pasicrates und Valention aus Durostorum¹⁸⁷ ist mit der Überlieferung zu Iulius eng verbunden. Valention wird in der *Passio Iuli veterani* als sein Vorgänger im Martyrium erwähnt.¹⁸⁸ Die beiden Soldatenmartyrer werden im *Martyrologium Hieronymianum* registriert.¹⁸⁹ Anders als Iulius und Hesychius wird das Paar in den byzantinischen liturgischen Texten (zwar am 24. April) registriert,¹⁹⁰ ebenso in westlichen historischen Martyrologien und schließlich im *Martyrologium Romanum*.¹⁹¹

38a. Das Märtyrerpaar Marcianus und Nicander, das in Durostorum verehrt wurde, erlitt den Märtyrertod wohl eher in Tomis in *Scythia minor* (vgl. Nr. 43).

39. Die Überlieferung zu dem Soldatenmartyrer Dasius, der in Durostorum (auch Δωρόστολον) am 20. November 304 den Tod erlitt, ist reich und in der Studie von Renate Pillinger aus dem Jahre 1988 vorbildlich analysiert.¹⁹² Das *Martyrologium Syriacum* erlaubt keinen klaren Schluß,¹⁹³ auch die Einträge im *Martyrologium Hieronymianum* sind recht konfus.¹⁹⁴ Auf einer spätantiken, schwer datierbaren (4.-6. Jahrhundert?) griechischen Inschrift aus Axiopolis (Cernavoda) befindet sich in der Gruppe von drei oder vier Namen an dritter Stelle ein *Taseios*. Die Inschrift, die verschiedene Auslegungen ermöglicht, kann nicht mit Sicherheit mit Dasius

den 15. und 17. Juni (p. 319): *In Dorostoro civitate natale sancti Ysici* bzw. (ebd., 322) *Dorostoli Ysici* (Quentin); nach DELEHAYE (323, im Kommentar): *Dorostori Nicandri et Marciani [...] item Dorostori Ysici*.

185 BHL 4555; *Passio Iuli veterani* 4 (MUSURILLO 1972, 264).

186 Florus (DUBOIS/RENAUD 1976, 108); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 196); Usuardus (DUBOIS 1965, 247); MR, 15. Juni (DELEHAYE u. a. 1940, 237, mit Kommentar auf p. 238).

187 DELEHAYE 1912, 268f.; ZEILLER 1918, 56; DÄNILÄ 2003, 40.

188 *Passio Iuli veterani* 4 (MUSURILLO 1972, 264).

189 DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 66 ([...] *Dorostori* [...]); nach Delehaye in: DELEHAYE/QUENTIN 1931, 271f. (Kommentar) lautet das *Elogium*: <apud Moesiam civitate> *Dorostoro Pasicratis <et Valentionis> et aliorum quattuor <simul> coronatorum*.

190 Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 627; 628, Nr. 3); Basilii Menologium Graecorum II (PG 117, 420).

191 Florus (DUBOIS/RENAUD 1976, 93); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 168); Usuardus (DUBOIS 1965, 234); MR (DELEHAYE u. a. 1940, 206f.).

192 PILLINGER 1988 (mit reichen Literaturangaben).

193 NAU 1915, 22 (zum 21. Okt.): *Dasios, Gaios und Zotikos, Märtyrer*. Vgl. LIETZMANN 1911, 14. Wahrscheinlich geht es nicht um unseren Märtyrer, sondern um ein Mitglied der Märtyrergruppe aus Nikomedia; PILLINGER 1988, 46f.

194 In MH findet sich der Name des Märtyrers in recht divergierenden Formen (neben *Dasus* und *Dassus* auch *Bassus* und *Taxius*), wobei als Ort des Martyriums dreimal (am 5. August, 20. Nov. und 21. Dez.) das thrakische Herakleia auftaucht, zweimal (am 4. und 18. Okt.) Axiopolis (die Nachbarstadt Durostorums, in der Nachbarprovinz *Scythia minor*), einmal (am 20. Okt.) sogar Puteoli. Für die einschlägigen Stellen vgl. die Analyse bei PILLINGER 1988, 45.

in Verbindung gesetzt werden.¹⁹⁵ Keinen Zweifel erlaubt aber die griechische Inschrift auf dem Sarkophag aus Ancona, die berichtet, daß in dem Sarg die sterblichen Überreste des hl. Dasius aus Dorostolon ruhen. Die Reliquienübertragung nach Italien erfolgte wahrscheinlich am Ende des 6. Jahrhunderts, als das Unterdonaugebiet von den Slawen derart bedroht wurde, daß die Christengemeinden in den nahen Küstenstädten wie Odessos (Varna) Zuflucht suchten, von wo die Reliquien später nach Italien gelangten.¹⁹⁶ Die Existenz eines Märtyrers Dasius aus Durostorum steht daher außer Zweifel. Das Martyrium des heiligen Dasius wird in einer recht interessanten und viele originelle Züge beinhaltenden griechischen *Passio* geschildert.¹⁹⁷ Ihr interessantester Teil – der als Selbstopfer vorgesehene Freitod eines durch das Los bestimmten Soldaten anlässlich des Kronosfestes¹⁹⁸ – findet sogar in lokalen ethnographischen Besonderheiten, die antiken Ursprungs sind, eine Parallele (sogenannte Kukerspiele).¹⁹⁹ Eine kurze Zusammenfassung der griechischen *Passio* übermitteln auch das *Menologium Graecorum* und das *Synaxarium* der Kirche von Konstantinopel,²⁰⁰ während der Heilige im Westen erst im *Martyrologium Romanum* auf Grundlage der griechischen narrativen Quellen auftaucht.²⁰¹

XII.3. Marcianopolis

40. Eine Quelle von minimalem Wert für die diokletianische Verfolgung stellt die Überlieferung zu Melitina dar, die am 15. September in Marcianopolis den Märtyrertod erlitten haben soll. Den Inhalt der verlorenen griechischen *Passio* übermitteln das *Elogium* im *Synaxarium* der Kirche von Konstantinopel und das *Menologium Graecorum*.²⁰² Diese Quelle datiert das Martyrium in die Zeit des Antoninus Pius (also in die Mitte des 2. Jahrhunderts) als ein sonst unbekannter Antiochos Provinzstatthalter (hegemon/*praeses*) war. Die Märtyrerin war im Westen nicht bekannt, da sie erst im *Martyrologium Romanum* registriert wird.²⁰³ Aus Marcianopolis stammte die Märtyrergruppe Maximus, Theodotus und Asclepiodote, die aber in Hadrianopolis, der Hauptstadt der thrakischen Provinz *Haemimontus*, hingerichtet wurde, weshalb sie nicht zu den Opfern aus *Moesia II* gehört.²⁰⁴

195 Vgl. POPESCU 1976, Nr. 194 ([...] Τασειῶ [...]); PILLINGER 1988, 48-50, Abb. 3.

196 PILLINGER 1988, 51-53 ([...] ὁ ἅγιος Δάσιος [...] ἀπὸ Δωροστόλου), mit Abb. 4.

197 BHG 491. Maßgebende Ausgabe PILLINGER 1988, 5-22 (Faksimile, Transkription und deutsche Übersetzung), 29-48 (grundlegende Studie). Ältere Ausgabe mit engl. Übersetzung und kurzen Noten bei MUSURILLO 1972, 272-279; für die anderen Ausgaben vgl. PILLINGER 1988, 17.

198 Vgl. auch HELGELAND 1979, 783f.

199 PILLINGER 1988, 37f. (mit weiteren Literaturangaben).

200 Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 241); *Menologium Graecorum* Basilii Porphyrogeniti (PG 117, 169); beide Texte auch bei PILLINGER 1988, 24-26 u. 47.

201 MR, 20. Nov. (DELEHAYE u. a. 1940, 536); PILLINGER 1988, 48.

202 Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 50-52, zum 29. und 30. Oktober); 177-179 (die Übertragung der Reliquien nach Lemnos); *Menologium Graecorum* (PG 117, 52f.). Bibliographie: AA SS Sept. V, 29-30; DELEHAYE 1912, 272f.; ZEILLER 1918, 108f.; SAUGET 1967; DÄNILÄ 2003, 52f.

203 MR, 15. Sept. (DELEHAYE u. a. 1940, 397f.).

204 BHG 1239; kurz Minčev, Alexander, in GJUZELEV/PILLINGER 1987, 298.

XIII. Scythia minor

XIII.1. Tomis

41. Am 3. April erlitten in Tomis Chrestus und Pappus den Märtyrertod. Die Überlieferung zu diesen zwei Opfern der Verfolgung reicht bis zum *Martyrologium Syriacum* zurück. Im *Martyrologium Hieronymianum* finden sich in einem entstellten *Elogium* neun Märtyrer, wobei Pappus fehlt.²⁰⁵ Da keine narrative Quelle erhalten ist, sind diese zwei Märtyrer wenig bekannt.

42. Am 27. Mai erlitt nach dem *Martyrologium Hieronymianum* eine Gruppe von 6 Märtyrern in der Hauptstadt von *Scythia minor* den Märtyrertod: Helias, Lucianus, Zoticus, daneben Marcialis, Victurius und Murina.²⁰⁶ Nur die ersten drei Namen erscheinen im *Martyrologium Hieronymianum* nochmals als Märtyrer von Durostorum am 8. Juni. Und die gleiche Märtyrergruppe wird im *Synaxarium* der Kirche von Konstantinopel als Märtyrer von Tomis unter dem Datum 13. September aufgeführt. Deshalb ist der Schluß berechtigt, das nur diese Gruppe (Helias, Lucianus, Zoticus) mit Sicherheit als Märtyrer von Tomis bezeichnet werden kann, die unter Diokletian oder erst unter Licinius den Tod erlitten.²⁰⁷

43. Die Überlieferung über das Märtyrerpaar Marcianus und Nicander mit dem Todestag 5. Juni ist äußerst kompliziert.²⁰⁸ Das Paar wird im *Martyrologium Syriacum* nach Tomis in *Scythia minor* versetzt.²⁰⁹ Demgegenüber sind beide im *Martyrologium Hieronymianum* entweder als Märtyrer von Tomis (am 10. Juli),²¹⁰ oder als Märtyrer in Ägypten, einmal

205 NAU 1915, 14 (*In der Stadt Tomes, Chrestos und Pappos*); LIETZMANN 1911, 10; MH, Apr. 3 (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 172f.): *in civitate Tomis natale Chresti*. Auf Grundlage dieser Quelle wurden die *Elogia* in den historischen Martyrologien kompiliert: Florus (DUBOIS/RENAUE 1976, 58); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 118); Usuardus (DUBOIS 1965, 206); Notker Balbulus (PL 131, 1061). Grundlegende Analyse bei HARREITHER 1993, 141-143; 209f.; siehe auch BRANIȘTE o. J., 40 (nur Chrestus und Pappus); DĂNILĂ 2003, 26 (neben zwei erwähnten noch 7 andere Märtyrer).

206 MH, 27. Mai (DELEHEYE/QUENTIN 1931, 276): *In Thomis Heliae Luciani Zotici Marcialis Victuri et Murinae* (bzw. ebd. Delehaye im Kommentar) *in Tomis Heliae, Luciani, Zotici*. Unter den historischen Martyrologien alle Namen (der letzte in der Form *Maurinus*) bei Notker Balbulus (PL 131, 1090).

207 MH, 8. Juni (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 309): *Dorostoli Cresti Marciae Muciani Helii Luciani Zotici* (bzw. Delehaye ebd. 310) *in Dorostoro civitate natale sanctorum Marciani et Nicandri*. Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 40f.; Helias, Lucianus u. Zoticus zusammen mit drei anderen Märtyrern, Makrobios, Gordianos u. Valerianos, als Opfer der Verfolgung *sub Licinio*); nur die letzten drei (also nicht Helias, Lucianus u. Zoticus) als Märtyrer *sub Licinio* in *Menologium Graecorum*, PG 117, 45). Vgl. zur komplizierten Quellenüberlieferung HARREITHER 1993, 143; BRANIȘTE o. J., 36f.; DĂNILĂ 2003, 35.

208 DELEHAYE 1912, 269-272; ZEILLER 1918, 56f., in Anm.; SAUGET 1967a; DĂNILĂ 2003, 40; jetzt grundlegend HARREITHER 1993, 143-148.

209 NAU 1915, 17 (zum 5. Juni): *in der Stadt Tomis, Marcianus und drei andere Märtyrer*. Vgl. unter 10. Juli (ebd., 18): *in der Stadt Tomis, Marcianus und 47 andere (!)*.

210 MH, 10. Juli (DELEHAYE/QUENTIN 362 u. 365): *in civitate Thomis Marciani [...] et aliorum numero XXXVIII* (Quentin, 362); *in civitate Tomis Marciani et aliorum XLVII* (im Kommentar von Delehaye, 365).

auch als Märtyrer von Durostorum (!) registriert.²¹¹ Die griechische *Passio* aus dem 5. Jahrhundert bezeichnet sie als Märtyrer von Durostorum, während eine viel spätere lateinische *Passio* das Paar als Märtyrer von Venafrum in Italien am 17. Juni darstellt (!).²¹² Eine Überlieferung gibt es sowohl in der byzantinischen Kirche als auch im lateinischen Westen (als Märtyrer in Ägypten oder von Venafrum),²¹³ doch ist sie in beiden Fällen recht unklar. Das wichtigste Argument für eine Lokalisierung des Märtyrerpaares in Tomis stellt die älteste erhaltene Überlieferung dar, das *Martyrologium Syriacum*, wobei offensichtlich auch in Durostorum eine frühe Verehrung existierte.²¹⁴

44. Am 18. Juni (20. Juni) erlitt nach dem *Martyrologium Hieronymianum* eine Gruppe von Märtyrern in Tomis den Märtyrertod, deren Zusammensetzung wegen der komplizierten Überlieferung unklar bleibt – wahrscheinlich zwei und nicht sieben oder sogar mehr Opfer. Da vor allem zwei Namen, Paulus und Cyriacus, Erwähnung finden, könnte man diese zwei als Märtyrer von Tomis bezeichnen, obwohl eine sichere Bestätigung fehlt.²¹⁵

45. Am 5. Juli wurde in Tomis eine Gruppe von Märtyrern (bis zu sieben) hingerichtet, über die aber wegen der recht komplizierten Überlieferung im *Martyrologium Hieronymianum* kaum etwas bekannt ist.²¹⁶

46. Auch die darauffolgende Gruppe von Märtyrern am 9. Juli (acht Namen) ist schlecht belegt. Aus dieser Gruppe können nur drei Namen mit großer Wahrscheinlichkeit mit Tomis in Verbindung gebracht werden. Der bekannteste Märtyrer aus dieser Gruppe ist Bischof Cyrillus, wobei sich seine Erwähnung diesmal wahrscheinlich auf den bekannten Märtyrer aus Gortyn bezieht.²¹⁷

47. Nur einen Tag danach, am 10. Juli, sollen in der Stadt ein sonst unbekannter Marcianus und 47 andere Christen hingerichtet worden sein. Die Überlieferung reicht bis zum

211 MH, 5. Juni (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 304): *In Aegypto Marciani Nicandri et Appolonii quorum gesta habentur [...]* (bzw. Delehaye im Kommentar ebd. 305) *Durostori Marciani et Nicandri*. Vgl. auch ebd. 309f. (zum MH, 8. Juni).

212 BHG 1330; BHL 6070-6073; BHL Novum Suppl. 6072.

213 Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 737-740; ohne Ortsangabe); im Westen Florus (DUBOIS/RENAUD 1976, 103 *apud Aegyptum*); Ado (DUBOIS/RENAUD 1984, 184; *apud Aegyptum*); ebenso Usuardus (DUBOIS 1965, 207 mit Kommentar, 241); MR, 17. Juni (DELEHAYE u. a. 1940, 241 Nr. 3; 242 Nr. 3; Ägypten und/oder Venafrum).

214 Vgl. HARREITHER 1993, 144-148 (mit älteren Literaturangaben).

215 MH, 18. Jun. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 324): *[...] Thomi Pauli Cyriaci [...]*; (ebd., 327): *In Thomis civitate Pauli Cyriaci Paulae Felicianae Thomae Felicis Emili [...]*. Nach diesem *Elogium* auch bei Usuardus (DUBOIS 1965, 250f.) und in MR, 20. Jun. (DELEHAYE u. a. 1940, 246f.). Vgl. HARREITHER 1993, 148f. („weder der Ort noch die Namen“ bestätigt); DÄNILÄ 2003, 40.

216 DELEHAYE/QUENTIN 1931, 353 (mit Kommentar auf p. 354): *In Tomis Theodotae Staris Stratoris Theodoti Meronae Rodiviae Secundini item in Thomis Mafrimi item Rodopiae*. Vgl. HARREITHER 1993, 149f.; DÄNILÄ 2003, 43.

217 DELEHAYE/QUENTIN 1931, 360, zum 9. Juli: *In Thomis natale Zenonis Minniae [...]* *Cyrilli episcopi igne traditi*; nach Delehaye ebd., 360f. (Kommentar) *in Tomis Zenonis et Cyrilli episcopi igne traditi*. Vgl. HARREITHER 1993, 150f. u. 213f.

Martyrologium Syriacum zurück, auf dem das *Elogium* im *Martyrologium Hieronymianum* basiert.²¹⁸

48. Am 1. August erlitt ein sonst unbekannter Cyrillus in Tomis den Märtyrertod (im *Elogium* mit 5 anderen Märtyrernamen). Es ist nicht klar, wie viele Personen (einer, gar keiner oder alle sechs?) von dieser Gruppe tatsächlich in Tomis gestorben sind.²¹⁹

49. Am 27. August wurden in Tomis der Militärtribun Marcellinus, seine Familie (Frau und zwei Söhne), nach der späteren Überlieferung auch eine Soldatengruppe hingerichtet.²²⁰

50. Am 1. Oktober wurden in Tomis drei Christen hingerichtet: Chrestus, Euagrius und Pappus. Sie werden zuerst in Form eines etwas entstellten *Elogium* im *Martyrologium Hieronymianum* registriert. In dem Verzeichnis von etwa einem Dutzend Namen mit der Ortsangabe in *Thomis* beziehen sich wahrscheinlich nur diese drei auf Tomis.²²¹

51. Zwei Märtyrergruppen wurden nach der Überlieferung zur Zeit der schwer datierbaren Christenverfolgung unter Licinius hingerichtet. Die Überlieferung zu der Gruppe von drei Märtyrern – Strato, Macrobius und Marcianus(?) –, die am 2. (oder 3.) Januar in Tomis hingerichtet wurden, ist äußerst kompliziert. Die Namen der Opfer lassen sich nicht mit Sicherheit rekonstruieren.²²²

218 NAU 1915, 18: *In der Stadt Tomios Marcianus und 47 andere*. Vgl. auch LIETZMANN 1911, 12. MH, 10. Juli (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 362): *in civitate Thomis Marciani Domni Diomedii Iohannis Sisinni Aureliani Emiliani et aliorum numero XXXVIII*; nach Delehaye (ebd., 365), der die Namen nach Marcianus als unbewiesen betrachtet, lautet das ursprüngliche *Elogium*: *in civitate Tomis Marciani et aliorum XLVII*. Siehe HARREITHER 1993, 147f.; hinsichtlich der 47 Begleiter skeptisch ZELLER 1918, 118.

219 MH, 1. Aug. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 408 u. 410): *in Tomis Cyrilli*. Vgl. HARREITHER 1993, 151 (mit gewisser Skepsis hinsichtlich aller Namen); DÄNILÄ 2003, 47 (Cyrillus mit fünf anderen Märtyrern).

220 MH, 27. Aug. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 469): *in Thomis civitate Marcellini tribuni et Manis uxoris cum filiis Iohanne Petro [...]* (Quentin MH 469); *In Tomis civitate Marcellini tribuni et Manis uxoris cum filiis Iohanne [...]* et Serapionis clerici et Petri militis (Delehaye MH 471); HARREITHER 1993, 152 ff.

221 MH, 1. Oct. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 535): *In Thomis civitate [...]* *Criscenti et Evagri Criscenti [...]* *Eutropi [...]* *Saturnini Spei Casti Primi Donati [...]* *Passi Eoprepi Thomis civitate Charisti*; die Rekonstruktion des *Elogium* (Delehaye, ebd. 536): *in Tomis civitate Chresti, Evagrii et Pappi*. Vgl. HARREITHER 1993, 156 u. 216.

222 MH, 2. Jan. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 22): *In civitate Tomis Stratonis Macrobi Marciani* (rekonstruiertes *Elogium* nach Delehaye). Am 3. Januar (ebd. 23) folgen nach der Ortsangabe in *civitate Tomis* die Namen von 6 Märtyrern (*Claudionis Eugenis Rodi et trium fratrum Argei Narcissi et Marcellini pueri christiani filii episcopi [...]*) mit einem Zusatz aus der sonst verlorenen *Passio* über die Todesart des letzten (Wassertod). Während Delehaye alle diese Namen als für Tomis unbewiesen betrachtet und mit Hilfe des *Elogium* vom 15. Sept. (in der folgenden Anm.) zu den drei erwähnten und an den 2. Jan. verlegten Namen gekommen ist, soll nach HARREITHER 1993, 137-141 u. 209 das *Elogium* (und zwar am 3. Jan.) lauten: *in civitate Tomis Claudionis Rodi/Rodonis*. Die Überlieferung in den historischen Martyrologien (Florus, Adon, Usuardus, Notker, Rabanus) folgt der heute als

52. Am 15. September registriert das *Martyrologium Hieronymianum* eine Gruppe von vier Märtyrern: Strato, Valerius, Macrobius und Gordianus. Die Gruppe wird zwei Tage später in Noviodunum verehrt.²²³ Die beiden *Elogia* basieren auf einer verlorenen *Passio*, die im *Synaxarium* der Kirche von Konstantinopel und im *Menologium Graecorum* zusammengefaßt wurde: Am 13. September (also zwei Tage früher) wurden sechs Christen – Makrobios, Gordianos, Helias, Zotikos, Lukianos und Valerianos – vom Statthalter Maximos zur Zeit des Licinius hingerichtet.²²⁴

XIII.2. Axiopolis

53. Nach dem *Martyrologium Syriacum* erlitt am 12. Mai eine Gruppe von sieben Märtyrern, deren Namensgeber Cyrillus ist, in der Stadt Axiopolis (Cernavoda) den Tod.²²⁵ Das *Martyrologium Hieronymianum* vermittelt ein etwas differenzierteres Bild. Die Gruppe um Cyrillus taucht an verschiedenen Tagen auf (am 26. April, 9. Mai, 10. Mai, dem der Vorrang zu geben ist, und 12. Mai), wobei nicht sechs Begleiter des Cyrillus, sondern nur zwei erscheinen: Cendeus und Zeno.²²⁶ Allerdings war in dieser Gruppe Cyrillus der bekannteste Märtyrer, nach dem laut Prokopios sogar ein Kastell benannt wurde, während sein Begleiter Cendeus mit dem von Victricius erwähnten Chindeus identisch sein dürfte.²²⁷ Die Bestätigung der Märtyrerguppe von Axiopolis brachte die im Jahre 1947 in den Ruinen einer Friedhofskirche gefundene Inschrift aus dem frühen 4. Jahrhundert, auf der vier Namen, davon drei der lokalen Märtyrer auftauchen: neben Cyrillus und Cendeus auch ein Taseios (Dasius; s. Nr. 39). Der gleichfalls erwähnte Euphrasis (verkürzte Form von Euphrasios) war wohl kein Märtyrer, sondern eine nachträglich *ad martyres* bestattete angesehene Persönlichkeit.²²⁸

54. Die zweite Märtyrerguppe aus Axiopolis bilden der Märtyrer Dasius und seine zwei Begleiter (Irenaeus, Heraclius), die im *Martyrologium Hieronymianum* am 4./5. August

fälsch erwiesenen Lesung des *Martyrologium Hieronymianum*. Die 1968 gefundene fragmentarisch erhaltene griechische Inschrift aus Tomis mit Erwähnung eines „Märtyrers und Bischofs“ (POPESCU 1976, Nr. 22: Μάρτυρς Χριστοῦ καὶ ἐπίσκοπος ἐνταῦθα κεῖται) läßt sich nicht mit dem unbezeugten *Filus episcopus* in Verbindung bringen (anders POPESCU 1994, 108).

223 MH, Sept. 15 (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 507f.): *et in Thomis civitate natale Stratonis Valeri Macrobi et Gordiani.*; MH, 17. Sept. (ebd., 513f.): *in Neveduno Valeriani Macrini Gurdiani.* HARREITHER 1993, 154f.

224 Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 40f.); *Menologium Graecorum* (PG 117, 45). Vgl. BRANIŠTE o. J., 36f.; HARREITHER 1993, 154f., 215f.; DANIŁA 2003, 52.

225 NAU 1915, 16: „In Axiopolis Cyrillus und sechs andere Märtyrer“.

226 MH, 26. Apr. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 210): *Axiopoli Cyrilli et Vindei*; 9. Mai (ebd., 241): *In Axiopoli Quirilli, Cindei, Zenonis*; 10. Mai (ebd., 243): *Axiopoli Cyrilli Cendis [...] Zenonis* (bzw. ebd., 245) *in Axiopoli Cyrilli, Cindei, Zenonis*. Zur Märtyrerguppe vgl. HARREITHER 1993, 17-33 (mit reichen Literaturangaben); POPESCU 1994, 10f.; DANIŁA 2003, 30f.

227 Prok., de aed. 4,7,16; Victricius, De laude sanctorum 11 (CCSL 64, 86: [...] *Datysus, Chindeus larga virtute gratiam salutis infudunt.*)

228 POPESCU 1976, Nr. 194: Κυρίλλω Κυνδαίω Τασειῶ παρατίθεται Εὐφράσιν. Vgl. POPESCU 1994, 108; HARREITHER 1993, 28f.

und nochmals am 4. bzw. 18. Oktober auftauchen.²²⁹ Mit der mindestens viermaligen Erwähnung eines Dasius (auch Taxius) im *Martyrologium Hieronymianum* stellt sich die Frage nach seiner Beziehung zum bekannten Märtyrer Dasius aus Durostorum (Nr. 39), der nach der griechischen *Passio* am 20. November starb. Es bieten sich drei Möglichkeiten an, von denen sich keine mit Sicherheit bestätigen läßt: Verbirgt sich hinter diesen Namen ein Märtyrer aus Axiopolis (der auch in Durostorum verehrt wurde), oder ein Märtyrer aus Durostorum, oder geht es um zwei verschiedene Märtyrer mit fast identischen Namen?²³⁰

XIII.3. Dinogetia

55. Für Dinogetia (Bisericuta) finden sich im *Martyrologium Hieronymianum* an drei Tagen (14. und 15. Mai sowie 1. Oktober) in einer recht verworrenen und schwer verständlichen Form mehrere Namen von Märtyrern, wobei in allen Fällen ein Alexander auftaucht.²³¹ Die anderen Märtyrernamen (insgesamt acht, oder noch mehr), die an den gleichen Tagen zusammen mit Alexander erwähnt werden, beziehen sich in den meisten Fällen auf andere Orte, in einigen Fällen haben sie keine Parallelen. Allerdings können sie damit noch nicht mit Sicherheit als Märtyrer von Dinogetia bezeichnet werden.²³²

XIII.4. Noviodunum

56. Das *Martyrologium Hieronymianum* erwähnt am 20. Januar für Noviodunum (*Neveduno* oder *Nividuno*) eine Gruppe von bis zu neun Märtyrern, von denen sich alle bis auf drei – Ursus, Marcia, Celedonia – auf andere Orte beziehen.²³³ Die unzuverlässliche Notiz wurde verschiedentlich erklärt: Entweder beziehen sich nur einige Namen (oder gar nur einer) auf Noviodunum, oder die Ortsangabe wurde falsch eingefügt.²³⁴

57. Mehr Vertrauen verdient die Erwähnung einer Gruppe von Märtyrern am 16. und 17. Mai (mit einer Wiederholung am 26. Mai), in der zumindest drei Märtyrer, Heraclius, Paulus, Miner(v)us mit guten Gründen – und entgegen dem Bericht im *Martyrologium Syria-*

229 MH, 4. Aug. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 417): in *Axiopoli natale Cenereni Dasii Helacri / Herenti Heracli Dassi sive Bassi*; 5. Aug. (ebd., 418): in *Axiopoli Hirenei Eracli Dasi*; 4. Okt. (ebd., 540): in *Axiopoli Dassi*; 18. Oct. (ebd., 560): in *Axiopoli [...] Hermetis [...] Taxi [...] Dasi / in Axiopoli Hermetis et Taxii [...] Dasi*. Für die Überlieferung der *Codices* vgl. DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 101 u. 133. Vgl. HARREITHER 1993, 29-33, 214-217.

230 Die erste Meinung vertraten BARNEA 1977, 103f. und POPESCU 1994, 109; für die zweite Meinung vgl. ZELLER 1918, 112 und zuletzt PILLINGER 1988, 46 u. 48-50; für die dritte Meinung vgl. HARREITHER 1993, 32f.

231 DE ROSSI/DUCHESNE 1894, 60f. u. 128; DELEHAYE/QUENTIN 1931, 253f. (*Dinogetiae Alexandri*); 255f., 535; vgl. HARREITHER 1993, 39-42.

232 Vgl. HARREITHER 1993, 40f. (mit älteren Literaturangaben); anders zuletzt DANIŁA 2003, 32 u. 54, der mit einer ‚Erweiterung‘ der Gruppe sogar 14 Märtyrernamen Dinogetia zugeschrieben hat.

233 DELEHAYE/QUENTIN 1931, 50f.

234 Für die letzte Lösung plädiert HARREITHER 1993, 99; Delchaye (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 51) vermutet die Existenz eines Märtyrers names Marcianus (*Neveduno Marciani*); DANIŁA 2003, 16 hat zuletzt die gesamte Gruppe (8 Märtyrer) als echt akzeptiert.

cum²³⁵ – Noviodunum zugeschrieben worden sind, während sich das für die anderen nicht mit Sicherheit behaupten läßt.²³⁶ Diese Gruppe wird auch im *Synaxarium* der Kirche von Konstantinopel mit etwas anderen Tagesangaben (14., 16. und 18. Mai) erwähnt, jedoch mit anderen (Athen) oder keinen Ortsangaben.²³⁷

58. Laut dem *Martyrologium Syriacum* erlitt am 25. Mai auch ein gewisser Flavianus den Märtyrertod in Noviodunum.²³⁸ Da er am gleichen Tag im Martyrologium von Karthago auftaucht, das – mit einer Ausnahme – keine Märtyrer aus diesem Gebiet registriert, und im *Martyrologium Hieronymianum* am 25. Mai auch ein Flavianus als Märtyrer aus Afrika verzeichnet wird, scheint die Lokalisierung dieses Märtyrers nach Noviodunum unsicher zu sein.²³⁹

59. Besonders wichtig ist angesichts der Forschungen der letzten Jahrzehnte eine Gruppe von vier Märtyrern, die am 4. Juni in Noviodunum gestorben sind: Philippus, Zoticus, Camasus und Attalus. Aus dieser Gruppe wird der erste, Philippus, schon im *Martyrologium Syriacum* registriert,²⁴⁰ die gesamte Gruppe an drei Tagen (4. Juni, 6. Juni und 6. Juli) im *Martyrologium Hieronymianum*.²⁴¹ Die vagen und wie üblich auf verschiedene Tage zerstreuten Belege im *Martyrologium Hieronymianum* fanden die materielle Bestätigung mit den archäologischen Entdeckungen im Dorf Niculitel ca. 10 km südöstlich vom antiken Noviodunum. Der Entdeckung der frühchristlichen Kirche mit einer Krypta aus dem späten 4. Jahrhundert im Jahre 1971 folgte bei den Ausgrabungen in der Krypta die Entdeckung von zwei griechischen Inschriften, von denen besonders die Inschrift an der Südseite der oberen Kammer der Krypta wichtig ist: Unter der *crux monogrammatica* läuft die Inschrift: *μάρτυρες Ζώτικος Ἀτταλος Καμάσις Φίλιππος*, während die Inschrift auf der Nordseite noch einmal kollektivartig ihren Rang als *μάρτυρες Χρυστοῦ* bezeichnet. In der Krypta wurden in einem gemeinsamen Holz-sarg Skelette von vier Menschen entdeckt, die sich mit den auf der Inschrift erwähnten Märty-

235 NAU 1915, 16; für den 18. Mai steht: „In Bithynien, Herakles und Paulus“; LIETZMANN 1911, 11 (mit der Namensform Heraklios). Delehaye (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 259) erklärt diese Ortsangabe als ein *lapsus calami* des syrischen Schreibers (Bobidounia – Bithynia); vorsichtig ist ZEILLER 1918, 119. Vgl. HARREITHER 1993, 180.

236 QUENTIN/DELEHAYE 1931, 257 u. 259: *Niveduno Heracli Pauli Meneri* bzw. *Menedimi*; ebd., 274 (*In Africa natale Eracli Paulini Mundini*) bzw. Delehaye im Kommentar ebd. <*Niveduni*> *Eracli, Paulini, Menedemi*. Siehe HARREITHER 1993, 98-101 u. 210; bei einigen Autoren – zuletzt DÄNILÄ 2003, 33 – wird eine größere Zahl (sogar 7) von Märtyrern Noviodunum zugeschrieben.

237 Synax. Eccl. CP (DELEHAYE 1902, 683f., 689f., 693f.) mit den Namensformen Ἡράκλειος, Παυλῖνος, Βενεδῖμος.

238 NAU 1915, 17: „In der Stadt Bobidouna Flavianus, Märtyrer“.

239 LIETZMANN 1911, 5 (Martyrologium von Karthago). DELEHAYE/QUENTIN 1931, 273; HARREITHER 1993, 101f.; anders zuletzt DÄNILÄ 2003, 34 (Flavianus als Märtyrer von Noviodunum).

240 NAU 1915, 17: „In Bobidounia Philipp“; LIETZMANN 1911, 11.

241 MH, 4. Jun. (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 302): *Nividuno civitate Zotici Attali [...] Camasi [...] Itali Philippi [...] Camas*; (MH, 6. Jun., ebd., 307): *Niveduno [...] Itali Zotici Camari Philippi Attali*; (MH, 6. Jul., ebd., 355): *Zeti [...] Philippi [...] Zotici [...] Zeti Philippi [...] Neveduno Zotici*.

ern identifizieren ließen.²⁴² Dieser Entdeckung folgte 1973 nach der Entdeckung der unteren Kammer der Krypta noch eine weitere Inschrift mit Bezug auf die Märtyrer (ὠδε καὶ ὠδε ἕχωρ μαρτύρων) ohne Namensangaben und die Reste von zwei Leichen. In diesem Fall handelt es sich um die ausnehmend seltene Bestätigung der Belege in den Martyrologien durch entsprechende Inschriften und sterbliche Überreste.²⁴³ In der Forschung überwiegt die Ansicht, es handle sich um eine Märtyrergruppe aus der Zeit Diokletians.

XIII.5. Halmyris

60. Am 8. Juli (oder schon am 23. Mai?) erlitten in Halmyris, einer Stadt am Südrand des Donaudeltas (heute in der Nähe von Dunavatul de Jos), zur Zeit der diokletianischen Verfolgung Epictitus und Astion den Märtyrertod. Neben einer kurzen, schwer lesbaren und entstellten Erwähnung im *Martyrologium Hieronymianum*²⁴⁴ bildet die *Passio Epictiti et Astionis* die Hauptquelle für die beiden Märtyrer. Sie ist die einzige narrative hagiographische Quelle mit Bezug auf die Provinz *Scythia*, die – im Gegensatz zu den früheren Bedenken hinsichtlich ihres historischen Wertes – nach den neueren Forschungen von Reinhardt Harreither und Emilian Popescu eine wichtige Quelle für die Anfänge des Christentums in *Scythia minor* darstellt.²⁴⁵ Der aus Phrygien stammende sechzigjährige Presbyter Epictitus und sein Schüler Astion, der aus der lokalen Aristokratie stammte²⁴⁶ und als Asket (*monachus*) lebte,²⁴⁷ wurden auf Befehl des *dux* Latronianus²⁴⁸ festgenommen, verhört und im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung hingerichtet. Dabei wurden erstaunlicherweise die Leiter der lokalen Kirchengemeinde, wie der Bischof Eugelius, der Priester Bonosus oder einfache Christen, nicht verfolgt. Die genaue Zeit des Martyriums läßt sich wegen der ungenauen Datierung in der *Passio* (am 8. Juli, *temporibus Diocletiani*) nicht genau feststellen (303 oder 304).²⁴⁹ Bei den Ausgrabungen im Jahre 2001

242 POPESCU 1976, Nr. 267; vgl. auch POPESCU 1994, 100-106, 109f.; HARREITHER 1993, 102-108.

243 Im Fall der anonymen Märtyrergruppe von Lauriacum existieren neben der späteren hagiographischen Überlieferung auch sterbliche Überreste (Nr. 2); im Fall von einigen salonitanischen Märtyrern und zweier aus Sirmium läßt sich die hagiographische Überlieferung epigraphisch bestätigen. Mit dem behandelten Fall aus *Scythia minor* kann man die Funde aus San Canzian d'Isonzo in der Nähe von Aquileia vergleichen (neben der hagiographischen Überlieferung auch Inschriften und sterbliche Überreste; vgl. BRATOŽ 1999, 366-373).

244 MH, 23. Mai (DELEHAYE/QUENTIN 1931, 268): *Almiride Epicteti et Astionis*. Vgl. dazu HARREITHER 1993, 73f.

245 BHL 2568; ältere Ausgabe: AA SS Iul. II, 1867, 540-551; PL 73, 393-414. Neuere grundlegende Studie und Quellenausgabe: HARREITHER 1993, 50-76 (historische Analyse), 221-268 (textkritische Ausgabe); vgl. auch POPESCU 1994, 92-99 (die beiden Autoren mit älteren Literaturangaben).

246 Der Vater war *primarius urbis*, die Mutter senatorischer Herkunft (*de illustrium genere [...] senatoris [...] filia*). *Passio*, c. 5.

247 HARREITHER 1993, 59-61.

248 Zu Namen und Rang (*vir spectabilis dux Scythiae*) vgl. HARREITHER 1993, 61-63; POPESCU 1994, 95f.

249 Nach HARREITHER 1993, 70 am 8. Juli 303 (über Tagesangaben ebd. 75f.: für 8. Juli, das Datum 23. Mai in MH als Resultat eines Fehlers); nach POPESCU 1994, 98 auch am 8. Juli,

wurde in Halmyris unter dem Altarbereich der frühchristlichen Kirche die zweiräumige Krypta entdeckt, in der die Knochenfragmente von zwei Personen (einem älteren und einem jüngeren Mann) gefunden wurden; auf der nur fragmentarisch erhaltenen griechischen Inschrift an der Wand der Krypta ist – neben der zweimaligen Bezeichnung $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\varsigma \chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$ – auch der Name $\tau\omicron\upsilon\sigma\tau\iota\omicron\nu$ erkennbar.²⁵⁰

XIV. „Reisende“ Märtyrer

Neben den bisher vorgestellten Opfern der Verfolgungen verdienen auch die Fälle der sogenannten reisenden Märtyrer Aufmerksamkeit. Diese tauchen in einigen späteren Passionen auf, die besonders viele legendäre Elemente beinhalten und deswegen als historische Quellen nur mit größter Vorsicht zu verwenden sind. Die Gemeinsamkeiten dieser Märtyrer bestehen in Reisen über große Entfernungen und in harten Proben des Glaubens vor dem Martyrium in anderen Ländern. Ein solcher Fall war die schon vorgestellte Märtyrerin Anastasia, hinter der sich eine sirmische Märtyrerin verbirgt (Nr. 19). Es seien noch zwei ähnliche Beispiele kurz vorgestellt.

61. Der Bischof Erasmus von Antiochia wurde zur Zeit der diokletianischen Verfolgung von einem Engel aus dem Kerker in seiner Heimatstadt befreit und – laut der lateinischen *Passio* – in die Stadt *Sidugridum* (Singidunum?) geführt. Danach ließ ihn der Kaiser Maximianus (d. h. Galerius) verhaften und *ad civitatem Sirmitanam* (Sirmium) bringen, wo er vom Kaiser verhört und gefoltert wurde. Vor dem Tod wurde er wieder von einem Engel gerettet und nach *Curratium* (die norddalmatinische Insel Krk?) oder *Dyrrhachion* in *Epirus nova* geführt, um dann nach Kampanien abreisen zu können, wo er bald verstorben ist.²⁵¹

62. Donatus, ein Märtyrer *sub Licinio*, stammte aus Istrien, wo er schon als junger Mann asketisch lebte. Dann reiste er *secundo [...] persecutionis anno* nach Salona in Dalmatien, wo er zuerst mit Diokletian über theologische Fragen diskutierte, danach aber während des Verhörs im Amphitheater von Salona kurz vor der Hinrichtung wundersamerweise gerettet wurde (die Flucht gelang ihm anlässlich einer Panik bei einem Erdbeben). Danach reiste er zusammen mit zwei konvertierten Kerkerwächtern aus Salona, Macarius und Theodorus, nach Ägypten, wo alle drei in der Stadt Thmuis zur Zeit des Licinius das Martyrium erlitten.²⁵² Wie im Fall von Erasmus enthält die *Passio* zahlreiche interessante topographische Angaben.

die Frage des Jahres (nach älteren Vorschlägen 290 u. 293) läßt er offen. Da auch bei der Verfolgung nach dem 4. Edikt in der Praxis nur ausgewählte Christen verfolgt wurden, die anderen aber ungeschoren blieben, könnte man das Ereignis auch in das Jahr 304 datieren.

250 ZAHARIADE/PHELPS 2002, bes. 243-245.

251 BHL 2578-2582; BHL Novum Suppl. 2582; BHG 602; BHG Novum Auctarium 602. Für den behandelten Raum s. Acta s. Erasmi 6 (AA SS Jun. I, 1867, 209 C: *Sidugrido se deposuit*); 9 (ebd., 210 C); HALKIN 1983, 13 (*Sourmitana*). Vgl. BRATOŽ 1993, 513f.

252 BHG 564; die „dalmatinische“ Episode: Acta s. Donati II, 7-10 (AA SS Mai V, 1866, 148f.); vgl. kurz BRATOŽ 1999, 453f.; JARAK 1997, 161.

XV. Einteilung der Verfolgungen nach Provinzen

Provinzen	Quellenbelege (ein oder mehr Märtyrer)		Die Zahl der Märtyrer	
	<i>sub Diocletiano</i>	Insgesamt	<i>sub Diocletiano</i>	Insgesamt
<i>Noricum Ripense</i>	1	1	1 (u. Anon.)	1 (u. Anon.)
<i>Noricum mediterraneum</i>	1	2	1	2
<i>Savia u. Pannonia I</i>	1	1	1	1
<i>Pannonia II</i>	12	15	29 (u. Anon.)	31 (u. Anon.)
<i>Valeria</i>	0	0	0 (einzelne anon. Opfer?)	
<i>Dalmatia</i>	4	5	8 (u. Anon.)	9 (u. Anon.)
<i>Moesia I</i>	0	1	0	2
<i>Dardania</i>	1	1	2	2
<i>Praevalitana</i>	0	0	0	0
<i>Dacia mediterraneum</i>	0	0	0 (Anon.?)	0
<i>Dacia Ripensis</i>	2	2	4	4
<i>Moesia II</i>	7	8	9	10
<i>Scythia minor</i>	17	19	35-40	40-45
„Reisende“ Märtyrer	1	2	1	1

XVI. Zeiteinteilung der Verfolgungen

Märtyrer (Gruppe)	Datum	Ort
<u>vor Diokletian</u>		
1 (40). Melitina (<i>sub Antonino?</i>)	15. Sept. (2. Jh.)	Marcianopolis
2 (22). Eusebius (<i>sub Valeriano?</i>)	28. April (259?)	Cibalae
3 (24). Venantius (<i>sub Valeriano?</i>)	257/259 (?)	Delminium/Salona
4 (3). Maximilianus (<i>sub Numeriano</i>)	12. Okt. 284 (?)	Celeia
<u><i>sub Diocletiano</i> 303</u>		
1 (18). Sancti quattuor coronati	Herbst 303	Sirmium
2 (4). Victorinus	Herbst 303 (?)	Poetovio
3 (36/39). Militärmärtyrer (?)	Ende Mai/Juni	Durostorum
<u><i>sub Diocletiano</i> 304</u>		
1 (8). Montanus, Maxima	26. März	Sirmium
2 (41). Chrestus, Pappus	3. April	Tomis
3 (10). Irenäus	6. April	Sirmium
4 (11). Fortunatus, Donatus (u. 4 Kleriker)	9. April	Sirmium
5 (12). Demetrius	9. April	Sirmium

6 (13).	VII Jungfrauen	9. April	Sirmium
7 (25/26).	Domnius (u. 5 Soldaten?, Felix?)	10. April	Salona
8 (33).	Gaianus	10. April	<i>Dacia ripensis</i>
9 (27).	Septim(i)us	18. April	Salona
10 (38).	Pasicrates, Valention	24. April	Durostorum
11 (23).	Pollio	28. April	Cibalae
12 (35).	Maximus (u. 2 Märtyrer)	28. April	Durostorum
13 (1/2).	Florianus (u. a.?)	4. Mai	Lauriacum
14 (53).	Cyrillus u. a.	10. Mai	Axiopolis
15 (55).	Alexander	14/15. Mai	Dinogetia
16 (57).	Heraclius (u. 2 Märtyrer)	16/17. Mai	Noviodunum
17 (58).	Flavianus	25. Mai	Noviodunum
18 (42).	Helias, Lucianus, Zoticus	27. Mai	Tomis
18 (36).	Julius	27. Mai	Durostorum
20 (59).	Philippus (u. 3 Märtyrer)	4. (6/7.) Juni	Noviodunum
21 (43).	Marcianus, Nicander	5. Juni (10. Juli?)	Tomis/Durostorum
22 (37).	Hesychius	15/17. Juni	Durostorum
23 (44).	Paulus, Cyriacus	18/20. Juni	Tomis
24 (14).	Sabbatia	4. Juli	Sirmium
25 (60).	Epictitus, Astion	8. Juli (23. Mai?)	Halmyris
26 (46).	Zeno (u. 2 Märtyrer?)	9. Juli	Tomis
27 (47).	Marcianus (u. 47 Opfer)	10. Juli	Tomis
28 (15).	Agrippinus, Secundus	15. Juli	Sirmium
29 (48).	Cyrillus	1. August	Tomis
30 (54).	Dasius, Irenaeus, Heraclius	4. August (18. Oktober?)	Axiopolis
31 (16).	Ursicinus	14. August	Sirmium (?)
32 (30).	Florus, Laurus	18. August	Ulpiana
33 (33).	Luppos	23. August	Novae
34 (28).	Anastasius	26. August	Salona
35 (49).	Marcellinus (u. a. Märtyrer)	27. August	Tomis
36 (17).	Basilla	29. August	Sirmium
37 (50).	Chrestus (u. 2 Märtyrer)	1. Oktober	Tomis
38 (39).	Dasius	20. November	Durostorum
39 (19).	Anastasia	25. Dezember	Sirmium
40 (32).	Hermes, Aggaeus, Gaius	31. Dezember/4. Januar	Bononia/Ratiaria

sub Galerio (306-308)

1	(20). Synerotas	23. Februar (306/7)	Sirmium
2	(5). Quirinus	4. Juni (308)	Savaria
evtl.	(16). Ursicinus (= Nr. 31 a. 304)	14. August	Sirmium(?)

sub Licinio (Ende 308 - April 311)

1	(29). Hermylus, Stratonicus	3. August	Sigidunum
2	(51). Strato (u. 2 Märtyrer)	1/2. Januar	Tomis
3	(52). Makrobios (u. 5 Märtyrer)	13/15. September	Tomis
evtl.	(41). Chrestus, Pappus (= Nr. 2 a. 304)	3. April	Tomis
evtl.	(42). Helias u. a. (= Nr. 18a. 304)	27. Mai	Tomis

Bibliographie

- ACHELIS, HANS, Die Martyrologien. Ihre Geschichte und ihr Wert, Berlin 1900. [= ACHELIS 1900]
- AMORE, AGOSTINO, Domnion di Salona, BS 4, 1964, 764-767. [= AMORE 1964]
- AMORE, AGOSTINO, I Santi Quattro Coronati, Antonianum 40, 1965, 144-243. [= AMORE 1965]
- ANAMALI, SKËNDER, L'état actuel des recherches sur l'origine des villes du moyen âge en Albanie, ACIAC XI, 1989, 2617-2635. [= ANAMALI 1989]
- BARNEA, ION, Les monuments paléochrétiens de Roumanie, Città del Vaticano 1977. [= BARNEA 1977]
- BRANIȘTE, ENE, Martiri și sfinți pe pământul Dobrogei de azi, in: De la Dunăre la Mare. Mărturii istorice și monumente de artă creștină, Galați (ohne Jahresangabe), 34-62. [= BRANIȘTE o. J.]
- BRATOŽ, RAJKO, Die frühchristliche Kirche in Makedonien und ihr Verhältnis zu Rom, in: Dietz, Karlheinz/Hennig, Dieter/Kaletsch, Hans (Hgg.), Klassisches Altertum, Spätantike und frühes Christentum. Adolf Lippold zum 65. Geburtstag gewidmet, Würzburg 1993, 509-551. [= BRATOŽ 1993]
- BRATOŽ RAJKO, Die antike Geschichte des Gebietes zwischen Donau und Adria in den Vorstellungen der mittelalterlichen Autoren, in: Brunner, Karl/Merta, Brigitte (Hgg.), Ethnogenese und Überlieferung. Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung, Wien u. a. 1994, 264-292. [= BRATOŽ 1994]
- BRATOŽ, RAJKO (Hg.), Westillyricum und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit, Ljubljana 1996. [= BRATOŽ 1996]
- BRATOŽ, RAJKO, Il cristianesimo aquileiese prima di Costantino fra Aquileia e Poetovio, Udine, Gorizia 1999. [= BRATOŽ 1999]

- BRATOŽ, RAJKO, Der Bischof Victorinus und die Kirchengemeinde von Poetovio (2. Hälfte des 3. Jahrhunderts), in: Müller, Róbert (Hg.), *Christentum in Pannonien im ersten Jahrtausend*, Zalai Múzeum 11, 2002, 7-20. [= BRATOŽ 2002]
- BULIĆ, FRANE, *Izabrani spisi*, Split 1984. [= BULIĆ 1984]
- BULIĆ, FRANE/BERVALDI, JOSIP, *Kronotaksa solinskih biskupa*, Zagreb 1912-1913. [= BULIĆ/BERVALDI 1912/13]
- CORCORAN, SIMON, *The Empire of the Tetrarchs. Imperial Pronouncements and Government AD 284-324*, Oxford ²2000. [= CORCORAN 2000]
- DANIELE, IRENEO, *Pollione*, BS 10, 1968, 1001-1003. [= DANIELE 1968]
- DĂNILĂ, NICOLAE, *Martyrologium Daco-Romanum*, București ²2003. [= DĂNILĂ 2003]
- DAVIES, P. S., The origin and purpose of the persecution of AD 303, *The Journal of Theological Studies* 40, 1989, 66-94. [= DAVIES 1989]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE, *Saints d'Istrie et de Dalmatie*, *Analecta Bollandiana* 18, 1899, 369-411. [= DELEHAYE 1899]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE (Hg.), *Synaxarium Ecclesiae Constantinopolitanae. Propylaeum ad acta sanctorum Novembris*, Bruxelles 1902. [= DELEHAYE 1902]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE, *Saints de Thrace et de Mésie*, *Analecta Bollandiana* 31, 1912, 161-300. [= DELEHAYE 1912]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE, *Les origines du culte des martyrs*, Bruxelles ²1933. [= DELEHAYE 1933]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE, *Étude sur le légendier romain. Les saints de novembre et de décembre*, Bruxelles 1936, 64-73. [= DELEHAYE 1936]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE, *Mélanges d'hagiographie grecque et latine*, Bruxelles 1966, 394-402. [= DELEHAYE 1966]
- DELEHAYE, HIPPOLYTE/PEETERS, PAULUS/COENS, MAURITIUS/DE GAIFFIER, BALDUINUS/GROSJEAN, PAULUS/HALKIN, FRANCISCUS (Hgg.), *Martyrologium Romanum, ad formam editionis typicae scholiis historicis instructum, Propylaeum ad Acta sanctorum Decembris*, Bruxelles 1940. [= DELEHAYE u. a. 1940]
- DE ROSSI, GIOVANNI BATTISTA/DUCHESNE, LOUIS (Hgg.), *Martyrologium Hieronymianum*, AA SS Nov. II,1, Bruxelles 1894 [= DE ROSSI/DUCHESNE 1894]
- DOLBEAU, FRANÇOIS, *Le dossier hagiographique d'Irénée, évêque de Sirmium*, *AnTard* 7, 1999, 205-214. [= DOLBEAU 1999].
- DUBOIS, JACQUES (Hg.), *Usuardus, Le martyrologe. Texte et commentaire*, Bruxelles 1965. [= DUBOIS 1965]
- DUBOIS, JACQUES/RENAUD, GENEVIEVE (Hgg.), *Édition pratique des martyrologes de Bede, de l'Anonyme Lyonnais et de Florus*, Paris 1976. [= DUBOIS/RENAUD 1976]
- DUBOIS, JACQUES/RENAUD, GENEVIEVE (Hgg.), *Le martyrologe d'Adon. Ses deux familles, ses trois recensions. Texte et commentaire*, Paris 1984. [= DUBOIS/RENAUD 1984]
- DULAEY, MARTINE, *Victorin de Poetovio. Premier exégète latin. Tome I: Texte, Tome II: Notes et tables*, Paris 1993. [= DULAEY 1993]
- DULAEY, MARTINE (Hg.), *Victorin de Poetovio, Sur l'Apocalypse, suivi du Fragment chronologique et de La construction du monde*, SC 423, Paris 1997. [= DULAEY 1997]
- DUVAL, NOËL, *Sirmium «ville impériale» ou «capitale»? Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina* 26, 1979, 53-90. [= DUVAL 1979]

- DUVAL, NOËL/MARIN, EMILIO, Encore les «cinq martyrs» de Salone. Un témoignage épigraphique desormais bien établi, in: *Memoriam sanctorum venerantes* (Miscellanea in onore di Mons. Victor Saxer), *Studi di Antichità Cristiana* 40, 1992, 285-307. [= DUVAL/MARIN 1992]
- DUVAL, NOËL/MARIN, EMILIO (Hgg.), *Salona III. Manastirine*, Rome/Split 2000. [= DUVAL/MARIN 2000]
- ELDAROV, GIORGIO, Floro, Lauro, Proculo e Massimo, BS 5, 1964, 946f. [= ELDAROV 1964]
- EGGER, RUDOLF, *Forschungen in Salona III*, Wien 1939. [= EGGER 1939]
- EGGER, RUDOLF, *Der heilige Hermagoras. Eine kritische Untersuchung*, Klagenfurt 1948. [= EGGER 1948]
- GÁSPÁR, DOROTTYA, *Christianity in Roman Pannonia. An Evaluation of Early Christian Finds and Sites from Hungary*, Oxford 2002. [= GÁSPÁR 2002]
- GASPER, GJINI, *Skopsko-prizrenska biskupija kroz stoljeća* (Zusammenfassung: Das Skopjanisch-Prizrenische Bistum durch Jahrhunderte), Zagreb 1986. [= GASPER 1986]
- GJUZELEV, VASSIL/PILLINGER, RENATE (Hgg.), *Das Christentum in Bulgarien und auf der übrigen Balkanhalbinsel in der Spätantike und im frühen Mittelalter*, Wien 1987. [= GJUZELEV/PILLINGER 1987]
- GONZATO, ADA/PONCINA, MASSIMILIANO (Hgg.), *Atti e passioni dei martiri*, in: *Corpus Scriptorum Ecclesiae Aquileiensis II*, Aquileia 2002, 7-231. [= GONZATO/PONCINA 2002]
- GORDINI, GIAN DOMENICO, Gaiano, BS 5, 1964, 1352. [= GORDINI 1964]
- GORDINI, GIAN DOMENICO, Luppo, BS 8, 1966, 383f. [= GORDINI 1966]
- GUYON, JEAN, *Les Quatre Couronnés et l'histoire de leur culte des origines au milieu du IX^e siècle*, *Mélanges de l'École Française de Rome. Antiquité* 87, 1975, 505-561. [= GUYON 1975]
- HALKIN, FRANÇOIS, *Saint Emilien de Durostorum, martyr sous Julien*, *Analecta Bollandiana* 90, 1972, 27-35. [= HALKIN 1972]
- HALKIN, FRANÇOIS, *La légende grecque de saint Érasme*, *Analecta Bollandiana* 101, 1983, 5-17. [= HALKIN 1983]
- HALKIN, FRANÇOIS, *Passion d'Hermyle et Stratonice*, *Subsidia hagiographica* 69, 1985, 157-170. [= HALKIN 1985]
- HARREITHER, REINHARDT, *Archäologische und literarische Quellen zu den Martyrern der Provinz Scythia Minor. Mit einem Anhang: Textkritische Erstausgabe der Passio Epictiti et Astionis*, Diss. Wien 1993. [= HARREITHER 1993]
- HARREITHER, REINHARDT, *Der hl. Florian. Der einzige namentlich bekannte Martyrer in Noricum Ripense*, in: *BRATOŽ* 1996, 235-262. [= HARREITHER 1996]
- HARREITHER, REINHARDT, *Das frühe Christentum im Limesgebiet. Von den Anfängen bis zum Ende der römischen Herrschaft*, in: *Harreither, Reinhardt/Pillinger, Renate, Frühes Christentum am Österreichischen Donaulimes. Ausstellung im Niederösterreichischen Landesmuseum für Frühgeschichte im Schloss Traismauer*, Wien 1999, 6-44. [= HARREITHER 1999]
- HELGELAND, JOHN, *Christians and the Roman Army from Marcus Aurelius to Constantine*, *ANRW II* 23,1, 1979, 724-834. [= HELGELAND 1979]
- HERZOG, REINHARDT (Hg.), *Restauration und Erneuerung 284-374 n. Chr.*, *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike* 5, München 1989. [= HERZOG 1989]
- IVANIŠEVIĆ, MILAN, *Povijesni izvori* (Historische Quellen), in: *Marin, Emilio (Hg.), Starohrvatski Solin*, Split 1992, 31-87. [= IVANIŠEVIĆ 1992]

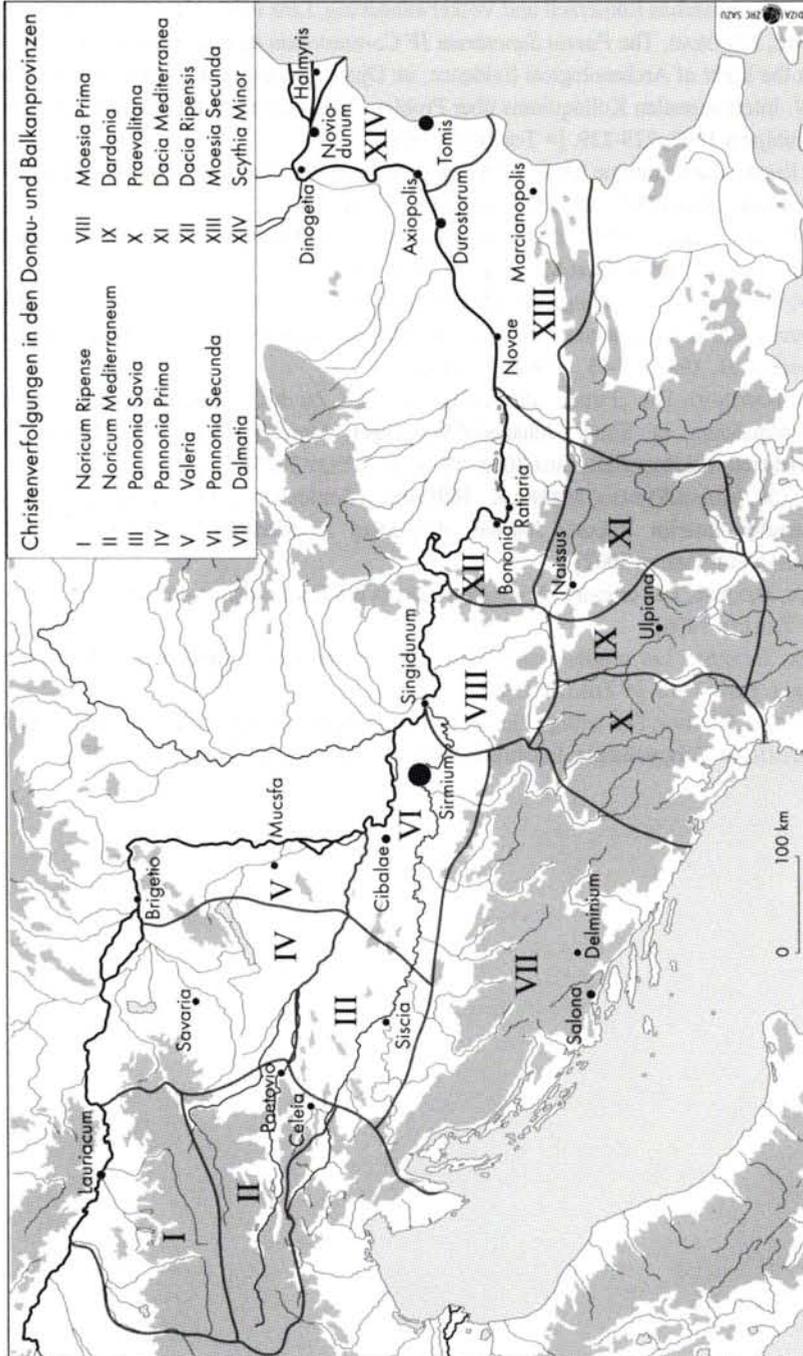
- IVANIŠEVIĆ, MILAN, Povijesni izvori (Historische Quellen), in: Marin, Emilio (Hg.), *Salona christiana*, Split 1994, 105-195. [= IVANIŠEVIĆ 1994]
- JANIN, RAYMOND, *Demetrio di Tessalonica*, BS 4, 1964, 556-564. [= JANIN 1964]
- JARAK, MIRJA, *Martyres Pannoniae – the Chronological Position of the Pannonian Martyrs in the Course of Diocletian's Persecution*, in: BRATOŽ 1996, 263-289. [= JARAK 1996]
- JARAK, MIRJA, *Passio sancti Anastasii martyris*, *Opuscula archaeologica* 21, 1997, 151-165 [= JARAK 1997]
- JONES, ARNOLD H. M., *The Later Roman Empire 284-602*, Oxford ²1973. [= JONES 1973]
- KARAIŠKAJ, GJERAK, *Die albanische Stadt Sarda*, *ACIAC X*, 1989, 2637-2656. [= KARAIŠKAJ 1989]
- KOLB, FRANK, *Diocletian und die Erste Tetrarchie. Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?*, Berlin 1987. [= KOLB 1987]
- KUHOFF, WOLFGANG, *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie*, Frankfurt am Main u. a. 2001. [= KUHOFF 2001]
- LIETZMANN, HANS, *Die drei ältesten Martyrologien*, Bonn ²1911. [= LIETZMANN 1911]
- LIPPOLD, ADOLF/KIRSTEN, E., *Donauprovinzen*, *RAC* 4, 1959, 147-189. [= LIPPOLD/KIRSTEN 1959]
- LUCCHESI, GIOVANNI, *Ursicino*, BS 12, 1969, 856f. [= LUCCHESI 1969]
- MARIN, EMILIO, *Civitas splendida Salona*, in: Marin, Emilio (Hg.), *Salona christiana*, Split 1994, 9-104. [= MARIN 1994]
- MCCULLOH, JOHN (Hg.), *Rabanus Maurus, Martyrologium, Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis* 44, Turnholti 1979, 1-161. [= MCCULLOH 1979]
- MIGOTTI, BRANKA, *Evidence for Christianity in Roman Southern Pannonia (Northern Croatia). A Catalogue of Finds and Sites*, Oxford 1997. [= MIGOTTI 1997]
- MIIJOVIĆ, PAVLE, *Flor i Lavr – neimari i kamenoresci iz Ulpiane*, *Glasnik Muzeja Kosova i Metohije* 7-8, 1962-1963, 339-354. [= MIIJOVIĆ 1962/63]
- MIIJOVIĆ, PAVLE, *Sirmijski skulptori i kamenoresci – Quattuor coronati*, *Starinar* 17, 1966/1967, 53-60. [= MIIJOVIĆ 1966/67]
- MIIJOVIĆ, PAVLE, *Ranohrišćanski spomenici Praevalisa (Zusammenfassung: Monuments paléochrétiens de Praevalis)*, *Arheološki vestnik* 29, 1978, 641-678. [= MIIJOVIĆ 1978]
- MILIN, MILENA, *An Exorcist on an Epitaph from Sirmium*, *Starinar* 47, 1996, 245-247. [= MILIN 1996]
- MÓCSY, ANDRÁS, *Pannonia-Forschung 1973-1976*, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 29, 1977, 373-401. [= MÓCSY 1977]
- MUSURILLO, HERBERT (Hg.), *The Acts of the Christian Martyrs. Introduction, texts and translations*, Oxford 1972. [= MUSURILLO 1972]
- NAU, FRANÇOIS, *Un Martyrologe et douze Ménologies syriaques*, *Patrologia Orientalis* 10, Paris 1915, 5-26. [= NAU 1915]
- NEUMÜLLER, WILLIBRORD, *Sanctus Maximilianus nec episcopus nec martyr*, *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs* 8, 1964, 7-42. [= NEUMÜLLER 1964]
- NEUMÜLLER, WILLIBRORD, *Der heilige Florian und seine „Passio“*, *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs* 10, 1971, 1-35. [= NEUMÜLLER 1971]
- NEUMÜLLER, WILLIBRORD, *Die Lorcher Martyrer*, *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs* 11, 1974, 3-29. [= NEUMÜLLER 1974]

- NIKOLAJEVIĆ, IVANKA, Sahrnjivanje u ranohrišćanskim crkvama na području Srbije (Zusammenfassung: Les ensevelissements dans les églises paléochrétiennes sur le territoire de la Serbie), *Arheološki vestnik* 29, 1978, 678-693. [= NIKOLAJEVIĆ 1978]
- NIKOLAJEVIĆ, IVANKA, Monuments chrétiens de Serbie et du Monténégro, *ACIAC XI*, 1989, 2441-2462. [= NIKOLAJEVIĆ 1989]
- PALME, BERNHARD, Die *officia* der Staatthalter in der Spätantike. Forschungsstand und Perspektiven, *AnTard* 7, 1999, 85-133. [= PALME 1999]
- PILLINGER, RENATE, Christenverfolgung und „Tempelsturm“ in der Austria Romana, *Wien* 1986, 5-17. [= PILLINGER 1986]
- PILLINGER, RENATE, Das Martyrium des heiligen Dasius. Text, Übersetzung und Kommentar, *Wien* 1988. [= PILLINGER 1988]
- POPESCU, EMILIAN, *Inscriptiones intra fines Dacoromaniae repertae Graecae et Latinae anno CCLXXXIV recentiores*, București 1976. [= POPESCU 1976]
- POPESCU, EMILIAN, *Christianitas daco-romana*. București 1994. [= POPESCU 1994]
- POPOVIĆ, RADOMIR, Le christianisme sur le sol de l'Illyricum oriental jusqu'à l'arrivée des Slaves, *Thessaloniki* 1996. [= POPOVIĆ 1996]
- POPOVIĆ, VLADISLAV, Die süddanubischen Provinzen in der Spätantike vom Ende des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts, in: Hänsel, Bernhard (Hg.), *Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert*, *Südosteuropa Jahrbuch* 17, 1987, 95-139. [= POPOVIĆ 1987]
- QUENTIN, HENRI, *Les martyrologes historiques du moyen âge. Étude sur la formation du Martyrologe Romain*, Paris 1908. [= QUENTIN 1908]
- RENDIĆ-MIOČEVIĆ, DUJE, Anastasio „aquileiese“, martire a Salona, e il cimitero che da lui prende nome, *Antichità Altoadriatiche* 26, 1985, 315-329 [= RENDIĆ-MIOČEVIĆ 1985]
- RITIG, SVETOZAR, *Martyrologij srijemsko-pannonске metropolije, Bogoslovska smotra* 2, 1911, 113-126, 248-268, 353-371. [= RITIG 1911]
- RONCAIOLI, CECILIA, S. Quirino e la sua traslazione a Roma. Analisi critica delle fonti, *Quaderni dell'istituto di lingua e letteratura latina (Univ. di Roma)* 2-3, (1980-81) 1983, 215-249. [= RONCAIOLI 1983]
- RUINART, THEODORICUS P. (Hg.), *Acta martyrum*, Ratisbonae 1859. [= RUINART 1859]
- SAUGET, JOSEPH-MARIE, Melitina, *BS* 9, 1967, 306f. [= SAUGET 1967]
- SAUGET, JOSEPH-MARIE, Marciano e Nicandro, *BS* 8, 1967, 696-699. [= SAUGET 1967a]
- SAUGET, JOSEPH-MARIE, Sinerote, *BS* 11, 1968, 863-865. [= SAUGET 1968]
- SAXER, VICTOR, Les saints de Salone. Examen critique de leur dossier, in: Šimundža, Drago (Hg.), *U službi čovjeka. Zbornik nadbiskupa-metropolita dr. Frane Franića*, Split 1987, 293-325. [= SAXER 1987]
- SMOLAK, KURT, Zum Martyrium des Heiligen Florian, *Mitteilungen zur frühchristlichen Archäologie in Österreich* 6, 1994, 4-16. [= SMOLAK 1994]
- SOFRANOV, IVAN, Agrippino, Secondo, Massimo, Fortunato e Marziale, *BS* 1, 1961, 619. [= SOFRANOV 1961]
- SREJOVIĆ, DRAGOSLAV (Hg.), *Roman Imperial Towns and Palaces in Serbia*, Belgrade 1993. [= SREJOVIĆ 1993]
- THOMAS, EDIT B., *Martyres Pannoniae*, *Folia Archaeologica* 25, 1974, 131-146. [= THOMAS 1974]
- THOMAS, EDIT B., *Martyres Pannoniae*, *ACIAC IX* 1, 1978, 615-620. [= THOMAS 1978]

- THOMAS, EDIT B., Zur Quirinus- und Martinfrage in Sabaria – Frühchristliche Kontinuität im westpannonischen Raum, *Burgenländische Heimatblätter* 43, 1981, 5-18. [= THOMAS 1981]
- THOMAS, EDIT B., Das frühe Christentum in Pannonien im Licht der archäologischen Funde, in: *Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung*, Linz 1982, 255-293. [= THOMAS 1982]
- TOMOVIĆ, MIODRAG, *The Passio Sanctorum IV Coronatorum* and the Fruška Gora Hypothesis in the Light of Archaeological Evidence, in: Djurić, Bojan/Lazar, Irena (Hgg.), *Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens*, Ljubljana 1997, 229-239. [= TOMOVIĆ 1997]
- TÓTH, ENDRE, Late Antique Imperial Palace in Savaria (the Question of the so-called Quirinus Basilica), *AArchHung* 25, 1973, 117-137. [= TÓTH 1973]
- TÓTH, ENDRE, Lehet-e Scarbantiából Bassianát csinálni? (Resümé: Kann man aus Scarbantia Bassiana machen?), *Zalai Múzeum* 11, 2002, 295-300. [= TÓTH 2002]
- WOLFF, HARTMUT, Die Anfänge des Christentums in Ostraetien, Ufernorikum und Nordwestpannonien: Bemerkungen zum Regenwunder und zum hl. Florian, *Ostbairische Grenzmarken* 31, 1989, 27-45. [= WOLFF 1989]
- WOLFF, HARTMUT, Die „Passio“ des heiligen Florian: Zu den Anfängen des Christentums in Nordnorikum, in: Ebner, Johannes/Würthinger, Monika (Hgg.), *Der Heilige Florian. Tradition und Botschaft*, Linz 2003, 59-76. [= WOLFF 2003]
- ZAHARIADE, MIHAIL/PHELPS, MYRNA K., Halmyris, a Settlement and Fort near the Mouth of the Danube: Interim Report, *Journal of Roman Archaeology* 15, 2002, 230-245. [= ZAHARIADE/PHELPS 2002]
- ZEILLER, JACQUES, *Les origines chrétiennes dans la province romaine de Dalmatie*, Paris 1906. [= ZEILLER 1906].
- ZEILLER, JACQUES, *Les origines chrétiennes dans les provinces danubiennes de l'empire romain*, Paris 1918. [= ZEILLER 1918]
- ZINNOBLER, RUDOLF, Der heilige Florian und seine Gefährten, in: *1000 Jahre Ostarrîchi. Seine christliche Vorgeschichte*, Innsbruck/Wien 1997, 23-30. [= ZINNOBLER 1997]

Anhang 2

Karte zu den Christenverfolgungen in den Donau- und Balkanprovinzen



Personen-, Orts- und Sachregister

- Aberglaube 195
Achaea 69
Achilleus 2, 16
Achilleus-Aufstand 15
Adam, Robert 163
Adiabenicus 109
Adoptionen 24, 195
Adoptivkaiser 2
Adoration 2, 28f., 31f.
adventus 32
Aemilianus 120
Afrika 2f., 119
Agape 125, 215
Agathias 100, 102
Agge(i)us 127, 231
Agrippinus 127, 219
Ägypten 1ff., 6, 12, 15f., 22; 69, 132
Alamannen 1, 16, 95f., 99ff.
Alamannicus 106
Alexander 126, 173, 175, 240
Alföldi, Andreas 2
Allectus 16
Amantius 134f.
Ambrosius von Mailand 36
Ammianus Marcellinus 177, 196
Anastasia 127f., 220, 222, 243
Anastasius von Salona 130, 133, 228
Anatolios von Laodikeia 212
Ancona 235
Andrić, Vicko 163f.
Anonymus Valesianus 184
Antiochia 141, 172ff.; 177, 231
Antiochianus 227
Anullinus 39f.
Aper 1
Apollon 27, 33, 181, 187
Aquileia 3, 126ff., 133, 217, 228
Aquilinus 210
Araguener 51
Arcadius Charisius 58
Armeniacus 109
Artemis 27
Arvier 97
Ärzte 5
Asclepiodote 235
Asinius Quadratus 100, 102, 104
Aspalathos 151
Asterius 227
Astion 127, 242
Astrologie 5
Athanasios von Alexandria 32
Attalos 241
Audienzzeremoniell 32
Augsburger Siegesaltar 16, 108
Augustus 2f., 7f., 33, 200
Aurelian 1, 95, 109, 111, 223f.
Aurelius Hermogenianus 57
Aurelius Victor 12, 29, 52f., 100
Avenches 107
Axiopolis 121, 126, 128, 194, 234, 239
Bacchus 27
baffeum 148, 154
Bagauden 3, 15, 96
Balkanprovinzen 115, 209
Barbaren 175, 196
Barceló, Pedro 107
Barnes, Timothy 184
Basilla 127, 221
Bassiana 147
Bassianus 184
Bassus 135
Bautätigkeit 3, 11, 13
Beda 215
bellum Cibalense 184
Berytos 5
Bleckmann, Bruno 102
Bononia 123, 127, 231
Bonosus 242
Brigetio 213
Britannien 1, 3, 16, 96
Burckhardt, Jacob 9, 193ff., 200ff., 205, 207
Bürgerkrieg 187
Bulić, Frane 143
Burgunder 96, 104
Bürokratisierung 8
Byzanz 3

- Caesar 2, 6, 8, 200
Caesariani 66ff.
 Camasus 241
 Candidianus 184f.
 Cantii 126, 128
 Caracalla 29, 99, 102f.
 Carausius 16, 96
 Carinus 1, 12, 18, 195
 Carnuntum 8
 Carpen 1
 Carus 1, 18
 Cassius Dio 99, 102
 Castritius, Helmut 99, 103
 Celedonia 240
 Cendeus 239
 Chaibonen 96
 Chindeus 239
 Chionia 125, 215
 Chrestus 125, 236, 238
 Christen 33, 36, 150f., 187, 196, 201
 Christenverfolgung 6ff., 10, 14, 23, 33,
 67, 70, 115, 186, 193f., 196ff., 201ff.,
 209
 Chromatius von Aquileia 121
 Chrysogonus 130
 Cibalae 125, 134, 223f.
 Cicero 31, 60
 Claudian 27
 Claudius 29
 Claudius Gothicus 176f., 179, 181f., 188
clementia 68
 Codex Gregorianus 56
 Codex Hermogenianus 56
 Codex Hermogenianus 6, 16
 Codex Justinianus 3, 23, 59, 61ff., 68
 Codex Theodosianus 59, 61f., 64, 68, 146
cognomina 38
comes commerciorum 147
comes sacrarum largitionum 147
concordia 180
 Constans 175
 Constantia 177
 Constantinus II. 105f., 109, 175, 185
 Constantius Chlorus 3, 16, 18, 24, 30, 34,
 42f., 66, 97f., 99f., 105, 175f., 179ff.
 Constantius II. 110, 173, 175ff., 179, 188
 Constitutio Antoniniana 58
 Consularia Constantinopolitana 52f.
 Corcoran, Simon 48
 Cosimo Medici I 154
 Crassus 175
 Crispus 44, 106, 185
cupiditas martyrii 133, 228
 Ćurčić, Slobodan 141
 Cyriacus 237
 Cyrillus 237ff.
 Cyzicus 151
 Dadas 232
 Dakien 1, 126
 Dalmatien 12, 122, 152f.
 Dasius 128, 133, 220, 234f., 239
 David 36
 Dekumatland 1
 Delehaye, Hippolyte 117, 120
 Delminium 152
 Delos 27
 Demandt, Alexander 47
 Demetrius 121, 173, 217, 232
 Deutz (Kastell Divitia) 106
 Diadem 2, 21
 Dinogetia 121, 126, 240
 Dioclea (Diokletians Mutter) 39
 Dioclea (Stadtname) 39
 Diocletius 38
 Diokletians-Mausoleum 163
 Diokletians-Palast 15, 141, 148, 166ff.
 Diokletians-Rezeption 172ff.
 Diokletians-Thermen 156
 Dionysius Exiguus 63
 Diözesen 13, 23
divinitas 34f.
 Doclea 40
 Docletae/Diocleatae 39
 Dominat 2, 14, 17
 Domitian 3
 Domnius (Domnio) 121, 125, 225, 227
 Donatus 130, 217, 243
 Donau 1, 95f.
 Donauprovinzen 115, 209
 Durostorum 119ff., 124, 126ff., 137,
 232ff.
 Duval, Noël 141
 Dyrhachium 30
 Edictum de accusationibus 66
 Ehe-Edikt 23
 Eherecht 4
 Eirene 125, 215
 Elephantine 65
 Elisabeth II 3
 El-Lejjün 22
 Ephesos 66, 69
 Epictitus 127, 242

- Erasmus von Antiochia 243
 Euagrius 238
 Eugelius 242
 Eugenius 172, 173
 Euhippe 51
 Euphrat 1
 Eusebios von Kaisarea 11, 14, 35f., 116, 196
 Eusebios (Priester) 223
 Eusebius von Cibalae 120, 223f.
 Eutropius 12ff.

fabricae 146
 Feissel, Denis 66
 Felix 126, 128
 Flavianus 241
 Flavier 2
 Florianus von Lauriacum 121, 123, 126, 133, 136, 209
 Florus 127, 229f.
 Folter 5
 Fortunatus 126, 128, 216, 220
 Fragmenta Vaticana 58
 Franciscus 106
 Franken 1, 16, 95, 99ff., 104, 106f., 110
 Frauen 4
 Freigelassene 4f., 51
 Friedrich d. Gr. 200f.
frumentarii 195
fullonica 148f.
 Fulvius Asticus 50f., 69

 Gaianus 227, 232
 Gaius 60, 127, 231
 Galerius 2f., 7, 15, 17f., 21, 24, 30, 41, 66ff., 116, 120, 122, 128f., 131, 134, 145, 150, 157, 175, 181, 183f., 187, 196, 201f., 205f., 212, 223, 243
 Galerius-Bogen 20, 31, 105
 Galla Placidia 155
 Gallien 1f., 16, 95f.
 Gallienus 16, 18, 101
 Gallus 175, 177ff.
 Gáspár, Dorottya 214
genius 28
 Gennobaudes 97
 Geometrie 5
 Germanen 6, 96f.
 Germanisierung 8
 Gesta Senatus 61, 65
 Geta 29
 Getreide 12, 53

 Gibbon, Edward 7, 157, 193
 Glycerius 155
 Goethe 9
 Gordianos 236, 239
 Goten 1, 16, 120
 Gottkaisertum 8
 Grabar, André 141
 Grand 181
 Gregor von Tours 213
 Gregorius 6
 Grenzen 48f., 175
 Gušić, Marijana 152
gynaeceum 141, 147ff., 152, 156

 Hadrian 3, 6
 Hadrianopolis 235
 Hadrians 229
 Halmyris 121, 123, 127, 242
 Händler 53
 Handwerker 128, 168
 Harreither, Reinhardt 242
 Hayden White 199
 Heather, Peter 103
 Hébrard, Ernst 143
 Heer 13, 22, 49ff., 135, 197
 Heeresreform 11
 Helena 218
 Helias 236, 239
 Heliodorus von Altinum 121
 Helios 27
 Heraclaea Sintica 68
 Heraclius 239f.
 Herakleia 234
 Herakliden 186
 Herculius 19, 30, 33
 Herkules 7, 19, 27, 30f., 33, 35
 Hermagoras 217
 Hermes 127, 231
 Hermogenes 217, 220
 Hermylus 120, 229
 Herodian 99
 Herrschaftsideologie 19
 Herrscherzeremoniell 1, 13, 17, 20, 195f., 200
 Heruler 96
 Hesychios 124, 233f.
 Hieronymus 121
 Hispellum 28
 Historia Augusta 100
 Historia Salonitana 227
 Höchstpreisedikt 2, 6, 8, 11, 21, 47f., 65, 67, 69f., 109, 148, 196, 199f., 204, 206

- Honorius 27
 Hormisdas 63
 Hurst, Henry 155
- Ianuarus 6
 Inflation 1
 Innocentius 219
 Inschriften 15, 19
invictus 181
 Iovius 7, 19, 30, 33
 Irenaeus von Sirmium 125, 134ff., 214, 216, 223f., 239
 Istria 152
 Italien 2, 6, 119
 Iulia Constantia 42
 Iulius 124, 126, 233f.
 Iulius Nepos 155
- Jacobi, Fritz 9
 Johannes Malalas 52, 53, 54
 Juden 201
 Julia Mamaea 1
 Julian Apostata 17ff., 65, 120, 179
 Junius Brutus 60
 Jupiter 7, 19, 27, 30ff., 35
 Jupiter-Tempel 168
 Justinian 6, 200
 Juthungen 104
- Kaiserbildnis 32, 172
 Kaisererlaß 6
 Kaiserornat 32
 Kaiserpalast 20
 Kaiser-Theologie 33
 Kallinikos 233
 Karaman, Ljubo 141, 144
 Karien 50, 51
 Karl der Große 3
 Karl V 7
 Karpen 16, 129
 Kienast, Dietmar 184
 Konstantin 2, 6ff., 21, 24, 33ff., 38, 44, 49, 62, 67f., 98, 106f., 109, 145, 150, 155f., 179ff., 193, 195f., 200, 204, 230
 Konstantinsbogen 35
 Konstantinopel 27, 141, 222, 229ff., 233
 Konstantinos Porphyrogenetos 227
 Kreta 27
 Kuhoff, Wolfgang 48, 52f.
 Kukerspiele 235
 Kulturkampf 201
- Lactantius 3, 7, 11, 14, 30, 33, 41, 52, 67, 116, 122, 150, 183, 186, 196, 201f., 206
lanarii 153
 Laterculus Veronensis 115
 Latice 153
 Latronianus 135, 242
 Lauriacum 121ff., 211
 Laurus 127, 229f.
 Libanios 30f., 172ff.
 Liber Pontificalis 118, 225
 Licinianus 184, 185
 Licinius 43, 120, 145, 181, 184, 186, 229, 236, 238, 243
 Lingonae 97, 105
linyphia 148
 Lobredner 177
 Londinium 16
 Lucianus 236
 Lucius Verus 18, 57
 Lukianos 239
 Luppous 128, 232
 Luxor 21f.
 Lydien 51
 Lykon 134, 229
 Lyttus 66
- Macarius 243
 Macomades 20
magister conquirearius 147
 Magnentius 178
 Mailand 3
 Mainz 1, 96
 Makrobios 236, 238f.
 Mamertinus 98
 Manichäeredikt 7, 23, 201
 Marcellinus 128, 155, 238
 Marcia 240
 Marcialis 236
 Marcianopolis 235
 Marcianus 121, 124, 127, 220, 234, 236ff.
 Marcus Aurelius 18, 57
 Mars 27
 Martinianus 43
 Martyrologium Hieronymianum 117f., 121, 209, 212, 215, 217, 219ff., 231ff.
 Martyrologium Romanum 118, 210, 215, 220ff., 231ff.
 Martyrologium Syriacum 115, 117, 121, 217, 219, 221, 226, 228, 231ff., 241
 Mattingly, Harold 33
 Maurelius 134, 226

- Mauren 16
 Maurikios 232
 Mausoleum 165f., 168
 Maxentius 19, 24, 34, 43, 180, 182f.
 Maxima 121, 125, 127f., 214f.
 Maximian 2f., 7f., 15, 17f., 30f., 33, 35,
 70, 95f., 98, 100, 120, 130, 175f.,
 179f., 182, 186, 188, 205, 206
 Maximilianus von Celeia 120, 211
 Maximinus Daia 42, 133, 145, 181, 184
 Maximus (christl. Lehrer) 229
 Maximus (Märtyrer in Durostorum) 126,
 232
 Maximus (Märtyrer in Hadrianopolis) 235
 Maximus (*praeses*) 134f., 233f.
 Maximus (Sohn des Maximinus Daia)
 185
 Meißner, Burkhard 48ff.
 Melitina 120, 235
 Memphis 28
 Menschenraub 5
 Miner(v)us 240
 Mitchell, Stephen 50
 Mithras 7, 200
 Mócsy, András 214
 Modestinus 61
 Mommsen, Theodor 2, 9, 193, 199f., 203,
 205f.
 Monotheismus 200
 Montanus 121, 125, 128, 214f., 220, 224
 Mucsfa 122, 214
 Munizipalaristokratie 137
 Münzen 6, 15f., 19
 Münzreform 56
 Murina 236

 Naissus 122f., 230f.
 Naronia 225
 Nazarius 35, 185f.
 Neuplatonismus 36
 Neviodonum 241
 Nicander 220, 234, 236
 Niculitel 241
 Niemann, Georg 143
 Nikander 124
 Nikomedia 3, 7, 20, 129, 141, 186, 198
 Nimbus 32
 Notitia Dignitatum 22, 144ff., 153
 Novae 128, 232
 Noviodonum 121, 126, 240
 Numerianus 1, 18, 120

 Odessos 235
 Offizierslaufbahn 6
 Okamura, Lawrence 99
 Orcistus 68
 Orosius 11
 Ozobia 232

 Pacatus 27, 35
 Padua 66
 Palästina 119
 Pamphilos 212
 Papinian 64
 Papius Justus 57
 Pappus 125, 236, 238
 Papst Johannes IV. 225
 Papyri 15
 Pasicrates 124, 234
 Passio Anastasiae 129
 Passio Domnii 226
 Passio Epictiti et Astionis 242
 Passio Floriani 209
 Passio Irenei 131
 Passio Iuli veterani 131, 234
 Passio Pollionis 214, 216, 224
 Passio Quirini 131
 Passio Sereni 131
 Paulinianus 227
 Paulus (Jurist) 57f., 64
 Paulus (Märtyrer in Tomis) 237
 Paulus (Märtyrer in Noviodunum) 240
 Pergamum 69
 Perser 3, 7, 15, 173
 Petros 232
 Petrus von Sebaste 216
philanthropia 68
 Philippopolis 141
 Philippus 241
 Philippus Arabs 51
 Philosophen 5
 Phrygien 50f., 53, 119
 Piazza Armerina 142, 154
pietas 180
 Pillinger, Renate 234
 Plinius d.J. 8, 105
 Pohl, Walter 110
 Pollio 125, 134, 136, 220, 224
 Polybios 152
 Popescu, Emilian 242
 Porphyry 21
 Postumus 16, 101, 108
 Prätorisches Edikt 57, 59f., 62
 Preuß, Theodor 193, 203ff.

- Probus 96, 130, 134, 157, 222, 224
 Proculus 229
 Professoren 6
 Propaganda 177
 Proskynese 2
 Prostitution 4
 Provinzen 6, 13, 22
 Provinzreform 56
 Prudentius 212
 Pseudo Hieronymus 118
 Pseudoskymnos 152
 Purcell, Henry 8
 Puteoli 234
- Quentin, Henri 117
 Quintilianus 232
 Quirinus aus Siscia 120, 135, 212, 216,
 220
- Rabanus 223
 Ratiaria 123, 127, 231
 Ravenna 129, 141, 220, 225
 Rechtswesen 4, 13f., 23
 Rhein 1, 95f.
 Ritterstand 2
 Rom 2f., 12, 35, 150, 199, 222, 225, 231
 Romuliana (Gamzigrad) 15, 20f., 69f.
 Romulus 217
 Rostovtzeff, Michael 158
 Rotomagum 230
 Rotondi 63
- Sabbatia 121, 127, 219
 Saepinum 34
 Salona 7, 116, 119, 121, 123, 125, 127,
 130, 134, 137, 141, 147, 154, 225f.,
 243
 Sarazenen 16
 Šarkamen 20
 Sarmaten 16
 Sassaniden 1
 Savaria 123, 135, 213f.
 Saxer, Victor 227
 Schafzucht 152
 Scherillo 63
 Schiller, Friedrich 10
 Schiller, Hermann 194
 Scodra 230
 Scudilo 178
 Sebaste 122
 Sebatum 211, 220
 Secundus 127, 219
- Seeck, Otto 193, 205f.
 Septim(i)us 125, 227
 Septimius (Usurpator) 225
 Serdica 122f.
 Severer 2, 30
 Severianus 43, 185
 Severus 42, 184f.
 Severus Alexander 1
 Severus 42
 Sibenton 220
 Siegerbeinamen 105, 109
 Singidunum 123, 125, 135, 214, 224, 228
 Sinope 68
 Sirmium 116, 119, 121, 123, 125, 127f.,
 130f., 135, 137, 215ff., 221ff., 228,
 243
 Siscia 123, 135
 Sklave 4ff., 51, 150
 Slawen 235
 Smyrna 221
 Sol 7, 33, 200
 Soldatenkaiser 1f.
 Sopianae 221
 Sozomenos 151
 Spalato 3, 7
 Spanien 2, 27, 119
 Spekulanten 196
 Spionage 6
 Split 7, 41, 20, 70
 Sport 5
 Sprachgrenze 115
 Springer, Matthias 99
 St. Martin 151
 St. Anastasius 151
 St. Domnius-Kathedrale 163
 Steuern 6, 12f., 172, 202
 Steuerreform 11, 22, 56
stipendiarii 52
 Strahlenkrone 32
 Strato 238f.
 Stratonikus 120, 229
 Studenten 4
 Sufetula 20
 Suić, Mate 149
 Sylvanus 217
 Synerotas 120f., 223
 Synesios von Kyrene 36
 Syrien 1, 69
- Takina 51
 Tarragona 95, 107
 Tellius 227

- Tertullian 29
 Tetrarchenmonument 7
 Tetrarchenstatuen 20
 Textilherstellung 152
textrinum 148
 Thebais 119
 Theben 27, 173
 Themistios 35
 Theodoros 243
 Theodosius I. 27, 35f., 173f.
 Theodosius II 6
 Theodotus 235
 Theonas 197
 Theophilus 173
 Theophylaktos Simokates 232
 Thessalonike 20, 69, 125, 218, 222, 231
 Thmuis 243
 Thomas, Edit B. 213
 Tiberius 69
 Ticinum 106
 Titus 18
 Tlos 66, 68
 Tomis 119ff., 123, 125ff., 137, 232, 234, 236ff.
 Tongern 107
 Trajan 3
 Treverer 97
 Trier 3, 96, 106f., 183
 Tymandus 65, 68

 Ulpian 58, 64
 Ulpian (Priester) 222
 Ulpiana 123, 127, 229
 Ursicinus 127, 219, 221
 Ursus 240
 Usuardus 231
 Usurpation 2, 49, 194

 Valens 43f.
 Valentinian I. 49, 224
 Valentinian III 61, 155
 Valention 124, 234

 Valerian (Kaiser) 18, 109, 120, 212, 223ff.
 Valerianos 236, 239
 Valerius 239
 Valerius Romulus 43
 Venafrum 237
 Venantius 120, 225
 Venantius Fortunatus 213
 Venantiuskapelle (Lateran) 225, 227f.
 Venedig 21
 Venustus 217
 Vergil 31
 Verwaltungsreform 11
 Vespasian 18, 29, 200
 Vibius Serenus 69
 Victor 13f.
 Victoria 7
 Victorianus 134
 Victorinus 125, 211f.
 Victricius 230
 Victurius 236
 Vigilius (Papst) 118
 Vindonissa 97, 105
 Vinkovci 224
 Vogel, Albrecht 193, 202, 204f.
 Voltaire 193

 Währungsedikt 21, 47ff.; 65, 70
 Weihrauch 32
 Wenskus, Reinhard 100, 103
 Wild, John 146
 Wolfram, Herwig 100

 York 3

 Zeno 239
 Zglav, Helga 153
 Zonaras 100, 102
 Zosimos 100, 196
 Zoticus 236, 239, 241
 Zotikos 239

Zu den Autoren

JOŠKO BELAMARIĆ, Jahrgang 1953, ist Direktor des Konservatoren-Amtes der Stadt Split (Ministarstvo kulture, Konzervatorski odjel – Split).

BRUNO BLECKMANN, Jahrgang 1962, ist Professor für Alte Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

HARTWIN BRANDT, Jahrgang 1959, ist Professor für Alte Geschichte an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

RAJKO BRATOŽ, Jahrgang 1952, ist Professor für antike Geschichte an der Universität in Ljubljana (Univerza v Ljubljani, Filozofska Fakulteta).

NENAD CAMBI, Jahrgang 1937, Professor für Klassische und Frühchristliche Archäologie an der Universität Split, war Direktor des Archäologischen Museums in Split.

SIMON CORCORAN, Jahrgang 1960, ist Senior Research Fellow am Department of History des University College London.

ALEXANDER DEMANDT, Jahrgang 1937, ist Professor am Lehrstuhl für Spätantike des Friedrich-Meinecke-Institutes der Freien Universität Berlin.

ANDREAS GOLTZ, Jahrgang 1970, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Spätantike des Friedrich-Meinecke-Institutes der Freien Universität Berlin.

FRANK KOLB, Jahrgang 1945, ist Professor für Alte Geschichte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

WOLFGANG KUHOFF, Jahrgang 1951, ist apl. Professor am Lehrstuhl für Alte Geschichte der Universität Augsburg.

HARTMUT LEPPIN, Jahrgang 1963, ist Professor für Alte Geschichte an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

GORAN NIKŠIĆ, Jahrgang 1957, ist Architekt und Konservator am Konservatoren-Amt der Stadt Split (Ministarstvo kulture, Konzervatorski odjel – Split).

HEINRICH SCHLANGE-SCHÖNINGEN, Jahrgang 1960, ist Privatdozent für Alte Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin.

